R G B WH GR BL
Grey Scale #13
C M Y K
Part Code ST1316
DANES-PICTA.COM
A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19

Inches
Centimetres
Colour Chart #13
Blue
Cyan
Green
Yellow
Red
Magenta
White
3/Color
Black
DANES-PICTA.COM

Griechische Geschichte.

Erster Band.

LEHRER-BIBLIOTHEK
EV. GYMN. GLOGAU

Griechische Geschichte

bis zum Tode des Perikles.

Von

Max Duncker.

Erster Band.

Sonderausgabe der dritten, vierten und fünften Auflage
des 5. Bandes der Geschichte des Alterthums.

3164a
7365



LEHRER-BIBLIOTHEK
EV. GYMN. GLOGAU

Leipzig,
Verlag von Duncker & Humblot.
1888.

931

29 002/2

Das Recht der Übersetzung ist vorbehalten.
Die Verlagshandlung.

ZBIORNICA
Księgozbiorów
Zabezpieczonych

Vorwort.

Nicht ohne Bedenken bin ich von Neuem an eine Aufgabe getreten, die ich mir im dreisteren Muthe jüngerer Jahre gestellt hatte. Einer Ueberlieferung, die Herodot möglichst bei Seite gelassen hat, die Thukydides mit skeptischen Blicken betrachtete, die uns getrübt, entstellt, in Trümmerstücken zweifelhaftesten Werthes vorliegt, den Thatbestand der älteren Geschichte der Griechen abgewinnen zu wollen, war ein gewagter Versuch. Noch größer war das Wagniß, aus eben diesen Grundlagen den Bildungsgang des hellenischen Geistes, die Genesis des hellenischen Wesens, wie es uns im fünften Jahrhundert entgegentritt, ermitteln, im Zusammenhange mit den Kulturen des alten Orients zum Ueberblick bringen zu wollen.

Seit diesem Versuche war die Einzelforschung rührig und meist ersprießlich vorgedrungen. Es konnte gerathener und weiser erscheinen, statt der Erneuerung solcher Reconstruction, der kritischen Prüfung der Quellen das Wort zu lassen, weitere Klärung und Sicherung der Tradition, weitere Ergebnisse der in bestem Zuge befindlichen Aufdeckung neuer Denkmale und Inschriften abzuwarten.

Erwägungen dieser Art, welche in jedem Stadium der historischen Arbeit mit etwa gleichem Gewichte geltend zu machen sind, meinte ich schließlich doch nicht weichen zu sollen. Es ist dafür gesorgt, daß Forschung und Kritik von einem Abschluß zum anderen vorschreiten, ohne ihre Arbeit zu enden, und die Wissenschaft ruht

doch nicht minder auf dem einen wie auf dem anderen Momente, nicht minder auf der Sichtung der Unterlagen, der Feststellung der Thatsachen als auf deren Verständniß, deren Zusammendenken. Es ist die Wechselwirkung dieser beiden Momente, die das Verborgene erschließt, denn nicht nur in und durch die Theile ist das Ganze; aus dem Ganzen empfangen die Theile Leben und Licht.

Liegt gerade heut die Gefahr nahe, auf die Abwege der Mikrologie zu gerathen, im Blick auf das Ackerstückchen, das eifrig gepflegt wird, die Gestaltung des Bodens, dem es angehört, zu übersehen, Eigenart und Triebkraft seiner Pflanzen, die Vergleichung allein verständlich macht, zu verkennen, die Keime, aus denen das Leben der Völker emporwächst, die ethischen Mächte, die es beherrschen, bei Seite zu lassen, so ist sicherlich angezeigt, ernst und besonnen zusammenfügende Darlegung nicht zu den griechischen Kalenden zu vertagen. Mich selbst glaubte ich um so weniger der Wiederaufnahme der früheren Arbeit entziehen zu dürfen, als sehr tüchtige Einzelforschungen zeigten, daß dieselbe trotz mancher Mängel diesen doch recht gute Frucht getragen hatte.

Die Art der Darstellung, die sich mir früherhin ergeben, die Verwebung der unumgänglichen kritischen Erörterungen auf Grund der überlieferten Angaben in die Erzählung, ist unverändert geblieben. Entbehrliches ist getilgt, Irrthümer sind berichtigt worden. Was ich früherhin gesagt, habe ich deutlicher und präciser zu fassen und ausgiebiger zu begründen gestrebt. Die Umrisse hier und da fester zu ziehen als die schwankenden Unterlagen zulassen, habe ich nicht immer vermeiden können.

Nicht viel zuversichtlicher als vor zwanzig Jahren glaube ich heute, daß das Wort des Räthsels gefunden ist, die Probleme gelöst, die Controversen auf einem Gebiete geschlichtet sind, welches diesen den weitesten Spielraum öffnet. Wie die Dinge für die ältere Geschichte der Griechen liegen, werden wir uns in mehr als einem Punkte mit der Vermuthung, mit der Wahrscheinlichkeit zu begnügen haben; wo Divination entscheiden muß, wo Evidenz nicht zu erreichen steht, ist die

gegentheilige Ansicht nicht auszuschließen. Daß meine Aufstellungen durchweg Beifall finden werden, kann ich nicht erwarten. Man wird Einiges gewagt, Anderes hyperkritisch, Anderes übermäßig gläubig finden; mich würde das Zugeständniß befriedigen, daß meiner Auffassung hier wie dort gute Gründe zur Seite stehen.

Als die die Bildungsformen des Ostens behandelnden Bände der Geschichte des Alterthums in dritter Auflage erschienen, war auch der Neudruck der folgenden Bände längst nöthig geworden. Von sachlichen Erwägungen abgesehen, schlossen die meine volle Kraft fordernden praktischen Aufgaben meiner damaligen Stellung eine Durcharbeitung dieser Bände aus. Den einfachen Wiederabdruck zuzugestehen, widerstrebte mir, da ich mit meiner Darstellung nicht mehr überall einverstanden war. Dieselbe Frage, als sie nach Vollendung der ersten Bände in vierter Auflage wiederum an mich herantrat, erledigte sich dadurch, daß unmittelbar nach deren Erscheinen die fünfte Ausgabe eben dieser Bände erforderlich wurde. Der nunmehr in neuer Gestalt erscheinenden Fortsetzung hat die Verlagshandlung, um sie als Ergänzung der früheren Bände in dritter, vierter und fünfter Auflage kenntlich zu machen, die Bezeichnung dritte, vierte und fünfte Auflage gegeben.

Berlin, im September 1881.

Max Duncker.

Inhalt.

Erstes Buch.

Die Griechen in der alten Zeit.

Seite

1. Das Land der Griechen 3

Ost- und Westseite der griechischen Halbinsel 4. Unterschiede der Bodengestalt und des Klima 5. Die Art der Lebensbedingungen 6.

2. Das Volk der Griechen 8

Abkunft und Wanderung der Griechen 9. Illyrier, Thraker und Karer 10. Bildungsstufe der einwandernden Griechenstämme 11. Der Gesammtname für die Griechen der älteren Zeit 12. Fortdauer desselben für einige Landschaften 13. Die Gesammtnamen der Achaeer und Hellenen 15. Erklärungsversuche der Umnennung 16. Herodots Pelasger und Hellenen 17. Identität der Pelasger, Achaeer und Hellenen 18. Die Stämme in Epeiros, Akarnanien, Aetolien 20. Die Makedonen und die Pierier 21. Die Stämme am Peneios und Spercheios. Die Jonier 23. Die Karer und die Stämme des Peloponnes 24.

3. Die Denkmale der alten Zeit 25

Frühzeitige Kunde der Phoeniker von den Griechen 26. Die Burg von Tiryns 27. Die Burgen von Mykene 28. Die Gräber hinter dem Löwenthor 29. Die Kuppelgräber von Mykene 31. Das Kuppelgrab am Heraeon 32. Die Gräber von Nauplia und Spata 33. Das Kuppelgrab von Orchomenos 34. Die Urheber der Kuppelgräber 35. Bestattungsarten der Arier 36. Bestattungsart der Karer 37. Provenienz der Fundstücke in den Gräbern 38. Lehrmeisterschaft der Phoeniker 39. Zweck und Bedeutung der Bauten zu Mykene 40. Die Macht des Fürstenthums und der Stand der Kunstfertigkeit 41.

4. Die Phoeniker in Hellas. 42

Fremde Kulte am Eurotas und zu Korinth 43. Minoa und Salamis. Herakles und Porphyrion. Die Amazonen 45. Der Stier von Marathon und der Stier von Knossos 47. Die Daedaliden und die Felsbauten von

Seite

Melite 49. Die Kulte Euboea's 50. Kadmos und Herakles 51. Die sieben Thore Thebens 52. Dienste von Orchomenos 53. Sühnopfer zu Iolkos und Halos 54.

5. Die Sagen von Argos 55

Das Geschlecht des Inachos 56. Der Stammbaum des Danaos 57. Io und die Danaiden 58. Akrisios und Proetos 59. Perseus-Apollon 60. Eurystheus und Herakles 61. Herakles und die Herakliden 62. Die Pelopiden 63. Die Wettfahrt des Pelops 65. Tantalos und Pelops 66. Des Pelops Nachfolger 67. Ergebnisse 68.

6. Die Sagen der Jonier 69

Die Königsreihe von Sikyon 70. Die Könige von Korinth 71. Helios, Aeetes und Bellerophontes 72. Kekrops und Erechtheus 73. Des Erechtheus Kämpfe gegen Chalkodon und Eumolpos 75. Die Metioniden und Pandioniden 76. Theseus und Menestheus 77. Bedeutung der Sagen von Aegeus und Theseus 78. Die Herkunft der Thesiden 79. Die Gemeinwesen am Ilissos, zu Eleusis, im Süden 80. Die Vereinigung der Landschaften 81. Die Landsmannschaften 83. Erweiterungen der attischen Sage 85. Elemente der Theseussage 86. Ausdehnung der Theseussage 87.

7. Zeitbestimmungen 89

Die ältesten Aufzeichnungen und die Stammbäume 90. Die Verzeichnung der Priesterinnen des Heraeon 91. Die Priesterliste von Halikarnassos 92. Verwerthung der Listen und der Stammbäume 93. Die attische Königsliste 94. Hellanikos' Bearbeitung der attischen Liste 95. Die Listen von Argos und Sikyon 96. Die Ansätze des Eratosthenes 97. Unsere Mittel und Maßstäbe 98. Wahrscheinlichste Ansätze 99.

8. Ergebnisse 101

Der Götterberg. Die Opferstätten der Stämme 102. Die Stammhäupter und die Sänger 103. Ankunft und Siedelungen der Phoeniker 105. Einwirkungen der Phoeniker 106. Bau- und Bildwerke dieser Periode 107. Die Verdrängung der Phoeniker 108. Die Befreiung von Attika und von Argos 109. Die Befreiung Boeotiens. Umwandelung der Kulte 110. Die Folgen der Befreiung. Beginn der Seefahrt 111. Opfergemeinschaften 112. Raubfahrten 113. Orchomenos. Attika. Argos 115.

9. Die Religion der Griechen 116

Der Gott des Himmels und die Geister der Finsterniß 117. Das Wasser des Himmels 118. Das Heiligthum von Dodona 119. Die Wasserspenderin und Gewittergöttin 120. Der Geist des Lichts und der Reinheit 122. Die Kämpfe des Lichtgottes 124. Helios und Artemis. Eos und die Dioskuren 125. Der Windgeist Hermes 126. Der Geist des Feuers 128. Prometheus. Hephaestos. Hestia 129. Der Opfertrank 130. Dionysos 131. Poseidon 133. Dione. Hera 135. Demeter 136. Das Leben nach dem Tode 137.

Zweites Buch.

Eroberungen und Wanderungen.

Seite

1. Wanderung und Eroberungen der Thessaler, Aetoler und Dorer 143

Des Herakles Kriegsthaten 144. Die Rückkehr der Herakliden 145. Erweiterte Gestaltung der Sage 146. Die Elemente der Sage 148. Eroberungen der Thessaler und Arnaeer 150. Die Wanderung der Dorer 151. Der Verlauf der Eroberung 152. Die Sage vom Erbrecht des Herakles 154. Die Vertreibung der Jonier 155. Die Eroberung Korinths 156. Eroberung der ionischen Orte im Nordosten 158. Zeitbestimmung 160.

2. Die Wanderung der Achaeer 161

Besetzung von Tenedos und Lesbos 162. Die beiden Richtungen der Ansiedelung 163. Hergang der Ansiedelung 164. Ansiedelung der Magneten 165. Die Gründung Smyrna's 166. Zeit der Siedelungen. Die Bevölkerung der Küste 167. Die Fundstücke von Hissarlik 169. Die Besitznahme der Troas 170. Die Könige von Kyme 171.

3. Attika zur Zeit der Wanderungen 172

Demophon. Apheidas. Oxyntas 173. Angriffe der Boeoter und Dorer 174. Kritik der Sagen 176. Ergebnisse 177. Die Aufnahme der Verdrängten 178. Das Pelasgikon 179. Abzug und Siedelungen der Pelasger 180. Eroberung des Isthmos durch die Dorer von Korinth 181. Des Kodros Grabstätte 182.

4. Die Wanderung der Jonier 182

Der Bericht des Pausanias 183. Der Bericht Strabons 184. Herodots und Thukydides' Angaben 185. Die Besiedelung der Kykladen 186. Die Gründung Milets 187. Die Könige Milets. Gründung von Ephesos 188. Die Könige von Ephesos 189. Besiedelung von Samos und Chios 190. Die Gründung von Erythrae 191. Klazomenae. Teos. Phokaea 192. Gründung von Kolophon. Zeitbestimmung 193. Verfassung der neuen Gemeinwesen 194. Kämpfe gegen die Karer. Fehden der Städte 195. Das Opfer zu Mykale 196. Magnesia am Maeandros 197. Die Eroberung Smyrna's 198. Die Jonier auf den Kykladen 199. Die Opferstätte zu Delos 200. Die Orakel von Didyma und Klaros 201. Artemis von Ephesos 202. Theseus auf Delos 203.

5. Die Thessaler und die Phokier 203

Die Kämpfe der Thessaler 204. Die Könige der Thessaler 205. Die Lage der Besiegten 206. Abhängigkeit der Perrhaeber, Magneten, Phthioten 207. Die Edelleute Thessaliens 208. Die Lokrer 209. Die Opferstätte unter den Phaedriaden 210. Die Weissagung zu Pytho 211. Alter der Weissagung von Pytho 212. Die Pylaea 213. Zeit des Zutritts der Thessaler 215. Opfer zu Anthela und zu Pytho 216. Das große Jahr

Seite

217. Die Festgebräuche 218. Die Mordsühne 219. Einwirkungen Delphi's 220.

6. Die Boeoter 221

Der Gang der Eroberung 222. Die neuen Gemeinwesen 223. Der Herrenstand und die alte Bevölkerung 224. Die Lage der Bauern 225.

7. Argos und die Kolonieen der Dorer 227

Die unterthänigen Gemeinden 228. Gebiet und Foederation von Argos 229. Des Althaemenes Zug nach Kreta 230. Die Besiedelung von Rhodos 231. Griechen und Phoeniker auf Rhodos 233. Zeitbestimmung 234. Die Fürsten von Ialysos. Die Gründung von Knidos 235. Die Siedelungen zu Halikarnaß, Myndos und Kos 236. Opfergemeinschaft der dorischen Städte 237. Die Griechen auf Kypros 238. Zeit der Niederlassungen auf Kypros 239. Lage der Phoenikerstädte in Syrien 240.

8. Die Dorer in Lakonien 241

Die Zwillinge des Aristodemos 242. Die Dorer und die Achaeer 243. Der Bericht Herodots 244. Tendenz und Elemente der Sage 245. Die Thatsachen 247. Die Sage von den Aegiden 248. Das Ergebniß 249. Die ersten Eurystheniden und ihre Thaten 250. Die ersten Prokliden und ihre Thaten 251. Die beiden Königshäuser 252. Der Bericht Polyaens. Die beiden Gemeinwesen 253.

9. Lykurgos von Sparta 256

Ueberlieferungen von Lykurgs Leben und Thaten 257. Die Relation Plutarchs 258. Prüfung der Sagen von Lykurgos 262. Stammbaum und Aufgabe Lykurgs 264. Angebliche Entlehnung der Gesetze aus Kreta 265. Die Elemente der Sage 266. Die Zeit des Lykurgos 268. Die Niederlage des Charilaos 269. Die Vereinigung 271. Die neue Verfassung 272. Bedeutung der Urkunde 273. Die Gerusie 274. Autorität und Ehren der Fürsten 275. Die Vertretung der Oben 277. Die Versammlung des Herrenstandes 278. Wesen und Wirkung der neuen Ordnung 279. Die Aufgaben der Sage. Das Opfer zu Olympia 281. Prüfung der Sage 282. Die Theilnahme Sparta's 283. Der Diskos im Tempel der Hera 285.

10. Die Eroberung Amyklae's und die Ordnung des Heerwesens 286

Ueberwältigung und Abzug der Achaeer 287. Die Gottheiten von Amyklae und Therapne 289. Auftheilung des eroberten Gebiets 290. Die Hufen des Herrenstandes 292. Die Organisation des Heeres 294. Die Zeltgenossenschaften 296. Die Perioeken 297. Die Heloten 298. Staatseinheit Sparta's 299.

11. Die Ansiedelungen auf Melos, Thera und Kreta 300

Die Gründung von Lyktos und Gortyn 302. Die Ansprüche Sparta's 303. Die Verfassung von Knossos, Lyktos und Gortyn 304. Die älteste

Seite

Schriftart der Griechen 305. Maß und Gewicht auf Kreta 306. Dienst und Mythus des Zeus auf Kreta 307. Phoenikischer Ursprung des Mythus von Kronos 308. Verschmelzung arischer und phoenikischer Anschauungen 310. Die heiligen Stätten auf Kreta 311.

12. Die Poesie der Achaeer und Jonier in Asien 311

Lage und Aufgaben der Ansiedler 312. Zusammenfluß der Sagen. Hieratische Poesie 313. Das Loblied der Männer 314. Concentrirung der Heldensage 315. Elemente der Sage vom Kriege um Ilion 316. Die hülfreichen Götter. Der Stammbaum des Priamos 317. Die Genossen der Teukrer; die Schutzgötter Ilions 318. Die Bedeutung der Helena 319. Weitere Grundlagen der Sage 321. Die Sagen von der Heimkehr 322. Das Epos vom Kriege und von der Heimkehr 323. Stimmung und Rückwirkung des Epos auf die Lieder 324. Einschiebungen und Nachdichtung 325. Die Zeit der Ilias 327. Die Zeit der Odyssee 328. Die Zeit der Nachdichtung 329.

13. Ethische und sociale Kultur 330

Umfang der Länderkunde 331. Die Forderungen der Ethik 332. Die Familie 333. Das Kriegsrecht 334. Rechtlosigkeit des Fremdlings 335. Stellung und Autorität des Fürstenthums 336. Die Blutrache 338. Das Gericht. Die Edelleute 339. Das Kriegswesen 340. Das Fürstenhaus 341. Knechte und Sklaven. Seefahrt und Handel 342. Die Werke und Tage. Hesiodos 344. Heiligkeit des Rechts und des Eides 345. Verhalten des frommen und arbeitsamen Mannes 346. Das Gesinde. Ordnung der Feldarbeit 347. Des Hesiodos Ende 349.

14. Neue und alte Elemente des Glaubens 349

Kulte der besetzten Inseln und Küsten 350. Der Heldengesang und die Göttergestalten 351. Ursprung der Götter 352. Charakter der Göttergestalten 353. Zeus und Poseidon 354. Hermes. Hephaestos. Die agrarischen Götter 355. Athena und Apollon 356. Hera und Aphrodite. Heroisirung von Göttern 357. Poetischer Kanon der Religion und Ethik 358. Praktische Religiosität 359. Die Zeitalter 360. Reinheitsvorschriften 361. Aufhebung der Verunreinigung 362. Reinhaltung des Feuers 363.

15. Die Stammgruppen 364

Drei Zweige in Asien und auf der Halbinsel 365. Bildung der drei Zweige 366. Wachsthum und Art der Dorer 367. Charakter der Jonier 368. Die Mundarten. Die Schrift 369. Der Kalender der Griechen 370.

Drittes Buch.

Die Herrschaft des Adels und die Kolonisation.

Seite

1. Das Emporkommen des Adels 375

Kantonaler Charakter des Staatslebens. Das Fürstenthum 376. Verstärkung des Adels 377. Ansprüche des Adels 378. Grundlagen und Schwäche des kantonalen Fürstenthums 379. Erhöhtes Selbstgefühl des Adels 380. Der Fall des Fürstenthums 381. Der Adel und die unteren Stände 383.

2. Pheidon von Argos 383

Die Angaben der Ueberlieferung 384. Gegensatz zu Sparta 386. Abhängigkeit Korinths 387. Pheidons Erfolge gegen Elis 388. Pheidons Münze und Maß 389. Erfolge der Spartaner und Eleer 391. Pheidons Ende 392. König Eratos von Argos 393.

3. Korinth und Megara unter Regierung des Adels 394

Der Zwist im Königshause 395. Aufrichtung der Prytanie der Bakchiaden 396. Ordnung der Adelsherrschaft 397. Die Losreißung Megara's 398. Seefahrt und Handel Korinths 399. Die Gründung von Syrakus 400. Gedeihen der neuen Gründung 402. Die Besiedelung Kerkyra's 403. Das neue Kriegsschiff 404. Losreißung Kerkyra's. Die Megarer in Sicilien 407. Die Megarer im Bosporos 408. Die Gründung von Selinus. Bedeutung der Marine Megara's 409.

4. Die Dorer in Messenien 410

Ordnung des neuen Gemeinwesens. Kresphontes und Aepytos 411. Anlehnung an Arkadien. Stellung der Achaeer 412. Die Aepytiden. Dienst des Zeus Ithomatas 413. Ursachen des Zwistes mit Sparta 414. Der Beginn des Krieges 416. Die Thaten des Aristodemos 417. Ueberwältigung der Messenier 418. Der Grund des Krieges 419. Widersprüche der Ueberlieferung 420. Die Burg Ampheia und die Burg auf der Ithome 421. Die Thatsachen 422. Das Loos der Besiegten 424.

5. Sparta unter der Regierung des Polydoros und Theopompos 425

Die Einsetzung der Ephoren 426. Die Aenderung der Verfassung 427. Die Aenderung des Eherechts 428. Die Verschwörung des Phalanthos 429. Tendenz der Sage von der Abkunft der Parthenier 430. Der Sachverhalt 431. Aufstand der Enterbten und der Achaeer 432. Vereinbarung der Auswanderung der Aufständischen 433. Die Gründung Tarents 434. Der Krieg gegen Tegea und Argos. Schlacht bei Hysiae 435. Der Krieg gegen Phigalia 436. Der Gewinn der Ostküste 437. Kriegsweise der Spartaner 438. Die Karneen und die Gymnopaedien 439. Terpandros von Lesbos 440.

Seite

6. Die Aeoler und Dorer auf den Inseln und Küsten des aegaeischen Meeres 443

Die Herrschaft des Adels in Kyme 444. Wandelungen der Adelsherrschaft in Kyme 445. Die Herrschaft des Adels auf Kreta 446. Zäher Bestand alter Ordnungen 447. Urtheile der späteren Zeit 448. Die Städte auf Rhodos 449. Fortschritte der Griechen auf Kypros 450. Die Kyprien 451.

7. Die Aristokratie in Athen 452

Die alten Familien 453. Eingewanderte Adelsfamilien 455. Die Phratrien. Das Königthum 456. Stellung der Bauern 457. Die Nachfolger des Medon 458. Die Ansprüche des Adels 459. Das Wahlkönigthum der Medontiden 460. Die Sage von Hippomenes 461. Attika unter dem zehnjährigen Königthum 462. Beziehungen zu Delphi. Das Blutrecht 463. Die Absage. Das Gericht auf dem Areiopag 464. Das Gericht auf dem Palladion 466. Das Gericht im Delphinion, im Prytaneion, zu Phreattys 467. Die jährlich wechselnde Magistratur 468. Die Functionen der Archonten 469. Die Kolakreten 470. Die Befugnisse der Phratrien 471. Der kleine und der große Rath 472. Gründung der Kriegsmarine 473. Die Naukrarien 474. Die Naukraren im Rathe 476.

8. Die Jonier auf Euboea 477

Die Abanten 478. Amphidamas von Chalkis 479. Die Hippoboten 480. Das euboeische Talent und das chalkidische Alphabet 481. Besiedelung der thrakischen Landzungen 482. Die Gründung von Naxos auf Sicilien 483. Erbauung von Leontini und Katane 484. Gründung Kyme's in Italien 485. Erbauung von Zankle und Rhegion 486. Gründung von Himera. Die Chalkidier und die Stämme Italiens 488. Die Kämpfe zwischen Chalkis und Eretria 489. Die Entscheidung des Streits 490. Die Zeit des großen Krieges 491. Haltung und Art der Chalkidier 492.

9. Die Jonier auf den Kykladen 492

Delos, Naxos und Paros 493. Der blinde Sänger von Chios 494. Die Besiedelung von Thasos 495. Die Hymnen des Archilochos 496. Archilochos in Siris 497. Archilochos auf Thasos 498. Archilochos' Ermahnungen der Thasier 499. Die Jamben des Archilochos 500. Archilochos' Tod und Ruhm 502. Die Blüthe von Thasos 503.

10. Die Jonier in Asien 504

Fall des Königthums in Milet 505. Fall des Königthums in Ephesos und Erythrae 506. Gründung von Sinope und Trapezus 507. Gründung von Kyzikos 508. Lokalisirung der Argofahrt 509. Verwerthung der Nordküste des Pontos für die Sage 510. Zerstörung Sinope's durch die Kimmerier. Niederlage der Magneten 511. Die Mahnungen des Kallinos 512. Erfolge des Gyges und der Kimmerier 513. Die Oeffnung Aegyptens 514. Pflanzungen am Nordufer des Pontos 515. Die Goldmünzen von Phokaea 516. Die Entdeckungen der Phokaeer 517. Die Gründung von Lamp-

Seite

sakos 518. Die Insel Samos 519. Reichthum der Samier 520. Die Entdeckung von Tartessos. Die Gründung von Siris 521. Die Verfassung Kolophons 522.

11. Der Staat der Besten 523

Die Grundlagen der Adelsherrschaft 524. Erfüllung der Pflichten für das Gemeinwesen 525. Vertiefung der religiösen Empfindung 526. Die Schönen und Guten und die arbeitende Menge 527. Bedeutung und Stärke des Adels 528. Umgestaltung des Kultus 529. Die Schulung der adeligen Jugend 530. Die Gymnastik 531.

12. Die Weissagung von Delphi 532

Feststellung der Lebensnorm durch das Epos 533. Die neue Lyrik 534. Bedeutung und Einwirkung des Orakels 535. Vertiefung der Göttergestalten 536. Politischer Einfluß Delphi's 537. Die Orakelspendung 538. Gemeinde und Priesterschaft Delphi's 539. Erweiterung der Amphiktionie von Anthela und Delphi 540. Zeitbestimmung der Erweiterung 541. Die Competenz der Tagsatzung 542.

13. Die Olympien 543

Gründung der Opfergemeinschaft 544. Der Siegespreis 545. Der Eingriff Pheidons von Argos 546. Der Eintritt Sparta's. Der Kampf um die Vorstandschaft 547. Gemeinsame Vorstandschaft der Eleer und Pisaten 548. Das Königshaus und der Herrenstand von Elis 549. Die Mehrung der Opfergenossen und der Wettkämpfe 550. Die Sage von der Stiftung des Opfers durch Herakles 551. Die Sage von Pelops 552. Der Kultus des Pelops 553. Die Zeit der Festfeier und die heilige Waffenruhe 554. Die Priesterschaft von Olympia 555. Die Altis 556. Die Opfergesandtschaften 557. Die Wettkämpfe 558. Die Ehren der Sieger zu Olympia 559. Die Ehren der Sieger in der Heimath 560. Nationale Bedeutung des Opfers zu Olympia 561.

14. Dichtung und Sage der Hellenen 562

Das nachhomerische Epos 563. Epische Behandlung der Sage vom Herakles 565. Homerisches und nachhomerisches Epos 566. Die Elegie 567. Der neue Hymnus und der Choral 568. Die Theogonie 569. Der Katalog der Frauen. Das Alter der Theogonie 571. Erhöhtes Gefühl der nationalen Einheit 574. Anknüpfung an den Landschaftsnamen Hellas 575. Die Sage von Deukalion und Hellen 576. Aeolos, Doros und Xuthos 577. Die Söhne und Enkel des Hellen 578.

Erstes Buch.

Die Griechen in der alten Zeit.

1. Das Land der Griechen.

Es waren ausgedehnte aber einförmig geartete Gebiete, auf denen die ältesten Kulturen am Nil und am Euphrat erwuchsen. Die übermächtige Natur des Gangeslandes wies der Entwickelung der Arier im Osten besondere Wege; auf Richtung und Gehalt des Lebens der Arier in Iran hat der Gegensatz der Hitze und Kälte, des Fruchtbodens und der Wüste, dem ihre Gebiete unterlagen, wesentlich eingewirkt. Die westlichsten Glieder der Landmasse Asiens sind anders gestaltet. Weder so mächtige, noch so einförmige Bildungen, weder so schroffe Gegensätze günstiger und ungünstiger Bedingungen, noch so eingreifend bestimmende Naturformen bilden hier den Boden des Völkerlebens. Die Gegensätze liegen innerhalb eines beschränkteren Kreises; die üppigsten Landschaften bleiben an Fruchtfülle weit zurück hinter den begünstigten Gebieten des Ostens, aber auch die ärmsten sind nicht völlig öde und todt. Gliederungen mäßigeren Umfangs, durch die von Westen her eindringenden Meere von einander geschieden, gestatten ihren Bewohnern, sich freier von der Macht, von den Einflüssen einer eintönigen und überwältigenden Natur zu halten.

Von den drei Halbinseln, die sich vom Kern Europa's ins Mittelmeer strecken, ist die östlichste in ihrer nördlichen Hälfte ein schwer zugängliches Gebirgsland, welches in breiter Ausdehnung zwischen dem adriatischen und dem schwarzen Meere lagert und durch mächtige Bergzüge seine südwestliche Fortsetzung vom Gebiete der Donau absperrt. Diese Fortsetzung streckt sich in geringer Breite weit ins Meer hinab; auf mäßigem Raume vereinigt sie alle Vorzüge europäischer Natur. Ihr südlicher Abschluß ist eine Insel, nur durch eine schmale Landzunge mit dem Festlande verbunden. Die gesammte Länge von den nördlichen Bergen, den Keraunien, bis zur

äußersten Südspitze beträgt nur sechzig Meilen; die Breite wechselt zwischen etwa vierzig und einigen zwanzig Meilen.

Kein durchziehendes Flußthal gliedert die Landschaften der griechischen Halbinsel oder verbindet sie untereinander; keine durchgreifende Formation des Terrains giebt dem gesammten Gebiet einen einheitlichen Charakter; kein Glied desselben befindet sich in dominirender Lage zu den anderen Gliedern. Es ist ein Bergland mitten im Meere, dessen kleine Kantone meist leichter auf der See als auf dem Festlande mit einander verkehren. In den verschiedenartigsten Spitzen strecken sich die Bergzungen ins Meer, das hier und da auch den Fuß des Hochgebirges bespült.

Die obere Hälfte der Halbinsel ist auf der Westseite am adriatischen Meere von neben einander gestellten, von Nordwest nach Südost ziehenden Bergreihen erfüllt. In derselben Richtung läuft die höchste derselben in der Mitte des Landes, die mächtige Kette des Pindos, die die Wasserscheide zwischen dem adriatischen und dem aegaeischen Meere bildet, hinab, bis sie an dem tiefeinschneidenden Busen des adriatischen Meeres, der den Peloponnes von der Hauptmasse der Halbinsel scheidet, in dem breiten Bergrücken des Parnassos endet. Das Gebiet im Westen dieser Hauptkette ist ein grünes, von Hochwald und Wiesen erfülltes Land, die Flüsse sind wasserreich, sie haben hier zwischen den Parallelketten längeren Lauf und bilden schmale Thäler, die sich hie und da zu Mulden erweitern. Die Küste zeigt geringe Gliederung: sie ist geradlinig, einförmig, meist durch Lagunen oder Felsen den Landenden gesperrt; nur auf ihrer unteren Strecke bieten der Golf von Ambrakia, der korinthische Golf in geschützten Gewässern gute Hafenplätze.

Von anderem Bau ist die Ostseite der Halbinsel. Der Pindos sendet Querzüge von West nach Ost zum aegaeischen Meere: den Olympos, dessen Gipfel fast zehntausend Fuß hoch aufsteigen und den Schnee auch im Sommer halten, den Othrys, den Oeta. Weiter nach Süden lassen die Höhen des Parnassos ein fruchtbares Hügelland nach Osten hin frei, das der Querzug des Kithaeron von der Südspitze, dem attischen Lande, scheidet. Es sind größere, dem Anbau günstigere Gebiete, welche diese Querzüge, die sich in heute meist kahlen, weißgrauen Felsen wie Meereswellen erheben, gegeneinander abgrenzen; nordwärts vom Olympos das Thal des Haliakmon, das zu einer breiten Küstenebene hinabführt, dann das Thalbecken des Peneios, das schöne, zum Meere geöffnete Thal des Sperchelos, das Gebiet der

Niederungen im Osten des Parnassos, die attische Halbinsel, die nur von mittleren Berggruppen besetzt, sich weit ins Meer hinausstreckt.

Den Kern des Peloponnes bildet ein wellenförmiges Hochland, welches sein Randgebirge im Norden in gedrungenen Massen bis hart ans Meer schiebt, im Süden nur hohe Grate in das Meer hineinragen läßt. Im Nordwesten bleibt am Meer für eine größere Tiefebene Raum, im Osten nur an der tiefer ins Land dringenden Bucht von Argos; zwei Flußthäler: ein schmales zwischen hohen Bergreihen und ein muldenförmiges, in Stufen zum Meere absinkendes, sind nach Süden geöffnet.

Die Bildungen der Kantone sind auf der gesammten Halbinsel mannigfaltiger, höchst wechselnder Art. Hier erheben sich Alpenlandschaften in der Nähe des Meeres im Olympos, im Parnassos, im Taygetos, die beide nur um 2000 Fuß hinter der Höhe des Olympos zurückbleiben; zwischen ihren steil aufsteigenden Zacken und Rücken hängen Schneelager. Hier ragen schroffe Felskuppen in ruhiger Pracht über Oliven- und Lorbeerhainen empor, dort faßt stattlicher Laubwald grüne Triften ein, hier herrscht die kahle Starrheit einer wilden zerklüfteten Berggruppe ohne Busch und Quell, dort rauschen zahlreiche Quellen von den Berghalden nieder. Von einem klaren Himmel überspannt, von durchsichtiger Luft und dem durchsichtigen Blau des Meeres umgeben und wiedergespiegelt, zeigen sich die Berge, die Formen der Landschaften fast immer in scharfen und kecken Umrissen, glänzen sie fast immer in lebhaften und vollen, zuweilen harten Farben.

Das Klima wechselt mit den Landschaften. Durch die verschiedene Höhenlage, durch die mannigfaltige Richtung der Gebirgszüge modificirt, durchläuft es eine lange Stufenleiter von rauher und kühler Luft auf Hochflächen bis zu erdrückender Schwüle in eingeschlossenen Senkungen. Hier gedeiht die Platane, dort am Pindos, am Tomaros, am Oeta die Buche und die Eiche, am Ilissos der Oelbaum, an der Mündung des Pamisos die Dattelpalme. An der Ost- und Südküste ist die Hitze des Sommers stark, aber sie wird doch durch die Nähe des Meeres und die Winde desselben gemildert. Der Regen fehlt im Sommer, mit Ausnahme weniger, sehr rasch und heftig auftretender Gewitter, fast ganz; dagegen bringen Frühling und Herbst häufige und ziemlich anhaltende Regengüsse.

Der Boden giebt weder sehr reichliche noch sehr willige Spenden. Waren die mittleren Höhen meist mit stattlichen Waldungen bestanden,

reichten die schönen Triften auf den Abhängen der Berge für die Viehzucht, gab es für den Weinbau eine Menge wohlgelegener Bergterrassen — für den Ackerbau waren wenige Ebenen, war noch weniger geeigneter Boden zu finden. Auch da, wo Felsen und Abhänge dem Acker Raum ließen, war dem steinigen Grunde doch nur Gerste abzugewinnen; an anderen Stellen waren Kalk und Thon nicht zu überwältigen. Am meisten entbehrte der Acker des Wassers. In der Westhälfte des nördlichen Theils der Halbinsel, wo dasselbe reichlicher fließt, sind die Thäler eng gefurcht; in deren Osthälfte giebt es, mit Ausnahme des Peneios und Spercheios, fast nur Gebirgsbäche, welche sich im hohen Sommer bis auf dürftige Rinnen verlieren, so wild sie auch im Frühjahr und Herbst daherbrausen. Dann versiegen hier auch die Quellen, die Wiesen und Anger verdorren, und der kalkige Boden reißt in der Hitze. Der Hirt trieb dann sein Vieh auf die kühlen Höhen und an die Quellen des Hochgebirges. Nur hier und da halfen Seen, durch die herabrinnenden Wasser in Thalmulden gebildet, diesem Mangel ab. So besaß Thessalien am mittleren Laufe des Peneios um die Seen Nessonis und Boebeis ergiebige Gebiete, die Seen von Kopae und Hyle tränkten die boeotische Niederung. Der Peloponnesos dankte seine besten Gebiete dem südlichen Peneios, dem Alpheios und dem Pamisos, welche in ihren Mündungsgeländen Fruchterde ablagern.

Mit ihrem zerklüfteten Terrain, ihrer reichen Küstenentfaltung, ihrem kargeren Fruchtboden, ihrer zusammengedrängten landschaftlichen Plastik bildet die griechische Halbinsel einen sehr bestimmten Gegensatz zu den Kulturgebieten des Orients. An Stelle der großartigen aber gleichmäßigen Formen zeigt sich hier individuelle Gestaltung. Mit den mächtigen Strömen fehlt der Segen und die Fruchtfülle des Nillandes, des Euphratlandes und des Gangeslandes; es fehlen aber auch die Wüsten, welche diese Gebiete einschließen oder begrenzen. Das Leben war weder mühelos, noch zum Umherziehen verurtheilt. Schon in Asien fanden wir da, wo Meer und Gebirge am nächsten zusammentreten, die reichste und tiefste Entwickelung, an jener Küste der Phoeniker, hinter welcher sich die Berge Israels erhoben. Hier berührten die alten Bildungen des Nillandes und des Euphratlandes einander, hier erwuchs an der Küste ein bewegteres Leben, dort in den Bergen hinter ihr empfingen die idealen Triebe der Menschenbrust die nachhaltigste Erregung. Aber wenn Syrien in Küste und Binnenland auseinander fällt, so sind diese Formen in Hellas überall von

einander durchdrungen. Wir haben in Hellas die syrische Küste, das syrische Bergland, aber mitten in das Meer gestellt. Es sind dieselben günstigen Lebensbedingungen, Gebirge und Meer, Bergluft und Seewind, aber in gesteigertem Maaße. Der Himmel ist hier milder; er nöthigt weder zur Trägheit, noch reizt er zur Sinnlichkeit. Die verhältnißmäßige Armuth des griechischen Bodens war für die Entwickelung der Volkstüchtigkeit ein Vorzug. Man war nicht in Gefahr, der Macht und den Gaben der Natur zu erliegen, man war auf ein nüchternes, thätiges, abhärtendes Leben hingewiesen. Für die Ergiebigkeit des Bodens entschädigte hier dessen Mannigfaltigkeit. Gewährten die Gebirge mit ihren Triften dem Hirtenleben eine gute Stätte, konnten die Hirten und Bauern der Hochthäler zu der unabhängigen und stätigen Art des Bergbewohners, zur Anhänglichkeit an die forterbende Sitte, zu jener Beharrlichkeit und Abgeschlossenheit des Sinnes, der sich um die Nachbarn jenseit der scheidenden Joche wenig kümmert, gelangen, so lag doch hier zugleich das Element der Bewegung dicht neben dem des Beharrens. Das Meer, welches alle diese Gebirgskantone, mit Ausnahme des peloponnesischen Hochlandes, bespült, mußte der Abgeschlossenheit ein starkes Gegengewicht geben. Sobald die Bevölkerung dichter wurde, mußte man entweder dem Boden durch emsige Arbeit Nahrung abzugewinnen suchen, oder man mußte auf das Meer hinaus. Je eifriger Ackerbau und Seefahrt betrieben wurden, um so rascher befreite man sich von der engeren Vormundschaft der Natur, um so selbständiger und mannigfaltiger gestaltete sich das Leben. Das Hirtenwesen und die Jagd auf den Bergen, der Ackerbau in den Ebenen, der Fischfang und die Seefahrt an den Küsten — es giebt keine gesunderen Lebensbedingungen für jugendliche Bevölkerungen, vor Allem, wenn dieselben so nahe an einander gerückt sind wie hier. Zu so vielseitiger Entfaltung der Kräfte aufgefordert, unter so mannigfachen Anregungen konnte ein Volk von guten Anlagen, von lebhaftem Sinn, von Spannkraft und Produktivität zu glücklichster Entfaltung gelangen. Unter einem südlichen Himmel, in mäßigen, übersehbaren Landschaften von festen, in die Sinne fallenden Formen, von lebhaften und klaren Farben mochten hier die Menschen, ihr Verkehr und ihre Werke wohl einen besonders ausgeprägten plastischen Charakter annehmen. Im Fortgang der Entwickelung mußten die unverkennbar begünstigten Landschaften auf der Ostseite des Pindos bald das Uebergewicht gewinnen. Sie waren nicht nur geräumiger gestaltet, sie besaßen nicht nur fruchtbaren Boden

in größerer Ausdehnung; auch die Gliederung der Ostküsten übertrifft bei Weitem die der Westküsten. Dazu liegt eine Welt von Inseln der Ostküste nahe, und das Meer, das diese Küste bespült, konnte die alten Bildungen des Orients herüber führen, ihre Bewohner zu den Stätten jener Bildungen hinübertragen.

2. Das Volk der Griechen.

Die Griechen hielten sich für Eingeborne der Halbinsel, welche sie inne hatten, für Söhne ihres Landes, ihrer Berge, ihrer Flüsse. Sie irrten. Ihre Väter waren einst von weit her in die Landschaften, die ihre Nachkommen am Pindos, am Olympos, auf der Pelopsinsel bewohnten, eingewandert. Im fernen Osten, jenseit der Länder der Semiten trafen wir den Stamm jener Arier, von welchem Zweige das Hochland von Iran besetzten, in das Thal des Indus, zum Ganges hinabstiegen. Die Griechen redeten und reden heut eine Sprache, die in besonderer Umlautung aus denselben Wurzeln herausgewachsen ist, die die Sprachen der Arier in Iran und Indien gebildet haben. Gleiche Verwandtschaft mit den Sprachen der Arier im Osten zeigen, wie oben bereits hervorgehoben ist, die Sprachen der italischen, der keltischen, der letto-slavischen, der germanischen Stämme. Demnach waren deren Vorfahren Zweige der arischen Völkerfamilie; sie müssen, unter ihnen die Väter der Griechen, in die Bereiche eingewandert sein, in denen die historische Zeit sie vorfindet. Das Gebiet, in welchem die Vorfahren der Arier vor ihrer Trennung hausten, zeigte sich oben nur so weit bestimmbar, daß es ein höher gelegenes Gebiet in der Mitte des östlichen Continents gewesen sein werde (3, 5); noch weniger läßt sich auch nur annähernd die Zeit ermitteln, in welcher die Zweige der Arier, die wir im Westen finden, sich von ihren östlichen Brüdern getrennt haben. Nicht lösbarer ist die Frage, ob die Zweige, die nach dem Westen kamen, in Einer Masse, die sich erst später schied, oder von vorn herein in verschiedenen Zügen hierher gewandert sind. Nur die nähere lautliche Beziehung zwischen den Sprachen der beiden Zweige der Arier, welche die italische und die griechische Halbinsel besetzt haben, läßt den Schluß zu, daß diese beiden Zweige länger zusammen gehalten, daß sie Einem Sonderast des großen Baumes der Arier entsprossen sind.

Der Weg, der die Väter der Griechen an den Pindos und

Olympos geführt hat, ist nur in seinen letzten Stadien festzustellen. Völker arischen Ursprunges fanden wir auf dem Hochlande Armeniens, im Centrum Kleinasiens und von hier aus weiter bis zum Hellespont hin, endlich diesseit desselben in Thrakien und Illyrien (1, 450). Haben sich diese Völker in zusammenhängender Kette von Armenien durch Kleinasien bis an den Hellespont, dann durch die ganze Breite der Balkanhalbinsel vom schwarzen bis zum adriatischen Meere hin geschoben, was jedoch nicht erweisbar ist — die Väter der Griechen sind nicht dieses Weges, nicht von Kleinasien herübergekommen. Um von der Westküste Kleinasiens in ihre Halbinsel zu gelangen, hätten sie die Inseln des aegaeischen Meeres, die Kykladen besetzen oder die thrakische Küste entlang ziehen müssen. Auf letzteren, außerordentlich schwierigen Weg deutet keine Spur; daß die Inseln des aegaeischen Meeres in alter Zeit in den Händen der Karer, die dieselben von ihren Sitzen auf der Westküste Kleinasiens aus besetzt hatten, gewesen sind, steht fest[1]). Für die Besitznahme der Halbinsel von ganz entgegengesetzter Seite her, in ganz entgegengesetzter Richtung, für eine von Nordwest nach Südost vordringende Besetzung der Halbinsel Seitens der Stämme der Griechen spricht, daß die Namen des griechischen Volkes, der ältere wie der jüngere (*Γραικοί* und *Ἕλληνες*) auf einer Landschaft des Nordwestens haften[2]), daß die heilige Stätte, welche die homerischen Gesänge wie Herodot als die älteste der Griechen bezeichnen, im Nordwesten, dem adriatischen Meere nahe liegt, daß die Inseln im Westmeer, die vor der Küste von Epeiros liegen, sich frühzeitig im Besitz der Griechen befinden, daß von diesen Gebieten im Nordwesten, von Epeiros aus in historischer Zeit ein starkes Vordringen nach Südost erfolgt, von Norden her der Anstoß zu einer wiederholten Okkupation östlicher und südlicher Gebiete der Halbinsel gegeben worden ist. Wir werden hiernach annehmen dürfen, daß die Väter der Hellenen und der Osker von nördlichen Gebieten her in ihre Halbinseln gelangt sind, daß sie einst vom Nordufer des schwarzen Meeres her das Thal der Donau aufwärts gezogen sein mögen, daß sie dann, dem Thale der Donau oder der Sau folgend und hier nach Süden umwendend, längs der Küsten der Adria, diese nach Italien, die andern nach der Halbinsel, die sie dann besetzt haben, hinabgezogen sind. In historischer Zeit sind die West-

1) Ueber die Hypothese des ursprünglichen Sitzes der Jonier auf der Westküste von Kleinasien verweise ich auf die widerlegende Ausführung von Gutschmids Beiträge zur Geschichte des alten Orients S. 124 ff. — 2) Aristot. Meteor. 1, 14.

gothen Alarichs von Pannonien und Dalmatien her an der Adria mit Weib und Kind, ihrer Habe und ihren Heerden nach Epeiros hinabgezogen, von hier aus sind sie südwärts vorgedrungen, den Peloponnes zu verheeren; von Epeiros ist Alarich danach wiederum längs der Adria nordwärts gezogen, in Italien Beute und Herrschaft zu suchen; von Epeiros aus sind die Ostgothen Theodorichs in Thessalien eingedrungen, bevor Theodorich sich entschloß, den Wegen Alarichs zu folgen.

Ob die Stämme der Griechen, als sie wie die Gothen Alarichs westwärts der Centralkette, der Wasserscheide zwischen dem adriatischen und dem aegaeischen Meere, mit ihren Heerden herabkamen, die Höhenzüge und Thäler, welche sie hier zu durchschreiten hatten, bis die grünen wasserreichen Thalfurchen von Epeiros sie zum Halten einluden, bereits im Besitz der Illyrier fanden, die wir hier in historischer Zeit antreffen, ist nicht zu entscheiden. Waren die Illyrier schon in diesen Gebieten, so haben die Griechen deren Sitze durchbrochen[1]). Noch weniger als ihre östlichen Nachbarn, die Thraker, sind die Illyrier über die Anfangsstufen der Kultur, über lose und vorübergehende Zusammenfassungen ihrer Stämme (niemals aller derselben) hinausgekommen — eine besondere Gunst für die Griechen, deren Entwickelung dadurch frei von dem Druck unmittelbarer Nachbarn anderer Volksart geblieben ist. Trotzdem haben jene beiden Völker ihre Sitze zwischen der Adria und dem schwarzen Meere behauptet. Sind danach auch zahllose Völkerstürme über den Osten der Balkanhalbinsel noch verheerender als über den Westen gezogen, haben insbesondere die Thraker eine sehr eingreifende Romanisirung erfahren, die Sprache der Nachkommen der Thraker, der Rumänen, zeigt dennoch unverkennbare Spuren der Verwandtschaft mit dem Albanesischen, dem unzerstörten Rest der illyrischen Dialekte, die wir freilich auch nur in sehr späten Formen kennen[2]).

Trafen die Stämme der Griechen, von den kerauniſchen Bergen südwärts fortziehend, hier und weiterhin auf der Halbinsel, auf der Pelopsinsel, auf eine ältere Bevölkerung? Daß karische oder lelegische Stämme (beide Bezeichnungen bedeuten dasselbe[3]) auf den Kykladen,

1) Pott Ungleichheit der Rassen S. 71 ist dieser Meinung. — 2) Pott indogermanischer Sprachstamm S. 85. — 3) Herodot 5, 119. 1, 171: „die Karer hießen in alter Zeit Leleger." Strabon p. 321, 661. Nach Pherekydes saßen die Leleger an der Mündung des Kaystros, die Karer an der des Maeandros; bei Strabon p. 632. Die Zusammenwerfung der karischen Lager mit den λεκτοί

auf Küstenstrichen des Isthmos, der Halbinsel von Argos bereits Fuß gefaßt hatten, als die Griechen kamen, ist an sich wahrscheinlich genug und wird sich unten bestätigen. Die Karer saßen bereits auf den Inseln des aegaeischen Meeres, bevor die Phoeniker dies Meer befuhren, d. h. vor dem Jahre 1250 v. Chr.[1]). Der Annahme einer ansehnlicheren, ausgebreiteten älteren Bevölkerung der Kantone der Halbinsel, die die Griechen besetzten, steht die Sprache der Griechen entgegen, welche nachweisbare Elemente fremder Art nicht aufgenommen hat.

Wir wissen, daß die Arier schon vor der Trennung in ihre Zweige die ersten Stufen der Gesittung zurückgelegt hatten. Gemeinsame d. h. lautlich übereinstimmende Bezeichnungen der arischen Sprachen für die Familienglieder, für Haus und Hof, für die Hausthiere, für eine gewisse Feldfrucht, für Pflügen und Mahlen, für gewisse Metalle, für Wagen, Boot und Ruder zeigten uns, daß die Arier in jener Zeit neben der Pflege der Heerde auch den Acker zu bauen verstanden, daß die grundlegenden Fertigkeiten, der Nothdurft zu wehren, ihnen nicht fremd waren (3, 4). Das Rind heißt bei den Ariern am Indus und Ganges gâus, bei den Griechen *βοῦς*, der Stier dort sthûras hier *ταῦρος*, die Gans dort hansas hier *χήν*, der Hund dort çvan hier *κύων*. Das Pferd nennen die Arier am Indus açvas, die Arier in Iran açpas (4, 36), die Griechen *ἵππος*. Den Vater nennen die Griechen *πατήρ*, die Arier in Iran und Indien pita, die Tochter heißt bei den Griechen *θυγάτηρ*, bei den Ariern in Indien duhitâ (Melkerin), bei den Ariern in Iran dughdhar. Die Thür heißt bei den Griechen *θύρα*, den Ariern in Iran und Indien bedeutet dvâram Thor. Das Gebäude, Gemach heißt bei den Griechen *δόμος* und *δῶμα*, bei den Indern damas, bei den Griechen bedeuten *Fοῖκος* und *Fάστυ* Wohnsitz, bei den Ariern in Indien haben vêças und vâstu dieselbe Bedeutung. Das Joch zum Einspannen der Stiere nennen die Inder jugam, die Griechen *ζυγόν*; die Achse, den Karren akshas, die Griechen *ἄξων*. Die Mühle heißt bei den Griechen *μύλη*, die Inder nennen das Reiben malanam; den Nachen nennen diese plavas, die Griechen *πλοῖον*, das Schiff nennen die Inder nâus, die Griechen *ναῦς*, das

---

des Deukalion, von denen die Lokrer, die Bevölkerung des Parnaß, ein Theil der Aetoler abstammen wollten, hat unsägliche Confusionen veranlaßt.

1) Thukyd. 1, 4. 1, 8. Herodot 1, 171. Bd. 1. 486. 2, 53 ff.

Ruder jene aritras, die Griechen ἐρετμός. Daß die Zeit bei den Ariern schon vor der Trennung der Zweige nach den Neumonden und Vollmonden gemessen wurde, beweisen die gleichlautenden Namen des Mondes und des Monates bei den Indern, Iraniern und den Griechen, dort mâs und maonha, hier μήν und μήνη, Worte, die sämmtlich auf das Messen (auf die Wurzel ma) zurückgehen. Die Bezeichnung, welche die Götter zusammenfaßt, ist bei den Indern und bei den Griechen dieselbe; die Inder nennen ihre Götter dêva, die Griechen θεοί; θεός und δῖος (göttlich) wir wie dêvas auf die Wurzel div d. i. leuchten, zurückgehen; die Griechen ehrten wie die Arier in Iran und am Indus die Geister des Lichts und des hellen Himmels als ihre Schutzherren und Helfer. Den Gott des höchsten Himmels, des himmlischen Wassers nennen die Inder Varunas (3, 40), die Griechen Οὐρανός.

Solche Anschauungen und solche Kunde, so weit sie nicht in langer Wanderungszeit verkümmert und vergessen worden waren, brachten die Griechen aus dem alten gemeinsamen Besitz der Arier in ihre neue westliche Heimath. Woher sie kamen, daß sie überhaupt gekommen, hatten die Griechen längst vergessen, als sie begannen, über ihre Vorzeit nachzusinnen. Wie in den Liedern des Rigveda die Menschen der alten, der jüngeren und der neueren Zeit unterschieden werden (3, 24), die Arier in Iran die Herrscher der alten Zeit unter dem Namen der Paradhata zusammenfassen (4, 28), so bezeichnen die Griechen ihre Vorfahren in der alten Zeit mit dem Namen Pelasger. Die einzelnen Stämme glaubten ihrem Boden, ihren Bergen, ihrem Flusse entstammt zu sein, so mußten auch die Pelasger der Erde entstammt sein, die sie bewohnten. Der Dichter Asios von Samos, welcher in der ersten Hälfte des siebenten Jahrhunderts v. Chr. lebte, sang: „den gottgleichen Pelasgos gebar auf hochbelaubten Bergen die schwarze Erde, damit ein Geschlecht der Sterblichen sei[1])." Auch den Gedichten, die unter dem Namen Hesiods gehen, ist Pelasgos „von der Erde geboren"[2]). Aeschylos läßt den Pelasgos, der ihm König von Argos ist, sagen: „Ich bin Pelasgos, des erdgeborenen Palaechthon (d. h. des Altlandes) Sohn. Nach mir dem Könige ruhmvoll geheißen, baut das Geschlecht der Pelasger dieses Landes Frucht, und alles Gebiet nach Westen hin, durch das der Strymon fließt, beherrsche ich. Mein Reich begrenzet der Perrhaeber Land, des Pindos jenseitiger Abhang

1) Pausan. 8, 1, 4. — 2) Apollod. 2, 1, 1.

und Dodona's Berge, es schneidet ab erst an dem feuchten Meere — bis dahin herrsche ich[1])." Aeschylos dehnt das Pelasgerland somit von dem Peloponnes bis nach Dodona, bis über den Olympos, bis zum Strymon hin aus. „Den Namen Hellas," sagt Thukydides, „hatte, wie mir scheint, die Gesammtheit in der alten Zeit nicht; sie hießen nach ihren Stämmen, doch gab der Name Pelasger den meisten die zusätzliche Bezeichnung[2])." Als die der alten Zeit zukommende Bezeichnung brauchen auch die homerischen Gedichte den Namen Pelasger, wenn in ihnen Zeus, nach dessen Dienst an der ältesten heiligen Stätte der Hellenen, unter dem Namen des „pelasgischen Zeus" angerufen wird[3]).

Der Name Pelasger haftete vornehmlich auf den Gebieten, von denen feststand, daß sie ihre Bewohner niemals, so weit die Kunde der Griechen hinaufreichte, gewechselt. Das galt insbesondere für Arkadien, dessen Bewohner älter sein sollten als der Mond, die Eicheln-Esser waren; Eicheln waren nach der Meinung der Griechen in alter Zeit der Menschen Nahrung gewesen[4]). Die Arkader eigneten sich demnach den Pelasgos vorzugsweise zu, er sei König von Arkadien gewesen; Arkadien habe Pelasgia geheißen; mit der Kyllene, der Nymphe der höchsten Berggruppe im Norden Arkadiens, habe Pelasgos den Lykaon erzeugt, und von den Söhnen des Lykaon stammten die Bewohner der arkadischen Gaue[5]). So nennt auch Herodot insbesondere die Arkader und ebenso die Bewohner Attika's Pelasger. Von Attika stand ebenfalls fest, daß seine Bewohnerschaft niemals gewechselt, und die Athener waren sehr stolz auf diesen Ruhm der Abkunft von ihrem Boden, der Autochthonie[6]). Aber auch Die Stätten hatten Anspruch auf den Namen der alten Zeit, die schon in der Vorzeit Mittelpunkte der Götterverehrung gewesen waren, an denen griechische Stämme zuerst zum Ackerbau und damit zu festen Sitzen gekommen waren, in denen sich dann auf dieser Grundlage die Bildung der ältesten Gemeinwesen vollzogen hatte. In diesem Sinne bezeichnen die hesiodischen Gedichte die Stätte an der Eiche Dodona's als Sitz des Pelasgos, Herodot als Sitz der Pelasger[7]). Nach Dodona sollte Pelasgos gelangt sein, hier geherrscht haben, und nach Ephoros waren es die Pelasger, die das Heiligthum gegründet

1) Suppl. 250. — 2) Thukyd. 1, 3. — 3) Ilias 16, 233. — 4) Herod. 1, 66. Apoll. Rhod. 4, 263. 264. Paus. 8, 1, 5. 6. — 5) Hesiod bei Strabon p. 221. Apollod. 3, 8, 1. Hecataei fragm. 375 M. — 6) Herod. 1, 146. 8, 44. — 7) Hesiod bei Strabon p. 475. Herod. 2, 52.

hatten[1]). Auf den fruchtbaren Gefilden am unteren Peneios, an dem Gebiete um die Seen Nessonis und Boebeïs haftete der Name der Pelasger so fest, daß den nachmals aus dieser Landschaft Ausgewanderten der Name Pelasger, der Landschaft der Name Pelasgiotis bleibt: hier hatte das pelasgische Feld, das pelasgische Argos gelegen[2]); hier hatte Pelasgos geherrscht und der Landschaft Thessalien den früheren Namen Pelasgia gegeben; mit der Tochter des Peneios hatte Pelasgos hier den Phrastor erzeugt, dem dann Amyntor, Teutamides und Nanas in der Herrschaft folgten, so erzählt uns Hellanikos[3]). Den König Pelasgos von Argos am Inachos kennen wir bereits; sein Grab wurde hier im Tempel der „pelasgischen Demeter", d. h. der Ackergöttin gezeigt[4]); nach dem Pelasgos von Argos, sagt Akusilaos, hieß der Peloponnes und das gesammte Land bis Pharsalos und Larisa in Thessalien Pelasgia[5]). Nach Herodots Angabe haben bereits die Weiber der Pelasger der Demeter die Thesmophorien gefeiert d. h. das Fest der Ordnungen des auf den Anbau des Ackers gegründeten Lebens[6]), und wenn die Erfindung des Stachels, die Pflugstiere anzutreiben, die Erbauung von Burgen den Pelasgern zugeschrieben wird, der Larisa von Argos, die nach des Pelasgos Tochter genannt sei, der Larisa am Peneios, der Larisa in Phthiotis[7]), so deutet dies Alles auf die Anfänge geordneten seßhaften Lebens, das schon auf Schirm und Schutz Bedacht nimmt, welches den Pelasgern d. h. der alten Zeit zugeschrieben wird.

Ephoros hielt die Arkader für die ursprünglichen Pelasger. Er erklärte sich die Verbreitung des Namens über das gesammte Hellas dadurch, daß die Arkader sich dem Kriegsleben zugewendet hätten und indem sie viele andere Gebiete zu gleicher Lebensweise gebracht, hätten sie Allen Antheil an dem Namen Pelasger, der ihnen gehörte, gegeben und großes Ansehen bei den Hellenen erlangt sowie bei denen, zu welchen sie sonst gelangten[8]). Auch nach Herodot hieß das gesammte Land der Griechen einst Pelasgia; die Thesproter, die ersten Bewohner Thessaliens, die Attiker, alle Jonier, die alten Argiver, die Arkader sind ihm Pelasger[9]). Resumirend bemerkt Strabon: „Fast

1) Ephor. fragm. 54 M. Plut. Pyrrh. 1. Steph. B. Ἔφυρα. Etymolog. magn. Λωδωναῖος. — 2) Ilias 2, 840. Strabon p. 220. 443. — 3) Fragm. 1 M. Eustath. ad Iliad. 2, 681. — 4) Pausan. 2, 22, 1. — 5) Fragm. 11 M. — 6) Herod. 2, 50. 171. — 7) Etymolog. magn. ἄχαινα. Strabon p. 440. Paus. 2, 24, 1. Steph. B. Ἄρισα. — 8) Fragm. 54 M. — 9) 2, 56. 1, 59. 2, 171. 7, 95. 8, 44.

alle stimmen darin überein, daß der alte Stamm der Pelasger sich einst durch ganz Hellas verbreitet habe, am meisten aber unter den Aeolern in Thessalien; sie waren das älteste Volk, das in Hellas herrschte [1])."

An die Stelle des Gesammtnamens der Pelasger trat für eine spätere Zeit der der Achaeer, der dann wiederum durch einen dritten Gesammtnamen, den der Hellenen verdrängt wurde. Aber wie der Name der Pelasger auf gewissen Landschaften, die in der Vorzeit eine hervorragende Stelle eingenommen hatten oder eingenommen haben sollten, haftete und diesen auch in historischer Zeit blieb, so hat sich auch der zweite Gesammtname in lokalen Bezeichnungen von Landschaften und Stämmen erhalten, welche in der achaeischen Periode der hellenischen Geschichte den Vorrang gehabt hatten. Er haftete auf den Auswanderern aus der Ebene des Inachos und dem Thale des Eurotas, er gab in historischer Zeit den Landschaften, die diese besetzten, den Namen, er blieb dem Stamme, der sich auf dem Berglande im Süden Thessaliens von alter Zeit her behauptet hatte. Der dritte Gesammtname, der der Hellenen, ist in historischer Zeit vom Norden der Halbinsel, von Dodona und der Landschaft Hellas der Achaeer von Phthia ausgegangen, und zunächst durch eine alte religiöse Gemeinschaft der Stämme des Nordostens, weiter durch das Orakel von Delphi in Gebrauch gekommen [2]). Die Tendenz der Stämme, die von Norden her in den Peloponnes eingedrungen waren und hier, die alten Gemeinwesen niederwerfend, die Herrschaft gewonnen hatten, anderer Abkunft zu sein als die, welche sie besiegt hatten, brachte ihn in Umlauf, in der ersten Hälfte des siebenten Jahrhunderts zur Geltung. Die Kriegerschaaren, welche die Herrschaft mehrerer Gebiete im Peloponnes gewannen — sie gehörten vornehmlich dem Stamme der Dorer, — wollten von Hellen abstammen: einer Personifikation des Namens der Landschaft Hellas. Diesem Hellen wurde Deukalion als Vater vorangestellt, von dem die Stämme des Gebirgslandes um den Parnaß, insbesondere die Lokrer abstammen wollten. Deukalion war in der ältesten Anschauung dem Mythos der Griechen der erste Sterbliche gewesen. Hellen gehörte unzweifelhaft nach Hellas in

1) p. 220. 321. 327. — 2) Das muß vorerst aus der Rhetra von Delphi, die noch vor Ablauf des neunten Jahrhunderts erfolgte: dem Zeus Hellanios und der Athena Hellania Heiligthümer zu gründen, geschlossen werden. Das Weitere unten Buch 11 Cap. 14.

Phthiotis. Hier sollte nun Deukalion oder erst Hellen nach ihm geboten haben. Thukydides sagt: „Als Hellen und dessen Söhne in Phthiotis mächtig geworden und sie nun von den anderen Orten zu Hülfe gerufen wurden, wurden diese dieser Gemeinschaft wegen eher Hellenen genannt, doch kam diese Benennung selbst nach langer Zeit noch nicht bei Allen zur Geltung[1])."

Solche Erklärung des Ueberganges von den Gesammtnamen Pelasger und Achaeer zu dem Gesammtnamen Hellenen konnte denen nicht genügen, welche vergaßen, daß unter dem Gesammtnamen Pelasger nach dessen ursprünglichem Sinn der Stamm der Dorer nicht minder als alle übrigen Stämme der Hellenen befaßt war, welche den Stamm der Dorer, weil er später als die Mehrzahl der übrigen in die Sitze gekommen war, die er in historischer Zeit einnahm, für ein besonderes Volk neben den Nachkommen der Pelasger hielten. Waren die Dorer zu einem besonderen Volke erhoben, so stand alsbald zur Frage, welches war ihr Verhältniß zu den Nachkommen der Pelasger, wie ist es zu erklären, daß die Stämme, welche ihren Wohnsitz niemals verändert haben, welche notorisch von den Pelasgern stammen wie die Attiker und Arkader, ebenfalls Hellenen genannt werden konnten, ebenfalls Hellenen geworden sind. Die hellenische Sprache gehörte doch den Dorern, d. h. den Hellenen, oder hatten auch bereits die Pelasger hellenisch gesprochen? Dann waren sie doch aber auch schon ehe die Dorer im Peloponnes waren, Hellenen gewesen.

„Die Athener," sagt Herodot, „waren von Alters her ein pelasgisches, die Spartaner ein hellenisches Volk und jenes hat niemals seinen Wohnsitz verändert, dieses aber ist viel umhergezogen. Unter König Deukalion wohnten sie in Phthiotis, unter Doros dem Sohne des Hellen unter dem Olympos in der Hestiaeotis genannten Landschaft. Von hier wanderten sie nach dem Lande der Dryoper und als sie aus dem Lande der Dryoper in den Peloponnes kamen, hießen sie das dorische Volk[2])." Welche Sprache die Pelasger redeten, weiß ich nicht mit Gewißheit zu sagen, wenn aber von denen geschlossen werden soll, welche heut noch Pelasger sind, einst aber den Dorern benachbart in der Landschaft Hestiaeotis wohnten und über den Tyrsenern in der Stadt Kreston sitzen, und von denen, welche

1) 1, 3. — 2) Herod. 1, 56. Ich lasse hier den Ossa weg, der schlechthin nicht paßt, ebenso den Sitz der Dorer am Pindos als *Μακεδνὸν ἔθνος*, dem doch wohl nur die Stammverwandtschaft der Dorer und Makedonen zu Grunde liegt.

Plakia und Skylake am Hellespontos erbaut haben, nachdem sie bei den Athenern gewohnt, und von den übrigen pelasgischen Orten, die ihre Namen verändert haben — wenn von diesen geschlossen werden soll, so haben die Pelasger eine barbarische Sprache geredet. Wenn sich dies nun bei dem ganzen pelasgischen Volke so verhielt, so hat das attische Volk bei seiner Umwandelung in Hellenen auch seine Sprache verändert. Denn weder stimmt die Sprache der Krestoniaten mit irgend einer, die ihre Nachbarn sprechen, noch die der Plakiener; einander aber sprechen sie gleich, woraus erhellt, daß sie den Charakter der Sprache bewahrt haben, den sie bei ihrer Auswanderung mitbrachten. Das hellenische Volk aber hat, wie mir scheint, seitdem es geworden ist, stets dieselbe Sprache bewahrt. Nachdem es sich von den Pelasgern getrennt, war es schwach; aber von kleinen Anfängen aus hat es sich zu großer Menge vermehrt, da sich ihm auch zahlreiche barbarische Stämme angeschlossen haben."

Den Beweis der Verschiedenheit des hellenischen und pelasgischen Volkes, den Herodot sich selbst auferlegt, hat er hiermit nicht erbracht. Seine eigene Deduktion giebt an, daß die Pelasger einst neben den Dorern, d. h. neben Herodots Hellenen, in der Landschaft Hestiaeotis gewohnt haben, sie giebt weiter an, daß sich die Hellenen, d. h. die Dorer, von den Pelasgern getrennt hätten — sie hatten also doch einst zusammengehört. Die ausgewanderten Pelasger, auf deren Sprache Herodot recurrirt, waren aus der Landschaft Pelasgiotis durch die Thessaler verdrängt und angeblich nach Attika getrieben worden; von hier weiter wandernd sollen sie nach Lemnos gelangt sein, haben sie nach Herodots Angabe zwei höchst unbedeutende Orte Plakia und Skylake (an der Propontis östlich von Kyzikos) und die Stadt Kreston gegründet, welche wir in der thrakischen Landschaft Krestonike an den Quellen des Echeidoros zu suchen haben[1]). Ob diese drei Orte irgend stichhaltigen oder überhaupt Grund zu der Behauptung hatten, von den thessalischen Pelasgern zu stammen, ob Herodot dies nach anderen Quellen angenommen, auf welchen Grund-

1) Herod. 1, 57. 5, 3. 7, 124. Thukydides bezeugt diese Pelasger „über den Tyrsenern", wie Herodot die Lage Krestons näher bestimmt, indem er von den Städten der Athoshalbinsel sagt (4, 109): sie werden von gemischten zweisprachigen Barbarenstämmen bewohnt; ein kleiner Theil darin ist chalkidisch, das Meiste pelasgisch von den Tyrsenern, die einst Attika und Lemnos bewohnten, und bisaltisch, krestonisch und edonisch (d. h. thrakisch); sie wohnen aber in kleinen Orten. Dionys von Halikarnaß sucht freilich Kreston in Kroton; Antiq. 1, 18.

ZBiC
Księgozbiór
Zabezpieczonych

lagen diese Angabe derselben beruhte — ist mehr als unsicher. Es wird sich zeigen, daß die Austreibung der älteren Bevölkerung Thessaliens etwa um das Jahr 1050 v. Chr. stattgefunden hat; zwischen der Auswanderung und dem Zeitpunkte, da Herodot die Abkunft und die Mundarten jener Städte untersuchte, lagen demnach nicht weniger als sechs Jahrhunderte. In solchem Zeitraum konnte sich die Sprache der Griechen auf der Halbinsel sehr erheblich, noch weit erheblicher die Sprache völlig isolirter, mitten unter Thrakern wohnender Nachkommen schwacher Häuflein umwandeln, wenn deren Vorfahren überhaupt griechischer Abkunft gewesen waren. Aber wir dürfen von der Untersuchung absehen, ob die Divergenz der Sprachen jener Orte darauf beruht, daß jene angeblichen Auswanderer in ihrer Isolirung die alten Formen des Griechischen im Gegensatz zu dem Gange der Sprachbildung auf der Halbinsel festgehalten, oder darauf, daß die Mundart der drei Orte sich mit thrakischen Elementen durchsetzt hatte — die Bewohner von Lemnos, die mit den Pelasgern jener drei Orte aus Thessalien ausgewandert sein sollen, haben griechisch gesprochen —, da Herodot selbst das von ihm etwas schüchtern gezogene Ergebniß seiner Deduktion nicht festgehalten hat. Wenn er die Weiber der Pelasger von Argos die Thesmophorien der Demeter vollziehen läßt[1]), so ist dies ein den Griechen allein gehöriges und durchaus eigenthümliches Fest; wenn er die Pelasger den Göttern der Griechen ihre Namen zutheilen läßt, die sie theils selbst erfunden, wie die der Hera, der Hestia, der Themis, der Dioskuren, der Chariten und Nereïden, theils von den Aegyptern erhalten hätten (letzteres ist freilich absolut unrichtig) — von den Pelasgern hätten die Hellenen diese Namen empfangen[2]) —, so müssen diese Pelasger, da sämmtliche Götternamen der Hellenen auf arisch-griechische Wurzeln zurückgehen, doch griechisch geredet haben; ja Herodot selbst läßt in seiner Deutung der Erzählung der Aegypter über die Gründung des Orakels zu Dodona das zu den pelasgischen Thesprotern vom aegyptischen Theben nach Dodona entführte Weib „die hellenische Sprache" lernen[3]). Und weiter sagte uns Herodot schon selbst wie alle andern, daß die Hellenen von Phthiotis ausgezogen seien, d. h. gerade aus einer Landschaft,

1) 2, 171. Pausanias läßt den Pelasgos die Demeter zu Argos bewirthen; nennt das Heiligthum der Demeter Pelasgis zu Argos von Pelasgos gegründet; die Pelarge stiftet Mysterien der Demeter; 1, 14, 1. 2, 22, 1. 9, 25, 7. — 2) 2, 51. 52. — 3) 2, 56.

welche die alte Bevölkerung, die achaeische Bevölkerung notorisch behauptet hat —, wie konnten sie nun eine andere Sprache reden als die alte Bevölkerung, der sie selbst angehörten? Alles dies bei Seite — wie ist es denkbar, daß der gesammte Bestand des griechischen Volkes, die Arkader, die Attiker, die Jonier, alle übrigen Gebiete Einem Stamme, einem Bruchtheil, den Dorern gegenüber, seine Sprache aufgegeben und diesem zu Gefallen eine andere Sprache erlernt hätte; einem Stamme zu Liebe, der nicht etwa alle übrigen zu seinen Unterthanen gemacht, sondern nur einige Kantone der Pelopsinsel erobert hatte? Welch ein wundersames Volk wären die Griechen gewesen, wenn dasselbe in seiner großen Mehrzahl aus barbarisch redenden Pelasgern, in seiner Minderzahl aus einem wenig zahlreichen hellenisch redenden Stamme „dem sich jedoch zahlreiche Barbaren anderer Art angeschlossen" haben, wie Herodots Deduktion will, zusammengewachsen wäre? Zu allen diesen Gründen gegen Herodots Annahme tritt schließlich der Umstand, daß die Bezeichnungen Hellas und Hellenen denselben Gebieten angehören, die als Mittelpunkte des Lebens der Pelasger, der pelasgisch-achaeischen Zeiten hervortreten. Die Eoeen nennen die Landschaft um Dodona „Hellopia"; die homerischen Gedichte die Dollmetscher des Gottes von Dodona, die seinen Willen verkünden oder alle Bewohner Dodona's „Sellen", Pindar „Hellen". Strabon sagt: „ob mit Pindar Hellen oder, wie man beim Homer annimmt, Sellen zu lesen, ist bei der zweifelhaften Schreibart nicht zu entscheiden." In der That sind nach einem häufigen Lautwechsel des Griechischen die Formen „Sellen" und „Hellen" nicht verschieden[1]). Aristoteles sagt uns: „Das alte Hellas liegt um Dodona und den Acheloos, der seinen Lauf mehrmals verändert hat; hier wohnten die, welche vormals Graeken, jetzt aber Hellenen heißen[2])." Dodona war demnach zugleich der Sitz der Pelasger und der Hellenen. Die zweite Landschaft des Namens Hellas in Thessalien, in dem Gebiete, auf dem hier der Name der Achaeer haftet, weil es die alte Bevölkerung behauptet hatte, nennt uns die Odyssee, der Schiffskatalog der Ilias in unmittelbarer Nachbarschaft oder in der Landschaft Phthia selbst[3]). Nach Dikaearch lag dieses Hellas südwärts von Pharsalos, zwischen Phar-

1) Strabon p. 328. Sophocl. Trachin. 1167 wird neben *Σελλοί* auch *Ἕλλοι* gelesen. In der Rhetra des Lykurg wird *σελλάνιος* und *σελλανία* gelesen. — 2) Meteorol. 1, 14. Etym. magn. *Σελλοί*. Schol. Il. 16, 234. — 3) Odyss. 11, 496. Ilias 2, 683.

salos und Melitaea, d. h. am Enipeus[1]), der vom Nordabhange des Othrys zum Peneios fließt. Hier in Phthiotis läßt denn auch Thukydides, wie wir sahen, den Hellen und seine Söhne mächtig werden und den übrigen Stämmen Dienste leisten, worauf sie allmählich den Namen Hellenen annahmen (S. 16); von hier läßt Herodot die Dorer, seine Hellenen, ausziehen. Die parische Marmorchronik datirt die Einführung des Namens Hellenen (ohne Umwandelung der Sprache) sehr frühzeitig: sie läßt den Hellen im Jahre 1520 v. Chr. in Phthiotis regieren, die früher Graeken hießen, Hellenen genannt werden und diese nun das Wettspiel der Panhellenien stiften[2]).

Wir können nach alle dem sehr sicher darüber sein, daß Pelasger, Achaeer und Hellenen nicht drei verschiedene Völker waren, daß diese Namen vielmehr drei verschiedene Perioden der griechischen Geschichte bedeuten, daß sie drei, auf und aus einander folgende Entwickelungsstufen des Einen griechischen Volkes bezeichnen.

Die älteste Vertheilung der hellenischen Stämme auf der von ihnen besetzten Halbinsel, die aus der Ueberlieferung der Griechen und dem Besitzstand der historischen Zeit nachgewiesen werden kann, ist folgende. Im Westen der Centralkette, welche unter den Namen Boion und Pindos bis zum Parnassos hinabläuft und die Halbinsel in jene beiden Hälften theilt, südwärts von der Mündung des Aoos ins adriatische Meer und den kerauischen Bergen, im Flußthal des Aoos, der nordwestwärts seinen Weg zum Meer sucht, des Thyamis, der westwärts laufend der Insel Kerkyra gegenüber mündet, des Arachthos und Acheloos, die einander parallel nach südwestlichem Laufe in das adriatische Meer fallen, hausten die Stämme der Chaonen, Thesproter und Molosser. Die Chaonen saßen an der Küste von den kerauischen Bergen bis zum Thyamis. Das gemeinsame Quellgebiet jener vier Flüsse auf dem Westabhange der Centralkette, das fruchtbare wohlbewässerte Thalbecken des Sees Pambotis (heut See von Janina) gehörte den Thesprotern[3]). Südwärts ist das Thalbecken dieses Sees von der isolirt über 6000 Fuß hoch aufsteigenden Berggruppe des Tomaros geschlossen. Auf dem Ostabhang dieser waldbedeckten Höhen nach dem Arachthos hin[4]) im Gebiete der Thesproter lag „auf steilem Rücken", wie Aeschylos sagt[5]), jene

1) Dicaearch. fragm. 61 M. Städte, wie die Späteren meinen, waren weder Phthia noch Hellas; cf. Steph. B. Φθία. — 2) Marmor par. ep. 6. — 3) Herod. 2, 56. — 4) Bursian Sitzungsberichte Münchener Akad. 1878 S. 2 ff. — 5) Prometheus 830.

Gründung der Pelasger, d. h. der Thesproter in alter Zeit, die heilige Stätte von Dodona, die älteste Weissagung bei den Griechen und vor Alters die einzige, wie Herodot sagt. „Hellopia ist voll schöner Saaten und Wiesen", so heißt es in den Eoeen, „reich an Heerden von Kleinvieh und schleppfüßigen Rindern; hier wohnen Männer reich an Schaafen und Rindern, viele, unzählige Geschlechter sterblicher Menschen. Dort ist Dodona am äußersten Ende gegründet, welches Zeus liebte und seiner Weissagung bestimmte, zu ehren den Menschen. Von hier wird aus dem Stamme der Eiche allen Erdbewohnern jede Prophezeiung zu Theil; wer dorthin geht, den unsterblichen Gott zu fragen, nahe sich mit Gebeten und günstigem Vogelfluge[1])." Südwärts vom ambrakischen Busen, im unteren Thal des Acheloos, der erst über der Mündung des korinthischen Busens ins adriatische Meer fällt, saßen auf dem rechten Ufer des Acheloos bis zur Meeresküste die Akarnanen, in dem rauhen Berglande des linken Ufers die Aetoler. Die Akarnanen sollten von Akarnan stammen, dem Sohne des Alkmaeon, den Alkmaeon, der Sohn des Amphiaraos, mit der Kalirrhoë, der Tochter des Flusses Acheloos, erzeugt habe[2]); die Aetoler von Aetolos, dem Sohne des Endymion. Niemals in ihren Bergen bezwungen[3]), waren sie eifrige Jäger und darum auch eifrige Verehrer der Artemis; von deren Liebling leiteten sie ihre Herkunft ab. Von des Endymion und der Nymphe Iphianassa Sohn, dem Aetolos, stammten Pleuron und Kalydon (am Euenos) d. h. die beiden benachbarten Hauptorte der Aetoler[4]). Die Sage der Aetoler wußte von König Oeneus von Kalydon und seinen starken Söhnen Tydeus und Meleagros, von der Jagd des kalydonischen Ebers zu erzählen, den die Artemis ins Land geschickt hatte, weil Oeneus ihr zu opfern vergessen, dem dann Atalante, der Artemis Genossin, die erste Wunde beibringt, den Meleagros mit der Lanze erlegt; im Kampfe gegen die Kureten Kalydon rettend, findet Meleagros danach frühen ruhmvollen Tod[5]).

Auf dem östlichen Abhange der die Halbinsel durchziehenden Cen-

1) Hesiod. fragm. 51 Lehrs. — 2) Ephori fragm. 27 M. Wenn Aristoteles (bei Strabon p. 321. 322) die Lokrer Leleger nennt (sowohl die von Opus als die ozolischen), Leleger auch in Akarnanien wohnen läßt, so sind diese Leleger keineswegs karische Leleger, sondern die λεκτοί ἐκ γαίης ἄλεοι, die Zeus dem Deukalion (Hesiod bei Strabon p. 322) gegeben hat, der nach Pindar seinen ersten Wohnsitz in Opus hatte; Olymp. 9, 70. — 3) Ephoros bei Strabon p. 463. — 4) Strabon p. 357. Apollodor 1, 7, 6. — 5) Ilias 9, 529 sqq.

tralkette, da wo diese den Namen Boion trägt, im Quellengebiet des Haliakmon, der in weitem nach Süden ausspringenden Bogen in das aegaeische Meer fließt, saßen die Oreſter, d. h. die Bergleute, deren Hauptort Argos genannt war; südwärts von ihnen hausten die Eleimioten von den nördlichen Abhängen des Olympos bis zum rechten Ufer des oberen Haliakmon, in der nach ihnen geheißenen Landschaft Eleimiotis. Wie die Oreſter weideten sie auf den Bergtriften ihre Heerden von Roſſen, Rindvieh und Ziegen. Hekataeos nennt die Oreſter einen Zweig der Moloſſer[1]), Strabon bezeichnet Oreſter und Eleimioten als Epeiroten[2]). Die Oreſter und Eleimioten sind die Väter des makedoniſchen Volkes. Die Coeen berichten, daß Zeus des Deukalion Tochter Thyia umarmte: „dem blitzfrohen Gotte gebar sie zwei Söhne, den Magnes und den roßfreudigen Makedon, die um Pierien und den Olympos hausten"; Herodot läßt die Dorer selbst als makedoniſches Volk am Pindos wohnen[3]). Oſtwärts von den Eleimioten auf dem Nordoſtabhange des Olympos bis zum Gebirgszug Pieros hin saßen die Pierier, auf dem Südabhange des Olympos die Perrhaeber. Dort bei den Pieriern am Fuße des Götterberges waren nach der Sage der Griechen den Göttern zauberkräftige Hymnen von dem älteſten Sänger, dem Orpheus, geſungen worden[4]).

1) Hekataeos bei Steph. B. Ὀρέσται. Strabon p. 326. — 2) p. 434. — 3) Hesiod. fragm. 26 Lehrs. Oben S. 16. Die Meinung vom ungriechiſchen Urſprunge der Makedonen iſt nach Abels Unterſuchungen (Maked. S. 115 ff.) und Droyſen Hellenismus (1², 69 N.) aufzugeben und aufgegeben. Die Unterbrechung des Zuſammenhanges mit den übrigen griechiſchen Stämmen hat in der Mundart der Makedonen ältere, insbeſondere an den doriſchen Dialekt anklingende Formen beſtehen laſſen. — 4) Daß die alten Pierier nicht Thraker ſondern Griechen waren, bezweifele ich wenigſtens nicht. Der Muſendienſt, dieſelben Ortsnamen und Mythen wie am Helikon finden ſich in Pierien; Müller Orchomenos S. 379—390. Ich lege kein Gewicht darauf, daß Orpheus, der angebliche Thraker, deſſen Grab in Pierien am Olympos bei Dion gezeigt wurde (Pauſ. 9, 3, 9), nach Jamblichos (vita Pyth. 34) in doriſchem, d. h. in nördlichem Dialekt geſungen; ich ſchließe hieraus nur, daß die Orphiker des ſechſten Jahrhunderts annahmen, Orpheus habe in doriſchem Dialekt gedichtet, und deshalb glaubten, ſich deſſelben Dialekts bedienen zu müſſen. Androtion hat ſehr Recht, wenn er bemerkt, daß Orpheus kein weiſer Mann geweſen ſein würde, wenn er Thraker geweſen wäre; fragm. 36. Der thrakiſche Urſprung des Orpheus, der Thrakismos Pieriens beruhen darauf, daß die benachbarten thrakiſchen Paeonen Pierien in Beſitz genommen haben; Strabon p. 410. 331. vgl. Herodot 7, 20. Nach der Zeit des Perdikkas, d. h. nach der Gründung des unteren Makedoniens, ſind dieſe Paeonen dann wieder aus Pierien ausgetrieben worden und haben ſich jenſeit des Strymon unter dem Pangaeon niedergelaſſen; Herod. 7, 112. Thukyd. 2, 99. Wenn es zu Anfang des fünften Jahrhunderts

Auf den Felsbergen, dem Ossa und Pelion, die sich dem Olympos da, wo er das aegaeische Meer erreicht, ansetzen und das Peneiosbecken gegen dies Meer schließen, weideten die Magneten ihre Heerden. In der Nordwestecke dieses Beckens, wo sich der Olympos vom Pindos abzweigt, um nach dem Meere hinzustreichen, im Quellgebiet des Peneios, saßen die Dorer und die Hestiaeer, südwärts von ihnen, an den Zuflüssen, die dem Peneios von Süden her kommen, um Kierion hausten die Arnaeer; am mittleren Laufe des Peneios, im Fruchtbecken der Seen Nessonis und Boebeïs der Stamm, auf dem nachmals der Name Pelasger haftet; am unteren Peneios, oberhalb des Durchbruchs des Peneios zum Meere im Tempethale, die Lapithen, deren Ahnherrn Lapithes Apollon mit der Tochter des Flusses Peneios erzeugt hatte[1]). Auf dem Bergzuge, der vom Olympos ostwärts streichend das Becken des Peneios im Süden schließt, auf den Höhen des Othrys saßen zunächst am Pindos die Doloper und Aenianen, weiter ostwärts die Phthioten.

Südwärts vom Othrys, zwischen diesem und dem Oeta, im Thale des Spercheios hausten die Malier; südwärts des Oeta am Sunde, der das Festland von der Insel Euboea scheidet, auf den Bergen Knemis und Phrikion die Lokrer, bei denen die alte Sage vom Deukalion, dem ersten Sterblichen, dem Sohne des Gottes, der den Menschen das Feuer gebracht und den Opferdienst gelehrt habe, und der Erde, in Geltung blieb. Westwärts von den Lokrern in dem oberen Theile der Senkung zwischen dem Oeta und dem Parnaß saßen die Dryoper, auf der breiten Berggruppe des Parnassos bis zum Gestade der Bucht von Korinth die Phokier.

Die Stämme, welche die Hügel und Niederungen um den See Kopaïs, die attische Halbinsel, den Isthmos, die gesammte Nordküste

bei den Griechen zweifelhaft war, ob König Alexandros ein Hellene sei oder nicht, so konnte die ursprüngliche Nationalität der Pierier schon früher völlig vergessen sein. Ich lasse mir auch von Strabon (p. 321) nicht einreden, daß Eumolpos ein Thraker, noch daß Musen und Dionysos thrakischen Ursprunges sind. Daß bei Ismaros guter Wein wuchs, macht den Dionysos doch nicht zum Thraker, der vielmehr ein äußerst griechischer Gott ist; was ungriechisch an ihm, ist aus Aegypten, aber nicht aus Thrakien ihm angeheftet und von den Orphikern verarbeitet. Wie sollten den Griechen die Anfänge ihres Gesanges, Loblieder auf ihre Götter von einem Volke gekommen sein, das andern Göttern diente, dazu von einem höchst barbarischen Volke? Daß sie die Anfänge der Kultur von einer feststehenden Unkultur empfangen hätten, ist ebenso unglaublich wie unmöglich.

1) Diodor 4, 69. Strabon p. 440. 441.

der Pelopsinsel besetzt hatten, bildeten eine näher unter einander verwandte Gruppe von Stämmen; neben und über ihren lokalen Namen war ihnen ein Gesammtname, der der Jonier eigen. Auf der Insel Euboea, die lang hingestreckt hier der Ostküste der Halbinsel vorliegt, saßen die Abanten, auf dem Festlande selbst, im Norden des Kopaïssees die Minyer, im Süden desselben bis zum Kithaeron hin die Aonen und Hyanten[1]), südwärts vom Kithaeron bis zum Vorgebirge Sunion die Kranaer[2]). Westwärts vom Isthmos saßen auf dem Peloponnes die Aegialeer, d. h. die Strandleute, am Gestade des korinthischen Busens[3]); für ihre ostwärts auf der Nordküste des Peloponnes angesiedelten Stammgenossen ist ein besonderer lokaler Name nicht überliefert; längs der Ostküste südwärts von der Bucht von Argos saßen die Kynurier, die Herodot ebenfalls dem Stamme der Jonier zutheilt[4]). Die Inseln vor der Mündung des korinthischen Busens, Zakynthos, Kephallenia, Ithaka sind ebenfalls von Joniern, offenbar vom Nordwestistrande des Peloponnes aus, den sie inne hatten, besetzt worden. Das Meer, das diese Inseln umgab, heißt in unsern ältesten Zeugnissen das Meer der Jonier[5]).

Auf dem Isthmos, der argolischen Halbinsel und wohl auch auf Euboea, trafen die eingewanderten Griechen auf karische Siedler. Einer der beiden Burgen von Megara ist der Name Karia geblieben, und Aristoteles belehrt uns, daß die Karer in alter Zeit Epidauros und Hermione inne gehabt hätten[6]). Auf der Westküste des Peloponnes,

---

1) Die ionische Abkunft dieser Stämme folgere ich aus Herodots Angabe, daß Kadmos und seine Gefährten unter Joniern gewohnt haben (5, 58), daß Minyer mit den Joniern nach Kleinasien ziehen (1, 146); daß Euboea dem ionischen Stamme der Abanten gehörte unten Buch 11 Kap. 8. Nach Hellanikos (fragm. 8 M.) hieß Boeotien einst Aonia von den Aonen; cf. Steph. B. Ἄονες. Pindar sagt: es gab eine Zeit, da das boeotische Volk ὗες genannt worden sei; bei Strabon p. 321. Bei Pausanias werden die Aonen von den Phoenikern unterworfen, die Hyanten entweichen vor den Phoenikern aus dem Lande; 9, 5, 1. Der Name der Hyanten liegt dem des Königs Hyanthidas zu Grunde, der zu Korinth neben dem Doridas herrscht, als Aletes Herr von Korinth wird; Hyanthidas vertritt die ionische Bevölkerung von Korinth; Pausan. 2, 4, 3. Das aonische Feld lag nordwärts von Theben; Strabon p. 412. Auch die Gründung von Hyampolis in Phokis wird den Hyanten zugetheilt; Eustath. ad Iliad. 2, 521. Ueber den ionischen Charakter der alten Bevölkerung Südboeotiens Bergk. Griech. Ltgesch. S. 915. — 2) Herod. 8, 44. — 3) Herod. 7, 94. — 4) Herod. 8, 73. — 5) Hecataei fragm. 59. 60 M. Aeschyl. Prometh. 840. Herodot 7, 20. Strabon p. 316. — 6) Bei Strabon p. 374 und bezüglich Euboea's p. 447. Die Sage von Megara nannte Kar des Phoroneus Sohn unter den Königen und die Leleger d. h. die Karer als

südwärts von den Aegialeern saßen die Epeier in dem fruchtbaren Mündungsgebiet des Peneios; am unteren Alpheios, der wie der Peneios aus den arkadischen Bergen zum ionischen Meere fließt, die Pisaten; südwärts vom Alpheios an der Küste die Kaukonen, ostwärts von ihnen im Randgebirge des arkadischen Hochlandes die Paroreaten, endlich auf der Südwestspitze des Peloponnes die Pylier. In den homerischen Gesängen reicht das Gebiet der Epeier bis zum Alpheios, an welchem Pylier und Epeier sich hart bekämpfen[1]). Im Thale des Eurotas saßen Stämme, auf denen nachmals insbesondere der Name Achaeer haftet, um die Bucht von Argos die Danaer; auf dem Hochlande, das den Kern des Peloponnes bildet, weideten die Stämme der Arkader ihre Heerden.

3. Die Denkmale der alten Zeit.

Die Griechen sind spät zum Gebrauch der Schrift, danach zu dürftigen Aufzeichnungen der Reihefolgen ihrer Könige und Priester, sehr spät zur Geschichtschreibung gekommen. Ihre lebhafte Phantasie, ihr auf die Geisterwelt, von der sie sich überall umgeben glaubten, auf den Himmel, auf außerordentliche und wunderbare Dinge gespannter Blick ließ frühzeitig den Hymnus, die Anrufung und den Preis der Götter, nach diesem das Heldenlied erblühen, schmälerte ihnen aber damit zugleich den Sinn für Erinnerung und nüchterne Aufbewahrung der Ereignisse ihres eigenen Lebens. Die überwuchernde Thätigkeit der Phantasie, das übermächtige Empfindungsleben, hat es der prosaischen Auffassung der Geschicke der Staaten sehr schwer gemacht, sich gegen die Reize einer unübertroffenen Poesie Geltung zu schaffen; erst nach sehr langer Zeit ist es dem Realismus gelungen, der Poesie gegenüber Gehör zu erlangen. So ist es geschehen, daß die Griechen von den alten Zeiten ihres Landes und ihres Lebens nur Sagen zu erzählen wissen, deren verwirrende und verwirrte Fülle, an sich anziehend und staunenswerth genug, der historischen Forschung kaum hier und dort einen schwachen Anknüpfungspunkt bietet. Wozu den Griechen in den Anfängen ihrer Entwickelung

früher Bewohner; Pausan. 1, 39, 6. 1, 40, 6 und 7, 2, 4. Ueber die Bevölkerung des Isthmos Buch 10 Kap. 3.

1) Ilias 11, 671 sqq. 2, 591 sqq. Odyss. 13, 275. 15, 298. Strabon p. 341. 357. 459.

die Möglichkeit, in den weiteren Stadien zunächst Anlage und Mittel, danach immer noch der Sinn fehlte, hätten Völker älterer Kultur, falls solche in der Lage waren, die früheren Lebensstufen der Griechen zu beobachten, ersetzen können. Es gab ein Volk älterer Bildung, das frühzeitig mit den Griechen in Beziehung kam, das von der Jugend der Griechen zu berichten vermocht hätte, aber keinen Bericht dieser Art hinterlassen hat: die Phoeniker. Nichts als ein indirektes Zeugniß von der Bekanntschaft der Phoeniker mit den Griechen ist uns durch die Hebraeer in der Völkertafel der Genesis erhalten. Sie nennt unter den Söhnen Japhets, des Vertreters der nördlichen Völker, den Javan und des Javan Söhne: den Elisa, den Tarsis, den Chittim, den Rodanim. Javan ist der Jonier, Rodanim die Insel Rhodos; Tarsis bedeutet Tartessos, das Mündungsgebiet des Guadalquivir, Chittim ist zunächst die Insel Kypros, wird aber auch weiter umfassend für die Inseln des Mittelmeeres gebraucht[1]); Elisa kann die nordwestliche Landschaft des Peloponnes, das Mündungsgebiet des Peneios und Alpheios, Elis (Ἦλις in älteren griechischen Inschriften), aber auch Küstenland in allgemeinerem Sinn bedeuten; Ezechiel läßt blauen und rothen Purpur aus Elisa nach Tyros gelangen[2]); die Gestade des Peloponnes waren reich an Purpurschnecken. Dies ist das älteste Zeugniß nicht griechischen Ursprunges von den Griechen. Die Zeit, aus welcher dasselbe stammt, steht nicht ganz fest. Wir mußten uns oben mit dem Ergebniß begnügen, daß dasselbe entweder um die Mitte des elften oder vor der Mitte des zehnten Jahrhunderts niedergeschrieben worden ist[3]). Jeden Falls waren nach Ausweis desselben um das Jahr 1000 v. Chr. der Stamm der Jonier, seine Sitze auf einem der nördlich von Syrien gelegenen Gestade des Mittelmeers nicht nur den Phoenikern, sondern durch sie auch im inneren Lande Syriens bekannt, jeden Falls wird durch dasselbe erhärtet, daß die Phoeniker vorzugsweise mit dem Stamm der Jonier, jener verwandten Gruppe der nordostwärts und südwärts des Isthmos angesessenen griechischen Bevölkerungen (S. 23) in Berührung gekommen sind, ein Schluß, der weiterhin thatsächlich bestätigt werden wird. Die Phoeniker haben diesen Stammnamen auf die gesammte Bewohnerschaft der Halbinsel übertragen; sonst wäre unerklärbar, wie die Hebraeer dazu gekommen sein sollten, den „Jonier" zum

1) Bd. 2, 60. Jesaias 2, 10. 23, 1. 12. Ezech. 27, 6. Daniel 11, 30. — 2) 27, 7. — 3) Bd. 1, 347. Bd. 2, 60.

Stammvater aller Bewohner der Inseln und der nördlichen Küsten des Mittelmeeres zu machen[1]).

Läßt uns die Sagenfülle der Griechen rathlos über die älteren Stadien ihrer Entwickelung, haben uns Völker älterer Kultur nicht mehr als eben dies Zeugniß hinterlassen, so helfen uns vielleicht die ältesten Denkmale, die sich auf dem Boden der Halbinsel finden, zu einiger Aufhellung ihres Lebens und Treibens in alter Zeit. Es sind Bauwerke, die sich in ihrer Art und Konstruktion von den in historischer Zeit üblichen scharf unterscheiden, Bauwerke, deren Ursprung die Ueberlieferung der Griechen nicht kennt; wo sie ihn zu kennen vorgiebt, redet sie ersichtlich aus Vermuthung, wenn sie nicht gänzlich von denselben schweigt.

An der Ostseite der Ebene, welche sich um die Bucht von Argos ausbreitet, erhebt sich nahe am Meer eine Felshöhe, zwar nicht viel mehr als funfzig Fuß, aber ringsum steil abgerissen; etwa 900 Fuß lang und 300 Fuß breit, bot sie einen geeigneten Punkt zur Anlage einer schützenden Burg am Meere, um feindliche Landungen abzuwehren und die Ebene zu beherrschen. Um den Rand des Felsens zieht sich rings, von Thoröffnungen unterbrochen, Mauerwerk von gewaltiger Dicke; unbehauene Steinblöcke größester Dimension sind über einander geschichtet. „Von der Stadt Tiryns," sagt Pausanias,

1) Von den angeblich älteren Zeugnissen über die Griechen auf den Denkmalen der Pharaonen sind die Uinin der Listen des dritten Tuthmosis und ersten Sethos=Jonier, nachdem Brugsch die Bedeutung von Uinin=Inseln festgestellt hat, glücklich wieder verschwunden; von den Schairdana, Sakalscha, Turischa, Zakkar, Akaiwascha und Leku des Meneptah um 1320 v. Chr., den Schairdana, Zakkar, Turischa und Sakalscha, den Danau und Pulischta des dritten Ramses haben wir uns leider noch immer nicht wieder befreit, obwohl ich bereits (Bd. 1, 152. N.) die zuversichtliche Hoffnung aussprach: „die beschnittenen Akaiwascha, Turischa und Sakalscha würden nun doch nicht mehr auf die Achaeer, Tusker und Sikuler gedeutet werden"; die Schairdana und Zakkar aber möchten in den libyschen Chartanoi und Zygritai des Ptolemaeos zu finden sein. Trotzdem sind nun auch die Danau des dritten Ramses Danaer und dessen Pulischta natürlich Pelasger geworden. Ich begnüge mich dem gegenüber, Brugsch Worte auszuschreiben: „In diesen Beschnittenen, wie es geschehen ist, die Achaeer, Sardinier, Sikuler, Etrusker, Teukrer, Lykier (Leku) und Osker" (Uaschasch: eine Erweiterung, die Herrn Chabas verdankt wird) „wieder zu erkennen, heißt einen schweren Irrthum in die Urgeschichte der klassischen Völker der Vorzeit einführen"; Geschichte Aegyptens S. 578. Ich füge hinzu, daß für Pulischta Brugsch Purosatha liest, daß ich ihm aber so wenig als anderen zu folgen vermag, wenn er die Akaiwascha auf Achaeer im Kaukasus, die Turischa auf Taurer, und die Leku auf Ligyer deutet.

„sind die Mauern allein übrig. Es ist ein Werk der Kyklopen von rohen Steinen, jeder von solcher Größe, daß ein Maulthiergespann ihn nicht aus der Stelle rücken würde. Dazwischen sind kleinere Steine eingefügt, um durch diese die großen in Zusammenhang zu bringen." Das war die „wohlgebaute Feste" von Tiryns, wie die hesiodischen Gedichte sagen, die „kyklopischen Thore", wie Pindar singt[1]). Des Pausanias Schilderung ist heut noch zutreffend. Gegenwärtig ist die Mauer von ungleicher Höhe, doch lassen die herabgefallenen Blöcke schließen, daß sie nicht niedrig war. An der Südostseite liegen in der Umfassungsmauer zwei lange und schmale Gänge. Sie sind im Kern der Mauer ausgespart und dadurch gebildet, daß hier von den vier Schichten der über einander gelagerten großen Blöcke, welche die Gänge zu beiden Seiten einfassen, die oberen gegen die unteren vortreten, die obersten einander begegnend den Gang decken. Der äußere dieser beiden Gänge hat nach dem Meere hin sechs große bis auf den Felsboden hinabreichende Oeffnungen, die oben wie die Gänge selbst durch über einander vortretende Blöcke in Form roher Spitzbogen abgeschlossen sind.

Zwei Meilen landeinwärts, wo die Berge nordwärts von Tiryns sich zur Ebene senken, auf der in Terrassen zu dieser abfallenden Höhe des Treton liegen stattliche Baureste, die theils den Mauern von Tiryns ähnlich, theils eine erheblich weiter vorgeschrittene Uebung oder sorgfältiger ausgeführte Arbeit erkennen lassen. Es sind die Mauern von Mykene. Um die Kuppe einer das Niveau des Felsrückens ansehnlich überhöhenden Erhebung ziehen sich die Trümmer einer Umfassung, welche wie die der Burg von Tiryns aus rohen, zum Theil kolossalen Felsblöcken gebildet war. Der breitere Rücken, der diesen Gipfel umgiebt, ist von einer Mauer anderer Art umzogen, die von großen im Polygon oder im Viereck glatt behauenen, wohl an einander gefügten Werkstücken errichtet ist. Die Mauer dieser unteren Burg, welche die kleinere auf der Kuppe einschließt, folgt noch heut in ansehnlicher Höhe der dreieckigen Gestalt des Felsrückens in deren Wendungen und Vorsprüngen. In dem längeren Mauerschenkel, der ziemlich gradlinig den Felsrücken nach Osten hin schließt, öffnet sich ein Thor zwischen zwei Mauerarmen, dessen Sturz einen dreikantigen Steinblock trägt. In dem nordwestlichen Mauerschenkel sind die Werkstücke rechtwinklig behauen, in horizontalen Lagen ebenmäßig über ein-

1) Scut. Hercul. 81. Pind. fragm. 151 Böckh. Pausan. 2, 25, 8.

ander geschichtet. Hier liegt zwischen zwei zurücktretenden Armen der Mauer (der westliche Arm ist der Unterbau eines Thurms), die eine Gasse von etwa zwanzig Fuß Breite bilden, das Hauptthor der Burg. Die Quadermauer, welche den Gang schließend die beiden Mauerarme verbindet, läßt unten eine Oeffnung frei, die durch drei gewaltige Werkstücke gebildet ist. Die, welche die Seitenpfosten des Thors bilden, etwa funfzehn Fuß hoch, tragen den Thorsturz, der wiederum funfzehn Fuß breit und, in der Mitte des Thors etwas gehoben, fünf Fuß hoch ist. Ueber diesem Sturz sind die Quadern der vorderen Schichten ausgespart, die nächsten Quadern abgeschrägt, um hier eine dreieckige Nische zu bilden, die ein Skulpturwerk umschließt. Auf einer durch zwei ausgekragte Steine getragenen Steinplatte erhebt sich ein nach oben verstärkter Säulenschaft, der ein Kapitell trägt, das aus zwei Platten, zwischen denen vier kreisförmige Rundungen liegen, gebildet ist. Zu beiden Seiten des Schafts stehen aufgerichtet zwei Löwinnen, die Hintertatzen auf dem Thürsturz, die Vordertatzen erhöht auf dem Sockel des Säulenschaftes, die Köpfe nach vorn gewendet, nicht ganz in der Höhe des Kapitells. Die Höhe der Thiere selbst beträgt über acht Fuß, die Formen sind frei, lebendig, im Wesentlichen richtig, aber schwülstig und weichlich behandelt.

Unmittelbar hinter diesem Thor liegt ein kreisförmiger Steinring von der Höhe einer Brustwehr; innerhalb desselben stand oder lag eine Anzahl Reliefplatten von etwa fünf Fuß Höhe. Auf den vier am besten erhaltenen sieht man in geringer Erhebung des Bildwerks Wagenlenker mit vorwärts jagenden Rossen, die Rosse mit erhobenen Schweifen, auf dem einen ein Viergespann, auf zwei anderen Zweigespanne (nur das vordere Pferd ist deutlich); unter dem einen dieser Gespanne liegt ein Mann am Boden, vor dem anderen steht oder flieht ein Mann, das Schwert in der Hand; über oder unter diesem Bildwerk sieht man Ornamente von geschwungenen Linien, meist spiralförmig, zum Theil sehr kunstreich componirt. Innerhalb des kreisförmigen Mauerrings unter den Reliefplatten fanden sich zwanzig bis fünfunddreißig Fuß unter der gegenwärtigen Oberfläche sechs Grabstätten, theils in den Felsen gehauen, theils wo man auf loses Erdreich traf, mit Steinen ausgesetzt; vier von etwa zwanzig Fuß Länge und zehn Fuß Breite, zwei von kleineren Dimensionen; in jeder die Ueberreste von mehr als einem Todten, Männern und Weibern, auf Kieselsteinen gebettet. Diese Grabstätten zu bereiten, hatten Schachte in den Boden getrieben werden müssen, die nach Einführung der

Leichen zugeschüttet worden sind, deren Aufgrabung und Zuschüttung sich wiederholen mußten, wenn der ersten Leiche andere gesellt wurden. Die Stelle der Grabstätte und des Schachtes bezeichnete der oben aufgestellte Denkstein. Neben den Leichen fand man Gefäße von Thon, Alabaster und Gold, Schmucksachen aus Kupfer, Silber, Gold und Elfenbein, aus Glasfluß und Bergkrystall, Bernsteinperlen zu Hunderten, Waffen und Helme. Die Thongefäße zeigen ungeübtere und geübtere Technik; die besseren sind glasirt, einige mit Thierfiguren (kriechenden und laufenden) geziert. Die Goldgefäße, Kannen und Becher neben dem reichlich vorhandenen Goldschmuck zeigen zum Theil recht gefällige Ornamente[1]). Die Waffen der Gräber sind sämmtlich Erz; auch die Klingen der Schwerter. Eisen findet sich nicht. Die Pfeilspitzen bestehen aus Obsidian. Auf den Goldschmucksachen: Kopfbinden, Armbändern, Gürteln, runden Platten, Ringen, sieht man eingepreßte oder mit dem Hammer getriebene, mitunter höchst zierliche Ornamente, aber auch theils in größeren, theils in ganz kleinen Dimensionen dargestellte Menschen- und Thierfiguren: Löwen den Hirsch verfolgend[2]); einen Mann, der dem Löwen das Schwert in den Rachen stößt; einen Wagenlenker und einen Bogenschützen auf dem Wagen, den jagende Rosse ziehen, den Hirsch verfolgend; zwei Krieger, einen wohlgerüsteten und einen ungerüsteten, die einander mit dem Schwert bekämpfen[3]). Die Gestalten der Männer sind lang und hager gebildet. Auf der Brust der Skelette fanden sich goldene Platten[4]) und bei sechs Leichen aus starkem Gold gearbeitete Gesichtsmasken von sehr reichlich voller Rundung und starren Zügen; eine derselben ist mit einem starken Schnurrbart versehen. In dem Schutt der Schachte über den Grabstätten, aber auch in den Ruhestätten selbst lagen roh in Thon höchst primitiv geformte Idole, die zum Theil dem Typus phoenikischer Bilder der Aschera gleichen; noch deutlicher erhellt, daß es sich um die syrische Göttin handelt, aus zwei Figuren, auf deren Haupt eine Taube sitzt[5]). Wie diese Idole weisen die Art der Ornamentirung der Gefäße und Schmucksachen, die Bilder, die diese verwendet: Palmblätter und Palmen, Antilopen und Leoparden und zahlreiche Löwen, auf Gebiete des Ostens hin, dem diese Anschauungen entlehnt sein müssen.

---

1) Schliemann Mykenae S. 267 ff. 359. — 2) Schliemann a. a. O. S. 354. — 3) Schliemann a. a. O. S. 202. 259. — 4) Schliemann a. a. O. S. 263. 346. — 5) Schliemann a. a. O. S. 209. Bd. 1, 329. 2, 21.

Anders gestaltete, stattlichere und mächtigere Grabmale als diese Grabstätten hinter dem Löwenthor finden sich auf der unter der Burg gelegenen Terrasse. Es sind sechs nach gleichem Muster errichtete Grabstätten. Regelmäßige Schichten von Quadersteinen erheben sich ringförmig über einander, allmählich treten die oberen Schichten enger und enger zusammen, bis sich das Gewölbe über dem Mittelpunkt des Ringes schließt. Nachdem der Bau vollendet, das Gewölbe geschlossen war, wurde derselbe ringsum bis über den Gipfel mit Erde beschüttet. Das der Burg von Mykene zunächst links vom Wege zum Löwenthor gelegene Grabmal ist eingestürzt, die oberen Steinringe liegen auf dem Boden des Baues; Erde ist nachgefallen, das Innere mit Schutt gefüllt. Anlage und Form sind deutlich erkennbar geblieben. Weiter abwärts, ebenfalls links am Wege, der zur Burg emporführt, am Fuße der Burghöhe führt ein offener, etwa zwanzig Fuß breiter, hundertzwanzig Fuß langer, zu beiden Seiten sorgfältig mit ebenmäßig behauenen in gleich hohen Schichten aufgemauerten Quadern ausgesetzter Gang in das Innere des hier nach Osten hin abfallenden Höhenrandes; das an die Ränder des Einschnitts gelehnte Mauerwerk hebt sich mit dem Profil der Höhe, in deren Inneres dieser Weg den Eingang öffnet, zu beiden Seiten in gleichmäßigen Stufen. Eine aus Quadern hoch aufgemauerte Thüröffnung, deren Laibung sich nach oben fast unmerklich verengt, bildet den Eingang; zu beiden Seiten der Oeffnung treten zwei Halbsäulen mit Kapitellen, wie das des Säulenschafts zwischen den beiden Löwen am Thor, hervor; über dem Thürsturz sind zur Entlastung desselben die vorderen Steinlagen wie über dem Löwenthor ausgespart. Diese Thüröffnung führt in eine schmälere kurze Gallerie, aus welcher man in ein mächtiges Rundgewölbe tritt, dessen Durchmesser am Boden gegen funfzig Fuß beträgt, dessen Kuppel sich funfzig Fuß über der Basis schließt. Es sind regelmäßig behauene, meist oblonge Quadern, deren Schichten von unten nach oben nach der Axe des Rundbaus näher und näher zusammentreten, bis oben ein einziger Stein die an einander gerückten Steinringe des kegelförmigen Baues schließt. Der Eingang von der Gallerie her ist über dem neunten Steinring von unten reichlich funfzehn Fuß über dem Boden durch einen Steinbalken mächtigster Art, der sich nach innen der Rundung des Gewölbes genau anpaßt, gedeckt; zur Entlastung dieses Thürsturzes ist hier das Mauerwerk über demselben in spitzem Dreieck vollständig ausgespart. An den Quadern des Rundbaus zeigen sich Bohrlöcher, am Boden trifft man auf Nägel

mit breiten Köpfen; hieraus ist geschlossen worden, daß das Gewölbe bis zu einer gewissen Höhe mit Erzplatten bedeckt gewesen sei. Eine zweite bei weitem niedrigere Thür, deren Sturz ein über dem vierten Steinring von unten liegender, in derselben Weise entlasteter Steinbalken bildet, führt in eine quadratische in den Felsen gehauene Kammer von 27 Fuß Länge, 20 Fuß Breite und 19 Fuß Höhe; diese war offenbar zur Aufbewahrung der Leichen bestimmt. Vier Bauwerke derselben Konstruktion, aber von erheblich geringeren Dimensionen finden sich nicht weit entfernt auf derselben Terrasse unter der Burg von Mykene. Diese Bauwerke galten den Griechen der späteren Zeit für die Schatzhäuser und Grabstätten der Atriden. Wenigstens Pausanias erzählt: „In den Ruinen von Mykene befinden sich des Atreus und seiner Söhne unterirdische Gemächer, wo ihnen die Schätze ihres Besitzes lagen; auch ist hier das Grab des Atreus und derer, die mit dem Agamemnon Aegisthos beim Mahle tödtete. Auch die Grabstätte des Agamemnon und der Elektra ist hier; Aegisthos aber und Klytaemnestra sind etwas weiter von der Mauer bestattet; sie wurden nicht gewürdigt, innerhalb der Mauer zu ruhen, wo Agamemnon lag und die mit ihm Getödteten[1])."

Eine Stunde südwärts von Mykene am Wege nach Argos lag am Südabhange des Berges Euboea, d. h. die gute Rindertrift, ein altes Heiligthum der Hera. An diesem Berghang liegt, bevor der Weg von Mykene das Heiligthum erreicht, ein aufgeschütteter konischer Hügel, der eine Grabstätte umschließt, die von dem großen Grabe Mykene's darin abweicht, daß sich neben dem Rundbau keine besondere Grabkammer findet. Auch hier führt ein etwa fünfundzwanzig Schritt langer, zuerst mit unbehauenen, weiterhin mit behauenen Steinen an beiden Seiten ausgemauerter oben offener Gang zur stattlich mit großen Quadern eingefaßten, von einem Steinbalken gedeckten Thür von funfzehn Fuß Höhe. Diese Thür führt in eine schmale Gallerie; aus der Gallerie tritt man in das Rundgewölbe, dessen obere Ringe eingestürzt sind. Der Durchmesser des Baus beträgt an der Basis über dreißig Fuß, die Ringe bestehen aus behauenen, jedoch ungeglätteten Steinen. Der Boden ist mit kleinen Steinen, durch gelben Lehm verbunden, ausgesetzt. Mit zahlreichen Knochen, Goldblättchen, Resten von goldenen Halsketten, einigem Schmuck von Glasfluß, Stücken von Elfenbein, Resten von Erzgefäßen, in sauberer und

1) Pausan. 2, 16, 6. 7.

geübter Technik ornamentirt, mit Resten von Thongefäßen und mit Eberzähnen wurde die Grundfläche bedeckt gefunden[1]).

Von Tiryns südwärts hart am Meere auf einer felsigen Halbinsel, in welche hier der die Ebene von Argos abschließende Höhenzug ausläuft, lag Nauplia; in dem neben ihr steil aufsteigenden Felsberg, heut Palamidi genannt, sind, seitwärts in das Gestein des Berges gehauen, fünf oder sechs Grabkammern mit flach gehobenen Decken aufgefunden; die Arbeit ist wenig sorgfältig, die Umrisse nicht ganz regelmäßig. Auch hier führt ein schmaler aber kurzer Gang — die Felswand fällt ziemlich steil herab, zu jeder Kammer. Nur wenige Schmucksachen aus Gold, Bernstein und Glasfluß sind neben Thongefäßen roherer und feinerer Art hier gefunden[2]). Unter den kyklopischen Werken, den Höhlen und dem Labyrinth, die Strabon bei Nauplia erwähnt[3]), sind wohl auch diese Grabkammern zu verstehen. Außer den Grabstätten von Mykene, beim Heraeon und diesen Kammern bei Nauplia ist auf dem Peloponnes nur noch ein Kuppelgrab im Thale des Eurotas bei der alten Achaeerstadt Pharis anderthalb Stunden südwärts von Sparta ermittelt; oben zerstört und abgetragen, im untern Theil verschüttet, ist die Konstruktion dennoch deutlich erkennbar[4]).

Am Hymettos in Attika führt beim heutigen Dorfe Spata ein Schacht zu drei tief in die Felsen gehauenen Grabkammern mit horizontalen Decken, in denen eine große Menge von Schmucksachen und Bildwerken in Glasfluß und Elfenbein, Gold und Erz gefunden wurden; die Ornamentirung wie die Darstellungen selbst: geflügelte Fabelthiere (unter diesen weibliche Sphingen), Thierkämpfe, Löwen und Antilopen[5]), weisen noch entschiedener als die Fundstücke in den Gräbern von Mykene hinter dem Löwenthor auf babylonische und neben diesen auf ägyptische Vorbilder. Nordwärts vom Hymettos, da wo die Höhen des Aegaleos mit denen des Parnes zusammenstoßen, bei dem heutigen Dorfe Menidi liegt an einem flachen Abhange ein Kuppelgrab. Ein dreißig Schritt langer, zehn Fuß breiter mit roh behauenen, nach oben hin unregelmäßigen Steinen ausgesetzter Gang führt auch hier zunächst in eine engere Gallerie, diese in den Rundbau von etwa 27 Fuß Durchmesser und 30 Fuß Höhe. Die Kalksteine der Ringe sind, weder gleichmäßig noch nach innen geglättet, nach

1) *Σταματάκης Περὶ τοῦ παρὰ τὸ Ἡραῖον καθαρισθέντος τάφου*; Arch. Inst. 3, 271. — 2) Mittheil. des archaeol. Instituts 1880 S. 143 ff. — 3) p. 369. — 4) Vischer Erinnerungen S. 384. — 5) *Ἀθηναῖον ζ ν'*.

oben hin immer unregelmäßiger geschichtet, die Zwischenräume jedoch stets mit kleineren Steinen möglichst gut gefüllt. Die Entlastungen der auch hier mächtigen Steinbalken der Thüren sind theils durch Ausfüllung jenes Dreiecks über den Stürzen derselben mit kleinerem Gestein, theils durch vier horizontale Aussparungen über einander, etwa in der Breite des Thürsturzes in je einer Schicht um die andere bewerkstelligt. Pfeilspitzen und Lanzenspitzen, Schmuckgegenstände in Gold und Silber, Goldblätter, silberne Armspangen, Glas- und Bernsteinperlen, Glasfluß, namentlich aber Elfenbeinplatten sind neben Ueberresten von fünf oder sechs Skeletten und zerbrochenen Thongefäßen (Amphoren aus hellrothem Thon, langen nach unten spitz zulaufenden Thonbechern mit Doppelgriff) im Innern vorgefunden. Die Ornamentirung zeigt Thiergestalten in babylonischem Stil, Löwen und Antilopen; antilopenartige Thiere mit langen abwärts gewundenen Hörnern sind in langen Reihen auf zusammengesetzten Elfenbeintafeln eingeschnitten; hochbeinige geflügelte Sphingen mit Menschenhaupt, auch eine liegende geflügelte Sphinx mit Menschenkopf und flacher Mütze, ein paar Siegelsteine babylonischer Art lagen hier[1]).

In Thessalien finden sich zu Pharsalos innerhalb der Umfassung der Akropolis Trümmer eines stattlichen Baues dieser Art. Von einem großen Kuppelgrabe in Boeotien bei dem alten Orchomenos sind nur wenige aber mächtige Reste übrig. Außerhalb der Ringmauer von Orchomenos war dieser Bau in den Abhang des langen und schmalen Berges, des Akontion, der die Stadt trug, hineingebaut. Heut ist der untere Theil mit Erde bedeckt, nur drei Steinlagen der Thürpfosten, mit einem gewaltigen Steinbalken überdeckt, der über zwanzig Fuß Länge mißt, ragen hervor. Nach diesen Resten hat der Kuppelbau von Orchomenos das große Gewölbe bei Mykene übertroffen. Neben demselben ist jüngst eine Grabkammer, die unzweifelhaft zu dem Rundbau gehörte, aufgedeckt worden. Die in dieser Grabkammer gefundenen Marmorreliefs gleichen im Stil den Reliefplatten auf den Gräbern hinter dem Löwenthor zu Mykene, übertreffen aber dieselben in der Ausführung[2]). Der Rundbau stand zu Pausanias Zeit und galt den Griechen für das Schatzhaus des alten Königs von Orchomenos, des Minyas. „Es ist ein staunenswerthes Werk unter denen der Hellenen und steht auch hinter keinem derer, die es anderswo giebt, zurück," sagt Pausanias; „es ist in der Art gebaut, daß es in Stein aufge-

1) Das Kuppelgrab bei Menidi. Vom deutschen arch. Institut. 1880. — 2) Näheres hierüber ist noch nicht bekannt.

führt ist und in runder Gestalt, so daß der Gipfel nicht zu spitz zuläuft; von dem obersten Stein sagt man, daß er den Bau im Gleichgewicht hält. Aber die Griechen sind stark darin, die außerhalb ihrer Grenzen befindlichen Werke mehr anzustaunen als ihre eigenen, so daß die berühmtesten Geschichtsschreiber daran gegangen sind, die Pyramiden der Aegypter auf das Genaueste zu beschreiben, das Schatzhaus des Minyas aber und die Mauern von Tiryns, die doch nicht geringerer Bewunderung werth sind, würdigten sie nicht einmal einer kurzen Erwähnung[1])".

Sämmtliche Kuppelgräber sind übereinstimmender Konstruktion. Sie sind durchweg von dem gegebenen Niveau aus in die Seitenwände von Höhen hineingearbeitet, um dem Rundbau wenigstens nach einer Richtung hin Anlehnung zu geben und den Druck der Erdaufschüttung auf das Mauerwerk zu erleichtern; die einführenden Gänge finden sich bei allen, und die Entlastung der Thürstürze wird überall durch Aussparungen herbeigeführt. Dieselben waren mehr als Einem Todten bestimmt, das zeigt die Mehrzahl der Skelette in dem Bau von Menidi, zeigen die Fundstücke aus sehr verschiedenen Perioden in den Zuschüttungen. Es waren offenbar Grabstätten von Geschlechtern; das Rundgewölbe war wohl für die Darbringung der Todtenopfer bestimmt, die anstoßenden Grabkammern für die Leichen. Daß die Gewölbe beim Heraeon und bei Menidi, weil minder stattlich und weniger solid, eben deshalb älter sein müßten als die größeren und besseren Kuppelgräber bei Mykene und Orchomenos, wird sich kaum mit einiger Sicherheit behaupten lassen. Die Stufenfolge technischen Fortschritts kann als durchschlagender Maßstab darum nicht gelten, weil mäßigere Mittel ebenso wohl zu mäßigeren Werken führen konnten, als dem Unvollkommeneren Vollendeteres zu folgen pflegt.

Aber rühren diese Bauwerke wirklich von den Griechen her, gehören sie nicht vielleicht einer fremden, vor ihnen oder mit ihnen auf der Halbinsel ansässigen Bevölkerung? Waren die Stämme der Griechen nach dem Besitz an Kultur, den sie auf die Halbinsel mitbrachten, dessen Umfang oben angedeutet ist, im Stande, Bauten dieser Art zu errichten? Die zweite Frage wird unbedingt zu verneinen und die erste trotzdem zu bejahen sein. Die arischen Stämme sind anders geartet als die Aegypter und die Semiten von Babel und Assur, sie sind nach ihrer Gesammtanlage, bei der stärkeren Betonung individueller

1) Pausan. 9, 36, 5. 9, 38, 2.

Lebensführung weder sehr geeignet, lastende Bauwerke zu beginnen, noch ist einer der Zweige dieser Völkerfamilie, selbst da, wo größere Machtcentren, die den Griechen fehlten, Bauten großen Stils erlaubt hätten, frühzeitig zu solchen gekommen. Andererseits ist jedoch wohl zu beachten, daß, wenn die Gräber hinter dem Löwenthor, die Kuppelgewölbe von Mykene und Orchomenos von einem den Griechen fremden, feindlichen, von ihnen zum Weichen genöthigten Volke herrührten, weder die Denksteine auf den Gräbern hinter dem Löwenthor unbeschädigt geblieben, noch die Kuppelgewölbe zur Zeit des Pausanias vollständig aufrecht gestanden hätten, noch weniger das Grabgewölbe beim Heraeon noch im fünften Jahrhundert v. Chr. benutzt worden wäre[1]). Die intakte Erhaltung dieser Bauwerke in historischer Zeit spricht lauter und deutlicher als die Sage dafür, daß die Griechen zu achtende Reste ihrer eigenen Vorzeit, Werke ihrer Vorfahren in ihnen gesehen haben. Erlaubte den Griechen der alten Zeit der Stand ihrer technischen Uebung und Fertigkeit zweifellos nicht, solche Bauwerke zu planen und durchzuführen, so werden sie in fremder Schule gelernt haben. Oder widerspricht die Art der Bestattung, so weit sich solche aus der Einrichtung dieser Grabstätten, aus den in diesen Gräbern gefundenen Skeletten ergiebt, der Weise griechischer, der Weise arischer Bestattung?

Die Arier am Indus begruben in alter Zeit ihre Todten, die Verbrennung ist späteren Datums: danach bestanden Verbrennung und Beerdigung neben einander, bis die Verbrennung durchweg herrschend wurde[2]); bei den Ariern in Iran galten in den verschiedenen Landestheilen hier Beerdigung, dort Verbrennung, dort Aussetzung der Leichen[3]), bei den Griechen waren in historischer Zeit Beerdigung wie Verbrennung stets neben einander üblich. Die homerischen Gedichte zeigen uns die Verbrennung der Fürsten, der Helden, der Geehrten[4]); danach finden wir Beerdigung und Verbrennung zu gleichem Rechte, die Beerdigung im Gebrauch vorwiegend, besonders in Attika, welches die Sitten der alten Zeiten ununterbrochen zu bewahren in der Lage war[5]). Wurden im Pandschab dem Todten bei der Beerdigung die Waffen aus der Hand genommen, wurde er dann „der mütterlichen Erde zu gütigem Empfange" übergeben; in Attika wurde er der De-

1) Dies folgt aus den einem hier gefundenen Thondeckel eingedrückten Buchstaben, wenn derselbe nicht zufällig bei einer späteren Durchsuchung hineingerathen ist; Σταματάκης l. c. p. 279. — 2) Bd. 3, 49. — 3) Bd. 4, 103. 104. 176. — 4) Il. 7, 104. — 5) Platon Phaedr. p. 115. Thukyd. 2, 34.

meter anvertraut[1]). So weit die Oeffnung der vorerwähnten alten Grabstätten zu sehen gestattet, waren die Todten, die sie bargen, in denselben beigesetzt. In den Gräbern hinter dem Löwenthor von Mykene lag der Eine der Todten auf dem Kieselager ausgestreckt, die Schmucksachen in der Höhe des Schädels, die Waffen zur Linken neben ihm, die Thongefäße zu den Füßen. Ebenso liegen die Skelette ausgestreckt in den Gräbern bei Nauplia. Demnach erhellt ausreichend, daß die Todten in diese Grabstätten bestattet waren. Die Lage der Skelette im Kuppelbau von Menidi ist nicht festgestellt. Die Asche, die Thierknochen bei den Todten und in dem Erdreich, mit dem die Gräber am Löwenthor zugeschüttet sind, werden von den Todtenopfern herrühren, die bei der Bestattung gebracht wurden[2]). Diese Art der Bestattung wird sonach mit der Weise griechischer Bestattung nicht im Widerspruch stehen.

Die Beerdigung verlangt die Bedeckung der Leiche mit Erde, die auch in späterer Zeit bei den Griechen in Nothfällen nur nothdürftig geschah. Wenn es weitverbreitete, dem allgemein menschlichen Sinn entsprechende Sitte war und ist, die Ruhestatt des Todten durch ein Mal zu bezeichnen, dem Todten einen Hügel aufzuschütten, wenn wir zahlreiche kleine meist von losen Steinen aufgeworfene Hügel aus historischer Zeit bei den Griechen finden[3]), oder Denksteine, Säulen und liegende Steine zur Bezeichnung der Gräber, endlich Grabmonumente in tempelartiger Form für begüterte und vornehme Geschlechter — wie sind die Griechen in alter Zeit dazu gekommen, Grabkammern in die Felsen zu höhlen, mächtige Grabgewölbe zu errichten?

Nur auf der dem aegaeischen Meere zugekehrten Seite von Hellas finden sich Grabanlagen dieser Art. Jenseit des aegaeischen Meeres bei den Teukrern und Lydern auf der Westküste Kleinasiens treffen wir kegelförmige Aufwürfe auf Gräbern. Südwärts von den Lydern saßen im Mündungsgebiet des Kaystros und Maeandros die Karer (1, 486). Von dieser seiner Küste aus hatte das „einst so berühmte Volk der Karer", so bezeichnet sie Herodot, die Inseln des aegaeischen Meeres besetzt. Geringe Meeresbreite trennte die westlichen Kykladen von der die Bucht von Argos nordwärts einschließenden Halbinsel des Peloponnes, vom Isthmos, von Euboea. Wir sahen oben (S. 24), daß die Griechen hier karische Siedelungen vorfanden. Da die Griechen,

1) Cicero de legib. 2, 25. — 2) Lolling Mittheilungen des arch. Instituts 1880 S. 153. — 3) Das Alter dieser Sitte zeigt Euripides. Hercul. furens 1333.

wie sie berichten, die Waffenrüstung der Karer angenommen, da die Karer ihren Todten die Waffen mit ins Grab gaben[1]), da die Klagegesänge bei den Bestattungen der Griechen noch im vierten Jahrhundert als karische Weisen bezeichnet werden[2]), da sich an und auf einigen in den Schachtgräbern von Mykene aufgefundenen Ueberresten das Doppelbeil des karischen Gottes Chars-El findet[3]), ist nicht auszuschließen, daß die Griechen von den Karern die Sitte entlehnt haben, den Todten die Waffen mit ins Grab zu geben, wie wir sie in den Gräbern hinter dem Löwenthor von Mykene finden, daß sie auch deren Sitte angenommen haben können, den Todten kegelförmige Grabhügel aufzuschütten. Grabhügel solcher Form finden sich jedoch weder auf den Gräbern hinter dem Löwenthor, noch auf den Grabkammern zu Spata oder bei den Gräbern zu Nauplia. Und zwischen den Kegelgräbern vor der Burg von Mykene, beim Heraeon, bei Menidi, bei Orchomenos und selbst den bedeutendsten Kegelgräbern der Westküste Kleinasiens, den Grabhügeln der Lyderkänige bei Sardes besteht ein bedeutsamer Unterschied. Dort bei den Lydern im Grabe des Alyattes (2, 594) fanden wir eine einfache Grabkammer aus Quadern, die der kompakt aufgeschüttete Grabhügel umgiebt und überragt; hier bei den Griechen sind es neben der Grabkammer hochaufstrebende Rundgewölbe von kunstvoller Konstruktion als Kern des Erdkegels. Solche Bauwerke konnten erst nach längerer Uebung und guter Kunde im Bauwesen errichtet werden. War die Form den Karern in der That entlehnt worden — diese Gestaltung und Ausführung derselben beruht auf anderen Voraussetzungen.

Die Funde der alten Grabstätten, die wir durchmustert, zeigten uns in den Gefäßen unterschiedene Stadien der Technik, primitive aus der Hand geformte Thonkrüge neben vortrefflich gearbeiteten und gefällig ornamentirten Gefäßen in Thon und Metall; neben Idolen der phoenikischen Aschera, der Göttin von Askalon, Schmucksachen vorgeschrittenster Technik, Elfenbeinarbeiten, Glasfluß, Bernstein mit Ornamenten und Bildwerk in unverkennbar babylonischem und aegyptischem Stil. Diese Grabkammern und Grabgewölbe können demnach nicht errichtet sein, bevor die Phoeniker die Ostküste von Hellas besuchten, bevor die Phoeniker mit Babylonien und Aegypten in Beziehung standen. Oder durch wen sonst sollten Bernstein und das Straußenei[4]),

1) Thukyd. 1, 8. — 2) Platon. legg. p. 800. Pollux 4, 75. Heysch. *Καρίναι*. — 3) Schliemann Mykenae S. 252. 290. 406. Bd. 1, 488. — 4) Schliemann a. a. O. 438.

Idole der Aschera in die Gräber am Löwenthor, Ornamente babylonischen und aegyptischen Musters in die Gräber von Spata, an die Küsten von Hellas gekommen sein? Daß die Phoeniker nach babylonischen wie nach aegyptischen Mustern arbeiteten, fanden wir oben (2, 220). Und wer sollte den Griechen die aegyptisch-phoenikische Sitte zugetragen haben, das Gesicht der Todten mit Masken, mit Goldmasken zu belegen, wie sie sich in den Gräbern hinter dem Löwenthor fanden, wenn nicht Phoeniker? Die ersten Berührungen des Euphrat- und Tigrislandes mit den syrischen Gebieten liegen vor dem Jahre 2000 v. Chr., die Berührungen der Phoeniker mit Aegypten datiren mindestens vom sechzehnten Jahrhundert v. Chr. abwärts [1]), die Einrichtung phoenikischer Stationen auf den Küsten von Hellas konnten wir oben (2, 61) nach dem Jahre 1250, vor dem Jahre 1200 v. Chr. ansetzen.

Die Griechen sagen uns, daß sie den Mauerbau wie den Bergbau von den Phoenikern erlernt haben. Die phoenikischen Gräber ältester Form bestehen in perpendikulär abwärts geführten Schachten, die zu seitwärts eingehauenen kubischen Kammern mit horizontal gehauenen Decken führen, die späteren aus von der Seite her in die Felsen getriebenen Kammern [2]). Die Grabkammern zu Spata sind genau nach der Art der ältesten phoenikischen Gräber, also doch wohl nach dem Vorbilde phoenikischer Gräber, die Gräber hinter dem Löwenthor in ähnlicher Weise, die Grabkammern bei Nauplia nach der späteren Weise der Phoeniker hergestellt. Ist die Vermuthung zu kühn, daß die Gräber von Spata und Nauplia, die ältesten dieser Grabstätten, von Phoenikern selbst angelegt worden sein können, daß auch bei den Gräbern hinter dem Löwenthor, vor dem alten Burgringe phoenikisches Vorbild maßgebend gewesen sein, phoenikische Arbeit die Reliefs der Grabsteine hergestellt haben mag? Könnten nicht danach, nachdem die Stämme der Griechen auf der Ostküste, an der Bucht von Pagasae, in Boeotien, in Attika, an der Bucht von Argos, am Eurotas von den Phoenikern gelernt, ihre Fürsten zur alten Form der Bestattung, zu den kegelförmigen Grabmalen zurückgekehrt sein und diese nun unter Benutzung der gewonnenen Kunstfertigkeit stattlicher haben gestalten lassen, so daß diese Hügel nun im Kern mit Steinen ausgesetzt, in der Form von Rundgewölben ausgeführt wurden? Denn nur für Fürstengräber dürfen diese Kuppelgräber gelten. Ihre Er-

1) Bd. 1, 317. 319. Bd. 2, 41. — 2) Bd. 2, 218.

richtung forderte Mittel und Kräfte, die nur Fürsten zu Gebot stehen konnten; nur Fürsten konnten unternehmen, für sich und die Ihrigen solche Bauwerke zu errichten. Welche Kräfte gehörten dazu, Steinhalken von mehr als 2000 Centner Gewicht über die Eingänge zu legen! Und wie primitiv die Art der Wölbung der Kuppelgräber erscheinen mag, ohne technische Erfahrung, ohne große Genauigkeit und Sorgfalt der Ausführung waren Wölbungen von solcher Höhe, die überdies den schweren Druck des darüber geschütteten Erdreichs zu tragen hatten, nicht herzustellen.

Das schönste der erhaltenen Kuppelgräber und, abgesehen von den Resten zu Orchomenos, auch in der Anlage das größeste, gehört derselben Periode an, in welcher die Burg von Mykene den zweiten größeren Mauerring von Quadern erhielt, der die alte Burg sammt den alten Gräbern vor derselben einschloß, der den prachtvollen Eingang des Löwenthors erhielt. Das folgt aus der genauen Uebereinstimmung der Kapitelle der beiden Halbsäulen neben der Thür der Gallerie, die in das Gewölbe dieses Grabmals, des sogenannten Schatzhauses des Atreus führt, mit dem Kapitell des Säulenschafts zwischen den beiden Löwen über dem Burgthor (S. 29). Aufgerichtete einander ins Gesicht sehende Löwen finden sich auch auf Ornamenten der Fundstücke des Kuppelgrabes von Menidi, ebenso auf Ornamenten der Fundstücke in den Gräbern hinter dem Löwenthor. Auch auf späteren Münzen von Jalysos finden sich gegen einander auf den Vordertatzen aufgerichtete Löwen [1]).

Soll noch weitere Vermuthung gewagt werden, so mag man annehmen, daß die Stämme der Griechen in der Schule der Phoeniker erstarkt, sich gegen die Karer und Phoeniker auf ihren Küsten gewendet haben, daß sie versucht haben, diese zurückzutreiben. Besaßen die Phoeniker eine feste Station in der Ebene des Inachos, die Burg zu Nauplia, wie jene Grabkammern andeuten und weitere Spuren ergeben, so könnte die alte Ummauerung der Burg von Mykene aus unbehauenen Steinen, die gewaltige Ummauerung der Burg von Tiryns in rohen Blöcken gegen die Burg von Nauplia, gegen feindliche Landungen der Karer und Phoeniker mit dem Aufwand großer Kräfte, aber auch in Eile hergestellt worden sein. Nach der Sage der Griechen waren es die Kyklopen, die dem Könige Proetos von

1) Luynes Annal. Inst. Arch. 1842. 13, 145 sqq.

Tiryns diese Mauern thürmten[1]). Daß deren Errichter nicht Neulinge im Bauwesen waren, zeigen die Gallerien (S. 28) in den Mauern von Tiryns. Die Phoeniker sind in der That, wie sich weiterhin zeigen wird, von den Küsten von Hellas, auf denen sie Fuß gefaßt hatten, wieder vertrieben worden. Nach diesem Erfolge, bei weiterem Gedeihen und ausreichender Muße wären dann die Quadermauern mit dem Löwenthor, die Rundgewölbe auf der Terrasse von Mykene, der Bau von Orchomenos, die Gewölbe von Menidi, beim Heraeon, zu Pharis und Pharsalos errichtet worden.

Wenn Thukydides ausdrücklich Verwahrung dagegen einlegen zu müssen glaubt: „daß aus dem geringen Umfange der Stadt Mykene geschlossen werde, die Macht seiner Fürsten sei nicht so groß gewesen, wie die Dichter und die Sage behaupteten[2])", so nöthigen uns vielmehr die Burgmauern Mykene's wie dessen Kuppelgräber zu dem Schlusse, daß hier einst ein Fürstenthum von großer Bedeutung, im Besitz ansehnlicher Mittel und tüchtiger Kunstfertigkeit bestanden haben muß. Zu derselben Schlußfolge führt das Kuppelgrab von Orchomenos, dessen Reichthum in den homerischen Gedichten ebenso gepriesen wird wie die Macht der Fürsten von Argos, für die Herrscher der Minyer[3]). Die Griechen der späteren Zeit waren demnach in einem gewissen Recht, wenn sie die Kuppelgräber bei Mykene dem mächtigsten Fürstengeschlecht von Argos, das die Sage kannte, den Atriden beilegten, wenn sie das Kuppelgrab zu Orchomenos das Schatzhaus des Minyas d. h. des Königs nannten, der in der Sage den Stamm der Minyer, das Gebiet von Orchomenos, vertritt, wenn die unterirdischen Gemächer bei Mykene dem Pausanias als Schatzhäuser des Atreus und seiner Söhne, als Gräber des Atreus und des Agamemnon bezeichnet wurden und in den außerhalb der Stadtmauer belegenen Grabstätten dieser Art Aegisthos und die Klytaemnestra bestattet sein sollten (S. 32). Nur in den Landschaften, welche der Ueberlieferung die Sitze der ältesten und mächtigsten Fürstengeschlechter sind, im Gebiet von Argos und im Thal des Eurotas, in Attika, das die Thesiden unter ihrer Herrschaft vereinigten, in Orchomenos und in Phthiotis sind wenigstens bis heut Bauwerke dieser Art vorgefunden und aufgedeckt worden. Will man annehmen, daß die Sagen von der Macht der alten Fürsten dieser Gebiete eben diesen Bauten den Ursprung verdanken,

1) Apollod. 2, 2, 4. Pausan. 2, 16, 5. — 2) 1, 10. — 3) Il. 9, 381. 2, 511. Thukyd. 4, 76. Pausan. 9, 3, 4. 9, 37. Strabon p. 414.

so wäre dagegen wenig einzuwenden, obwohl die Sage von Argos und von Orchomenos der Errichtung der Kuppelbauten nicht, nur des Mauerbaus von Tiryns durch die Kyklopen gedenkt — aber nicht nur in diesen Denkmalen haben jene Gebiete Zeugen ihrer einstigen Bedeutung hinterlassen; die Pflanzungen, welche nachmals die Vertriebenen aus Argos und dem Eurotasthal, die Vertriebenen aus Thessalien, aus dem Lande der Minyer, aus den Landschaften der Jonier gegründet, die ein neues Hellas auf den Inseln und jenseit des aegaeischen Meeres erstehen ließen, sprechen ebenmäßig dafür, daß diese Gebiete weder dünn bevölkert, noch von Leuten, die des Kriegs, der Seefahrt und des Mauerbaus unkundig waren, bewohnt gewesen sind. Wohl sind in den Kämpfen und Eroberungen, die jene Bevölkerungen aus der alten Heimath trieben, nicht nur die Mittel, große Bauwerke zu errichten, untergegangen, auch der Sinn für solche ging verloren, und der beste Theil der für Skulptur und Baukunst erworbenen Fertigkeiten wurde vergessen. Es bedurfte langer Zeit, bis die Kräfte der Kantone sich wieder hoben, die jungen Gründungen erstarkten, und erneuter Anregungen des Orients, um Skulptur und Baukunst wieder aufleben zu lassen. Auf diesen neuen Grundlagen sind sie dann bei den Griechen zu anders geartetem Charakter, zu unübertroffener Blüthe gediehen. Auch unsere romanische, auch unsere gothische Baukunst ist versunken, ihre Technik verloren gegangen; ihre Monumente waren vorhanden, aber sie wurden nicht mehr verstanden, bis sie nach mehr als drei Jahrhunderten zu neuem Leben, wenn auch nur zu einem Nachleben, erweckt worden sind.

4. Die Phoeniker in Hellas.

Die Untersuchung der ältesten Denkmale auf dem Boden von Hellas ergab nicht nur durch die in deren Schooß aufgedeckten Fundstücke den Beweis ausgedehnten Verkehrs der Phoeniker auf den Küsten von Hellas, — die Denkmale selbst sprachen unwiderleglich für die Lehrmeisterschaft, demnach für Anwesenheit der Phoeniker auf hellenischem Boden. Es sind weitere Spuren, Zeichen und Reste phoenikischer Siedelung auf griechischem Boden, phoenikischer Einwirkung auf die Griechen vorhanden. Die Sage der Griechen selbst erzählt von der Burg und der Herrschaft, die ein Königssohn der Phoeniker auf ihrem

Boden gegründet. Sie weiß nur von dieser Einen Ansiedelung. Wir sind in der Lage, eine ganze Reihe phoenikischer Siedelungen auf der Küste von Hellas nachzuweisen. Eigenartige Kulte, die den religiösen Anschauungen der gesammten Völkerfamilie der Arier fremd sind, mit der Religion der Phoeniker aber in evidenter Uebereinstimmung stehen, die wir in mehr als Einem Kanton der Griechen in historischer Zeit als alt hergebrachte antreffen, führen zu dem Schlusse, daß diese Kulte von den Phoenikern an die Küste von Hellas gebracht, von den Griechen angenommen worden sein müssen. Wohl haben sich die Griechen auch in späterer Zeit fremde Dienste angeeignet, namentlich die, welche sie auf den Inseln und Küsten antrafen, auf denen sie ihre Pflanzstädte gründeten. Fremdartige Kulte aber, welche aus der Zeit stammen, bevor die Hellenen das Meer befuhren und Pflanzungen gründeten, können ihnen nur durch Fremde aus der Fremde gekommen sein. Und da das Wesen dieser Dienste phoenikisch ist, können es nur Phoeniker gewesen sein, die diese den Hellenen zugetragen haben. Reste solcher Kulte finden sich auf griechischem Boden vom Vorgebirge Malea bis hinauf zum Golf von Pagasae. Sie sind bei den Hellenen, nachdem die Phoeniker längst ihre Stationen an den Küsten von Hellas verlassen hatten, in Bestand; woraus folgt, daß dieselben Zeit gehabt haben müssen, den Hellenen vertraut zu werden, bei ihnen einzuwachsen und recht tiefe Wurzeln zu schlagen.

Vor der Südspitze des Peloponnes, dem Kap Malea, das selbst einen phoenikischen Namen (malah, Höhe) zu tragen scheint, liegt die Insel Kythera. Hier blühte der Dienst der „bewaffneten Aphrodite", der nach Angabe der Ueberlieferung der Griechen selbst aus Syrien hierher gekommen ist, der Dienst der Aschera-Astarte[1]). Im Thale des Eurotas zu Amyklae wurde dem schönen Jüngling Hyakinthos, der vor der Zeit geendet, den der Diskoswurf des Apollon d. h. die Gluthhitze der Sonnenscheibe im Hochsommer getödtet, alljährlich ein sehr feierliches Todtenopfer gebracht[2]); es war der Tod des Adonis, um den hier geklagt wurde. Nauplia an der Bucht von Argos galt für den Sitz des Sohnes des Nauplios, des ältesten Seefahrers, des Palamedes, der das Maß, die Wage, die Würfel, das Brettspiel, die Sternkunde, die Buchstaben erfunden haben sollte[3]). Auf der Höhe von Akrokorinth dienten Jungfrauen mit ihrem Leibe der Aphrodite;

1) Bd. 2, 49. — 2) Pausan. 3, 19, 3. — 3) Aristoph. Thesmoph. 770 sqq. Pausan. 2, 20, 3. Suidas *Παλαμήδης*. Joh. Antioch. fragm. 24 M.

sie übten damit den Brauch, der der Aschera der Syrer gebührte. Aber die Göttin auf Akrokorinth war zugleich eine „Aphrodite in Waffen[1])", d. h. die Astarte und dieser, der „phoenikischen Athena", der Hellotis, so wird diese Göttin mit ihrem phoenikischen Namen (eloth d. i. Göttin) genannt, sind hier in alter Zeit Jungfrauen und Kinder verbrannt worden. Das beweist die Sage von den Töchtern des Königs Kreon von Korinth, die im Tempel dieser Göttin ins Feuer springen oder durch den Brand des Tempels umkommen, und der Charakter des Festes der Hellotien, das die Korinther in historischer Zeit mit Fackellauf und Sühngebräuchen abhielten[2]). Es war ebenfalls ein die Opferung vertretender Gebrauch, daß der Hera Akraea auf Akrokorinth Knaben und Mädchen der edelsten Geschlechter und zwar je sieben, d. h. in der den Semiten heiligen Zahl, ein Jahr hindurch mit geschorenem Haupte, in schwarzen Kleidern mit Sühnopfern und Klagegesängen zu dienen hatten; ein Brauch, den die Korinther bis zum Untergange der Stadt durch die Römer festhielten, dem die Sage vom Kindermorde der Medeia zu Korinth ihren Ursprung verdankt[3]). Am Fuße der Höhe von Akrokorinth auf dem Isthmos wurde Melkart, der Gott der Phoeniker, der Gott von Tyros als Schützer der Seefahrt unter seinem einheimischen Namen, in der Umlautung der Griechen Melikertes verehrt (2, 49). Wenn ein Delphin den Melikertes hier ans Land trägt, so war der Gott der Phoeniker über das Meer hierher gekommen; wenn Melikertes hier auch Palaimon heißt, so war dies ein Beiname des Heros Herakles, in den die Griechen andere Seiten des phoenikischen Melkart verwandelt hatten; wenn des Melikertes Grab in Palaemonion auf dem Isthmos gezeigt wurde, so kennen wir den Mythus vom Sterben und Wiedererwachen des Melkart[4]). Alle diese Dienste, die trotz erfolgter Umwandelung der Bevölkerung hier in festem Bestande blieben, sprechen wie die Kunstfertigkeit, welche die Korinther frühzeitiger als andere Gebiete von Hellas in Thon und Erzarbeit besitzen, dafür, daß der Isthmos eine der besuchtesten und bedeutendsten Stationen der Phoeniker auf der griechischen Küste gewesen sein muß; was dessen für Seefahrt und Handelsverkehr besonders geeignete Lage hinlänglich erklärt.

1) Steph. Byz. *Κόρινθος*. Pausan. 2, 4, 7. — 2) Schol. Pind. Olymp. 13, 56. Eurip. Medea 1377 sqq. — 3) Pausan. 2, 3, 6—8. Ael. Var. hist. 5, 21. Schol. Eurip. Medea 273. Athenaeos p. 678. Schol. Lycophr. 658. — 4) Plut. Sympos. 5, 3, 2. Pausan. 2, 1, 3. 2, 2, 1.

Weiter nordwärts liegt vor dem Isthmos ein kleines Eiland Minoa; es trägt einen Namen, der wiederholt im Bereiche des aegaeischen Meeres und auf Sicilien vorkommt (2, 54); es ist der des Fürsten, der den Griechen Vertreter und Ausdruck der Herrschaft der Phoeniker auf Kreta, ihrer Herrschaft im aegaeischen Meere ist. Minos soll demgemäß auch über Megara, das dem Eiland Minoa gegenüber auf dem Isthmos liegt, geboten haben[1]), und die Megarer zeigten in der Nähe ihres Marktes ein Denkmal der Amazonen d. h. den Platz, wo einst hier Jungfrauen der Kriegsgöttin der Syrer, der Astarte, Waffentänze gehalten hatten[2]). Der Name der Insel Salamis gehört der semitischen Sprache und entspricht der Stadt gleichen Namens auf Kypros. Im Besitze von Salamis sind die Phoeniker nach Attika hinübergegangen und haben hier recht festen Fuß gefaßt. Marathon auf der Ostküste Attika's trägt gleichen Namen wie Marathus (Amrit) auf Kreta und auf der phoenikischen Küste bei Arados, eine bei Marathon entspringende Quelle heißt „zu Ehren des Herakles" Makaria d. h. sie führt den Namen des Melkart, den die Griechen in Melikertes und Makar umlauten; das Gebiet von Marathon verehrte den Herakles, ja es rühmte sich, ihn zuerst von allen hellenischen Landschaften verehrt zu haben[3]). Herakles ist der Archal, der arbeitende, ringende, kämpfende Baal Melkart der Phoeniker. Nach des Hellanikos Königsliste von Attika gebot hier vor dem Kekrops König Aktaeos, vor diesem König Porphyrion d. h. der Purpurmann, der Phoeniker; in der Gemarkung Athmonon gründete er der syrischen Aphrodite ein Heiligthum[4]). Die Gemarkung Athmonon diente auch der Artemis Amarysia d. h. einer Göttin, die mit Waffentänzen der Jungfrauen verehrt wurde, der nur verschnittene Opferthiere dargebracht werden durften[5]). Es war die mit der Liebesgöttin verbundene Kriegsgöttin der Semiten.

Die Athener wußten viel von den kriegerischen Jungfrauen, den Amazonen, zu sagen. Man zeigte Gräber der Amazonen an der Straße nach dem peiraeischen Thor, ein Heiligthum der Amazonen in der Stadt und einen Denkstein der Amazone beim Heiligthum des olympischen Zeus am Wege nach Phaleron[6]); es waren die Stätten,

---

1) Diod. 4, 65. Plut. Thes. 19. — 2) Plut. Thes. 27. — 3) Pausan. 1, 32, 4. — 4) Pausan. 1, 14, 7. — 5) Dondorf Jonier S. 24. Die Grenzsteine des Temenos der Artemis Amarysia J. A. 1 Nr. 526 und Lolling Mitth. arch. Inst. 1880 S. 289. — 6) Aesch. Eumenid. 680 sqq. Plut. Thes. 27.

an denen Jungfrauen in Männertracht und bewaffnet der syrischen Göttin gedient hatten, die den Griechen sowohl die bewaffnete Aphrodite als die kriegerische und jungfräuliche Artemis als die phoenikische Athena ist[1]). In einer großen Schlacht, so erzählt die Sage, hat Theseus diese Jungfrauen, die von der Westküste Kleinasiens, ja noch aus weiterer Ferne gekommen waren, in der Stadt Athen selbst überwältigt. Die Sage von dem Zuge der Amazonen aus Asien nach Hellas hat sich erst bilden können, nachdem die ionischen Ansiedler auf der Westküste Kleinasiens um das Heiligthum einer Göttin am Kaystros Jungfrauen, die dieser mit Waffentänzen dienten, angesiedelt gefunden hatten (auch bei den Lydern galt der Dienst der bald Krieg und Tod, bald Liebeslust bringenden Göttin[2]), nachdem die Schiffe Milets am Ufer des schwarzen Meeres jenseits des Thermodon bei den Syrern dieses Gebietes einen ähnlichen Kultus gefunden hatten, d. h. etwa nach der Mitte des achten Jahrhunderts. Nun hatte Heros Herakles dort der Königin der Amazonen d. h. der Göttin der Amazonen, der Astarte, den Gürtel gelöst, den ihr Melkart im Mythus der Phoeniker löste, Theseus dort die Antiope geraubt; diesen Raub zu rächen waren die Amazonen, wie Hellanikos will, über den kimmerischen Bosporos nach Attika gezogen[3]); nach der älteren Sage kommen sie aus dem Westen Kleinasiens durch Thrakien, Thessalien und Boeotien nach Attika. Aeschylos läßt die Amazonen ihre Zelte auf dem Areopag aufschlagen, nach den Denkmalen der Amazonen in Athen beschrieb Kleidemos die Schlachtordnung in der die Amazonen gegen Theseus gefochten. Ihr rechter Flügel stand gegen die Pnyx, der linke gegen den Areopag; die Athener hätten sie vom Museion-Hügel aus angegriffen, wären dann aber vor den Weibern bis zu den Altären der Eumeniden zurückgewichen, bis sie endlich deren rechten Flügel überwältigt hätten und ein Vertrag die Amazonen zum Abzug bestimmt habe. Man zeigte in Athen die Stätte, wo dieser Vertrag beschworen worden war[4]). Auch außerhalb Attika's gab es Amazonendenkmäler oder Stätten. Bei Skotussa und Kynoskephalae in Thessalien zeigte man Amazonengräber, auf Euboea, wo die Artemis Amarysia eifrig

---

Platon. Axioch. p. 364. Steph. Byz. *Ἀμαζόνειον*. Pausan. 1, 2, 1. Diodor 4, 28.

1) Wenn hiergegen bemerkt worden ist, daß jede Spur von Amazonen in Phoenikien fehle, so verweise ich auf die Göttin von Askalon und Moses 5, 22, 5: „Das Weib soll keine Manneskleider tragen und der Mann nicht die Kleider des Weibes." — 2) Bd. 1, 482. — 3) Fragm. 84 M. — 4) Plut. Thes. 27.

verehrt wurde, gab es ein Amazoneion bei Chalkis und eben ein solches in Boeotien[1]). In der Nähe von Troezen am Wege von der Stadt nach dem Hafen war dem Ares ein Tempel geweiht, weil Theseus auch hier die Amazonen geschlagen habe[2]). Endlich finden wir solche Stätten auch im Süden des Peloponnes am Gestade des lakonischen Golfes. Hier liegt an einem, der Insel Kythera gegenüber nordwestlich tief ins Land, bis an den Fuß des Gebirges Taenaron einschneidenden Meeresarme der Ort Pyrrhichos; dieser besaß zwei alte Holzbilder des „amazonischen Apollon" und der „Artemis astarteia", d. h. des Baal Melkart und der Astarte. Der Sonnengott der Phoeniker ist den Griechen nach seiner Lichtseite Apollon, nach seiner kämpfenden Seite Herakles; er heißt hier Amazonios, weil er der Herrin der Amazonen, der Astarte, den Gürtel gelöst; der Ort selbst ist nach dem Kriegstanze, der Pyrrhiche, genannt; beide Bilder sollten von den Amazonen errichtet sein[3]). Diesen Amazonenstätten gegenüber hatten die Griechen der späteren Zeit keinen Zweifel, daß die Amazonen die gesammte Halbinsel von Thessalien bis zum Gebirge Taenaron durchzogen hätten; die verlassenen Kultusstätten der syrischen Göttin zeigten den Weg, den die Amazonen gezogen, die Orte, wo sie gelagert, und die Athener rechneten es zu ihren besten Ruhmestiteln, daß sie „in den Amazonen einen Feind besiegt, der ganz Hellas bedroht habe". In der That haben sie diesen Feind überwunden, aber in anderer Weise, als die Sage will.

Nicht nur die Amazonen hatte Theseus nach den attischen Sagen zu überwältigen. Er bändigte und tödtete den menschenfressenden Stier von Knossos, den flammenspeienden Stier von Marathon[4]). Als König Minos von Kreta Megara genommen und Attika mit Krieg überzog, das durch Mißwachs und Hungersnoth geplagt war, dessen Flüsse versiegten[5]), mußten die Athener einen Vertrag schließen, der sie verpflichtete, in jedem achten Jahr je sieben Knaben und sieben Mädchen zum Fraße für den Minosstier, den Minotauros, nach Kreta

1) Steph. Byz. s. v. — 2) Pausan. 2, 32, 9. — 3) Bd. 1, 338. Pausan. 3, 25, 3. Daß ἀστρατεία aus ἀσταρτεία nicht von Pausanias, sondern im Munde der Griechen corrumpirt ist, scheint mir nicht zweifelhaft; ἀστρατεία wäre gerade das Gegentheil dessen, worauf es den Amazonen ankam, wenn man nicht etwa annehmen will, es sei die Ueberwindung der kriegerischen Seite durch die friedliche, fruchtgebende, die Wandelung der Astarte in die Aschera in diesem Beinamen ausgedrückt. — 4) Eurip. Herc. furens 1327. Serv. ad Aeneid. 6, 20. — 5) Plut. Thes. 15. 17.

zu schicken. Wie Hellanikos erzählte, war es Minos, der selbst in Attika die Opfer auswählte und den Theseus zuerst nahm[1]). Theseus erlegte den Minosstier. Es ist der Dienst des Baal Moloch der Phoeniker, dessen einstige Geltung in Attika diese Sagen verrathen. Die Besiegung des Stiers von Marathon, des Stiers von Knossos ist die Besiegung des Stiergottes. Der flammenspeiende Stier von Marathon und der Stier von Knossos auf Kreta, der die Kinder der Athener frißt, sind die Stierbilder des Baal Moloch, dem als Sühnopfer Kinder verbrannt werden[2]). Es geschah dies in schwerer Bedrängniß, es geschah, wenn die heiße Sommersonne alle Saaten versengte, und die attische Sage sagt ausdrücklich, daß die Athener von Mißwachs und Hungersnoth und dem Versiegen der Flüsse gezwungen, dem Minotauros die Kinder gesendet. Wenn ferner die Sage angiebt, daß ein Sohn des Minos Androgeos (Erdmann) oder Eurygyes (Weitflur) von den Flammen des marathonischen Stiers getödtet worden sei, so stehen diese Namen hier an der Stelle des Hyakinthos, dessen Tod zu Amyklae beklagt wurde: es sind die in der Frühlingssonne aufgesproßten Blüthen und Saaten, die, ihr eigenes Kind, von der verzehrenden Sommersonne, dem Baal Moloch getödtet werden. Wie des Hyakinthos Tod zu Amyklae alljährlich beklagt wurde, so feierten die Athener dem in der Blüthe der Jahre getödteten Eurygyes im Kerameikos jährlich Leichenspiele[3]). Daß dem Baal Moloch in Attika einst Kinder verbrannt worden sind, beweist neben jenen Sagen die Feier der Thargelien, an welchen dem Sonnengott Apollon, der an die Stelle des Baal Moloch getreten ist, im Thargelion (dem Mai) Sühnopfer gebracht wurden, daß er nicht durch die Sommersonne die reifende Ernte verzehre. Es waren zwei Menschen, der eine als Sühnopfer für die Männer, der andere als Sühnopfer für die Frauen, die im Voraus dazu bestimmt waren — wie es scheint Verbrecher — sie wurden sieben Mal gepeitscht und dann verbrannt[4]). Die Verlegung des Kinderopfers der Athener nach Kreta hat die Sage darum vorgenommen, weil griechische Auswanderer den Dienst des Baal Moloch im Stierbilde auf Kreta und Rhodos in Geltung fanden, nachdem er in Attika längst beseitigt war. Eurygyes konnte dem Minos als Sohn angeschlossen werden, weil Minos den Griechen

---

1) Hellanikos bei Plutarch Thes. 17. — 2) Bd. 1, 331. — 3) Hesych. ἐπ' Εὐρυγύῃ ἀγών. — 4) Aristoph. Equites 1136, Ranae 733 und die Scholien. Tzetzes Chil. 736. Suidas Φαρμακός. Φαρμακούς. Phot. Bibl. c. 279.

nicht nur der Vertreter der Seeherrschaft der Phoeniker im aegaeischen Meer, sondern auch Ausdruck einer Seite des Melkart ist (2, 52). Theseus hatte nicht erst nach Kreta zu schiffen, um den Dienst des Stiergottes, die Kinderopfer, zu enden.

Erhärten die Kulte der syrischen Aphrodite und der syrischen Astarte, des Baal Melkart und des Baal Moloch in Attika durch die deutlich erkennbaren Spuren, die sie zurückgelassen, Ansiedelung der Phoeniker in Attika und nachhaltige Einwirkung derselben auf diese Landschaft, so giebt die Sage von dem Weilen des Daedalos in Attika, der den Griechen der Ausdruck altphoenikischer Kunst ist, der Name des attischen Geschlechts der Daedaliden, die alte Kunstfertigkeit Athens in der Töpferei, welche es mit Korinth theilt, die Ableitung des Daedalos vom Erechtheus in der attischen Sage, die dann sogar des Erechtheus Sohn auf dem attischen Throne, den Pandion, dem Daedalos und seinen Brüdern erliegen läßt, weiteres Zeugniß für phoenikische Siedelung, ja für phoenikische Herrschaft in Attika[1]). Die Hügelgruppe, welche nördlich vom Hügel Museion, westlich von der Akropolis gelegen, von beiden durch Senkungen des Terrains getrennt ist, trägt den bei den Phoenikern öfter wiederkehrenden Namen Melite. Die Bewohner dieses Stadttheiles, die Gemeindegenossen des Demos Melite, verehrten den Herakles als ihren besonderen Schutzgott[2]), und die Reste der Anlagen, die sich in den Felsen am melitischen Thor finden, lassen kaum einen Zweifel, daß dieselben einst der Sitz der auf der Westküste Attika's angesiedelten Phoeniker waren, die von Salamis her hier Fuß gefaßt haben werden. Es sind geebnete Flächen in den Felsen, in deren Rücken die geglättete Felswand aufrecht steht, dicht gedrängt neben einander etwa 800 an der Zahl[3]); man konnte auf diesen Felsen kein Haus bauen, bevor die Basis geebnet war; daneben Cisternen, Kanäle, Treppenstufen. Felsbearbeitungen anderer Art finden sich auf dem Nymphenhügel und der Pnyx, wo zwei Terrassen über einander der Art hergestellt und abgegrenzt sind, daß die untere durch eine polygonale Mauer nordwärts nach unten hin geschlossen, auf ihrer Höhe wohl geebnet ist; auf der Höhe ihrer Rückwand ist auf den oberen Felsen die zweite Terrasse geebnet mit gleicher Rückwand; je ein Steinwürfel aus dem gewachsenen Fels

1) Diodor 4, 76. Das Grab des Talos unter der Akropolis Pausan. 1, 21, 6. 1, 5, 3. Apollod. 3, 15, 5. — 2) Wachsmuth Athen S. 406. — 3) Curtius attische Studien 1, 16. Erl. Text S. 14. 15. 17.

ist in der Mitte der oberen wie in der Mitte der unteren Terrasse stehen geblieben. Neben ähnlichen Anlagen in der Ebene des phoenikischen Marathon[1]) und in Verbindung mit den genau nach der alten phoenikischen Weise hergerichteten Felsgräbern zu Spata und den Fundstücken in denselben (S. 53) betrachtet, werden die Felsarbeiten in Melite phoenikischen Ansiedlern zuzuschreiben sein, die hier einst gehaust haben. Aeschylos läßt die Amazonen der Stadt der Athener eine neue hochumthürmte Stadt auf dem Areiopag entgegenthürmen[2]).

Langgestreckt liegt ostwärts vor den mittleren Landschaften der griechischen Halbinsel, nur durch einen schmalen Sund vom Festlande getrennt die Insel Euboea. Ihre Gestade waren reich an Purpurschnecken und ihre Felsen bargen Kupfererz und Eisen[3]). Nach der Sage der Griechen war Kadmos auf Euboea gelandet, mit ihm seien Araber auf die Insel gekommen[4]). Die Namen Makris und Porphyra, die die Insel einst geführt haben soll, weisen auf den Purpur der Phoeniker und auf Makar, die uns bekannte Umlautung des Namens Melkart[5]), und von dem Namen der Stadt Styra im Süden der Insel ist erwiesen, daß er auf den Namen der Astarte zurückgeht[6]). Die warmen Quellen im Norden der Insel gehörten dem Herakles[7]) — dem Melkart waren die warmen Wasser heilig —, in dem Wasserbecken Arethusa bei Chalkis wurden heilige mit silbernen und goldenen Spangen geschmückte Fische, die Thiere der syrischen Göttin, unterhalten[8]), bei der Stadt Chalkis lag eine Stätte der Amazonen. Die Artemis Amarysia, die wir bereits in Attika kennen gelernt, war die stadtschützende Gottheit Eretria's; Linos, der den Klagesang erfunden, der im Hochsommer gesungen wurde, soll auf Euboea heimisch gewesen sein, d. h. auch hier ist der junge Gott, der mit der Frühlingsblüthe stirbt, betrauert worden[9]), und mit ihm machte die Sage Euboea's den klugen Palamedes, der den Griechen, wie wir sahen, die Personifikation phoenikischer Kunde und Erfindung ist, zum Sohne ihrer Insel[10]). Die Bewohner Euboea's sollen zuerst eherne Rüstung getragen haben,

1) Wachsmuth Athen S. 431. — 2) Eumeniden 687 ff. — 3) Von ihren Erzen soll die Insel vordem Chalkis geheißen haben; eine andere Deutung geht auf *Χάλκη* oder *Κάλχη* Purpurschnecke zurück; Hesych. *Χάλκη*. Plin. hist. natur. 4, 12. Aristot. hist. anim. 5, 15. Eustath. ad Dionys. 764. — 4) Strabon p. 447. — 5) Strabon p. 444. Steph. Byz. *Μάκρις*. Apollon. Argon. 4. 1175. — 6) Olshausen Hermes 14. 145 ff. — 7) Strabon 4, 425. Steph. Byz. *Αἴδηψος*. — 8) Athenaeos p. 331. Plut. Soll. anim. 23. — 9) Suidas *Λίνος Χαλκιδεύς*. — 10) Hesychius *Εὐβοιεὺς ὁ Παλαμήδης ὁ πολλῶν εὑρέτης*.

sie sollen die besten Schmiede und Erzarbeiter gewesen sein; chalkidische Klingen, Becher und Hämmer waren noch im sechsten und fünften Jahrhundert bei den Griechen gesucht. Wir werden diese Fertigkeit der Erzarbeit, die Tradition der Technik auf Euboea wie zu Korinth und Athen auf vormalige Siedelung der Phoeniker auf Euboea zurückführen dürfen.

In der fruchtbaren, nur von Hügeln durchzogenen Ebene, die sich vom Nordabhange des Kithaeron zu den boeotischen Seen erstreckt, der schmalsten Stelle des Sundes, der die Insel Euboea vom Festlande trennt, gegenüber, im „schönbewässerten, weizentragenden Gefilde der Aonen," wie Euripides sagt, lag Burg und Stadt Theben. Nach der Sage der Griechen war sie vom Phoeniker Kadmos erbaut. Die Aonen, welche das Gebiet inne hatten, sollen mit den Phoenikern die Kadmos herbeigeführt, zu einem Stamme zusammengewachsen sein[1]). Die Burg lag auf einem mäßigen Hügel zwischen den Bächen Ismenos und Dirke, sie trägt auch in historischer Zeit den Namen Kadmeia; der Höhenzug nordwärts der Stadt heißt Phoenikion, d. h. Berg der Phoeniker. In der Mähr von Kadmos und Europe erzählt die griechische Sage den Mythus der Phoeniker vom Melkart und der Astarte. Die verschwundene Mondgöttin, die Astarte, zu suchen, zieht Kadmos-Melkart, der wandernde Sonnengott, aus. Er findet sie im fernen Westen, in Boeotien und hält hier in Theben auf der Kadmeia die heilige Hochzeit. Nachdem ihr der Gürtel gelöst ist, verwandelt sich die Verderben bringende Göttin des Kriegs in die Frucht und Gedeihen spendende Göttin der Zeugung, in die Aschera. Den Griechen heißt die Astarte-Aschera hier Harmonia; nach ihrem Doppelwesen ist sie ihnen die Tochter des „schildspaltenden Ares" und der „goldenen Aphrodite"; die Götter führen sie dem Kadmos zu; zur Hochzeit, die unter dem Gesange der Musen vollzogen wird, bringen die Götter die Brautgeschenke. Eine Stunde nordwärts von Theben, bei Teumessos zeigte man die Grotte, in welcher Zeus die entführte Europe d. h. die Astarte verborgen, auf der Kadmeia die Stelle, wo des Kadmos Haus gestanden, und die Reste des Brautgemachs der Harmonia-Europe[2]). Die Holzbilder der Aphrodite, welche Pausanias noch

1) Pausan. 9, 5, 1. 2. 7. Hesiod. fragm. 204 Lehrs. Apollon. Argonaut. 1, 735. In der Odyssee 11, 263 wird der Mauerbau von Theben dagegen dem Amphion und Zethos zugeschrieben. Amphion und Zethos sind die Dioskuren von Theben; unten Kap. 9. — 2) Pausan. 9, 12, 5.

auf der Kadmeia sah — sie waren so alt, daß sie für Weihgeschenke der Harmonia, die aus den Schnäbeln der Schiffe des Kadmos gefertigt seien, galten —, waren vielmehr Bilder der Harmonia selbst, die der Göttin nach ihrer unterschiedenen Gestaltung, nach ihrer freundlichen und feindlichen Seite gehörten[1]). Unweit der Stadt Theben lag das Heiligthum der Kabeiren, der acht großen Götter der Phoeniker[2]). Wenn den Griechen der Gott der Phoeniker nach dem Mythus, nach welchem er die Mondgöttin sucht und heimführt, zum Heros Kadmos wurde, der jedoch auf den elysischen Gefilden fortleben sollte und dessen Töchter Gottheiten waren, so wandelte sich ihnen derselbe phoenikische Gott nach seiner andern Seite, nach welcher er zu kämpfen und zu arbeiten, die feindlichen Gewalten des Thierkreises zu überwältigen hat, in den Heros Herakles um. Theben gilt den Griechen als Geburtsstätte des Herakles. Daß auch der Dienst des Baal Moloch einst zu Theben in Bestand war, folgt aus der Sage, daß Herakles seine Kinder verbrannt, beweisen die Verse des Pindar, die den Herakles zu Theben seine acht Kinder ins Feuer werfen lassen, des Euripides Dichtung vom rasenden Herakles und die Leichenfeier, die die Thebaner diesen Kindern jährlich vor dem elektrischen Thore abhielten[3]).

Von der Burgmauer der Kadmeia sind vornehmlich an der Nordseite einige Reste übrig: es sind große, nicht ganz regelmäßig behauene Blöcke[4]), von der Stadtmauer und den vielgepriesenen sieben Thoren derselben ist nichts erhalten. Auch diese Siebenzahl weist auf die Phoeniker, wie die Bezeichnungen, die diesen Thoren noch in historischer Zeit geblieben waren, auf Gottheiten der Phoeniker zurückweisen, denen sie einst geheiligt worden waren. Das elektrische Thor gehörte dem Sonnengott Baal, bei den Griechen Elektor[5]), das neïtische Thor, wie es scheint, dem Kriegsgott, dem Baal Moloch der Phoeniker, dem Nergal der Babylonier, dem der Planet Mars zugewiesen war. Das Thor Hypsistae war das des Zeus Hypsistos, dessen Heiligthum auf der Kadmeia stand — der höchste Himmelsgott war den Phoenikern El, dem der Saturn gehörte[6]); das proetidische Thor gehörte der Astarte, der der Mond zugewiesen war; das onkaeische Thor im Nordwesten wird der Athena Onka, die ausdrücklich als eine phoenikische Göttin

1) Pausan. 9, 16, 3. — 2) Pausan. 9, 25, 5. — 3) Pind. Isthm. (3) 4, 104 und die Scholien. Pausan. 9, 11, 2. Diodor 4, 11. — 4) Bursian Geograph. 1, 227. — 5) Hymn. in Apoll. 369. Il. 6, 513. 19, 398. — 6) Bd. 1, 326.

bezeichnet wird, gehört haben[1]); es war demnach wohl das der Astarte-Aschera, der der Planet Venus gehörte. Lassen sich die der Sonne und dem Monde, dem Saturn, dem Mars und der Venus geheiligten Thore erkennen, so werden wohl auch die beiden übrigen, das homolo'sche und krenaeische Thor Göttern dieses Kreises, Geistern der Planeten geheiligt gewesen sein[2]).

Nach der Sage der Griechen hat Kadmos den Bau der Mauern, den Bergbau, die Waffenrüstung und die Buchstaben erfunden; Herodot begnügt sich zu sagen, daß die Phoeniker, die mit dem Kadmos gekommen, die Griechen vieles gelehrt hätten, auch die Schrift; von den Phoenikern hätten die Jonier, in deren Mitte jene wohnten, die Buchstaben gelernt[3]). Ist auch diese frühzeitige Entlehnung der Schrift Seitens der Griechen unrichtig, alle übrigen Momente: die Sage von Kadmos, die bis zu den homerischen Gedichten, denen die Bewohner Thebens Kadmeer heißen, hinaufreicht, die Dienste Thebens, die Mauern und Thore ergeben zusammen genommen mit Evidenz, daß die Phoeniker von Euboea aus auf das feste Land hinübergezogen sind und hier eine ihrer bedeutendsten und dauerndsten Niederlassungen auf und um den Hügel der Kadmeia besessen haben.

Nordwestwärts von Theben, jenseit der boeotischen Seen, die die Niederung, die Mulde in der Mitte Boeotiens füllen, zwischen Orchomenos und Koroneia liegt der Berg Laphystion d. h. der Berg des Laphystios, des Verschlingers, auf welchem ein Altar des Zeus Laphystios stand[4]). Die Sage der Griechen erzählt, daß die Töchter des alten Königs von Orchomenos des Minyas, des Stammvaters der Minyer, ihre Kinder verschlungen hätten; seitdem hießen die Männer dieses Geschlechts die „Flammengeschwärzten" (ψολόεις), die Weiber aber die „Verderbenden". „Alljährlich," so fährt Plutarch fort, „am Feste der Agrionien müssen diese fliehen, und der Priester verfolgt sie, das Schwert in der Hand, und zu meiner Zeit tödtete Zoïlos der Priester eine derselben." Die „Flammengeschwärzten" konnten doch nur solche genannt werden, aus deren Geschlecht einst Glieder verbrannt worden waren, der Name der „Verderbenden" konnte doch nur Weibern werden, die ihre Kinder dem Tode geweiht, und der verschlingende Gott, dem diese Opfer gebracht wurden, kann nur der

---

1) Pausan. 9, 12, 2. — 2) Brandis die Deutung der sieben Thore Thebens Hermes 2, 269 ff. — 3) Herod. 5, 58. — 4) Pausan. 9, 35, 5. 6. 7.

El oder Moloch der Phoeniker gewesen sein; mochten ihn die Griechen der späteren Zeit Dionysos oder Zeus nennen[1]). Die Tödtung der Kinder konnte man sich nur durch Wahnsinn erklären; der Gott der Begeisterung Dionysos gab denen, die sich ihm widersetzten, statt der Begeisterung Wahnsinn. Weiter sprechen für den Verkehr von Orchomenos mit den Phoenikern der Reichthum dieser Stadt, den die homerischen Gesänge preisen, und die Reste jener Bauten, jenes Grabgewölbes und jener Grabkammer, die denen von Mykene nicht nachstehen.

Auch nordwärts von Boeotien im Thale des Spercheios, am pagasaeischen Busen zu Iolkos haben Kulte der Phoeniker Spuren hinterlassen. Die warmen Quellen, die am Fuße des Oeta, unweit der Stelle, wo dessen steile Ostwand hart an die Küste tritt, springen, waren dem Herakles heilig; auf dem Gipfel des Oeta hatte er sich wie der Gott der Phoeniker selbst verbrannt, um nach dem Mythus aus den Flammen neu verjüngt zu erstehen, nach der Sage der Griechen zum Olymp emporzusteigen[2]). Auf dem Gipfel des Pelion (er ragt gegen 5000 Fuß hoch hart an der Küste empor), so erzählt Dikaearch, liegt die Hütte des Cheiron und ein Heiligthum des Zeus Aktaeos (oder Akraeos). Wenn der Hundsstern aufgeht und die Hitze am glühendsten ist, ziehen vom Priester ausgewählte Jünglinge aus den edelsten Geschlechten zu diesem Heiligthum hinauf, zottige Felle frisch geschlachteter Widder um die Schultern[3]). Es war ein Bittgang zu dem Himmelsgott, die Hitze zu mäßigen, die Weiden nicht verdorren zu lassen; mit dem Opfer des Widders pflegten die Griechen den Zeus zu sühnen; daß die Jünglinge mit Widderfellen bekleidet an den Altar traten, deutet darauf, daß vordem die Jünglinge selbst die Opfer waren.

Am pagasaeischen Busen unter dem Pelion liegt Iolkos und auf einer Vorhöhe des Othrys Iolkos gegenüber Halos. Die Ebene um Halos heißt das athamantische Feld wie die Orchomenos umgebende Gemarkung, hier wie dort saßen Minyer[4]). Zu Iolkos und Halos soll einst Athamas geboten haben: als Dürre eintrat, wollte er seinen Sohn Phrixos als Opfer dem Zeus Laphystios darbringen, aber Phrixos wurde von einem Widder durch die Lüfte nach Osten in das Land des Aeetes entführt[5]). Der Erstgeborene aus dem Geschlecht

1) Plut. Quaest. Graec. 38. — 2) Herod. 7, 176. 198. Bd. 1, 335. — 3) Dicaearch. fragm. 60, 8. — 4) Pausan. 9, 24, 1. — 5) Apollodor 1, 9, 1. Pausan. 1, 24, 2.

des Athamas blieb jedoch verurtheilt, als Opfer dem Zeus Laphystios zu fallen. Noch in viel späterer Zeit, als in Thessalien längst ein anderer Stamm der Griechen die Herrschaft gewonnen hatte, als das Haus des Athamas nicht mehr zu Halos und Iolkos gebot, war dem jedes Mal Erstgeborenen im Geschlecht der Athamantiden vorgeschrieben, das Prytaneion zu betreten: wurde er dabei ergriffen, so hielt man ihn fest und opferte ihn als Sühn- und Reinigungsopfer für das Land; an Stelle des Entkommenen wurde ein Widder dargebracht. Die Betretung des Prytaneion galt als Ergreifung der Königswürde. Noch im fünften und vierten Jahrhundert v. Chr. sind hier Athamantiden als Opfer gefallen; Platon vergleicht diese Opfer mit denen, welche die Karthager dem Kronos bringen[1]). Es war der erstgeborene Sohn des Königs, den die Phoeniker, die Syrer in schwerer Dürre, in großer Bedrängniß des Landes dem Baal Moloch darbrachten[2]). Nicht nur diese Kulte von Halos und Iolkos, auch die Amazonengräber bei Pharsalos und Skotussa (S. 46), die Baukunde der Pharsalier (S. 34) zeigen, daß mit dem Dienst des Baal Moloch auch der der Astarte im Südwesten Thessaliens gegolten hat, daß die Phoeniker einst auch in der wohlgeschützten Bucht von Pagasae Fuß gefaßt haben.

5. Die Sagen von Argos.

Die alten Denkmale auf dem Boden der Griechen, die erweislich von Alters her stammenden fremdländischen Dienste, die in historischer Zeit in einer Reihe griechischer Gemeinwesen in Uebung sind, lassen versunkene Perioden vor unsern Blicken wiedererstehen. Versucht man zu errathen, in welchem Zustande sich die Griechen befanden, als die Phoeniker auf ihren Küsten landeten, so müssen wir uns jener Anschauungen, jener Kulturansätze, die die Griechen aus der Gemeinschaft der Arier mitgebracht, erinnern, so wird anzunehmen sein, daß die Griechen im Besitz alter religiöser Anschauungen, halb auf langer Wanderung vergessener Kulturanfänge begonnen haben mochten, von dem Leben mit ihren Heerden in den ergiebigeren Kantonen der Ostküste eben zum Ackerbau überzugehen — hierauf deuten wenigstens die

1) Herod. 7, 197. Platon. Minos p. 315. Apoll. Rhod. Argon. 2, 514 sqq. und die Scholien. — 2) Bd. 1, 331.

den Pelasgern zugeschriebenen Dienste der Demeter Thesmophoros — als an ihren Küsten die Phoeniker landeten. Sie suchten Purpurschnecken und Erze[1]). Sie gründen Stationen auf Kythera, am Ufer des lakonischen Golfes, am Gestade des argivischen Busens zu Nauplia, vor dem Isthmos auf dem Eiland Minoa, auf dem Isthmos selbst. Sie lassen sich auf Salamis und Euboea nieder, sie fassen von Salamis aus zu Melite Fuß, von Euboea aus zu Marathon. Sie gründen ebenfalls von Euboea aus ihre bedeutendste Niederlassung auf griechischem Gebiet, die Kadmeia; im Nordwesten des boeotischen Landes gewinnen sie auch zu Orchomenos Boden; von der Nordküste Euboea's aus fassen sie endlich auch am Ufer des pagasaeischen Busens zu Halos und Iolkos Fuß. Es sind vorzugsweise die von den Zweigen des ionischen Stammes auf dem Isthmos und nordostwärts des Isthmos besetzten Gebiete, wo sie siedeln. Die Griechen lernen von ihnen Thon- und Erzarbeit, vornehmlich auf dem Isthmos, in Attika, auf Euboea; sie sehen die Mauern, durch welche die Phoeniker ihre Siedelungen schützen und lernen von ihnen das Bauwerk, sie nehmen Dienste der Götter an, die sie die Phoeniker verehren sehen: die Verehrung der Aschera, der Astarte, des Adonis, des Baal Melkart, des Baal Moloch, ohne ihrer alten hülfreichen Geister zu vergessen, der Geister des Lichts und der Helle, der Wasserspendung, die sie in der alten Heimath, auf ihren Wanderzügen angerufen hatten, in der neuen Heimath anriefen.

Wissen die Sagen der Griechen nichts von den Zeiten vor der Ankunft der Phoeniker, wissen sie nicht mehr von den Phoenikern auf ihren Küsten zu erzählen, als die Mähr vom Kadmos, nichts von den Zeiten, da die Phoeniker von den Küsten von Hellas wieder verdrängt wurden?

An der Bucht von Argos läßt Aeschylos den Sohn des erdgeborenen Palaechthon, König Pelasgos, weithin über das nach ihm genannte Volk gebieten (S. 12); zu ihm kommt hülfeflehend aus Aegypten Danaos mit fünfzig Töchtern. Sophokles stellt den Inachos d. h. den Fluß, der die Ebene von Argos tränkt, „den Erzeuger, das Kind der Quellen des Okeanos" an die Spitze der Herrscher von Argos: „über die Thäler von Argos und die Höhen der Hera, über die Pelasger habe er mächtig geboten[2])." Auch dem Akusilaos ist

1) Bd. 2, 55. — 2) Dionys. Halicarn. Antiq. 1, 25. Das Beiwort tyrrhenisch zu Pelasger stammt aus dem Gebrauch des fünften Jahrhunderts für Pelasger Tyrrhener zu setzen; Buch 10 Cap. 8.

Inachos „der erste Herrscher von Argos". Des Inachos Söhne sind Phoroneus, Aegialeus und Apis; mit des Apis Schwester Niobe erzeugt Zeus den Pelasgos und Argos. Bei Hellanikos baut Pelasgos, des Phoroneus Sohn, die Larisa von Argos[1]). Aus diesen Namen unter Hinzusetzung einiger anderer haben die Logographen die Dynastie der Inachiden in folgender Reihe zusammengesetzt: Inachos, Phoroneus, Apis, Argos, Kriasos, Phorbas, Triopas, Krotopos, Sthenelos. Die Chronographen sind so glücklich, die Regierungszeiten dieser Könige ganz genau zu kennen.

König Pelasgos ist, wie wir wissen, der Name der alten Zeit, König Apis geht auf den Namen Apia zurück, den der Peloponnes einst geführt haben soll und geführt haben kann: γῆ ἀπία bedeutet Wasserland, von Wasser umflossenes Land[2]); so konnten die nördlichen Gebiete sehr wohl die südliche Insel, die ihnen nur durch den Isthmos verbunden war, nennen. König Argos ist der Name der Landschaft, der Ebene am Inachos; Phoroneus (der Träger) gehört dem Himmel, der Erde nur in so weit an, als er das Feuer vom Himmel den Menschen herabgebracht hat: in dem ältesten und angesehensten Tempel, dem des Apollon Lykeios zu Argos brannte das Feuer des Phoroneus. Phoroneus ist eine Form des Hephaestos, des Prometheus, des feuerbringenden Gottes überhaupt[3]).

Mit dem Namen Danaos beginnt eine neue Königsreihe. Er ist der Sproß der Jo, der Tochter des Inachos. Priesterin der Hera zu Argos wurde sie vom Zeus geliebt; als Hera diese Liebe entdeckte, wandelte Zeus die Jo in eine weiße Kuh, Hera aber trieb die Kuh rasend fort; durch den Norden hin kam sie nach Thrakien, dann durch den Bosporos schwimmend nach Phoenikien, von da nach Aegypten. Hier gebar sie dem Zeus den Epaphos; vom Epaphos stammen Agenor und Belos, vom Belos Aegyptos und Danaos; jener hatte funfzig Söhne, dieser funfzig Töchter; die Söhne des Aegyptos stellen den funfzig Töchtern des Danaos nach. Danaos flieht mit ihnen nach Argos. Beim Aeschylos nimmt Pelasgos die Schutzflehenden freundlich auf, bei den Späteren kommt Danaos zum Sthenelos und das Volk von Argos giebt dem Danaos die Herrschaft, nachdem

1) Hellanic. fragm. 37 M. — 2) Pott Etymolog. Forschungen 2, 43. — 3) Pausan. 2, 15, 5. 2, 19, 5. 2, 20, 3. Kuhn (Herabkunft des Feuers) leitet Φορωνεύς von bhuranya, was den Niederfahrenden, den sich Herabstürzenden, d. h. den Blitz bedeuten würde; Pott führt Φορωνεύς auf φέρω zurück, der Bringer trifft ebenfalls auf den feuerbringenden Gott.

Sthenelos elf Jahre regiert, die Herrschaft der Inachiden zusammen 382 Jahre gedauert hat[1]).

Jo ist die Mondgöttin von Argos; die Aegypter, sagt Herodot, bilden die Isis wie die Hellenen die Jo; die Aegypter nennen die Isis Jo, bemerkt Apollodor[2]). Auf Bildwerken von Mykene sieht man Jo als gehörnte Jungfrau[3]). Der Dienst der „gehörnten Astarte" bei den Phoenikern, der Isiskuh bei den Aegyptern ließ die Griechen die Sage erfinden, daß ihre Jo von Argos in Kuhgestalt nach Syrien und Aegypten gewandert sei. Diese Mähr konnte erst entstehen, nachdem den Griechen Aegypten geöffnet war, und ist erst in dieser Zeit entstanden. Es ist der Katalog der Frauen, der im letzten Drittheil des siebenten Jahrhunderts abgeschlossen, den Namen Hesiods trägt, welcher die Jo zuerst nach Aegypten bringt und die Könige von Argos der Jo entstammen läßt. Ihm gehört jene Genealogie vom Epaphos, Agenor und Belos an, in der Epaphos d. h. doch wohl der Apisstier Aegypten, Agenor und Belos Phoenikien vertreten, welcher dann Aeschylos mit einiger Veränderung gefolgt ist. Die funfzig Töchter des Danaos gehören ebenfalls dem Katalog[4]). Aegypten und Argos sind Brüder, weil beide die gehörnte Mondgöttin oder die Mondgöttin in Kuhgestalt verehren. Nach diesem Stammbaum ist Danaos, obwohl in Aegypten geboren, doch kein Aegypter, sondern ein Argiver, der aus Aegypten in seine Heimath zurückkehrt und hier den ihm gebührenden Platz einnimmt.

Die Gestalt des Danaos scheint einer Bezeichnung entnommen zu sein, die das Volk von Argos trug; in den homerischen Gedichten heißen vornehmlich die Argiver, dann aber auch die gesammten Griechen Danaer; einen König Danaos kennen sie nicht. Der Sinn des Worts ist dunkel, die Bedeutung der Wurzel kann auf „Vergangenheit", kann aber auch auf „Gewährung" oder „Gabe" zurückgehen; in jenem Falle würde Danaer die Männer der alten Zeit bedeuten, im anderen Falle die Geber[5]). Ein hesiodischer Vers sagt: Danaos habe das wasserlose Argos bewässert gemacht; in anderer Fassung: des Danaos Töchter hätten das wasserlose Argos bewässert[6]), und wenn, wie wir freilich erst aus später Zeit erfahren, die Töchter des Danaos in der Unter-

1) Apollodor 2, 1, 8. Pausan. 2, 16, 1. 2, 19, 3. Euseb. Chron. 1, 178. 214 Schoene. — 2) Herodot 2, 41. Apollodor 2, 1, 3. — 3) Gerhard Mykenische Alterthümer. — 4) Kirchhoff Homer. Odyssee S. 329. 330. — 5) Auf δήν oder δάνος oder auf δάνειον δανείζω; Curtius Etymol. S. 223. — 6) Fragm. 69 Lehrs. Strabon p. 371.

welt unaufhörlich Wasser in ein Gefäß ohne Boden tragen, so deutet auch diese Erzählung doch sehr bestimmt auf Wasserfrauen, die dafür sorgen, daß die Quellen von Argos nicht versiegen. In der deutschen Sage trägt Frau Holle Wasser in einem Eimer ohne Boden d. h. sie läßt den Brunnen beständig rinnen. Die funfzig Söhne des Aegyptos, die die Danaiden feindlich verfolgen, die ihnen von Aegypten nach Argos nachziehen, lassen sich auf die Hitze deuten, die von Süden herankommt; die Griechen zählten funfzig Tage des Hundssterns. Die Söhne des Aegyptos erreichen und freien die Töchter des Danaos, aber diese ermorden sie bis auf einen, den Lynkeus, in der Brautnacht. Das mag dann heißen, daß die heißen Tage nicht zum Ziele kommen, daß es ihnen nicht gelingt, die Quellen völlig auszutrocknen[1]), daß diese im letzten Moment wieder springen, daß die Quelljungfrauen ihre Jungfrauschaft bewahren. Im Widerspruch mit dieser Deutung scheint Herodots Angabe zu stehen, daß die Danaiden den Weibern der Pelasger von Argos die Thesmophorien der Demeter gelehrt hätten[2]), deren Gebräuche wesentlich das eheliche Leben zum Ausgange hatten. Da aber auch die Ackerbestellung und die Ackerfrucht, die das Haus und den Heerd gegründet haben, wesentliche Momente der Thesmophorienfeier sind, die Ehe in den Thesmophorien Ackerbestellung ist, so konnte, wenn die Danaiden dem Acker von Argos Wasser gaben und dadurch dessen Frucht gedeihen ließen, ihnen auch wohl um so eher ein Antheil an den Thesmophorien beigelegt werden, als die Griechen den Quellnymphen eine Stelle bei der Eheschließung gaben.

Des Danaos, des „mächtigsten Herrschers" von Argos[3]), Tochter Hypermnestra hatte ihres Freiers geschont, sie wurde die Gattin des „weitberühmten Lynkeus", wie die hesiodischen Gedichte sagen, und gebar ihm den Abas. Des Abas Söhne waren Akrisios und Proetos. Sie kämpften am Wege von Epidauros nach Argos um die Herrschaft, aber die Schlacht blieb unentschieden. Sie theilten nun das Reich; Akrisios behielt Argos, Proetos bekam Tiryns, welches Tiryns der Sohn jenes angeblichen Königs Argos (S. 57) erbaut hatte. Dem Proetos sollen die Kyklopen die mächtige Mauer um Tiryns errichtet haben. Akrisios hatte eine Tochter Danae. Ein Götterspruch warnte den Akrisios vor seiner Tochter Sohn. Damit sie niemals

1) Pausanias (2, 15, 5) sagt uns, daß alle Quellen in Argos mit Ausnahme der Quelle von Lerna im Sommer austrockneten; Eustath. ad Il. p. 461. — 2) Herod. 2, 171. — 3) Pausan. 10, 10, 5.

mit einem Manne Gemeinschaft habe, sperrte Akrisios die Tochter in ein dunkeles Verließ. Aber Zeus nahte ihr in goldenen Regen verwandelt und Danae gebar den Perseus. Da schloß Akrisios die Danae und den Knaben in einen Kasten und ließ diesen ins Meer werfen; die Wellen tragen den Kasten nach der Insel Seriphos, wo Diktys ihn auffischt und König Polydektes die Geretteten gastlich aufnimmt. Von Liebe zur Danae ergriffen, sendet Polydektes ihren inzwischen erwachsenen Sohn aus, um ihn zu verderben und dann die Danae heimzuführen. Perseus sollte ein Ungeheuer, dessen Anblick jeden vor Schrecken zum Stein machte, die Gorgo, tödten. Perseus vollbrachte mit Hülfe der Athena die That. Mit dem abgehauenen Haupte der Gorgo versteinert er den Polydektes und seine Genossen, führt seine Mutter nach Argos zurück, tödtet den Akrisios durch einen Wurf mit dem Diskos, erbaut Mykene und theilt das Reich unter seine drei Söhne: Elektryon, Alkaeos und Sthenelos. Elektryon herrscht zu Mykene, Alkaeos zu Tiryns, Sthenelos zu Argos oder zu Mideia[1]).

Die Theilung des Reiches ist aus der Nachbarschaft der alten Burgen, der Larisa von Argos, dem Bau des Pelasgos, der Burg von Tiryns, der Burg von Mykene erfunden. Die Kyklopen d. h. die Radaugen oder Kreisaugen, welche die Mauern von Tiryns bauen, sind mythische Wesen[2]). Welche Bewandtniß es mit der Ummauerung

---

1) Ilias 19, 115. Hesiod. Scut. Herc. 222. Pausan. 2, 15, 4. 2, 18, 1. 2, 25, 9. 1, 22, 7. Apollod. 2, 1, 2. Diod. 4, 10. — 2) Wenn man sie mit Apollodor aus Lykien kommen lassen will, so müßte man alle übrigen Einwanderungen, von denen die Griechen fabeln, die angeblich aegyptische des Danaos und der Athener aus Saïs, die angebliche der Thraker und der Myser ebenfalls gelten lassen. Diese hätten die Griechen gewiß zu einem sehr eigenthümlichen Volke umgestaltet. Ihre Sprache müßte davon zeugen. Es handelt sich um Zeiten, die viele Jahrhunderte vor der Geschichte liegen und um Anschauungen eines nicht bloß poesiereichen sondern phantastischen Volks, welches Combinationen in hohem Maße liebte. Wo also irgend ein Anlaß zu solchen Combinationen, wie im vorliegenden Falle, gegeben war, werden wir Ursache haben, sehr vorsichtig zu sein, und nicht ohne zwingende Gründe weder von dem durchgreifenden Grundsatz aller Mythenforschung abgehen, daß es die Natur des Mythus und der Poesie ist, aus der Wirksamkeit der Götter Novellen und aus den Göttern Heroen und Helden zu machen, noch von dem ebenso feststehenden Principe der Kritik, alle Einwanderungen aus solchen Gebieten für verdächtig zu halten, deren Kultus Analogie mit dem der Griechen besitzt. Die Phantasie der Griechen hatte in diesen Dingen nicht die mindeste Empfindung für bestimmte Originalität, vielmehr das constante Bestreben, griechische Kulte in der Fremde wiederzufinden. Waren solche gefunden, so mußten sie auch von der Fundstelle auf die griechische Halbinsel gekommen sein. Es war

von Tiryns hat, ist oben angedeutet. Akrisios bedeutet den Urtheilslosen, Diktys den Netzmann, den Fischer, Polydektes den Vielaufnehmer, den Gastlichen. Die Danae ist das Land der Danaer; der Sohn, mit dem der Himmelsgott das Land der Danaer im Dunkel befruchtet hat, Perseus, ist der Lichtgott Apollon selbst. Apollon wurde in Argos eifrig verehrt. Danaos soll seinen Dienst gegründet, das Heiligthum des Apollon Lykeios zu Argos errichtet, das alte Holzbild des Gottes in demselben geweiht haben[1]). Wenn Seriphos dem Perseus-Apollon Zuflucht bietet, so wurde Apollon auch hier unter dem Namen Perseus verehrt[2]), und die Versteinerung des Polydektes geht auf die steinige Natur dieses Eilands zurück, von dem spottend gesagt wurde, Seriphos habe dies durch das Haupt der Medusa erlitten[3]). Der Name Perseus bedeutet der Vernichter; eine Bezeichnung, die der Lichtgott als Vertreiber, Ueberwinder und Tödter der Unholde der Nacht trägt; Athena unterstützt ihn im Kampfe gegen die Gorgo, denn auch sie hat gegen die schwarzen Geister des Dunkels und der Dürre zu kämpfen, auch sie hat die Gorgo besiegt und deren Haupt in ihren Schild gesetzt.

Des Elektryon von Mykene Söhne, so erzählt die Sage weiter, wurden von Taphiern und Teleboern erschlagen, die räuberisch in der Bucht von Argos gelandet waren. Elektryon selbst fand seinen Tod von der Hand des Sohnes seines Bruders, des Alkaeos von Tiryns. Diesem Sohne des Alkaeos, dem Amphitryon, hatte Elektryon, seine Tochter Alkmene vermählt. In einem Streite um Rinder erschlug Amphitryon seinen Ohm und Schwiegervater, den Elektryon, und mußte blutbefleckt aus Argos fliehen. So kam die Herrschaft über Mykene an den Sthenelos von Mideia, der sie auf seinen Sohn, den Eurystheus, vererbte, der nun seinen Sitz auf der Burg von Mykene nimmt.

Amphitryon war nach Theben geflohen; hier gebar sein Weib die Alkmene ihm oder vielmehr dem Zeus den Herakles. Pindar läßt den Zeus zur Alkmene wie zur Danae in goldenem Regen, dem Bilde der Ackerbefruchtung, herabsteigen[4]). Herakles verläßt dann „in

---

ihnen dies Wiederfinden eine Bestätigung ihrer Göttergestalten, und je mehr und aus je weiterer Ferne man einen solchen Kultus herbeibringen lassen konnte, um so erwünschter, weil um so wunderbarer und bunter. Daß die Mauern von Tiryns mit lykischen Monumenten Uebereinstimmung zeigten, wird niemand behaupten wollen.

1) Pausan. 2, 19, 3—5. — 2) Pausan. 2, 18, 1. — 3) Strabon p. 487. — 4) Isthm. 7, 5—10. Nem. 10, 19 sqq.

thörichter Verblendung", wie die hesiodischen Gedichte sagen, sein Haus zu Theben, um dem schlimmen Eurystheus Ehre zu erweisen[1]). Im Dienste des Eurystheus vollbringt Herakles seine großen Thaten. Nach den homerischen Gesängen ist auch die Kraft des Herakles der Todesgöttin nicht entgangen, obwol er des Zeus liebster Sohn war: „die Moera bändigte ihn und der schlimme Zorn der Hera[2]);" eine andere Form der Sage läßt ihn den Tod finden, indem er sich selbst auf dem Gipfel des Oeta verbrennt. Abkomme des älteren Sohnes des Perseus, des Alkaeos, hätte Herakles dem Elektryon auf dem Thron von Mykene an Stelle des Eurystheus folgen müssen; statt dessen hat Herakles dem Eurystheus gedient. Aber auch des Herakles Söhnen, dem Hyllos und seinen Brüdern will Eurystheus die Thronfolge nicht zugestehen. Er verfolgt sie; sie fliehen aus Argos oder aus Trachis am Oeta (je nachdem Herakles natürlichen Todes beim Eurystheus oder auf dem Scheiterhaufen des Oeta geendet hatte) und finden Zuflucht in Attika. Eurystheus fordert ihre Auslieferung mit Heeresmacht. Theseus oder des Theseus Sohn Demophon verweigern die Auslieferung. Es kommt zur Schlacht, Demophon befehligt den rechten, Hyllos den linken Flügel der Athener; Eurystheus wird geschlagen und bleibt im Kampfe. So lautet die Sage bei Euripides. Bei Isokrates wird Eurystheus mit den Peloponnesiern besiegt, von den Athenern gefangen und stirbt, den Schutz derer erflehend, deren Auslieferung er verlangt hatte. Bei Diodor sind es Theseus und Hyllos, die den Eurystheus schlagen; auf der Flucht bricht des Eurystheus Wagen, Hyllos ereilt ihn und tödtet ihn. Des Eurystheus Grab zeigten die Athener bei Gargettos und am Heiligthum der Athena bei Pallene[3]).

Wir haben den Dienst des Baal Melkart auf der Kadmeia, in Theben gefunden. Der Herakles der Griechen ist der Baal Melkart, der unter dem aus dem phoenikischen Archal gräcisirten Namen Heros Herakles geworden ist. Seine Thaten sind die des Melkart: er bezwingt den Löwen, d. h. die Gluthitze des hohen Sommers, er verfolgt die Hirschkuh der Artemis ein ganzes Jahr hindurch, d. h. er sucht die entflohene Mondgöttin[4]); er entreißt der Amazonenkönigin,

1) Scutum Herc. 9—56. 81—94. — 2) Il. 18, 115. — 3) Herod. 9, 27. Eurip. Heracl. 671. 860 sqq. 1030 sqq. Isocrat. Panath. 194. Demosthen. de corona p. 290 R. Epitaph. p. 1391 R. Pindar (Pyth. 9, 83) scheint die Schlacht nach Theben zu legen, nach anderen geschah sie auf dem Isthmos; Diod. 4, 57. — 4) Pind. Olymp. 3, 53. Callimach. in Dianam 100 sqq.

d. h. der Kriegsgöttin Astarte den Gürtel, er zieht in den fernen Westen zum Abendmeer wie Melkart, um die Aepfel der Hesperiden zu holen, er steigt in die Unterwelt hinab, wie Melkart zur Ruhe geht, um gestärkt wieder zu erwachen, er verbrennt sich selbst, um verjüngt aus den Flammen zu erstehen wie Melkart. Herakles gehört sehr bestimmt nach Theben; eben hier hatten die Griechen den Kultus des Melkart von den Phoenikern überkommen; und wenn ihn die Sage in das Geschlecht der Perseiden einreiht, so geschieht dies in sehr erkennbarer Absicht. Die Könige, welche nachmals zu Argos geboten, wollten Abkommen des Herakles sein. Sie motivirten ihr Recht auf den Thron von Argos, den sie mit Waffengewalt gewonnen, dadurch, daß derselbe bereits von Rechtswegen ihrem Ahnherrn und dessen Söhnen gebührt, daß er ihnen widerrechtlich vorenthalten sei. Zu diesem Ende muß Amphitryon der Enkel des Perseus sein, muß er aus Argos nach Theben fliehen. Schwerer war es, den Verlust des Thrones, den Dienst des Herakles beim Eurystheus zu motiviren. Eine in die alte Ilias eingeschobene Episode setzt die vielgebrauchte Eifersucht der Hera zu diesem Ende in Bewegung. Zeus schwört, als die Wehen der Alkmene eintreten, daß der Held, der an diesem Tage das Licht erblicke, allen Umwohnenden als König gebieten solle. Da hemmt Hera die Wehen der Alkmene und läßt das Weib des König Sthenelos den Eurystheus im siebenten Monat gebären; der Eidschwur des Zeus hat den Herakles in die Dienstbarkeit des Eurystheus gebracht[1]). In den hesiodischen Gedichten ist es „thörichte Verblendung", die den Herakles dem Eurystheus dienen läßt. Eine dritte Motivirung wird durch Verwendung jener Kinderopfer erzielt, welche dem Moloch auf der Kadmeia gefallen waren; Herakles sollte die sieben oder acht Kinder, die ihm die Tochter des Königs von Theben geboren hat, in einem Anfall von Wahnsinn, den ihm die Hera gesendet, ins Feuer geworfen haben (S. 52). Diese Schuld zu büßen, muß Herakles dem Eurystheus dienen. Die Zuflucht und der Schutz, den die Söhne des Herakles in Attika finden, beruht auf dem Heraklesdienst zu Marathon (S. 45); hier im Gebiet von Marathon sollte denn auch die entscheidende Schlacht geschlagen sein, in welcher oder nach welcher Eurystheus den Tod gefunden habe; seine Grabstätte wurde demgemäß nach Pallene gelegt.

Als Eurystheus gegen die Söhne des Herakles ausgezogen war,

1) Ilias 19, 97—124.

hatte er dem Bruder seiner Mutter, dem Atreus, die Regierung während seiner Abwesenheit übergeben. Nach Eurystheus' Fall erhielt Atreus „weil er ein tüchtiger Mann schien", wie uns Thukydides sagt, „mit Zustimmung des Volks die Herrschaft über Mykene und über alles Andere, was dem Eurystheus gehört hatte[1])." Des Atreus Vorfahr war Pelops, des Tantalos Sohn, der am Sipylos geherrscht hatte. Pelops zog über das Meer und kam nach Pisa, dessen König Oenomaos seine Tochter Hippodameia nur dem vermählen wollte, der ihn im Wettfahren mit dem Wagen überwinde. Oenomaos besaß windschnelle Rosse und durchbohrte jeden Wettfahrer, an dem er vorbeijagte, mit der Lanze. Schon hatten nach den Einen 18, nach Pindar 13 Freier der Hippodameia den Tod auf diese Weise gefunden[2]), als Pelops den Wettkampf wagte. Er bestach des Oenomaos Wagenlenker Myrtilos, dafür zu sorgen, daß die Zapfen der Achsen am Wagen des Oenomaos die Räder nicht hielten, errang auf diese Weise den Sieg, tödtete den Oenomaos, stürzte den Myrtilos, statt ihm den versprochenen Lohn zu geben ins Meer, wurde an des Oenomaos Statt König von Pisa und zeugte mit der Hippodameia den Atreus, den Thyestes, den Chrysippos und die Nikippe, welche König Sthenelos von Argos heimführte, dem sie den Eurystheus gebar, dessen Nachfolger nun Atreus wurde.

Den homerischen Gesängen ist die Gestalt des Pelops ganz fremd; so viel Veranlassung sie dazu gehabt hätten, von Pelops zu sprechen, wie häufig sie des Atreus und der Atriden erwähnen, des Pelops Name wird nicht genannt. Erst in dem notorisch spät, keinen Falls vor dem Jahre 630 in die Ilias eingeschobenen Schiffskatalog[3]) heißt es: Hermes habe das Scepter auf des Zeus Gebot dem „roßtreibenden Pelops" übergeben; Pelops habe es dem Atreus, dem Hirten der Völker gegeben, dieser es sterbend dem lämmerreichen Thyestes überlassen, der es dem Agamemnon hinterließ „vielen Inseln und dem gesammten Argos zu gebieten[4])." Es ist Tyrtaeos, der zuerst den Peloponnes mit diesem Namen bezeichnet, indem er von des Pelops weiter Insel spricht, der den Tantaliden Pelops „den königlichsten König" nennt, und wenig vor Tyrtaeos oder kurz nach ihm sprechen auch die Kyprien von „der gesammten Insel des Tantaliden Pelops[5])."

---

1) Hellanic. fragm. 42 M. Thukyd. 1, 9. — 2) Pausan. 6, 21, 10. Pind. Olymp. 1, 128. — 3) Buch 10 Kap. 12. — 4) Il. 2, 104 sqq. — 5) Tyrtaei fragm. 2, 4. 12, 7 Bergk. Schol. Pind. Nem. 10, 114. Der zweite Theil

Augenscheinlich standen der Sage von Pelops sehr geringe Anknüpfungspunkte zur Verfügung: sie dreht sich nur um Rosse und Wettfahrt. Der Schiffskatalog nennt Pelops „den Roßtreiber", Pindar läßt den Poseidon dem Pelops einen goldenen Wagen und geflügelte Rosse schenken (auf dem Wagen mit Flügelrossen zeigten ihn schon um das Jahr 600 v. Chr. die Bildwerke der Lade des Kypselos[1]), des Oenomaos Tochter ist Hippodameia, d. h. Rossebändigerin, des Pelops Sohn Chrysippos, d. h. Goldroß, und seine Tochter Nikippe, d. h. Wagensieg. Der Anschluß der Pelopiden an die Danaiden durch diese Nikippe ist luftigste Fabelei.

Als das Opfer, welches die Pisaten vordem dem Zeus und der Hera am Einfluß des Kladeos in den Alpheios gebracht hatten, nachmals von den Eleern übernommen, als es darauf zu einem gemeinsamen Opfer zunächst der Eleer, der Achaeer auf dem Nordwestgestade des Peloponnes und der Messenier geworden, nachdem dann aus diesem allmählich etwa um das Jahr 700 v. Chr. ein Opferfest fast aller Hellenen hervorgegangen war, wurde den hergebrachten gymnischen Wettkämpfen bei demselben im Jahre 680 v. Chr. das Wagenrennen hinzugefügt. Da die athletischen Wettkämpfe des Festes damals bereits auf den Herakles zurückgeführt waren, der sie nach Besiegung des Königs Augeias von Elis eingesetzt haben sollte[2]), durfte auch das Wettfahren nicht ohne alte Anknüpfung und Weihe bleiben. Nun wurde die Mähr von der Wettfahrt erfunden. Nun sollte Pelops, der vor Alters über die Pisaten geboten, dadurch deren Fürst geworden sein,

---

des homerischen Hymnus auf den Apollon, der den Peloponnes wiederholt nennt (250. 419. 430), ist keinen Falls älter als Tyrtaeos.

1) Pind. Olymp. 1, 140. Pausan. 5, 10, 2. — 2) Daß die Aetoler bei ihrem Einfall in das Gebiet des Alpheios den Kult des Herakles bereits vorgefunden hätten, wie Busolt (Forschungen S. 10 ff.) will, kann ich doch nicht zugeben. Der Heros Herakles ist jünger als die dorische Wanderung, frühestens wäre er mit den Dorern nach dem Peloponnes gekommen; wenn man nicht einen sehr alten Dienst des tyrischen Herakles ziemlich hoch hinauf am Alpheios auf den Namen des Jardanos und den für Elis zweifelhaften „Elisa" (S. 26) basiren will, was mir darum viel zu gewagt erscheint, weil der Kultus von Olympia keine Spur phoenikischer Art verräth, endlich athletische Spiele nicht auf den Melkart, sondern erst auf dessen Umwandelung in den Heros zurückgeführt werden konnten. Wenn Pausanias auch den Mythus des tyrischen Herakles in der Sage von Olympia giebt, so ist dessen Mythus nur durch den Heros Herakles hierher gekommen. Ich werde unten den Nachweis versuchen daß Herakles nicht mit den Dorern in den Peloponnes, vielmehr erst durch Pheidon von Argos nach Olympia gekommen ist.

daß er den König Oenomaos, der vor ihm in Pisa geherrscht, im Wettfahren überwunden habe, und die Eleer ließen es sich angelegen sein, den Heros der Pisaten Pelops zu dem ihrigen zu machen[1]).

Die Anknüpfung des Pelops an den Tantalos wird von den griechischen Ansiedlern jenseit des aegaeischen Meeres erfunden worden sein. Die Fürsten von Lesbos und Kyme, welche an den Küsten der Troas und Mysiens geboten, leiteten sich von Atreus und Agamemnon ab, demgemäß wurde Pelops auch ihr Vorfahr. Tantalos sollte der älteste König der Maeoner d. h. der Lyder gewesen sein[2]); auf dem Sipylos südwärts von Kyme sollte des Tantalos Königsburg die Tantalis gestanden haben; die Aecker des Tantalos sollten sich zwölf Tagereisen weit vom Sipylos bis zum Ida erstreckt haben; auf dem Sipylos sah man des Pelops Thronsitz[3]). Des „Tantalos Talente" wurde ein Wort bei den Griechen, unermeßlichen Reichthum zu bezeichnen. Alte Felsbauten auf dem Sipylos ließen diese Höhe als Sitz eines Fürsten der Vorzeit erscheinen. Erst neuerdings sind Mauerreste auf dem Gipfel, eine einem Sitze ähnliche Ausarbeitung, endlich die Reste einer Treppe an einer geneigten Bergwand des Sipylos gefunden worden, die zu einer in die Felsen gehauenen Thür führt, dem Eingange zu zwei Kammern[4]). Gab man dem alten Fürsten, der hier auf dem Sipylos geboten hatte, dem Tantalos, den Pelops zum Sohn, ließ man dann den Tantalos oder den Pelops vom Sipylos vertrieben werden, so hatten die Fürsten von Lesbos und Kyme nur Gebiete erobert, die ihnen von Rechtswegen zustanden, aus denen ihre Vorfahren zu Unrecht vertrieben worden waren; König Ilos von Ilion sollte den Tantalos oder den Pelops ausgetrieben haben[5]); die Fürsten von Kyme und Lesbos hatten diese That gerächt, indem sie

1) Pind. Olymp. 1, 88 sqq. Pausan. 5, 4, 3. 5, 13, 1—8. Es sind die Eleer, welche sich bemüht haben, den Pisaten den Pelops zu entreißen, indem Oxylos einen Pelopiden zum Synoekisten macht, Pelops in Elis vor allen anderen Heroen verehrt wird u. s. w. Es muß das in der Zeit geschehen sein, da die Pisaten den Eleern die Agonothesie streitig machten, d. h. seit 676, was dann seit 660 bis 572 zu gemeinsamer Vorstandschaft führte. Das Interesse der Eleer war damals am stärksten, auch ihrer Seits einen Rechtstitel auf die Leitung zu besitzen. Zu derselben Zeit, d. h. um 650 kommt der Name Pelopsinsel in Gang. Da auf dem Kasten des Kypselos bereits die Wettfahrt des Pelops und Oenomaos zu sehen war, muß die Sage vor dem Jahre 600 festgestanden haben. — 2) Sophocl. Antig. 825. Apollod. 3, 5, 6. — 3) Strabon p. 58. 579. Pausan. 5, 13, 7. — 4) Die Denkmale sind von Humann gefunden; Näheres ist noch nicht publicirt. — 5) Diod. 4, 74.

nun ihrerseits diese Gebiete wiedererobert hatten. Die „Talente des Tantalos", den Reichthum des Pelops, den die Sage hervorhebt, das goldene Lamm, das Hermes den Pelopiden geschenkt hat und dessen Besitz ihnen die Herrschaft sichert, hat die Sage aus dem Goldlande Lydien, dem Reichthum der Lyderkönige geschöpft. Die Herkunft des Pelops vom Sipylos kann erst erfunden sein, nachdem die Fürsten von Lesbos und Kyme die Gestade der Troas, von Mysien beherrschten; sie ist jünger als die Ilias, die Veranlassung hatte, ihrer zu erwähnen, wenn sie damals bestand, sie reicht schwerlich über den Beginn des siebenten Jahrhunderts hinauf. Die Sage von der Wettfahrt des Pelops ist offenbar erst nach Einführung des Wettfahrens zu Olympia entstanden.

Die Schandthaten des Tantalos und Pelops sind wohl von den Dichtern zur Motivirung der Greuel ersonnen, die sie dem Atreus und Thyestes, dem Aegisthos und der Klytaemnestra beigelegt haben. Der Stein, den Archilochos (vor 650 v. Chr.), Alkman, Alkaeos, Pindar und Euripides über dem Haupte des Tantalos hangen, während andere den Zeus den Sipylos auf ihn wälzen lassen[1]) könnte auf eine ursprünglich tragend gedachte Funktion des Tantalos deuten; eine Version der Sage behauptet in der That, daß Tantalos den Himmel getragen habe[2]), andere erklären den Stein durch einen einst auf dem Sipylos erfolgten Bergsturz, dessen Spuren Geologen unserer Tage bestätigen wollen. Tantalos erleidet jedoch noch eine andere Strafe: das Stehen im Wasser, welches stets vor seinem Durste flieht, die Fruchtzweige, die stets zurückweichen[3]), würden viel mehr Vergeltung unersättlicher Begier sein, als der angeblichen Schlachtung des Pelops, den er den Göttern zur Speise vorgesetzt haben soll. Beim Sophokles ist der Mord, den Pelops an dem Myrtilos begangen, der Quell alles Unheils in seinem Hause[4]); aber jene Bestechung des Myrtilos war ebenso überflüssig als der Mord statt des bedungenen Lohnes, nachdem die Sage dem Pelops die Flügelpferde des Poseidon zur Disposition gestellt hatte.

Unbekümmert um Fragen dieser Art lassen die Logographen dem Danaos den Lynkeus, Abas, Proetos, Akrisios, Perseus, Sthenelos und Eurystheus[5]), mit dem sie die Reihe der Danaiden schließen,

1) Archil. fragm. 53 Bergk. Pind. Isth. 7, 9. Eurip. Orest. 5. Schol. Pind. Olymp. 1, 97. — 2) Schol. Eurip. Orest. 971. — 3) Odyss. 11, 582; Aristarch erklärte diese Verse für unächt; Schol. Pind. l. c. — 4) Electra 504—516. cf. Euripid. Orest. 990. — 5) So Kastor bei Eusebios 1, 180

folgen, die Chronographen diese Fürsten 207 Jahre hindurch regieren. Dem Eurystheus folgen Atreus und Thyestes, Agamemnon, Aegisthos; diesem Orestes, Tisamenos und Penthilos. Woher die genau bemessenen Zeiträume für die Inachiden, Danaiden und Pelopiden, die Kenntniß der Regierungszeiten der einzelnen Herrscher stammen, wird unten erhellen.

An historischer Ausbeute ist diesem Sagenkomplex von Argos wenig abzugewinnen. Seine Züge deuten auf den Kultus des Flußgeistes Inachos, auf den Kultus der Quellnymphen, der Wasserfrauen hin, die das durstige Land tränken, auf den Kultus des feuerbringenden Gottes, auf den Kultus des Lichtgeistes, der die Daemonen schlägt, in der Ebene von Argos. Nur der aus der Gesammtanschauung der Griechen von der alten Zeit herübergenommene und besonders auf Argos fixirte Name des Pelasgos, verbunden mit dem Namen Larisa, mit dem hier und in Thessalien, am Peneios wie auf dem Othrys, die ältesten Burgen bezeichnet werden (nach des Pelasgos Tochter soll die Larisa von Argos genannt sein[1]), nur die Thesmophorien der Demeter, die die Weiber der Pelasger von Argos feiern, geben Hinweisung darauf, daß hier in der Ebene von Argos der Ackerbau früher als in anderen Kantonen vorwaltend geworden ist, daß er zu fester Ansiedelung geführt, daß diese ackerbauende Bevölkerung ihren Schutz auf einer Burghöhe, der Larisa d. h. der Akropolis des nachmaligen Argos gefunden haben wird. Ein weiterer historischer Zug kann darin liegen, daß mit der Herrschaft der Persiden und Pelopiden Argos zurücktritt, Tiryns und Mykene die Spitze der Fürsten der Inachosebene werden. Wir fanden, daß die Phoeniker eine Station zu Nauplia hatten (S. 39. 43), und kamen oben zu der Vermuthung, daß Tiryns und die alte Burg von Mykene zum Schutze gegen Nauplia, gegen die Phoeniker befestigt worden sein könnten. Mit der Herrschaft der Pelopiden erscheint Mykene eng verknüpft; die Pelopiden sind der Sage ein kriegerisches, weitgebietendes Geschlecht. Wir mögen demnach annehmen, daß es in Kämpfen hervorragende, durch Kämpfe emporgekommene Fürsten waren, welche Nachfolger der Urheber jener nach phoenikischer Art angelegten Gräber, der Gründer der alten Burg von Mykene, der Burg von Tiryns wurden, jener Fürsten, deren Denk-

Schöne. Statt des Eurystheus mit 45 Jahren hat Afrikanos den Pelops und Oenomaos mit 38 Jahren; Euseb. Chron. 1, 215.

1) Pausan. 2, 23, 8.

steine sie uns vom Wagen kämpfend zeigen. Es waren wohl die Pelopiden, die, neben den Phoenikern von Nauplia emporkommend, die Obmacht der Phoeniker in der Ebene von Argos und im Eurotasthal brachen (auch auf dem Isthmos zu Megara soll ein Sohn des Pelops, Alkathoos, zur Herrschaft gelangt sein), die neue Burg mit dem Löwenthore erbauten und jene Kuppelgräber für sich und ihre Angehörigen errichten ließen. Sie führten für den Peloponnes die Zeit herauf, die uns die homerischen Gesänge als die Zeit der Achaeer schildern. Wenigstens steht fest, daß wir beim Eintritt in die Geschichte Argos und Amyklae in den Händen von Fürsten und Bevölkerungen finden, die sich auf Vertheidigung und Abwehr verstehen.

6. Die Sagen der Jonier.

Die mittleren Landschaften der Halbinsel nordöstlich vom Isthmos, die gesammte Nordküste des Peloponnes waren im Besitze der Stammgruppe der Jonier (S. 24). Der Zweig der Jonier, der die Nordwestküste des Peloponnes inne hatte, der am Gestade des korinthischen Busens saß, führte nach der Küste, auf welcher er saß, den Namen Strandleute, Aegialeer. Wir erfahren von den Aegialeern nur, daß ihre Gemeinden seit Alters dem Gotte, dessen Wogen ihr Ufer bespülten, gemeinsame Opfer zu Helike unfern der Mündung des Selinus gebracht haben[1]). Der bedeutendste Ort der Aegialeer, Sikyon, lag dem Isthmos nahe in einem fruchtbaren Küstenstrich am Asopos. Hierher hatte, wie die Theogonie berichtet[2]), Prometheus das Feuer vom Himmel herabgebracht, hier war das erste Opfer vollzogen und der Opferbrauch der Hellenen festgestellt worden. Nach der Sage der Sikyonier war Aegialeus, der Stammvater der Aegialeer, hier dem Boden entsprossen; er hatte Sikyon, damals Aegialeia, dann Mekone genannt, gegründet[3]). Pausanias weiß nicht weniger als zwanzig, die Chronographen wissen sogar fünfundzwanzig Könige aufzuzählen, die nach dem Aegialeus über Sikyon bis auf die Zeit geboten hätten, da die Dorer Sikyon eroberten. Die Namen der Liste tragen meist deutlich erkennbar den Stempel der Entlehnung, so Europs, Apis (von jenem alten Namen des Peloponnes), Epopeus

1) Herod. 1, 143. 145. Strabon p. 384. Diodor 15, 49. — 2) 535 sqq. — 3) Pausan. 2, 5, 6 ff.

(der Sohn des Aeetes, d. h. des Sonnengottes), Sikyon (nach den hesiodischen Gesängen war Sikyon der Sohn des Erechtheus[1]), Pelasgos. Konkretere Züge zeigt in dieser gesammten Reihe nur Adrastos[2]). Er führt die Abkommen des Proetos von Tiryns, den Kapaneus und Eteoklos, von Argos die Biantiden Mekisteus und Parthenopaeos und den Melampodiden, den Seher Amphiaraos, endlich den Tydeus von Kalydon (S. 21) gegen die Kadmeer, um den Polyneikes, den Sohn des Oedipus von Theben, der mit seinem Bruder Eteokles „um die Schafe des Oedipus" haderte, wie die Werke und Tage sagen[3]), in Theben als König einzusetzen. Aber die Helden finden den Tod vor den sieben Thoren von Theben, Melanippos von Theben erschlägt den Tydeus und den Mekisteus, Amphiaraos wird auf der Flucht von der Erde verschlungen[4]), nur Adrastos entkommt auf seinem Roß „dem schwarzmähnigen Areion", wie die Thebais sagt[5]); Poseidon hatte dies schnelle Roß mit der Harpyia, d. h. mit dem Sturmwinde oder der Erinnys erzeugt[6]). Die Söhne der gefallenen Helden, die Epigonen, rächten danach diese Niederlage; der Sohn des Eteokles Laodamas fällt an der Spitze der Kadmeer, nachdem er den Aegialeus, den Sohn des Adrastos, erschlagen. „Wir rühmen uns," sagt Sthenelos des Kapaneus Sohn beim Homer, „viel stärker zu sein als unsere Väter, denn wir nahmen den Sitz des siebenthorigen Thebens, obwol wir weniger Volk unter die Mauern des Ares führten[7])." Adrastos gehört Sikyon nicht Argos an, das zeigt schon der Name seines Sohnes Aegialeus, und die Pythia erklärte um das Jahr 600 v. Chr., Adrastos sei Herrscher von Sikyon gewesen. Er war ein altverehrter Heros in Sikyon, sein Heiligthum stand am Markte; nach Argos versetzte man ihn erst, als Argos der Sage zum Mittelpunkt des Heldenlebens der alten Zeit geworden war. Dem Adrastos folgen in der Königsliste des Pausanias noch drei Fürsten: Janiskos, Phaestos und Zeuxippos. Kastor giebt der gesammten Reihe der sechsundzwanzig Könige von Sikyon die Regierungszeit von 959 Jahren, Julios Afrikanos von 1007 Jahren[8]). Historische Ausbeute gewährt die Sage

1) Pausan. 2, 6, 5. — 2) Il. 2, 572. Pind. Nem. 9, 9 sqq. Herod. 5, 67. — 3) Opp. 164. — 4) Pind. Olymp. 6, 21, Nem. 9, 25. — 5) Bei Pausanias 8, 25, 5. — 6) Schol. Hom. Il. 23, 346. — 7) Il. 4, 406. — 8) Euseb. Chron. 1, 178. 216 Schöne. Gelzer Africanus S. 150 ff. Hippolytos und Lakestades (bei Pausanias 2, 6, 7) sind bereits Herakliden. Daß die sieben Priester zur Zeit des Kleisthenes eingeschoben sind, hat Gutschmid ohne Zweifel richtig erkannt; Jahns Jahrb. 1861 S. 26. 27.

von Sikyon nicht; nur in der Sage vom Kriege gegen die Kadmeer mag eine dunkle Erinnerung an Kämpfe liegen, welche Jonier vom Nordgestade des Peloponnes, ihren Stammverwandten in Boeotien dort gegen die Phoeniker zu helfen, vor der Kadmeia bestanden haben. Strabon sagt, daß sich die Phoeniker in Theben bis zum Zuge der Epigonen behauptet hätten[1]).

Die Jonier, welche unmittelbar am Südhalse des Isthmos auf dem Abhange der Höhen zum Meere, auf einer schmalen Strandebene saßen, heiligten den schroff über ihnen 2000 Fuß hoch aufsteigenden Felsberg dem Gotte des Lichtes, der diesen Gipfel zuerst mit seinen Strahlen erhellte, zuletzt verließ; wie die Griechen auch sonst hochragende Berge dem Zeus, dem Apollon oder dem Helios weihten. Am Fuße des Berges erwuchs eine Siedelung, die vormals Ephyra, nachmals Korinth genannt wurde. Eumelos von Korinth, der um die Mitte des achten Jahrhunderts lebte, ließ den Helios zuerst über Korinth herrschen. Dies sein Reich habe er unter seine beiden Söhne den Aloeus und den Aeetes getheilt, Aloeus habe die Asopia, d. h. das vom Asopos durchflossene Land (Sikyonia), Aeetes die Ephyraea erhalten. Aloeus habe sein Land auf seinen Sohn Epopeus vererbt, Aeetes aber sei nach Aea gezogen und habe Ephyra dem Bunos überlassen. Nach dem Bunos habe Korinthos geherrscht, nach diesem des Aeetes Tochter Medeia, welche die Herrschaft dem Sisyphos, des Aeolos Sohn, übergeben habe[2]). Sisyphos, so erzählt die Ueberlieferung weiter, erbaute die Burg von Korinth; er übertraf an List alle Sterblichen, er verstand es, den Tod zu fesseln und wußte noch nach seinem Tode die Persephone zu überreden, ihn wieder ans Licht hinauf zu lassen. Für dieses oder andere Vergehen mußte er in der Unterwelt zur Strafe einen Steinblock die Höhe emporwälzen, der stets wieder von oben herabrollte. Unter der Burghöhe von Korinth an der Quelle Peirene zeigt man die Stelle des Hauses, das er bewohnt haben sollte, das Sisypheion[3]). Nach ihm herrschte sein Sohn Glaukos, den ihm Merope, des Atlas Tochter, geboren; er hielt gewaltige, windschnelle Rosse. Den Sohn des Glaukos, den Bellerophontes, beraubte, so erzählt uns eine Episode der Ilias, Proetos von Tiryns (S. 59) der Herrschaft über Korinth, „da er stärker war"; den Bellerophontes ganz zu verderben, sendete er ihn dann „mit einer gefalteten Tafel voll

1) p. 401. — 2) Pausan. 2, 3, 10. Simonid. fragm. 48 Bergk. — 3) Strabon p. 379.

verderblicher Zeichen" zum Könige von Lykien. Bellerophontes kämpft auf dessen Geheiß gegen die Chimaera, die Amazonen, die Solymer. Da ihm alles gelingt, erkennt der König der Lykier einen Liebling der Götter in ihm, giebt ihm seine Tochter zum Weibe, und Bellerophontes wurde der Ahnherr eines neuen Königshauses der Lykier[1]). Zu Korinth aber geboten nach dem Bellerophontes: Lykaethos, Kreon, Thoas, Demophon, Propodas und Hyanthidas[2]).

Die Sage von Korinth bewegt sich ausschließlich auf dem Felde des Mythus. Der Gipfel von Akrokorinth gehörte dem Helios-Apollon. Hoch oben auf der Burg stand nachmals ein Bild des Helios. Wenn dann Helios der Aphrodite diesen Berg geschenkt haben soll, so heißt das doch nur, daß der Kultus des Lichtgottes hier der ältere war, der von dem späteren der Aphrodite d. h. der Aschera, den die Ansiedelung der Phoeniker hierher brachte, verdrängt, mindestens beeinträchtigt wurde; jenes Bild des Helios stand im Tempel der Aphrodite[3]). Aeetes, der nach dem Helios zu Ephyra regiert, ist ein Name des Sonnengottes, der von dessen Lichtlande im Osten Aea entlehnt ist. Mit dem Namen des Aeetes wurde Korinth in den Mythus vom Sonnenlande Aea, aus welchem das goldene Vließ des Widders zurückgeführt werden muß, verflochten (Kap. 8); dieser Verflechtung gemäß muß dann auch die Tochter des Sonnengottes, Medeia, zu Korinth gebieten. Wie mächtig die Einwirkung der Phoeniker gerade auf dieses der Seefahrt und dem Handel günstigst gelegene Gebiet von Korinth war, sahen wir (S. 44); ihre Station war es, die den Dienst der Aschera und der Astarte, den Brauch der Kinderopfer auf Akrokorinth, den Kult des Melikertes auf den Isthmos brachte. Der schlaue Sisyphos, des Aeolos d. h. des Beweglichen Sohn, der alle an List übertrifft, ist der Ausdruck der überlegenen Klugheit und Kunde der Fremdlinge aus dem Osten, seine Strafe in der Unterwelt ist wohl nichts als eine poetische Anschauung der unermüdlichen Arbeit der Meereswellen, welche sich von Ost und West an den Klippen des Isthmos emporwälzen, ohne die Uferhöhe erreichen zu können. König Glaukos, der Roßhalter, ist aus einem Beinamen des Meergottes, des Poseidon, gebildet, Bellerophontes wiederum der Lichtgott von Korinth selbst. Er hat ein Heiligthum bei Korinth, er reitet das Wolkenroß, den Pegasos[4]), den er an der Quelle Peirene eingefangen

1) Il. 6, 155 sqq. — 2) Unten S. 93. Pausan. 2, 4, 3. — 3) Pausan. 2, 1, 6. 2, 4, 6. 7. — 4) Theogon. 280 ff. 325.

hat[1]); Bildwerke zeigen das Haupt des kämpfenden Bellerophontes von einer Strahlenkrone umgeben[2]); er besiegt ein Ungeheuer, die Chimaera. Der Name Bellerophontes bezeichnet den Tödter des Belleros; Belleros soll das Feindselige bedeuten[3]). Bellerophontes ist demnach ein Name des Lichtgottes, der ihn als Ueberwinder eines schlimmen Wesens bezeichnet; als Vernichter der Daemonen, der Gorgo, hieß der Lichtgott, wie wir sahen, Perseus. Das böse Wesen Belleros könnte griechische Umlautung des Verethra der Arier in Iran, des Vritra der Inder selbst sein[4]). Die Dichtung setzt den Drachenkampf des Gottes in die That eines Helden um, den Gott in den Helden, welcher einem Fürsten zu dienen hat, wie Perseus dem Polydektes, Herakles dem Eurystheus. Die Verlegung des Kampfes vom Himmel gerade nach Lykien ist dadurch motivirt, daß die Griechen im Lande der Termilen (das war der Name, mit dem sich die Lykier nannten) einen dem ihrigen analogen Dienst des lichten Gottes vorfanden, daß sie annahmen, der Gott verweile den stürmischen und regnerischen Winter über in dem helleren und freundlicheren Lykien.

Wie die Sagen von Argos sind die Sagen von Sikyon und Korinth nicht im Munde der Bevölkerungen geblieben, die diese Landschaften ursprünglich besaßen. Die ältere Bevölkerung von Argos wie die von Sikyon und Korinth ist theils vertrieben, theils unter die Herrschaft eines anderen Stammes gekommen. Können den landschaftlichen Sagen dieser Gebiete von der alten Zeit durch deren neue Herren Umwandlungen widerfahren sein: die attische Sage ist von solchen Eingriffen jeden Falls frei geblieben; Attika ist stets im Besitz desselben Stammes gewesen. So möchten dessen Sagen auch vielleicht bessere historische Ausbeute als die jener Landschaften gewähren. Die Jonier Attikas rühmten sich, der älteste Stamm der Griechen, Autochthonen zu sein, von Alters, von Anfang her das Land zu bewohnen und zu bebauen, das sie inne hatten[5]). „Als die Pelasger das jetzt Hellas genannte Land inne hatten," so berichtet Herodot, „waren die Athener Pelasger und hießen Kranaer; unter dem König Kekrops aber wurden sie Kekropiden genannt. Auf der Akropolis ist der

1) Pind. Olymp. 13, 61 sqq. Pausan. 2, 2, 4. — 2) Jahn archaeolog. Beiträge 5, 119. — 3) Heysch. *Βέλλερος*. Eustath. ad Il. 6, 155. — 4) So Pott Z. f. v. Sp. 4, 416 ff. Max Müller (Chips 2, 172) führt *βέλλερος* auf varvara und vellus zurück d. h. auf den zottigen Widder als Symbol der dunkeln Wolke. — 5) Herod. 7, 161. Thukyd. 1, 2. Platon. Menex. p. 238. 245. Demosthen. Epitaph. p. 1398 R.

Tempel des Erechtheus, der der Erdgeborene genannt wird." Nach ihm war Pandion und nach diesem dessen Sohn Aegeus König [1]).

Der Name Kekrops entspricht dem alten Namen der Burg von Athen und wird diesem entlehnt sein [2]). Zu erzählen wußten die Athener von Kekrops nur, daß ihn die Erde geboren oder daß er einen Schlangenfuß besessen habe [3]). Der Schlangenfuß ist das Symbol der Erdgeburt, drückt nur die Anschauung aus, daß der Erdgeborene sich von der mütterlichen Erde noch nicht loszureißen vermochte. Seine Grabstätte hatte Kekrops auf der Akropolis im Tempel der Burggöttin [4]). Des Kekrops Töchter hießen Aglauros, Herse und Pandrosos: alle drei Namen der Göttin, die die Kekropia schützte, Namen der Athena. Athena giebt das Wasser des Himmels im Gewittersturm und läßt dann den Himmel wieder hell leuchten; als solche ist sie Glaukopis, d. h. die Blauäugige, und Aglauros, d. h. die heitere; sie giebt auch das Wasser der Nacht, den Thau; als Thauspenderin heißt sie Herse, als Alles Befeuchtende Pandrosos. Der Schiffskatalog der Ilias nennt die Athener „das Volk des hochsinnigen Erechtheus, den der fruchttragende Acker geboren, den des Zeus Tochter einst in ihren reichen Tempel nach Athen trug und aufzog; wo ihr die Jüng-

1) Herod. 8, 44. 55. 1, 173. — 2) Nach G. Curtius Meinung könnte *Κέκροψ* auf *κάρπος* oder *κρώπιον* Sichel zurückgehen. — 3) Apollodor 3, 14, 1. Diodor 1, 28. Im directesten Widerspruch mit der Auffassung des Kekrops in der Sage als eines erdgeborenen Schlangenfüßlers und mit dem Ruhm der Autochthonie, auf welchen die Athener alle Zeit stolz waren, steht die angebliche Einwanderung des Kekrops. Sie beruht wie die des Danaos, nach deren Analogie sie gebildet ist, auf der Identification griechischer und aegyptischer Kulte. Wie die Jo mit der Astarte und Isis zusammengeworfen wurde, so verglich man die Neïth von Sais mit der Athena; Herodot 2, 59. 62. 175. Ueber den Grund der unpassenden Vergleichung Bd. 1, 41. Platon spricht zuerst im Timaeos (p. 21 sqq.) von einer Verwandtschaft der Saïten und Athener, aber er behauptet zugleich, daß die Athener nicht Aegypter, sondern unvermischt seien; Menexenos p. 245. Kallisthenes und Phanodemos erzählten im Zeitalter Alexanders von Makedonien in demselben Sinne, daß Saïs von Athen gegründet sei. Theopomp, notorischer Gegner Athens, kehrte die Sache um: die Athener seien Kolonisten von Saïs (fragm. 172 Müller); ebenso erklärte Anaximenes von Lampsakos in einer Schmähschrift gegen die Athener die Athener nicht für Griechen sondern für Aegypter. Kekrops als Einwanderer aus Aegypten (Lukian accentuirt ihn höchst bestimmt als Eingeborenen Attika's; Pseudolog. c. 11) findet sich, soviel ich sehe, erst bei Eusebios und zwar so, daß *διφυής* zu erklären sei entweder durch die Länge seiner Statur oder dadurch, „daß er beide Sprachen kannte, weil er ein Aegypter war"; Chron. 2, 24 Sch. — 4) Antioch. fragm. 15 ed. Müller. C. I. G. Nr. 160 und Böckhs Erläuterung.

linge Athens im Kreise der umrollenden Jahre Stiere und Lämmer darbringen[1])." Die Odyssee läßt in einer durch die Redaktion der Peisistratiden eingeschobenen Stelle die Athena über das öde Meer nach Marathon und dem breitstraßigen Athen gelangen, wo sie im festen Haus des Erechtheus verschwindet[2]). Wie Kekrops ist Erechtheus erdgeboren, die schützende Göttin der Kekropia selbst hat ihn aufgezogen; an ihre Stelle traten in der späteren Sage jene drei Töchter des Kekrops, die wiederum die Athena sind. Athena hat der Pandrosos, Aglauros und Herse das Erechtheuskind in einem Kasten verschlossen mit dem Gebot übergeben, ihn nicht zu öffnen. Herse und Aglauros übertreten das Gebot, erblicken eine Schlange in der Lade und stürzen sich vom Burgfelsen herab[3]). Die Schlange bedeutet wiederum die Erdgeburt des Erechtheus, und die Athener glaubten, daß eine Schlange, der allmonatlich ein Honigkuchen als Opfergabe hingestellt wurde, das Erechtheion, d. h. den Tempel der Burggöttin auf der Akropolis hüte. Der Herabsturz der Aglauros und Pandrosos von dem Burgfelsen konnte erst erfunden werden, als diese Namen von der Göttin abgetrennt und ihr Ursprung vergessen war. Die Pandrosos hat keinen Theil an diesem Sturz, weil ihr ein besonderes Gemach im Erechtheion gehörte; dagegen besaß die Aglauros eine heilige Stätte unter dem nordöstlichen Abhang des Burgfelsens. Ueberdies dienten im Erechtheion neben der ständigen Priesterin der Athena, einer Jungfrau aus dem Geschlecht des Butes, dort zwei jährlich wechselnde Jungfrauen. Am Feste der Arrephorien gebot diesen die Priesterin, geschlossene Gefäße geheimnißvollen Inhalts von der Burg an den Ilissos hinabzutragen, wohin sie durch einen natürlichen aber verborgenen Gang im Felsen gelangten; dagegen trugen ihre beiden Nachfolgerinnen ebenfalls Verhülltes vom Ilissos zur Burg hinauf[4]). Aus diesen Elementen hat die Sage der Athener die verschlossene Lade, den Gehorsam der Pandrosos, den Ungehorsam und Sturz ihrer Schwestern gedichtet.

Vom Erechtheus selbst weiß die Sage nur zu berichten, daß er gegen den König der Jonier von Euboea, den Chalkodon, d. h. den Erzzahn von Chalkis zu kämpfen gehabt[5]) — Chalkodon hatte einen

---

1) Il. 2, 548 sqq. — 2) Odyss. 7, 81. — 3) Euripid. Ion 271 sqq. Platon. Timaeus p. 123, Critias p. 110. — 4) Pausan. 1, 27, 4. Harpocration Ἀρρηφορεῖν. Λειπνοφόρος. — 5) Eurip. Ion. 58. 296. Plut. Thes. 5. 27.

Altar in Athen in der Nähe des peiraeischen Thors — und gegen den Fürsten von Eleusis, den Eumolpos. Ein Götterspruch verkündete ihm den Sieg, wenn er eine seiner Töchter opfere; er habe die jüngste dargebracht, die übrigen hätten sich darauf selbst den Tod gegeben. Erechtheus überwand den Eumolpos im Zweikampf, ein ehernes Bildwerk auf der Akropolis zeigte den Erechtheus den Eumolpos niederstreckend [1]).

Die Kämpfe sowohl mit den Euboeern als den Eleusiniern sind spätere Erfindung. Jener ist aus dem Heroon des mannigfach in die Heldensage verflochtenen Chalkodon zu Athen [2]), der Kampf gegen Eleusis aus einem allerdings alten Gegensatz des Gemeinwesens auf dem rharischen Felde gegen das Gemeinwesen, das sich um die Kekropia gebildet, und zu bestimmten Zwecken erdichtet. Erechtheus war weder Fürst noch Krieger, sondern ein Geist der Ackerfrucht und des Erntesegens [3]), der Saat, die die Athena im Verborgenen gedeihen und aufkeimen läßt; sie selbst hat ihn in ihren Tempel getragen, ihn hier aufzuziehen. So konnte das Heiligthum der Göttin nach dem Schützling der Göttin genannt werden, das Heiligthum der stadtschirmenden Gottheit den Namen des Erechtheion erhalten. Es ist der Mythus, es sind agrarische Dienste einer eifrig dem Ackerbau in nicht übermäßig lohnenden Gefilden zugewandten Gemeinde, aus denen die Sage von Erechtheus und den Kekropstöchtern emporgewachsen ist.

Dem Erechtheus, so erzählt die Sage weiter, folgte Pandion. Dieser wurde von den Söhnen des Metion, dem Daedalos und seinen Brüdern, vertrieben und floh nach Megara; aber seine Söhne Aegeus, Pallas, Lykos und Nisos vertrieben mit Heeresmacht von Megara her die Metioniden und theilten Attika in vier Theile, die sie beherrschten. Nach anderer Version war es Pandion selbst, der sein Reich unter seine vier Söhne theilte [4]). Aegeus erhielt die Kekropia, Lykos das „Gartenland Euboea gegenüber," d. h. das Gebiet von Marathon, „der harte Pallas, welcher Riesen nährt", das Land im Süden, Nisos „die meerbespülte Küste unter des Skeiron Felsen", d. h. den

---

1) Euripid. Ion. 275 sqq. Philoch. fragm. 33. Apollodor 3, 15, 4. Pausan. 1, 27, 4; aus dem Zusatze, daß der Besiegte nicht Eumolpos, sondern dessen Sohn sei, erhellt doch nur, daß es den Eumolpiden nicht erwünscht war, ihren Stammvater selbst umgebracht zu sehen. — 2) Pausan. 8, 15, 6. — 3) Benfey giebt die Etymologie ἐρετ-χθεύς = Erdackerer. — 4) Pausan. 1, 5, 3. 4. 7, 4, 5. Heracl. Pont. fragm. 1 M. Apollodor 3, 15, 5.

Isthmos sammt Megara[1]). Aegeus vertrieb seinen Bruder Lykos aus dem Gebiet von Marathon, der nun nach Osten zog und Lykien den Namen gab[2]), und da Aegeus einst zu Troezen beim Könige Pittheus war, ruhte er bei dessen Tochter Aethra. Der Knabe, den sie gebar, wuchs zu Troezen heran und zog als Jüngling zu seinem Vater nach Athen. Auf dem Wege von Troezen nach Epidauros tödtete er den Räuber Periphetes, auf dem Wege von Epidauros nach Megara den Sinis und auf dem Wege von Megara nach Athen den Skeiron, der an der schmalsten Stelle des Wegs über den Isthmos die Wanderer von den Felsen ins Meer stieß. Theseus that ihm dasselbe. Da wo die Kerataberge zur Ebene von Eleusis absinken, hauste Damastes (d. h. der Bändiger), der die Wanderer verstümmelte. Theseus übte Vergeltung an ihm. Den König von Eleusis, den Kerkyon, überwand Theseus im Ringen und setzte dessen Enkel, den Hippotheon, den Kerkyon verstoßen hatte, zum Könige von Eleusis ein. Seines Vaters Bruder Pallas, der den Süden Attika's beherrschte und es mit dem Minos hielt, hatte fünfzig Söhne, sämmtlich Riesen und wilde Streiter; Theseus besiegte die Pallantiden bei Gargettos und bei Sphettos am Abhange des Hymettos und erschlug den Pallas[3]). Die weiteren Thaten des Theseus, die Ueberwältigung des Stiers von Marathon, des Stiers von Knossos, den Kampf gegen die Amazonen, die auf vertragsmäßige Abkunft Athen verlassen, kennen wir bereits (S. 47).

Theseus gebot nach allen diesen Kämpfen allein über Attika; aber Menestheus, der Sohn des Peteos, der Enkel des Orneos, des Sohnes des Erechtheus, regte das Volk oder die Vornehmen gegen Theseus auf, weil er diesen die Herrschaft über die Gemeinden entrissen. Theseus mußte vor einem Aufstande aus Attika weichen; er brachte seine Söhne Demophon und Akamas nach Euboea zum König Elephenor von Chalkis und ging nach der Insel Skyros. Hier stürzte er zufällig von einem Felsen ins Meer, wie einige sagen; nach anderen stürzte ihn Lykomedes, der Fürst von Skyros, ins Meer; nach einer dritten Version war Theseus auf Skyros bestattet[4]). Nachdem Menestheus vor Ilion gefallen, wurde des Theseus Sohn Demophon König von Attika[5]).

1) Sophokles bei Strabon p. 392. — 2) Herod. 1, 173. — 3) Philoch. fragm. 36 M. Bei Diodor (4, 60) halten es die Söhne des Pallas mit des Minos Sohn Androgeos; deshalb läßt Aegeus den Androgeos tödten (S. 48). — 4) Bestand diese Version nicht, so konnten seine Reste nicht auf Skyros gesucht oder gefunden werden. — 5) Plut. Thes. 35. Eurip. Heraclid. 35. Philoch. fragm. 48 M. Diodor 4, 62.

Dem angeblichen Vater des Theseus, dem Aegeus gehörte ein Heiligthum zu Athen[1]). Als des Theseus nachlässiger Steuermann das verabredete Zeichen glücklicher Heimkehr von Kreta, ein weißes Segel statt des schwarzen, unter welchem das Schiff traurig ausgefahren war, aufzuziehen vergessen hatte, stürzte sich Aegeus vom Vorgebirge Sunion ins Meer. Auf diesem Vorgebirge stand ein altes Heiligthum des Poseidon[2]). Aegeus ist Poseidon selbst. Zu Aegae in der Tiefe des Meeres steht nach den homerischen Gesängen des Poseidon Palast[3]); Aegeus ist ein Name des Poseidon, der von der Bewegung der Wellen hergenommen ist, von der auch das aegaeische Meer diese Benennung empfangen hat. Dem Pausanias zeigten die Troezenier, die den Poseidon eifrig verehrten (die Stadt soll ursprünglich Poseidonias geheißen haben[4]), die Stelle, wo Poseidon die Aethra umarmt hatte. Als Minos auf Kreta dem Theseus vorwarf, daß er nicht Poseidons Sohn sei, sprang Theseus ins Meer und brachte den goldenen Kranz der Amphitrite zum Gegenbeweise empor[5]), und wenn sich Theseus von dem Felsen auf Skyros wie sein Vater vom Sunion ins Meer stürzt, so war der ursprüngliche Sinn dieser Sage doch wohl der, daß der Held nach Vollendung der ihm bestimmten Aufgabe zu seinem Vater in die Tiefen des Meeres heimkehrt. Die Güter der Nachkommen des Theseus in Attika, den Thymaetaden, lagen in der nach ihnen benannten Gemarkung am Fuße des Aegaleos, der die Ebene von Athen von der Ebene von Eleusis trennt, an der Bucht Phoron; hier standen, wie es scheint, die ältesten Schiffswerfte der Athener[6]).

Wir haben oben in der Sage vom Könige Porphyrion, in dem Stier von Marathon und dem Herakleskultus dieses Gebiets, in der Versetzung des Daedalos auf attischen Boden, in der Herrschaft der Daedaliden, des Minos über Attika, in der Leichenfeier des Eurygyes, in den Thargelien, in der Schlacht mit den Amazonen und deren Denkmalen, in den Resten der Felsanlagen von Melite unbestreitbare Spuren phoenikischer Siedelung auf attischem Boden zu Melite und zu Marathon gefunden. Die Daedaliden vertreiben den Pandion, den Sohn des Erechtheus, d. h. die Phoeniker von Melite bringen

1) Pausan. 1, 22, 5. — 2) Roß Inselreisen 2, 4. Odyss. 3, 278. C. I. G. Nr. 162. Herod. 6, 78. — 3) Odyss. 5, 381. Il. 8, 203. 13, 21. sqq. — 4) Pausan. 2, 30, 6. 8. — 5) Diese Scene stellte das Gemälde des Mikon im Theseustempel dar; Pausan. 1, 17, 2. 3. Plut. Thes. 6. 36. — 6) Plut. Thes. 19.

auch die Kekropia, den Sitz des Erechtheus, in ihre Gewalt, die Phoeniker gebieten auf der Oſtküſte wie auf der Weſtküſte Attika's. Aegeus kommt von Megara her und vertreibt die Daedaliden von der Kekropia, er vertreibt den Lykos, d. h. den Mann aus dem Lichtland, dem Oſten, d. h. die Phoeniker, aus Marathon; Theſeus kommt von Troezen her, um den Pallas mit ſeinen Söhnen, „die es mit dem Minos halten", zu überwältigen, um den Stier von Marathon und den Stier von Knoſſos zu überwinden, um die Amazonen zu beſiegen, d. h. um Melite zu unterwerfen.

Nichts iſt ſichtlicher erfunden, als die Theilung Attika's in vier Theile unter die vier Söhne des Pandion; nichts iſt gewiſſer, als daß die Theilung d. h. die Getheiltheit das Urſprüngliche, das Aeltere, die Vereinigung das Spätere iſt. Attika iſt aus ſeinen Landſchaften zuſammengewachſen: aus dem alten ackerbauenden Gemeinweſen, das ſich um die Kekropia gebildet, aus einem zweiten, das auf der Ebene von Eleuſis erwachſen war, aus dem Hirtenſtamme, der im Hymettos und auf den Bergen der Südſpitze ſeine Heerde weidete, endlich aus dem Gebiet von Marathon. Die Vereinigung dieſer Landſchaften, die die attiſche Sage durch die Namen des Aegeus und Theſeus bezeichnet, hat ſich nach derſelben Sage in Verbindung mit der Vertreibung, der Ueberwältigung der Phoeniker vollzogen. Die Verbindung erſcheint ſehr glaubhaft, und daß die attiſche Halbinſel Ein Gemeinweſen bildete, als das Zeitalter der Wanderungen kam, kann mit irgend ſtichhaltigen Gründen nicht in Zweifel gezogen werden.

Nach den Andeutungen der Sage kommt die Befreiung, die Vereinigung der attiſchen Landſchaften von Süden her. Aegeus gewinnt von Megara her die Kekropia wieder, Theſeus kommt aus Troezen. Danach ſcheint es, daß ein ioniſches Geſchlecht oder ioniſche Geſchlechter vom Iſthmos, von Troezen her in die Geſchicke Attika's eingegriffen haben, wie es Jonier von Sikyon geweſen ſein ſollen, die die Kadmeer, d. h. die Phoeniker von Theben überwältigt hätten (S. 71). Die attiſche Sage hatte kein Intereſſe, den Urſprung des Fürſtenhauſes, dem das Land die Verdrängung der Phoeniker, die Vereinigung der Landſchaften zu danken hatte, außerhalb Attika's anzuſetzen. Die nachmalige Flüchtung troezeniſcher Geſchlechter vor den Dorern, die ſich in Attika zu Anaphlyſtos und Sphettos niederließen[1]), konnte ſie dazu unmöglich beſtimmen. Noch beſtimmter als

1) Unten Buch 10 Kap. 3.

die Sage von der troezenischen Abkunft des Theseus weist der neben dem Dienst der Athena auf der Kekropia (die hier in alter Zeit, wie wir sahen, wesentlich Ackergöttin war) bestehende Kult des Poseidon darauf, daß hier einst ein Fürstenhaus geboten hat, das dem Poseidon vorzugsweise diente. Aegeus ist Poseidon, Theseus ist der Sohn des Poseidon, die Gründung des Poseidonopfers auf dem Isthmos wird dem Theseus zugeschrieben, Troezen hieß angeblich ehedem Poseidonias, und wir wissen sehr gewiß, daß die Jonier am Strande des korinthischen Busens, die Aegialeer, bereits vor den Zeiten der Wanderung vornehmlich den Poseidon anriefen. Es wird danach ein vom Meeresgestade stammendes Geschlecht gewesen sein, das den Poseidonsdienst den Ackerbauern der Kekropia zugebracht hat; das Gewicht dieses Dienstes wird sich danach verstärkt haben, als Geschlechter aus Pylos nach Attika flüchteten, die ebenfalls den Poseidon als Schutzherrn verehrten, als eines derselben hier auf den Thron gelangte, als die Aegialeer vom Nordufer des korinthischen Busens nach Attika gedrängt wurden.

Die Einsetzung des Poseidon auf der Kekropia neben die Athena berechtigte die attische Sage, vom Streite der Athena und des Poseidon um Attika zu erzählen. Poseidon öffnet mit dem Dreizack auf der Kekropia einen Brunnen im Felsen, Athena läßt den Oelbaum auf dem Burgfelsen emporsprießen und behauptet damit die Burg und das Land. Der Oelbaum auf dem Burgfelsen war die älteste Stätte, an der die Ackerbauer am Ilissos, die Kekropiden, der Athena gedient, daß sie dem Acker Regen, Thau und Segen, dem Oelbaum Frucht gäbe. Eine Höhlung im Burgfelsen mit Wasser gefüllt war der Brunnen, den Poseidon hier geöffnet. Poseidons Anspruch auf die Schutzherrschaft über Athen wurde damit abgefunden, daß ihm eine Zelle im Erechtheion, im Hause der Athena zugetheilt ward, in welcher ein Priester „des Poseidon und des Erechtheus" fungirte[1]).

Die Gemeinschaft, die sich um die Kekropia gebildet, hatte ihr Leben auf den Anbau des Ackers gestellt. Athena hatte den Erechtheus auf die Kekropia getragen, des Erechtheus Bruder Butes hatte die Kunst, den Stier zu lenken und den Pflug zu führen erfunden; des Butes Nachkommen hatten das Erechtheion zu hüten und die Priesterin desselben zu stellen, unter der Kekropia lag das heilige Feld, das

1) Die Sesselinschrift im Theater: *ἱερέως Ποσειδῶνος γαιήοχου καὶ Ἐρεχθέως.* Pausan. 1, 26, 6.

die Buzygen jährlich im Herbste mit dem heiligen Pfluge zu beackern hatten. Jenseit des Berges Aegaleos zwischen diesem und den Keratabergen in der Ebene von Eleusis war ein zweites Gemeinwesen von Ackerbauern erwachsen, das die Demeter, den Geist der mütterlichen Erde als seine Schutzherrin verehrte. Zum Könige von Eleusis, dem Keleos kommt nach einem in der zweiten Hälfte des siebenten Jahrhunderts gesungenen Hymnus die Demeter und lehrt ihn und den Triptolemos und den Eumolpos, die Fürsten von Eleusis, ihre Opfer und Weihen. Auf dem Felde von Rharos bei Eleusis sollte die erste Gerste emporgesproßt sein, hier zeigte man die Tenne und den Altar des Triptolemos[1]), an welchem ihm, dem ersten Pflüger und dem ersten Priester der Demeter, Heroenopfer gebracht wurden; denn nach anderer Version war es Triptolemos, der Sohn des Keleos, dem die Demeter den Pflug gezeigt, den Samen des Getreides gebracht und den Ackerbau gelehrt hatte. In dieser wie es scheint späteren Fassung der Sage folgt dem Keleos Triptolemos, diesem Eumolpos d. h. der Schönsinger, der der Demeter schöne Hymnen zu singen verstand[2]). Nachdem er im Kampfe gegen den Erechtheus gefallen, gebot Kerkyon zu Eleusis.

Anders als im Norden Attika's war die Lebensweise bei dem Stamme, der den Süden der attischen Halbinsel, den Hymettos und die sich diesem anschließenden Höhen bis zum Vorgebirge Sunion hinab inne hatte. Die Natur dieses Gebiets erlaubte den Ackerbau kaum; die Bevölkerung war auf die Heerden angewiesen; die spärlichen Triften gaben kaum mehr als den Ziegen Nahrung. Raubzüge gegen die Ackerbauer am Ilissos, gegen die Kekropiden, die bei solchen Einbrüchen Zuflucht auf der Kekropia suchten und fanden, mußten dafür schadlos halten. Dies Gebiet theilt die Sage dem riesenerziehenden Pallas zu. Es wird nicht nur das Raubwesen der Hirten der südlichen Berge gewesen sein, was die Sage bestimmt hat, ihnen den Giganten Pallas zum Herrscher zu setzen, sondern auch die Anbetung der Kämpferin Athena, der Pallas Athena, die die Hirten vom Hymettos und vom Sunion als ihre Helferin und Schützerin anriefen. Pallas bedeutet Schwingerin, die den Speer d. h. den Blitzstrahl gegen die dunkeln Wolken schwingt, die diese schwarzleibigen Daemonen des Himmels mit dem Speere tödtet.

Die Bildung der ackerbauenden Gemeinschaften um die Kekropia

1) Pausan. 1, 38, 6. — 2) cf. Androt. fragm. 34 M.

unter dem Schutze der Athena, um Eleusis unter dem Schutze der Demeter, die Gemeinschaft der Hirten im Süden unter dem Schutze der Pallas — das ist die älteste Thatsache der attischen Geschichte. Die Ankunft der Phoeniker, ihre Siedelung von Euboea her zu Marathon, die Ueberwältigung des Erechtheussohnes auf der Kekropia durch die Daedaliden d. h. ihre Siedelung von Salamis her auf Melite ist die zweite Thatsache der attischen Geschichte. Die dritte Thatsache ist die Ueberwältigung der Phoeniker, die Befreiung Attika's und die Vereinigung der Landschaften durch ein kriegerisches Fürstengeschlecht zwar ionischen doch nicht attischen Ursprungs. Diese dritte Thatsache birgt die Sage in den Namen und den Thaten des Aegeus und Theseus. Aegeus und Theseus kommen von Megara, vom Isthmos her, Theseus bezwingt den König Kerkyon von Eleusis; die Amazonen, die den Areiopag umthürmt und ummauert haben (S. 46), werden überwunden d. h. die Phoeniker werden aus Melite verdrängt, die Pallantiden werden überwältigt, die Vereinigung der drei Landschaften giebt dem neuen Gemeinwesen Kraft, den marathonischen Stier zu überwinden d. h. die Phoeniker auch aus dem Gebiet von Marathon zu drängen, das Gebiet von Marathon zu annectiren. Wie die Herrschaft eines ionischen Geschlechts den Dienst des Poseidon auf die Akropolis, so bringt die Vereinigung des Gemeinwesens von Eleusis die Demeter von Eleusis zwar nicht auf, aber doch an die Kekropia: sie erhielt eine heilige Stätte östlich unter der Burg; auch die Göttin des Südlandes Pallas erhielt ein Heiligthum am Ilissos, dessen Holzbild die Sage nachmals aus Ilion stammen ließ. Dem Gründer Kekrops-Erechtheus ist der Befreier und Einiger Aegeus-Theseus gefolgt. Diese vier Namen sind mit denen des Triptolemos und Eumolpos endlich mit dem des Pallas die einzigen genuinen Namen und Gestalten der altattischen Sage.

„Unter dem Kekrops und den ersten Königen bis auf den Theseus," so sagt uns Thukydides, „wurde Attika nach einzelnen Gemeinwesen bewohnt, die ihre Prytaneen und Vorsteher hatten, und wenn sie nichts fürchteten, so kamen sie nicht, den König zu befragen, sondern hielten ihr Wesen und ihren Rath für sich, ja sie führten sogar Krieg unter einander wie die Eleusinier mit dem Eumolpos gegen den Erechtheus. Aber nachdem Theseus König war, ordnete er, da er einsichtig war und dazu mächtig geworden, nicht nur das Uebrige im Lande, sondern löste auch der anderen Gemeinwesen Rathsversammlungen und Behörden auf und errichtete Eine Rathsversammlung und Ein Pry-

taneion und vereinigte alle in die gegenwärtige Stadt und nöthigte sie, indem er ihnen, was jedes besondere Sache war, zu verwalten ließ, sich dieser Einen Stadt zu bedienen, welche, indem nun alle zu ihr gehörten und beitrugen, als ein groß gewordener Ort von Theseus den Nachkommen übergeben wurde. Seitdem feiern die Athener noch heute der Göttin das Gemeindefest der Synoekien. Früher war das, was jetzt die Akropolis ist, die Stadt und der zumeist nach Süden unter der Akropolis liegende Theil. Dies folgt daraus, daß die Heiligthümer der Götter auf der Burg liegen und die außerhalb derselben befindlichen meist in diesem Theile der Stadt errichtet sind: der Tempel des olympischen Zeus, des pythischen Apollon, der Gaea, des Dionysos in den Sümpfen, in welchem die älteren Dionysien gefeiert werden. Auch andere alte Heiligthümer befinden sich in diesem Theile der Stadt. Die alte Quelle, welche ehedem Kallirhoë genannt wurde, brauchte man in jener Zeit, da sie nahe zur Hand war, zu den bedeutendsten Verrichtungen, und so ist es von alter Zeit her Gesetz, sich dieses Wassers vor der Hochzeit und zu anderen heiligen Handlungen zu bedienen. Die Burg aber wird wegen des alten Anbaus noch heute von den Athenern die Stadt genannt." Plutarch sagt: „Theseus machte aus den bis dahin getrennt Wohnenden Ein Volk und errichtete allen ein gemeinsames Prytaneion da wo jetzt die Burg steht, und nannte die Stadt Athenae und führte das gemeinsame Opfer der Panathenaeen ein[1])." Wie viel in dem Bericht des Thukydides von der Aufhebung der gesonderten Rathsversammlungen der Anschauung späterer Zeiten angehört, die Thatsache der Vereinigung der Gemeinwesen der Kekropia, von Eleusis, des Südlandes, von Marathon vor der dorischen Wanderung kann nicht in Zweifel gezogen werden. Als die Dorer in den Peloponnes einbrachen und die Jonier vom Aegialos über Attika nach den Kykladen, an die Küste von Asien zogen, gab es nur Ein Prytaneion d. h. Ein Königshaus in Attika (es stand unter der Burg); von dessen Heerde nahmen die Auswanderer heiliges Feuer in ihre neue Heimath hinüber, und Attika hätte dem Angriff, der damals von Norden und Süden her erfolgte, schwerlich widerstehen können, wenn seine Kräfte nicht vereinigt waren. Ebenso fest steht, daß die nun mit dem Gemeinwesen der Kekropiden vereinigten Landschaften, wenn die Kekropiden auch den ersten Rang hatten, nicht als unterworfene, sondern als gleichberechtigte Glieder

1) Thukyd. 2, 15. Plut. Thes. 24. 32.

des Ganzen gehalten, daß ihre Sonderangelegenheiten ihnen überlassen waren, daß ihre lokalen Kulte unangefochten und unangetastet geblieben sind. Aus solcher Stellung der Landestheile hat sich dann ergeben, daß die Familien, welche in jeder der vier Landschaften durch Waffenthaten, Kunde des Opfers und der heiligen Gesänge oder durch reichen Besitz an Acker oder Heerden in hervorragendem Ansehen standen, zu gesonderten Verbänden, gesonderten Korporationen erwuchsen. Das ist der Ursprung der vier attischen Stämme, die mit den Namen Geleontes, Hopletes, Argadeis und Aegikoreis bezeichnet werden. Sie heißen Stämme, weil die Familien jeder der vier Landschaften, seit Alters zusammengehörig, sich gleichen Ursprung zuschrieben, sich verwandt fühlten. Den Namen des ersten Stammes in dieser Reihe, in der überlieferten Rangordnung, den der Geleonten werden wir auf die Priester- und Kriegergeschlechter der Kekropiden beziehen dürfen — er scheint die Glänzenden zu bedeuten[1]); der der Hopleten d. h. der Gewaffneten wird auf die Geschlechter von Marathon gehen[2]) — von den Phoenikern wollen die Griechen die Rüstung gelernt haben — den der Argadeis, der Ackerer werden wir auf die fleißigen Ackerbauer von Eleusis deuten dürfen, endlich den der Aegikoreis d. h. der Ziegenhirten auf die Heerdenbesitzer des Südlandes. Zu diesen Landsmannschaften verbunden, innerhalb deren die verwandten Familien, die Geschlechter zusammenhielten[3]), umgaben die, die ihr Besitz in den Stand setzte, den Waffen zu leben, die seit Alters gewisse Opfer gebracht, die das Ritual und die heiligen Gesänge kannten, den König, mit diesem Raths zu pflegen, sein Mahl zu theilen, mit ihm ins Feld zu ziehen; sie brachten die herkömmlichen Opfer in den Landschaften, sie vertraten ihre Landschaften bei den Gesammtopfern, im Rathe und im Gericht des Königs; die Bauern der Landschaften waren zunächst auf ihren Schutz im Gericht, auf ihre Opferkunde gewiesen, wenn ihnen die Gunst der Götter zu Theil werden sollte.

Der ältere Bestand der attischen Sage hat successiv ansehnliche Erweiterungen erfahren. Jene vier Namen, die dem Theseus voranstanden: Kekrops, Erechtheus, Pandion und Aegeus, die ihr die ältesten Herrscher bedeuteten, waren die einzigen, welche Athen im

1) *Ζεὺς γελεῶν* der strahlende Zeus *γελεῖν* = *γελᾶν* = *λάμπειν*; Roß Demen S. 7. — 2) Hopletes ist auch auf Geräthe verfertiger gedeutet worden; für Adelsgeschlechter doch wohl wenig passend; Argadeis = Landbauer im Dienste der Demeter oder Landbesitzer, und Aegikoreis als Heerdenbesitzer scheinen solcher Stellung immerhin weniger widersprechend. — 3) Hesiod. opp. 342 sqq.

sechsten und fünften Jahrhundert v. Chr. bis gegen das Ende des letzteren kannte. Nur jene vier Könige waren dem Kleisthenes zur Verfügung, als er seine neuen Stämme bildete und diese nach den Königen und Helden der Vorzeit benannte. Auch Herodot kennt nur diese Vier. Sein jüngerer Zeitgenoß Hellanikos wußte es besser. Dem Kekrops ließ er den Kranaos, den er dem alten Sondernamen der Attiker entlehnte, folgen, hinter diesen setzte er den der Sage von des Hellen Söhnen entlehnten Amphiktyon ein; diesem ließ er den Erichthonios d. h. den Gutland, eine Art von Verdoppelung des Erechtheus, folgen. Nach diesen regiert bei ihm der erste Pandion, dann erst Erechtheus, dem der zweite Kekrops und der zweite Pandion folgen, diesem Aegeus. Aus den vier alten Königen sind mit Hülfe dieser Verdoppelungen neun geworden. Von Kekrops wollte die spätere Zeit wissen, daß er das attische Land zu zwölf Gemeinden vereinigt habe, eine Zahl, die den nachmaligen zwölf Phratrien der vier attischen Stämme entnommen ist [1]). Als die Sage von der Abstammung der Hellenen von den Söhnen des Hellen: dem Aeolos, Doros und Xuthos und des Xuthos Söhnen Jon und Achaeos aufgekommen war, wurde in des Erechtheus Kriegsthaten gegen den Chalkodon von Chalkis eingeschoben, daß Xuthos ihm in diesem Kriege zu Hülfe gekommen sei und dafür des Erechtheus Tochter Kreüsa zum Weibe erhalten habe, die nun bei jener Opferung der Töchter des Erechtheus eben erst geboren werden mußte [2]). Der Sproß dieser Ehe Jon war dann König der Aegialeer geworden und seinem Großvater dem Erechtheus zu Hülfe ziehend, hatte er diesem im Kampfe gegen die Eleusinier den Sieg verschafft [3]). Den Jon in die Königsreihe Attika's selbst einzureihen, wagte man nicht. Herodot begnügt sich, den Jon Heerführer der Athener zu nennen. Selbst die Logographen und Genealogisten enthielten sich dieser Einreihung, obwol Hellanikos den spät erfundenen Sohn oder Enkel des Deukalion, den Amphiktyon, in die attische Königsliste gebracht hatte, sie es auch sonst an Kühnheit der Combinationen nicht fehlen ließen. Die vier attischen Stämme aber läßt bereits Herodot von den vier Söhnen des Jon, dem Geleon, dem Hoples, dem Argades und Aegikores herkommen, so durchsichtig die Fiktion dieser Ableitung auch ist [4]).

---

1) Philoch. fragm. 11 M. — 2) Ob. S. 75. Euripid. Ion 57 sqq. — 3) Herod. 5, 66. — 4) Herod. 8, 44. 7, 94. 5, 66. Philoch. fragm. 33 M. Euripid. l. c. 1579 sqq.

Als die von Attika auswandernden Jonier die Kykladen besetzt, Kunde des Molochdienstes auf Kreta hatten, Minos von Kreta den Griechen Ausdruck der Seeherrschaft geworden war, welche die Phoeniker auf dem aegaeischen Meere und an ihren Küsten geübt, wurden des Theseus Thaten von Marathon nach Kreta verlegt. Vor der Einschiffung nach Kreta sollte er mit dem Oelzweig der Bittenden sammt den dem Stiergott zum Opfer bestimmten Kindern in das Heiligthum des delphischen Apollon, in das Delphinion, das südöstlich unter dem Burghügel lag, gezogen sein, den Schutz des Gottes zu erflehen, danach am sechsten Tage des Munychion (April) in See gegangen sein. Apollon Delphinios ist der Geleiter der Schiffe auf dem Meere. Am sechsten Munychion feierten die Athener die Delphinien. Mädchen mit dem Oelzweig der Bittenden gingen in das Delphinion, den Gott zu sühnen, daß er nun mit dem Frühling den Seefahrern gnädig sein Licht hell und heiter auch auf das Meer scheinen lasse. Die Flotten Athens pflegten auch in späterer Zeit nicht vor diesem Feste auszulaufen. Mit des Theseus Bittgang wurde die Stiftung der Delphinien ihm beigelegt, hatte das Fest seinen historischen Hintergrund erhalten [1]). Am siebenten Pyanepsion war dann Theseus glücklich zurückgekehrt, nachdem er den Sommer hindurch abwesend gewesen; mit den geretteten Kindern der Athener sei er gleich, nachdem er gelandet, in das Delphinion gezogen, um die Gelübde darzubringen, die er bei der Ausfahrt dem Gotte gelobt, und die Mütter waren den geretteten Kindern freudig zum Hafen, zum Phaleron hinab entgegengezogen. Nachdem im Herbst Oliven und Trauben eingebracht waren, feierten die Athener Anfang November die Pyanepsien. Das Fest begann mit den Oschophorien; mit einem Zuge von Jünglingen (nachmals zwei aus jedem Stamme), welche Reben voll von Trauben aus dem Heiligthum des Dionysos unter der Burg nach der Hafenbucht, dem Phaleron trugen; ein Zug von Frauen folgte ihnen. Dann kehrte die Procession unter lustigen Gesängen zur Stadt zurück und brachte einen mit den gereiften Früchten behangenen Olivenkranz (die Eiresione) in das Delphinion [2]). Die diesen Kranz tragenden Jünglinge waren die von Theseus geretteten Kinder, jene Frauen die Mütter, die ihnen entgegengezogen waren.

Nachdem Delos gemeinsame Opferstätte der Kykladen, der Jonier

---

1) Plut. Thes. 18. A. Mommsen Heortologie. S. 399. 400. — 2) Istri fragm. 13. Plut. Thes. 22. A. Mommsen a a. O. S. 57. 273.

von hüben und drüben des aegaeischen Meeres geworden war, sollte Theseus hier auf der Rückfahrt von Kreta dem Apollon das erste Opfer gebracht haben. Auf Naxos hatte er dann die Ariadne, die ihm zur Besiegung des Minotauros geholfen, böslich verlassen. Ariadne ist eine Gottheit. Das erhellt schon aus den homerischen Gesängen, die den Daedalos der Ariadne einen Tanzplatz auf Kreta d. h. eine heilige Stätte errichten lassen, auf welchem Jünglinge und Jungfrauen den Reigen halten [1]). Die griechischen Ansiedler auf Kypros zeigten zu Amathus das Grab der Ariadne und nannten den Hain, in welchem sich dasselbe befand, den Hain der Aphrodite-Ariadne; Theseus selbst sollte der Ariadne auf Kypros zwei Statuen errichtet und den Kypriern geboten haben, ihr zu opfern. Als Theseus jenen Bittgang in das Delphinion thut, weist ihn der Gott an, die Aphrodite zur Führerin zu nehmen, und als Theseus der Artemis Agrotera die Ziege opfern will, die die Athener dieser Göttin vor jeder Kriegsfahrt darbrachten, verwandelt sich diese in den Bock d. h. in das Thier der syrischen Göttin, der Aschera. Die Naxier verehrten zwei Ariadnen, die eine unter Klagen und Traurigkeit, die andere unter Tanz und Lustbarkeit [2]). Es sind die beiden Seiten der syrischen Göttin, der todtbringenden Kriegsgöttin Astarte und der Liebeslust bringenden Aschera. Den traurigen Dienst zu motiviren, muß Theseus die Ariadne auf Naxos verlassen haben; die heitere Seite des Dienstes erklären die Griechen dadurch, daß Dionysos die Verlassene heimgeführt und Hochzeit mit ihr gehalten. Dionysos ist hier an die Stelle des Melkart-Kadmos getreten, der die entwichene Astarte erreicht und überwindet, mit ihr die Hochzeit feiert, aus der Lust und Segen entsprießen.

Zu Aphidna in Attika wurden wie zu Therapne am Eurotas die Dioskuren angerufen und neben ihnen, den hülfreichen Geistern des ersten Morgenlichts, eine Lichtgöttin Helena. Daraus wurde dann gedichtet — wir können feststellen, daß diese Dichtung etwa seit dem Jahre 700 v. Chr. gangbar war [3]) —, daß Theseus die Helena aus ihrem Sitze zu Therapne entführt und zu Aphidna verborgen habe. Die Dioskuren aber hätten die Schwester zurückgeholt. Danach sei Versöhnung eingetreten, und Aphidnos, der Fürst von Aphidna habe

---

1) Il. 18, 592. — 2) Plut. Thes. 20. — 3) Alkman bei Pausan. 1, 44; die Darstellung der Entführung auf dem Kasten des Kypselos; Pausan. 5, 19, 3 und unten Buch 12 Kap. 8.

die Dioskuren zu Söhnen angenommen [1]). Die Waffenbrüderschaft des Theseus und des Lapithen Peirithoos ist daraus erdichtet, daß die Peirithoeden in den Zeiten der Wanderung vom unteren Peneios nach Attika flüchteten, Aufnahme in den Reihen des attischen Adels fanden und hier eine angesehene Stellung einnahmen. Aus dieser Verbindung des Theseus und Peirithoos folgte die Theilnahme des Theseus an dem Kampfe der Lapithen gegen die Kentauren, welche dem Mythus angehören. Mit dem Wachsthum, den insbesondere die Dorer den Sagen vom Herakles zu Theil werden ließen, nachdem sie diesen zum Stammvater ihrer Könige gemacht hatten, steigerten dann auch die Jonier die Thaten ihres Helden, des Theseus. Er wurde in alle Abenteuer und Kämpfe der Vorzeit verflochten, er sollte wie Herakles in die Unterwelt hinabgestiegen sein [2]), so daß man nachmals nicht ohne Spott bei den Griechen sagen konnte: „nichts ohne den Theseus [3])." Die Athener führten nicht nur die Synoekien, die Panathenaeen, die Delphinien, die Pyanepsien, das Opfer, auf dem Isthmos auf Theseus zurück. Nicht nur die Vereinigung Attika's, die das Fürstengeschlecht, das sein Name bezeichnet, wirklich mit dem Sturze der Fremdherrschaft hergestellt, sollte er vollbracht haben: alle Institute, auf welche die Athener nachmals stolz waren, sollten von Theseus herstammen, er sollte das Volk in Adel, Bürger und Handwerker geschieden, die Aufnahme von Fremden in das Bürgerrecht vollzogen, die milde Behandlung der Sklaven herbeigeführt, endlich die Demokratie dadurch begründet haben, daß er das Königthum freiwillig niedergelegt und sich nur die Anführung im Kriege und das Wächteramt der Gesetze vorbehalten [3]). Nachdem seine angeblichen Ueberreste von Skyros im Jahre 476 v. Chr. nach Athen gebracht und hier in der Nähe des Horkomosion d. h. des Platzes, wo er angeblich den Vertrag mit den Amazonen geschlossen, bestattet worden waren, wurde ihm an dem Tage, an dem er von Kreta heimgekehrt sein sollte, am siebenten Pyanepsion das Todtenopfer am Horkomosion gebracht, nachdem Tags zuvor den Amazonen gespendet worden war [4]).

1) Buch 12 Kap. 8. — 2) Hellanic. fragm. 74, Philoch. 46 M. — 3) Plut. Thes. 24. 25. 36. — 4) Pausan. 1, 3, 2. 1, 17, 2. Plut. Thes. 36.

7. Zeitbestimmungen.

Die Griechen waren in den ergiebigeren Gebieten des Ostens bereits zu ackerbauenden Gemeinwesen gelangt — so fanden wir oben —, als die Phoeniker an ihren Küsten landeten und am Eurotas, an der Mündung des Inachos, auf dem Isthmos, auf Salamis, zu Marathon und Melite, auf Euboea, der Kadmeia und zu Iolkos festen Fuß faßten, Gebiete der Griechen unter die Obmacht ihrer Siedelungen brachten. Die Denkmale wie der Fortbestand phoenikischer Kulte geben den Sagen Recht, wenn sie das Thal des Eurotas, die Ebene von Argos, Attika, die Gebiete von Theben und Orchomenos als hervorragende Stätten des Lebens in alter Zeit bezeichnen; dieselben Gebiete, welche die Einwirkung der Phoeniker erfuhren, sahen auch deren Verdrängung. Mit dieser begann eine neue Periode der hellenischen Entwicklung, die im Sinne der Sage und des Epos als die achaeische Periode, im Gegensatze zur pelasgischen, bezeichnet werden kann; die Zeit, in der die Pelopiden zu Mykene, die Adrastiden zu Sikyon, die Thesiden in Attika geboten haben sollen, die das Epos als die Zeit eines bewegten Heldenlebens schildert, das von Pylos und Therapne über den Isthmos, Aetolien und Boeotien bis zum Othrys und zum Pelion hinaufreicht.

Ist es möglich für diese Periode eine auch nur annähernde Zeitbestimmung zu finden? Daß die Griechen spät zum Gebrauche der Schrift gekommen sind, ist bereits oben bemerkt; ihre ältesten Aufzeichnungen können nicht weit über das Jahr 800 v. Chr. hinaufreichen. Bald nach dieser Zeit werden die Fürsten der griechischen Kantone begonnen haben, ihre Vorfahren aufzeichnen zu lassen. Verzeichnungen der Priester und Priesterinnen an hervorragenden Heiligthümern werden sich diesen Stammtafeln der Fürsten angeschlossen haben. Als dann um die Mitte des achten Jahrhunderts in Attika, in Korinth, in anderen Kantonen der Adel die Oberhand über das Fürstenthum gewann und periodisch wechselnde Beamten an die Spitze der Gemeinwesen traten, wurden deren Inhaber alsbald regelmäßig verzeichnet. Nicht früher hat die Aufzeichnung der Sieger bei den Kampfspielen des gemeinsamen Opfers begonnen, das die Eleer, Messenier und Achaeer dem Zeus und der Hera seit dem Jahre 776 v. Chr. darbrachten.

Im siebenten Jahrhundert unternahm es die Poesie der Hellenen den reichen Bestand ihres Himmels, der durch die Siedelungen der

Phoeniker auf ihren Küsten, dann durch ihre eigenen Pflanzungen auf den Inseln und dem Ostufer des aegaeischen Meeres noch sehr ansehnlich erweitert worden war, zur Uebersicht zu bringen. Die Theogonie der boeotischen Dichter, deren Schule den Hesiodos von Askra am Helikon als Haupt und Gründer verehrte, brachte die Göttergestalten in genealogische Verbindung. Danach ging diese Art der Dichtung dazu über, zum Preis und Ruhm der Vorzeit und der alten Geschlechter auch die Väter der Stämme, die den Göttern entsprossen sein sollten, die Helden, die den Göttern entstammt waren, die Väter der Fürstenhäuser, die ihren Stammbaum zu den Göttern emporführten d. h. den gesammten Bestand der Sagen von der Abkunft der Stämme, Helden und Fürsten zusammenzustellen. Es waren überirdische Wesen, Nymphen der Quellen, aber doch zumeist sterbliche Weiber, die des Umgangs mit den Göttern gewürdigt worden waren, die von einem Gotte umarmt diesem und jenem Geschlecht den Ursprung gegeben hatten. So erwuchsen jene beiden Gedichte, die den Namen des Katalogs der Frauen d. h. der gottbegnadigten Ahnfrauen und den der Eoeen erhielten. Die Aneinanderreihung der Ahnfrauen konnte nur eine höchst lose sein; dem Gedicht muß eine Einleitung etwa des Sinnes vorangegangen sein, daß Frauen, wie die der Vorzeit, zu denen die Götter herabstiegen, nicht mehr auf Erden wandelten. So mochte jeder Abschnitt, wie Fragmente zeigen, beginnen: „Oder solche (ἢ οἵη), welche im dotischen Felde wohnte und ihren Fuß im boebeïschen See spülte." Dieses „Oder solche" hat zu jenem Namen geführt.

Jene Stammtafeln der Königshäuser, diese beiden Gedichte der hesiodischen Schule, welche im letzten Dritttheile des siebenten Jahrhunderts zum Abschluß gekommen sein werden, die Stammbäume der hervorragenden Adelsfamilien, die im Gedächtniß ihrer Nachkommen fortlebten, auf welche diese außerordentlich stolz waren, fanden die Logographen vor, die sich seit der Mitte des sechsten Jahrhunderts anschickten, die Mythen und Sagen der einzelnen Landschaften, die Genealogie ihrer Stämme und Helden, die Gründungen der Gemeinwesen und Städte zu erzählen. In dieser Weise schrieben Charon von Lampsakos, Hekataeos von Milet, Hippys von Rhegion, Akusilaos von Argos, Pherekydes von Leros, Hellanikos von Lesbos. Die alte Geschichte der Hellenen bestand lediglich aus ihren Sagen. Wollten die Logographen Zeitbestimmungen für die Ereignisse dieser Sagengeschichte finden, so standen ihnen hierfür nur die Geschlechtsfolgen, welche die Sage und die Poesie kannte, die Stammtafeln der Fürsten

und Stammbäume der Adelsfamilien zu Gebot. Hekataeos (um 520 v. Chr.) zählte sechszehn Generationen von seiner Geburt hinauf bis zu der Zeit, da die Götter zu den Töchtern der Menschen niederstiegen, Pherekydes nennt ebenso viele Geschlechter der Philaïden von Telamon, dem Vater des Ajas, bis zu Miltiades, dem Sieger von Marathon [1]). Auch Herodot, der die Sagengeschichte bei Seite gelassen hat, findet doch keinen Weg, die Lebenszeit des Herakles zu ermitteln als die Liste des lydischen Königshauses, das seine Abkunft zum Gotte Sandon hinaufführte, den die Griechen Herakles nannten, seiner Rechnung zu Grunde zu legen. Der Herrscherreihe von Kroesos bis zum Gyges, von diesem bis hinauf zum Agron, der der fünfte Nachkomme des Sandon sein sollte, rechnet er vier Generationsdauern hinzu und kommt so zu dem Ergebniß, daß Herakles 900 Jahre vor ihm gelebt habe. Hellanikos rechnet ebenfalls nach Generationen, wie die erhaltenen Fragmente deutlich erkennen lassen [2]). Hieraus erhellt, daß für die Zeiten aller Ereignisse, die vor dem Beginn des gemeinsamen Opfers zu Olympia lagen, chronologische Anlehnung irgend welcher Art nicht vorhanden war, daß alle Zeitbestimmungen, die für Begebnisse vor jenem Zeitpunkt überliefert sind, auf Grund der Stammbäume der Sage, der Stammtafeln der Königshäuser, der Stammbäume edler Geschlechter berechnet sind. Und welchen anderen Anhalt hätte man zu Grunde legen können? Herodot nimmt das Geschlecht zu $33\frac{1}{3}$ Jahren an, Andere geben jeder Generation nur die Dauer von dreißig Jahren.

Freilich gab es Aufzeichnungen, die über den Beginn der Olympien, d. h. über das Jahr 776 v. Chr. hinaufreichen wollten. Hellanikos hat nicht nur eine jüngere Aufzeichnung, die der Sieger des Wettgesanges bei den Karneen von Sparta, dessen Beginn um das Jahr 676 v. Chr. gesetzt wird, vor Augen gehabt und behandelt, auch eine andere, vorgeblich bis in die älteste Zeit hinaufreichende Verzeichnung der Priesterinnen an dem Heiligthum der Hera am Berge Euboea bei Argos hat er commentirt und die Ereignisse der alten Zeiten den Zeiten dieser Priesterinnen einzuordnen versucht. Im dritten Geschlecht vor dem troischen Kriege, im sechsundzwanzigsten Jahre der Priesterin Alkyone ließ er die Sikeler aus Italien nach Sicilien ziehen; als Kallisto Priesterin war, ließ er Ilion von den

1) Herod. 2, 143. Pherecyd. fragm. 20 M. — 2) Fragm. 53. 82 M.

Achaeern einnehmen [1]). Das Verzeichniß der Priesterinnen der Hera gab danach nicht nur deren Reihenfolge weit über das Jahr 776 v. Chr. hinauf; es wußte auch die Amtsdauer jeder Priesterin anzugeben. Aber woher kam dieser Aufzeichnung solche Kunde für so weit entlegene Zeiten? Schrieb man erst um das Jahr 800 v. Chr. bei den Hellenen, so konnten zu dieser Zeit etwa noch drei oder höchstens vier der Vorgängerinnen der damals fungirenden Priesterin im Gedächtniß sein; über ein Jahrhundert aufwärts konnten kaum Namen noch weniger die Amtszeiten in der Erinnerung haften.

Aus der dorisch-ionischen Pflanzung Halikarnassos auf der Südwestküste Kleinasiens ist uns ein Verzeichniß der Priester am dortigen Heiligthume des isthmischen Poseidon erhalten, das vor oder mit der Gründung der Stadt selbst gestiftet sein soll [2]). Auf Beschluß des Raths und des Volks von Halikarnaß ist diese Aufzeichnung etwa im zweiten Jahrhundert v. Chr. von dem Denkstein, der im Heiligthum des Poseidon vor den Standbildern des Poseidon und Apollon aufgestellt war, auf einen neuen Stein umgeschrieben worden. Die Umschrift beginnt mit Telamon, dem Sohne des Poseidon und endet mit Poleites, dem Sohne des Euaeon. Es sind siebenundzwanzig Namen, deren Verbindungen ergeben, daß dies Priesterthum am Tempel des Poseidon erblich war, daß der Sohn dem Vater, aber auch der Bruder dem Bruder folgte. Bei jedem Namen ist die Dauer der Amtszeit angegeben. Läßt man die mythischen Namen, den Sohn und die Enkel des Poseidon fort, mit denen die Verzeichnung beginnt — auch das Verzeichniß von Argos begann mit den Namen der Inachostochter Jo, der Kallithyia, der Enkelin des Argos, der Hypermnestra, der Tochter des Danaos [3]) — so findet sich in der siebenten Stelle der Liste der Name des Anthas, welcher nach der Tradition der Griechen der Gründer der Stadt Halikarnassos ist; die folgenden Priester sind, wie das Verzeichniß ergiebt, seine Nachkommen; es ist ein Stammbaum der Antheaden, des Geschlechts des Stadtgründers, von dessen Ansehen in Halikarnaß wir auch sonst erfahren. Die dem Anthas folgenden zwanzig Priester, die das Verzeichniß nennt, reduciren sich, den Anthas selbst eingeschlossen, auf etwa vierzehn Generationen; die Summe ihrer Amtszeiten ergiebt 414 Jahre; unter Einrechnung der Amtszeit der sechs ersten mythischen Priester, der

1) Dionys. Halic. Antiq. 1, 22. Hellanic. fragm. 144 M. — 2) C. I. G. Nr. 2655 und Böckhs Erläuterung. — 3) Oben S. 59. Sync. p. 283. 296 B. Euseb. Chron. 2, 15 Schoene.

Abkommen des Poseidon, 504 Jahre. Die Halikarnasser behaupteten, daß ihre Stadt im Jahre 1174 v. Chr. gegründet sei und seitdem ununterbrochen bestanden habe [1]), wobei jeden Falls die 504 Jahre der Priester des Poseidon in Rechnung gestellt waren. Bringen wir die neunzigjährige Amtsdauer der sechs mythischen Priester in Abzug, so hätte Anthas nach der Rechnung der Halikarnasser ihre Stadt im Jahre 1084 v. Chr. gegründet, und die Funktion des letztgenannten Priesters, des Poleites, hätte danach im Jahre 670 v. Chr. geendet. Um die Zeit des Poleites, dem die Liste 27 Jahre zutheilt, entweder schon unter seiner Amtsführung oder seines nächsten Nachfolgers, muß der alte Denkstein errichtet, die Verzeichnung aufgestellt worden sein, aus welchem anderen Grunde hätte sie sonst gerade mit dem Poleites geendet? Abgesehen davon, daß Halikarnassos später als im Jahre 1084 v. Chr. gegründet ist — so konnten doch auch der Abfassung dieses Verzeichnisses Aufzeichnungen, die über das Jahr 800 v. Chr. hinaufgegangen wären, nicht zu Gebote stehen, wenn auch der Stammbaum der Antheaden weiter hinauf im Gedächtniß sein mochte. Darf einerseits die Aufstellung des alten Denksteins unter das Jahr 600 v. Chr. nicht herabgerückt werden, kann anderer Seits zugegeben werden, daß erheblich weiter hinaufreichende Grundlagen für diese Aufstellung vorhanden waren; woher weiß der alte Denkstein, daß Anthas siebzehn Jahre als Priester an diesem Tempel fungirte und Telamon Poseidons Sohn zwölf Jahre? Woher haben die Logographen genaue Summen der Regierungszeiten von Königen der alten Zeit, von mythischen Herrschern? Hellanikos nannte uns schon das sechsundzwanzigste Amtsjahr einer Priesterin von Argos, die vor dem troischen Kriege fungirt habe, Hippys von Rhegion behauptete: zu Korinth habe, nachdem Bellerophontes die Stadt verlassen (S. 72), König Lykaethos 27 Jahre, König Kreon 35 Jahre regiert [2]).

Es giebt schwerlich eine andere Lösung dieses Räthsels, als den Schluß, daß diese Regierungszeiten, jene Amtszeiten der alten Priester und Priesterinnen fingirt sind. Wir sahen oben, Herodot geht von den bekannten Listen der lydischen Könige aus; um weiter hinauf zu kommen, legt er den Stammbaum des ersten Herrschers dieser Listen zu Grunde und berechnet den fehlenden Anfang der Reihe nach den Geschlechtern dieses Stammbaumes. Die Verzeichnungen der Könige von Argos, von Korinth, von Sikyon, von Sparta sind wohl

1) Tacit. Annal. 4, 55. — 2) fragm. 3. M.

schon frühzeitig, wohl noch vor dem Falle des Königthums, zumeist also wohl in der ersten Hälfte des achten Jahrhunderts aufgestellt worden: es war ein nahes Interesse dieser Häuser das Gedächtniß ihrer Vorfahren zu erhalten, ihre alte und hohe Abkunft urkundlich kund zu geben. Die Regierungszeiten der nächsten Vorgänger waren in der Erinnerung, der Stammbaum war weiter hinauf bekannt, gleichviel ob wahr oder erfunden. Von dem Zeitpunkte, zu dem die Erinnerung der Regierungszeiten nicht mehr hinaufreichte, half man sich aufwärts mit den Geschlechtsfolgen des Stammbaumes. Die Geschlechtsdauer zu dreißig Jahren angenommen, ergab mit der Summe der Geschlechtsfolgen den Anfangspunkt. Da nun nicht jeder König innerhalb des so bestimmten Umkreises dreißig Jahre regiert haben konnte, gab man dem Einen fünfundzwanzig, dem Andern fünfunddreißig, dem Einen zwanzig, dem Andern vierzig Jahre. Und wie mit den unbekannten Zeiten der Könige, konnte auch mit den unbekannten Amtszeiten der Priester verfahren werden — auch deren Würde war erblich. In dieser Weise ist die Liste von Halikarnaß, die Liste der Priesterinnen von Argos jeden Falls in allen über das Jahr 800 v. Chr. hinaufreichenden Amtszeiten normirt.

Wir wissen nicht, wann die Liste des Königshauses aufgestellt worden ist, das mit dem Könige Melanthos in der Zeit der Wanderungen den Thron von Attika bestiegen hat, es ist dies jedoch wohl auch hier vor der Beseitigung des erblichen Königthums der Melanthiden d. h. vor dem Jahre 752 v. Chr. geschehen. Die Liste zählt fünfzehn Namen: Melanthos, Kodros, Medon, Akastos, Archippos, Thersippos, Phorbas, Megakles, Diognetos, Pherekles, Ariphron, Thespieus, Agamestor und Aeschylos. Im dritten Jahre nach dem Tode des Aeschylos, d. h. im Jahre 752 v. Chr., wurde der fünfzehnte Nachkomme des Melanthos Alkmaeon entsetzt; ein vom Adel erwähltes Glied des Königshauses trat als Oberhaupt auf zehn Jahre an die Spitze des Staats. Die Regierungszeiten des Aeschylos, des Agamestor und Thespieus werden zur Zeit der Verzeichnung jener Liste wohl noch erinnerlich gewesen sein; weiter hinauf reichte die Kunde schwerlich. Demnach waren elf Generationen bis hinauf zum Melanthos mit Regierungszeiten zu versehen, d. h. die Gesammtsumme von 330 (11×30) Jahren war unter diese Regenten angemessen zu vertheilen. Da nun Thespieus, Agamestor und Aeschylos zusammen fünfundsechszig Jahre, Aeschylos zwei Jahre regiert hatten, so war die Königsherrschaft der Melanthiden in Attika auf 397 Jahre (330 + 67) zu be-

stimmen. Melanthos mußte somit den Thron im Jahre 1149 v. Chr. bestiegen haben (397 + 752).

In solcher Gestalt, mit Zuweisung bestimmter Regierungszeiten an die Vorgänger des Thespieus hat diese Liste wohl schon den Logographen vorgelegen. Hellanikos, der sich mit den ältesten Namen und Herrschern viel beschäftigte, versuchte auch die Zeiten der Könige, die vor dem Melanthos in Attika regiert haben sollten, zu bestimmen. Wohl im Hinblick auf den Stammbaum der Vorfahren des Melanthos, welcher von Melanthos bis zu Deukalion hinauf elf Geschlechtsfolgen zählte [1]), im Hinblick auf die weiter hinaufreichenden Königslisten von Argos und Sikyon kam Hellanikos auf den Gedanken, die Zahl der Namen, die die attische Ueberlieferung vor dem Melanthos kannte, zu vermehren. Nach dieser Ueberlieferung hatten vor dem Melanthos Theseus, Menestheus, Demophon, Oxyntas, zuletzt die Brüder Apheidas und Thymaetas regiert. Das waren sechs Könige und fünf Generationen. Vor dem Theseus kannte, wie wir sahen, die Ueberlieferung bis auf Hellanikos nur die vier Namen Aegeus, Pandion, Erechtheus, Kekrops, mithin vier Geschlechtsfolgen (S. 84). Hellanikos vermehrte diese auf neun, indem er den Kekrops und den Pandion verdoppelte, dem Erechtheus den Erichthonios zugesellte und aus der im siebenten Jahrhunderte zur Geltung gekommenen Sage von den Söhnen des Hellen, die er ebenfalls bearbeitete, den Amphiktyon einschob [2]). Er hatte damit die Zahl von fünfzehn Königen, d. h. ebensoviele als aus dem Hause des Melanthos regiert hatten, und vierzehn Generationen, d. h. genau so viele als auf die Melanthiden kamen, gewonnen. Den letzten Königen der Reihe vor dem Melanthos: dem Apheidas und Thymaetas, welche Brüder waren, konnte nur eine Generation zugetheilt werden; zudem war Thymaetas entsetzt worden; auch Oxyntas und Demophon vor ihnen konnten nur eine Generation erhalten, da statt des Demophon nach des Theseus Vertreibung Menestheus regiert hatte (S. 77). So erhielten diese Könige zusammen nur sechszig Jahre; auch die letzten vier Melanthiden hatten nicht mehr als 67 Jahre regiert. Da nun Menestheus vor Ilion gefallen war, Demophon nach dessen Fall die Regierung angetreten, Melanthos 1149 v. Chr. den Thron bestiegen hatte, war damit die Zeit des Falles von Ilion im Jahre 1209 v. Chr. (1149 + 60) gegeben. Es blieben noch elf Regierungen zu bestimmen. So viel wir sehen können, gab Hellanikos

1) Hellanic. fragm. 10 M. — 2) Oben S. 85. Brandis de temp. graec. antiq. ration. p. 14.

dem Menestheus nur dreiundzwanzig Jahre, den zehn Fürsten vor ihm, vom Theseus bis Kekrops hinauf 350 Jahre d. h. jedem fünfunddreißig Jahre, die angemessen zu vertheilen waren. Kekrops hatte danach 1582 v. Chr. (1209 + 23 + 350) zu regieren begonnen [1]).

Herodot hatte die Zeit des troischen Krieges anders bestimmt. Wir sahen schon, daß ihn die lydische Königsliste unter Hinzurechnung von vier Generationen dazu führte, die Zeit des Herakles 900 Jahre vor seine eigene Zeit d. h. um das Jahr 1350 oder 1340 v. Chr. zu legen. Da nun Herakles zwei Geschlechter vor dem troischen Kriege lebte, mußte ihm dieser Krieg um die Dauer zweier Generationen nach dem Ende des Herakles liegen; er setzte ihn demnach um 1270 v. Chr. [2]). Nicht Herodots, wohl aber des Hellanikos Ansatz für den troischen Krieg wie für die attische Königsreihe hat Geltung gefunden. Die älteste uns erhaltene Chronographie, die Marmorchronik von Paros aus der ersten Hälfte des dritten Jahrhunderts v. Chr., ordnet die Ereignisse der alten Zeit nach der von Hellanikos erweiterten attischen Königsliste; sie beginnt mit Kekrops, Deukalions Zeitgenossen, läßt unter Erichthonios den Danaos nach Argos kommen, schreibt dem Erichthonios wie Hellanikos die Stiftung der Panathenaeen zu [3]), läßt im dreiundzwanzigsten Jahre des Menestheus d. h. im Jahre 1209 v. Chr. und zwar im Monat Thargelion, den Hellanikos bestimmt hatte [4]), Ilion fallen, und weiß genau, was im dreizehnten Regierungsjahre des Enkels des Melanthos, des Medon, was im einundzwanzigsten Regierungsjahre des Aeschylos, des vorletzten Erbherrschers aus dem Stamme des Melanthos, geschehen ist.

Nicht gleiche Anerkennung wie die von Hellanikos getroffene Einrichtung der attischen Königsliste hat die Erweiterung erfahren, die er ihr nach oben hin, über Kekrops hinaus gegeben hat. Er bearbeitete auch die Liste der alten Herrscher von Argos. Da nach dieser des Inachos Anfang über den des Kekrops ansehnlich hinaufreichte, stellte Hellanikos dem letzteren noch eine Dynastie von sechs Königen voran: den Ogygos, Munychos, Periphas, Kolaenos, Porphyrion und Aktaeos,

1) Auf die Ansätze für Kekrops und Ogygos bei Kastor: Kekrops 1598, bei Afrikanos und Eusebios: Ogygos 1020 Jahre vor Olymp. 1 = 1795 v. Chr. einzugehen, ist hier nicht erforderlich. — 2) 2, 146 setzt Herodot den Pan als Sohn des Hermes und der Penelope hundert Jahre d. h. drei Generationen nach Herakles. Die vita Homeri c. 38 legt den Fall Ilions 790 Jahre vor den Zug des Xerxes d. h. in das Jahr 1270; Bd. 2, 59. — 3) Hellan. fragm. 65 M. — 4) Bei Vollmond und Mitternacht ließ Lesches Ilion einnehmen; diese Constellation hatte nach Hellanikos 1209 nur am 12. Thargelion statt; fragm 143. 144 M.

womit dann doch etwa zwei Jahrhunderte gewonnen waren. Aber Philochoros widersprach: die Namen seien fingirte, diese Könige hätten nicht existirt [1]); auch die Marmorchronik begnügt sich mit Kekrops im Jahre 1582 v. Chr. zu beginnen.

Die Listen von Argos und Sikyon werden nicht viel später als die attische der Melanthiden aufgestellt worden sein. Die Könige, welche seit der Zeit der Wanderung zu Argos regierten, wollten Nachkommen des Perseus, der Danaiden, der angeblichen Vorgänger der Danaiden in der Herrschaft sein, und da die Sage dieser Abstammung, wie sich unten ergeben wird, in der ersten Hälfte des achten Jahrhunderts entstanden sein muß [2]), das Fürstenthum von Argos in der Mitte dieses Jahrhunderts auf dem Gipfel seiner Macht stand, können wir die Verzeichnung derselben mit einiger Sicherheit dieser Zeit zuschreiben. Die noch höher als die Liste von Argos hinaufreichende Liste von Sikyon bestand mindestens vor dem Ausgang des siebenten Jahrhunderts [3]). Wir kennen die Elemente und Namen, aus denen diese Listen zusammengelesen und componirt wurden. Weder deren Namen noch das System, nach welchem die den einzelnen Namen zuzutheilenden Regierungszeiten bemessen wurden, weder die Liste von Halikarnaß noch die Ansätze der attischen Liste bei Hellanikos und der Marmorchronik können zu irgend einer haltbaren Zeitbestimmung für jenseit der Olympien, jenseit des Jahres 800 v. Chr. liegende Ereignisse führen.

Die besonnenen Forscher der späteren Zeiten sahen sich immer wieder, wie Herodot und Thukydides, auf die Geschlechtsfolgen der Sage und Tradition, auf die Rechnung nach diesen angewiesen, um zu chronologischen Ansätzen zu gelangen [4]). Auch die Gelehrten Alexandria's wußten keine anderen Anhaltpunkte für die Zeitrechnung vor dem Beginn der Olympiaden zu gewinnen. Die Liste der spartanischen Könige schien die sicherste Basis zu bieten, da hier von der Gründung des Gemeinwesens an zwei Königshäuser neben einander regiert haben sollten. Das erste Opfer zu Olympia war beim zehnten Jahre des Königs Alkamenes von Sparta aus dem Hause des Agis vermerkt, der mithin 785 v. Chr. zur Regierung gekommen sein mußte. Vor dem Alkamenes standen im Hause des Agis acht Geschlechtsfolgen, ebensoviele im Hause des Eurypon; die Regierungszeiten, die

1) Philochor. fragm. 8. Hellanic. fragm. 62 M. Bei Kastor liegen 190 Jahre zwischen Ogygos und Kekrops; Euseb. Chron. 182 Sch. — 2) Buch 10 Kap. 1. Buch 11 Kap. 2. 13. — 3) von Gutschmid Jahns Jahrb. 1861 S. 27. — 4) Thukyd. 1, 14. Herod. 7, 171.

ihnen in den spartanischen Listen gegeben wurden, führten vom zehnten Jahre des Alkamenes 318 Jahre d. h. bis zum Jahre 1103 v. Chr. (785 + 318) hinauf. In dieses Jahr setzte demgemäß Eratosthenes den Einbruch der Dorer in den Peloponnes [1]). Zwischen den Einbruch der Dorer und das Ende des Eurystheus von Mykene hatte bereits Herodot 100 Jahre, die Zeit der drei nächsten Nachkommen des Herakles: des Hyllos, Kleodaeos und Aristomachos gelegt [2]). Thukydides nahm diese drei Geschlechtsfolgen nicht wie Herodot zu hundert, sondern nur zu neunzig Jahren an und brachte, da der Krieg um Ilion zehn Jahre gedauert haben sollte, zehn Jahre in Abzug. Damit war die Zwischenzeit zwischen der Einnahme von Ilion und dem Einbruche der Dorer auf 80 Jahre bestimmt. Eratosthenes nahm diese Bestimmung auf und setzte demgemäß die Einnahme Ilions achtzig Jahre vor den Beginn der spartanischen Königsherrschaft, die ihm dem Einbruche der Dorer gleichzeitig ist, in das Jahr 1183 v. Chr. Auch diese Zahlen haben keinen Anspruch auf historische Geltung. Weder haben zu Sparta von vornherein zwei Könige nebeneinander regiert, noch konnten, als deren Stammtafeln aufgestellt worden sein werden, die Regierungszeiten höher als zwei bis drei Menschenalter vor dem Alkamenes hinauf im Gedächtniß sein.

Auch uns bietet die Ueberlieferung der Griechen keine anderen Grundlagen als dem Herodot und Thukydides. Wir wären höchstens in der Lage, die Rechnung nach Geschlechtsfolgen mit einem besseren Maßstabe auszuführen. Im Durchschnitt eines halben Jahrtausends ergeben die Regentenfolgen 25 bis 26 Jahre für jede Regierung. Unternimmt man die Messung mit diesem Maßstab, so wird das Resultat, je kürzer die Reihe um so unsicherer sein, je länger die Reihe der thatsächlichen Dauer näher kommen. Nehmen wir selbst neun volle Regierungen in beiden spartanischen Linien vor dem Jahre 776 v. Chr. an, so hätte jede von ihnen eine Durchschnittsdauer von $36^1/_3$ Jahr haben müssen — was nicht unmöglich, aber doch nicht sehr wahrscheinlich ist —, wenn ihre Zeiten vom Jahre 776 bis zum Jahre 1103 v. Chr. hinaufreichen sollen. Herodot zählt sechszehn Geschlechter im Hause des Agis und des Eurypon bis auf Leonidas und Leotychidas, beide eingeschlossen [3]). Leonidas fiel im Jahre 480 v. Chr.; sechzehn Generationen zu 25 Jahren würden den Anfang des spartanischen Staats nicht höher als auf das Jahr 880, höchstens

1) Diod. 1, 5. — 2) 9, 26. — 3) 7, 204. 8, 131.

auf 900 v. Chr. bringen. In Attika endete, wie bemerkt, die Herrschaft der Melanthiden im Jahre 752 v. Chr., nachdem angeblich vierzehn Herrscher aus diesem Hause regiert hatten; ihre Zeit nach dem Maßstabe von 25 Jahren gemessen führt auf das Jahr 1102 v. Chr. für den Anfang des Melanthos. Danach wäre dann zugleich der Einbruch der Dorer in den Peloponnes höher hinaufzurücken als Eratosthenes ihn ansetzt, da Melanthos oder bereits dessen Vater Andropompos, von den Dorern aus Pylos vertrieben, nach Attika flüchtet und jener nun hier König wird. Aber ist der Länge der attischen Liste zu trauen? Abgesehen von der absoluten Armuth der Ueberlieferung, die schlechthin nichts von den Thaten der elf Könige zu sagen weiß, die vom Medon bis zum Alkmaeon regieren, — sollten in demselben Zeitraum, für den die Dorer von Sparta, Argos und Korinth höchstens acht oder neun Regierungen kennen, in Attika vierzehn Regierungen stattgefunden haben[1])? Wir kennen die Liste von Halikarnaß und sahen, wie Hellanikos die vier Könige vor Theseus auf neun vermehrte.

Soll aus so unsicheren Unterlagen ein auch nur annäherndes Ergebniß gezogen werden, so wird es vorsichtig sein, eher zurückzubleiben als zu weit hinaufzugehen, dem Vorgange des Eratosthenes folgend, den Königslisten der Dorer trotz ihrer Unsicherheit den Vorzug vor der der Athener zu geben, deren Stolz ihre Autochthonie und das Alter ihres Gemeinwesens war. Demnach erscheint gerathen, die Gründung der dorischen Staaten im Peloponnes nicht weit über das Jahr 1000 v. Chr. hinaufzurücken. Die Listen der dorischen Fürsten von Sparta, Korinth, Argos, Messene haben nur acht, die von Argos kaum sieben Generationen vor dem Beginn der Olympiaden, vor dem Jahre 776 v. Chr., die nicht viel über zwei Jahrhunderte hinaufführen können. Liegt das Ende der Zeiten, die die Sage mit

1) Die spartanische Liste ist schon erörtert. Die korinthische Liste Diodors (Euseb. Chron. 1, 220 Sch.) hat elf Geschlechter bis zum Automenes. Aber Aristomedes und Agemon sind Brüder, Alexandros und Teleste Vettern, außerdem wird die Verdoppelung des Agelas zu streichen sein, wodurch sich die Zahl der Geschlechtsfolgen auf acht reducirt; unten Buch 11 Kap. 3. Die Liste von Argos hat nur sieben Fürsten bis auf die Zeit der achten Olympias: Temenos, Keisos, Medon, Thestios, Merops, Aristodamidas, Pheidon; auch dem parischen Marmor (ep. 30) ist Pheidon der elfte nach Herakles, ebenso dem Diodor (Syncell. p. 499 B.), nicht wie Ephoros irrthümlich (fragm. 15 M.) sagt, der elfte nach Temenos. Auch die messenische Liste hat nur acht Fürsten (Kresphontes, Aepytos, Glaukos, Isthmios, Dotadas, Sybotas, Phintas, Antiochos) bis zum Kriege mit Sparta, der 735 begonnen haben wird; unten Buch 11 Kap. 4.

der Herrschaft der Pelopiden in Argos, der Thesiden in Attika ausfüllt, um das Jahr 1000 v. Chr., so werden wir den Beginn dieser Herrschaften, der Zeit der Achaeer ein Jahrhundert früher, um das Jahr 1100 v. Chr. annehmen dürfen. Das elfte Jahrhundert v. Chr. wäre hiernach als die Zeit zu betrachten, in der das mit dem Namen des Theseus bezeichnete Fürstengeschlecht die attische Landschaft vereinigte, das nach dem Pelops genannte Fürstenhaus seine Herrschaft an der Bucht von Argos, im Thale des Eurotas gründete und behauptete. Diese Annahme stützt sich weiter auf folgende Erwägung: Die Völkertafel des Pentateuch zeigte uns oben, daß in der Mitte des elften oder wenigstens zu Anfang des zehnten Jahrhunderts v. Chr. nicht nur in den Städten der Phoeniker, sondern auch im Innern Syriens die Griechen unter dem Namen der Jonier gekannt waren. Die Phoeniker haben demnach vor dieser Zeit die Küste der Griechen entdeckt und besucht. Den Stamm der Jonier fanden sie auf der Insel Euboea, auf der gegenüberliegenden Küste des Festlandes um die boeotischen Seen, in Attika, auf dem Isthmos, auf der Nordostküste des Peloponnes (S. 24). Weiter hinauf für die Ansiedelung der Phoeniker auf den Küsten von Hellas weist uns die Thatsache, daß die Tyrier bereits um das Jahr 1100 v. Chr. die Säulen des Melkart entdeckten [1]). Das aegaeische Meer wurde doch ohne Zweifel früher von ihnen befahren als das ferne Westbecken des Mittelmeers, die Straße von Gibraltar. Dazu kommt, daß unter den technischen Fertigkeiten, unter der Kunde, unter den Bildungselementen, die die Griechen den Stationen der Phoeniker auf ihren Küsten verdanken, die Buchstabenschrift nicht zählt — erst als die Griechen selbst auf den Inseln des aegaeischen Meeres Fuß faßten, haben sie hier und zwar auf Kreta die Buchstabenschrift von den Phoenikern gelernt. Hieraus folgt wohl, daß die Phoeniker, als sie auf den Küsten von Hellas siedelten, selbst noch ebenso wenig im Besitz ihres Alphabets waren, als bei ihrer Ansiedelung auf Kypros (Bd. 2, 42), daß sie bei der Ansiedelung auf den Küsten von Hellas wie bei der Ansiedelung auf Kypros sich noch ihrer älteren Schriftweise, der babylonischen Keilschrift (aus der die besondere kyprische Schrift hervorgegangen ist), bedienten. Da der Beginn des Gebrauchs der phoenikischen Zeichen, der Buchstaben im elften Jahrhundert v. Chr. liegt [2]), so werden die Küsten von Hellas bereits um das Jahr 1100 v. Chr. wiederum von

1) Bd. 2, 66. — 2) Bd. 1, 286.

den Phoenikern geräumt worden sein. Ihre Siedelung auf den Gestaden der Griechen wird danach zwischen dem Zeitpunkt, in welchem Sidon Kypros besiedelte d. h. zwischen dem Jahre 1250 und dem Jahre 1100 v. Chr. liegen. Daß sie nicht kurze Zeit auf den griechischen Küsten saßen, beweisen die festen Wurzeln, die ihre Kulte in den östlichen Kantonen der Griechen geschlagen haben, die Fertigkeit im Bauwesen und der Skulptur, die die Griechen ihnen zu danken hatten, von der uns die Kuppelbauten und das Löwenthor zu Mykene, die Gewölbe beim Heraeon, zu Menidi und zu Orchomenos, zu Pharsalos und Pharis Zeugniß gaben. Somit erhellt, daß die Phoeniker etwa gegen das Jahr 1200 v. Chr. auf den Gestaden von Hellas Fuß faßten, daß sie dieselben um das Jahr 1100 v. Chr. d. h. um dieselbe Zeit, da sie im fernen Westen Gades gründeten, wieder aufgeben mußten. Vor der Ankunft der Phoeniker, mithin vor dem Jahre 1200 v. Chr. waren die Griechen in den Ostkantonen bereits zu ackerbauenden Gemeinwesen gekommen; nach der Verdrängung der Phoeniker aus der Kadmeia, aus Melite, aus Marathon, von Euboea und Salamis, vom Isthmos, aus Nauplia und aus Kythera, nach dem Aufschwunge, den solche Erfolge der kriegerischen Kraft der Griechen geben mußten, demnach zwischen den Jahren 1100 und 1000 v. Chr. liegt die Zeit der Pelopiden und Thesiden, die Zeit, welche das Epos als die Heldenzeit, als die Zeit der Achaeer feiert.

8. Ergebnisse.

Fassen wir zusammen, was der Ursprung des Volkes, die Abkunft desselben von den Ariern die Stämme der Griechen aus dem gemeinsamen Besitz dieser Völkerfamilie in die Halbinsel mitbringen ließ, was die Vermächtnisse der Siedelungen eines Kulturvolks anderer Abkunft an den Küsten der Halbinsel, die Denkmale der alten Zeit zu erkennen erlaubten, was die Prüfung der Sagen der Griechen ergab, so ermöglichen diese Momente, einige Züge des Bildes des Lebens der Hellenen in den Zeiten, die sie selbst die der Pelasger und Achaeer genannt haben, mit leidlicher Wahrscheinlichkeit festzustellen. Von Norden her sind die Stämme der Griechen, im Westen der Centralkette, die die obere Hälfte des nachmaligen Gebietes der Hellenen durchzieht, südwärts wandernd, wie nach ihnen Gothen und Slaven in die südliche Erstreckung der Balkanhalbinsel gelangt. An der Adria

besetzten sie das Küstenland von der Mündung des Aoos und den keraunischen Bergen abwärts; im Osten der Centralkette gelangten sie in das Quellgebiet des Haliakmon, in die Landschaften, die das aegaeische Meer bespült. Daß die Halbinsel bereits vor ihnen bevölkert war, erschien dem ungemischten Charakter ihrer Sprache gegenüber unwahrscheinlich, wahrscheinlich nur, daß sie auf Euboea, auf dem Isthmos, auf der Halbinsel, welche die Bucht von Argos ostwärts schließt, Karer antrafen, die sich von den westlichen Kykladen aus hier niedergelassen hatten (S. 10). Für die allmählich fortschreitende Besiedelung der Halbinsel spricht die häufige Wiederkehr von Orts- und Flußnamen, denen wir im Norden wie im Süden begegnen: den Namen Argos finden wir nordwärts auf dem Ostabhang der Centralkette, im nachmaligen Thessalien, bei den Akarnanen, im Peloponnes; den Inachos in Epeiros und auf der Pelopsinsel, den Peneios in Thessalien und im nachmaligen Elis, den Kephissos in Boeotien und in Attika, den Ortsnamen Larisa im Thal des nördlichen Peneios, auf dem Othrys und am Inachos, den Namen Orchomenos in Boeotien und in Arkadien.

Die gemeinsamen Anschauungen des arischen Stammes von den wohlthätigen Geistern des Lichts und der Wasserspendung, von den bösen, schädigenden, verderblichen Geistern des Dunkels brachten die Einwanderer mit in die neue Heimat. Die hohen Gipfel heiligten sie den Geistern des hellen Himmels. Wie die Arier Irans suchten sie den Sitz der Götter im Osten; in der höchsten Bergkuppe im Nordosten, dem Olympos, die gegen 10,000 Fuß aufragt, die bald in hellem Glanze strahlte, bald von Wolken verhüllt war, sahen sie das Bild des Götterberges, des Himmelsberges wie die Arier am Indus in den Gipfeln des Himalaja das Bild des Berges Meru, die Arier Irans im Hochgebirge des Ostens, danach im Demavend das Bild der Hara berezaiti erkannten; auf dem grünen quellenreichen Abhange des Tomaros verehrten sie den wasserspendenden Himmelsgott und vernahmen dessen Willen im Rauschen seiner Eiche — hier war nach dem Zeugniß der homerischen Gesänge, Herodots und Platons die älteste Weissagung der Griechen [1]) —; dem Gott des hellen Himmels weihten sie die Spitzen der arkadischen Berge, dem Gotte des Lichts den Felskegel am Südfuße des Isthmos.

Die Einwanderer kamen mit ihren Heerden, sie lebten mit den-

1) Il. 16, 234. Herod. 2, 55. Platon. Phaedr. p. 275.

selben; die Namen Boeotien, Euboea (der sich im Peloponnes auf dem Treton wiederholt) beweisen, daß sie gute Rindertriften zu schätzen wußten; wir sahen, wie verwachsen Sinn, Sprache und Poesie der Arier am Indus mit ihren Kühen war (3, 28. 29). Im Sommer werden sie ihre Heerden auf die luftigeren Höhen, auf die hochgelegenen Bergweiden getrieben, im Winter die wärmeren Küstensäume aufgesucht haben. Aber auch des Ackerbaues waren die Einwanderer nicht ganz unkundig: die Vergleichung der arischen Sprachen zeigte uns oben, daß die Griechen nicht nur für die Familienglieder, für die Behausung, die Hausthiere, sondern auch für Joch und Acker, für Feldfrüchte, für das Mahlen bereits vorhandene Worte in ihre neue Heimath mitgebracht haben. In den ergiebigeren Gebieten der Ostküste wird das Hirtenleben dem seßhaften am frühsten gewichen sein, der Ackerbau neben den Heerden am unteren Peneios in Thessalien, im Thale des Sperchcios, um die Seen Boeotiens, in den Gefilden von Eleusis und am Ilissos, in der Ebene um die Bucht von Argos, am mittleren Lauf des Eurotas Raum gewonnen haben. Die Ackerbauer am Peneios und Sperchcios wie die am Inachos und zu Eleusis riefen „die mütterliche Erde", die Demeter, an, ihrer Arbeit Frucht zu gewähren; die Ackerbauer am Ilissos ehrten die Göttin des Wassers des Himmels, die ihrem trockenen Boden Wasser aus der Höhe in Thau und Regenschauern spendete. Diese ackerbauenden Gemeinwesen suchten und fanden ihren Schutz auf mäßigen Höhen, die in Thessalien am Peneios und in Phthiotis, am Inachos mit dem Namen Larisa bezeichnet werden. Diese Höhen wurden dann naturgemäß die Opferstätten, auf denen die Geister, welche der Stamm für die hülfreichsten hielt, angerufen wurden. So wurden diese Stätten die Mittelpunkte der Gemeinschaft.

Die Natur des Landes hatte die zu Stämmen erweiterten Familien genöthigt, die Gebirgsgauen und Thäler gesondert in Besitz zu nehmen. An der Spitze der Stämme werden die Stammhäupter d. h. die Abkommen, die Vertreter der ältesten Familie der blutsverwandten Gemeinschaft gestanden, den Streit der Stammgenossen geschlichtet, den Frieden im Stamme erhalten haben. Fehden und Raubzüge der Stämme gegen einander werden nicht selten gewesen sein. Als der Ackerbau in jenen Gebieten emporkam, werden die Hirtenstämme der Berge danach getrachtet haben, sich der Frucht der Arbeit der Ackerbauer mühelos zu bemächtigen. Wurden die Raubzüge häufiger, so mußten Angriff und Abwehr die besten Kämpfer neben dem Stamm-

haupte empor, auch wohl an die Stelle des Stammhauptes bringen. Die Führer im Kampfe vererbten ihr Ansehn auf die Söhne, falls diese ihnen an List und Kühnheit glichen. Neben den Stammhäuptern, den Kriegsfürsten der Stämme standen die Sänger, die es vermochten durch Gebet und Anrufung die Götter zum Opfermahle zu rufen, deren Gesang und Preis den Opfern Wirkung bei den Göttern schaffte. Wir kennen den Glauben der Arier im Pandschab an den Geisterzwang der rechten Anrufung, an die Kraft des rechten Gebets und der Andacht, den Glauben der Arier in Iran an die Zauberkraft der wahrhaftigen Lieder der Feuerpriester. Die Griechen glaubten nicht anders. Die Wunderkraft und Wunderwirkung des den Göttern genehmen Hymnus schildert ihre Sage vom Orpheus, dem „Vater der Gesänge", wie Pindar ihn nennt. Wie es dem Vertreter der Anrufung gebührt, soll Orpheus dem Lande am Fuße des Olympos, der Landschaft Pierien angehört haben, hier wurde sein Grab gezeigt; der Opfergesang konnte nur am Fuße des Olympos erblüht sein, der den Griechen der alten Zeit für das Bild des Götterberges, den Sängern des Epos für den Götterberg selbst galt. Nicht nur der Anrufung und des Gebets, auch der Opferzeichen war Orpheus kundig, ein Seher, der die Dinge des Himmels kannte. Sein Gesang hemmte die Ströme in ihrem Lauf, rückte Bäume und Felsen von ihrer Stelle und zwang die Thiere des Waldes ihm zu folgen[1]). Aus dem Bestreben, den Gott mit der rechten Anrufung, dem rechten Gebet zu rufen, ihn am höchsten, am wohlgefälligsten zu preisen, ist bei den Griechen frühzeitig der Wettstreit der Sänger d. h. der Wetteifer: den Gott am besten zu loben, ihn am gewissesten zum Opfer herabzuziehen, das Opfer ihm am genehmsten zu machen, emporgewachsen; die Preisertheilung ist die spätere Gestalt der alten wetteifernd andringenden Anrufung, den Gott zum Opfer herabkommen zu lassen, ihn gnädig zu stimmen. Die guten Hymnen, welche dem Opfer

1) Pind. Pyth. 4, 176. Aeschyl. Agamemn. 1630. Pausan. 9, 30, 3—5. Daß Orpheus ein Thraker gewesen, konnte erst behauptet werden, nachdem die Thraker von Osten her gedrängt, den Griechen Pierien entrissen hatten; Herod. 7, 20. Aelian. V. H. 8, 6. und oben S. 22. Von des Orpheus Seherkraft sprach Philochoros; fragm. 190. 191 M. Galt Orpheus nicht als der göttlichen Dinge kundig, so hätte die neue Lehre von den jenseitigen Dingen, die im sechsten Jahrhundert aufkam, seinen Namen nicht an ihre Spitze stellen können. Die Erzählung von der Höllenfahrt des Orpheus, von seiner Zerreißung gehört erst dieser Lehre an, die sich vornehmlich mit der Resurrektion beschäftigte.

Erfolg gegeben, lebten in den Sängergeschlechtern fort; wie am Indus, wie bei den Geschlechtern der Feuerpriester in Iran erbte deren Kunde vom Vater auf den Sohn. Aber nicht die Sänger brachten das Opfer; der Hausvater opferte an seinem Herde für sich und die Seinen, das Stammhaupt für den Stamm, der Fürst für seine Leute. Die Darbringung des Opfers galt bei den Griechen nicht für unverträglich mit der Führung der Lanze; nur Gebet und Preislied gehörten dem Sänger. Während am Ganges der wachsende Glaube an die Wunderkraft des Gebets die Sänger zur Vormacht über die Könige und Krieger emporhob, hat es jene Theilung der heiligen Handlungen bei den Hellenen niemals zu einem geschlossenen Priesterstande kommen lassen. Jener Glaube ist bei ihnen in einem bewegteren, thatkräftigeren Leben naiv geblieben und niemals Dogma geworden. Wohl waren gewisse Opfer, gewisse heilige Handlungen, die Fürsorge für altgeheiligte Stätten, der Dienst an den alten Heiligthümern erblich, wie wir bereits gesehen, wohl bildeten sich nachmals an angesehenen Opferstätten priesterliche Kreise, die die Tradition des Rituals erhielten und dasselbe fortbildeten, aber wie die Erbpriester blieben auch diese mitten im Leben, sie schieden sich niemals von den Gemeinwesen und deren Interessen fester ab. Die Vorstellungen von den Göttern, wie diese bei den Griechen aus den altarischen gemeinsamen Grundlagen entwickelt wurden, ergaben keine besondere, keine überweltliche Heiligkeit weder für die Sänger, so sehr dieselben als von den Göttern begnadigte und begeisterte Männer geachtet, so hoch deren Gebet und Gesang auch gehalten wurde, noch für die erblichen Priester. Mochten sich die Sänger im Besitz der Lieder, die die Gunst und Gnade der Götter sicherten, in bevorzugter Stellung neben den Stammeshäuptern, den Fürsten und Edlen behaupten; sie vermochten nicht über diese hinauszuwachsen. Aus jener althergebrachten und festgehaltenen Theilung der heiligen Handlungen in Opfer und Anrufung ist den Griechen die freie Entwickelung der Poesie, die trotz sehr intensiver Frömmigkeit hierarchisch wenig bevormundete Entwickelung ihrer Gemeinwesen erwachsen; das Opfer blieb den Fürsten und Edelen, die Anrufung den Sängern.

Die Heerden in den Gebirgsgauen weidend, in den ergiebigeren Landschaften den Acker neben der Pflege der Heerden bauend, in jener Vertheilung der Stämme über die Halbinsel, die oben (S. 20) nachgewiesen ist, Stammhäupter oder Kriegsleute an ihrer Spitze, die Sänger neben den Fürsten und Stammhäuptern, dankbar zu den

lichten und wasserspendenden Geistern des Himmels aufblickend, in Furcht vor den schwarzen schadenbringenden Geistern, die Landschaften in Raub und Fehde gegeneinander — etwa in dieser Lage, in solchen Zuständen dürfen wir uns die Griechen vorstellen, als gegen das Jahr 1200 v. Chr. phönikische Schiffe von Kreta und den Kykladen her an der Ostküste landeten. Die Phoeniker suchten Purpurschnecken für ihre Färbereien, Wolle für ihre Webereien, Kupfererz und andere Metalle. Selbst bereits eifrig und erfahren im Handwerk, längst in Verbindung mit Babylonien und Aegypten konnten sie den Griechen nicht nur ihre Manufakte, sie konnten ihnen auch die Fabrikate Babylons und Aegyptens, Naturerzeugnisse des Ostens und des Südens zum Tausch bieten: schön verzierte Thongefäße, Geräthe von Erz, Waffen, schimmernde Gewebe, Schmucksachen in Silber und Gold, Elfenbein und Bernstein. Die besten Waffen, die schönsten Gewande, die stattlichsten Geräthe, die schönsten Halsbänder im Besitz der griechischen Fürsten und ihrer Frauen heißen in den homerischen Gedichten Werke der kunstreichen Männer und Frauen von Sidon. Purpurschnecken fanden sich in ansehnlicher Menge auf beiden Ufern des Sundes von Euboea, an der Mündung des Eurotas, an der Mündung des Inachos; Erz in den euboeischen und korinthischen Bergen. Die Phoeniker setzen sich auf Euboea, auf Salamis, auf Minoa vor dem Isthmos fest, sie fassen auf Kythera und an der Küste des lakonischen Busens zu Pyrrhichos Fuß (S. 47), ihr Verkehr reicht am Eurotas bis nach Amyklae hinauf; im Busen von Argos scheint Nauplia d. h. die Schifferstadt[1]), nach der Sage der Griechen Sitz des erfindungsreichen Palamedes, ihre Station gewesen zu sein; auf dem Isthmos selbst gründen sie an der Höhe von Akrokorinth ihre Siedelung; weiter nordwärts fassen sie von Salamis aus landeinwärts der Bucht von Phaleron zu Melite festen Fuß. Von Styra auf Euboea sind sie nach Marathon hinübergekommen, von Chalkis aus in die Niederung der boeotischen Seen, haben sie hier die Kadmeia erbaut und ihren Einfluß bis auf das jenseitige Ufer der Seen nach Orchomenos hin erstreckt. Von der Nordküste Euboea's, von Aedepsos aus gelangten sie in den pagasaeischen Busen nach Halos; ihr Verkehr reichte von hier landeinwärts bis nach Skotussa und Kynoskephalae (S. 55).

Diese Ansiedelungen der Phoeniker sind das älteste und ein-

1) Strabon p. 368.

greifendste Begebniß in der Geschichte der Griechen. Im Besitz der gesammten Bildung des alten Orients standen die Phoeniker den jungen Stämmen der Griechen gegenüber. Mit überlegenen Waffen, mit überlegener Technik, überlegener Kunde sahen die Griechen diese Fremdlinge einen feierlichen Kultus üben, in welchem Enthaltung und sinnliche Lust, Waffentänze und Menschenopfer neben einander standen. An den Vorbildern, die ihnen die Phoeniker brachten, begann das Handwerk, die Kunstfertigkeit der Griechen sich zu üben; die Thon- und Erzarbeiten von Korinth, von Athen und Chalkis gehen sicherlich auf phoenikische Muster und Meister zurück. Den Mauerbau, die Felsarbeiten dieser Fremdlinge sahen die Griechen an den Burgen, die die Phoeniker zum Schutze ihrer Stationen zu Nauplia, Melite, an den boeotischen Seen gründeten. Den Bergbau lernten sie von ihnen; die Gunst der Götter, die den Siedelungen der Phoeniker Gedeihen gaben, wollten auch sie erwerben. Die Hellenen haben sich niemals in ausschließlichem Verhältniß zu ihren nationalen Göttern gehalten; ihre überaus lebendige Phantasie ging bereitwillig auf neue Vorstellungen ein, ihre rege Frömmigkeit war gern bereit, jedem göttlichen Wesen Verehrung zu zollen, jedes göttlichen Wesens Gunst zu gewinnen.

Nicht kurze Zeit, — so sahen wir schon — haben die Phoeniker auf den Küsten von Hellas geweilt; etwa vom Jahre 1200 bis zum Jahre 1100 v. Chr. werden sie das Uebergewicht auf der Ostküste von Hellas besessen haben. Handwerk, Bildkunst, Bauwesen bedürfen längerer Uebung, um primitiven Kulturstufen eigen zu werden, das Vorbild muß lange vor Augen stehen, bis es mit Erfolg nachgeahmt werden kann; die Kulte der Phoeniker müssen Jahrzehnt um Jahrzehnt in jenen Siedelungen geübt sein, um so tiefe Wurzeln zu schlagen, daß sie bei den Griechen fortbestehen konnten, nachdem die Phoeniker die Gebiete der Hellenen längst verlassen hatten.

Von den Karern, mit denen die Griechen bereits vor Ankunft der Phoeniker auf Euboea, auf dem Isthmos, auf der nordöstlichen Küste des Peloponnes in Berührung gekommen waren, mögen die Stämme der Griechen, die sich in Boeotien, in Attika, an der Bucht von Argos niedergelassen hatten, die Sitte angenommen haben, ihren heimgegangenen Fürsten kegelförmige Grabhügel aufzuschütten. Als dann die Phoeniker Nauplia und Melite inne hatten, mögen die Grabkammern von Spata und Nauplia in phoenikischer Weise ausgehauen, die Gräber vor der alten Burg von Mykene hinter dem

Löwenthor nach phoenikischer Weise eingehauen und eingegraben worden sein. Die Fundstücke derselben ließen lebhaften Verkehr mit den Phoenikern unzweifelhaft erkennen. In diesem Verkehr muß die Bevölkerung in der Bucht von Argos geschult, wird die Macht ihrer Fürsten, wohl durch die Mittel selbst, die sie von den Phoenikern erhalten, d. h. durch bessere Waffen und Kunde stärkerer Befestigung, umfänglicher geworden, soweit gewachsen sein, daß sie die Burg von Tiryns, die alte Burg von Mykene mit Steinblöcken umwallen konnten, um sich endlich auch gegen die Phoeniker zu behaupten. Die Grabsteine auf den Gräbern vor der alten Burg hinter dem Löwenthor zeigen uns die hier bestatteten Fürsten bereits auf dem Streitwagen, d. h. in der Weise kämpfend, die die homerischen Gesänge als die Kampfart der alten Zeit schildern. Die Entscheidung gegen die Phoeniker wird ihren Nachfolgern, den Pelopiden, gelungen sein.

Hätten die Phoeniker sich an den Küsten der Hellenen behauptet, die nationale Entwickelung der Hellenen hätte schweren Schaden gelitten; sie wäre voraussichtlich gebrochen worden. Die Ostgestade der griechischen Halbinsel wären in die Abhängigkeit der von fremden Herren besetzten Häfen und Küstenstädte gekommen d. h. grade die von der Natur begünstigten Landschaften, die die Träger der hellenischen Entwickelung zu ihrer Blüthe geworden sind; die Landschaften des Nordens und Westens treten erst auf den Plan, nachdem der ersteren Kräfte verbraucht sind Den Griechen wäre ein Loos zu Theil geworden, wie sie selbst es nachmals den Sikelern bereitet haben. Die Phoeniker haben ihre Siedelungen in Hellas wieder verloren. Wie diese zweite entscheidende Wandelung der griechischen Geschichte sich vollzogen hat, wissen wir nicht. Die Sage der Griechen giebt nur Andeutungen, und nur aus gewissen Anzeichen können wir schließen, daß die Griechen der Ostküste in und aus der Schule der Phoeniker selbst die Kraft gewonnen haben werden, die Phoeniker auszutreiben. Es war die glücklichste Wendung, die eintreten konnte; nach mannigfacher Anregung und Förderung, die sie erfahren, waren die Griechen ihrer eigenartigen Entwickelung reicher zurückgegeben. Was von phoenikischen Kulten nach deren Verdrängung haften blieb, waren doch nur lokale Dienste, bei Weitem nicht bedeutsam genug, den Gang der nationalen religiösen Entwickelung zu stören; dazu war die Anschauung der Griechen ausreichend kräftig und originell, um diese fremden Kulte unbewußt in die nationale Weise umzuprägen und so in eigenes Besitzthum zu verwandeln.

Wie die Sage der Griechen nur von einer Siedelung der Phoeniker auf ihrem Boden weiß, von der zu Theben, weiß sie auch kaum mehr als von Einem Gegensatz, von Einem Kampf gegen diese. Am deutlichsten läßt sie denselben in der Sage von Aegeus und Theseus erkennen: von Aegeus, der Marathon dem Mann des Ostens entreißt, von Theseus, der den Stier von Marathon oder den Stier von Knossos d. h. den Kult des Baal Moloch überwindet, der die Amazonen überwältigt. Wenn man will mag jener Vertrag, den Theseus mit den Amazonen schließt, auf den Abzug der Phoeniker aus Melite gedeutet werden. Wir sahen, in welcher Verbindung die Verdrängung der Phoeniker aus Attika mit der Vereinigung der attischen Landschaften zu einem Gemeinwesen stand. Diese Vereinigung war es wohl, die Attika die Kraft gab, der Phoeniker ledig zu werden.

Aehnlich wird es in andern Gebieten des Ostens gegangen sein. Wie Theseus aus dem Süden des Isthmos zur Befreiung und Vereinigung Attika's herbeikommt, sollen die Pelopiden aus dem Osten des Peloponnes nach Mykene gelangt sein. Auch hier mag die Vereinigung eines größeren Gebiets den Fürsten von Mykene die Kraft gegeben haben, die Phoeniker aus ihrer Station zu Nauplia, aus ihren Siedelungen am lakonischen Golfe zu verdrängen. Thukydides sagt, die Pelopiden seien größer geworden, als die Persiden, die vor ihnen geherrscht hätten. Tyrtaeos nennt den Pelops „den königlichsten der Könige." Einstimmig rühmt die Sage die Schätze der Pelopiden; auch Thukydides motivirt die Erfolge des Pelops durch seine Geldmittel. Die homerischen Gedichte nennen Mykene eine goldreiche Stadt [1]). Bei den Tragikern ist es ein Lamm mit goldenem Vließ, das Hermes den Pelopiden geschenkt, an dessen Besitz ihre Herrschaft geknüpft ist [2]). Wir mögen annehmen, daß sich nach der Verdrängung der Phoeniker die neue weitere Burg mit dem Löwenthore um die ältere Burg auf der Bergkuppe von Mykene, die Gräber der alten Fürsten einschließend, erhoben hat, daß nunmehr die alte Bezeichnung der Fürstengräber durch den Hügel in Kegelform wieder aufgenommen, mit der erworbenen Kunstfertigkeit ausgeführt wurde. Die Kuppelgewölbe unter der neuen Burg wurden emporgeführt, den Königen, den Angehörigen des Atridenhauses zu Grabstätten zu dienen, während sich in Attika das Kuppelgrab zu Menidi erhob.

1) Thukyd. 1, 9. Tyrt. fragm. 12, 7. B. Il. 7, 180. — 2) Euripid. Orest. 997 sqq. Auf dem angeblichen Grabe des Thyestes am Wege von Mykene nach Argos lag ein Widder; Pausan. 2, 18, 1.

In Boeotien muß die Zurückdrängung der Phoeniker von Orchomenos ausgegangen sein. Die Sage behauptet, daß Orchomenos einst über Koroneia, Haliartos und Lebadeia geboten, daß die Fürsten von Orchomenos Theben d. h. die Phoeniker auf der Kadmeia tributpflichtig gemacht hätten [1]). Strabon sagt: „die Phoeniker des Kadmos hatten Boeotien inne; er ummauerte die Kadmeia und hinterließ die Herrschaft seinen Nachkommen; diese bauten Theben der Kadmeia hinzu und behaupteten die Herrschaft, über den größten Theil Boeotiens gebietend, bis auf den Zug der Epigonen [2])." Der Kriegszug des Adraſtos von Sikyon, der Krieg der sieben Helden und dann der Zug ihrer Söhne gegen das siebenthorige Theben war hiernach gegen die Phoeniker der Kadmeia und Thebens gerichtet. Auch der Poesie der Griechen sind Eteokles und Laodamas, die Fürsten der Kadmeia, gegen welche diese Kriegszüge sich richten, des Kadmos Abkommen. Wie die Pelopiden aus dem Osten nach Mykene kommen, Theseus von den ionischen Stammgenossen im Süden des Isthmos nach Attika zieht, wäre hiernach den Minyern von Orchomenos ebenfalls von den Stammgenossen im Süden des Isthmos, von Sikyon her Hülfe gekommen, Kriegsleute aus Aetolien und Argos hätten sich angeschlossen (S. 70). Erst nach dem zweiten Zuge, d. h. erst nach schwerem Kampfe wären die Phoeniker unterlegen. Auch hier in Boeotien wird eine Vereinigung weiteren Umfangs den Griechen Kraft gegen die Phoeniker gegeben haben. Strabon sagt uns, daß die Minyer eine Siedelung am pagasaeischen Busen zu Iolkos gegründet [3]), d. h. ihr Gebiet bis hierher ausgedehnt hätten, und wir finden dasselbe Fürstengeschlecht die Athamantiden zu Orchomenos und zu Iolkos und Halos gebietend (S. 54). Nachdem die Entscheidung gefallen, erhob sich das Kuppelgrab bei Orchomenos für dessen Fürsten, wurde neben diesem die Grabkammer in den Felsen gehöhlt (S. 34).

Die Kulte, welche die Phoeniker zurückließen, als sie gegen das Jahr 1100 v. Chr. die Küsten von Hellas räumten, blieben umgeformt bestehen. An die Stelle der Klage um den Adonis trat zu Amyklae am Eurotas die Todtenfeier des Hyakinthos; auf dem Isthmos ersetzte das Opfer des Poseidon den Dienst des Melikertes, stellvertretende Gebräuche traten für die Kinderopfer ein, die der Astarte gebracht worden

1) Strabon p. 414. Pausan. 9, 34, 5. 9, 37, 2. — 2) Strabon p. 401. — 3) p. 412.

waren; an die Stelle der Sühnung des Baal Moloch trat in Attika das Sühnfest des Apollon Thargelios, die Leichenspiele des Eurygyes an die Stelle der Klagen um den frühen Tod des Sohnes des Minos d. h. des Adonis. Der Melkart der Kadmeia wurde der Heros Herakles von Theben; zu Orchomenos und Halos dauerten die Sühnopfer gemildert fort, die aus dem Fürstenhause dieses Gebietes, dem der Athamantiden „dem Verschlinger Zeus" zu bringen unter der Obmacht der Phoeniker Brauch geworden war.

Der unarische, phoenikische Kern aller dieser Dienste steht außer Zweifel. Wenn die Griechen im Stande waren, das fremde Gut, das sie in ihnen empfangen, den eben gedachten Umbildungen zu unterziehen, so haben sie sicherlich auch vermocht, gewisse von den Phoenikern erlernte Kunstübungen nunmehr auf eigene Hand zu verwerthen. In den verlassenen Stationen der Phoeniker zu Athen, Korinth und Chalkis besteht die Kunst der Thon- und Erzarbeit fort; in derselben Weise wird auch die Uebung der Phoeniker im Bauwesen anderen Gebieten, in denen sie lange Zeit ansäßig gewesen waren, geläufig geworden und vorerst geläufig geblieben sein.

Die Verdrängung der Phoeniker aus der Halbinsel war ein höchst bedeutsamer Erfolg. Er mußte der Unternehmungslust, der Thatkraft der Griechen Anreiz und Schwung geben. Fest steht, daß sich die Griechen der Ostküste nach der Verdrängung der Phoeniker selbst auf das Meer hinaus gewagt haben. Die Schätze, welche nach der Ilias in den Häusern von Orchomenos aufgehäuft lagen, können nur aus dem Verkehr mit den Phoenikern und nach deren Verdrängung durch Seefahrt der Minyer hierher gelangt sein. Daß jener Preis des alten Reichthums von Orchomenos, des Reichthums der Pelopiden Grund hat, das beweisen die Reste des großen Kuppelgrabes von Orchomenos, die Kuppelgräber wie die Mauern und das Burgthor Mykene's. Die Sage selbst schreibt den Minyern von Orchomenos Kunde der Seefahrt, Fahrten in weit entlegene Gebiete zu. Es wird kaum Zufall sein, daß die Argofahrt, die Zurückführung des goldenen Vließes den Minyern von Jolkos, dem Fürstenhause dieses und des Gebietes von Orchomenos beigelegt wird. Freilich hat die Argofahrt niemals stattgefunden, freilich ist sie ein Mythus, der am Himmel spielt. Es handelt sich um den goldenen Widder d. h. um die Regenwolke, die den Acker befruchtend im heißen Sommer niederströmen soll. Der Wolkenwidder ist entrückt, entführt und wird in weiter Ferne von einem bösen Geist, von einem Drachen zurückgehalten, wie Ahi und

Vritra bei den Indern, Azhi dahaka bei den Iraniern die Wasser des Himmels entführen und verstecken. Ein guter Geist, Sohn des Argos und einer Okeanide [1]), danach des Aeson, Jasos oder Jasios, Jason oder Jasion fährt auf dem Luftschiff, der Argo d. h. der weißen, hellschimmernden [2]) aus, den Widder zurückzuholen. Die Fahrt der Argo geht über die Wolkenberge, die Plankten hinweg, über welche selbst die Tauben, die dem Vater Zeus Ambrosia bringen, kaum hinüber kommen [3]). Jason erringt das Vließ des Widders, die Regenwolke, er bestellt den Acker mit den Stieren „welche aus gelbem Maule Feuerflammen speien [4])" d. h. mit den Blitzen der Gewitter, in denen der Regen niedergeht, er ruht mit der Demeter im dreimal gepflügten Brachfelde, der Segen des Ackers entspringt dieser Verbindung [5]). Indem Vorgänge am Himmel in eine Seefahrt der Helden der alten Zeit in fernes Land verwandelt wurden, konnte diese füglich nur einem Stamm beigelegt werden, der sich früh auf dem Meere bewegte oder bewegt hatte. Der arische Mythus von der Befreiung, der Wiederbringung der entführten Wasserwolken des Himmels ist dann mit den Sühnopfern, durch welche die Phoeniker die Griechen gelehrt hatten, den Zeus Laphystios d. h. den Baal Moloch der Hundstage milder zu stimmen, mit jenen Sühngebräuchen für den Zeus Akraeos auf dem Pelion (S. 54) zusammengebracht und mit den Opferungen aus dem Fürstengeschlecht der Athamantiden von Halos und Orchomenos (S. 53. 55) verbunden worden.

Deutlicher für die beginnende Seefahrt der Ostkantone von Hellas spricht die Verbindung, in der wir Orchomenos, Athen, Epidauros, Hermione, die Insel Aegina, das nicht mehr phoenikische Nauplia und Prasiae finden: diese Gemeinwesen traten zusammen, auf dem Eilande Kalauria im saronischen Busen dicht vor der Nordostküste des Peloponnes dem Gotte des Meeres gemeinsame Opfer zu bringen [6]). Auch die zwölf Gemeinden der ionischen Aegialeer, welche die Nordwestküste des Peloponnes inne hatten, finden wir zu einem gemeinsamen Opfer des Poseidon verbunden, das zu Helike am korinthischen Busen zwischen der Mündung des Selinus und Kerynites gebracht wurde, und nachdem die Phoeniker vom Isthmos verdrängt waren, kamen die Jonier vom Norden und Süden des Isthmos her, um

1) Apollodor 2, 1, 3. Schol. Eurip. Phoen. 1151. — 2) G. Curtius Etymolog. S. 163. — 3) Odyss. 12, 59 sqq. H. F. Perthes Programm des Progymn. Mörs 1869 S. 11 ff. — 4) Pind. Pyth. 4, 225 sqq. — 5) Odyss. 5, 125. Theogonie 969—974. — 6) Strabon p. 374.

hier gleichfalls dem Poseidon zu opfern; wie es scheint unter Leitung der Fürsten von Attika [1]).

Einer anderen Gottheit Dienst führte die Stämme im Norden, die am Spercheios und Peneios saßen, zu gemeinsamen Opfern. Im Herbst nach vollbrachter Ernte wurde der Ackergöttin Demeter an den Thermopylen, zu Anthela an der Mündung des Asopos, ein Dankopfer gefeiert. Nicht blos die Malier, auf deren Gebiet die Opferstätte lag, brachten es; mit ihnen verbanden sich zu diesem Opfer alle in Nord und Süd benachbarten Stämme: die Oetaeer, die Doloper, die Aenianen, die östlichen Lokrer, die Phokier, die Phthioten und von den Stämmen jenseit des Othrys im Becken des Peneios die Magneten, die Arnaeer, der Stamm, auf dem nachmals der Name der Pelasger haftet am unteren Peneios, die Hestiaeer am oberen Laufe desselben, die Dorer und die Perrhaeber am Olympos [2]). Es waren zwölf Stämme, die an dem Opfer an den Thermopylen Theil nahmen.

Zeugen diese Opfergemeinschaften im Nord und Süd nicht nur für den Dienst des Poseidon und der Demeter, beweisen sie auch einen

---

1) Der parische Marmor läßt die Isthmien von Theseus gründen und zwar 1259 v. Chr. Daß das Alter des Dienstes des isthmischen Poseidon durch die Jonier über die Wanderung hinaufreicht, stellt der Dienst des isthmischen Poseidon durch die von Troezen nach Halikarnaß ausgewanderten Jonier außer Zweifel. Das älteste Heiligthum von Halikarnaß ist das des isthmischen Poseidon, dessen Priesterthum den Antheaden gehörte; ob. S. 92. Hellanikos (Plut. Thes. 25) bezeugt eine Art von Proedrie der Athener; sie wird sich auf die Zeit beziehen, da die Dorer Korinth gewonnen hatten und dies Opfer wie alle vorgefundenen Dienste fortsetzten. Die Unterbrechung des Opfers unter den Kypseliden, welche Solinus (7, 14) behauptet, ist falsch, da es gerade Periandros ist, der die Wettspiele im Jahre 587 diesem Opfer hinzufügt; Buch 12 Kap. 4. Die Nennung der Isthmien bei den Attikern an erster Stelle (Demosth. de cor. p. 256 R.) und der Preis Solons für die Isthmioniken spricht für ein näheres Verhältniß Athens zu diesem Opfer. — 2) Die Theilnahme dieser Stämme muß angenommen werden, da die Hestiaeer und Arnaeer auch nach ihrer Vertreibung aus Thessalien Theilnehmer geblieben sind. Für die Pelasgioten sind die Thessaler eingetreten. Daß das Opfer über die Zeiten der Wanderung hinaufreicht, beweist zwar nicht der parische Marmor, der dessen Gründung 1528 v. Chr. setzt, aber vornehmlich, daß das Opfer nicht auf dem Gebiete der Thessaler gebracht wird, daß die durch die Thessaler vertriebenen Stämme Theilhaber bleiben, die Theilnehmer nicht πολεῖς sondern ἔθνη heißen, weiter der Name „Pylaea" für das Fest und die Versammlungen der Amphiktionen, auch wenn sie in Delphi gehalten werden; endlich der Name der Pylagoren, den die Vertreter der theilnehmenden Stämme im Rath der Amphiktionen führen.

entschiedenen Fortschritt des hellenischen Lebens, der sich in der Gründung näheren und friedlicheren Verkehrs auf Grund gemeinsamer Kulte zwischen den einzelnen Landschaften vollzieht, zeugen die Opfergemeinschaften der Jonier zum Dienst des Poseidon zu Helike und auf dem Isthmos, die Opfergemeinschaft auf Kalauria für lebhafteren Betrieb der Seefahrt, zeugt die der nördlichen Stämme für die Bedeutung, die der Ackerbau hier nicht nur bei den Stämmen der Ebene, sondern auch bei den Bergstämmen gewonnen hat — Raub, Kampf und Fehde unter den Kantonen waren damit nicht beseitigt, wenn auch die Zeit der Darbringung jener Opfer eine Zeit des Friedens d. h. der Waffenruhe war; die Wallfahrer zu diesen Opfern, die Fürsten und Opfergesandten, die Sänger und Beter der theilnehmenden Gemeinwesen kamen und gingen in Frieden. „Ganz Hellas," so sagt Thukydides, „ging in Waffen, da die Wohnstätten nicht befestigt und die Wege von Einem zum Andern nicht sicher waren, das beweisen diejenigen Landschaften von Hellas, welche heute noch so leben; und als die Hellenen der alten Zeit anfingen, das Meer dreister zu befahren, da gingen sie auf Raub aus, theils der Beute wegen, theils des Unterhalts wegen. Sie beraubten sich gegenseitig, aber auch alle die, welche, ohne selbst Seefahrer zu sein, dem Meere nahe wohnten; sie überfielen die nicht ummauerten Städte und die Dörfer und schämten sich solcher Thaten nicht, ja sie hielten dieselben für rühmlich. Einige Stämme des Festlandes erklären noch heut, Solches wohl auszuführen für Ehre. Damals beraubten sie einander aber auch auf dem Festlande, und so lebt noch heut ein ansehnlicher Theil der Hellenen in der alten Weise bei den ozolischen Lokrern, den Aetolern und den Akarnanen und deren Nachbarn, und die Sitte, Waffen zu tragen, ist diesen Stämmen des Festlandes von dem alten Raubwesen geblieben. Des starken Raubes wegen sind die alten Städte entfernter vom Meere gelegen; erst die jüngeren Städte wurden, als man schon erfahren im Seewesen war, auf den Küsten und den Landengen ummauert angelegt des Handels und der Stärke gegen die Nachbarn wegen; da die nun, welche am Meere wohnten, Gewinn aus dem Verkehr zogen und reicher wurden, konnten sie sich nicht nur mit Mauern umgeben, sondern auch die schwächeren Gemeinden sich unterthan machen[1])." Die Mauern der neuen Burg von Mykene zeigten uns schon, wie gut man sich auf die Befestigung verstand. Nicht nur

1) Thukyd. 1, 5—8.

Theben, Mykene und Tiryns sind befestigt, auch Argos und Korinth finden wir danach höchst widerstandsfähig; wie schwer dieselben zu bewältigen waren, beweist der Umstand, daß die Schaaren, die Argos und Korinth angriffen, nur dadurch zum Ziele kommen konnten, daß sie selbst Kastelle in deren Nähe erbauten.

Es ist das Leben der Hellenen nach der Verdrängung der Phoeniker d. h. etwa nach dem Jahre 1100 v. Chr., die das Epos unter dem Namen der Zeiten der Achaeer im Auge hat. Soweit wir schließen können, war dasselbe in dieser Zeit auf der Ostküste an drei Punkten concentrirt: an den boeotischen Seen zu Orchomenos, in Attika und an der Bucht von Argos. Attika war ein geschlossenes Staatswesen geworden, dessen Mittelpunkt die Kekropia und das Fürstenhaus war, das hier gebot. Nordwestwärts unter dieser Burg lag das Königshaus, während die Stadt im Süden der Burg erwuchs [1]). Die vordem selbstständigen Gemeinwesen des attischen Landes waren durch gemeinsame Opfer verbunden, die der Schirmerin der Burg, der Athena gebracht wurden; die alten und edlen Geschlechter der vier nun vereinigten Orte, die den Waffen und dem Kriege lebten oder den Opfergesang verstanden, die Geschlechter der Kekropiden, der Eleusinier, der Marathonier, des Südlandes waren zu Stämmen zusammengefaßt. Damit hatte Attika eine Organisation erhalten, die den alten Landestheilen ein Sonderleben innerhalb der Gemeinschaft sicherte, sie aber zugleich fest an diese band. Neben dem Dienst der Athena bestand auf der Burg der des Poseidon (S. 80), unter der Burg der Dienst des Apollon (S. 48. 86), der Kultus der Demeter von Eleusis, der Demeter Thesmophoros d. h. der Satzung bringenden Demeter, die nicht nur als Gründerin des Hauses, als Spenderin der Ackerfrucht, des Erntesegens, auch als Stifterin der Ehe und Geberin des Kindersegens verehrt wurde. Von dem Gemeinwesen an der Bucht von Argos, dessen Mittelpunkt Mykene war, sagten uns die Denkmale, die seine Fürsten hinterlassen haben, daß es über große Mittel und kunstreiche Hände verfügt hat. Die Sage läßt dasselbe auch am Eurotas gebieten und in ihrer ältesten uns erhaltenen Fassung von Amyklae am Eurotas aus

1) Thukyd. 2, 15. — 2) Wenn die Auswanderer aus Attika Feuer vom Prytaneion mitnehmen, wenn die Kolonisten von Milet der Demeter von Eleusis einen Altar bauen, das Königshaus von Ephesos auch nach Abschaffung der Königswürde deren Opfer leitet, die Jonier jenseit des Meeres die Thesmophorien feiern, so müssen diese vor der Wanderung bestanden haben. Das Bestehen der vier Stämme des Adels ist oben bereits festgestellt; S. 84.

die alte Heimath, die Stätten seiner gebietenden Macht verlassen. Nicht nur die Fürsten von Orchomenos und Halos, auch die von Mykene sollen sich in der Seefahrt, die letzteren nicht friedlichen Handels sondern des Raubes wegen versucht haben. Daß sich danach aus dem Peloponnes, aus Boeotien und Thessalien verdrängte Stämme auf das Meer begeben, daß sie auf den Inseln, jenseit des aegaeischen Meeres ihre neue Heimath suchen, beweist unwiderleglich, daß ihnen diese Gewässer, diese Küsten nicht mehr unbekannt, daß sie bereits zuvor von ihren Schiffen gesehen worden waren. Der Ruf der Macht der Fürsten von Argos war so nachhaltig, daß lange nach dem Fall ihrer Herrschaft der Name des der Sage der Pisaten entlehnten, ihnen erst nach dem Jahre 700 v. Chr. vorgesetzten Stammvaters, des Pelops, der südlichen Halbinsel von Hellas ihre Bezeichnung gegeben hat.

9. Die Religion der Griechen.

Die schwankenden Umrisse des Lebensbildes der Griechen in der alten Zeit können nach einer bedeutsamen Seite hin mit leidlicher Bestimmtheit vervollständigt werden. Der älteste Besitz jedes Volkes neben seiner Sprache ist seine Religion. Wir sind in der Lage, die religiösen Grundanschauungen der Griechen, den ursprünglichen Bestand ihrer Vorstellungen von den Göttern mit annähernder Sicherheit festzustellen. Wohl stammen auch die ältesten Zeugnisse der Griechen, die uns von diesen Kunde geben, d. h. ihre ältesten uns erhaltenen Dichtungen aus einer Zeit, in der diese Vorstellungen durch die Berührung jener Dienste, die die Phoeniker an die Küsten von Hellas gebracht, die die Griechen auf den Inseln und Küsten des aegaeischen Meeres kennen gelernt hatten, längst vermehrt und erweitert, in der sie durch ihre eigene Triebkraft weiter entwickelt waren. Aber wir dürfen alle Gestalten und Züge im Bereiche der überlieferten religiösen Anschauungen, welche deutlich und ungezwungen zu den religiösen Vorstellungen der Völkerfamilie stimmen, welcher die Griechen angehören, unbedenklich dem ältesten Besitzstand des griechischen Glaubens zuweisen.

Es sind die freundlichen Geister des Lichts und der Helle, welche die Griechen als ihre Schützer und Herren anriefen wie die Inder; die Geister, welche ihnen Licht, Wasser und Feuer gewähren, sind ihre Helfer; ihre Schädiger sind die feindlichen Geister des Dunkels, der Nacht, der Dürre. Die Phaenomene des Himmels waren in Grie-

chenland weniger gewaltsam, die Gegensätze von Höhe und Tiefe, von Hitze und Kälte, von Fruchtland und Wüste nicht so hart und so imponirend wie dort; weder zum Schaden noch zum Heil der Menschen war die Natur auf der Halbinsel der Griechen von solcher Macht wie in Iran, am Indus und Ganges. Die Furcht vor den Gespenstern der Nacht, vor den unheimlichen Dämonen konnte hier nicht so groß sein als im Lande der fünf Ströme; der Kampf der lichten Geister gegen die Geister der Dunkelheit und der Dürre, der Gegensatz der heilbringenden gegen die bösen Geister, zwischen den Geistern des Gedeihens und den Unholden des Schadens nicht so scharf ausgeprägt werden wie am Indus, nicht zum Angelpunkt des Glaubens und der Ethik werden wie in Iran.

Der lichte Geist, der hoch im Himmel, im Aether waltet, heißt den Griechen Zeus, d. i. der Leuchtende, der Helle; Djaus bei den Indern, von div leuchten, Ziu bei den Germanen. Er ist nicht nur der Gott des weiten hellen Himmels, er ist auch wie der Indra der Arier im Pandschab im Gewittersturm, der Sammler der Wetterwolken, der blitzfrohe, donnernde Gott, der Regenspender. Aber der Kampf des Himmelsgottes gegen die Dämonen ist bei den Griechen weniger lebendig geworden oder geblieben wie bei den Indern, er ist neben dem Himmelsgotte andern Geistern beigelegt worden. Im Epos der Griechen ist der Kampf zwischen den lichten und den schwarzen Geistern bereits ausgefochten und vorüber. Als sich die Geister des Himmels zum Kampfe rüsten gegen die bösen Geister, gegen die Graeen, Gorgonen, Giganten und Titanen, denen dann die Sänger des Epos und weiterhin die der Theogonie Gestalten anderen Ursprungs angereiht haben, stärken sie sich durch Nektar und Ambrosia, wie sich Indra durch den Trank des Soma stärkt zum Kampfe gegen den Vritra und Ahi; wie Indra den Vritra und Ahi mit dem Blitze durchzuckt, so siegt auch Zeus im Gewittersturm gegen die Titanen: mit unaufhörlichen Blitzstrahlen zerschmettert er sie, nach zehnjährigem Kampfe sind sie überwunden. Die Schilderung des Titanenkampfes in der Theogonie läßt immer noch Züge durchscheinen, die an den Kampf des Indra gegen die Danava erinnern [1]), wenn die Titanen auch hier vom Othrys her über Thessalien hinweg gegen die Götter auf dem Olympos fechten und die Giganten von der thrakischen Felsküste über den thermaeischen Busen hinweg. Die besiegten Geister der

1) Bd. 3, 38. Muir Sanscr. Texts 5, 95 sqq.

Finsterniß werden unter die Erde, in das Dunkel gestoßen, das ihnen gehört [1]).

Wie die Arier in Iran und am Indus verehrten die Griechen die Leben und Gedeihen schaffende Kraft des Wassers, wie jenen stammte auch ihnen alles Wasser der Erde vom Wasser des Himmels, war es auch ihrer wohlthätigen Götter Aufgabe, das Wasser des Himmels niederzusenden, es den Dämonen, die es entführen wollen, zu entreißen. Wir sahen, wie Varuna (Uranos) den Indern in den Wassern des Himmels wohnte, wie den Ariern in Iran das himmlische Wasser auf dem Berge des Himmels, der Hara berezaiti sprang und von dort zur Erde herabkam. Die Hara berezaiti nennt das Avesta den „kraftvollen Nabel des Wassers", auf ihrem Gipfel springt die Ardvicura, die ihr mächtiges Wasser hinabfallen läßt in den Vourukascha (den See des Himmels); über diesem sammeln sich die Wolken, die der Wind forttreibt, der Erde Wasser zu bringen; am Himmelssee steht der Baum Gaokerena, der den himmlischen Haoma, den Samen aller Bäume trägt [2]). Den homerischen Gesängen sind alle Ströme dem Zeus, d. h. dem Himmel entsprungen; im fernsten Osten kennt Aeschylos den „allnährenden See", aus welchem Helios jeden Morgen aufsteigt, in dem er sich und seine Rosse badet [3]). Es ist der See des Himmels, der Behälter des himmlischen Wassers. Das Wasser des Himmels, der Strom des Himmels hieß den Griechen Acheloos, ein Name der von αχα, aqua abzuleiten sein wird. Der Acheloos ist den homerischen Gesängen der Herrscher, aus dem alle Ströme, das Meer, alle Quellen und Brunnen stammen [4]). Dem Akusilaos ist der Acheloos der älteste aller Flüsse [5]). Wie uns Ephoros sagt, befahl die Weissagung von Dodona fast in allen ihren Sprüchen: „dem Acheloos zu opfern." „Dem Acheloos", so fährt Ephoros fort, „opfern alle, den übrigen Strömen nur deren Anwohner; das gesammte Wasser nennen wir Acheloos, so verstehen es auch die Sprüche des Gottes, und so gebrauchen wir das Wort in Eidschwüren, bei Gelübden, bei den Opfern [6])." Das Horn des Acheloos ist das Horn der Amaltheia d. h. der Nährenden [7]), aus welchem Nektar und Ambrosia, aus welchem alle Frucht und aller

1) Theogonie 715 ff. — 2) Bd. 4, 91. — 3) Aeschylos bei Strabon p. 33. Ich folge hier und weiter der maßgebenden Abhandlung Bergks Geburt der Athene Jahns Jahrbücher 1860 S. 289 ff. — 4) Il. 21, 194. V. 195 ist nach Zenodot und Bergk zu streichen. — 5) Fragm. 11a M. — 6) Fragm. 27 M. — 7) Hesych. s. v.

Segen quillt. Die Quelle des himmlischen Wassers, des Acheloos heißt Trito [1]). Die epische Dichtung hat den Götterberg, den die Griechen ebenfalls ursprünglich im Himmel dachten [2]), auf den Olympos herabsinken lassen, den Acheloos und das Wolkenmeer, den Luftstrom, der den Sitz der Götter umgiebt, den Okeanos, in den erdumgebenden Strom, die Trito in die Styx verwandelt. Nicht mehr aus dem See des Himmels steigt Helios den homerischen Gesängen, sondern aus dem Okeanos; aus diesem läßt dann auch Aristophanes die Regenwolken aufsteigen [3]), wie das Avesta aus dem See des Himmels, dem See Vourukascha. Aber der Okeanos d. h. das Wasser des Himmels ist doch auch den homerischen Gesängen „der Ursprung der Götter und allen Daseins [4])" geblieben. Die Styx ist der Theogonie das „Horn des Okeanos", d. h. das Quellhaupt des Okeanos. Ihr „kaltes, vielnamiges, unvergängliches Wasser" fällt von hohen steilrechten Felsen herab wie das der Ardviçura. In anderer Wendung heißt die Styx die älteste und vornehmste Tochter des Okeanos. Des Okeanos Söhne sind die großen Ströme und 3000 andere Flüsse, und seine 3000 Töchter wohnen in den Tiefen der Seen und Brunnen. Haben die Götter einen Eid zu schwören, so holt Iris Wasser der Styx in goldener Schale herbei. Schwört ein Gott falsch bei diesem Wasser, so geht er der göttlichen Kraft verlustig [5]); eine Strafe, welcher deutlich die Anschauung zu Grunde liegt, daß dies himmlische Wasser die Quelle des Lebens, die Quelle der göttlichen Kraft sei. Den Hymnen des Rigveda sind die Ströme milchgebende Kühe, den Griechen befruchtende Stiere, die Ernährer und Pfleger der Landschaften, die sie durchfließen, die Stammväter, wie wir sahen, ihrer Bewohner und ihre ersten Gebieter. Das Wasser der Quellen gab den Ehen Gedeihen [6]), die Sänger der Hymnen begeisterte es zu ihrem Gesang. Die Musen der Griechen sind Quellgeister, Wasserfrauen.

In dem ältesten Kultus, von dem wir einige Kunde haben, in dem Kultus von Dodona wurde der Gott des hellen Himmels Zeus vornehmlich als Wasserspender, als „Regner" verehrt [7]), neben ihm die Nymphen des Regens, die Hyaden. Zahlreiche Quellen entströmten dem Abhange des Tomaros, auf dem Dodona lag; nach der Mei-

1) Pausan. 8, 26, 6. Hesych. *Τριτώ· ῥεῦμα τρόμος φόβος.* — 2) Odyss. 6, 41 sqq. Bergk a. a. O. S. 408. — 3) Aristoph. Nub. 272. 277. — 4) Il. 14, 201. 246. 302. — 5) Theogonie 775. 793 sqq. 340—370. Aristot. Metaph. 1, 3. Ueber die Styx bei den Dichtern Pausan. 8, 18, 1—3. — 6) Hymn. in Cererem 99. Bergk a. a. O. S. 310. — 7) C. I. G. Nr. 2908.

nung der Griechen waren es hundert [1]). Spätere Bildwerke zeigen den Gott von Dodona mit triefendem Bart und Haar, den Eichenkranz auf dem Haupte [2]). Die Sprüche des Gottes geboten, dem Acheloos zu opfern, der Fluß, der in der Nähe Dodona's aus der Centralkette springt, trägt den Namen Acheloos — er ist der größte und wasserreichste der Flüsse der Halbinsel — wie der Strom des Himmels; der See im Norden von Dodona (heut der See von Janina) heißt Pambotis d. h. der Allnährer, wie der See des Himmels; die Landschaft um Dodona Hellopia, d. h. die hellblickende oder Hellas. Die Diener des Gottes heißen die Hellen (Sellen [3]), d. h. wohl die Lichten, weil die Landschaft dem lichten Gott gehört, ihre Priester dem lichten Gotte dienen. Hiernach dürfen wir schon annehmen, daß dies grüne, wasserreiche, bewaldete Land den Griechen als ein bevorzugtes, als ein Abbild des Himmels erschien, und mögen die heilige Eiche (Bucheiche, φηγός), deren Rauschen den Willen des Zeus verkündete, an der Quelle des Heiligthums — die Reden der Eiche, sagt Platon, waren die ältesten Weissagungen [4]) — für ein Abbild des Himmelsbaumes, des Wolkenbaumes nehmen, der nach uralter Vorstellung der Arier im Osten wie der Germanen am See oder an der Quelle des Himmels stand. Auch der Name der Priesterinnen des Heiligthums, der Dollmetscherinnen des Gottes: Peleiai d. h. Tauben, die den Fragenden zur Eiche führten und wenn sie rauschte ihm sagten: „dies spricht Zeus," mag auf die Vergleichung mit den Tauben zurückgehen, die dem Zeus Ambrosia aus der Himmelsquelle bringen, und durch das bewegliche Felsenthor, die Wolkenberge des Himmels, durch die Planktен fliegen müssen [5]), nachdem der Himmelsquell an den Okeanos verlegt war. Die Priesterinnen nährten den Gott mit Opferspeise.

Nicht Zeus allein spendete nach dem alten Glauben der Griechen der Erde das Wasser des Himmels. Dieselbe Funktion lag einer weiblichen Göttin, der Wasserfrau des Himmels ob; auch den Dämonen, die es entführen und verstecken wollten, hat sie es im Kampfe zu entreißen. Pallas Athena heißt Trito, wie der Quell des himm-

1) Theopomp bei Plinius hist. n. 4, 2. Das thessalische Dodona offenbar aus der Wanderung der thesprotischen Thessaler von Epeiros nach Thessalien hieher übertragen oder erdichtet scheint mir durch G. F. Unger (Philologus 1863 S. 377) beseitigt. — 2) Unger a. a. O. S. 393. — 3) Ob. S. 19. — 4) Platon. Phaedr. p. 275. — 5) Odyss. 12, 59 ff. H. F. Perthes Progr. Progymn. Moers 1869. Aus diesen Tauben ist dann auch die Geschichte bei Herodot (2, 55) von den beiden Tauben, die aus Theben nach Dodona und zum Ammonion fliegen, gedichtet.

lischen Wassers, oder Tritogeneia d. h. Sproß der Trito. Sie ist der Geist dieser Quelle selbst[1]). Auf dem Gipfel des Götterbergs sprang auch den Griechen der Quell des Himmelswassers. So konnte die Dichtung zuerst in der Theogonie, obwol dieser die Geburt der Göttin am Gipfel des Berges, am Wasser Triton noch wohl erinnerlich ist[2]), Pallas Athena dem Haupte des Zeus, d. h. dem Gipfel des Himmelsberges entspringen lassen, Pindar die Göttin durch den Schlag des Beils des Hephaestos (nach andern des Prometheus) aus dem Haupte des Zeus hervorgehen lassen[3]). Das Beil des Feuergottes, des Prometheus-Hephaestos, ist der Blitz, der den Gipfel des Himmelsberges, des Wolkenberges spaltet und damit die Himmelsquelle springen läßt. Feuer und Wasser, d. h. Blitz und Himmelswasser sind in altarischer Anschauung nahe verbunden. Der Blitz läßt den Regen aus der Gewitterwolke strömen. In den Hymnen des Rigveda heißt der Blitz der im Wasserbett gezeugte Stier. Dasselbe Bild des aus der Regenwolke hervorbrechenden Blitzes liegt der Sage von der Quelle Dodona's zu Grunde: sie lösche zwar die Fackeln aus, die brennend eingetaucht würden, entzünde aber nicht brennende Fackeln beim Eintauchen. Die Göttin des Himmelsquells gießt nicht nur allnächtlich den Thau aus; sie vertheidigt das Wasser des Himmels, das die Dämonen entführen wollen, sie entreißt es ihnen im siegreichen Kampfe und giebt es der Erde. Dieser Kampf ist das Gewitter. Sie schwingt den Wetterstrahl, darum heißt sie

1) Bergk a. a. O. S. 303. 309 ff. Der Name Trito ist in Amphitrite erhalten. Als die epische Poesie den Himmelsstrom im Okeanos auf die Erde herabsinken ließ, das Himmelswasser nun die Erde rings umgab, wurde Trito Amphitrite, als Poseidon Meeresgott wurde, gab ihm consequent die Theogonie Amphitrite zur Gattin (930), die ihm nun den Triton gebiert. Wir fanden oben (Bd. 4, 27. 31) im Rigveda den Traitana und den Trita, den Sohn des Aptja, der die dreihäuptige Schlange mit sieben Schwänzen schlägt, die Felshöhlen spaltet, in welche die Dämonen die Kühe des Himmels, die Wasserwolken versteckt haben; nach dem Veda weiß Trita die Krankheit zu heilen und giebt langes Leben: das Wasser des Himmels ist heilsam, der Regen, den Haurvatat spendet (Bd. 4, 124), regnet Heilmittel herab; im Aveſta ist Trita der erste Heilkundige. Thraetaona der Sohn des Athwja schlägt im Aveſta den Azhi dahaka; auch er wird als Helfer gegen Krankheit und Pein angerufen; Verethraghna d. h. der Vritratödter steht dem Azhitödter = Ahitödter zur Seite in diesem Kampfe. Kuhn (Höfer Zeitschrift 1, 276. 289) stellt Trita mit Trito zusammen. Ebenso vergleicht Benfey (Götting. Anz. 1868 S. 36—60) Trita und Traitana mit Trito, Tritonis mit Thraetaona und stellt Athena zu athwyana d. h. wässrig. — 2) Bergk a. a. O. S. 298. — 3) Olymp. 7, 35. Apollodor 1, 3, 6.

Pallas, d. i. die Schwingerin; sie läßt das Wasser des Himmels niederströmen, sie hat die schwarzen Dämonen besiegt, darum ist sie die Göttin des Sieges. Mit dem Auge der Eule blickt sie hell durch die Gewitternacht; nach diesem ihrem Kampfe leuchtet der Himmel wieder ebenso hell als nach dem Regen, den Zeus gesendet. Schreckhaft dunkelen Antlitzes, so schreckhaft, daß es den Schauenden in Stein verwandelt, fährt die Gorgo geschwollenen Leibes, in dem sie das geraubte Himmelswasser entführen will, am Himmel daher; Pallas öffnet ihren Schoß mit dem Blitzstrahl, die Wasser strömen zur Erde und der Himmel leuchtet in erneutem Glanze. Auch Zeus führt den Blitz und bewegt die Aegis, d. h. den Stoßwind, den Gewittersturm [1]); aber Athena kann sich beim Aeschylos rühmen, sie allein kenne die Schlüssel des Gemachs, in welchem der Blitz ruhe [2]), sie, die Kämpferin im Gewittersturm, trägt als beständiges Abzeichen die Aegis, die sie als Vorkämpferin der Götter im Kampfe gegen die Titanen gewonnen, das schlangenumwundene Haupt der Gorgo, das sie als Zeichen ihres Sieges in ihren Schild oder in die Aegis setzte [3]); es ist das von züngelnden Blitzen umgebene schreckhafte Bild der Gewitterwolke. Als Abwehrerin der Dämonen ist sie Alalkomene, als Kämpferin und Siegerin Göttin des Kampfes und Sieges. Mit dem Zeus wird sie vor der Schlacht angerufen [4]). Der Geist des lauteren Himmelswassers mußte eine reine Jungfrau sein; mit hellem Auge vom Himmel niederblickend, mit scharfem Auge durch die Gewitternacht blickend, konnte sie Göttin des hellen Verstandes und der Weisheit werden.

Die Arier in Iran verehrten den Lichtgeist Mithra, der zuerst über die Hara berezaiti emporsteigt, voraus vor der Rosse lenkenden Sonne, den gewaltigen siegreichen Kämpfer, der die Geister der Finsterniß schlägt, über Wahrheit und Treue wacht, das Haus der Wahrhaftigen segnet und den verborgensten Frevel straft; den Ariern im Pandschab war Mitra ein starker Helfer, der Wächter über die Pflichten der Menschen gegen die Götter, der Wächter der Wahrheit, der Treue, des Rechts [5]). Dieser Geist des Lichts ist auch den Griechen wohl bekannt. Er heißt bei ihnen Phoebos, d. i. der Leuchtende nach seiner Lichtnatur, und Apollon d. h. Abwehrer, denn er verscheucht die Gespenster der Nacht mit seinem Strahl und besiegt die Dämonen des

1) αἰγίς von ἀΐσσω schütteln bewegen; aus dem Gleichklange mit αἴξ Ziege ist die Aegis ein Ziegenfell geworden. — 2) Eumenid. 827. — 3) Euripid. Ion 209. 987 sqq. — 4) Il. 11, 736. — 5) Bd. 4, 86. 87. Bd. 3, 40.

Dunkels. Seine Waffe ist der silberne Bogen, seine Pfeile die Strahlen der Sonne. Wir kennen ihn bereits unter dem Namen des Perseus d. h. des Vernichters, als Tödter der Gorgo (S. 61), wir kennen ihn unter dem Namen Bellerophontes als Tödter des Belleros (S. 73). Er der beste Schütze verleiht dem Schützen das Ziel zu treffen, der starke Kämpfer und Sieger über die Unholde wird im Schlachtgeschrei des Angriffs um Hülfe angerufen, ihm dem unbesiegten Gotte gilt das Dank- und Siegeslied, der Paean. Dem Geiste des Himmelslichts gehören die lichten Wolken, die Rinder und Schafe des Himmels. Er weidet sie, giebt den Rindern Gedeihen, den Schafen Milch und wehrt den Wolf ab, der in die Heerden fällt. Seine Strahlen lassen aber auch die Saaten gedeihen und reifen; ihm gehören die Erstlinge der Ernte und wir sahen schon wie die Bewohner Attika's an dem Bittfest der Thargelien ihn anriefen, die Saaten nicht zu versengen (S. 48). Die gereiften Früchte, der Erntekranz, die Eiresione, wurden in seinen Tempel getragen (S. 86). Auch auf dem Meer war der Gott des Lichts mächtig. Wenn die Sonne durch die dunkeln Sturmwolken dringt, die Lichtstrahlen auf das Meer fallen und die grauen Wogen erhellen, dann sind die Geister des Dunkels verjagt, die Gefahr ist vorüber. Der Seemann athmet wieder auf und dankt dem lichten Gott, dessen Strahlen ihn gerettet. So konnten der Schwan und der Delphin, die auf den lichtbeglänzten beruhigten Wogen spielen, dem Apollon geheiligt werden. Der Lichtgott waltet über der Sonne und dem Kreislaufe des Jahres. Nach den kürzeren trüben Tagen, den Nebeln des Winters führt er die hellen Tage des Frühlings, mit ihnen neues Leben zurück und läßt das Meer wieder im Sonnenschein glänzen.

Den Ariern in Iran und Indien war Mitra nicht nur Besieger der Dämonen, Spender von Heil und Gedeihen: dem Geiste des alles erhellenden Lichtes konnte nichts verborgen bleiben und was der reinen Natur des Lichts zuwider war, mußte er vernichten. Das Licht ist der Anschauung der Arier nicht nur lebenwirkende Macht, nicht nur das Gute und Reine im natürlichen, sondern auch im sittlichen Sinne. Auch den Griechen ist Apollon der Gott, der alles sieht, ein Geist der Reinheit, welcher verlangt, sich vor Unreinheit zu hüten, die Befleckung und Verunreinigung abzuthun, die dem Wesen des lichten Gottes widerspricht. Ihm gehört die Ahndung, er vollzieht die Ahndung des Frevels, wenn der Frevler die Strafe nicht durch Buße abwendet. Die Heerden der Frevler wirft er mit scharfen

Pfeilen nieder, mit glühendem Geschoß verbrennt er ihre Saaten, seine Pfeile bringen Fieber und Tod.

Zeus, Pallas und Apollon sind die mächtigsten Gestalten des alten Götterhimmels der Griechen; die Gebetsformel in den homerischen Gesängen lautet: „Höre mich Vater Zeus und Athena und Apollon." Von den Kämpfen des Lichtgottes gegen die Dämonen sind außer der Besiegung der Gorgo und des Belleros noch anderweit Spuren erhalten. Nachdem der kämpfende und arbeitende Melkart der Kadmeia, der Archal der Phoeniker, der die Gluthhitze, den Löwen, die feindlichen Zeichen des Thierkreises zu bewältigen hat, den Griechen zum Heros Herakles geworden (S. 62), sind Züge des arischen Mythus, Thaten der einheimischen Götter auf diesen ursprünglich fremden Heros übertragen worden. Des Apollon Rinderheerden, so erzählen die hesiodischen Gedichte, raubt Kyknos der Sohn des Ares. Apollon befiehlt dem Herakles den Kyknos zu züchtigen, der am pagasaeischen Busen haust. „Als der Seirios (der Hundsstern) die Haut ausdörrt[1]," bricht Herakles gegen diesen auf. Er besteigt den Streitwagen, den das Roß Areion zieht, welches Poseidon mit der Harpyia erzeugt hat. Kyknos fällt und Ares, der ihm beisteht, wird verwundet, und der Anauros (ein Bach, der vom Pelion herabrinnt) macht Grab und Denkmal des Kyknos unsichtbar. Der schlimme Geist, der Sohn des verderblichen Kriegsgottes, der dem Apollon die Rinder d. h. die lichten Wolken des Himmels raubt, der in der größten Hitze bekämpft wird, muß ein Dämon der Dürre sein, etwa der Çushna d. h. der Austrockner, ein Beiname des bösen Vritra in den Hymnen des Rigveda[2]). Nach seinem Falle schwillt der Anauros empor, das Wasser, das der Dämon der Dürre in die Felshöhlen eingeschlossen hat, bricht wieder hervor, und wenn nun Grab und Denkmal des Çushna verschwinden, so heißt es im Veda, nachdem Indra den Ahi besiegt hat: „nun laufen über des Ahi Leichnam die Wasser und des Indra Feind schläft dort lange Finsternisse; die Höhle des Wassers hat Indra wieder erschlossen (3, 39)." Daß der Kampf oben am Himmel selbst vorgeht, zeigt das Roß vor dem Wagen des Herakles, das die Harpyia d. h. der Sturmwind geboren hat, und wenn Herakles den Kampf auf Befehl des Apollon geführt hat, so ist damit Apollon selbst deutlich genug als ursprünglicher Bekämpfer des Çushna be-

1) Scutum Herc. 397 sqq. — 2) Kuhn Herabkunft S. 58. Bréal Hercule et Cacus p. 83. 93. 97.

zeichnet. Auch der Sonnengott der Lyder Sandon war den Griechen theils Herakles theils Apollon (1, 482. 2, 571).

Dem Lichtgott Mitra steht bei den Indern der Führer des Sonnenwagens Surja, den die gelben Rosse mit weißen Füßen ziehen, zur Seite, bei den Iraniern steht neben dem Mithra der Sonnengott Hvare Khschaeta [1]). Auch die Hellenen haben dem Apollon den Helios mit seinem Viergespann zur Seite gestellt, der, wie Mithra über dem Götterberge, aus dem Himmelssee über dem Gebirge der Buscheiche im Osten emporfährt [2]). Helios ist nur eine besondere Form des Apollon; die Opfer, die dem Apollon im Frühjahr und Herbst, bei der Sonnenwende, im Beginn der Monate gebracht wurden, zeigen, daß die Identität des Apollon und Helios den Griechen gegenwärtig geblieben ist [3]). Phaethon d. i. der Strahlende, Elektor d. i. der Glänzende, Hyperion d. i. der Hochwandelnde sind Namen, die dem Apollon in der Gestalt des Helios zukommen.

Das Licht der Nacht, das Mondlicht gehörte einer weiblich angeschauten Gottheit der Artemis. Wie Apollon, der Geist des jungen nie alternden Lichts, ein jugendschöner Gott mit goldenem Haar war, mußte die Göttin des reinen Mondlichts eine Jungfrau von strahlender Schönheit sein. Sie führt den Bogen wie Apollon; ihre Pfeile rufen die Weiber ab, wie die des Apollon die Männer. Der Mond ist ein wandelndes Gestirn, sein Geist darum eine rasche Göttin, eine Jägerin, aber auch eine Kriegerin, denn sie schießt ihre silbernen Pfeile gegen die schwarzen Wolken, welche den Mond verhüllen wollen. So ist sie auch Göttin des Krieges und giebt den Streitern Beistand in der Schlacht. Es lag nahe, Apollon und Artemis, die dem Tage und der Nacht leuchten, als Geschwister, als Zwillingspaar zu fassen. Wie im Helios die nähere Beziehung des Apollon zur Sonne, so wurde die Beziehung der Artemis zum Monde auch durch einen besonderen Namen, Selene oder Helena, hervorgehoben, aus dem dann ebenfalls eine Sondergestalt geworden ist.

Den Indern ist die Morgenröthe eine weibliche Gottheit, die Uschas, die mit rothen Kühen am Himmel emporfährt; den Griechen fährt die „frühgeborne, rosenfingrige Eos" auf dem Roßgespann der Sonne voraus. Die ersten Lichtstrahlen des Morgens, die die Gespenster der Nacht scheuchen, waren den Ariern am Indus ein schnelles

1) Bd. 3, 36. Bd. 4, 82. — 2) Bergk a. a. O. S. 408. — 3) *Ἥλιος Ἀπόλλων ὁ δέ γ' Ἀπόλλων Ἥλιος*; Bergk poet. lyr. [3] p. 1030.

hülfreiches Brüderpaar, die Açvinen. Den Griechen sind sie ein Zwillingspaar, des Himmelsgottes Zeus jugendliche Söhne. Auch den Griechen sind sie übelabwehrende Geister (ἀλεξίκακοι). Sie nahen in heiß entbrannter Schlacht dem Angriff Sieg gebend, die Verfolgung hemmend. Verzweifelte der Seemann im Sturm, so rief er zu den Dioskuren. Im Meeressturm verkünden die ersten durch das Sturmgewölk dringenden Lichtstrahlen das nahende Ende des Unwetters. So konnten die Dioskuren auch zu rettenden Geistern der Seefahrt werden. Unter verschiedenen Namen wurden sie in den Landschaften der Griechen angerufen. In Attika hießen sie Anakes, in Boeotien Amphion und Zethos — Euripides nennt diese „des Zeus Söhne auf weißen Rossen" [1] — in Messenien Idas d. i. der Sehende und Lynkeus der Scharfblickende, welcher vom Taygetos herab alles sieht, was auf der weiten Pelopsinsel geschieht [2], im Thal des Eurotas Kastor und Polydeukes. Dem Kreise der Lichtwesen scheinen auch die Chariten anzugehören; ursprünglich wohl Geister der leichtgerötheten Wolken, welche dem Morgenroth voraufgehen. Sie wurden den Griechen Nymphen der keimenden Blüthe des Frühlings, der sprossenden Auen, der Schönheit und Anmuth. Zu Orchomenos, wo sie einen alten Dienst hatten, hieß die eine Thallo d. h. die Blühende, die andere Auxo die Wachsende, am Eurotas die eine Phaenna die Glänzende, die andere Kleta die Gepriesene [3].

Bei den Ariern in Iran wird der Morgenwind Vaju als ein starker und schneller Kämpfer gegen die dunkeln Geister, die Nachtwolken, verehrt, werden die Winde, die den Himmel von rechtsher d. h. von Osten her reinigen, die die Regenwolken vom Vourukascha, dem Himmelssee, zur Erde treiben, hoch gepriesen; bei den Ariern am Indus sind die Winde, die Marut, des hellen Geistes starke Helfer im Kampfe gegen die Dämonen; ist Vaju der Wagenlenker Indra's im Kampfe gegen den Vritra [4]. Den Griechen sind die Geister der Winde nicht unbekannt. In den homerischen Gesängen schmausen sie

---

1) Hercul. furens 29. cf. Phoeniss. 609. Hesych. Διόσκουροι. — — 2) Schol. Pind. Nem. 10, 114 aus den Kyprien. Der Kampf des Idas und Lynkeus gegen Kastor und Pollux ist aus den Kriegen Sparta's und Messeniens erdichtet. — 3) Max Müller vergleicht (Lect. 1, 371 Chips 2, 130) die Chariten mit den haritas, den gelben Rossen vor dem Sonnenwagen, Andere mit den haritas vor dem Wagen des Indra. Sonne (Kuhns Zeitschrift 10, 111) führt die Namen Chariten und Charon auf scr. ghar glänzen zurück. — 4) Bd. 4, 88. 92. Bd. 3, 39.

gemeinsam beim Zephyros; Aeolos d. h. der Wehende (von ἀέλλω) mit seinen zwölf Kindern ist denselben freilich aus der Wolkenburg auf eine hohe Felsinsel herabgesunken und Sohn des Hippotades d. h. des Reiters geworden. Aber auch noch jüngeren Dichtern heißen die Sturmgeister, die Harpyien, „Hunde des Zeus [1])." Der eigenthümlich bei den Griechen ausgeprägten Gestalt des Hermes liegt die des Windgeistes Vaju zu Grunde. Hermes ist der „beschwingte" Gott, der rasch vom Himmel zur Erde herabkommt [2]). Sein Name bedeutet den Anstürmenden. Den Dioskuren, den Geistern der ersten Morgenstrahlen hat er ihre raschen Pferde gegeben [3]), den Perseus unterstützt er im Kampfe gegen die Gorgo, indem er ihm seine geflügelten Sohlen giebt, ein zusammengeschmolzener Ueberrest der Mitkämpferschaft des Vaju gegen den Vritra. Als Windgott trägt Hermes den Wolkenhut, die verhüllende Kappe, den Helm des Hades; den Wolkenhut auf dem Haupt kämpft Hermes gegen die bösen Riesen, die Giganten [4]). Dem Apollon raubt Hermes listig und behend wie ein Dieb die Rinder; d. h. der Windgeist treibt die lichten Wolken fort, aber Apollon verzeiht den Raub nicht blos, sondern giebt dem Räuber auch den Stab des Segens, des Reichthums, der dessen Abzeichen bleibt wie die Flügelsohlen und der Wolkenhut, d. h. Hermes gießt das Wasser der Wolken in Regenschauern über das Land; dann grünen die Weiden, dann sproßt der Acker. Der Wind heult und pfeift und singt; darauf hin läßt die Poesie der Griechen den Windgeist Hermes die Syrinx und die Lyra erfinden [5]). Der Geist, welcher sich am Morgen noch in der Dunkelheit aufmacht das Dunkel zu scheuchen, soll auch schon in der Nacht die Häuser, den Schlaf der Menschen bewachen und sie vor angstvollen Träumen bewahren; der rasche weithin eilende Wind wurde der Schutzgeist der Wanderer in die Ferne

1) Il. 23, 200 sqq. Odyss. 10, 1—60. Apoll. Rhod. Argon. 2, 289. — 2) Hermes wird doch wohl von ὁρμή herzuleiten sein: Scr. sar fließen Zd. har gehen. Die beiden Hunde des Jama, welche den Weg der Seelen bewachen (Bd. 3, 50), heißen sarameya d. h der Sarama gehörig; Kuhn hat hiernach Sarameyas und Ἑρμείας gleich gestellt. Die Gestalt der Sarama im Rigveda (7, 54. 55. 10, 108) ist dunkel, deutlich nur, daß Sarama die Kühe, welche die Genossen Vritra's ans Ende des Himmels getrieben und hier versteckt haben, wieder findet. Die Hundsgestalt der Sarama erhellt hieraus nicht bestimmt. Max Müller (lect. 2, 463—480) findet in der Sarama vielmehr eine Form der Uschas. Die Sturmnatur des Hermes erhellt auch aus der Gleichsetzung des Merkur mit dem Wuotan bei Tacitus. — 3) Stesich. fragm. 1 B. — 4) Apollodor 1, 6, 2. — 5) Hymn. in Mercur. 24 sqq. 68 sqq. 397 sqq.

und mit dem Schutze der Wanderer hütet er auch die Wege; gewandt, flink und behende wurde er Vorbild und Schützer der Läufer, Turner und Ringer. Zwischen Himmel und Erde wohnend ist er der Bote der Götter an die Menschen; aber auch die Seelen der Menschen trägt er nach dem Tode auf seinen Schwingen zum Himmel empor. Die Arier am Indus riefen bei der Bestattung zu den Marut (den Winden), die Seele des Todten „aufwärts zu tragen und mit Regen zu netzen (3, 49)"; in den homerischen Gesängen raffen die Stürme, die Harpyien die Seelen hinweg und tragen sie die Pfade der Luft empor, an andern Stellen trägt sie Hermes in die jenseitige Welt hinüber [1]).

Wir kennen die unermüdliche, die ausgedehnte Verehrung, die die Arier am Indus und in Iran dem Feuer darbrachten. Der Geist des Feuers ist siegreicher Kämpfer gegen die Dämonen der Nacht; den Ariern am Indus als Emporträger der Opfergaben der Menschen zum Himmel Priester und Mittler zwischen Himmel und Erde, endlich als Herr des Heerdes, Gründer des Hauses „weitschauender Hausherr." Dieselben Anschauungen liegen den analogen Diensten der Griechen zu Grunde. Prometheus (in der Sage von Argos Phoroneus) bringt den Menschen das Feuer vom Himmel herab und lehrt sie den Opferbrauch [2]), wie sich Agni im Veda als Priester unter den Menschen niederläßt. Wie das Wasser der Erde vom Wasser des Himmels stammte auch das Feuer der Erde den Griechen vom Feuer des Himmels. Beide fallen zugleich in Blitz und Regen, im Gewitter zur Erde. So kann die Theogonie den Prometheus vom Okeanos d. h. vom himmlischen Wasser abstammen lassen [3]) wie der Blitz den Indern der im Wasserbett gezeugte Stier ist; so kann Aeschylos weiter den Prometheus und den Okeanos den Bund schließen lassen, den Menschen die Gaben des Wassers und Feuers zu gewähren. Wenn Prometheus in anderer Wendung des Mythus das Feuer den Menschen im „markgefüllten Stengel", in der „hohlen Staude" [4]) bringt, so liegt auch Agni den Indern im „Doppelholze" versteckt; Holz und Pflanzen, die sich leicht durch Reibung entzünden lassen, tragen nach altarischer Vorstellung das Feuer in sich. Wenn eine dritte Wendung des Mythus vom Prometheus ihn zum Stammvater der Griechen oder sogar zum Bildner der Menschen macht [5]), so liegt

1) Odyss. 20, 62—65. 75—77. 1, 242. 14, 371. — 2) Theogonie 521 sqq. — 3) Theogonie 501. — 4) Opp. et dies 52. — 5) Apollodor 1, 7, 1. Pausan. 10, 4, 4.

dem wiederum die alte Vorstellung zu Grunde, daß das Feuer das Leben der Menschen emporgehoben, den Herd und das Haus und ihre Gemeinschaft und Sitte gegründet hat. Als die Gottheit des Feuerherrn in der Funktion des Feuerbringers und Priesters den Hellenen hinter anderen Ausprägungen desselben Geistes zurückgetreten war, konnte ihre Poesie vom Gegensatze des Zeus und des Prometheus dichten. Sie motivirte diesen dadurch, daß Prometheus die Götter verkürzt, indem er die Menschen gelehrt, ihnen beim Opfer nur Fett und Knochen des Opferthiers zu verbrennen [1]), oder tiefsinniger wie Aeschylos: die Menschen sind durch das Feuer und das Wasser in den Besitz der Gaben der Götter gekommen, sie brauchen dieselben nicht würdig, Zeus will ein besseres Geschlecht an ihre Stelle setzen, das gegenwärtige Geschlecht aber verkommen lassen, indem er ihm das Feuer entzieht; Prometheus vereitelt diese Absicht, indem er den Menschen das Feuer wiederbringt [2]), und muß dafür harte Strafe leiden.

Die Gestalten des Feuergeistes, hinter denen die des Prometheus den Griechen zurückgetreten ist, sind die des Hephaestos und der Hestia. Hephaestos, in dem die Bedeutung des Feuers für Handwerk und Kunst ausgeprägt worden ist, war nach der ursprünglichen Anschauung nichts anderes als der vom Himmel zuckende Blitz. In den homerischen Gesängen faßt ihn Zeus an der Ferse und wirft ihn zur Erde hinab, die Töchter des Okeanos nehmen ihn auf; worin jener enge Zusammenhang des himmlischen Feuers und des himmlischen Wassers wiederum hervortritt; und die Fackelläufe, welche vornehmlich in Attika, das die alten Dienste am ungestörtesten festhalten konnte, an den Festen des Prometheus und Hephaestos, an den Panathenaeen üblich waren, bei denen das Feuer von einem Altar zu einem andern getragen wurde, sollten wohl die Schnelligkeit des Blitzes, die rapide Natur des Feuers veranschaulichen. Es war der Altar des Prometheus, an dem zu Athen die Fackeln entzündet wurden [3]). Hephaestos ist aber auch Vorsteher des Herdes; Idole des Hephaestos standen auf den Herden; in Attika wurden die neugeborenen Kinder durch Tragen um den Herd, im Scheine des Herdfeuers in die Familie aufgenommen [4]).

Die deutlichste Uebereinstimmung mit dem Feuerdienst der Arier

1) Opp. et dies 48 sqq. Theogonie 535 sqq. — 2) Aeschyl. Prometh. 233. — 3) Pausan. 1, 30, 2. — 4) Schol. Aristoph. aves 436. Meier de gentil. Attic. p. 13 sqq. A. Mommsen Heortologie p. 306. 312.

in Indien und Iran tritt bei den Griechen in der Verehrung der Hestia hervor. Agni war am Indus der Vorsteher des Opfers. Auch wenn dasselbe andern Göttern galt, wurde ihm geopfert, er sollte das Opfer hinauftragen, jede Opfergabe war unwirksam, die er nicht annahm, die er nicht „gerade aufsteigend" zu den Göttern emportrug. Dieselbe Stellung, dieselbe Ehre hat die Hestia bei den Griechen. Das erste Opferfeuer ist das Feuer des Herdes, der erste Altar ist der Herd des Hauses: der Herd hat bei den Griechen den Namen von der Göttin des Herdfeuers, von der Hestia empfangen. Als Göttin des reinen Feuers ist sie eine reine Jungfrau. Herodot zählt die Hestia zu den Gottheiten, denen bereits die Pelasger den Namen gegeben. In den sogenannten homerischen Hymnen heißt es von der Hestia: in den hohen Häusern der Götter und in denen der Menschen habe sie ewigen Sitz und alte Ehren; erstgeborne Tochter des Himmelsgottes, habe ihr der Vater statt der Ehe die Ehre gegeben, bei allen Sterblichen für die älteste Göttin zu gelten, in allen Tempeln der Götter den Vorrang zu haben, mitten im Hause zu sitzen und Oel zu trinken (bei den Indern zerlassene Butter); ihre Locken triefen von feuchtem Oel [1]). Pindar nennt die Hestia die Schwester des Zeus, die erste der Göttinnen [2]). Aristophanes und Platon bezeugen, daß bei allen Opfern, auch bei denen, die dem Zeus und dem Apollon gebracht wurden, zuerst die Hestia eine Darbringung erhielt [3]); ein Brauch, dessen Geltung und Bestand nicht nur das Sprichwort der Griechen: „von der Hestia beginnen" [4]), sondern auch der stets an den Altären von Olympia beobachtete Ritus bestätigt [5]). Auf die Reinheit des Opferfeuers hielten die Griechen mit kaum minderer Aengstlichkeit als die Arier in Iran. Die Gleichheit der Gestalten, der Namen Hestia und Vesta bei den Griechen und Oskern beweist, daß dem Aste der Arier, der sich in diese beiden Zweige geschieden hat, der Geist des von der Erde emporsteigenden Feuers, das Herd- und Opferfeuer bereits in diesem weiblichen Geiste ausgeprägt war, bevor sie von einander schieden, daß die Griechen die Hestia bereits bei ihrer Einwanderung in die Halbinsel mitgebracht haben.

Bei den Indern war der beste Trank der Menschen der Soma, bei den Iraniern der Haoma, der mit Milch gemischte Saft der As-

1) Hymn. in Vest. 3; in Mercur. et Vest. init.; in Vener. 29 sqq. — 2) Nem. 11, 1—10. — 3) Vesp. 844. Platon. Cratyl. p. 401. — 4) Preuner Hestia und Vesta S. 10 ff. — 5) Pausan. 5, 14, 4. 5.

klepiospflanze; als edelste Gabe wurde er den Göttern beim Opfer geboten. Der irdische Soma oder Haoma war ein Abbild des Göttertranks, des göttlichen, des weißen Soma, dessen Staude das Avesta auf dem Himmelsbaum wachsen läßt. Welche Wirkungen die Arier dem Somatrank zuschrieben, wie sich Indra Kraft und Muth zum Kampfe gegen die Dämonen aus der Opferschaale trank, wie den Ariern in Indien und Iran aus dem Tranke, der die Götter stärkte und nährte, ein mächtiger Gott wurde, wissen wir [1]). Die Griechen hielten den Trank, den sie aus dem Saft einer Eschenart gewannen, die sie Melia nannten, für den besten; sie nannten diesen Saft wie den flüssigen Honig Meli, wonach jener doch wohl eine gewisse Süßigkeit gehabt haben muß. Auch die Griechen unterscheiden den Trank der Götter und der Menschen, das Meli der Götter und der Menschen [2]). Jenes ist der Lufthonig, der Honigthau der vom Himmel herabfällt (ἀερόμελι), der himmlische Meth (μέθυ [3]); der süße Trank des Himmels ist auch ihnen von dem Meth der Erde verschieden [4]). Mit dem süßen Trank des Himmels wird Zeus genährt, seine Ammen heißen sowohl Meliae (Eschenfrauen) als Melissae (Honigfrauen [5]). Wenn die Priesterinnen bei den Griechen Melissen d. h. Spenderinnen des süßen Tranks hießen, so beweist dies, daß auch bei ihnen der edelste Trank der Menschen den Göttern geboten wurde. Auch die Griechen legten dem Opfer-Meth begeisternde Kraft bei; das erhellt aus der Angabe, daß die Nymphen des Parnaß nicht richtig weissagen, wenn sie nicht der Götter Speise, den Meth genossen haben [6]), daß die Dichter sich mit Melissen, mit den Spendern des begeisternden Tranks, und ihre Gesänge mit diesem selbst, mit dem Meli vergleichen, daß noch in später Zeit die Dichterinnen Melissen heißen.

Der Geist des himmlischen und des irdischen Meths, der Geist des Opfertranks ist Dionysos; ein mächtiger, begeisternder Gott, als Spender des Opfertranks selbst ein Opferer, der Erreger jener Andacht, jenes stürmisch andringenden Opfergesanges, dem wir im Kultus der Inder begegneten. Dionysos heißt der Sohn der Dione d. h. der Lichten, der Himmlischen; aber auch Sohn der Semele d. h.

1) Bd. 3, 42. 96. Bd. 4, 94 ff. — 2) Bergk a. a. O. S. 382—388. — 3) Scr. madhu bedeutet süßer Trank und Honig; ebenso Altbaktrisch madhu Honig. — 4) Kuhn Herabkunft des Feuers S. 136. — 5) Callimach. hymn. in Jovem 47. — 6) Plut. Quest. Conv. 4, 6, 2. Hymn. in Mercur. 560 sqq. Daß Melissen von μελία und μέλι, nicht von μέλεσθαι abzuleiten ist, steht mir sehr fest.

der Verehrungswürdigen, oder der Amaltheia d. h. des Quellhorns des Himmelsbrunnens, oder der Hya, der Nymphe des Regens, oder der Thyone d. h. der Opfernden. Er wächst an der Trito, der Himmelsquelle, am Triton, am See des Himmels, auf der Wiese Nysa auf; die Hyaden d. h. die Regenfrauen pflegen ihn. Danach steht er mit dem Naß des Himmels in naher Beziehung, er selbst wird als Regner angerufen [1]).

Wenn Zeus im Blitze zu der Mutter des Dionysos der Hya, der Amaltheia oder der Semele [2]) herabsteigt, so bedeutet das nur die Verbindung des himmlischen Wassers und Feuers in dem Tranke, in der feurigen Kraft des Tranks, dessen Geist Dionysos ist, und die Anrufung des Dionysos als Stier, wie ihn die Frauen der Eleer zu seinem Feste, den Thyia, mit dem Gesange luden: „Komm Held Dionysos in der Eleer heiligen Tempel, mit den Chariten in den Tempel, mit dem Stierfuße stürmend, hehrer Stier, hehrer Stier" [3]), soll die gewaltige, stürmische Natur des Gottes bezeichnen. Der Gott, der Göttern und Menschen Stärke und Begeisterung gab, der das Wasser und Feuer des Himmels, das befruchtende Naß und die belebende Wärme in sich vereinigte, den die Wasser- und Quellenfrauen aufgezogen hatten und geleiteten, der auf der blühenden Wiese des Himmels aufgewachsen war, mußte auch dem Naturleben überall wo es der Feuchte bedarf, Kraft geben; ihm gehörten die feuchten Niederungen, die wohlbewässerten Auen, ihm dem immer jungen, immer blühenden Gott die immergrünen Gewächse, und die Nymphen der Blüthe, die Chariten, mußten in seinem Geleite sein. Im Frühling rief man ihn, zu kommen, im Herbste freute man sich der Gaben, die er gewährt hatte.

Den Wein haben die Griechen erst in den Thälern von Hellas kennen gelernt; wie es scheint, waren es die Phoeniker, die den Weinstock aus Syrien nach Hellas brachten [4]). Als den Griechen der Wein allmählich vertraut wurde, als dieser den alten Trank des Eschensaftes und des Honigs verdrängte, als der Wein gleiche oder höhere

1) Pherecyd. fragm. 46 M. Hymni hom. 25, 2 sqq. 26, 9 heißt Nysa „der höchste Berg." Diodor 3, 62. 66. Apollodor 3, 4, 3. — 2) Semele mit Ser. somalata zusammenzubringen, wie E. Burnouf, scheint mir selbst die der Kühnheit erlaubten Grenzen zu überschreiten. — 3) Poetae lyrici Bergk [3] p. 1028. Pausan. 6, 26, 1. — 4) Hehn Kulturpflanzen S. 67. Steht dies fest, so haben die Phoeniker den Weinstock auch von Thasos und Samothrake aus an die thrakische Küste gebracht; um so weniger kann Thrakien zur Geburtsstätte, zum Ausgangspunkt des Dionysoskultus oder des Dionysos selbst gemacht werden.

Begeisterung brachte als der Meth, da wurde Dionysos der Gott des Rebensafts. In den homerischen Gesängen ist der Weingenuß durchweg üblich. Nun sollte Dionysos die Rebe dem Oeneus d. h. dem Weinmanne zu Kalydon, dem Vater des Tydeus und Meleagros in Aetolien, dem Ikarios zu Ikaria in Attika geschenkt, nun sollte er von Nymphen, Naïaden und Thyiaden geleitet, mit Epheu und Lorbeer gekränzt durch die Auen, Wälder und Berge gezogen sein und überall den Weinbau gelehrt, und denen, welche sich ihm widersetzten, welche beim alten Meth bleiben wollten, statt der Begeisterung Wahnsinn gesendet haben. Wie die Geburtsstätte des Gottes, der See Triton und die Wiese von Nysa auf die Erde versetzt und wo sie gesucht wurden, wie der Zug des Dionysos zu einem Triumphzug bis in den fernsten Osten erweitert wurde, welche Verschmelzung Dionysos mit einer seinem Wesen völlig fremden Gottheit eines andern Volkes im siebenten und sechsten Jahrhundert erfahren hat, wird weiterhin erhellen.

Den Poseidon nennt die Theogonie den älteren Bruder des Zeus [1]; in den homerischen Gedichten heißt er der „älteste und beste der Götter", während er an anderen Stellen des Zeus jüngerer Bruder genannt wird. So viel sich erkennen läßt, war Poseidon ursprünglich Zeus selbst nach einer besonderen Seite hin; erst späterhin ist diese besondere Seite von dem Himmelsgott abgetrennt und zu einer eigenen Gestalt ausgeprägt worden [2]. Poseidon ist der Herr der Ströme, die noch beim Homer Zeusentsprossen sind, und der Quellen; er spaltet die Felsen mit dem Dreizack d. h. mit dem Blitz und läßt die Quellen springen, sein Zorn läßt die Ströme versiegen [3]. Er ist der Herr des Wolkenrosses, des Pegasos, dessen Huf die Quellen aus den Felsen schlägt, der Vater des Rosses Areion, das er mit der roßgestaltigen Erinnys d. h. der Wandelnden am Ladon d. h. am Himmelsquell gezeugt hat — die Erinnyen sind die dunkeln Sturmwolken, ursprünglich böse Geister [4] — oder mit der Harpyia, mit dem Sturmwind; er ist es, der den Dioskuren ihre raschen Rosse, dem Pelops

1) Theogonie 455 ff. — 2) Ahrens (Philologus 1866 S. 10 ff.) leitet Poseidon von ποσις ποτις = puteus und δαν: Ποτειδάν demnach = Zeus des Süßwassers; diese Ableitung etymologisch zu prüfen bin ich nicht competent. — 3) Paus. 2, 2, 7. — 4) Kuhns Gleichsetzung von ἐρινύς und saranjûs ist auch von Max Müller (lect. 2, 480 sqq.) anerkannt; jedoch dabei hervorgehoben, daß die Verwandlung des Vivasvat und der Saranju in Pferde nicht im Veda selbst, nur bei den Erklärern zu finden ist.

die Flügelrosse, dem Peleus unsterbliche Rosse geschenkt hat. Alle diese Züge lassen den Poseidon als Herrn des trinkbaren Wassers, des Quellwassers und der Wolken — deren Roßgestalt wohl auf den Sprung der Quellen, auf den raschen Zug des Gewölks zurückgeht —, demnach als Gott des Himmels erscheinen, der Wasser aus den Felsen, in den Strömen spendet. Aber die Griechen lernten auf ihrer Halbinsel ein anderes Wasser, das Meer, kennen. Sie fanden sich in diesen ihren Sitzen rings vom Meere umgeben, das überall seine Wogen an ihre Küsten trieb. Es war die Wirkung dieser neuen Anschauung von dem gewaltigen Element, das sie umgab, die sie den Gott der Quellen und Ströme vom Gotte des hellen Himmels abtrennen, ins Meer versetzen ließ; dem Gotte des Wassers mußte vor Allem diese gewaltige Wassermasse gehören. So stieg Zeus-Poseidon ins Meer hinab und wohnte nun unten zu Aegae in der Tiefe des Meeres[1]). Er selbst heißt Aegeus, d. i. der Beweger, von der nimmer ruhenden Bewegung der Wogen; wie Zeus die Aegis schüttelt, den Gewittersturm erregt, so bewegt Poseidon die Wogen, deren unermüdliches Rollen die epische Poesie den Rossen vergleicht[2]). Des Poseidon Brust ist breit wie die Fläche des Meeres, sein Haar dunkel wie die finstere Tiefe des Meeres: schwärzliche Stiere sind die dem Poseidon genehmen Opfer. Es schien den Griechen, daß ihr von allen Seiten vom Meere umflossenes Land von diesem emporgetragen und gehalten werde. So meinten sie, daß der Gott des Meeres ihr Land gefestigt und die Inseln gegründet; wenn Poseidon zürnte, dann erbebte die Erde unter den Wogenschlägen des Meeres; die Erdbeben kamen vom Poseidon. Der Herr der schnellen Wolkenrosse, der Wogenrosse wurde der epischen Poesie ein ritterlicher Gott. Auch Meeresgott geworden, blieb Poseidon Herr der Quellen und der Ströme[3]) und als solcher ein fruchtgebender Gott (γενέθλιος, φυτάλμιος), dem in Attika die Phytaliden (d. h. die Pflanzer[4]), zu Troezen die Antheaden d. h. die Sprosser, die von ihm stammen wollten (S. 92), dienten. Daß die Umsetzung des Poseidon aus einer Seite des Himmelsgottes in den Meeresgott bereits in früher Zeit von den Griechen vollzogen worden ist, zeigten uns die dem Meeresgott geltenden gemeinsamen Opfer der Orte der Aegialeer zu Helike, das Opfer der ionischen Stämme auf dem Isthmos, die alte Opfergemeinschaft von Kalauria, welche die

1) Il. 13, 10 sqq. — 2) Hymn. Hom. 21, 4. — 3) Pind. Olymp. 6, 59. Aeschyl. Sept. 286 sqq. — 4) Pausan. 1, 37, 2.

Stämme der Ostküste von Orchomenos bis Prasiae vereinigte (S. 112. 113). Wie sehr Poseidon aber auch in dieser Auffassung Herr der Quellen geblieben ist, bewies uns schon oben die attische Sage. Nachdem die Thesiden und nach ihnen die Pylier und Aegialeer den Dienst des Meeresgottes nach Attika auf die Akropolis neben den der Athena gebracht hatten, läßt die Sage den Gott hier auf dem Burgfelsen mit dem Stoße des Dreizacks den Brunnen öffnen (S. 80).

Dem Himmelsgott, dem Zeus, stand im Kultus von Dodona ein weibliches Wesen zur Seite, Dione (διαίνα, divana, diana[1]), deren Name wie der des Zeus der Helle des Himmels entnommen ist; er bezeichnet die Göttin als die Lichte. In der epischen Poesie ist diese Göttin durch die Gestalt der „kuhäugigen Hera" ersetzt, welche des Amtes einer königlichen Hausfrau waltet. Indeß wird die Hera bereits von Herodot als eine Göttin der Pelasger d. h. als eine Göttin der alten Zeit bezeichnet[2]). Wir können außerdem feststellen, daß Hera vor den Zeiten der Wanderungen und Umsiedelungen auf dem Peloponnes von den Pisaten am Alpheios neben dem Zeus verehrt worden ist[3]); ebenso genoß diese Göttin bei Argos, dessen Schutzgöttin sie in den homerischen Gedichten ist, welches Pindar das „Haus der Hera" nennt[4]), auf dem Berge Euboea, dem Abhange des Treton, einer alten Verehrung. Hera wird in der That nur ein anderer Name der Dione sein[5]). Der Name Hera kann die Glänzende bedeuten, wie Dione die Lichte bezeichnet[6]). Beim Hauptfeste der Hera auf dem Berge Euboea wurden hundert lichte Kühe dargebracht[7]). Die Hervorhebung der Kuhgestalt, der Kuhaugen, welche die Hera in der epischen Poesie erhalten hat, wird auf phoenikische Anschauungen zurückgehen, wie unzweifelhaft die Hera Akraea von Korinth dieser Entstehung ist (S. 44). Die gehörnte Astarte, welche nach Westen entweicht, haben die Dichter auf die Hera-Dione übertragen; jeden Falls ist der phoenikische Mythus von der heiligen Hochzeit des Melkart mit der syrischen Göttin dem Zeus und der Hera zugetheilt worden[8]).

1) G. Curtius griech. Etymologie S. 222. — 2) 2, 50. — 3) Die Eleer haben hier nur den alten Dienst der Pisaten aufgenommen, die stets behaupteten, daß ihnen dieses Opfer von Rechtswegen gehöre. — 4) Nem. 10 init. — 5) Schol. Odyss. 3, 91: ἡ Ἥρα Διαίνα παρὰ τοῖς Δωδωναίοις. — 6) G. Curtius griech. Etymologie S. 117. 222. 270. 505. 679. — 7) Schol. Pind. Olymp. 8, 114. — 8) Die Umarmung des Himmels und der Erde, die in den Gebräuchen des ἱερὸς γάμος hervortritt, ist unarische Vorstellung: wohl werden auch in Hymnen des Rigveda der Himmel (djaus) als Vater und die Erde (prithivi) als Mutter

Wir kennen die Ehrfurcht, welche die Arier in Iran und Indien vor der geduldig tragenden, unterwürfigen Erde hegten, welche unermüdlich den Menschen und Thieren Nahrung gewährt. Auch den Griechen ist der Erdgeist (Ge, Gaea) eine heilige, nährende Göttin: „Früchte sendet die Erde empor, darum nennt die Erde Mutter", sollen die Priesterinnen von Dodona zuerst gesungen haben[1]). Ein bestimmteres Gepräge erhielt die Anschauung des Erdgeistes, der „breitbrüstigen Gaea", wie die Theogonie sagt[2]), durch dessen Beziehung auf den Acker. Als Schützerin der gefurchten Erde, als Pflegerin der Saat und Geberin des Erntesegens wird die Gaea unter dem Namen Demeter als „mütterlicher Erdgeist" angerufen. Sie hat den Menschen den Pflug gezeigt, das Jochen der Ackerstiere gelehrt, die Saat, die Tenne und die Getreideschwinge gegeben. Sie ist zur Zeit der Aussaat die „schollige Göttin", zur Zeit des keimenden Kornes die „grüne Demeter", zur Zeit der Ernte die „gelbe Göttin", die Mäherin und Garbenbinderin, ihr wird das erste Brot nach der Ernte dargebracht[3]). Nicht nur der Dank für die Spendung der Ackerfrucht gebührte nach dem Glauben der Griechen der Demeter. Mit dem Ackerbau ist die feste Siedelung und das Haus gekommen, das gesonderte Eigenthum, die Gemeinschaft der Familie, und Ordnung und Recht der Gemeinde. Diese Ordnung des Lebens hatte die Demeter gebracht, das waren die Wohlthaten, die Satzungen (θεσμοί) der Demeter. Vor allen dankten ihr die Weiber das Haus und riefen sie an den Thesmophorien, dem Fest der Demeter Thesmophoros an, auch ihrem Acker Frucht, ihren Ehen Kinder zu gewähren. In Attika wurden die Ehen vor der Priesterin der Demeter geschlossen, „zur Ackerbestellung ächter Kinder", wie die Formel lautete[4]), und ebenso wurden die Entschlafenen in Attika der Demeter übergeben (S. 36). Diese eigenartig ethische Durchbildung der Gestalt der Demeter hat frühzeitig bei den Griechen mit dem Uebergang der östlichen Kantone zum Ackerbau begonnen. König Pelasgos von Argos hatte die Göttin gastlich aufgenommen und den Tempel der pelasgischen Demeter zu Argos gegründet (S. 14). Die Feier der Thesmophorien schreibt Herodot bereits den Weibern der Pelasger von Argos zu; zur Zeit des Erechtheus war Demeter zum

---

angerufen, aber von Begattung ist nie die Rede (M. Müller lect. 2, 429 sqq., Muir Sanscr. Texts 5, 21 sqq.), noch viel weniger im Aveſta.

1) Pausan. 10, 12, 10. — 2) v. 117. — 3) Preller griech. Mythol. 1, 475. — 4) Platon. Cratyl. p. 406. Plut. Conj. praecepta 42.

Keleos, Triptolemos und Eumolpos gekommen, den Fürsten von Eleusis den Ackerbau und ihre Weihen zu lehren. Den frühzeitigen Zusammenschluß der Stämme im Becken des Peneios und im Thale des Spercheios und auf den Bergen umher zur Opfergemeinschaft auf Grund des Dienstes der Demeter, des Erntedankfestes, lernten wir oben schon kennen (S. 113). Der Dienst der Demeter hätte Gestalt und Namen der Gaea ganz verdrängt, wäre letztere nicht nachmals von der theogonischen Spekulation wieder aufgenommen worden.

Bei den Ariern Irans hatte im Anfang der Dinge Jima, des Leuchtenden Sohn, geboten und unter seiner Herrschaft hatte es weder Hitze noch Kälte, weder Hunger noch Durst, weder Krankheit noch Alter und Tod gegeben. Als danach diese Uebel in die Welt kamen, war Jima mit den Auserlesenen in seinen Garten oder in seine Burg gewichen, wo Sonne, Mond und Sterne zugleich leuchten, d. h. in den Himmel, und dort in Jima's Umhegung dauert jenes glückliche Leben fort. Bei den Ariern am Indus ist Jama, des Leuchtenden Sohn, zuerst von den Tiefen der Erde zu den Höhen des Himmels gelangt, hat er, der erste Mensch und der erste König, den Pfad gezeigt und jene Wohnstatt gefunden: „wohin der Vorzeit Väter heimgegangen, sein Weg führt dorthin jeden Erdgebornen [1])." In dieser Wohnstatt sitzt Jama mit den Göttern und den Vätern unter schön belaubtem Baume und trinkt mit ihnen; hier sind sie aller Mängel ledig, hier erblüht der Körper in neuer Kraft, laue Winde wehen und kühlender Regen fällt nieder, in den Bächen fließt Honig, in den Strömen Milch [2]). Hier bei Varuna, dem Herrn des himmlischen Wassers, und Jama ist nie erlöschendes Licht, strahlt der Glanz des Himmels, ist Wonne und Freudigkeit, sind Wunsch und Verlangen erfüllt [3]). Den in Lichtglanz wie Sterne leuchtenden Vätern (pitara) in Jama's Wohnstatt bringen die Nachkommen Verehrung und Opfer; sie werden angerufen, Heil und Segen und Reichthum den frommen Sterblichen zu gewähren [4]); im Avesta werden die Geister, die Fravaschi der Väter angerufen: Fülle von Rindern und Schafen zu schenken, ihren Nachkommen in der Schlacht zur Seite zu kämpfen. Aber der Weg zu Jama's Wohnstatt führt an Jama's beiden Hunden vorbei, die den Weg hüten, dem Çjama und dem Çabala, die nur den vorbei lassen, der fromm gelebt hat [5]). Dann fahren die Seelen, wie es scheint, auf einem

1) Rigv. 10, 14, 1. 2. — 2) Zimmer altindisches Leben S. 412. — 3) Bd. 3, 49. 50. — 4) Bd. 3, 47. 48. Rigv. 10, 15. — 5) Zimmer a. a. O. S. 419.

Nachen über den Luftstrom, über das Wolkenmeer, das den Himmel umgiebt [1]).

Aehnliche Vorstellungen haben in alter Zeit bei den Griechen gegolten. Des Jama, Jima Stelle nahm bei den Griechen, so viel wir errathen können, Deukalion ein, dem Zeus ein auserlesenes Geschlecht beigesellt hatte [2]). Das Gedicht von den Werken und Tagen, das aus der ersten Hälfte des achten Jahrhunderts stammt [3]), erzählt von dem ersten Geschlechte der Menschen, die wie die Götter ohne Arbeit und Mühe lebten, in Freude und Wohlsein mit immer gleichen Händen und Füßen, denen das elende Alter nicht nahte, denen der Acker freiwillig viele und reiche Frucht trug, bis sie vom Schlaf überwunden, einschlummerten. Auch die Osker haben die goldene Zeit des Saturn nicht vergessen. Als das Geschlecht der ersten Menschen dahin starb, so heißt es weiter in den Werken und Tagen, wurden sie nach des Zeus Rathschluß Geister, die in Luft gekleidet als Wächter der Sterblichen über der Erde wandeln; sie sehen auf die guten und die bösen Werke und gewähren, das Amt der Könige übend, Reichthum [4]); wie die Pitara der Juder, die Fravaschi der Franier. Wenn in den homerischen Gesängen die Stürme die Seelen hinwegtragen, wenn Hermes der Morgenwind die Seelen ins Jenseit führt, wie die Marut, die Schaar der Winde, bei den Indern, so folgt schon hieraus, daß auch die Griechen der alten Zeit die Wohnstatt der Seelen im Himmel suchten, daß sie zu dem Wolkenmeer, dem Luftstrom (dem Okeanos) emporgetragen wurden, der den Himmel nach der alten Anschauung der Griechen umgab, über den die Seelen hinweg mußten, um in den Himmel zu gelangen [5]). Es ist ein Ueberrest dieser alten Vorstellung, wenn die Seelen der Tapfern und Frommen bei Pindar „den Weg des Zeus", d. h. die Himmelsstraße, zur Burg des Kronos auf der Insel der Seligen gehen, die die Lüfte des Okeanos umwehen, wo Blüthen und Früchte golden glänzen [6]). Der Lethe, aus dem die Seelen in jener Welt Vergessenheit ihrer Leiden trinken, ist in der alten Vorstellung nicht ein Quell der Unterwelt, sondern jener Quell des Himmels, dessen Wasser sie nicht nur aller Mängel entledigt, der ihnen Unsterblichkeit und die Natur der Götter giebt, mit denen sie dort weiter leben [7]). Auch Jama's Hunde sind den Griechen nicht

1) Rigv. 10, 14, 12. Atharv. 8, 1, 9. — 2) Oben S. 23. 96. Hesiod. fragm. 25 Lehrs. Unten Buch 11 Kap. 14. — 3) Buch 10 Kap. 12. — 4) Opp. et dies 109—125. — 5) Diogen. Laert. 8, 32. Hesych. Ὠκεανός. — 6) Olymp. 2, 68 sqq. — 7) Bergk a. a. O. S. 398. 407. 412. 419.

fremd: der Kerberos ist der Çabala des Veda [1]). Die epische Poesie der Griechen hat den Himmel auf den Olympos, das Wolkenmeer an den Umkreis der Erde, den Aufenthalt der Geisterschaaren der Väter aus dem Lichtreich an den Okeanos und weiter unter die Erde versetzt; sie hat die lichte Wohnstatt der Abgeschiedenen, wie es scheint durch Einwirkung phoenikischer Vorstellungen, in das Schattenreich verwandelt, den Himmelsquell und den Himmelsstrom in das Dunkel der Tiefe versinken lassen.

1) Auch der Fährmann, der die Seelen bei den Griechen hinüber führt, gehörte ursprünglich zu den lichten Geistern, wenn die Ableitung von Scr. ghar leuchten, die Sonne (Kuhns Zeitschrift 10, 107) giebt, Stand hält.

Zweites Buch.

Eroberungen und Wanderungen.

1. Wanderung und Eroberungen der Thessaler, Aetoler und Dorer.

Dem Leben der Griechen war durch die Siedelungen der Phoeniker auf der Ostküste mannigfache Anregung und Förderung zu Theil geworden. Im Kampfe gegen diese Fremdlinge und nach deren Verdrängung hatten sich größere Gemeinwesen im Becken der boeotischen Seen um Orchomenos, in Attika, in der Ebene des Inachos und am Eurotas gebildet und danach weiter emporgehoben, die höchst stattliche Bauwerke zu errichten vermochten, die sich in Seefahrt, in Raub- und Kriegszügen versuchten, während der friedliche Verkehr der Kantone in den Opfergemeinschaften der nordöstlichen Stämme zu Anthela, der seefahrenden Kantone zu Kalauria, der Jonier zu Helike und auf dem Isthmos Pflege und Schutz fand. Da unterbrach eine von den Gebirgsthälern des Nordwestens ausgehende Bewegung den Fortgang dieser Entwickelung; fast alle Landschaften, die jene Förderung erfahren, kamen in die Hände neuer Bewohner, wenigstens neuer Herren, in langwierigen Kämpfen wurde ein ansehnlicher Theil der bereits gewonnenen Kultur vernichtet und die Leistungsfähigkeit in Bau- und Bildkunst weit rückwärts geworfen.

Von dieser großen Bewegung der griechischen Stämme, einer Wiederholung der ersten Okkupation der Halbinsel von Epeiros her, weiß die Ueberlieferung der Griechen nur Sagen zu berichten. Die Umwandlung des Melkart von Theben in den Heros Herakles, die kunstvolle Einfügung desselben in die Reihe der angeblichen alten Herrscher von Argos, der Danaiden, der Nachkommen des Perseus, haben wir bereits kennen gelernt. Auch des Herakles Söhnen hat des Sthenelos Sohn, Eurystheus von Mykene nicht nur die ihnen gebührende Thronfolge nicht zugestanden, er hat ihnen nachgestellt, um

sie zu vernichten; auf dem Kriegszuge, der die Attiker zu ihrer Auslieferung zwingen sollte, hat er den Tod gefunden. Die Pelopiden: Atreus, der den Thron Mykene's nach des Eurystheus Fall bestiegen, und seine Nachkommen, hatten demnach die Herrschaft über Mykene zu Unrecht inne (S. 61. 63). Herakles hatte nicht bloß im Dienste des Eurystheus große Thaten vollbracht, er hatte auch Krieg geführt gegen den König des Landes Elis, den Augeias, der ihm den Lohn für die Reinigung seiner Ställe verweigert und hatte ihn besiegt [1]), er hatte Krieg geführt gegen König Neleus von Pylos und diesem elf von seinen zwölf Söhnen erschlagen; nur der Eine, Nestor, blieb am Leben [2]), den Herakles nun als König in Pylos einsetzte; eine Sage, die aus dem Mythus des Melkart von dessen Herabsteigen in die Unterwelt erdichtet ist; der Kampf des Gottes am Thore der Todten (ἐν πύλῳ ἐν νεκύεσσι [3]) wurde auf Pylos im Peloponnes übertragen. Und weiter hatte Herakles hier auf dem Peloponnes den Hippokoon, der seinen Bruder, den Tyndareos, den König von Sparta, verdrängt und sich der Herrschaft bemächtigt, besiegt und den Tyndareos wieder in sein Land, jedoch unter der Bedingung eingesetzt, dieses dann auf seine, des Herakles Söhne übergehen zu lassen [4]). Aegimios, der König der Dorer, die im Nordwesten Thessaliens, in Hestiaeotis wohnten (S. 16. 23), war schwer bedrängt von Koronos, des Kaeneus Sohn, dem Könige der Lapithen am unteren Peneios, oder bereits vertrieben. Herakles gewährte dem Aegimios, wie uns Ephoros sagt, Hülfe und Herstellung, wogegen Aegimios sich verpflichtete, dem Herakles den dritten Theil seines Gebietes abzutreten und des Herakles Sohn Hyllos vor seinen eigenen beiden Söhnen, dem Dymas und Pamphylos, zum Erben einzusetzen [5]). Diese Thaten des Herakles gaben dessen Nachkommen das klarste Recht nicht nur auf die Herrschaft in Argos, sondern auch auf die Herrschaft in Lakonien, in Pylos, im Lande der Epeier und Pisaten, besondere Ansprüche aber auf die Herrschaft über den Stamm der Dorer. Diese Ansprüche waren sonnenklar — eben zu dieser klarsten Begründung sind alle diese Fabeln erfunden worden.

Den Sohn des Agesilaos, Königs von Sparta, den Archidamos, läßt Isokrates erzählen: Des Herakles Söhne seien durch

---

1) Pindar. Olymp. 11, 28—30. — 2) Il. 11, 692. — 3) Il. 5, 395 sqq. — 4) Diodor 4, 33. Apollodor 2, 7, 2. 3. 3, 10, 5. Pausan. 2, 18, 7. — 5) Ephor. fragm. 10 M. Strabon p. 427.

die Macht ihrer Feinde in vielen Gefahren und im Umherirren gewesen; nach dem Ende des Eurystheus aber hätten sie sich bei den Dorern niedergelassen. Im dritten Geschlecht seien sie nach Delphi gekommen, den Gott um gewisse Dinge zu befragen; dieser habe darauf nicht geantwortet, ihnen aber geboten, in ihr Vaterland zu ziehen. Da hätten sie bedacht, daß Argos ihnen gehöre, da sie nach des Eurystheus Tod allein aus dem Geschlecht des Perseus übrig seien, daß Herakles Lakonien von dem Tyndareos, den er zurückgeführt, empfangen, Messenien erobert und hier den Nestor, den er im Kampfe gefangen, als Herrn eingesetzt habe; und als sie diesen Sinn des Orakels erkannt, hätten sie das Heer gesammelt, das ihnen zustehende Land der Gemeinschaft derer zugesagt, die mit ihnen zögen, dafür aber die Königswürde zugebilligt erhalten. Hierauf Treue gelobend und gleiches Gelübde empfangend, hätten sie den Zug unternommen, und im Kriege die besiegend, welche in jenen Landen wohnten, hätten sie die Königsherrschaft dreifach getheilt [1]).

„Als Hyllos, des Herakles Sohn, den Achaeern und den Joniern, die damals im Peloponnes waren, auf dem Isthmos gegenüber lagerte," so erzählt Herodot, „da machte Hyllos den Vorschlag, nicht mit den Heeren zu kämpfen: die Peloponnesier möchten den in ihrem Lager bezeichnen, den sie für den Besten hielten und diesen ihm zum Zweikampf auf bestimmte Bedingungen stellen. Den Peloponnesiern schien dies thunlich und sie schwuren sich gegenseitig, wenn Hyllos den Peloponnesier besiege, sollten die Herakliden in ihr väterliches Erbe zurückkehren, wenn aber Hyllos besiegt werde, sollten die Herakliden das Heer zurückführen und in hundert Jahren keinen Versuch machen, in den Peloponnes zurückzukehren. Von den Peloponnesiern wurde Echemos, der Sohn des Aëropos, mit seinem Willen zum Zweikampf mit dem Hyllos bestimmt. Echemos siegte und tödtete den Hyllos [2])." In Tegea zeigte man noch in späten Tagen ein Denkmal des Königs Echemos, und sah auf einem Relief dessen Kampf gegen den Hyllos [3]).

Als die Herakliden den Eurystheus in Attika besiegt hatten, berichtet Diodor, fanden sie nach solchem Erfolge Mitkämpfer, und Hyllos zog gegen den Peloponnes. In Mykene herrschte Atreus, der ihm mit den Tegeaten und einigen anderen entgegentrat. Als

1) Archidam. p. 119. 120. — 2) Herod. 9, 26. — 3) Pausan. 8, 5, 1. 8, 53, 10.

nun die Heere am Isthmos lagerten, kam man überein, daß wenn Hyllos im Zweikampfe siege, ihm die Herrschaft des Eurystheus zufallen solle, wenn nicht, daß dann die Herakliden in funfzig Jahren nicht nach dem Peloponnes zurückkehren dürften. Hyllos unterlag dem Könige Echemos von Tegea und die Herakliden kehrten nach Trikorythos (bei Marathon in Attika) zurück und blieben hier 50 Jahre [1]).

Die weiter ausgeführte Sage erzählt: Hyllos habe sich zum Aegimios, dem Könige der Dorer auf dem Pindos begeben, dieser habe ihn seinem Versprechen gemäß zum Sohne angenommen. In Delphi erhielt er den Spruch, wenn die Herakliden die dritte Frucht einernteten, würden sie über die „Wasserenge" nach Mykene heimkehren. Als Hyllos nun nach der dritten Ernte aufbrach, geschah es, daß er dem Echemos unterlag. Des Hyllos Sohn Kleodaeos erneute den Versuch der Rückkehr, aber vergeblich, und ebenso vergeblich blieb dasselbe Unternehmen des Sohnes des Kleodaeos, des Aristomachos. Auch er fiel im Kampfe [2]). Als des Aristomachos Söhne Temenos, Kresphontes und Aristodemos herangewachsen waren, beschwerte sich Temenos in Delphi, daß sie, die Herakliden, in Gehorsam des Spruches des Gottes Unheil erfahren; das Orakel erwiderte: sie hätten den Spruch falsch verstanden, nicht nach der dritten Ernte sollten sie heimziehen, sondern im dritten Geschlecht nach dem Hyllos würden sie zurückkehren, und die Wasserenge sei nicht der Isthmos, sondern die Meeresbucht, die rechts vom Isthmos (von Delphi aus gesehen) liege. Nun sammelte Temenos sein Kriegsvolk und baute Schiffe im Gebiete der ozolischen Lokrer, um über die Meerenge bei Rhion zu setzen (der Ort, wo die Schiffe gebaut wurden, erhielt danach den Namen Naupaktos [3]), und als das Orakel den Herakliden gebot, den Dreiäugigen zum Führer zu nehmen, begegnete ihnen der Aetoler Oxylos, der ein Auge durch einen Pfeilschuß verloren hatte, auf dem Pferde. Oxylos war nach Angabe des Ephoros ein Abkomme des Aetolos, der vordem von Salmoneus, dem Fürsten der Epeier und Pisaten, aus Elis vertrieben, nach Aetolien gezogen war und diesem Lande den Namen gegeben hatte. Oxylos übernahm gegen das Versprechen, daß ihm das Land Elis zufallen solle, die Führung. [4])

Dem Atreus war in Mykene sein Sohn Agamemnon, dem Agamemnon dessen Sohn Orestes, dem Orestes dessen Sohn Tisamenos,

1) Diodor 4, 58. — 2) Herodot 6, 52. Apollodor 2, 8, 2. Pausan. 2, 7, 6. — 3) Ephor. fragm. 14 M. — 4) Ephor. fragm. 15 M. Apollodor 2, 8, 2. Etwas abweichend Pausan. 5, 3, 5.

den ihm des Menelaos und der Helena Tochter Hermione geboren, in der Herrschaft gefolgt. Als des Orestes und des Menelaos Erbe gebot Tisamenos über Argos und Lakonien. Die Lokrer hatten den Peloponnesiern zugesagt, sie würden ihnen durch angezündete Feuer Zeichen geben, wenn es etwa geschehen möchte, daß die Herakliden nicht über den Isthmos zu gehen, sondern über die Meerenge bei Rhion zu schiffen versuchen sollten; sie thaten aber das Gegentheil. Als die Herakliden kamen, waren sie diesen vielmehr behülflich, so daß die Herakliden in aller Sicherheit den Uebergang bewerkstelligen konnten, die Peloponnesier aber durch den Vertragsbruch der Lokrer in ihrem Lande überrascht wurden. Hierauf bezieht sich das Sprichwort: „lokrische Verträge[1])." Nach anderer Version schickte Temenos den Peloponnesiern angebliche Ueberläufer aus Lokris, welche jenen meldeten, die Fahrzeuge würden nur zum Schein gebaut, die Herakliden wollten nach dem Isthmos. Hierher zogen nun die Peloponnesier und jene konnten dort ungestört landen[2]). Oxylos führte die Herakliden nicht durch Elis, weil er fürchtete, daß sie ihm dies Land, wenn sie dessen Fruchtbarkeit gewahrten, nicht geben möchten, sondern durch Arkadien[3]). Temenos befestigte dann eine Burg bei Argos und stritt von hier aus gegen den Tisamenos und die Achaeer; sie wurden überwunden und aus Argos und Lakedaemon vertrieben. Da wendete sich Tisamenos mit den Achaeern gegen die Nordküste des Peloponnes, gegen die Jonier, welche hier das Uferland am korinthischen Busen inne hatten; es kam zum Kampfe. Die Achaeer siegten und theilten das Land unter sich, und die Jonier flohen nach Attika[4]). Oxylos zog mit den Aetolern gegen die Epeier in Elis. Zum Widerstande bereit traten ihm diese entgegen, und da die Heere von gleicher Stärke waren, sollte der Streit nach alter Sitte der Griechen durch einen Zweikampf entschieden werden, zu welchem der Epeier Degmenos und der Aetoler Pyraechmes bestimmt wurden. Degmenos kam leicht bewaffnet mit dem Bogen, in der Hoffnung des Schwerbewaffneten aus der Ferne Herr zu werden, Pyraechmes aber nahm, als er die Absicht gewahrte, die Schleuder und den Sack mit Steinen, denn es traf sich gerade, daß die Aetoler vor Kurzem den Gebrauch der Schleuder erfunden hatten. Da nun die Schleuder weiter reichte als der Bogen, fiel Degmenos und die Aetoler gewannen das Land und

1) Polyb. 12, 12b. In abweichender Wendung bei Polyaen 1, 9. — 2) Polyaen a. a. O. — 3) Pausan. 5, 4, 1. — 4) Herodot 1, 145.

vertrieben die Epeier [1]). Die Söhne des Aristomachos aber loosten über die Länder, aus denen sie die Achaeer vertrieben, das Loos gab Temenos, dem ältesten der drei Brüder, Argos, dem Kresphontes Messenien, dem Aristodemos Lakonien [2]).

Die Motive, denen die Mehrzahl der Züge dieser Sage ihre Entstehung verdankt, sind erkennbar. Hatten die Nachkommen des Herakles ein Recht auf den Thron von Argos, warum machten sie dieses ihr Recht nicht alsbald geltend? Die Sage antwortet zuvörderst: Eurystheus verfolgte sie, sie mußten fliehen. Wohin waren sie geflohen? Marathon war eine alte Stätte des Dienstes des Melkart, nunmehr des Dienstes des Herakles (S. 45); hierher, in das Gebiet von Marathon mußten des Herakles Söhne geflohen sein; in Attika mußten sie demnach Zuflucht gefunden haben; hier an der Grenze des Gebiets von Marathon bei Pallene mußte Eurystheus geschlagen, mußte er gefallen sein; von hier mußten sich die fingirten Nachkommen des Herakles zu den Dorern begeben, da deren Fürsten ja vom Herakles abstammen sollten, und König Aegimios mußte nun die Bedingung erfüllen, unter welcher ihm Herakles sein Land zurückgegeben hatte. Des Herakles Sohn heißt Hyllos, weil der Stamm der Dorer, dem ihre Fürsten angehörten oder vielmehr der, dem sie nachmals zugetheilt wurden, den Namen der Hylleer trug; ein anderer Zweig der Dorer nannte sich Dymanen; der dritte: Pamphyler, zeigt durch seinen Namen daß er erst während der Kämpfe auf dem Peloponnes aus dem Anschluß anderen Kriegsvolkes neben den beiden Zweigen der Dorer erwachsen ist. Diese Ordnung der drei Stämme kann während der Kriegszeit erwachsen sein, sie ist jedoch wahrscheinlich erst nach Vollzug der Eroberungen, als die Geschlechter in corporative Verbände zusammengefaßt wurden, entstanden.

Aber warum kommen, nachdem Hyllos nach des Aegimios Tod König der Dorer geworden ist, die Herakliden nun nicht wenigstens auf den Thron von Argos? Den König Agamemnon, den Krieg gegen Ilion konnten die nachmaligen Fürsten dorischer Abkunft von Argos nicht aus der Welt schaffen d. h. aus der Ueberlieferung entfernen: in Argos sollten Atreus, Agamemnon, Orestes, Tisamenos regiert

1) Ephor. fragm. 15 M. Pausan. 5, 4, 2. — 2) Die Sage von dieser Losung liegt zuerst bei den Tragikern in verschiedenen Fassungen vor; in Platons Gesetzen (p. 684 sqq.) ist sie weiter zu einem Bündniß der drei Fürsten und Völker ausgesponnen. Auch Strabon geht von dieser Anschauung aus, indem er (p. 333) bemerkt: Arkadien sei nicht unter das Loos gefallen.

haben, bevor dorische Fürsten hier die Herrschaft gewannen. Diese vier Generationen forderten vier Generationen im Geschlecht des Herakles. Demnach wurde dem Atreus Hyllos, dem Agamemnon Kleodaeos, dem Orestes Aristomachos gegenübergestellt. Die Sage läßt consequent jeden dieser drei Herakliden die Rückkehr versuchen und scheitern. Erst die vierte Generation, die Brüder Temenos, Kresphontes und Aristodemos, die dem Pelopiden Tisamenos gegenüberstehen, haben Erfolg. Die drei dazwischen liegenden Generationen sind nach Herodots Ansatz der Generationsdauer einem Jahrhundert gleich; daher seine Relation vom Vertrage des Atreus und des Hyllos, daß im Fall seines Unterliegens im Zweikampf die Herakliden sich hundert Jahre hindurch jedes neuen Versuchs der Rückkehr enthalten sollen. Bei Diodor ist diese Frist nach dem Schema, das zwar die Rückkehr der Herakliden achtzig Jahre nach dem Falle Ilions setzte, die Auswanderung der Achaeer nach Asien aber erst funfzig Jahre nach dem Einbruche der Dorer annahm, verkürzt. Daß die Angriffe der Dorer gerade auf dem Isthmos gescheitert sein sollten, war dadurch, daß es keinen andern festländischen Zugang zum Peloponnes gab und dadurch, daß sich nachmals die Spartaner, nachdem sie hier die Hegemonie gewonnen, auf dessen Deckung zu beschränken liebten, selbstverständlich angezeigt. Dem Zweikampfe des Hyllos mit dem Könige Echemos von Tegea mag eine Thatsache zu Grunde liegen, die sich freilich nicht auf dem Isthmos zugetragen haben kann — die Thatsache eines vergeblichen Angriffes der in den Peloponnes eingebrochenen Dorer gegen die Arkader von Tegea. Das Losen der drei Söhne des Herakliden Aristomachos: des Temenos, Kresphontes und Aristodemos um das gewonnene Land beruht darauf, daß in Argos, Lakonien und Messenien Dorer zur Herrschaft gekommen sind; demnach waren die Gründer dieser drei Staaten Brüder, und da Argos der bedeutendste Staat unter diesen wurde und lange Zeit blieb, war Temenos selbstverständlich der älteste der drei Brüder.

Somit beschränkt sich die historische Ausbeute der Prüfung dieses Sagencomplexes darauf, daß dorische Schaaren, durch Aetoler und Lokrer verstärkt, über den korinthischen Busen in den Peloponnes eingebrochen sind, daß sie hier, die Aetoler im Gebiet des Peneios, die Dorer am Pamisos, am Eurotas, am Inachos Fuß gefaßt und in diesen Landen Herrschaften gegründet haben, deren Fürsten ihren Stammbaum nachmals zum Herakles hinaufführten.

Dieſe Umwandlungen auf dem Peloponnes hatten andere Gründe als das fingirte Recht eines fingirten Heros auf den Thron von Argos. Herodot belehrt uns, daß ein Stamm der Theſproter — ſie ſaßen in Epeiros, im Thale des Thyamis und im Gebiet von Dodona, — die Theſſaler, aus Epeiros aufgebrochen und über das Gebirge nach Weſten gezogen ſei [1]). Die Theſſaler überſtiegen die Centralkette, eroberten das Land am Peneios, ließen ſich hier nieder und gaben der größten und ergiebigſten der griechiſchen Landſchaften ihren Namen [2]). Die alte Bevölkerung des Peneiosbeckens wurde von den einwandernden Theſſalern theils verdrängt, theils unterworfen. Thukydides ſagt, der Stamm, welcher im Süden des oberen Peneios an den ſüdlichen Zuflüſſen deſſelben, vornehmlich am Kuralios um Arne (nachmals Kierion) wohnte, die Arnaeer, ſei von den Theſſalern vertrieben worden; die Arnaeer ſeien ſüdwärts gewichen und hätten das Land der Kadmeer, welches nun Boeotien heiße, in Beſitz genommen [3]). Polyaen berichtet, durch eine Liſt ſei Theſſalos, der die Theſſaler geführt, der Arnaeer Herr geworden. In einer dunkeln Nacht habe er ſeine Leute auf den Bergen rings um die Ebene Fackeln und Lichter erheben und wieder verbergen laſſen. Die Arnaeer hätten geglaubt, von Blitzen umgeben zu ſein und um Schonung gebeten [4]). Der auswandernde Theil der Heſtiaeer, die am oberen Peneios ſaßen, wich ſüdwärts wie die Arnaeer und fand Zuflucht bei den Joniern auf der Inſel Euboea. Der Stamm, welcher am unteren Peneios ſaß, auf dem der Name der Pelasger haftet, floh wie die ihnen benachbart wohnenden Lapithen, wie die Heſtiaeer und Arnaeer nach Süden [5]). Von den alten Bewohnern des Peneiosbeckens behaupteten ſich die Perrhaeber auf dem Südabhang des Olympos, die Magneten auf dem Pelion, die Phthioten, auf denen der Achaeername haftet, auf dem Othrys, die Doloper und Aenianen auf dem Oſtabhange des Pindos. Den Arnaeern, welche König Opheltas und der Seher Peripoltas führten [6]), gelang es, die Minyer von Orchomenos und die Kadmeer im Thalbecken des Kopaïsſee's zu überwältigen. In dieſer Landſchaft geboten ſeitdem die Arnaeer, die dann nach dem alten Namen des rinderreichen Landes Boeoter genannt wurden. Die vom Peneios geflüchteten

1) Ob. S. 20. Herodot 2, 56. 7, 176. 8, 47. Strabon p. 443. 498. — 2) Herodot 7, 176. — 3) Ob. S. 23. Thukyd. 1, 12; die angegebene Ausdehnung des Gebiets der Arnaeer folgt aus der Erneuung des Namens Kuralios Seitens der Ausgewanderten bei Koroneia in Boeotien. — 4) Polyaen 1, 12. — 5) Thukyd. 2, 101. 4, 78. 8, 3. Strabon p. 439. Athenaeos p. 265. — 6) Plut. Cimon 1.

Pelasger und Lapithen fanden wie die aus Jolkos und Orchomenos auswandernden Minyer, wie die Kadmeer von Theben Zuflucht in Attika.

Zu den Stämmen, welche die Einwanderung der Theſſaler aus ihren alten Sitzen verdrängte, gehört der Stamm der Dorer. Er hatte nördlich von den Arnaeern in der Nordweſtecke des Peneios-beckens, in der Landſchaft Heſtiaeotis, auf dem Oſtabhange des Pindos geſeſſen [1]). Wie es ſcheint, waren es die Dorer, die mit den Heſtiaeern und Arnaeern zuerſt von dem Stoße der über das Gebirge herein-brechenden Theſſaler getroffen wurden. Auch ſie wichen ſüdwärts hin und fanden neue Sitze in einem Hochthale zwiſchen dem Südgehänge des Oeta und dem nördlichen Abfall des Parnaſſos. Es war von einem Bache, dem Pindos, durchſtrömt, der zum boeotiſchen Kephiſſos hinab-fließt [2]). Die Dryoper, die dieſes Gebiet inne hatten, wurden ver-jagt; ſie gewannen auf der Inſel Euboea zu Styra und Karyſtos, auf dem Süduſer der Halbinſel von Argos zu Aſine und Hermione neue Wohnſtätten [3]). Die Dorer gründeten unweit der Quellen des Pindos die Ortſchaft gleichen Namens, dazu Erineos, Boeon und Kytinion. Aber das kleine Thal reichte für die neuen Bewohner nicht aus. Die große Mehrzahl brach auf, ſich räumigere Sitze zu er-kämpfen. „Vom Pindos aufbrechend," ſingt Pindar, „das windige Erineos laſſend," ſingt Tyrtaeos, „erreichten die Dorer des Pelops weite Inſel [4])." Sie wendeten ſich zunächſt ſüdwärts von ihrer jünge-ren Heimath in das Gebiet der Lokrer und Aetoler und überſchritten von hier aus, vornehmlich durch Aetoler verſtärkt, den ſchmalen Buſen, der Aetolien vom Peloponnes ſcheidet.

Der Gang, den die Züge der Ankömmlinge hier genommen haben, iſt nicht wohl feſtzuſtellen. Nicht das Recht des Herakles auf den Thron von Argos ſuchten ſie, ſondern Beute und Land. Wir können immer annehmen, daß ſich die Schaaren der Einbrecher zunächſt

1) Herodot 1, 56. Andron bei Strabon p. 475. Wenn Herodot die Dorer vor ihrem Sitze in Heſtiaeotis unter König Deukalion in Phthia wohnen läßt, ſo hat das darin ſeinen Grund, daß er ſie nach dem phthiotiſchen Hellas bringen muß, um ſie zu Hellenen zu machen; oben S. 16 Il. 2, 683. Pindar. Olymp. 8, 30. Ganz unerfindlich iſt, wie Herodot a. a. O. Heſtiaeotis als zwiſchen Olympos und Oſſa gelegen bezeichnen kann. — 2) Strabon p. 427. — 3) Herodot 1, 56. 7, 30. 8, 43. Pauſan. 4, 34, 9. 5, 1, 2. Herakles hatte demgemäß bereits vor den Dorern die Dryoper bezwungen zu Gunſten des Keyx von Trachis und des Apollon von Delphi; Diodor 4, 34. 37. Apollodor 2, 7, 7. — 4) Pindar. Pyth. 1, 65. Tyrtaei fragm. 2 Bergk.

auf das Fruchtland geworfen haben werden, das ihnen am nächsten lag, auf das Mündungsgebiet des peloponnesischen Peneios. Es waren von den Einwanderern die Aetoler, welche sich hier neue Sitze erkämpften. Die Epeier, die an den Ufern des Peneios saßen, wurden überwältigt, vertrieben oder zu Sklaven gemacht; die Sage läßt den unzweifelhaft langen Krieg durch einen Zweikampf sofort entscheiden (S. 147). Die Eroberer theilten das für Acker und Weide treffliche Land am Peneios unter sich; die Sklaven, die ihnen die Kämpfe der Eroberung eingetragen, sorgten für Bestellung des Ackers und Pflege der Heerden der neuen Herren [1]). Der Hauptort des neuen Gemeinwesens, Sitz des Oxylos, wurde Elis am linken Ufer des Peneios, da wo der Fluß in die Küstenebene eintritt. Oxylos vererbte die Herrschaft, die er gewonnen, auf seine Nachkommen, zunächst auf den Laïas, weiterhin auf den Iphitos [2]). Die Nachkommen derer, die Heerden, Aecker und Sklaven gewonnen hatten, sind dann der Herrenstand des neuen Staates geworden, der nach der Landschaft oder dem neuen Hauptorte den Namen Elis erhielt. Allmählich dehnten die Eleer ihr Gebiet und ihre Oberhoheit in weiteren Kämpfen gegen die alte Bevölkerung aus. Die Pisaten verloren das untere Thal des Alpheios an die Eleer; sie wurden auf den oberen Theil ihrer Landschaft im Randgebirge des arkadischen Hochlandes beschränkt [3]).

Die Aetoler bildeten die Hauptmasse der eingedrungenen Schaaren; das folgt daraus, daß den Aetolern das nächstliegende und beste, sehr ergiebige Gebiet zu Theil geworden ist. Die Dorer hatten weiter zu ziehen und zu kämpfen. Oxylos, so sagte uns oben die Sage, habe die Dorer durch Arkadien geführt; in dem Zweikampfe des Hyllos mit dem Echemos von Tegea erkannten wir bereits einen Zusammenstoß der Dorer mit den Arkadern von Tegea; von alten Kämpfen der Ahnherren ihrer Könige mit Arkadern erzählt die spar-

---

1) Ephori fragm. 15 M. Strabon p. 354. Pausan. 5, 4, 1. 2. Wenn Strabon a. a. O. und Pausanias Epeier zu gleichem Recht im Lande bleibenlassen, so steht dem des Ephoros Angabe a. a. O entgegen. — 2) Pausan. 5, 9, 4. — 3) Epeier haben sich wohl nur südwärts des Alpheios, dorthin geflüchtet, frei gehalten, bis auch diese Perioeken von Elis wurden. Die Unterwerfung der unteren Pisatis folgt daraus, daß der Pisat aus Dyspontion (Strabon p. 356), der Olymp. 2 siegt, Eleer aus Dyspontion heißt. Erst nach dem Jahre 800 v. Chr. setzen sich die Minyer gegen Kaukonen und Paroreaten in Triphylien fest, ohne auf die Eleer zu stoßen, und Strabon giebt ausdrücklich an, daß die Eleer erst nach den messenischen Kriegen durch Hülfe der Spartaner Herren in Triphylien wurden; p. 355. 358.

tanische Sage, endlich hören wir, daß sich die Herakliden mit Kypselos, König der Arkader von Basilis oder von Trapezus am oberen Alpheios, vertragsmäßig verglichen hätten, daß Kresphontes, der Fürst der Dorer, die Tochter des Kypselos heimgeführt habe [1]). Hieraus werden wir schließen dürfen, daß die Dorer versucht haben, den Alpheios aufwärts ziehend hier Sitze zu gewinnen oder durch Arkadien weiter vorzudringen. Daß Kresphontes, angeblich Führer der Dorer, die die obere Ebene Messeniens, das Gebiet von Stenyklaros in der Nachbarschaft von Trapezus und Basilis gewinnen, sich mit dem Arkaderfürsten verschwägert haben soll, deutet darauf, daß den Dorern die erste Festsetzung im Südwesten Arkadiens mit Hülfe von Arkadern gelungen ist. Sie nahmen von Basilis aus den Nordrand der oberen beiden Ebenen, in denen hier das innere Tafelland zum Meere abfällt, hart an der Grenze Arkadiens. Stenyklaros blieb Sitz der Nachkommen des Führers der Eroberer. Von hier aus werden die Dorer südwärts gegen die Achaeer in der unteren Ebene, die Pylier, danach gegen Pylos selbst vorgedrungen sein. Die Fürsten und Edeln der Pylier flüchteten nach Attika. Die alte Burg Pylos hatte trotz ihrer mächtigen, aus rohen Felsblöcken bestehenden Ummauerung dies Schicksal nicht abgewendet [2]). Von dem gewonnenen Gebiete, von Stenyklaros oder von der unteren Ebene Messeniens aus wird dann ein anderer Theil der dorischen Schaaren den Taygetos überschritten haben, das Thal des Eurotas zu gewinnen. Die Dorer setzten sich hier am mittleren Laufe des Eurotas und am Oenus fest. Aber sie vermochten den Widerstand, den ihnen die Achaeer bei Therapne und Amyklae entgegenstellten, nicht zu überwältigen, ebenso wenig gelang es den Dorern, vom Oenus aus nordwärts gegen die Arkader von Tegea vorwärts zu kommen. In diesen Zusammenhang wird der Zweikampf des Echemos von Tegea gehören. Es war dieser Widerstand, der einen Theil der im Gebiete des Eurotas, am Oenus siedelnden Dorer bewog, seitwärts über den Parnon an die Ostküste des Peloponnes, in das Land der Kynurier (S. 24) auszuweichen. Die Kynurier wurden unterworfen. Von hier wendete sich diese Schaar nordwärts gegen das alte Argos. Die Sage erzählte uns oben bereits, daß Temenos eine Burg am Strande gegen Argos erbaut und von dieser aus gegen den Tisamenos und die Achaeer Krieg geführt

1) Polyaen 1, 7. Pausan. 4, 3, 6. 8, 5, 6. 8, 29, 5. — 2) Bursian Geograph. 2, 177.

habe. Die Stadt Argos lag eine Stunde aufwärts über der Mündung des Inachos ins Meer. An dieser Mündung bauten die Dorer die Befestigung, von welcher aus sie die Argiver zu bekämpfen gedachten; sie schnitten Argos dadurch vom Meere ab. Es scheint hiernach, daß die Dorer von der Küste Kynuria's her zu Schiffe in der Bucht von Argos gelandet sind, daß sie sich vor Argos in einer Feste verschanzten, die sie von der See her unterstützen und versorgen konnten. Die Befestigung behielt den Namen des Temenos, wenn die Sage nicht aus dem Namen der Befestigung den des Temenos abgeleitet hat[1]). Die Burg der Dorer am Meere deutet auf längere Dauer des Kampfes. Polyaen erzählt, wie die Dorer endlich durch eine kluge Veranstaltung des Deïphontes, des Eidams des Temenos, die Argiver zur Schlacht gelockt, wie Deïphontes, der, mit einer Schaar zu Schiffe gegangen, an einem versteckten Orte ankerte, sodann als sein Späher meldete: „die Dorer treiben Beute zusammen, die Argiver sind aus dem Lager zur Abwehr", mit den Seinen aus den Schiffen gesprungen, das Lager mit den Greisen, Weibern und Kindern genommen habe. Um diese zu retten, hätten die Argiver Land und Städte den Dorern abgetreten[2]). Argos wurde schließlich, auf welche Weise immer überwältigt. Die Herrschaft der Pelopiden war zu Ende; auch Mykene und Tiryns wurden Unterthanen der Dorer.

In langen Zügen und Kämpfen hatten die Dorer zuerst bei Stemyklaros, dann am oberen Eurotas, endlich zu Argos Fuß gefaßt. Nachdem Argos, offenbar die letzte dieser Gründungen, zu einem ansehnlichen Staate herangewachsen war, wurde hier die Sage von der Rückkehr der Herakliden d. h. die Einkleidung der Eroberung des Südens und Ostens des Peloponnes durch die Dorer in die Fiktion der Geltendmachung des Erbrechts des Herakles durch seine Nachkommen erfunden. Griechische Fürsten konnten ihren Stammbaum doch nicht zum Herakles hinaufführen, bevor den Griechen der kämpfende Melkart, der Archal (Archaleus) der Phoeniker, nach Verdrängung der Phoeniker aus der Kadmeia hier von ihnen verehrt, zum

1) Strabon p. 368. — 2) Polyaen 2, 12. Pausan. 2, 38, 1. 2, 19, 1. 2. Die Befestigung des Temenion, wie nachher die des Solygeios bei Korinth deutet darauf hin, daß die Angriffe von der See her erfolgten. Um Argos von der See her anzugreifen, mußten die Dorer eine Küste besitzen, die wir nur in Kynuria finden können; daß eine besondere dorische Schaar von der dorischen Vierstadt aus gegen Argos gesegelt ist, läßt sich doch nicht annehmen.

Heros Herakles geworden war. Aus Hestiaeotis vertrieben, hatten die Dorer zwischen dem Oeta und dem Parnaß sich angesiedelt. Auf dem Oeta sollte Herakles sich verbrannt haben, zu den Göttern emporgehoben worden sein. Nach glücklichen Thaten lag dorischen Kriegsfürsten nahe, sich den altberühmten Fürstenhäusern, die sie aus Argos, Lakonien und Pylos verdrängt hatten, an Adel der Abstammung gleich zu stellen, ihren Stammbaum zu einem Heros des Nordens, aus dem sie gekommen waren, hinaufzuführen; als solcher war ihnen Herakles, nunmehr Heros ihrer zweiten Heimath geworden, deutlich angezeigt. Ein weiterer Schritt war es dann, der erst geraume Zeit nachdem Argos genommen war, gethan werden konnte, daß der Heros vom Oeta, von der Kadmeia nach Argos versetzt, dem Geschlechte der Atriden von Argos vorangestellt, in das Geschlecht der Danaiden von Argos eingeschoben wurde. Anderer Seits mußte das Königthum bei den Dorern zu Argos noch in vollem Ansehen stehen, um das Recht der Eroberung auf den Anspruch der Fürstengeschlechter zu gründen. Und wenn diese Fürstengeschlechter von drei Brüdern stammen sollten, so müssen zur Zeit der Bildung der Sage die drei dorischen Staaten Argos, Lakonien, Messenien noch neben einander gestanden haben. Dies war nach den Zeiten König Pheidons von Argos, nach dem Angriff der Spartaner auf Messenien, d. h. nach der Mitte des achten Jahrhunderts, entschieden nicht mehr der Fall. Die Sage von den drei Brüdern, den Urenkeln des Hyllos, die um die gemeinsame Eroberung loosen, muß mindestens vor 740 v. Chr. im ersten Drittheil oder in der ersten Hälfte des achten Jahrhunderts entstanden sein. Sie ist ersichtlich von Argos, von den Vorfahren des Pheidon, oder von diesem selbst ausgegangen. Sie bezeichnet Argos als das Erbe des ältesten Abkommen des Herakles und begründet damit das Vorrecht dieses Staats über die verwandten Staaten Lakoniens und Messeniens. Die Könige Messeniens heißen nach ihrem Stammvater Aepytiden, die der Spartaner Agiden und Eurypontiden, denen dann Kresphontes und Aristodemos als Abkommen des Herakles vorangestellt wurden. Die Könige von Sparta nahmen diesen Stammbaum an, sie durften nicht hinter den Königen von Argos an edler Abkunft zurückbleiben.

Die gesammte Nordküste des Peloponnes von Dyme bis Troezen war von Joniern besetzt. Diese Wohnsitze gingen ihnen in Folge der dorischen Eroberungen theils mittelbar theils unmittelbar verloren. Der Theil der Achaeer von Argos, der sich der Herrschaft der Dorer

nicht fügen mochte, zog aus dem Lande und wendete sich, dem Stoß, den die Dorer vom Temenion aus d. h. von Ost nach West führten, weichend nach dem ionischen Gebiet am Gestade des korinthischen Busens. Herodot sagt uns, daß die Jonier des Ufers, die Aegialeer, von den Achaeern geschlagen wurden, daß sie nach Helike und von hier nach Attika flüchteten; daß diese Achaeer dann im Lande der Jonier zwölf Orte gegründet: Pellene, Aegeira, Aegae, Bura, Helike, Aegion, Rhypes, Patrae, Pharae, Olenos, Dyme und Tritaea[1]). Dem Ephoros gilt Tisamenos als Gründer dieses neuen Wohnsitzes der Achaeer[2]). Polybios erzählt: „Tisamenos war der Sohn des Orestes. Bei der Rückkehr der Herakliden aus Sparta vertrieben, gewann er das Gebiet von Achaïa und seine Nachkommen waren hier ununterbrochen Könige bis auf den Ogyges[3])." Ausführlicher berichtet Pausanias: Tisamenos habe die Achaeer von Argos zu den Joniern geführt und um Aufnahme in deren Gebiet gebeten. Aber die Fürsten der Jonier hätten dies Ansuchen geweigert, es sei zur Schlacht gekommen, Tisamenos sei zwar gefallen, die Achaeer aber hätten gesiegt und die Jonier in Helike eingeschlossen. Dann sei Uebereinkunft getroffen worden, die Jonier seien abgezogen und die Achaeer hätten die Leiche des Tisamenos in Helike bestattet und das Land unter sich getheilt[4]). Die Jonier vom Strande fanden Zuflucht in Attika; sie trafen hier bereits auf andere Flüchtige aus Nord und Süd und einen Mann aus einem von Pylos geflüchteten Geschlecht an der Spitze des Landes.

Mußten die Jonier auf dem Nordwestgestade des Peloponnes den von den Dorern verdrängten Achaeern ihrer Seits weichen, die Jonier auf der Nordostküste des Peloponnes erlagen den Dorern selbst. Gegen den wohl schon zu jener Zeit bedeutendsten der ionischen Orte, gegen die Hafenstadt Korinthos auf dem Isthmos, führte, als des Propodas Söhne Doridas und Hyanthidas hier geboten (S. 72) des Hippotes Sohn Aletes (d. h. der Schweifende[5]) dorische Schaaren. Sie bekämpften die Stadt, indem sie sich wie ihre Stammgenossen vor Argos gethan auf einem Hügel, dem Solygeios, drei Stunden von Korinth an der Bucht von Kenchreae in der Nähe des Gestades

---

1) Herodot 1, 145. 7, 94. 8, 73. — 2) Ephor. fragm. 16 M. — 3) Polyb. 2, 41. — 4) Pausan. 2, 18, 7. 7, 1, 7. 8. — 5) Der Name wird dadurch erklärt, daß Hippotes den Karnos im Lager der Dorer erschlagen habe und darum flüchtig umherirren mußte; Con. narrat. 26.

festsetzten. Demnach ist der Angriff gegen Korinth wie gegen Argos von der See her, offenbar von der Küste von Argos aus, erfolgt [1]). Die Jonier von Korinth wurden überwältigt oder unterwarfen sich. Pausanias berichtet, Doridas und Hyanthidas hätten ihre Herrschaft dem Aletes übergeben und seien zu Korinth geblieben, aber das Volk von Korinth sei, in der Schlacht besiegt, aus dem Lande getrieben worden [2]). Pindar nennt die Korinther: „Kinder des Aletes [3])." Indeß deutet die Sage in den Namen der beiden Fürsten, welche beim Anzuge der Dorer regieren, die Herrschaft abtreten und dafür in Korinth bleiben dürfen, doch das Verhältniß an, in welches die Dorer und die alte Bevölkerung zu Korinth getreten sind. Trotz des längeren Kampfes, den wir auf Grund der Festsetzung des Angriffs auf dem Solygeios annehmen müssen, hat hier eine vollständige Austreibung oder Knechtung der alten Bevölkerung nicht stattgefunden. Wohl haben die Dorer die vorwaltende Stellung gewonnen, aber die alte Bevölkerung hat neben ihnen in dem neuen Gemeinwesen Platz gefunden; das ist der Vertrag der beiden Brüder mit dem Aletes, die Uebergabe der Herrschaft an diesen; Doridas, der ältere Bruder, vertritt die eingewanderten Dorer, Hyanthidas, der jüngere, die nun mit den Dorern verbundenen Jonier. Aletes, so wird berichtet, vereinigte die gesammte Bevölkerung und theilte sie in acht Stämme [4]). Demnach sind hier den drei dorischen Stämmen (S. 148) fünf Stämme anderer Abkunft zur Seite getreten. Sie bestanden aus der alten Bevölkerung, die in diese letzteren eingetheilt wurde; aber auch Geschlechter anderer Abkunft, Lapithen, die aus Thessalien vertrieben auf die Nordküste des Peloponnes geflüchtet waren und sich dem Angriff der Dorer auf Korinth angeschlossen haben sollen, fanden Aufnahme in diese fünf Stämme [5]).

---

1) Thukyd. 4, 42, 43. Bursian Geograph. 2, 12. — 2) Pausan. 2, 4, 3. Con. narrat. 26. — 3) Olymp. 13, 14. Die Scholien bemerken zu dieser Stelle, daß Didymos behaupte, Aletes sei nicht Gründer von Korinth, wohl aber König von Korinth geworden und zwar im dreißigsten Jahre nach der Ankunft der Dorer im Peloponnes. — 4) Suidas *πάντα ὀκτώ*. — 5) Buch 12 Kap. 3. Auf die weiteren Sagen vom Aletes, von dem Spruche, den er in Dodona empfängt, von der Tochter des Kreon, die ihm die Thore öffnet, und von der Erdscholle einzugehen (Durid. fragm. 80 M. und Schol. Pind. Nem. 7, 155) scheint mir nicht erforderlich. Die Erdscholle hat auch in der Gründungssage von Kyrene ihre Stelle, die Liebe der Königstöchter für die Führer der Ankömmlinge kehrt häufig wieder. Der Spruch von Dodona soll das Wort *Διὸς Κόρινθος* erklären. Was von der Verbrennung der Töchter des Kreon, der Hellotis u. s. w. im Tempel der

König Temenos von Argos hatte, so erzählt die Sage, vier Söhne: den Keisos, den Phalkes, den Kerynes, den Agaeos und eine Tochter des Namens Hyrnetho. Diese hatte Temenos dem Deïphontes vermählt, einem Abkommen des Ktesippos, des Sohnes des Herakles. Als Temenos den Deïphontes, dem er die Eroberung von Argos dankte (S. 154), höher ehrte als seine Söhne, wurden diese von der Besorgniß ergriffen, daß er den Deïphontes auch zum Erben des Reichs einsetzen könnte. Als nun Temenos von Argos auszog gegen die Feinde, und die Entscheidung zögerte, Temenos aber dem Deïphontes die wichtigsten Unternehmungen übertrug, dangen die Söhne Mörder gegen den Vater (nur Agaeos, der jüngste Sohn, hatte keinen Theil an dieser Verschwörung [1]), die den Temenos zum Tode verwundeten, als er im Flusse badete [2]). Er wurde ins Lager getragen, übergab die Herrschaft der Hyrnetho und dem Deïphontes, eröffnete diesem die Orakel über den Ausgang des Krieges und starb, ohne die Mörder zu kennen. Auch das Heer übertrug dem Deïphontes die Königswürde, aber die Söhne des Temenos leugneten ihre That und Keisos erlangte die Herrschaft. Temenos wurde in seiner Burg, im Temenion, bestattet, und die Argiver ehrten sein Andenken durch Spenden an seinem Grabmal. Als nun Keisos König von Argos war, zog Deïphontes mit seinen Anhängern — es waren ihrer viele — aus Argos und wendete sich gegen die Jonier von Epidauros [3]). Pityreus, der zu Epidauros herrschte, gab das Land ohne Kampf auf und zog mit seinen Unterthanen nach Attika. Deïphontes war Herr von Epidauros, aber auch hierher verfolgten ihn die Söhne des Temenos, ihm die Hyrnetho zu entreißen, welche bei diesem Versuche den Tod fand. Die nach Attika geflüchteten Jonier von Epidauros gingen von hier aus, von des Pityreus Sohn, dem Prokles geführt, zu Schiff, eine andere Heimstätte zu suchen; indeß die Dorer des

---

Athena, die durch das Feuer, welches die Sieger anlegen, umkommen, erzählt wird, geht auf die Hellotien, die der „phoenikischen Athena" d. h. der Hellotis-Europe gefeiert, auf die Kinderopfer, die ihr gebracht wurden (S. 44), zurück. Aletes soll dann diesen Dienst, den die eingewanderten Dorer unzweifelhaft vorfanden, gestiftet haben; woraus mir doch noch nicht zu folgen scheint, daß Aletes ein phoenikischer Gott war, wie behauptet worden ist.

1) Nicol. Damasc. Cod. Escor. f. 78 bei Müller Fragm. H. G. II, VIII. — 2) Nicol. Damasc. fragm. 41. Diod. Excerpt. de insidiis bei Müller a. a. O. — 3) So bei Pausan. 2, 26, 2. Bei Nikolaos lautete die Erzählung anders, das Fragment läßt aber den Fortgang nicht mehr erkennen.

Deïphontes von Epidauros aus auch die Insel Aegina gewannen und ein zweites Epidauros auf der Südostküste des Peloponnes gründeten [1]). Aber nicht alle Jonier hatten Epidauros verlassen; wir finden einen vierten Stamm neben den drei dorischen Stämmen zu Epidauros [2]). Die Dorer, welche des Temenos vierter Sohn Agaeos gegen die Jonier von Troezen führte, sollen von diesen freiwillig in ihren Staat aufgenommen worden sein [3]). Gegen Sikyon zog Phalkes, des Temenos zweiter Sohn. Hier soll bereits ein Heraklide Lakestades, des Hippolytos Sohn, über die Jonier geboten haben, wie uns Pausanias sagt. Phalkes gewann die Stadt durch nächtlichen Ueberfall, theilte dann aber die Herrschaft mit dem Lakestades. Es steht fest, daß in Sikyon ein Theil der alten Bevölkerung Aufnahme in das neue dorische Gemeinwesen gefunden hat. Neben den drei dorischen Stämmen der Hylleer, Pamphyler und Dymanen treffen wir hier die ionische Bevölkerung zu einem vierten Stamme vereinigt, der den alten Sondernamen der Jonier auf der Nordwestküste des Peloponnes, den Namen Aegialeer trägt. Des Phalkes Sohn Rhegnidas zog mit Dorern von Sikyon und Dorern von Argos gegen Phlius aus: wenn die Phliusier ihm die Herrschaft übertrügen und seinen Dorern die nöthigen Aecker abträten, dann sollten sie in ihrem Lande bleiben. Die Phliusier fügten sich, jedoch nicht alle; ein Theil von ihnen wanderte aus und fand jenseit des Meeres mit ionischen Landsleuten vereint eine neue Wohnstatt [4]).

Die neuen dorischen oder dorisirten Gemeinwesen auf ionischem Boden: Epidauros, Troezen, Aegina, Sikyon und Phlius, standen mit Ausnahme Korinths zu Argos in naher Beziehung. Sie wurden von Argos abhängig, das die Vormacht, die Mykene unter den Pelopiden geübt hatte, auf der Osthälfte des Peloponnes erneuerte. Noch in weit späteren Zeiten finden wir dieselben mit Argos zu gemeinsamen Opfern, die zu Argos dem Apollon gebracht wurden, zu einer Föderation verbunden, deren Haupt Argos und dessen Könige waren. Die Sage drückt diese Beziehungen dadurch aus, daß sie jene Städte von Argos aus, von den Söhnen, dem Schwiegersohn, dem Enkel des Temenos erobern und besiedeln läßt.

1) Pausan. 3, 23, 4. — 2) Pausan 2, 26, 2. 7, 4, 2. Der vierte Stamm zu Epidauros ist doch wohl aus der Geschichte der Hyrnetho (Pausan. 2, 28, 3 ff.) zu erschließen neben dem gleichnamigen Stamm der Hyrnathier zu Argos; C. I. G. 1130. 1131. — 3) Scymn. Ch. 523. Bei Strabon, der dem Ephoros folgt, lautet der Name des Agaeos Agelaos. — 4) Pausan. 2, 13, 1. 2.

Wir fanden oben bei der Untersuchung der Zeitangaben für die älteste Periode der Geschichte der Griechen, daß Eratosthenes, auf die Listen der spartanischen Könige gestützt, den Anfang des spartanischen Staats und damit zugleich den Einbruch der Aetoler und Dorer in den Peloponnes auf das Jahr 1103 v. Chr. bestimmt hat. Dem Einfall der Aetoler und Dorer in den Peloponnes war die Eroberung des Peneios-Beckens, die Eroberung Boeotiens vorangegangen. Die Eroberung Thessaliens durch die Thessaler wurde demgemäß 30 Jahre früher, auf das Jahr 1133 v. Chr., die Eroberung Boeotiens durch die Arnaeer zwanzig Jahre früher, 1123 v. Chr. angesetzt. Welche Bedenken gegen die Grundlagen der Bestimmung des Jahres 1103 für den Einfall der Aetoler und Dorer in den Peloponnes bestehen, die Gründe, welche räthlich erscheinen lassen, diesen Einfall nicht weit über das Jahr 1000 v. Chr. hinaufzurücken, sind oben erörtert. Der Anstoß der gesammten Bewegung, die Einwanderung der Thessaler in die nach ihnen genannte Landschaft, die Verdrängung der Hestiaeer, Dorer und Arnaeer muß dagegen dem Einbruch der Aetoler und Dorer um mehr als dreißig Jahre, sie kann demselben kaum weniger als um ein halbes Jahrhundert voraufgegangen sein. Die Dorer siedelten sich nach ihrer Vertreibung vom Ostgehänge des Pindos zwischen dem Oeta und Parnaß an, erst von hier aus sind sie nach des Tyrtaeos Zeugniß gegen den Peloponnes aufgebrochen; die Dryoper, die die Dorer vom Oeta und Parnaß vertrieben, hatten vor der Ankunft der Dorer im Peloponnes neue Sitze zu Hermione und Asine auf der Nordostküste des Peloponnes gefunden. Von ihrer zweiten Heimath, dem Oeta aus gelangt die auswandernde Schaar der Dorer zunächst zu den Aetolern, mit diesen schifft sie über den korinthischen Busen. Es folgen nun jene Kämpfe mit den Epeiern, der Zug am Alpheios aufwärts bis nach Basilis, die Angriffe gegen den Süden des Peloponnes, zuerst gegen die obere Ebene Messeniens, die Festsetzung am oberen Eurotas und am Oenus, von Kynuria aus die Angriffe gegen Argos, die Verdrängung eines ansehnlichen Theils der Achaeer aus Argos, die Bewältigung von Korinth, Sikyon, Phlius. Diese Wanderungen und Kämpfe der Dorer auf dem Peloponnes müssen wiederum mindestens ein halbes Jahrhundert in Anspruch genommen haben; vor der Mitte des zehnten Jahrhunderts werden die Dorer schwerlich im Besitz der oberen Ebene Messeniens, des oberen Eurotasthals, von Argos gewesen, werden ihre Eroberungen, ihre neuen Gemeinwesen schwerlich zu einigem Bestand gekommen sein. Der Gesammt-

heit der Wanderungen und Kämpfe, die die zweite Occupation der Halbinsel bilden, den neuen Besitzstand der griechischen Stämme gründen, werden wir hiernach mit einiger Wahrscheinlichkeit die Zeiten vom Jahre 1050 bis zum Jahre 950 v. Chr. zuweisen können.

2. Die Wanderung der Achaeer.

Der Einbruch der Thessaler in das Becken des Peneios, der Dorer in den Peloponnes, hatte ansehnliche Theile der alten Bevölkerungen aus ihren Sitzen geworfen. Die aus dem Gebiete des Peneios verdrängten Arnaeer hatten ihrer Seits die alte Bevölkerung des Kopaïs-Beckens, die Minyer und Kadmeer, nach Attika gedrängt, die aus dem Gebiete von Pylos vertriebenen Achaeer waren nach Attika geflüchtet, die aus Argos verjagten Achaeer hatten sich gegen das Nordgestade des Peloponnes gewendet und ihrer Seits die hier am korinthischen Busen sitzenden Jonier verdrängt. Diese fanden, wie die von der Nordostküste des Peloponnes vor den Dorern weichenden Jonier, in Attika Zuflucht. Nicht alle durch den Einbruch der Dorer aus Argos gedrängten Achaeer hatten im Gebiet der von ihnen überwältigten Jonier Platz gesucht oder gefunden. Ein Theil derselben gewann in weiter Ferne jenseit des aegaeischen Meeres auf den Inseln Tenedos und Lesbos, auf der Westküste Kleinasiens ein neues Vaterland.

In einem Loblied auf einen Prytanen der kleinen Insel Tenedos vor jener Küste, den Aristagoras, rühmt Pindar des Aristagoras Vorfahren, den Peisandros, der „mit dem Orestes das erzgerüstete Heer der Aeoler von Amyklae nach Tenedos geführt habe[1]." Aeoler hießen nachmals die aus dem Süden und Norden der griechischen Halbinsel ausgewanderten, im Nordwesten Kleinasiens angesiedelten Achaeer. Hellanikos sagt, Orestes habe die Achaeer vor den Dorern nach Lesbos, auf die Küste der Teukrer geführt[2]. In seiner Atthis erzählt Damon: Orestes habe den Spruch von Delphi erhalten, daß Abkommen Agamemnons die Städte in Troas und die Götterdienste dort wieder herstellen sollten; er sei jedoch nach Empfang des Spruches gestorben. Im folgenden Geschlecht sei dem Penthilos, dem Sohne Orests, vom Orakel geboten worden: an die äußersten Grenzen Mysiens zu ziehen; Penthilos habe das Heer gesammelt und sei

1) Nemea 11, 34. — 2) Schol. Pind. l. c. Tzetzes ad Lycophr. 1374.

ausgezogen[1]). Bei Strabon heißt es: Oreſtes habe, wie erzählt werde, den Auszug geleitet, er ſei jedoch in Arkadien geſtorben; ſein Sohn Penthilos habe die Führung übernommen. Der Zug habe viele Aufhaltung gefunden und längere Zeit gedauert. Nachdem ſich dem Penthilos in Boeotien ſehr viele Boeoter (d. h. ein Theil der gegen die Arnaeer kämpfenden oder ihnen bereits unterlegenen Bevölkerungen von Theben und Orchomenos) angeſchloſſen[2]), ſei Penthilos nach Thrakien gelangt. Danach habe des Penthilos Sohn Echelaos (Archelaos) das Heer nach Aſien hinübergebracht in das Gebiet, wo nachmals die Stadt Kyzikos erbaut worden ſei; des Echelaos jüngſter Sohn Gras ſei bis zum Granikos vorgedrungen. Von hier habe er beſſer gerüſtet den größten Theil des Heeres nach Lesbos hinübergeführt und die Inſel gewonnen. Kleuas aber, der Sohn des Boros, und Malaos, welche ebenfalls Abkommen des Agamemnon waren, hatten ihr Heer zu gleicher Zeit mit dem Penthilos geſammelt, aber des Penthilos Zug kam ihnen zuvor, indem er früher von Thrakien nach Aſien überſetzte, indeß Kleuas und Malaos lange Zeit am Berge Phrikion (unweit der Thermopylen) bei den Lokrern am Euripos verweilt hatten[3]). „Später übergehend, erbauten dieſe Kyme, und die Einwanderer verbreiteten ſich über das geſammte Land, welches der Dichter (Homer) Troas nennt[4])." Vellejus bemerkt, nachdem ſie in langen Irrfahrten umhergetrieben worden, hätten die Aeoler ihre Städte in Aſien gegründet[5]). Pauſanias berichtet: Penthilos, „der unechte Sohn des Oreſtes, habe die Inſel Lesbos eingenommen und beſiedelt; danach habe Gras, des Echelaos Sohn, des Penthilos Enkel, des Oreſtes Urenkel, Auswanderer in das Gebiet geführt, das jetzt Aeolis heiße[6])." Myrſilos von Methymna auf Lesbos, der im dritten Jahrhundert v. Chr. die Geſchichte dieſer Inſel ſchrieb, erzählt: Echelaos ſei der durch den Spruch von Delphi bezeichnete Führer der Wanderer nach Lesbos geweſen, unter ihm hätten ſieben Fürſten geboten. Ein Orakel habe ihnen befohlen, wenn ſie mit ihren Schiffen an den Ankerplatz der Küſte von Lesbos kämen, der Meſogeios genannt wäre, dem Poſeidon einen Stier, der Amphitrite und den Nereïden aber eine Jungfrau zu opfern. Da hätten die ſieben Fürſten das Loos über ihre Töchter geworfen und daſſelbe habe die Tochter des Smintheus getroffen. Dieſe wurde nun geſchmückt, um, wenn ſie dorthin gelangten, ins Meer ge-

1) Damon. fragm. 20 M. — 2) Strabon p. 402. — 3) Strabon p. 621. — 4) Strabon p. 582. — 5) Vellejus 1, 4. — 6) Pauſan. 3, 2, 1. 2, 18, 6.

stürzt zu werden. So sei es geschehen, und ein Jüngling des Heeres des Namens Enalos (d. h. der im Meere), der die Jungfrau liebte, habe sich mit ihr ins Meer gestürzt, sei aber von Delphinen ans Ufer getragen worden [1]).

Wir finden in historischer Zeit die Inseln Tenedos und Lesbos, auf der Küste des Festlandes südöstlich von Lesbos Kyme sammt einer Reihe kleinerer Städte, endlich Smyrna in den Händen der Achaeer. Wir erfahren, daß die Stadt Mytilene, danach die Hauptstadt von Lesbos, zuerst auf einem kleinen Eiland erbaut worden sei, das hart vor der Ostküste der großen Insel lag [2]), daß die Gründer von Kyme nach ihrer Landung auf der Küste zuerst Neonteichos, d. h. neue Feste, am Fuße des Berges Sardene erbaut hätten dreißig Stadien von Larisa, welches sie von der neuen Feste aus bekämpft, und nachdem sie dieses Larisa genommen, hätten sie Kyme erbaut [3]). Eine andre Ueberlieferung läßt jedoch zuerst Kyme, danach Neonteichos erbaut werden [4]).

Wenn die Ueberlieferung Söhne oder Enkel des Orestes an die Spitze der Auswanderung stellt, so ist diese Angabe darin begründet, daß zu Lesbos und Kyme Fürsten geboten, die ihre Abkunft zum Agamemnon und Atreus hinaufführten. Weiter läßt die örtliche Vertheilung der Achaeer in Asien deutlich erkennen, daß ihre Wanderung nach dem Osten, ihre Ansiedelung sich in zwei Richtungen bewegte, welche die Tradition in zwei große Züge übersetzt hat, in den Zug des Penthilos und seiner Abkommen und den Zug des Kleuas und Malaos. Die eine Richtung hat die Inseln an der Nordwestküste Kleinasiens am Eingang des Hellespont im Auge; sie richtet sich nach Tenedos, nach jener kleinen Insel im Sunde von Lesbos, endlich nach Lesbos selbst. Die zweite Richtung nimmt das Festland südwärts von Lesbos zum Ziel und faßt hier in der Bucht, die nachmals nach der Stadt Elaea genannt wurde, Fuß. Weshalb die Ueberlieferung den ersten Zug aus dem Peloponnes zu Lande über den Isthmos durch Thessalien nach Thrakien, von hier über die Propontis nach Asien gelangen läßt, ist erkennbar. Es waren nicht nur Achaeer aus Argos und dem Eurotasthal, sondern auch Achaeer aus dem mittleren und nördlichen Griechenland, die sich jenseit des aegaeischen Meeres

1) Plut. de sollertia anim. 36. Sept. Sap. conv. 20. Anders gewendet liegt dieselbe Erzählung bei Athenaeos (p. 466) vor. — 2) Diodor 13, 79. Thukyd. 3, 6. Strabon p. 617. — 3) Strabon p. 616. 622. — 4) Das homerische Epigramm nennt Neonteichos Κύμης κούρη; nach der Vita Homeri wurde es acht Jahre nach Kyme erbaut.

angesiedelt haben. Strabon sagte uns schon, daß sehr viele Boeoter d. h. vor den Arnaeern weichende Kadmeer und Minyer im Zuge des Penthilos gewesen seien (die Verwandtschaft zwischen den Lesbiern und Boeotern wird späterhin wiederholt betont[1]), und es steht fest, daß Achaeer aus Lokris und Magneten aus Thessalien an den Gründungen auf dem Festlande Kleinasiens Theil hatten. Auf der Küste der Thraker an der Mündung des Hebros und auf dem thrakischen Chersones lagen alte achaeische Ansiedelungen, dort Aenos, welches Achaeer von Lesbos an Stelle der thrakischen Stadt Poltybria gegründet haben sollen (nach Anderen wären Kymaeer die Gründer gewesen[2]), hier Sestos, ebenfalls eine Gründung von Lesbos[3]). Aehnlich ist der Uebergang der Ankömmlinge über die Propontis an die Küste von Kyzikos erdichtet, um diese Stätten, wo nachmals stattliche griechische Städte emporgeblüht waren, gleich durch die Landung der ersten Ansiedler den Griechen zu vindiciren, wie die homerischen Gesänge die Inseln Tenedos und Lesbos durch den Achilleus erobern lassen[4]). Gras muß dann freilich das Festland Asiens wieder verlassen, um „besser gerüstet" Lesbos anzugreifen. Nach der Sage hatte Protesilaos, der die Krieger von Phylake (in der Landschaft Phthiotis auf dem Abhange des Othrys) gegen Ilion führte, zuerst den Boden Asiens betreten, war aber auch zuerst gefallen; zu Elaeus auf der Südspitze des thrakischen Chersones hatte er sein Grabmal und Heiligthum, hier wurden ihm als Heros Wettspiele gehalten. In den homerischen Gesängen tobt der Kampf um das Schiff des Protesilaos am wildesten[5]). In der Theilnahme von Lokrern, der alten Bevölkerung Boeotiens, von Magneten war der Zug der Auswanderung von Argos nordwärts durch die Halbinsel, in jenen Siedelungen zu Aenos, Sestos, Elaeus der Zug durch Thrakien und über den Hellespont gegeben.

Wir können als sicher annehmen, daß die Auswanderer zur See ihren Auszug, ihre Siedelung bewirkt haben. Der Zug längs der thrakischen Küste durch die unbekanntesten und schwierigsten Gebiete wäre sicher mißlungen, wenn er unternommen worden wäre. Es waren die Inseln dort vor der Küste, die als Ziel der Fahrt ins Auge gefaßt wurden; die Schaaren der Achaeer, welche Tenedos und Lesbos

1) Thukyd. 3, 2. 7, 57. 8, 100. — 2) Scymn. Ch. 696. Steph. Byz. s. v. Herod. 7, 58. Thukyd. 7, 57. Strabon p. 329. Plut. Apophth. imper. *Πόλτυς*. — 3) Scymn. Ch. 708. Herod. 9, 115. — 4) Il. 9, 129. — 5) Il. 13, 681. 15, 705. 2, 695 sqq. Herod. 7, 33. 9, 116. 120. Strabon p. 435.

gewannen, werden in einander folgenden Zügen zu Schiffe gekommen sein, sie werden langwierige Kämpfe, die die Tradition durch die Dauer des Zuges und die Succession der Führer andeutet, zu bestehen gehabt haben. Die Besitznahme jenes Eilandes bei Lesbos zeigt deutlich, wie sie sich zunächst mit geringstem Gewinn begnügen, wie sie sich hier befestigen mußten, um dann von hier aus Lesbos bekriegend das große Eiland zu gewinnen. Herren der Insel, werden sich die Auswanderer, durch neue Zuzüge verstärkt, auf das Festland gewagt haben, und es kann wohl sein, daß die ersten Versuche, auf dem Festlande Fuß zu fassen, gescheitert sind, wie die Sage durch das Scheitern des Gras auf dem Festlande, durch den Fall des Protesilaos andeutet. Sicher ist, daß ohne einige Kunde von den Inseln und Küsten in der Nähe des Hellespont die Vertriebenen der Halbinsel ihre Fahrten nicht dorthin gerichtet hätten.

Die Fürsten, welche danach in der Hauptstadt von Lesbos, zu Mytilene geboten, nannten den Agamemnon ihren Stammvater; so konnte die ältere Ueberlieferung gleich den Orestes zum Führer des Zuges machen, die spätere dessen Sohn, Enkel und Urenkel in der Führung folgen lassen. Und nicht nur das Königshaus von Lesbos wußte seinen Stammbaum zu den Fürsten der Heimath hinaufzuführen; Pindars Gesang zeigte uns, daß auch edele Geschlechter der Insel Tenedos ihre Ahnherren zu nennen wußten, die mit den Abkommen der Fürsten von Argos aus der alten Heimath herübergekommen seien. Daß Pindar den Orestes von Amyklae nach Asien aufbrechen läßt, ist dadurch veranlaßt, daß die Achaeer das untere Eurotasthal und dessen Schlüssel Amyklae länger als ein Jahrhundert hindurch gegen die Dorer behauptet haben. Amyklae ist erst um das Jahr 800 v. Chr. gefallen. Dem Dichter beginnt die Auswanderung erst nach dem Verlust des letzten Gebietes der Achaeer vom Inachos und Eurotas.

Lokrer vom Berge Phrikion und Magneten vom Pelion, von der Gebirgsküste des Peneiosgebiets, die vor den eingedrungenen Thessalern wichen, waren an jener zweiten d. h. weiteren Richtung der Auswanderung, an der Ansiedelung auf dem Festlande betheiligt. Daß diese Siedelungen auf dem Festlande später erfolgt sind als die Besitznahme von Tenedos und Lesbos dürfen wir der Tradition unbedingt glauben. Auch auf dem Festlande mußten sich die Ankömmlinge begnügen, zunächst eine Feste zu errichten, um auf diese gestützt, von dieser aus den Krieg gegen die alte Bevölkerung zu führen; auch ihnen werden

lange Anstrengungen nicht erspart geblieben sein, um weiter vorwärts zu kommen. Am weitesten ins Land hinein, den Hermos aufwärts schob sich die Ansiedelung der Auswanderer der Magneten, welche der Einbruch der Thessaler auf den Pelion und an die Küste gedrängt hatte; nicht allzu weit von der Hauptstadt der Lyder, von Sardes, erbauten diese Magneten, wie es scheint von Kyme ausziehend, Magnesia auf einem steilen Felsen des Sipylos [1]). Im Epos der Griechen ist der Sohn des Peleus, d. h. der Sohn des Pelion, den der Berggeist des Pelion Cheiron auferzogen, der rascheste und kühnste Held. Ohne ihn vermögen die übrigen nichts auszurichten, so lange auch der Krieg dauert. Dem Zorn des Achilleus liegt der Gegensatz der Nordachaeer zu denen von Argos zu Grunde, der Held vom Pelion überwindet den Hektor d. h. den „Halter" der Gegner.

Zwanzig Jahre nach der Besitznahme von Lesbos soll Kyme, achtzehn Jahre nach Kyme Smyrna gegründet worden sein [2]). In einem alten Gedicht wird die Gründung des Kleuas und Malaos, die Stadt Kyme, vornehmlich den Lokrern vom Berge Phrikion (S. 162) beigelegt, und der Beiname Phrikonis, den Kyme trägt, spricht zu Gunsten dieser Angabe. Strabon nennt Kyme die größte und tüchtigste der Städte der Aeoler d. h. der Achaeer in Asien: Kyme und Lesbos seien nahezu die Mutterorte aller aeolischen Städte auf dem Festland, deren einst gegen dreißig gewesen seien [3]). Die südlichste Gründung Kyme's jenseit des Sipylos, auf dessen Nordabhange Magnesia lag, war Smyrna. „Nach dem Rathschluß des aegishaltenden Zeus," so heißt es in dem Homer zugeschriebenen Versen, „umthürmten einst die Völker Phrikons, die Reiter schneller Rosse, als sie den Krieg gewaltigen Feuers entschieden, das dem Meere nahe, von den Wogen erschütterte aeolische Smyrna, vom klaren Wasser des heiligen Meles durchflossen [4])." Smyrna lag am Südufer des tief ins Land dringenden Meerbusens, in den sich der Hermos ergießt, an der Mündung des Küstenflusses Meles. Von den übrigen Gründungen Kyme's lagen nordwärts von Kyme: Aegae, Myrina, Gryneion, Elaea und Pitane nahe der Küste oder an dieser selbst; südwärts von Kyme im Thalgebiet des Hermos: Neonteichos, Larisa und Temnos auf einer Felshöhe des rechten Ufers des Hermos. Es waren sämmtlich dicht bei einander angelegte Siedelungen mit wenig umfänglichen Gemarkungen.

---

1) Vita Hom. 2. Böckh C. I. G. Nr. 3137. — 2) Vita Hom. c. 38. — 3) Strabon p. 616. 621. 622. — 4) Hom. Epigr. 4.

Die Gründungen der Achaeer in Asien werden von den Chronographen in die Mitte des zwölften, aber auch in die Mitte des elften Jahrhunderts v. Chr. gesetzt. Der erstere Ansatz geht von der Annahme aus, daß Ilion im Jahre 1270 v. Chr. gefallen, die Dorer achtzig Jahre danach (1190 v. Chr.) in den Peloponnes eingebrochen seien und wiederum funfzig Jahre später (1140 v. Chr.) die Achaeer den Boden Asiens betreten hätten. Im Jahre 1140 v. Chr. sei Lesbos erobert, zwanzig Jahre danach (1120 v. Chr.) Kyme, endlich wiederum achtzehn Jahre später (1102 v. Chr.) Smyrna gegründet worden [1]). Zu anderem Ergebniß mußten dieselben Intervalle führen, wenn sie von dem Jahre aus berechnet wurden, welches Eratosthenes auf Grund der spartanischen Königslisten für den Einbruch der Dorer in den Peloponnes festgestellt hatte, vom Jahre 1103 v. Chr. aus (S. 96): dann war Lesbos 1053, Kyme 1033, Smyrna 1015 v. Chr. gegründet. Nach diesem System haben die Alexandriner in der That die Auswanderung der Achaeer berechnet; das bestimmende Intervall sind hier wie dort jene funfzig Jahre nach dem Einbruch der Dorer. Etwas verschoben liegt dasselbe den Ansätzen bei Hieronymos und beim Synkellos zu Grunde, welche Magnesia am Sipylos 1052, Kyme 1048 und Smyrna 1046 v. Chr. gründen lassen [2]). Mit den Ausgangspunkten, den Jahren des Falles Ilions, fallen die Ansätze. Auf Grund der oben angestellten Untersuchungen sind wir auf die Annahme beschränkt, daß die Wanderung der Achaeer nach Asien nicht allzu lange nach dem Jahre 1000 v. Chr. begonnen haben wird, daß gegen die Mitte des zehnten Jahrhunderts zunächst Lesbos und Tenedos besetzt sein mögen, danach die Siedelungen auf dem Festlande begonnen haben werden.

Die Gebiete, vor denen und in denen die Achaeer Fuß gefaßt hatten, waren im Norden zwischen dem Hellespont und der Bucht von Adramyttion von den Stämmen der Teukrer, weiter südwärts von den Mysern, an der Mündung des Hermos von den Lydern bewohnt. Die Phoeniker standen längst im Verkehr mit der gesammten Küste, mit dem Gestade der Teukrer im Norden wie mit dem der Karer im Süden. Die Lyder befanden sich seit dem Beginn des zwölften Jahrhunderts v. Chr. unter der Herrschaft eines Königsgeschlechts, das sich von dem Sonnengott ableitete; im zehnten Jahrhundert lagen die ersten

1) Vita Hom. c. 38. — 2) Euseb. Chron. 2, 61 Sch. Syncell. p. 340 B. Daß nur Kyme in Asien, nicht Kyme in Campanien gemeint sein kann, wird unten erhellen; Buch 11 Kap. 8.

Kulturstufen hinter ihnen, sie verstanden Weberei und anderes Handwerk[1]), waren im Besitz einer befestigten Hauptstadt und in den Anfängen der Münzkunst; es sind sehr alte lydische Münzen, ovale Barren von Weißgold, d. h. gemischten Goldes und Silbers, mit eingeschlagenen Zeichen, danach mit Bildern des Löwen und des Stieres erhalten, deren Gewicht sie als Theilstücke des syrisch-phoenikischen Talents erkennen läßt[2]). Die Myser waren in primitiven Zuständen und blieben in diesen; die Teukrer standen auf einer höheren Stufe. Der Verkehr, den die Phoeniker mit ihnen angeknüpft hatten, die Stationen, welche die Phoeniker auf den Inseln vor ihrer Küste und auf dieser selbst errichtet, haben den Teukrern wohl zu dieser Entwicklung geholfen. Die Ilias nennt Lesbos den Sitz des Makar, die Sage von Lesbos behauptet, daß Makareus vor den Achaeern auf Lesbos geherrscht, der Insel das erste Gesetz gegeben und dieses den Löwen genannt habe; seine Töchter seien Methymna, Mytilene und Arisbe d. h. die Städte der Insel gewesen[3]). Wir haben in dem Makareus auf Rhodos und anderen nach ihm benannten Inseln und Orten die griechische Form des Namens des Gottes Melkart der Phoeniker, dessen Symbol der Löwe ist, kennen gelernt[4]). Myrsilos von Methymna erzählte uns schon, daß unter dem Echelaos, der die Achaeer nach Lesbos geführt, sieben Fürsten geboten hätten; diese Zahl ist schwerlich den Hauptorten der Insel — sie zählt deren nur fünf — entnommen: es sind die acht großen Götter, die Kabiren der Phoeniker; an der Spitze der Sieben steht der Achte, der Sonnengott. Strabon bemerkt, daß die Kabiren der Phoeniker in einigen Orten der Teukrer bei Hamaxitos und Skepsis verehrt worden seien[5]). Der Name der Stadt Astyra im Ida, die einer Göttin diente, welche die Griechen Artemis nennen, weist unverkennbar auf die Astarte-Aschera der Phoeniker[6]), dem graecisirten Namen der Stadt Adramyttion liegt die semitische Bezeichnung Hadramut, d. i. Vorhof der Unterwelt, zu Grunde; wie es scheint, war dieser Name den weiten Sümpfen bei Adramyttion und deren Miasmen entnommen. Zu Killa auf der Südküste, zu Chryse auf der Ostküste der Teukrer, zu Thymbra am Skamandros wurde ein Sonnengott wie auf Rhodos unter dem Namen Smintheus (Zminthios auf Münzen) als Abwehrer der Feldmäuse

1) Bd. 1, 484. — 2) Bd. 1, 287. — 3) Diodor 4, 83. Steph. Byz. Ἀρίσβη. — 4) Bd. 2, 47. — 5) p. 473. — 6) Strabon p. 606. 613. Olshausen hat im Hermes (14, 145) nachgewiesen, daß Astyra Astarte ist, daß das Räucherharz Styrax von der Göttin den Namen hat.

und Heuschrecken angerufen, wie Baal als Abwehrer der Fliegen auf der syrischen Küste zu Ekron verehrt wurde [1]), und vielleicht haben wir in dem Ilos, dem Gründer Ilions in den homerischen Gedichten den semitischen Gottesnamen El wieder zu erkennen.

Die Aufgrabungen in dem Hügel von Hissarlik, auf dem neuerdings die Stätte des alten Ilion gesucht wird, haben in der untersten über funfzig Fuß unter dem heutigen Boden liegenden Schicht die primitivsten Werkzeuge und Waffen, Beile, Hämmer und Messer aus Stein und Eberzähnen gefertigt in großer Menge zu Tage gefördert; neben ihnen kaum minder primitive, ohne Drehscheibe gefertigte Thongeräthe mit eingekratzten Verzierungen und einige Messer und Waffen aus Kupfer. Aehnliche Gefäße und Geräthe sind in einem geöffneten Kegelgrabe bei Thymbra gefunden worden. Die nächst höhere Schicht zu Hissarlik ergab große Krüge mit rohen Andeutungen menschlichen Gesichts oder menschlicher Gestalt, dreifüßige Vasen, spitz zulaufende Becher mit großen Henkeln, Gefäße in Thiergestalt, Alles aus gebranntem Thon; Gefäße von Erz, Blei und Elektron d. h. aus gemischtem Gold und Silber, besser gestaltete nach phönikischer Art verzierte Thongefäße neben einigem roh gearbeiteten Goldschmucke und eben so rohen Idolen. Eine dritte über diesen beiden, jedoch ebenfalls noch unter den Resten späterer Siedelungen, zwanzig bis dreißig Fuß unter dem heutigen Boden liegende Schicht ergab die Reste einer Ummauerung aus unbehauenen Steinen. Unmittelbar an der Westseite dieser Umfassung sind Aexte, Dolche und Kessel aus Erz, Vasen und Becher aus Silber, Stirnbänder, Armbänder, Ohrgehänge und Becher aus Gold in mäßiger Zahl, dabei aber auch einige tausend sehr kleiner und dünner Goldblättchen und Goldknöpfchen gefunden worden. Arbeit und Ornamentirung deuten auf babylonische, hier und da auch auf ägyptische Muster, wie Elfenbeinnadeln und Elfenbeinstücke auf phoenikischen Verkehr. Die Thongefäße gleichen am nächsten den auf Thera und Melos gefundenen (2, 57), die besser gearbeiteten den Gefäßen von Kypros; auf einem Thongefäße von Hissarlik zeigen sich Spuren von Schrift, wie es scheint, kyprischer Schrift. In allen drei Schichten finden sich Knochen von Ziegen, Schafen, Rindern, Schweinen, Pferden, Hirschen und Hasen, Körner von Weizen, Erbsen, Bohnen und Mais; in allen drei Schichten überwiegen Steinwerkzeuge und Aexte von Stein (Eisen findet sich nirgend), überwiegen die Gefäße von Thon theils

1) Strabon p. 486. 506. 607. Bd. 1, 327.

aus der Hand, theils auf der Scheibe gearbeitet, deren Gestalt und Ornamentirung in den oberen die der unteren übertrifft. Die Erzgeräthe, die Aexte, die Lanzen und Pfeilspitzen von Erz sind durchweg gegossen. Soweit die Reste zu sehen gestatten, bestanden die Häuser aus unbehauenen Steinen oder Lehmwänden; neben der Jagd und gedeihlich betriebener Viehzucht wurde der Acker bebaut. Offenbar hat Handelsverkehr mit den Phoenikern den hier ansässigen Teukrern Muster und Anregung zur fortschreitenden Besserung ihrer Thonarbeiten, ihres Erzgusses gegeben. Die Schmucksachen der dritten Schicht können ihnen nur die Phoeniker zugebracht haben.

Von Lesbos aus faßten die griechischen Ansiedler von den Königen von Mytilene, den Nachkommen Agamemnons, den Penthiliden geführt, auf der nahen Küste der Teukrer Fuß. Sie unterwarfen und kolonisirten fast die gesammte Landschaft. Strabon sagt uns, daß Archaeanax (d. h. Altkönig) von Mytilene aus den Trümmern der Stadt des Priamos die Steine entnommen habe, um an der Mündung des Skamandros, an der Einfahrt in den Hellespont die neue Stadt Sigeion zu ummauern. An der Küste des Hellespont selbst erbauten die Lesbier Rhoeteion und Dardanos, am Busen von Adramyttion Assos [1]). Kebren am obern Lauf des Skamandros wird von Ephoros als eine Pflanzung seiner Stadt, als Siedelung von Kyme bezeichnet [2]). Nur im Idagebirge, an den Quellen des Granikos und an den Quellen des Aesepos zu Gergis und Skepsis behauptete sich ein Stamm der Teukrer, die Gergithen unter einheimischen Fürsten, die sich nachmals der Abkunft von Hektor und Aeneias rühmten. Auch da späterhin diese Städte unter griechischem Einfluß zur Aristokratie und danach zur Demokratie übergingen, behielten jene Geschlechter den Königstitel und gewisse Ehrenrechte [3]). Als die Athener gegen Ende des siebenten Jahrhunderts sich Sigeions zu bemächtigen versuchten, behaupteten die Mytilenaeer, das Gebiet der Teukrer gehöre ihnen von Rechts wegen, da ihre Ahnen bereits deren Vorfahren bekämpft und besiegt hätten. Die Athener räumten dies nicht ein, sondern führten dagegen aus, daß die Aeoler kein besseres Recht auf dies Gebiet hätten als alle Hellenen, die mit dem Menelaos für den Raub der Helena Rache genommen [4]). „In alter Zeit," so

1) Strabon p. 589. 599. 600. Steph. Byz. Ἄσσος. Alcaei fragm. 118 Bergk. — 2) Harpocration Κέβρην. — 3) Herodot 5, 122. Strabon p. 607. — 4) Herodot 5, 94.

bemerkt Strabon, „waren die meisten Orte der Landschaft Troas bei den Aeolern, so daß Ephoros (von Kyme) nicht ansteht, die ganze Küste von Abydos bis Kyme Aeolis zu nennen [1])."

Von den Thaten der Könige von Kyme, den Nachkommen des Kleuas und Malaos sind wir nicht viel besser unterrichtet als von denen der Penthiliden, die auf Lesbos geboten, von denen wir nicht mehr als die Namen der Gründer, des Gras und Echelaos, und jene Anlage des Archaeanax zu Sigeion erfahren. Wir haben nur anzunehmen, daß während des Waltens der Nachkommen des Kleuas die um Kyme gelegenen Orte und weiterhin Kebren im Ida und Smyrna jenseit des Sipylos gegründet worden sind. Als König Telephanes zu Kyme gebot — er soll für Baumzucht und Bewaldung der Gemarkung der Stadt Sorge getragen haben — suchte König Ardys — der erste dieses Namens — von Lydien (768—732 v. Chr.) mit seinem Weibe und seiner Tochter Zuflucht in Kyme. Ein Empörer hatte ihn vom Throne gestoßen. Nach zwei Jahren fand der Usurpator den Tod durch einen Mörder, den er selbst gegen den Ardys gedungen; eine Gesandtschaft der Lyder erschien in Kyme, den Ardys aufzufordern, den Thron wieder zu besteigen, und Ardys folgte dieser Aufforderung [2]). Nach dem Telephanes regierte zu Kyme König Agamemnon. Seine Tochter Damodike, deren Schönheit und Einsicht gerühmt werden, wurde des Königs Midas von Phrygien Gattin, der im Jahre 738 v. Chr. den Thron Phrygiens bestieg und sich im Jahre 696 v. Chr., als die Kimmerier in sein Land einbrachen, selbst den Tod gab [3]). Von König Agamemnon wird berichtet, daß er den Kymaeern zuerst Münzen geprägt habe. Babylon besaß seit alter Zeit feste Normen für Gewicht und Maaß, die sich vom Euphratlande aus weit verbreitet hatten, nach Syrien und nach Phoenikien, zu den semitischen Stämmen Kleinasiens. Aber Babylonien und Phoenikien blieben bei Gewichtstücken der Edelmetalle für den Verkehr stehen, beim Barrengelde. Die Lyder waren es, die nach Angabe der Griechen zuerst Geld geprägt, d. h. den Werth des Gewichtsstücks durch die Autorität des Staats garantirt haben, und jene uns erhaltenen gestempelten Barren (S. 168) bestätigen diese Angabe. Von den Hellenen soll zuerst die ionische Stadt Phokaea geprägt haben. Die erhaltenen Goldmünzen Phokaea's einseitiger Prägung mit dem

1) Strabon p. 599. — 2) Heracl. Pont. fragm. 11 M. Bd. 2, 574. — 3) Heracl. P. l. c. Plut. de Superst. 8. Bd. 1, 453.

Bilde der Robbe, im Werthe von 17 Thalern unsers Geldes, zeigen durch ihr Gewicht, daß sie nach der Norm des schweren babylonischen Goldtalents von 101½ Pfund ausgeprägt sind. Die Silberprägung beruhte auf der in Syrien üblich gewordenen Norm, nach welcher das Gold den 13⅓fachen Werth des Silbers von gleichem Gewicht hatte. Das Silberstück wurde dergestalt normirt, daß 15 Silberstücke gegen ein Goldstück vertauscht werden konnten [1]). Ist es richtig, daß König Agamemnon den Kymaeern Münzen geschlagen hat, so würde diese Neuerung hier etwa um dieselbe Zeit eingetreten sein, da König Pheidon von Argos in der alten Heimath der Siedler auf der Küste Asiens die ersten Münzen schlug und das System von Maaß und Münze feststellte, welches dann fast die gesammte Halbinsel von Argos angenommen hat. Die ältesten uns erhaltenen, sicher Kyme angehörigen Münzen sind wie die lydischen von Weißgold und einseitiger Prägung, das Vordertheil eines Pferdes zeigend, auf der Rückseite Zapfenlöcher; dann folgen einseitig geprägte Silberobolen mit einem Adlerkopf, die wohl aus der ersten Hälfte des sechsten Jahrhunderts stammen [2]).

3. Attika zur Zeit der Wanderungen.

Ungleich stärkere Verluste als den alten Stämmen im Becken des Peneios, den alten Stämmen im Westen, im Süden und Osten des Peloponnes brachte die Bewegung, welcher der Aufbruch der Thessaler aus Epeiros den Anstoß gegeben, der Stammgruppe der Jonier. Im Norden verloren die Jonier die Niederungen Boeotiens, die die Arnaeer einnahmen, im Süden die gesammte Nordküste des Peloponnes. Drangen die neuen Herren Boeotiens von Norden, die neuen Herren von Argos, des östlichen Theils der Nordküste des Peloponnes, gegen Attika vor, so stand auch der letzte Besitz des ionischen Stammes auf der Halbinsel in Frage, so konnte auch dieser Ueberrest ionischen Gebiets verloren, dessen Bewohner verdrängt, auf Euboea zurückgeworfen werden. Aber die attische Landschaft war in der Vereinigung, in der Organisation, die sie durch die Thesiden erhalten hatte stärker, als die alten Gemeinwesen in Boeotien, stärker als die ionischen Gemeinden auf der Nordküste des Peloponnes.

---

1) Lenormant Monnayes royales de la Lydie p. 18. 19. Unten Buch 11 Kap. 10. — 2) Brandis Münzwesen S. 320. 390. 391.

„Attika," so sagt uns Thukydides, „war stets von denselben Menschen bewohnt und aus dem übrigen Hellas kamen von denen, welche durch Krieg und Zwiespalt vertrieben wurden, die Angesehensten nach Attika als einer sicheren Zuflucht. Sie wurden hier Glieder des Gemeinwesens und vermehrten so schon in alter Zeit die Zahl der Bewohner, so daß, als Attika nicht ausreichte, die Siedelungen nach Jonien gesendet wurden [1])." Nach der attischen Sage hatte nach des Theseus Vertreibung ein Nachkomme des Erechtheus, Menestheus, die Herrschaft in Attika geführt. Als er vor Ilion gefallen, war Demophon, des Theseus Sohn, aus Euboea zurückgekehrt und hatte den Thron Attika's bestiegen. Den Söhnen des Eurystheus hatte Theseus oder Demophon Schutz gewährt, Eurystheus war im Kampfe gegen die Athener und die Herakliden gefallen (S. 144). Als Agamemnon mit den Argivern auf der Heimfahrt von Ilion im Phaleron landete (nach anderer Version war es Diomedes), entriß ihnen Demophon das Pallasbild, den Hort Ilions, das Diomedes und Odysseus aus der Stadt des Priamos entwendet hatten. Aber dabei wurden Argiver erschlagen, und König Demophon mußte sich vor dem Gericht auf dem Palladion d. h. vor dem Heiligthum der Pallas am Ilissos (S. 82) wegen des vergossenen Blutes verantworten [2]). Danach wurde der Muttermörder Orestes, als Demophon in Attika gebot, auf dem Areiopag von der Anklage der Eumeniden, von seiner Blutschuld freigesprochen und konnte nun, nachdem er vom Blute gereinigt war, den Thron seines Vaters besteigen [3]). Dem Demophon folgte König Apheidas in der Regierung; ein Spruch von Dodona gebot ihm: „den Areiopag und die weihrauchduftenden Altäre der Eumeniden zu achten und die an ihnen Schutz Suchenden nicht zu tödten, sondern ihrer zu schonen [4])." Des Apheidas Sohn, Oxyntas, der nach seinem Vater in Attika gebot, wurde von seinem jüngeren unächten Bruder, dem Thymaetas erschlagen, der nun den Thron bestieg [5]). Unter seiner Regierung kamen die von den Dorern aus Pylos vertriebenen Nachkommen des Neleus und Nestor nach Athen: Melanthos, der Sohn des Andropompos, des Urenkels des Bruders des Nestor, des Periklymenos [6]); mit ihm kamen die Nachkommen des äl-

1) Thukyd. 1, 4. — 2) Clitodem. fragm. 12 M. Demosthen. in Aristocr. p. 643. Pausan. 1, 28, 9. Schol. Aristid. Panath. p. 320 Dindorf. Pollux 8, 118. Polyaen 1, 5. — 3) Hellan. fragm. 82 M. Marm. par. ep. 25. — 4) Pausan. 7, 25, 2. — 5) Damon. fragm. 1. Nicol. Damasc. fragm. 50 M. — 6) Der Stammbaum ist Periklymenos, Penthilos, Boros, Andropompos, Melanthos.

testen Sohnes des Nestor, des Antilochos, dessen Sohn Paeon gewesen war, die Paeoniden, dann die Abkommen des zweiten Sohnes des Nestor, des Thrasymedes, nach dessen Enkel Alkmaeon die Alkmaeoniden genannt, endlich die Nachkommen des jüngsten Sohnes des Nestor, die Peisistratiden [1]). Sie fanden Schutz und Aufnahme in Attika.

Da geschah es, daß die Boeoter, d. h. die neuen Herren des Landes der Minyer und Kadmeer, mit den Athenern um die Gebiete von Melaenae und Oenoë stritten, und der König der Boeoter Xanthos, der Urenkel des Opheltas, der die Arnaeer nach Boeotien geführt hatte (unten Kap. 6), forderte den König der Athener den Thymaetas zum Zweikampf. Als nun Thymaetas die Herausforderung nicht annahm, da er schon bejahrt war, entzogen ihm die Athener die Herrschaft und machten den Melanthos von Pylos, der sich zu diesem Zweikampfe erbot, zu ihrem Könige (nach anderer Version erklärte sich Thymaetas selbst bereit, dem die Herrschaft abzutreten, der den Kampf auf sich nähme), und Melanthos erschlug den Xanthos. Mit des Thymaetas Entsetzung oder Abdankung endete die Herrschaft der Nachkommen des Theseus über Athen [2]); Melanthos aber stiftete das Fest der Apaturien und vererbte das Königthum über Attika auf seinen Sohn Kodros [3]).

Als die Jonier vom Strande, von den Achaeern aus dem Peloponnes verdrängt, nach Attika geflüchtet waren und hier Aufnahme gefunden hatten und Athen nun, so berichtet Strabon, durch die Zahl der Männer stark geworden, hätten die Herakliden und Dorer im Peloponnes, besonders aber die Korinther wegen der Nachbarschaft Besorgnisse vor Athen gehegt. Von den Korinthern angetrieben, seien sie gegen Attika ausgezogen, als hier des Melanthos Sohn, König Kodros, gebot. In der Schlacht besiegt, hätten sie abstehen müssen, Attika zu erobern, jedoch Megara aus einem ionischen zu einem dorischen Gemeinwesen gemacht [4]). Auch Herodot bemerkt: die Dorer

---

1) Hellan. fragm. 10 M. Strabon p. 633. Pausan. 2, 18, 8. — 2) Strabon p. 393. Polyaen 1, 19. Conon. narrat. 39. Bei Pausan. 9, 5, 16 ist es nicht Melanthos, sondern dessen Vater Andropompos, der den Xanthos tödtet. In den Scholien zum Aristophanes (Acharn. 146. Pax 890) ist statt *Κελαινῶν Μελαινῶν* zu lesen. — 3) Ephor. fragm. 25. — 4) Strabon p. 393. Die ursprüngliche Bevölkerung des Isthmos muß doch, wenn Megara auch unzweifelhaft nicht zu Attika gehörte — diese Zugehörigkeit beruht auf der angeblichen Viertheilung Attika's unter des Pandion Söhne (S. 76. 79), das wahre Verhältniß

seien zuerst nach Attika gekommen, als sie gegen den König Kodros zogen, zu der Zeit, da sie Megara besiedelten [1]). Ausführlicher berichten Hellanikos und der Redner Lykurgos. Die Peloponnesier beschlossen, als König Kodros regierte, gegen Attika zu ziehen, die Athener zu vertreiben und das attische Land unter sich zu theilen, und als sie in Delphi fragten, ob sie Attika erobern würden, habe der Gott geantwortet: sie würden die Stadt einnehmen, wenn sie den König der Athener nicht tödteten. Diesen Spruch habe ein Mann von Delphi, Kleomantis, erfahren und ihn den Athenern heimlich mitgetheilt. Wenige gegen Viele mußten sich die Athener in die Stadt einschließen lassen. Sie hielten die Belagerung wacker aus. Da gebot ihnen Kodros auf seinen Tod zu achten, legte die Kleider eines armen Mannes an, um die Feinde zu täuschen [2]) und ging die Sichel in der Hand aus dem Thore, als ob er Strauchwerk sammeln wolle. Er traf auf zwei Männer, die aus dem Lager der Feinde kamen, um zu spähen, wie es bei der Stadt stehe. Kodros erschlug den einen von ihnen mit der Sichel; darob ergrimmt, zog der andere das Schwert und tödtete den Kodros. Die Athener forderten durch den Herold die Herausgabe des Leichnams ihres Königs zur Bestattung. Da gewahrten die Peloponnesier, was geschehen sei, und zogen in der Ueberzeugung, daß sie nun das Land nicht mehr erobern könnten, ab, die Athener aber gewährten dem Kleomantis zum Danke, ihm und seinen Nachkommen auf ewige Zeiten, die Speisung im Prytaneion [3]). Eine andere Version der Sage berichtet: Dorer von Lakedaemon hätten sich nächtlicher Weile in die Stadt geschlichen. Am Morgen hätten sich die Athener gegen sie gesammelt, und als die Eingedrungenen gewahrten, daß ihre Genossen abgezogen seien — diese hatten den Tod des Kodros erfahren — wären sie auf den Areiopag und zu den

---

blickt noch in dem Zuge der Sage durch, daß dem Skeiron die Anführung im Kriege geblieben sei (Pausan. 1, 39, 6) — ionischen Stammes — abgesehen von Karern und Phoenikern — gewesen sein, da Jonier im Norden und Süden des Isthmos saßen, und das altionische Korinth in nächster Nähe lag. Daß die Sage der Megarer (Pausan. 1, 40, 4) nicht von Joniern, nur von Megareus und Kar, dem Sohne des Phoroneus spricht, beweist dagegen nichts, da sie von den späteren Herren Megara's herrührt. Die Burg des Pelopiden Alkathoos spricht nur dafür, daß zur Zeit der Macht des achaeischen Argos achaeische Fürsten hier Herren geworden sein mögen; oben S. 69.

1) 5, 76. — 2) Bei Lykurgos eines Bettlers, bei Pherekydes eines Landmannes. — 3) Lycurg. in Leocratem p. 158. Pherecyd. fragm. 110 M. Hellanikos in Schol. Platon. Sympos. p. 376.

Altären der Eumeniden geflohen, und die Athener hätten sie, jenes Spruchs von Dodona gedenkend (S. 173), unbeschädigt abziehen lassen [1]). Nach einer dritten Version gehen die Athener nach dem Tod des Kodros voll Muth und Kraft in die Schlacht, die Peloponnesier gewahren, was geschehen und werden geschlagen [2]).

Der Grund der Sagen vom Schutze, den die Herakliden in Attika finden, von der Stätte der Schlacht gegen den Eurystheus und dessen Grab ist oben bereits aufgedeckt (S. 148), die Sage von der Landung des Agamemnon soll die Herkunft des alten Bildes der Athena im Heiligthum auf dem Palladion [3]) feststellen und zugleich erklären, weshalb gerade dies Heiligthum die Gerichtsstätte über unvorsätzlich vergossenes Blut geworden sei. Die Sage von dem Gericht über Orestes soll den Areiopag als die Stätte heiligen, auf welcher über vorsätzlich vergossenes Blut, über den Mord geurtheilt wird. Wenn dem Nachfolger des Demophon, dem Apheidas d. h. dem Schonungslosen, die Heilighaltung des Areiopags und der Altäre der Eumeniden auf demselben, die Schonung der an diese Flüchtenden geboten wird, so soll damit die Entstehung, weiter die Heiligung dieser Zufluchtstätte erklärt werden, die dann durch die Schonung der an diese Altäre flüchtenden Dorer illustrirt wird. Der Name Oxyntas bedeutet den Scharfen, der Name des Thymaetas, der den Oxyntas erschlägt, vielleicht den Zornigen. Die drei Generationen: Demophon, Apheidas, die Brüder Oxyntas und Thymaetas stehen den drei Generationen im Geschlecht des Herakles: Hyllos, Kleodaeos, Aristomachos gegenüber.

So verschwindend die thatsächliche Bedeutung dieser Sagen und Namen ist, anderweite Ueberlieferungen und Zustände der historischen Zeit lassen nicht den mindesten Zweifel darüber, daß Attika vom Beginn der großen Bewegung ab, die den Besitzstand der griechischen Stämme in so weitem Umfange veränderte, die Zuflucht der Vertriebenen und Verdrängten war, die sich hier von allen Seiten zusammenfanden. Durch den Einbruch der Thessaler in das Peneios-Becken wurden von den alten Bewohnern Thessaliens, wie wir sahen, Lapithen vom untern Peneios, von Gyrton und Elateia, ein Theil der Bevölkerung vom mittleren Peneios, des Gebiets von Larisa und Krannon, auf welcher der Name „Pelasger" haftet wie die Land-

1) Pausan. 7, 25, 2. — 2) Polyaen 1, 18. Vellejus 1, 2. — 3) C. I. A. I Nr. 273 fragm. f.

schaft den Namen Pelasgiotis behielt, vertrieben; sie flüchteten nach Attika. Als dann die im Südwesten des Peneios-Beckens, an den südlichen Zuflüssen des Peneios sitzenden Arnaeer, vor den Thessalern weichend, sich auf die Minyer von Orchomenos und die Kadmeer von Theben warfen, diese überwältigten und sich zu Herren des Kopaïs-Beckens machten, zogen die, welche sich den neuen Gebietern nicht unterwerfen wollten, über den Kithaeron südwärts nach Attika. Orchomenos war seit alter Zeit durch die Opfergemeinschaft von Kalauria mit Athen verbunden. Zu diesen Verdrängten und Flüchtigen aus dem nördlichen und mittleren Griechenland gesellten sich dann die Flüchtigen des Südens: jene Adelsgeschlechter aus Pylos, die vor den von Stenyklaros zum Meere hinabdringenden Dorern wichen, die Jonier, die von Troezen, Epidauros, Korinth, Phlius und Sikyon nach Attika flohen (S. 158. 159), endlich die jeden Falls erhebliche Zahl der Jonier, die durch die von Argos her einwandernden Achaeer vom Gestade des korinthischen Busens vertrieben wurden.

Der ionische Stamm hatte die gesammte Nordküste des Peloponnes, die er von Dyme bis Troezen inne gehabt, verloren; er war, abgesehen von den Eilanden im westlichen Meere, mit denen ihm nun die Verbindung abgeschnitten war, auf Attika und Euboea beschränkt. Es handelte sich alsbald um die Vertheidigung Attika's, der Zuflucht des gesammten ionischen Stammes, gegen die vom Norden und Süden her erfolgenden Angriffe der neuen Herren in Boeotien und auf dem Peloponnes. Wir haben keinen Grund zu bezweifeln, daß die Arnaeer, nachdem sie Herren des Kopaïs-Beckens geworden waren, diese Erfolge weiter auszudehnen versucht haben. Wenn uns Ephoros sagt, daß die Boeoter und Athener um das Gebiet von Melaenae, Andere, daß sie um das Gebiet von Oenoë gestritten hätten [1]), so liegen beide auf dem Südabhange des Kithaeron. Bis zum Kithaeron gelangt, versuchten die Boeoter südwärts über denselben hinaus nach Attika vorzudringen. Auch das können wir der Ueberlieferung zugeben, daß es Verdienste waren, die eines der aus Pylos nach Attika geflüchteten Geschlechter sich in diesen Kämpfen um die Abwehr der Boeoter erworben hat, welche diesem Geschlecht, das den Neleus seinen Ahnherrn nannte, die Königskrone von Attika eingetragen haben [2]). Es ist Thatsache, daß im Zeitalter der Wanderung ein aus Pylos stammendes

1) Conon. narrat. 39. — 2) Oben S. 94. 174 und daselbst N. 2.

Geschlecht an die Spitze Attika's kam, welches danach Attika bis zum Jahre 752 v. Chr. beherrscht hat.

Hatte bereits das Herrscherhaus, dem Attika seine Vereinigung verdankte, dem alten Dienste der Athena auf der Burg den Dienst des Poseidon zur Seite gestellt, — die Flüchtigen aus Pylos hatten auf ihrem Strande dem Poseidon eifrig gedient und die Jonier vom Ufer des korinthischen Busens hatten hier zu Helike dem Poseidon gemeinsame Opfer gebracht. So mußte der Kultus dieses Gottes mit der Ankunft der Flüchtigen in Attika weiter emporwachsen; es konnte zweifelhaft scheinen, ob dem Poseidon oder der Athene der erste Platz gebühre, und demgemäß die Sage vom Streit des Poseidon und der Athena um Attika erfunden werden (S. 80). Die flüchtigen Lapithen und Kadmeer, die vertriebenen Pylier und die nach Attika gedrängten Jonier fanden nicht nur Schutz, sie fanden Aufnahme zu gleichem Rechte in das attische Gemeinwesen. So sagte uns Thukydides (S. 173), so sagt Pausanias: „Die Jonier" (d. h. die Aegialeer) wurden vom König Melanthos und den Athenern als Staatsgenossen aufgenommen[1]." Wir finden in historischer Zeit lapithische, kadmeische und pylische Geschlechter in den attischen Stämmen, wir finden die aus Attika auswandernden Jonier in Verbänden, die die Namen der vier attischen Stämme tragen. Die Sage ist in gutem Rechte, wenn sie dem Melanthos d. h. den Zeiten der Wanderung die Stiftung des Festes der Apaturien zuschreibt[2]. Es war das Fest der Geschlechtsverbände, an welchem dem Zeus Phratrios und der Athena Opfer gebracht, an welchem die den Geschlechtsgenossen geborenen Kinder nach Prüfung der Aechtheit in die Phratrien aufgenommen wurden, neue Genossen der Phratrie zugewiesen, deren Verband angeschlossen wurden. Einem Könige, der selbst als Flüchtling die Herrschaft gewonnen, wurde am gemäßesten zugeschrieben, seinen Schicksalsgenossen Aufnahme gewährt zu haben. Der lokale, der bis dahin landschaftliche Verband der vier Corporationen, der dann auch ein verwandtschaftlicher sein sollte, wurde durch die Aufnahme dieser fremden Geschlechter alterirt. Der Besitz, den die neu Aufgenommenen erwarben, lag schwerlich immer gerade in der Landschaft des Stamms, dem sie zugewiesen waren.

---

1) Pausan. 7, 1, 8. — 2) Als der Name, der auf ἁμαπατρῶα (ὁμοπατρῶα) zurückgeht, nicht mehr verstanden wurde, ist derselbe durch ἀπάτη erklärt, und daraus die alberne Geschichte von der Täuschung, die Melanthos dem Xanthos gegenüber begangen, gemacht worden.

Die ionischen Auswanderer aus Athen feierten danach in ihren Gründungen die Apaturien [1]).

Die vom mittleren Laufe des Peneios, aus der Pelasgiotis nach Attika Geflüchteten und die Minyer von Orchomenos, die hier noch früher als die Aegialeer Schutz gesucht, hatten in die attischen Stämme keine Aufnahme gefunden. Dennoch sollen die Pelasgioten und Minyer (bald der eine, bald der andere Name, weiterhin auch der der Tyrrhener wird für sie gebraucht [2]) den Athenern den Dank für die Zuflucht, die sie in Attika fanden, durch ein stattliches Bauwerk abgetragen haben. Die Felshöhe der Akropolis fällt auf allen Seiten steil herab, auch ohne Mauern war sie nicht schwer zu vertheidigen; nur an ihrer schmalen Westseite hob sich die Höhe allmählicher. Es waren harte Zeiten, in denen vor allen anderen Attika auf seine Vertheidigung Bedacht zu nehmen hatte. Bauten die Dorer Burgen gegen Argos und Korinth, so hatte man in Attika Ursache, für die Festigkeit der eigenen Zufluchtstätte zu sorgen. Die Flüchtigen vom Peneios, die dort zu Larisa gewohnt, und die Minyer von Orchomenos hatten in ihrer alten Heimath ansehnliche Bauwerke errichtet; sie ebneten jetzt, wie es heißt, den Athenern die Höhe des Burgfelsens und schlossen dessen Westseite durch eine gewaltige Befestigung, in deren Umfang die Quelle lag, aus der die Belagerten im Falle der Einschließung sich mit Wasser versorgen konnten [3]). Diese Befestigung wird mit dem Namen der „neun Thore" bezeichnet, oder nach ihrem angeblichen Erbauern mit dem Namen der „pelasgischen Mauer", des „Pelasgikon"; der letztere haftet noch in später Zeit auf den starken Blöcken ihrer Trümmer. Ob die Ueberlieferung Recht hat, diese Ummauerung den eingewanderten Pelasgioten zuzuschreiben, ob diese Zuweisung nicht lediglich dem Namen der pelasgischen Mauer, d. h. der aus alter Zeit stammenden Befestigung, der ältesten Befestigung der Burg gegen die Phoeniker von Melite (S. 49) entsprungen ist, steht

1) Herodot 1, 147: „Alle sind Jonier, die von Athen her kommen und die Apaturien feiern." — 2) Thukyd. 4, 109. Sophokles bei Dionys v. H. 1, 25. — 3) Clitodem. fragm. 22 M. Wenn Herodot (6, 137) durch die Worte: *μισθὸν τοῦ τείχεος — κότε ἐληλαμένου* zu verstehen giebt, daß die Mauer aus älterer Zeit stamme, so ist zu fragen, wer waren diese älteren Pelasger, und wie kann für einen Bau alter Zeit gerade den Minyern und Pelasgioten ein Lohn werden? Wir wissen von keinen ältern Pelasgern in Attika als den Attikern selbst. Die Frage nach Lage und Umfang des Pelasgikon ist durch Wachsmuths (Stadt Athen S. 290 ff.) schöne Ausführung erledigt.

dahin; sie wird eher den Athenern selbst als den Einwanderern zuzuschreiben sein.

Zum Lohne für diesen Bau sei den Pelasgern und Minyern, so erzählt die Ueberlieferung weiter, ein Stück unergiebigen Landes unter dem Hymettos zugetheilt worden, und als die Athener dasselbe wohl bestellt sahen, seien sie, so berichtet Hekataeos, von Neid und Verlangen nach demselben ergriffen worden und hätten jene grundlos und zu Unrecht aus Attika getrieben. Die Athener wollten diese Erzählung nicht gelten lassen. Sie behaupteten, die Pelasger wären vom Hymettos er gekommen, wenn ihre Töchter und Kinder zur Quelle Kallirrhoe (in der Niederung des Ilissos) Wasser zu schöpfen gingen, und hätten ihnen Gewalt angethan, ja endlich sei es augenscheinlich klar geworden, daß sie mit einem Angriffe umgingen. So hätten sie, die Athener, sehr gemäßigt gehandelt, daß sie den Pelasgern, während sie sie tödten konnten, nur geboten hätten, Attika zu verlassen [1]). Philochoros erzählt, nachdem die Tyrrhener (so heißen diese Pelasger und Minyer seit dem fünften Jahrhundert) kurze Zeit in Athen gewohnt, wäre deutlich geworden, daß sie einen Aufstand beabsichtigten; da hätten die Athener viele niedergemacht, die übrigen seien nach Lemnos und Imbros entwichen.

So die Ueberlieferung, welche alte Feindschaft zwischen Athen und Lemnos erklären will. Die Pelasger und Minyer gingen, wie andere nach Attika getriebene Flüchtige nach ihnen, zu Schiffe, sie besetzten Lemnos und Imbros, die von Thrakern bewohnt waren, auf denen aber auch die Phoeniker Stationen besaßen [2]); ein anderer Theil der Minyer fand Aufnahme bei den Achaeern am untern Eurotas [3]). Die

1) Herodot 6, 137. Philoch. fragm. 5 M. — 2) Thukyd. 2, 98. Strabon p. 331. — 3) Thukyd. 4, 109. Herodot 6, 138. 5, 26. Auf die oft wiederholte Fabel (bei Herodot 4, 145 ff.), daß die Minyer auf Lemnos Abkommen der Argonauten und von den aus Attika ausgewanderten Pelasgern vertrieben worden seien, näher einzugehen, ist überflüssig. Da die Argofahrt nicht gemacht wurde, kann sie auch auf Lemnos keine Folgen hinterlassen haben. Diese Minyer müssen auch nur darum von den Argofahrern stammen, weil die dem Euphemos gewordene Weissagung dem Battos von Thera in Erfüllung gehen soll. Die aus Thessalien und Orchomenos verdrängten Minyer waren ein ansehnlicher Stamm, ein Theil hat von Attika aus oder direkt Lemnos und Imbros besetzt, ein anderer hat sich über Attika oder direkt wie die Dryoper nach dem Süden des Peloponnes gewendet, hier am Eurotas Aufnahme gefunden, endlich das Land Triphylien und Thera besetzt. Man brachte die Minyer auf Lemnos und in Lakonien dadurch zusammen, daß die Minyer, von Lemnos vertrieben, nach Lakonien kommen; unten Kap. 8.

Pelasgioten sollen, wie wir schon sahen (S. 16. 17), einige Ortschaften auf der Halbinsel des Athos, weiter aber Plakia und Skylake, zwei kleine Orte an der Propontis, erbaut haben. Auch die beiden Larisa und Antandros auf der Westküste Kleinasiens sollen Gründungen von Pelasgioten sein, die jedoch nicht von Attika, sondern unmittelbar von ihrer alten Heimath hierher vor den Thessalern gewichen wären. Der Gründung von Antandros durch Pelasger widerspricht ein Vers des Alkaeos [1]).

Den Angriff der Dorer von Süden her gegen Attika setzt die Sage in die Zeit, da Medon, des Keisos Sohn, des Temenos Enkel, zu Argos gebot, sie läßt auch den jüngsten Sohn des Keisos, den Althaemenes, an diesem Zuge Theil nehmen. Jeden Falls ist die Sage darin im Rechte, daß der Angriff der Dorer von Süden her auf Attika später erfolgt ist als der der Boeoter von Norden her, wie ferner darin, daß der Zug auf das Betreiben der Dorer von Korinth unternommen sei, wenn nicht eben diese es waren, welche ihn allein unternommen haben. Nachdem Korinth Dorern gehörte, lag es hier nahe, sich auch der Landenge zu bemächtigen, wenn nicht weiter vorzudringen um die fruchtbare Ebene von Eleusis zu gewinnen. Die Dorer scheiterten, wie die Sage will, in der Schlacht gegen die Attiker oder durch die Aufopferung des Kodros und durch das Geschick, das der Spruch an seinen Tod geknüpft hatte. Aber das Gebiet von Megara, das die Sage die Dorer auf diesem Zuge erobern läßt, ist thatsächlich unter ihre Herrschaft gekommen; der Isthmos erhielt dorische Herren, wenn sich diese auch auf den Felsbergen des Isthmos nur in geringer Zahl niedergelassen haben werden [2]). Wenn Pausanias sagt, daß jeder aus dem Heere der Dorer, der zurückbleiben wollte, hier Wohnsitz erhalten habe, so bestätigt die Folgezeit dies dahin, daß wir Korinth im Besitze des Isthmos, die Könige Korinths als Herren des Gebiets von Megara finden.

Die Athener glaubten fest an den Opfertod des Kodros. „Des ewigen Ruhmes wegen," so heißt es bei Platon, „habe Kodros vorzeitig

1) Alkaeos bei Strabon p. 606. Herodot 7, 42. 1, 57. Thukyd. 4, 109. Ueber Herodots sehr schüchtern gezogene Folgerung: „wenn aus der Sprache der Ortschaften der Pelasger geschlossen werden müßte, welche aus Thessalien ausgewandert, und derer, welche eine Zeit lang in Attika gewohnt, so hätten die Pelasger barbarisch gesprochen;" ist oben S. 18 ff. ausreichend gehandelt. — 2) Vellejus 1, 2. Strabon p. 393. Pausan. 1, 39, 4. Schol. Aristoph. Ranae 440. Oben S. 174 N. 2.

geendet[1]," und Aristoteles bemerkt, daß Kodros durch seinen Tod sein Land vor Knechtung durch Krieg bewahrt habe[2]). Er wurde in Athen als Heros verehrt, „da er den Feind durch freiwilligen Tod überwunden[3])." Am rechten Ufer des Ilissos wurde die Stelle gezeigt, wo Kodros den Tod, den er suchte, gefunden habe[4]). Eine aus römischer Zeit stammende Inschrift auf einem beim Denkmale des Lysikrates in eine Mauer verbauten Steine sagt: „Dies ist die Stätte des Falls des Melanthiden, des Königs Kodros, die Stätte, die dem großen attischen Lande zur Wehr wurde; seinen Leib bestattete das attische Volk unter der Akropolis und hob seinen Ruhm zu den Unsterblichen empor[5])." Diese Inschrift war offenbar bestimmt, den Ort am Ilissos, wo Kodros geendet haben sollte, bemerklich zu machen; aus ihrem Inhalte können wir schließen, daß der Altar, auf welchem dem Kodros Heroenopfer gebracht wurden, unter der Burg gestanden hat.

Wir sahen bereits oben, daß Melanthos und seine Nachkommen nach der Rechnung des Hellanikos nicht weniger als 397 Jahre auf dem Thron Attika's gesessen haben sollen. Nach dieser Summe ihrer Regierungszeiten, nach dem Jahre des Endes ihrer erblichen Herrschaft, dem Jahre 752 v. Chr., fällt die Throngelangung des Melanthos auf das Jahr 1149 v. Chr. Der parische Marmor folgt dieser Liste des Hellanikos; er läßt den Melanthos 37 Jahre, d. h. bis zum Jahre 1112 v. Chr., den Kodros 21 Jahre regieren und ihn im Jahre 1090 v. Chr. den Tod finden[6]). Nach dem Ergebniß der oben angestellten Untersuchung (S. 99) kann die Thronbesteigung des Melanthos erst nach der Festsetzung der Dorer zu Stenyklaros, d. h. erst nach dem Jahre 1000 v. Chr. erfolgt sein.

4. Die Wanderung der Jonier.

Umfang und Bodenertrag des attischen Landes vermochten wohl auch nach dem Abzuge der Minyer und Pelasgioten nicht, die Menge

---

1) Sympos. p. 208. — 2) Pol. 5, 10, 32. — 3) Polyaen 1, 18. — 4) Pausan. 1, 19, 5. — 5) C. I. A. III. Nr. 943. Daß πέσημα hier die Stätte des Todes bedeutet, im Gegensatz zu der folgenden Bestattung des σῶμα scheint mir evident; den Sinn des τειχίσατο und die Bedeutung von Ἀσίδα hat meines Erachtens Lugebil völlig zutreffend erkannt; Jahns Jahrb. Suppl. 5, 542 ff. — 6) Marm. par. ep. 27. Euseb. Chron. 1, 186 Sch.

der Vertriebenen zu erhalten, die sich von Norden her, die sich insbesondere aus dem Peloponnes hier zusammengedrängt hatten. Es erfolgten successive Auswanderungen, die sich zunächst auf die Inseln des aegaeischen Meeres warfen, endlich die Richtung auf das Ufer des jenseitigen Festlandes nahmen, das bereits von dem Theile der Achaeer betreten war, der sich aus Süd und Nord der Halbinsel zur Küste Kleinasiens gewendet hatte. Aus Attika sind hierher gedrängte Kadmeer und Pylier, Aegialeer, d. h. Jonier vom korinthischen Busen, Jonier von Phlius, Troezen und Epidauros (ein Theil der letztgedachten soll unmittelbar aus diesen alten Wohnsitzen sich dorthin gezogen haben), endlich Attiker selbst nach jenen Inseln, nach jener Küste gewandert. Diese Auszüge, die dem ionischen Stamme für die auf der Nordküste des Peloponnes verlorenen Gebiete reichen Ersatz bringen sollten, knüpft die attische Sage an einen Zwist, der in dem neuen Königshause Attika's, im Hause des Melanthos unter den Söhnen des Kodros ausgebrochen sei.

„Nicht viele Jahre nachdem die Jonier (die Aegialeer) Aufnahme in Attika gefunden," so erzählt Pausanias, „stritten die beiden ältesten Söhne des Kodros, Medon und Neleus um die Herrschaft. Neleus erklärte, das Königthum des Medon nicht ertragen zu wollen, da Medon auf einem Fuße hinkte. Es gefiel ihnen, die Sache an das delphische Orakel zu bringen; der Spruch der Pythia gab dem Medon die Krone. Da entschlossen sich Neleus und die übrigen Söhne des Kodros zur Auswanderung. Sie führten die Athener hinaus, welche dazu geneigt waren; den größten Theil ihres Heeres aber bildeten die Jonier. Es zogen auch Leute aus Theben mit ihnen unter Philotas, dem Abkommen des Peneleos, und Minyer von Orchomenos und Phokier und Abanten von Euboea. Den Phokiern gaben die Söhne des Euktemon von Athen, Philogenes und Damon, die Schiffe und führten sie. Und als die Auswandernden die Küste Asiens erreichten, wendeten sich die einen hierhin, die andern dorthin gegen die Ortschaften am Meere, Neleus aber mit seinem Haufen gegen den Theil Asiens, den die Karer bewohnten, gegen Milet. Nachdem die Jonier des alten Milet Herren geworden, tödteten sie alle Männer, die nicht entflohen waren, und machten deren Weiber und Töchter zu ihren Frauen. Des Neleus Grab liegt zur Linken des Wegs, wenn man von Milet nach Didyma geht, nicht weit vom Thor. Die Küste bei Ephesos bewohnten Leleger, ein Theil der Karer, und zum größeren Theile Lyder. Androklos, des Kodros Sohn, der der hier landenden Jonier König war, vertrieb die

Leleger und Lyder, welche die obere Stadt inne hatten; die aber um das Heiligthum (der Artemis) wohnten, hatten nichts zu fürchten, sie hatten feierliche Zusagen gegeben und empfangen. Androklos nahm auch Samos und die umliegenden Inseln, aber die alten Bewohner kehrten nach einiger Zeit zurück. Danach zog Androklos der Stadt Priene, die Aepytos mit dem Philotas gegründet, gegen die Karer zu Hülfe. Die Hellenen siegten, aber Androklos blieb in der Schlacht. Die Ephesier bestatteten ihn am Wege vom magnetischen Thor nach dem Heiligthume der Artemis, unweit des Tempels des olympischen Zeus; man sieht auf dem Denkmale einen gewaffneten Mann. Aus Lebedos wurden die Karer von Andraemon (bei Strabon Andropompos) und den Joniern vertrieben. Nach Teos führte die Jonier Apoekos, der Urenkel des Melanthos; sie wohnten hier zusammen mit Minyern von Orchomenos; Erythrae gründete des Kodros Sohn Knopos. Die Klazomenier sind der Mehrzahl nach nicht Jonier, sondern Kleonaeer und Phliusier, welche ihre Städte vor den Dorern verlassen hatten (S. 159). Die Bewohner der Stadt Phokaea stammen aus Phokis [1]).“

Strabon sagt: „Die Wanderung der Jonier erfolgte, wie es heißt, vier Generationen nach dem Auszuge der Aeoler (Achaeer) nach Asien [2]).“ „Wie Pherekydes angiebt, hatten Karer das Gebiet von Milet und Myus, von Mykale und Ephesos inne; das Land am Meere bis nach Phokaea hinauf und die Inseln Chios und Samos gehörten den Lelegern.“ „Die ionischen Auswanderer führte Androklos, der ächte Sohn des Kodros, des Königs von Athen; er gründete Ephesos. Milet aber baute Neleus, der aus Pylos stammte, und viele Pylier waren mit den Joniern ausgezogen. Bei Poseidion (einem Vorgebirge südwärts von Milet) wird ein Altar gezeigt, den Neleus dem Poseidon errichtet hat. Priene baute des Neleus Sohn Aepytos; Einige nennen diese Stadt Kadme, da Philotas, der sie mitbegründete, ein Boeoter d. h. Kadmeer war [3]). Myus wurde von Kydrelos, dem unächten Sohne des Kodros, erbaut, Lebedos von Andropompos, Kolophon von dem Pylier Andraemon, Teos und Erythrae von den unächten Söhnen des Kodros, dem Nauklos und dem Knopos [4]). Phokaea gründeten Athener, welche Philogenes führte; Paralos baute Klazomenae. Chios besiedelte Egertios, der einen gemischten Haufen hierher brachte, Samos aber Tembrion und nach ihm Prokles.“

1) Pausan. 7, 2, 1. 3 ff. — 2) p. 582. — 3) Strabon p. 636. — 4) Nach Hellanikos bei Harpokration (Ἐρυθραῖοι) baute Neleus selbst Erythrae.

Die Angabe des parischen Marmor, daß Neleus die ionischen Städte in Asien gegründet, wiederholt Aelian in folgender Gestalt: „Des Kodros Sohn Neleus verließ Athen, da die Pythia dem Medon das Königthum zusprach. Der Sturm trieb ihn nach Naxos und als ungünstige Winde die Abfahrt von dieser Insel hinderten, erklärten die Seher, das Lager bedürfe der Reinigung, da Viele mit unreinen Händen Genossen der Fahrt seien. Da gab Neleus vor, daß auch er wegen der Tödtung eines Kindes der Reinigung bedürfe, wich aus dem Lager und bewog dadurch auch die übrigen, die sich solcher Thaten bewußt waren, dazu. Als dies geschehen war, ließ er diese auf Naxos zurück; sie besiedelten die Insel, er selbst aber baute zuerst Milet, nachdem er die Karer und Leleger vertrieben und andere Barbaren, und als die zwölf Städte gegründet waren, baute er später noch viele andere Städte auf dem Festlande [1])."

Nachdem Herodot die zwölf ionischen Orte in Asien aufgezählt, die er „die zwölf Jonierstädte von Athen nennt [2]),“ und den Umstand, daß sie keine Stadt über diese Zahl hinaus in ihre Gemeinschaft aufgenommen, durch die Vermuthung erklärt hat, daß sie auch vordem, als sie am Ufer des korinthischen Busens gesessen, zwölf Gemeinwesen gehabt, versichert er, daß sie keine besseren Jonier seien als andere noch etwa von edlerer Abkunft, denn nicht der kleinste Theil von ihnen seien Abanten aus Euboea; außerdem seien ihnen Minyer von Orchomenos beigemischt und Kadmeer, Dryoper und Phokier, die sich von ihren Landsleuten getrennt, und Molosser und Arkader und viele andere Stämme [3]). „Diejenigen von ihnen, welche vom Prytaneion Athens ausgegangen sind und sich für die edelsten der Jonier halten, haben keine ionischen Weiber mit hinübergeführt, sondern nahmen karische, deren Eltern sie erschlagen hatten, und zu ihren Königen machten die Einen Pylier, Abkommen des Melanthos und Kodros, die Anderen Lykier vom Glaukos und Hippolochos, Andere sowohl diese als jene. Da sie nun mehr auf den Namen Jonier halten als die übrigen Jonier, welche ihn wie die Athener vermeiden und sich desselben schämen, so mögen sie denn für Jonier reiner Abkunft gelten. In der That sind Alle Jonier, die von Athen herkommen und die Apaturien feiern [4])."

„Nicht allzulange war Hellas (nachdem die Thessaler, die Arnaeer

---

1) Ael. Var. Hist. 8, 5. — 2) Herodot 7, 95. — 3) Die „dorischen“ Epidaurier lasse ich als offenbaren Irrthum Herodots weg. — 4) Herodot 1, 146. 147.

und die Dorer ihre neuen Sitze gewonnen) in Ruhe," so sagt Thukydides, „und nicht mehr in Bewegung, als es Absiedlungen hinausschickte, und die Athener Jonien und die Mehrzahl der Inseln besetzten[1])." Es gehörte zu den Ruhmestiteln Athens, daß es in alter Zeit die meisten Städte gegründet und diese dann späterhin wiederum dem schlimmsten Unheil entrissen habe[2]).

Die alte Bevölkerung der Inseln des aegaeischen Meeres kennen wir bereits. Von dem südlichen Theil der Westküste Kleinasiens aus hatten die Karer die Kykladen besetzt[3]). Danach hatten die Phoeniker im Verkehr mit den Inseln dieses Meeres Niederlassungen auf Kreta gegründet, Pflanzungen auf den Kykladen, vornehmlich auf Thera, Melos und Oliaros, auf Samothrake und Thasos angelegt[4]); endlich hatten sie dann alle jene Stationen vor und auf der Küste der Halbinsel der Griechen gegründet. Hatten sie aus diesen den erstarkenden Stämmen der Griechen gegenüber um das Jahr 1100 v. Chr. weichen müssen, jetzt wurden ihnen auch die Siedelungen auf den Kykladen von dem Strome der griechischen Auswanderung entrissen, wie die karische Bevölkerung der Kykladen von diesen Inseln verdrängt wurde[5]). Aelian sagte uns, daß Neleus mit seiner Flotte zuerst Naxos, die größte und fruchtbarste der Kykladen, besetzt und hier die Verunreinigten zurückgelassen habe. Herodot bestätigt diese Angabe, indem er von den Naxiern sagt: „sie sind Jonier, die aus Athen stammen[6])." Aber nicht nur Naxos gewannen die Auswanderer. „Lange nach den Zeiten des Minos," so heißt es bei Herodot, „vertrieben die Jonier und Dorer das einst so berühmte Volk der Karer von den Inseln." Die Bevölkerung, die wir danach auf den Kykladen finden, ist ionischen Stammes[7])."

Die Eroberung und Besiedelung der Kykladen konnte sich nur allmählich und schrittweise vollziehen; Generationen sind vorübergegangen, bevor dieselbe zum Abschluß gelangte. Ebenso können die über die Kykladen hinausreichenden Ansiedelungen, die Gründungen auf der anatolischen Küste nicht in Einem Zuge und nicht in Einer Unternehmung erfolgt sein. Die Ueberlieferung, welche in der uns vorliegenden Gestalt bereits um das Jahr 500 v. Chr. bestand, hat

1) Thukyd. 1, 12. — 2) Isocr. Panegyr. 99. — 3) Bd. 1, 486. — 4) Thukyd. 1, 8. Bd. 2, 45. 48. — 5) Diodor 5, 84. Gräber von Karern auf Delos waren hier noch in der zweiten Hälfte des sechsten Jahrhunderts vorhanden, unten Buch 13 Kap. 8. — 6) 8, 46. — 7) Ueber die Besiedelung von Melos und Thera unten Kap. 8. 11; über die der Kykladen Buch 11 Kap. 9.

eine lange Kette von Ereignissen kurz zusammengedrängt und mannigfache Züge und Kämpfe zu einer von Attika ausgehenden Einheit zusammengebracht. Das neben geschwundener Erinnerung wesentlichste Motiv dieser Zusammenfassung wird weiterhin ans Licht treten. Auch Herodot unterscheidet unter den ionischen Ansiedlern auf der Küste und den Küsteninseln diejenigen, welche von dem Prytaneion von Athen ausgegangen seien von den übrigen, und einzelne Züge anderweiter Ueberlieferung lassen die verschiedenen Ausgangspunkte, die allmählichen Fortschritte der Ansiedelungen, die Länge der Kämpfe, die hier geführt worden sind, den thatsächlichen Hergang der Dinge etwas näher erkennen.

Das der Ilias hinzugefügte Verzeichniß der Achaeer und der Helfer der Troer, dessen Abfassung nach der Mitte des siebenten Jahrhunderts v. Chr. fällt, theilt den Karern „die Stadt Miletos" zu, „das dicht belaubte Gebirge der Phtheirer (Hekataeos fand, daß der Latmos hiermit gemeint sein werde), die Strömungen des Maeandros und die steilen Gipfel der Mykale [1])." Bestand eine Stadt Milet vor Ankunft der Ansiedler, so wurde sie den Karern von diesen entrissen. Die Eroberung oder Gründung von Milet und Ephesos wird von Attika ausgegangen sein. Die Milesier hielten sich selbst für Kolonisten Athens, machten diesen Ursprung geltend, und die Athener ihrer Seits beklagten in Milets Unglück ihr eigenes [2]). Einer der Gefährten des Neleus, Philistos Pasikles Sohn, soll unter dem Berge Mykale auf dem Nordufer der Bucht, an deren Südufer Milet lag, der Demeter von Eleusis ein Heiligthum errichtet haben [3]). Die Thesmophorien wurden der Demeter auch in Milet gefeiert trotz der karischen Weiber, die Herodot und Pausanias den Gründern Milets zu Frauen geben. Wir finden weiter ein Heiligthum der Athena und einen heiligen Oelbaum dieser Göttin in Milet, die Ansiedler sind in vier Stämme getheilt wie in Attika, sie begehen dem Zeus Phratrios und der Athena die Apaturien wie in Attika. Andrer Seits fehlen gewisse Anzeichen für ionische, über Attika hinausreichende Elemente dieser Ansiedelung nicht. Es waren die in Attika eingewanderten Jonier, die dem Poseidon vorzugsweise dienten; das Vorgebirge südwärts von Milet am Meerbusen von Jassos erhält von diesem Gotte den Namen und Neleus errichtet hier, wie uns Strabon sagte, dem Poseidon ein Heiligthum.

---

1) Il. 2, 868. 869. Strabon p. 635. Unten Kap. 12. — 2) Herod. 1, 146. 5, 97. 6, 21. — 3) Herod. 9, 97.

Die Lage der neuen Gründung war günstig. Südwärts von Samos und dem Vorgebirge Mykale dringt das aegaeische Meer mit dem latmischen Busen tief in die Küste der Karer. Der Maeander fällt in diesen Busen. Hart vor der Westspitze des Südufers dieses Busens liegen zwei kleine Inseln, Lade und Asteria, auf denen die Ankömmlinge zuerst Fuß gefaßt haben mögen, bevor sie Milet eben auf dieser Spitze, der Mündung des Maeander gegenüber erbauten. Sie gewannen den Karern bald auch die südwärts ihrer Stadt sich ausbreitende Halbinsel ab. Schon des Neleus Sohn und Nachfolger soll Jassos, welches hier im Süden derselben von Auswanderern aus Argos erbaut war, als diese eine schwere Niederlage von den Karern erlitten hatten, in Besitz genommen und behauptet haben. Von den späteren Nachkommen des Neleus erfahren wir nur, daß ein Theil der Milesier, unzufrieden mit ihrer Herrschaft, unter Führung des Kydrelos [1]) auswanderte, am Maeandros aufwärts zog und hier an diesem, wenige Meilen oberhalb seiner Mündung, die Stadt Myus erbaute. Da sei dann Feindschaft und Krieg zwischen Milet und Myus gewesen, doch nicht ohne Unterbrechung. An gewissen Festen sei den Weibern von Myus gestattet gewesen, diese in Milet mitzufeiern. Als der Nelide König Phobios von Milet wegen eines Mordes, den sein Weib begangen, die Regierung niedergelegt und diese dem Phrygios übergeben hatte, kam von Myus zum Feste der Artemis mit andern Frauen Pieria, die Tochter eines dort angesehenen Mannes, des Pythes mit ihrer Mutter nach Milet. König Phrygios wurde von Liebe zu ihr ergriffen und nahm Bedacht, was er ihr Erwünschtes zu erweisen vermöge, sie aber habe als das Erwünschteste bezeichnet: oft und mit Vielen nach Milet kommen zu dürfen. Phrygios gewahrte, daß sie um Frieden und Freundschaft bitte und beendete den Krieg. „Deshalb steht die Pieria", so fährt Plutarch fort, „die Frieden statt des Krieges gebracht, in Milet und Myus in Ehren, und noch heute flehen die Weiber Milets, von ihren Männern so geliebt zu werden wie Phrygios die Pieria geliebt habe [2])."

Die Anfänge von Ephesos erzählt der Annalist dieser Stadt, Kreophylos. Die Gründer von Ephesos seien auf der Insel Samos

---

1) Strabon p. 633. Kyaretos bei Pausanias 7, 2, 10. — 2) Plut. Mul. Virt. 16. Polyaen 8, 35. Da Myus zu den zwölf Städten gehört, Kydrelos zu diesem Behuf zum unächten Kodrossohn gemacht wird, müssen die Gründung von Myus, Phobios und Phrygios vor 800 v. Chr. gesetzt werden.

gelandet und hätten, nachdem sie hier 21 Jahre hindurch viel Ungemach erduldet, einen Götterspruch eingeholt, wo sie die Stadt bauen sollten. Die Antwort lautete: an der Stelle, die der Fisch zeige und wohin der Eber führen werde. Wo jetzt (bei Ephesos) der Quell Hypelaeos und der heilige Hafen liegt, da, so werde erzählt, kochten Fischer Fische zum Frühmahl; ein Fisch sei aus dem Kessel gesprungen und mit einer Kohle in die Spreu gefallen, dadurch habe sich das Gebüsch entzündet, in dem ein Eber hauste; vor dem Feuer fliehend sei er den steilen Berg hoch hinauf gelaufen, bis er hier durch einen Lanzenwurf fiel. Da habe Androklos die Insel Samos verlassen und im zwei und zwanzigsten Jahre an jener Stätte, auf den Höhen Koressos und Tracheia sich angesiedelt. Auf dem Berge Tracheia habe er der Athena ein Heiligthum, ein anderes auf dem Markte der Artemis und ein drittes am Hafen dem pythischen Apollon erbaut [1]).

Der Platz, welchen Androklos auf dem Festlande gewann, lag an der Mündung des Kaystros auf der Grenze Kariens und Lydiens. Pausanias sagte uns schon oben, daß die Ansiedler mit Karern und Lydern zu kämpfen hatten. Sie setzten sich zuerst auf einer Höhe, dem Koressos, die nordwärts in eine steile Schlucht abfällt, an der Quelle Hypelaeos fest. Danach dehnte sich die Ansiedelung über den Berg Prion nach der Niederung des Kaystros hin aus [2]). Weiter erfahren wir von Androklos, daß er gegen die Insel Samos ausgezogen sei. Wie uns Pausanias oben sagte, hätte Androklos Samos genommen, aber die alten Einwohner wären wieder zurückgekehrt. Nach Strabons und Plutarchs Angaben hatte Tembrion und nach ihm Prokles (S. 184) mit Joniern aus Epidauros Samos besetzt und Prokles die Herrschaft über die Insel auf seinen Sohn Leagoras vererbt. Androklos habe den Leagoras überwunden, ein Theil der Ansiedler von Samos sei nach Samothrake geflüchtet, ein anderer mit dem Leagoras sei auf die Küste des Festlandes hinübergegangen, habe sich hier auf dem Nordabhange der Mykale zu Anaea festgesetzt, vom Raube gelebt und habe dann von hier aus nach zehn Jahren Samos wieder gewonnen, und Leagoras habe die Herrschaft über Samos auf seine Nachkommen vererbt [3]). Im Kampfe gegen die Karer fiel Androklos. Er zog dem Aepytos, dem Sohne des Kodros, zu Hülfe, der

1) Kreophylos bei Athenaeos p. 361. — 2) Strabon p. 633. 634. — 3) Plut. Quaest. graec. 55. Pausan. 7, 4, 2. 3. Strabon p. 457. 633.

mit Joniern, die von Helike stammen sollten [1]), und Kadmeern, welche Philotas führte, am Nordufer des latmischen Busens, auf dem Südabhang der Mykale am Bache Gaeson, Milet gegenüber, die Stadt Priene gegründet hatte und von den Karern bedrängt war. Androklos siegte, blieb aber mit vielen Ephesiern in der Schlacht. Gegen des Androklos Söhne, so erzählt Ephoros, empörten sich die Ephesier und da sie der Verstärkung bedurften, luden sie Ansiedler von Teos und Karene (bei Atarneus [2]) in die Stadt. So sei es gekommen, daß Ephesos fünf Stämme zähle: den der Ephesier, der die ersten Gründer d. h. also die Jonier umfasse, den der Euonymer, dem die aus dem Demos Euonymos in Attika ausgewanderten Athener angehörten, dann die beiden der Teïer und Karenaeer, endlich den der Bennier. Diese fünf Stämme besäßen in Ephesos jeder einen besonderen Rath [3]). Pausanias sagte uns oben, daß Androklos von den Lelegern und Lydern den Theil nicht bekämpft habe, der um das Heiligthum einer Göttin, in der die Griechen ihre Artemis erkannten, in der Niederung des Kaystros wohnte; dieser habe feierliche Zusagen gegeben und erhalten, d. h. die Jonier schonten die heilige Stätte der alten Bevölkerung, die Priester und Tempeldiener derselben unterwarfen sich vertragsmäßig. Sie fanden Aufnahme zu gleichem Rechte in die Gemeinde der Sieger, wenn wir unter dem fünften Stamme, dem Stamme der Bennier, die Beamten und Bewohner des Tempelbezirks erkennen dürfen. Des Androklos Nachkommen haben trotz jener Empörung die Königswürde zu Ephesos wohl zwei Jahrhunderte hindurch behauptet; auch als das Königthum in Ephesos wie in allen übrigen Städten der Jonier längst gefallen war, bewahrten die Abkommen des Androklos Namen und Ehrenzeichen der Fürstenwürde, den Vorsitz bei den Wettkämpfen und die Leitung des Dienstes der Demeter von Eleusis. Das erste Heiligthum der neuen Stadt war der Athena errichtet worden, und die Weiber von Ephesos feierten der Demeter die Thesmophorien wie zu Athen [4]). Die Apaturien fehlten in Ephesos, wohl wegen der abweichenden Ordnung der Stämme [5]).

Dürftiger noch als die Ueberlieferung von den Gründungen, die an den Mündungen des Maeandros und Kaystros erwuchsen, von Milet, Myus, Priene und Ephesos, ist die Ueberlieferung von der Eroberung der beiden großen Inseln vor der Küste, von Samos und

1) Strabon p. 384. — 2) Herodot 7, 42. — 3) Steph. Byz. *Βέννα*. — 4) Herodot 6, 16. Strabon p. 633. — 5) Herodot 1, 147.

Chios, von der Anlage der Gruppe ionischer Orte, die sich Chios gegenüber auf der Küste erhoben. Der Besiedelung von Samos durch Jonier von Epidauros unter Prokles, der Behauptung der Insel durch seinen Sohn Leagoras ist bereits gedacht. Von Chios, welches Strabon durch den gemischten Haufen des Egertios besetzt werden läßt, erfahren wir durch Jon von Chios, daß es Jonier (Abanten) von Euboea, von der Nordküste dieser Insel waren, welche unter Führung des Amphiklos auf Chios Fuß faßten[1]). Erst im vierten Geschlecht nach dem Amphiklos sei es dem Fürsten der Ansiedler, dem Hektor, gelungen, die Karer auf Chios vollständig zu überwinden; die Karer seien eines Theils in den Schlachten erschlagen worden, andern Theils gezwungen worden, die Insel vertragsmäßig zu räumen.

Auch an der Gründung Erythrae's, Chios gegenüber, auf der Küste des Festlandes, hatten Jonier von Euboea Theil. Es war eine ältere Stadt, an deren Stelle Erythrae trat; die Phoeniker hatten hier eine Station; das beweist der Dienst des tyrischen Herakles, d. h. des Melkart, dem die Ansiedler neben der Athena Polias zu dienen fortfuhren[2]). Der Gründer Erythrae's war Knopos; nach ihm sei Erythrae auch Knoposstadt genannt worden[3]). Polyaenos erzählt ausführlich, wie Knopos aus dem Hause des Kodros durch die listige Veranstaltung seiner Priesterin, der Chrysame, das Kriegslager der alten Bevölkerung in Verwirrung gebracht und die Gegner bis auf den letzten Mann niedergehauen habe[4]). Hippias von Erythrae berichtet von dem gewaltsamen Tod, den Knopos gefunden. Seine Freunde und Schmeichler Ortyges, Iros und Echaros sannen auf sein Verderben, um die Oligarchie an Stelle des Königthums zu setzen. Mit ihm zu Schiff, als er nach Delphi ging, den Gott zu befragen, banden sie ihn auf hoher See, stürzten ihn ins Meer, landeten dann auf Chios und erhielten hier Mannschaft von den Königen Amphiklos und Polyteknos und setzten nächtlicher Weile mit dieser nach Erythrae über. Das Meer hatte die Leiche des Knopos an die Küste geworfen, seine Gattin Kleonike war mit der Bestattung beschäftigt, das Fest der Artemis Strophaea wurde gefeiert, als plötzlich die Trompete ertönte. Die Stadt wird von Ortyges genommen, die Anhänger des Knopos werden niedergehauen, seine Wittwe flieht nach Kolophon. Nun geboten Ortyges und seine Genossen und räumten

1) Pausan. 7, 4, 9. — 2) Pausan. 7, 5, 5. 6. — 3) Steph. B. s. v. Vgl. ob. S. 184 N. 4. — 4) 8, 43.

die ihnen entgegenstanden, aus dem Wege. In Chitonen, die mit Purpurstreifen besetzt waren, und in Purpurmänteln hielten sie vor den Thoren Gericht. Sie trugen Goldschmuck wie die Weiber, Sandalen mit vielen Sohlen und im Winter Weiberschuhe, ließen das Haar wachsen, ordneten es in Locken und legten sich gelbe und purpurfarbige Binden um das Haupt. Ihre Mitbürger mußten ihnen Sessel nachtragen, Schergendienst leisten und die Wege vor ihnen reinigen. Zu ihren gemeinsamen Mahlen mußten die einen ihre Söhne schicken, die andern ihre Frauen und Töchter. Wer nicht gehorchte, den trafen die äußersten Strafen. Starb einer aus der Genossenschaft, so wurden die Bürger gezwungen, mit Weib und Kindern zu erscheinen, lautes Wehklagen zu erheben und die Brust zu schlagen. Dies trieben sie, bis der Bruder des Knopos Hippotes mit Heeresmacht herbeikam und während eines Festes mit Hülfe der Erythraeer die Stadt nahm. Die Mehrzahl der Genossenschaft ließ er mit ihren Weibern und Kindern martervoll hinrichten, den Ortyges mit seinen nächsten Anhängern machte er auf der Flucht nieder [1]). Hippotes hinterließ die Herrschaft seinen Nachkommen [2]). Die Einwohnerschaft Erythrae's zerfiel in drei Stämme, deren einer den Namen Chalkidier führte. Der Name beweist die Abkunft dieses Theils der Bevölkerung von Euboea [3]).

Von den beiden Städten am Halse der Halbinsel, auf welcher Erythrae lag, war Klazomenae im Norden nach des Pausanias und Strabon Angaben von Joniern aus Phlius und von Kleonaeern unter der Führung des Paralos gegründet, Teos im Süden von Joniern und Minyern von Orchomenos in zwei Zügen. Den ersten Zug der Teïer habe Apoekos, der Urenkel des Melanthos von Athen geführt, den zweiten Nauklos und Damasos, des Kodros Söhne, die Boeoter aber Gerrhes [4]). Dieser Name scheint dem Namen der Hafenbucht von Teos, Gerrhaedae, entlehnt zu sein. In Teos selbst finden wir den Stamm der Geleonten wie in Athen [5]) und dürfen deshalb annehmen, daß auch die anderen drei attischen Stämme Teos nicht fehlten. Daß die Stämme in Teos in Unterabtheilungen zerfielen, deren jeder ein Thurm der Stadtmauer zur Vertheidigung zugewiesen war, zeigen Inschriften von Teos [6]). Weiter nordwärts, an der Küste jenseit der

1) Athenaeos p. 258. 259. — 2) Dies folgt daraus, daß sich Phokaea Kodriden aus Erythrae holt. — 3) Pausan. 7, 5, 12. — 4) Pausan. 7, 3, 6. — 5) C. I. G. Nr. 3078. — 6) C. I. G. Nr. 3064—66. 3082. Auch hier in Teos heißt einer dieser Thürme *Χαλκιδεὺς πύργος* l. c. Nr. 3103.

Mündung des Hermos, wenige Meilen von Kyme wurde Phokaea, wie die Tradition will und der Name der Stadt zeigt, von Phokiern unter Führung der Athener Damon und Philogenes erbaut. Pausanias bemerkt, die Phokaeer hätten ihr Gebiet nicht mit den Waffen, sondern durch Uebereinkunft mit den Kymaeern erworben [1]).

In der Mitte zwischen der südlichen und nördlichen Gruppe der ionischen Städte, zwischen Milet, Myus, Priene und Ephesos im Süden, Teos, Erythrae, Klazomenae, Phokaea im Norden, war Kolophon an der Küste unweit der Mündung des Ales von dem Pylier Andraemon gegründet worden. Herodot bemerkt, daß die Kolophonier die Apaturien — das attische Fest der Geschlechter — nicht feierten. Mimnermos von Kolophon singt summarisch vom Ursprung seiner Stadt, die er unmittelbar von Pylos her erbaut werden läßt: „Die ragende Stadt des neleischen Pylos verlassend, erreichten wir das ersehnte Asien auf den Schiffen. Hier ließen wir uns alsbald, da wir stärkere Macht hatten, in Kolophon nieder, gehässiger Gewaltthat Beginner. Von hier, vom Flusse Aleis brachen wir auf und nahmen, nach dem Rathschluß der Götter, Smyrna, der Aeoler Stadt [2])." Oben (S. 166) ist bemerkt, wie die Kymaeer mit der Gründung von Smyrna den Sipylos nach Süden hin überschritten hatten; nach der Gründung Phokaea's unterbrach Smyrna in den Händen der Kymaeer die Reihe der ionischen Städte.

Die Marmorchronik von Paros setzt die Auswanderung der Jonier aus Attika in das dreizehnte Regierungsjahr des Königs Medon (S. 183). Den Fall Ilions legt die Marmorchronik, wie wir sahen, in das Jahr 1209 v. Chr. Hundert und zwei und dreißig Jahre nach dem Falle Ilions, zwei und siebzig Jahre nach dem Regierungsanfang des Melanthos, im Jahre 1077 v. Chr. wandern die nach Attika geflüchteten Jonier von hier hinüber auf die Küste Asiens. Anders rechneten Eratosthenes und Apollodor. Der Fall Ilions lag ihnen im Jahre 1183 v. Chr., achtzig Jahre darauf erfolgte der Einbruch der Dorer in den Peloponnes, im Jahre 1103 v. Chr. Funfzig Jahre nach dem Einbruch der Dorer d. h. im Jahre 1053 v. Chr. ließen sie die Achaeer, sechzig Jahre nach dem Einbruch der Dorer d. h. im Jahre 1043 v. Chr. die Jonier nach Asien ziehen [3]). Wir können nach den oben angestellten Erwägungen

1) Pausan. 7, 3, 10. — 2) Strabon p. 634. — 3) Kastor bei Euseb. Chron. 1, 179 Sch. Auch Eusebios und Hieronymos legen das Intervall von zehn

nur festhalten, daß die Wanderung der Jonier später als die der Achaeer, bald nach der Mitte des zehnten Jahrhunderts erfolgt sein wird.

Von den Ordnungen der neuen Gemeinwesen der Jonier auf dem Boden Asiens vermögen wir nur wenige Züge mit leidlicher Sicherheit zu erkennen. Herodots oben angeführte Angaben sowohl über die gemischte Art der Jonier als über die Abkunft der Fürsten der Jonier und über die karischen Weiber, die die Ansiedler heimgeführt, da keine Weiber mit ihnen gekommen seien, sind — wir wissen nicht aus welchem Grunde — durchweg übertrieben. Der überwiegende Theil der Abkömmlinge waren Jonier vom korinthischen Busen, von Epidauros, von Attika und Euboea. Wir finden in Milet und in Teos, in den Kolonieen Milets die Namen der vier attischen Stämme, und können demnach sicher sein, daß in diesen Städten wenigstens ionisches Wesen entschieden vorgeherrscht haben muß. Die Fürstengeschlechter der Städte sind pylischer Abkunft, wie das Athens. Wenn Herodot auch von lykischen Fürsten bei den Joniern spricht, so findet sich sonst hierüber auch nicht die geringste Andeutung. Nur daß die homerischen Gesänge den Lykier Glaukos und den Diomedes in Frieden scheiden lassen nachdem Glaukos seine griechische Abkunft erwiesen, könnte zur Stütze jener Angabe Herodots angeführt werden. Dagegen erfahren wir, daß die Theilnahme am gemeinsamen Opfer der Jonier von der Herrschaft eines Fürstenhauses nelidischer Abkunft abhängig gemacht worden ist. Und was die karischen Weiber der Jonier angeht, so können diese wenigstens in Milet und Ephesos (und gerade Milet stand auf karischem Boden) nicht überwogen haben; die Frauen dieser Städte feierten der Demeter die Thesmophorien wie die attischen Weiber. Wir können feststellen, daß die Führer der Auswanderer, zumeist alten Geschlechtern der Heimath entstammt, an der Spitze der neuen Gründungen geblieben sind, daß das Erbkönigthum der alten Gemeinwesen auf die neuen Gründungen übertragen wurde und hier nicht schwächere Wurzeln trieb als die, welche es jenseit des aegaeischen Meeres aufrecht hielten. Wir dürfen weiter darüber nicht zweifeln, daß die Ansiedler, welche Boden und Gemarkung für die Anlage der neuen Städte gewonnen hatten, das eroberte Gebiet unter sich auftheilten.

Jahren zwischen die achaeische und ionische Wanderung. Sie setzen die Gründung Kyme's und Smyrna's a. 968 und 970 Abrah., die Auswanderung der Jonier a. 978 und 980 Abrah. d. h. 1045 und 1035 v. Chr.; Euseb. Chron. 2, 60. 61 Sch. Strabons vier Geschlechter nach der Wanderung der Aeoler (ob. S. 183) vermag ich nicht zu deuten.

Ihre Gliederung in Corporationen, in Stämme und Geschlechter nach dem Muster der Heimath, zum Theil auch nach den Namen der Stämme Attika's ist ausreichend bezeugt. Die Mitglieder dieser Corporationen, die Inhaber der Feldmark waren die Vollbürger, der Adel der neuen Gemeinwesen. Später Zuwandernde hatten ebenso wenig Antheil an der Regierung als Reste der alten Bevölkerung, die zu Sklaven gemacht oder zu Hintersassen herabgedrückt waren, wenn nicht etwa für einen Bruchtheil derselben, wie zu Ephesos geschehen war, Aufnahme zu gleichem Rechte in die neue Gemeinde stattgefunden hatte. Den Stämmen und Geschlechtern der Eroberer gehörten die Männer an, die dem Könige im Rath und Gericht zur Seite standen; über ihre Sonderinteressen und Angelegenheiten werden die Corporationen der Stämme selbständig befunden haben. Es mag wohl sein, daß dieser Adel der neuen Städte in dem Vollgefühle seines Antheils an deren Erstehen und Wachsen den Fürsten selbstbewußter und trotziger gegenüber stand, als vordem die Adelsgeschlechter der Heimath. Aber das Königthum dieser Pflanzstädte ist nicht früher gefallen, als das des Mutterlandes. Was uns Hippias von Erythrae in einer den späteren politischen Kämpfen entnommenen Form von den Ereignissen in seiner Stadt eben erzählte, ist der Kampf eines von Chios unterstützten Prätendenten und einer ihm anhangenden Fraktion des Adels gegen den Inhaber des Thrones, nicht ein Kampf zwischen Adel und Königthum, und was er von der Pracht der zur Gewalt Gelangten erzählt, mag seinen Grund in der überraschenden Fülle von Besitzthümern haben, mit welchen die Eroberung einer alten phoenikischen Station die Sieger überschüttet haben konnte.

Der Kampf der Ansiedler gegen die Karer und Lyder war gewiß kein leichter. Die Karer waren ein streitbares, im Kampfe ausdauerndes Volk, das seinen Boden nicht leichten Kaufes aufgegeben haben wird. Dies deutet auch die Ueberlieferung glaublich genug an: Androklos kann auf Samos in zwanzigjährigem Ringen gegen die Karer nicht durchdringen, er gewinnt Ephesos endlich mit Hülfe eines Vertrages mit einem Theile der alten Bevölkerung, er fällt im Kampfe gegen die Karer bei Priene; auf Chios geht der Kampf drei Generationen hindurch unentschieden fort; erst in der vierten wird der Sieg der Jonier entschieden. Dazu kamen dann den neuen Städten auch bald die Fehden unter einander. Androklos soll den Leagoras von Samos bekriegt haben, Myus kämpfte bald nach seiner Gründung gegen Milet, Erythrae, von Milet unterstützt, wohl in Folge jener

Kriegshülfe, die Fürsten von Chios dem Ortyges gewährt hatten (S. 191), gegen Chios [1]).

Wenn sich die ionischen Städte nicht nur gegen die Stämme der Karer, denen einheitliche Führung fehlte, gegen die Lyder, die damals dem Königshause der Sandoniden gehorchten, festsetzen und behaupten, wenn sie danach auch ihre Landgebiete erweitern konnten, so liegt der Grund davon doch wohl kaum in der Streitbarkeit und Ausdauer der Jonier allein; es half ihnen trotz jener Fehden, daß es zu einer gewissen Gemeinschaft unter ihnen kam. Die Ansiedler zu Priene — sie sollen aus Helike am korinthischen Meerbusen stammen — weihten, als sie ihr Gebiet vom Südabhang der Mykale über den steilen Kamm dieses Bergzuges nordwärts bis zum Strande erweitert hatten, an diesem Gestade „eine einsame Stätte" dem Poseidon von Helike, und ihre Könige, Aepytos und dessen Nachkommen, brachten dem Poseidon hier Stieropfer dar, wie der Gott sie in der alten Heimath empfangen hatte. Brüllten die Stiere, wenn sie von den Jünglingen zum Altare gezogen wurden, so galt das Opfer für genehm; blieben die Stiere stumm, so hielt man dafür, daß der Gott zürne [2]). Diesem Opfer der Priener für den von den ionischen Strandbewohnern in der alten Heimath eifrig verehrten Gott werden sich zuerst die nächstgelegenen Städte Milet, Myus und Ephesos angeschlossen haben. Mit der Theilnahme mehrerer Städte wurden Wettspiele bei diesem Opfer üblich. König Hektor von Chios soll, nachdem ihm die Austreibung der Karer von der Insel gelungen war, dem Opfer auf Mykale beigetreten sein; er selbst trug einen Dreifuß als Siegespreis in den Kämpfen bei demselben davon [3]). Da Hektor der vierte Nachfolger des Amphiklos heißt, der die Jonier nach Chios geführt hatte, mag dieser Beitritt etwa ein Jahrhundert nach der Ankunft der Jonier, um das Jahr 850 erfolgt sein. Nach Chios und Samos mögen sich die Orte der nördlichen Gruppe angeschlossen haben. Als die nördlichste Stadt, Phokaea, Zulassung zu dem Opfer begehrte, wurde diese verweigert, weil Phokaea nicht von Königen aus dem Hause des Kodros regiert werde; es waren zwei Athener, Damon und Philogenes, die die Auswanderer geführt und Phokaea gegründet hatten (S. 193). „Auf diese Abweisung holten sich die Phokaeer von Erythrae und Teos," so berichtet Pausanias, „Kodriden: den Deoetes, Periklos und Abarnos [4])."

---

1) Herodot 1, 18. — 2) Il. 20, 403. 404 und Schol. Venet. Strabon p. 384. — 3) Pausan. 7, 4, 10. — 4) Bei Pausanias (7, 3, 10) wird Abartos gelesen;

Phokaea wurde nun zugelassen, und das auf diese Weise importirte Königthum bestand in Phokaea länger als in allen übrigen ionischen Städten. Wir dürfen aus dieser Ueberlieferung schließen, daß Milet und Ephesos, die bedeutendsten Orte der Jonier, deren Könige sich der Abkunft von Kodros rühmten, die entscheidende Stimme in der Opfergenossenschaft führten; daß die übrigen Städte, um ebenbürtig neben ihnen zu stehen, ihre Gründer, die Priener den Aepytos, die Myusier den Kydrelos, die Erythraeer den Knopos, die Teïer den Apoekos (ein sichtbar fingirter Name, der den Ansiedler bedeutet) und den Nauklos, die Kolophonier den Andraemon bereits zu Söhnen des Kodros, wenn auch zu unächten Söhnen desselben, gemacht hatten, was dann weiterhin zu der Annahme führte, die gesammte Ansiedelung der Jonier sei von Attika ausgegangen und Neleus das Oberhaupt des großen Zuges, der Gründer aller ionischen Städte Asiens gewesen.

Die Aufnahme Phokaea's in die Opfergemeinschaft wird in die zweite Hälfte des neunten Jahrhunderts zu setzen sein. Wenn die homerischen Gedichte, die des Opfers für den Poseidon von Helike gedenken, dem Vater des Nestor, dem Neleus von Pylos, zwölf Söhne geben [1]), so folgt daraus, daß die Opfergemeinschaft der Jonier bereits als diese Gesänge gesungen wurden, aus zwölf Städten bestanden hat. Jedenfalls mußte das Königthum bei den Joniern in voller Kraft stehen, wenn die Königsherrschaft eines bestimmten Geschlechts zur Bedingung der Aufnahme in die Opfergemeinschaft nicht nur gemacht werden konnte, sondern auch zur Ausführung kam, wie berichtet ist. Um die Mitte des achten Jahrhunderts war das Ansehen des Königthums bereits erschüttert, dem Falle nah oder bereits gefallen.

Tiefer im Lande als die ionischen Städte, aufwärts am Maeander, da wo der Lethaeos in den Maeander fällt, auf dem Abhange des Thorax lag eine griechische Stadt Magnesia. Kühn in das Land hinein vorgeschoben, zeigt der Name dieser Stadt und die Ueberlieferung bestätigt [2]), daß sich hier Auswanderer vom Pelion, Magneten von der Küste Thessaliens mitten unter den Karern einen neuen Wohnsitz erkämpft haben. Eine Inschrift aus der ersten Hälfte des zweiten Jahrhunderts unserer Zeitrechnung, die einen Beschluß des Conventes der Panhellenen enthält, giebt an, daß die Vorfahren der Bewohner

---

nach Abarnis im Gebiete von Phokaea (Steph. B. *Ἄβαρνος*) wird wohl Abarnos zu lesen sein.

1) Il. 11, 692. — 2) Strabon p. 636. 647.

Magnesia's am Maeander Magneten aus Thessalien gewesen und von allen Hellenen zuerst nach Asien übergegangen seien [1]). Wenn auch die Auswanderung der alten Bevölkerung Thessaliens früher begonnen haben muß als die Auswanderung der Jonier, so ist doch kaum anzunehmen, daß eine Gründung im Lande erfolgen konnte, bevor die Küste in den Händen der Griechen war. Dazu stimmt eine Erzählung, welche die kürzlich angesiedelten Jonier durch Hülfe dieser Ankömmlinge feindlicher Bedrängung entgehen läßt [2]). Im Besitz der Ebene am Maeandros haben sich die Magneten frühzeitig der Roßzucht und dem Reiterkampf zugewendet [3]). Magnesia blieb als Gründung eines anderen Stammes außerhalb der Opfergemeinschaft von Mykale.

Auch eine späterhin von den Joniern gewonnene Stadt ist zu derselben nicht zugelassen worden. Mimnermos sagte uns schon, daß die Kolophonier die Gründung Kyme's, die Stadt Smyrna den Aeolern in offenem Kriege entrissen hätten. Herodot berichtet: In Kolophon habe Zwiespalt bestanden, die unterliegende Partei sei aus Kolophon vertrieben, von den Smyrnaeern aufgenommen worden. Als dann die Smyrnaeer dem Dionysos ein Fest vor den Thoren gefeiert, hätten die Kolophonier in Smyrna dies wahrgenommen, die Thore geschlossen und die Stadt behauptet. Als nun sämmtliche Achaeer den Smyrnaeern zu Hülfe gekommen, sei es zu einem Vertrage gekommen, nach welchem die Achaeer gegen Herausgabe der beweglichen Habe Smyrna den Joniern überlassen und ihre Landsleute von Smyrna in die achaeischen Städte vertheilt hätten. Nach Strabons Angabe wäre Smyrna ursprünglich von den Ephesiern nach Vertreibung der karischen Leleger gegründet, diese aber von den Achaeern verdrängt worden. Die vertriebenen Ephesier wären nach Kolophon geflüchtet und hätten mit Hülfe der Kolophonier ihre Stadt wiedergewonnen [4]). Wir werden uns einfach an die Verse jenes alten Gedichts über die Gründung Smyrna's (S. 166), an des Mimnermos Angabe zu halten haben, daß die Kolophonier Smyrna den Achaeern entrissen, daß Smyrna nach dieser Eroberung ein ionischer Ort geworden ist. Ein Hymnus im homerischen Tone deutet dann weiter auf ein näheres Verhältniß zwischen Kolophon und Smyrna [5]). Der

---

1) C. I. G. Nr. 2910. — 2) Conon. narrat. 29. — 3) Aristot. Pol. 4, 3, 2. Heracl. Pont. fragm. 22 M. — 4) Herod. 1, 150. Strabon p. 634. — 5) Hymn. 8 in Dian. Diese Bemerkung Bergks (griech. Literaturgesch. 1, 754) scheint mir zutreffend.

Uebergang Smyrna's in die Hände der Jonier muß geraume Zeit vor dem Jahre 700 v. Chr. stattgefunden haben. Smyrna war eine selbständige ionische Stadt und wird als solche von Pausanias bezeichnet, als der Smyrnaer Onomastos im Jahre 684 v. Chr. den Sieg im Faustkampfe zu Olympia davontrug; der erste uns überlieferte Sieg eines Joniers zu Olympia [1]). Um dieselbe Zeit oder noch etwas früher finden wir Smyrna selbständig und glücklich im Kampfe gegen den König Gyges von Lydien. Smyrna's Ansuchen in die Opfergemeinschaft zu Mykale aufgenommen zu werden, wurde zurückgewiesen; vielleicht aus dem Grunde, die Zwölfzahl der Opfergenossen nicht zu überschreiten, wie Herodot vermuthet [2]).

Die Leitung des Opfers und der Kampfspiele auf Mykale blieb den Nachkommen des Aepytos von Priene; auch als das Königthum in Priene wie in allen übrigen ionischen Städten gefallen war, mußte es wenigstens ein Bürger Priene's sein, der das Opfer brachte; er erhielt zu diesem Zwecke als Vertreter der alten Fürsten den Königstitel. Als die Opferstätte im vierten Jahrhundert v. Chr. von Mykale verlegt werden sollte, gebot das delphische Orakel den Joniern, das Muster des Mutteraltars zu Helike (in Achaïa) zu nehmen. Sie gehorchten und ihre Abgesandten opferten im Jahre 373 v. Chr. dort in dem alten Heiligthume [3]).

Es war ein gewaltiger, durch schwere Stürme, durch die Erfolge der Thessaler und Dorer erzwungener Schritt, den das griechische Volk aus seiner Heimath, über die Halbinsel hinaus mit den Ansiedelungen auf den Inseln, an der Küste Asiens machte. Das aegaeische Meer ist durch dieselben ein griechischer See geworden. Isokrates sagt zum Lobe der Athener: „Um die Kykladen war zur Zeit der Herrschaft des Minos viel gekämpft worden, die Karer hatten dieselben schließlich behauptet. Die Athener vertrieben die Karer, aber sie eigneten sich die Inseln nicht an, sondern besiedelten sie mit den Hellenen, die des Lebensunterhaltes am meisten bedurften. Danach erbauten die Athener auf diesem und jenem Kontinent viele und große Städte, vertrieben die Barbaren vom Meere und zeigten den Hellenen, auf welchen Wegen sie ihre Gebiete und gegen welche Feinde kämpfend

1) Pausan. 5, 8, 7. Philostr. de Gymn. p. 20. — 2) Oben S. 197. Herodot 1, 143. Er sagt ausdrücklich, daß Smyrna nicht zu den zwölf Städten des Panionion zähle. Auch sonst wird Smyrna niemals unter den zwölf Städten aufgeführt. Des Pausanias allgemeiner Ausdruck (5, 8, 7) beweist hiegegen nichts. — 3) Strabon p. 384. Diodor 15, 49.

sie Hellas groß machen könnten [1])." „Der Kykladen," so sagt Plutarch, „hatten sich zuerst die Söhne des Minos bemächtigt, danach wurden sie von den Gefährten des Neleus und Androklos bevölkert, und aus den Kämpfen des Neleus und Androklos in Karien und Lydien sah Hellas Jonien wieder auferstehen [2])." Als nach der Schlacht von Mykale die Führer der Sieger über die Zukunft der Jonier rathschlagten und die Peloponnesier votirten: die Jonier nach Hellas zu verpflanzen, um sie vor den Persern zu sichern, erwiderten die Athener: es stehe den Peloponnesiern nicht zu, über die Tochterstädte Athens Beschlüsse zu fassen. Sie nahmen Samos, Chios, Lesbos sammt den übrigen Inselbewohnern, die mit ihnen waren, in die Bundesgenossenschaft auf, nachdem diese sich auf Treu und Glauben und durch Eidschwur verpflichtet, bei derselben zu bleiben und nicht von ihr zu lassen [3]).

Die Jonier, welche die Kykladen besetzt hatten, bildeten das natürliche Verbindungsglied zwischen den Stammgenossen, welche auf der Halbinsel geblieben, und den Joniern der neuen Gebiete im Osten, zwischen Euboea und Attika auf der einen, zwischen Chios und Samos, Milet und Ephesos auf der andern Seite. Es waren Bevölkerungen gleicher Abkunft und Art, die nun fast zu gleichen Theilen diesseit und jenseit des aegaeischen Meeres saßen. Die Jonier der Inseln weihten einen in der Mitte ihrer Eilande aus dem Meere emporragenden Felsen, den die Sonne hell beschien, der, durch die nahen Eilande Rheneia und Mykonos gegen den Sturm geschützt, von hellglänzenden Wogen umflossen war, ihrem Lichtgott, dem Apollon. Ob die Jonier hier bereits einen älteren Kult der Karer oder Phoeniker vorfanden, in dem sie den ihres Apollon erkannten, ob sie Delos ohne solchen Vorgang dem Apollon heiligten, ist nicht zu entscheiden. Das alte Heiligthum des Apollon auf Delos deutet, so viel sich erkennen läßt, auf phoenikische Bauweise. Es ist, an den Felsen gelehnt, in eine Felsnische eingebaut. Felswände bilden die Seiten und die Hinterwand desselben, von Seitenwand zu Seitenwand liegen zehn große Steinbalken, welche das Dach bilden; nach vorn hin war die heilige Stätte durch eine Mauer kyklopischer Art geschlossen. Kamen zunächst die Jonier von den Inseln, die dieses Eiland Delos wie im Kreise umgaben, in den ersten Tagen des Thargelion (Mai) hierher, dem Gotte die Erstlinge der Saaten zu bringen, die sein Strahl reifte [4]),

1) Panathen. 43. 44. — 2) De exilio 10. De glor. Athen. 7. — 3) Herodot 9, 106. — 4) Böckh, Staatshaushalt 2^2, 82.

so fanden sich dann weiterhin auch die Stammgenossen von hüben und drüben mindestens seit dem Beginn des achten Jahrhunderts zu diesem Opfer ein. Waren vordem die Jonier in ihren alten Sitzen von Nord und Süd des Isthmos auf diesem zusammengekommen, dem Poseidon zu opfern, so trafen sie jetzt in dem nunmehr gegebenen natürlichen Mittelpunkt ihres Stammes, auf Delos, zum Opfer des Apollon zusammen. Die Jonier meinten, daß über diesem ihrem heiligen Eiland in der Mitte zwischen den beiden Festlanden der Wagen des Helios die Mitte des Himmels von Osten her auffahrend erreiche, daß er dann von hier wieder nach Westen hinabfahre. Den homerischen Gesängen, wenigstens der Odyssee, ist das heilige Delos und die schlanke Palme dort am Altare des Apollon wohl bekannt [1]).

Es war feststehender Glaube der Griechen, daß der in einer Landschaft vornehmlich verehrten Gottheit dies Gebiet gehöre, daß ihr fort und fort gedient werden müsse, wenn demselben Heil und Gedeihen zu Theil werden solle. Bei der Besitznahme der Küste Asiens hatten die Jonier bei Milet das Heiligthum und die Weissagung eines Gottes der Karer gefunden, in dem sie ihren Apollon wiederzuerkennen glaubten. Sie ehrten diese Stätte und ließen den Dienst und die Weissagung in den Händen des einheimischen Priestergeschlechts, in denen sie sich befanden, der Branchiden. Dieses alte karische Heiligthum zu Didyma wurde der vornehmste Tempel Milets. Ebenso übernahmen die Pylier, die Kolophon gründeten, den Dienst des lydischen Sonnengottes, den sie in dem von ihnen eroberten Gebiete an der Küste zu Klaros vorfanden, und hielten die hergebrachte Weissagung des Gottes von Klaros in Ehren. Sie wurde nachmals in den Kreis der griechischen Sagen dadurch gezogen, daß Kalchas und Teiresias auf dem Rückwege von Ilion hierher gelangt seien, Teiresias hier geendet und bestattet worden sei; Andere erzählten, Mopsos, der Sohn der Manto, der Tochter des Teiresias, habe den Kalchas zu Klaros im Weissagen übertroffen, aus Gram darüber habe Kalchas hier geendet [2]). Daß die Ephesier das Heiligthum der Artemis, welches sie in der Niederung des Kaystros vorfanden, nicht angriffen, daß sie die Priester, die Bewohner des Tempelbezirks vertragsmäßig in ihre Gemeinde aufnahmen, ist bereits bemerkt. Mit dem Namen Artemis bezeichneten die Griechen die

1) Odyss. 6, 162. — 2) Die erste Version gehört den Nosten (Phot. Bibl. cod. 239), die zweite den Eoeen oder dem Kataloge der Frauen; Strabon p. 642.

Göttin der Lyder, deren kriegerische Seite ihnen zunächst in die Augen fiel. Es war jene Göttin des Krieges und des Todes der Semiten, die Istar-Belit der Ostsemiten, die Astarte-Aschera der Westsemiten, der mit Enthaltung gedient werden muß, die die Waffen des Mannes trägt, der ihre Jungfrauen Waffentänze halten, die wechselnd Kriegerin und der Zeugung feindlich den Tod bringt, wechselnd der Zeugung und Fruchtbarkeit günstig eine vielnährende Göttin ist[1]). So konnte die jungfräuliche Artemis in Ephesos, deren Tempelfrauen zu ewiger Keuschheit bestimmt, deren Priester Verschnittene waren, zugleich die vielbrüstige Göttin sein[2]). Die kriegerische Seite schlug zunächst bei den Ansiedlern vor. Die waffentragenden Jungfrauen, welche die Jonier um das Heiligthum am Kaystros angesiedelt vorfanden, mit denen sie gekämpft, die sie endlich vertragsmäßig in ihre Gemeinde aufgenommen hatten — gegen diese sollte nun schon vor ihnen Theseus, der Held des ionischen Stammes, gekämpft und die Schwester ihrer Königin, die Antiope entführt haben[3]). Als dann weiterhin die Jonier in dem Sonnengott Sandon der Lyder einer Seits ihren Apollon erkannten, während sie die Seite des Sandon-Melkart nach welcher er der Kriegsgöttin den Gürtel löst mit der inzwischen ausgeprägten Gestalt des Heros Herakles identificirten (2, 571), war Theseus schon mit dem Herakles gegen die Amazonen gezogen. In der ersten Hälfte des achten Jahrhunderts entdeckten die Schiffe der Milesier das schwarze Meer und fanden dort auf der Nordküste Kleinasiens an der Mündung des Thermodon bei den „weißen Syrern" den Dienst einer Kriegsgöttin, der Waffentänze von Tempeldienerinnen gehalten wurden[4]). Da glaubten sie nun hier die Heimath der Amazonen gefunden zu haben. Vom Thermodon waren die Amazonen ausgezogen, sie hatten das Heiligthum ihrer Göttin zu Ephesos, die Stadt selbst gegründet[5]). Wie dann die Kultusstätten der Astarte, die die Phoeniker auf der Ostküste von Hellas gegründet, mit jenen Kulten von Ephesos und vom Thermodon combinirt, den Griechen zu der Sage vom Zuge der Amazonen nach Hellas halfen, sahen wir oben (S. 46); um den Raub der Antiope zu rächen, seien sie nach Attika gezogen. Danach sollte dann, wie schon die homerischen Gedichte wollen, Priamos gegen die vom Thermodon heranziehenden Amazonen am Sangarios gekämpft

1) Bd. 1, 270. 482. — 2) Strabon p. 641. — 3) Ob. S. 45. Pindar bei Pausanias 1, 2, 1. Bd. 1, 481. — 4) Bd. 1, 472. — 5) Pindar bei Pausan. 7, 2, 7. Callimach. hymn. in Dian. 239. Justin 2, 4.

haben [1]), die Ilias kennt ein Grabmal der Amazone bei Ilion; endlich ließ Arktinos von Milet um die Mitte des achten Jahrhunderts die Amazone Penthesileia den Troern zu Hülfe ziehen [2]).

Nicht nur nach dieser Seite hin weitete die Ansiedelung der Jonier die Kreise der griechischen Sage. Nachdem die Jonier auf den Kykladen saßen, sollte Theseus den Minotauros nicht in Attika, er sollte ihn auf Kreta, dem Sitze des Minos selbst, überwunden haben (S. 86); siegreich zurückkehrend, sollte er auf dem heiligen Felsen von Delos gelandet und hier dem Apollon zum Danke für den Sieg geopfert haben. Die geretteten Knaben und Mädchen hätten den ersten Chortanz in künstlich geschlungenen Reigen um den Altar des Apollon gehalten und Theseus dem besten Tänzer einen Zweig der heiligen Palme als Siegeszeichen gereicht [3]). So war denn der Heros des ionischen Stammes nicht blos der Stifter des gemeinsamen Poseidonopfers auf dem Isthmos sondern auch des Opfers auf Delos, das nunmehr für die Jonier an jenes Stelle getreten war; die Athener glaubten das Schiff noch zu besitzen, das den Theseus nach Kreta und Delos getragen. Auf der weiteren Rückfahrt hatte Theseus dann die Ariadne auf Naxos verlassen, eine Sage, deren Bedeutung oben bereits erörtert ist (S. 87).

5. Die Thessaler und die Phokier.

In der großen Bewegung der Stämme, die von jenem Zweige der Thesproter, den Thessalern ausging, waren die besten Landschaften der Halbinsel in die Hände neuer Herren gekommen, war Macht und Glanz der alten Fürstenthümer von Orchomenos und Mykene untergegangen, in Attika ein anderes Geschlecht emporgekommen, war eine Zeit eingetreten, in deren langwierigen Stürmen die bereits erlangten Fertigkeiten in Bild- und Baukunst theils halb vergessen wurden, theils ganz verloren gingen. Aus den Zerstörungen der Kriege und Umsiedelungen hatten sich neue Bildungen emporzuringen und zu gestalten. Das Leben auf der Halbinsel mußte in so langen Kämpfen verarmt sein; auch den Führern der Eroberer fehlten die Mittel, über welche die Fürsten von Mykene und Orchomenos geboten hatten.

---

1) Il. 3, 184—189. — 2) Phot Bibl. cod. 239. — 3) Plut. Thes. 21.

In dem größten und fruchtbarsten Gebiete der Halbinsel hatten sich die Thessaler festgesetzt; das Becken des Peneios, das nun nach ihnen den Namen Thessalien erhielt, war ihr Land geworden. Die Hestiaeer, die Dorer, die Arnaeer hatten vor ihnen weichen müssen. Den vom unteren Peneios ausgewanderten Lapithen und Pelasgioten begegneten wir in Attika, die vor den Thessalern flüchtenden Magneten und Phthioten trafen wir jenseit des aegaeischen Meeres zu Magnesia am Sipylos und am Maeandros und bei den Achaeern auf der Küste der Teukrer. Aber ein ansehnlicher Theil sowohl der Magneten als der Phthioten war doch auf dem Pelion, in den südlichen Bergen Thessaliens, auf dem Othrys sitzen geblieben und beharrte wie die Perrhaeber im Norden auf dem Abhange des Olympos im Kampfe gegen die neuen Herren am Peneios.

Der Einbruch der Thessaler in das Becken des Peneios ist, wie wir oben schließen durften, etwa um das Jahr 1050 v. Chr. erfolgt. Von dem Gange den ihre Eroberungen genommen, erfahren wir positiv nur die Vertreibung der Dorer, die Ueberwältigung der Arnaeer (S. 150), hören wir nur, daß die Thessaler, nachdem sie bereits im Lande waren, Kämpfe mit den Achaeern von Phthia, mit den Magneten und Perrhaebern zu bestehen gehabt haben. Auf dem Wege, der die Thessaler von der Westseite des Pindos an den Peneios führte, müssen sie zuerst auf die Dorer und Hestiaeer in der Nordwestecke des Peneioslandes getroffen sein. Jene wichen vollständig, diese zum Theil; die ausgewanderten Hestiaeer gründeten Hestiaea auf der Nordküste von Euboea [1]). Der Landschaft selbst blieb der Name der alten Bewohner Hestiaeotis. Der Unterwerfung der Hestiaeer wird die Besiegung der Arnaeer an den südlichen Zuflüssen des Peneios gefolgt sein. Hier haben sich die Einwanderer vorzugsweise niedergelassen: das beweist der neue, den Eroberern entnommene Name, den dieses Gebiet vorzugsweise trägt: Thessaliotis. Pharsalos an der Grenze der Phthioten wurde hier der Hauptort der Eroberer [2]). Danach werden die Thessaler Herren des fruchtbaren Gebiets am mittleren und unteren Peneios, des Gebietes um die Seen Nessonis und Boebeïs geworden sein. Hier in der „Ebene der Pelasger" um Larisa war die Stätte

1) Bei Strabon freilich umgekehrt p. 433. Aber die Hestiaeer waren unzweifelhaft Theilnehmer des Opfers von Anthela gewesen und da dies nachher auch die Jonier von Euboea sind, wird Hestiaea auf Euboea ihnen den Zutritt geöffnet haben. — 2) Bursian Geographie 1, 75.

jenes ältesten ackerbauenden Gemeinwesens im Peneioslande; weiter abwärts am Flusse lagen die Burgen der Lapithen Gyrton und Elateia (S. 176), südwärts Pherae und am pagasaeischen Busen Iolkos, vormals die Stätte phoenikischer Siedelung und alter Seefahrt (S. 111). Auf dieser Landschaft und ihren Bewohnern haftet der Name der alten Zeit, der Name Pelasger; sie heißt der späteren Zeit Pelasgiotis. Larisa und Krannon wurden hier die Hauptorte der Thessaler.

Ob die Thessaler bereits bei ihrem Eindringen in das nun nach ihnen genannte Land einheitlicher Führung gehorchten, steht dahin; die Sage nennt den Thessalos als ihren König. Daß Thessalien späterhin unter Fürsten stand, unter deren Regierung das gesammte Thalbecken zu einer staatlichen Einheit gelangte, ist sicher. Nachdem die Fürsten der Dorer im Peloponnes ihren Stammbaum zum Herakles hinaufgeführt hatten, wollten auch wohl die Fürsten der Eroberer im Norden, die der Thessaler, nicht hinter ihnen zurückstehen; Thessalos heißt demgemäß ein Abkomme des Herakles. Die Fürsten der Makedonen gaben sich denselben Ursprung. Ein König des Geschlechts, das den Thessalern gebot, des Namens Aleuas — so hören wir — wollte seinen Sohn Pyrrhos von der Thronfolge ausschließen. Zu diesem Zwecke habe er Loose nach Delphi gesendet; wessen Loos die Pythia ziehe, der solle König werden, und da er kein Loos für den Pyrrhos gegeben, hielt er diesen für sicher ausgeschlossen. Aber die Pythia zog das Loos des Pyrrhos, welches seines Vaters, des Aleuas, Bruder heimlich hinzugefügt, und als Aleuas erklärte, daß kein Loos für den Pyrrhos dort gewesen, antwortete der Gott: „den Pyrrhos nenne ich dir, der Archedike Sohn." „So wurde Pyrrhos König und übertraf auf den Thron gelangt alle seine Vorgänger und erhob das Volk zu großem Ruhme und großer Macht [1])." Dazu bemerkt Aristoteles, daß des Pyrrhos Sohn, der nach dem Großvater wiederum Aleuas hieß, die Eintheilung Thessaliens in die vier Landschaften: Thessaliotis, Hestiaeotis, Pelasgiotis und Phthiotis bewerkstelligt habe, die wir späterhin bestehend finden. Hieraus dürfen wir schließen, daß König Pyrrhos die Eroberung des Landes vollendet hat, und können seines Vaters Aleuas Regierung etwa um das Jahr 850 v. Chr., des Pyrrhos Regierung etwa gegen das Jahr 800 v. Chr. setzen, da das, was Aristoteles von des Pyrrhos Sohn Aleuas berichtet, die Monarchie noch in voller Kraft zeigt, die sonst um die Mitte des achten Jahr-

1) Plut. de fraterno amore c. 21.

hunderts bei den Hellenen mindestens abstirbt, wenn nicht erlischt. Auch nach dem Fall des Königthums in Thessalien finden wir die Nachkommen dieses Königshauses, die Aleuaden, noch um das Jahr 600 und um das Jahr 500 v. Chr. in dynastischer Stellung [1]) zu Larisa, Pharsalos und danach auch zu Krannon, und wenn die Gemeinschaft der Edelleute Thessaliens, d. h. der Nachkommen der Eroberer, auf welche nach dem Falle des Königthums die Regierung des Landes überging, nöthig fand, für Kriegszeiten einen Heerführer, ein Oberhaupt (ταγός) an die Spitze zu stellen, wurden diese bis über das Jahr 500 v. Chr. hinaus aus diesem Hause gewählt [2]).

In der Thessaliotis, der Hestiaeotis, der Pelasgiotis werden die Eroberer das Land, so weit ihnen gut schien, in ihren Besitz genommen haben, die alte Bevölkerung, so weit sie das Land nicht verlassen, wird zu Gutshörigen und leibeigenen Knechten der neuen Herren, nun der Edelleute des neuen Gemeinwesens herabgedrückt worden sein. Jene hatten den Herren zu dienen, die Aecker derselben zu bauen und ihre Heerden zu hüten; mit dem Namen Penesten d. h. die armen Leute werden sie in Thessalien bezeichnet. Sie wurden hart behandelt: auf den Plätzen, auf denen sich die Edelleute versammelten, durfte ungerufen keiner von ihnen sich zeigen. Aristoteles vergleicht die Penesten der Thessaler den Heloten der Spartaner. „Wie diese sind auch die Penesten wiederholt gegen ihre Herren aufgestanden; wie diese spähten auch die Penesten nach jedem Unheil, welches das Gemeinwesen der Herren treffe, um sich dann zu erheben. Die ersten Aufstände der Penesten fanden zu der Zeit statt, da die Thessaler mit den Achaeern, den Magneten und den Perrhaebern zu kämpfen hatten [3])." Hieraus folgt, daß auch als die Thessaler bereits im Besitz der Niederungen und des Hügellandes waren, die Magneten auf dem Pelion, die Perrhaeber auf dem Abhange des Olympos, die Achaeer in den südlichen Bergen noch Widerstand leisteten. Es muß dem Könige Pyrrhos gegen das Jahr 800 v. Chr. gelungen sein, diesen Widerstand zu brechen; anderen Falls hätte sein Sohn Aleuas nicht vermocht, die Landschaft Phthiotis neben denen von Thessaliotis, Hestiaeotis und Pelasgiotis

1) Herod. 7, 6. Thukyd. 4, 78. Des Eurylochos Zeit steht um das Jahr 600 durch den heiligen Krieg fest, danach Simos, danach ein dritter Aleuas; Aristot. Pol. 5, 5, 9; Buttmann Mythologus 2, 246. 254. 281. — 2) So Eurylochos von Larisa, Antiochos und Echekratidas von Pharsalos. Für den Tagos Lattamyas der 570 gegen die Boeoter fällt, ist dies freilich zweifelhaft. — 3) Aristot. Pol. 2, 6, 2. 7, 11, 2.

seinem Gebiete einzuordnen, wenn dies auch nicht durch Eroberung, vielmehr durch vertragsmäßige Abkunft geschehen ist; das beweist die Stellung, in der wir die Phthioten, die Magneten und die Perrhaeber zu den Thessalern weiterhin finden. Die Phthioten sind abhängig, aber weder Penesten noch Perioeken. Dieselbe Stellung bewahren die Magneten und die Perrhaeber. Es blieb diesen Stämmen mehr als persönliche Freiheit und Eigenthum. Zwar werden sie Unterthanen der Thessaler genannt [1]), zwar wird von den Perrhaebern berichtet, daß sie Tribut nach Larisa entrichtet [2]); aber sie bildeten eigene Gemeinwesen unter Anerkennung der Oberherrschaft der Könige, späterhin der Gemeinschaft der Edelleute Thessaliens. Die Phthioten behaupteten den gesammten Süden des Peneiosbeckens, der vierte Theil Thessaliens ist nach ihnen genannt; sie besaßen Halos am pagasaeischen Busen, Iton, das phthiotische Theben, Phylake, und ihr Gebiet reichte im Süden über den Othrys hinüber in das Thal des Sperchcios. Ihre Abhängigkeit von den Thessalern muß eine sehr lose gewesen sein. Bei Herodot erscheint ihr Gebiet als ein selbständiges, nicht als eine zu Thessalien gehörende Landschaft [3]). Daß Perrhaeber, Magneten und Phthioten ein nicht unerhebliches Maß von Selbständigkeit besaßen, beweist noch deutlicher, daß sie ihren Antheil an der alten Opfergemeinschaft zu Anthela (S. 113) bewahren. Dazu kommt, daß das alte Königsgeschlecht, die Athamantiden, zu Halos und Iolkos weiter gebot, daß hier auch nach dem Untergange des Königthumes dies Geschlecht in Ehren stand, wie oben (S. 55) bereits nachgewiesen ist. Die Ausdauer, mit welcher die Phthioten und Magneten gegen die Thessaler ihre Berggebiete vertheidigt haben müssen, um solche Stellung zu behaupten, wird nicht weniger als die Kühnheit, welche der nach der Küste Asiens vor den Thessalern ausgewanderte Theil der Magneten und Phthioten dort zeigte, dazu beigetragen haben, den Kämpfern von Phthia und Phylake die Stellung im Epos zu geben, welche sie in den homerischen Gesängen inne haben. Wie auf dem Lande am mittleren Peneios und an den Seen der Name der Pelasger haftet, so der Name der Achaeer auf den Phthioten; sie heißen die Achaeer von Phthia. Es war die nicht ausgewanderte, nicht unterworfene alte Bevölkerung (Minyer und Achaeer), die theils hier von Alters her ansässig, theils wohl auch aus den mittleren Gebieten Thessaliens hierher

1) Thukyd. 2, 101. 4, 78. Xenoph. Hellen. 6, 18. Polybios 18, 30, 6. 7. — 2) Strabon p. 440. — 3) 7, 173. 196. 198.

zusammengedrängt sich behauptete. Anerkennung der Oberhoheit der Thessaler hat jedoch auch Seitens der Achaeer von Phthia stattgefunden. Dies ist ausdrücklich bezeugt[1]), und ohne solche Stellung der Thessaler zu den Phthioten wäre nicht begreiflich, wie jene zu vollbringen vermocht hätten, was in den Zeiten nach dem zweiten Aleuas geschehen ist, ihre Herrschaft über den Othrys hinaus nach Süden hin auszudehnen, die kleinen Stämme der Aenianen und Doloper, der Malier und Oetaeer in Abhängigkeit zu bringen, im Thale des Spercheios bis zu den Thermopylen hin einen vorwaltenden Einfluß zu üben[2]), obwohl auch diese Stämme wie die Perrhaeber, Magneten und Phthioten Gemeinwesen für sich blieben, ihre besonderen Angelegenheiten selbst zu ordnen fortfuhren. Deutlich erhellt, daß alle abhängigen Stämme bei Kriegen, welche die Könige Thessaliens, danach die Gesammtheit der Edelleute und deren Haupt, der Tagos, beschlossen hatten, Kriegsfolge zu leisten und Beiträge zu zahlen hatten[3]).

Hiernach ergiebt sich, daß Jahrhunderte seit dem Einbruch der Thessaler vergangen sind, bis das gesammte Land zwischen dem Olympos und Othrys den Thessalern gehorchte, bis ihre Oberherrschaft von den Abhängen des Olympos bis zum Oeta anerkannt war, bis friedlichere Verhältnisse zwischen den alten Stämmen, die sich behauptet hatten, und den neuen Herren des Landes eingetreten sind. Die Ausdehnung des Gebiets, das die Eroberer in unmittelbaren Besitz genommen, die Fruchtbarkeit seiner Aecker und der Umfang seiner Weidestrecken setzte die Nachkommen derselben in den Stand, Haltung und Gewohnheiten eines ritterlichen Adels zu gewinnen und zu behaupten. Die Art des Landes gestattete, die Roßzucht in großem Maßstabe zu betreiben. Wir hören, daß Glieder des thessalischen Herrenstandes zwei- bis dreihundert ihrer Gutshörigen beritten machen konnten, auf eigene Hand mit diesen Schaaren an Kriegen anderer Kantone Theil nahmen oder eigene Fehden ausfochten[4]). Die thessalischen Edelleute stellten die besten Reisigen der Halbinsel wie jenseits des aegaeischen Meeres von den ionischen Städten Kolophon den Ritterkampf dort auf der Küste virtuos ausbildete; um die Mitte des siebenten Jahrhunderts finden wir thessalische Ritter südwärts der Thermopylen auf Euboea; sie leisten hier der Stadt Chalkis wirksame Hülfe gegen Eretria (Bch. 11 Kp. 8). Nachmals waren die Thessaler im

1) Xenoph. Hell. 6, 1, 9. — 2) Thukyd. 3, 93. — 3) Xenoph. l. c. 6, 1, 11. 19. — 4) Demosthen. de ord. rep. p. 173; contra Aristocr. p. 687 R.

Stande, 8000 Ritter mit den dazu gehörigen Knechten ins Feld zu senden [1]). Die freigebige und großmüthige Gastfreundschaft der Thessaler wird gerühmt [2]), dabei aber zugleich bemerkt, daß sie den Freuden des Schmauses und des Trinkgelags — Sitten, die bei ihnen wohl aus alter Zeit stammten — übermäßig ergeben seien, daß sie vor dem Gesetz wenig Achtung hätten, daß sie, unbeständig, heftig und leidenschaftlich, sich leicht entzweiten und zu den Waffen griffen [3]). Die der Oberhoheit der Thessaler unterworfenen Stämme blieben der Lebensweise und der Bewaffnung der alten Zeit treu. Im fünften und vierten Jahrhundert finden wir die Magneten noch in ihrer alten Landestracht, alle noch in der Weise bewaffnet, wie die homerischen Gesänge die Rüstung der Helden schildern, mit der Wurflanze und dem runden Schild [4]).

Die Landschaften südwärts des Thales des Spercheios waren von den Stürmen der Wanderungen nicht unberührt geblieben. Die aus der Hestiaeotis von den Thessalern verdrängten Dorer hatten die Dryoper, die auf dem Südabhange des Oeta an den Zuflüssen des boeotischen Kephissos saßen, vertrieben und sich hier am Pindosbache zu Erineos, Kytinion, Boeon niedergelassen; die Dryoper fanden auf Euboea und bei den Achaeern auf der Küste der argolischen Halbinsel Zuflucht. Danach hatte sich dann die Mehrzahl der Dorer gegen den Peloponnes gewendet. Südostwärts von den Thermopylen längs der gebirgigen Küste des Sundes von Euboea saßen auf dem Berge Phrikion und weiter östlich auf dem Berge Knemis die östlichen Lokrer, die Lokrer von Opus. Ein Theil derselben war mit auswandernden Achaeern an die Küste Asiens hinüber gezogen und hatte dort eingreifend an der Gründung von Kyme und Smyrna mitgewirkt (S. 166). In den homerischen Gesängen sind die Lokrer durch den Patroklos von Opus und des Oïleus Sohn Ajas vertreten, der hier neben dem gleichnamigen Sohne des Telamon, „dem Thurm der Achaeer", als leicht bewaffneter und behender Kriegsmann erscheint [5]). Die Lokrer der alten Heimath lebten, so viel wir erkennen, in ihren Gemeinden von den Heerden und vom Landbau; späterhin sind sie unter vorwaltendem Einfluß der alten und begüterten Familien zu einer losen

1) Xenoph. Hell. 6, 1, 19. — 2) Xenoph. l. c. 6, 1, 3. — 3) Thukyd. 4, 78. Platon. Crito p. 53. Theopomp. fragm. 54. 178 M. Demosthen. Olynth. 1 p. 15; in Aristocr. p. 657 R. — 4) Pind. Pyth. 4, 141. Xenoph. l. c. 6, 1, 9. 19. — 5) Il. 18, 326. 23, 85. 12, 265. 13, 702. 17, 507.

Vereinigung, an deren Spitze Opus stand, gekommen[1]). Südwärts von den Lokrern hatten die Phokier das Gelände des oberen Thales des Kephissos, das zwischen den Abhängen des Knemis und den Höhen des Parnassos eingesenkt liegt, inne; über den breiten Bergrücken des Parnassos hinweg erreichte ihr Gebiet am korinthischen Busen das Meer. Dort am Kephissos, in dem fruchtbareren Theil ihres Landes, lagen die ansehnlicheren der zwei und zwanzig Gemeinden, die nachmals in Phokis gezählt wurden: Tithronion, Elateia, Daulis, Panopeus.

Auf dem Gipfel des Parnassos, der Lykoreia, der 7500 Fuß emporsteigend die wilde zerklüftete Bergmasse, die sich südwestwärts ausdehnt, hoch überragt, hatte der Lichtgott eine alte Verehrung; seine Strahlen grüßten alltäglich diesen Gipfel zuerst, verließen ihn zuletzt. Nach dem korinthischen Busen hin fällt das Gebirge in steil abgerissenen Wänden zum Pleistos, der dessen Südfuß umfließt und bei Kirrha in den Golf von Korinth mündet, zur Küstenebene herab. Eine Terrasse dieser Berggruppe, mehr als zweitausend Fuß hoch über der Ebene des Gestades, wird von zwei gegen tausend Fuß hohen Kalkwänden, den Phaedriaden (d. h. wohl den Schimmernden) steilrecht überragt, und von drei Bächen durchrieselt: dem kastalischen Quell, welcher aus dem Spalt der beiden Phaedriaden hoch aus den Felsen springt, weiter westlich von der Quelle Kassotis, welche einen Lorbeerhain tränkt, noch weiter westlich von der Quelle Delphusa; die Bäche, welche die Kastalia und die Delphusa bilden, fließen weiter abwärts vereinigt zum Pleistos. Es war eine abgeschiedene, ernste, einsame und feierliche Gebirgsnatur. Westlich vom kastalischen Bache öffnete sich auf der Terrasse in einer höhlenartigen Vertiefung ein schmaler Schlund, aus welchem Dämpfe emporstiegen. Die Phantasie der Hellenen sah in diesen Dämpfen einen Dämon, eine Schlange des Dunkels, wie die Gorgo und den Belleros, einen Drachen, welchen der Lichtgott mit seinen Pfeilen erlegte. Es gelang eben diesem finstern Wesen nicht, das Licht des Tages und des Himmels zu verhüllen. Dieser Drachenkampf des Apollon ist, wie die Thaten des Perseus-Apollon, des Apollon-Bellerophontes, ein Stück jener Kämpfe, welche die lichten Götter gegen die Dämonen des Dunkels zu bestehen haben. Als dem Ueberwinder des Dunkels und des Drachen wurde dem Sieger Apollon

1) Strabon p. 425. C. I. G. Nr. 1751. 1352. Timaei fragm. 67 M. Polybios 12, 5.

an einem Lorbeerbaum, der neben jenem Schlunde stand, geopfert; von dem Baume sollte der Gott sich selbst den Siegeskranz gebrochen haben. Wenn es heißt, daß der älteste Tempel des Apollon an dem Erdschlund aus Lorbeerzweigen bestanden habe[1]), so ist damit weiter nichts gesagt, als daß die Opfer ehedem in jenem Lorbeerhain gebracht wurden. Diese Opferstätte des Apollon gehörte, so weit wir sehen können, zur Gemarkung oder zum Gebiete des alten phokischen Ortes Krisa, der westlich derselben auf den hier steil zum Pleistos abfallenden Vorhöhen des Parnassos lag. Unter den Orten der Phokier nahm Krisa eine hervorragende Stelle ein. Im Schiffskatalog der Ilias wird Krisa durch den Beinamen der „heiligen" ausgezeichnet. Für die Bedeutung der Stadt und ihres Gemeinwesens in alter Zeit spricht, daß der nachmals nach Korinth genannte Meerbusen zuvor der krisaeische hieß.

Der Lichtgott, der alles mit seinen Strahlen erhellt, durchdringt, der alles sieht und dem nichts verborgen bleibt, ist den Griechen der Gott der Weissagung; sein Heiligthum unter den Phaedriaden wurde deren vornehmste Stätte; ihr allmählich wachsendes Ansehen hat das der alten Weissagung von Dodona zwar nicht verdrängt aber doch zurücktreten lassen. An der Opferstätte auf dem Parnaß verkündete ein Weib, durch die aus dem Erdschlunde aufsteigenden Dämpfe oder den kalten Hauch derselben in Verzückung gesetzt[2]), „mit rasendem Munde aber des Gottes voll", wie Herakleitos von Ephesos sagt[3]), die Sprüche des Lichtgottes. Die Weissagung aus Erdhöhlen ist den arischen Völkern fremd. Wie weit die Orakelstätten des lydischen, karischen, teukrischen Sonnengottes, welche die Ausgewanderten zu Klaros bei Kolophon, bei Milet, im Gebiet der Teukrer vorfanden (S. 201), auf diese Vorstellung der Griechen eingewirkt haben, ist nicht zu entscheiden. Von der Weissagung erhielt das Heiligthum den Namen Pytho d. h. wohl Fragstätte; späterhin wurde für die um die Orakelstätte erwachsene Ortschaft der Name Delphi, der wohl auf den Erdschlund zurückgeht, üblich[4]).

---

1) Pausan. 10, 5, 6. — 2) Justin. 24, 6. — 3) Plut. Pyth. Orac. c. 6. — 4) Die Ableitung von πύθεσθαι verfaulen, die der Hymnus auf Apollon (v. 372) giebt, ist doch unrichtig, wenn auch alt; bezüglich der Ableitung von Delphi (zuerst, soviel ich sehe, bei Herakleitos von Ephesos (Plut. Pyth. Or. c. 21) und in dem sehr späten Hym. Hom. 27, 14) bemerke ich, daß die Delphusa auch Styx heißt und verweise über δελφύς und δελφίς (Bauchfisch) auf Curtius griech. Etymol. S. 436. Der vom Apollon getödtete Drache heißt sowohl Pytho als δελφίν oder

Der Zeitpunkt, seit welchem Wahrsagung und Weissagung hier stattfanden, ist nicht fest zu bestimmen. Wenn die Erwähnungen derselben in der Odyssee der Nachdichtung angehören [1]), — die alte Ilias spricht von den Schätzen, „welche die steinerne Schwelle des Phoebos Apollon im felsigen Pytho einschließt [2])." Der Spruch von Pytho zu Gunsten der Nachfolge des Pyrrhos würde, wie wir sahen, um die Mitte des neunten Jahrhunderts erfolgt sein. Aber wie es sich mit diesem verhalte, wir kennen einen Spruch des Gottes zu Pytho von eingreifender Bedeutung für die Ordnung eines Gemeinwesens der Dorer im Süden des Peloponnes, der zweifellos vor dem Jahre 800 v. Chr. liegt [3]). Nach der Legende von Delphi ist König Iphitos von Elis im Jahre 756 v. Chr. persönlich nach Pytho gekommen, den Gott zu befragen [4]). Die zur Foederation von Argos vereinigten Staaten opferten dem Apollon Pythäeus. Die Gründung dieser Gemeinschaft kann nicht hinter die Zeiten des Königs Pheidon von Argos d. h. nicht hinter die Mitte des achten Jahrhunderts gelegt werden;

δελφίνη; Plut. Pyth. Oracul. c. 17. In den Höhlen des Idagebirges gab es weissagende Weiber (Dionys. H. 1, 55. Steph. B. *Γέργις*); im Heiligthume der Branchiden weissagte ein Weib, welches der Trunk aus der Tempelquelle oder aus derselben aufsteigende Dämpfe begeisterten (Jambl. de myst. 3, 11), zu Patara in Lykien und zu Pedasos in Karien weissagten ebenfalls Weiber; Herod. 1, 78. 157. 182. 8, 104. Servius ad Aeneid. 3, 322. 4, 143. Die Wirkung orientalischer Einflüsse auf Delphi stünde fest, wenn der kegelförmige Marmorblock in der Cella neben dem Opferheerd, der *ὀμφαλός* im Tempel zu Delphi, der Stein neben dem Grabe des Neoptolemos, der täglich mit Oel begossen wurde, ursprünglich als Bilder des Gottes verehrt worden wären. Dann könnte der spät, nicht weit vor dem Jahre 600 (Bch. 11 Kp. 9) gedichtete Hymnus auf den Apollon (v. 177 sqq.) Recht haben, daß die Gründung des Orakels von Kreta her erfolgt wäre; es müßten dann eben Dorer von Knossos (der Hymnus sagt Kreter von Knossos; v. 396) gewesen sein, die diese Gründung vollbracht hätten; cf. C. I. G. Nr. 2584. Indeß reicht das Ansehen des Orakels von Pytho doch wohl ebenso hoch hinauf als die Siedelung der Dorer von Argos auf Knossos (unt. Kp. 7), und höchst verdächtig ist doch in diesem Hymnus die Gleichung des Apollon mit dem Delphin (*δέμας δελφῖνι ἐοικὼς*) und die der Krisaeer, in deren Händen Delphi noch war, als der Hymnus gesungen wurde, mit Kreta; *Κρῖσα* = *Κρῆσσα* neben *Κρὴς*, *Κρήτη*. Die Vermuthung läßt sich kaum abweisen, daß nichts weiter als diese beiden Wortspiele der gesammten Erzählung des Hymnus zu Grunde liegen. Wenn beim Aeschylos in den Eumeniden das Orakel zuerst der Gaea gehört, so ist der Grund dieses Besitzes der Erdschlund; der Gaea folgt die Themis, weil Apollon die *θέμιστες* des Zeus zu verkünden hat, endlich Phoebe, weil ein Weib im Namen Apollons spricht, und Phoebos.

1) 8, 79. 11, 579. — 2) Il. 9, 404. 405. — 3) Unt. Kap. 9. — 4) Phlegon. fragm. 1 M.

König Pheidon soll diese Foederation erneuert haben[1]). Es sind die Stämme, die, erobernd aus dem Nordwesten und dem Norden vordringend, die alten Besitzverhältnisse über den Haufen geworfen haben, die wir zuerst in Pytho anfragend finden. Von den Dorern im Peloponnes wissen wir, daß sie den Apollon als Führer ihrer Züge und ihrer Eroberungen verehrten. Sie mögen sich darum an seine Weissagung gewendet, um so eher an diese gewendet haben, als die alten Herren ihrer Lande die Sprüche der Weissagung von Dodona gesucht hatten. Aber noch im Laufe des achten Jahrhunderts soll der Ruf Delphi's schon über die Grenzen der Gebiete der Griechen hinausgedrungen sein. Wir können hiernach annehmen, daß die Frageſtätte auf dem Parnaß am Erdschlund seit dem Beginn des neunten Jahrhunderts bestanden haben wird, da dieselbe nach der Mitte dieses Jahrhunderts bereits vom Peloponnes aus befragt worden ist.

Noch vor den Zeiten der Wanderung hatten sich, wie wir sahen, die Stämme, welche im Becken des Peneios, im Thale des Spercheios und den südwärts gelegenen Berggebieten ansässig waren, verbunden, am Fuße des Oeta, an der Mündung des Asopos zu Anthela, unweit der Thermopylen der Ackergöttin Demeter im Herbste ein gemeinsames Opfer zu bringen; wie es scheint, das Dankopfer für die Ernte. Theilnehmer waren die Malier, auf deren Gebiet die Opferstätte lag, die Oetaeer, die Doloper, die Aenianen, die Perrhaeber, die Dorer, die Hestiaeer, die Magneten, die Arnaeer, die Phthioten, die Phokier und die östlichen Lokrer (S. 113); es war ein Opfer der Nachbaren, der Amphiktionen. Dieses alte Opferfest wird durch den Einbruch der Thessaler, die Kämpfe, welche dieser Einwanderung folgten, wenn nicht ganz unterbrochen, doch vielfach gestört worden sein. Als friedlichere Zeiten wieder eingetreten waren, finden wir die alten Theilnehmer wieder zu dem Opfer der Nachbarn vereinigt, die neuen Herren des Landes, die Thessaler unter den Theilnehmern. Die alte Gemeinschaft wurde festgehalten. Die Arnaeer, nunmehr in Boeotien seßhaft, die auf Euboea angesiedelten Hestiaeer nahmen, jene unter ihrem neuen Namen dem der Boeoter, Theil, wie der Theil der Dorer, der an den Zuflüssen des Kephissos sitzen geblieben war, die Phthioten, die Perrhaeber und Magneten, obwohl sie der Oberherrschaft der Thessaler gehorchten, ebenso die Oetaeer, Malier, Doloper und Aenianen, die in gleiche Abhängigkeit kamen oder bereits gekommen waren, endlich die

1) Auch Androklos soll dem pythischen Apollon einen Tempel erbaut haben; ob. S. 189.

Lokrer und die Phokier. Die Thessaler traten, wie es scheint, an die Stelle der Pelasgioten, d. h. der alten Bewohner des unteren Peneios, die sie verdrängt hatten. Sie konnten keinen Anspruch darauf erheben, ein Opfer zu bringen und zu ordnen, welches nicht von ihnen ausgegangen war, aber sie konnten die Leitung doch auch nicht dem von ihnen abhängigen Stamme der Malier überlassen, auf deren Boden das Opfer gebracht wurde, wie es sonst Brauch der Hellenen bei gemeinsamen Opfern und Wettkämpfen war. Dieser Mangel einer oberen Leitung, einer bestimmt gegebenen Vorstandschaft des Opfers führte die Opfergenossen von Anthela zu einer eigenthümlichen Form ihrer Gemeinschaft. Die Vertreter der theilnehmenden Stämme sorgten gemeinsam für den Frieden des Festes, für den Schutz der Opfergesandtschaften, für die Vollziehung des Festopfers, für den Schirm der heiligen Stätte. Das gleiche Recht aller Opfergenossen erhielt seinen Ausdruck in gleichem Stimmrechte der Vertreter der am Opfer betheiligten Stämme. Die auf das Opfer bezüglichen Maßnahmen, welche die Opfergenossen binden sollten, wurden in gemeinsamer Berathung und Beschlußfassung festgestellt. Es war eine Art von Foederation der Opfergenossen, die aus dieser Gemeinschaft hervorging. Die Gemeinschaft war die der Nachbarn, der Amphiktionen geblieben; die althergebrachte Zahl der Theilnehmer zwölf, nach welcher auch die Jonier vom Aegialos die Zahl der Opfergenossen zu Helike bestimmt hatten, zu Mykale bestimmten (S. 197), behielt Geltung, die Versammlung der Vertreter der zwölf Opfergenossen hieß von dem Orte, an welchem sie beriethen und tagten, „Pylaea", die Vertreter selbst „Pylagoren [1])"; die Demeter, die Göttin, welcher das Opfer der Nachbarn, der Amphiktionen galt, erhielt den Beinamen Amphiktionis, und als nachmals im siebenten Jahrhundert die Einheit des griechischen Volkes Ausdruck in der Sage von den Söhnen des Hellen fand, als diesem der alte Name des Deukalion als Vater vorangestellt wurde, erhielt Deukalion oder Hellen auch einen Sohn Amphiktion, der zu Thermopylae geherrscht und das Opfer gestiftet hätte; diesem Amphiktion wurde ein Heroon neben dem Heiligthum der Demeter zu Anthela zu Theil. Die Genossen einer Gemeinschaft, die in jedem Herbste zu einem feierlichen Opfer zusammentrat, die gemeinsamen Heiligthümern Sorge und Schutz zuzuwenden, die Waffenruhe während der Festzeit, freies Geleit zum Feste zu bewirken, Ordnung und Frieden

1) Marm. par. ep. 5.

während des Festes aufrecht zu halten hatte, konnten sich nicht mehr als Todfeinde gegenübertreten. Der alte Eid der Opfergenossen, zu dem sie sich vereinigten, ist uns überliefert; er lautet: „keine der amphiktionischen Gemeinden zu vernichten, noch ihr das fließende Wasser abzuschneiden weder im Kriege noch im Frieden, und wenn dieses einer überschreite, gegen ihn ins Feld zu ziehen und seine Orte zu zerstören und wenn einer das Heiligthum der Göttin beraube oder gegen die Heiligthümer einen Anschlag mache oder Mitwisser solcher sei, ihn zu strafen mit Hand und Fuß und Wort und mit ganzer Macht [1])."

Der Zutritt der Thessaler zu einer Opfergemeinschaft, deren vornehmste Glieder theils von ihnen verdrängt, theils, wie uns Aristoteles sagte, von ihnen lange bekriegt und endlich in Abhängigkeit gebracht worden waren, die Neigung und Bereitschaft, diese Stämme trotz solcher Abhängigkeit als gleichberechtigte Opfergenossen anzuerkennen, gleiche Pflichten mit ihnen zu übernehmen, kann erst in Zeiten erfolgt sein, als friedlichere Zustände eingetreten, die Beziehungen zwischen den Thessalern und den alten Stämmen des Landes geregelte geworden waren. Da König Pyrrhos seine Vorgänger auf dem Throne der Thessaler an Macht und Ruhm übertroffen, sein Sohn Aleuas die später bestehende Eintheilung des Landes vollzogen haben soll (S. 205), werden wir den Eintritt der Thessaler in diese Opfergenossenschaft, die erneute, festere Gliederung der Gemeinschaft der Amphiktionen von Anthela in die Zeit dieser Fürsten, in die erste Hälfte des achten Jahrhunderts legen dürfen. Es war die Periode, in welcher die Bewegung der Eroberungen und Umsiedelungen zum Abschluß und zur Ruhe kam, da die Eleer mit ihren Nachbarn, den Messeniern und Achaeern, d. h. mit eingewanderten und altgesessenen Stämmen, das Opfer aufnahmen, das die Pisaten vordem auf dem ihnen von den Eleern entrissenen Boden dem Zeus und der Hera gebracht hatten, als die Jonier von ihren alten und neuen Sitzen aus zum gemeinsamen Frühlingsopfer des Apollon auf Delos zusammentraten. König Antiochos von Messenien soll sich vor dem Ausbruch des Kampfs zwischen Sparta und Messenien erboten haben, den Zwist durch den Spruch der Opfergenossen von Argos entscheiden zu lassen [2]).

Es wird nicht allzu lange nach dem Eintritt der Thessaler in die Gemeinschaft der Amphiktionen gewesen sein, daß die Beziehungen,

1) Aeschin. de falsa legat. 115. — 2) Pausan. 4, 5, 2. Unt Bch. 11. Kp. 4.

in welche ein altes Glied ihrer Gemeinschaft, die Phokier, zu der Opferstätte von Pytho stand, die auf phokischem Boden lag, daß die wachsende Bedeutung dieser Weissagung, der Einfluß, den sie gewann, die erweiterte Theilnahme an den Opfern, die dem Apollon hier an der Stätte, die er selbst zu seinem Sitze erkoren, an der er seinen Willen verkündete, gebracht wurden, den Amphiktionen nahe legten, auch hier ein gemeinsames Opfer zu bringen, den Schutz ihrer Gemeinschaft auf dessen Abhaltung zu Pytho, auf das Heiligthum zu Pytho selbst auszudehnen, auch dieses unter Obhut und Schirm ihrer Gemeinschaft zu nehmen. Wir sahen die Thessaler schon um das Jahr 850 v. Chr. in Beziehung zu Pytho; es war ein Spruch von Pytho, der dem Pyrrhos die Nachfolge auf den Thron verschaffte. Zu Pytho brachten die Amphiktionen das gemeinsame Opfer im Frühjahr, im delphischen Monat Bysios (Februar-März). Die Opfergesandtschaften der amphiktionischen Stämme kamen seitdem jährlich zwei Mal zusammen: im Frühjahr zu Delphi, im Herbste, im Monat Bukatios (September) zu Anthela; auch ihre Versammlung zu Pytho trug den althergebrachten Namen Pylaea. Den Vorsitz in den beiden Versammlungen der Pylagoren mag der Vertreter der Thessaler geführt haben, aber seine Stimme wog nicht schwerer als die des Vertreters der Perrhaeber oder der Phthioten [1]).

---

1) Im heiligen Kriege ist das Haupt der Thessaler Führer der Exekution und danach Agonothet der Pythien; Pind. ὑπόθεσις Πυθίων. Demosthen. Phil. 2 p. 71; Phil. 4 p. 150; de pace p. 62; de Cherson. p. 105 R. Aeschin. in Ctesiph. 124. Xenoph. Hell. 6, 4, 30; vgl. Diodor 16, 60. Bürgel setzt die Erweiterung der Amphiktionie über Delphi nach dem Kriege gegen Krisa. Dem widerspricht doch die Angabe Strabons, daß die Krisaeer „gegen die Gebote der Amphiktionen" Zoll von den Pilgern erhoben (p. 418), die Angabe des Aeschines (in Ctesiph. 107) und die auf Aristoteles gestützte Angabe des Plutarch (Sol. c. 11), daß Solon die Amphiktionen zum Kriege gegen Krisa bestimmt habe. Hatte der Rath der Amphiktionen mit Delphi noch nichts zu schaffen, so konnte doch derselbe schwerlich Beschlüsse gegen den Zoll der Krisaeer zu Gunsten Delphi's fassen. Dazu kommt, daß der Name Hellenen auch nach Bürgels Ansicht nicht am wenigsten von den Amphiktionen ausgegangen sein wird. Der parische Marmor läßt zu der Zeit, da Hellen in Phthiotis regiert, die Panhellenien ein Jahr nach den Pylaeen einsetzen (ep. 6). Die Namen „hellenisch" für den Zeus und die Athena gebraucht aber das Orakel von Delphi nach dem Zeugniß der Rhetra des Lykurg schon vor dem Jahre 800 v. Chr. Andrer Seits bezeugen des Archilochos „Panhellenen", daß der Name Hellenen um die Mitte des siebenten Jahrhunderts in Geltung war. Danach ist denn doch wohl anzunehmen, daß die Amphiktionen nicht nur vor 600, sondern bereits vor dem Jahre 700 auch in Delphi opferten und tagten.

In jedem achten Jahre wurde das Opfer, das dem Apollon zu Delphi im Herbste, im Monat Bukatios gebracht wurde, mit besonderer Feierlichkeit begangen. Dann war das große Jahr verlaufen, ein neues großes Jahr begann. Die Hellenen maßen, wie die Arier am Indus, wie die Germanen die Zeit nach den Neumonden und Vollmonden. Danach hatten sich ihnen zwölf Monate von neun und zwanzig und dreißig Tagen für das Jahr ergeben. Mit seinen 354 Tagen (für je zwei Monate wurden durchschnittlich neun und funfzig Tage gerechnet) blieb dieses Jahr gegen den Sonnenumlauf um $11\frac{1}{4}$ Tag zurück. Frühzeitig mußte man wahrnehmen, daß solche Zeittheilung mit den Sonnenwenden nicht stimmte, daß dieses Jahr schon nach dreien derselben um einen ganzen Monat gegen die Sonnenwenden zurückblieb. Die Germanen und, wie es scheint, in ältester Zeit auch die Inder halfen sich dadurch[1]), daß nach der Wintersonnenwende zwölf Tage eingelegt, das Jahr dadurch auf 366 Tage gebracht wurde, die Griechen, daß sie von Zeit zu Zeit einen dreizehnten Monat einschoben. Die dem Mondjahr von 354 Tagen fehlenden $11\frac{1}{4}$ Tage ergeben in acht Jahren die Summe von 90 Tagen; theilte man diese in drei Monate zu 30 Tagen und legte dieselben in jene acht Jahre ein, so erreichte man im Beginn des neunten Jahres wiederum die natürliche Zeit[2]). Die Feststellung dieses Cyklus von 99 Monaten statt 96 Monaten für acht Jahre, der freilich zunächst nicht völlig zutreffend geordnet gewesen sein wird, scheint von den Priestern zu Pytho ausgegangen zu sein, welche als Diener des Gottes, der dem Sonnenlaufe vorstand, besondere Verpflichtung empfinden mußten, die Zeitmessung mit diesem in Uebereinstimmung zu bringen (S. 123. 125). Der achtjährige Cyklus mit den drei Schaltmonden setzt eine längere Erfahrung voraus; man wird erst zu solcher Ordnung des Jahres gelangt sein, nachdem man sich lange mit gelegentlichen Schaltungen beholfen. Das delphische Jahr begann mit der Sonnenwende des Sommers[3]), blieb dann alsbald schon gegen die nächste Sonnenwende zurück, bis es nach jenen Einschaltungen im Laufe von acht Jahren mit der Sommerwende wieder zusammentraf. Bereits die alte Odyssee läßt den Minos in jedem achten Jahre Offenbarungen des Zeus em-

1) Atharvanveda 4, 11, 11 bei Weber indische Studien 10, 242 ff. — 2) Böckh Mondcyclen S. 10. 17 ff. Auch die Daphnephorien von Theben haben den achtjährigen Cyklus; Pausan. 9, 10, 4. — 3) Kirchhoff Monatsber. der Berl. Akad. 1864 S. 132. Ebendaselbst S. 129 die Bestimmung des September für den Bukatios; cf. C. I. G. Nr. 1688.

pfangen, in jedem achten Jahre sollte Minos seinen Tribut von den Athenern erhalten haben, Kadmos sollte dem Ares zur Sühne für die Erlegung des Drachen acht Jahre gedient haben[1]) und Apollon selbst diente dem König Admetos von Pherae acht Jahre hindurch[2]).

Befleckt durch das Blut des Drachen, den er am Erdschlunde getödtet, war der Gott entflohen, hatte er zur Buße als Knecht gedient und war dann nach Ablauf des großen Jahres, nachdem das Blut durch diese Dienstbarkeit gesühnt und die Reinigung erfolgt war, mit dem Lorbeer geschmückt zurückgekehrt nach Pytho, um hier nun als „wahrer Phoebos[3])," die reinen Ordnungen (die Θέμιστες) des Zeus zu verkünden. Der Knabe, der an dem Feste, das in jedem achten Jahre im Herbste zu Pytho gefeiert wurde, den Gott vorstellte, mußte entfliehen, umherirren und dienstbar werden, bis er in Tempe gereinigt und von dort einen Lorbeerzweig bringend auf der heiligen Straße, d. h. auf der, welche die Festgesandtschaften, die Pilger aus Thessalien, aus dem Spercheiosthal und Lokris nach Pytho zogen, wieder zum Tempel zurückkehrte, wo er mit Freudengesängen empfangen wurde. Das Opfer der Griechen bedurfte, wie wir sahen, des Sängers: der rechte Gesang sicherte die Wirkung des Opfers; der Hymnus, der den Gott am höchsten pries, ließ die Gottheit zum Opfermahl herabkommen, stimmte sie günstig. Von diesem Glauben, von dem Streben aus, den Gott durch die beste Anrufung zu gewinnen, ist der Wettgesang der Hymnensänger beim Opfer frühzeitig bei den Griechen üblich geworden (S. 104). Demnach steht nicht zu bezweifeln, daß bei dem großen Opfer zu Pytho dieser Wettgesang, das wetteifernde Lob der Hymnen seit Alters erklungen ist. Ein mythischer Sänger, Chrysothemis von Kreta, der Sohn des Karmanor, der den Apollon vom Blute des Drachen gereinigt, soll hier den ersten Sieg mit seinem Hymnus davongetragen haben[4]). Nach dem in dem Brauche dieses Festes ausgedrückten Mythus hatte der Gott an sich selbst die Mordsühne vollzogen; sogar um sich von rechtmäßig vergossenem Blut zu reinigen, hatte er Knechtsdienst gethan; durch eigene That hatte der reine Gott die Unreinheit an sich selbst überwunden, um so mehr mußte solche Buße von allen Mördern und Todschlägern, von allen, die sich mit Blut bespritzt hatten, gefordert und geleistet werden. Die

1) Odyss. 19, 178. Plat. legg. p. 625; Minos p. 319. — 2) Schol. Eurip. Alc. 1. — 3) Φοῖβος ἀληθῶς; Plut. de def. oracul. 21. — 4) Pausan. 10, 7, 2.

Gebräuche des achtjährigen Festes waren wohl geeignet, den Hellenen die Pflicht der Mordsühne einzuschärfen.

In den homerischen Gesängen fliehen die Mörder vor der Rache der Verwandten des Erschlagenen aus dem Lande. Es mag das in der That meist der Hergang in den wildbewegten Zeiten der Wanderungen und Eroberungen gewesen sein. Nach der priesterlichen Anschauung, welche altarische Vorstellungen festhält und erneuert, hat der, welcher Blut vergossen, gleichviel mit Recht oder Unrecht, in Absicht oder durch Zufall die schlimmste aller Befleckungen auf sich geladen; nicht nur sich selbst, sein Land, seinen Stamm hat er verunreinigt; er hat diese des Schutzes der lichten und reinen Götter beraubt, den finstern Gewalten der Unterwelt und des Todes Macht über seine Heimath gegeben; er selbst ist den dunkeln Geistern, den rasch wandelnden Erinnyen verfallen (S. 133), die ihn zu sich in die Nacht des Grauens hinabziehen werden. Der Blutbefleckte, der seine Unreinheit auf alles überträgt, was er berührt, muß aus seiner Heimath, aus seinem Stamme, seiner Familie ausgestoßen werden, wenn das verunreinigte Land nicht dem Zorne der Götter unterliegen soll. Der Todschläger muß verbannt werden, wenn er sich nicht selbst verbannt. In dem befleckten Lande kann er nicht gereinigt werden; aber im Auslande kann das an seinen Händen klebende Blut von ihm genommen, kann der Mörder wenigstens körperlich von diesen Blutflecken rein gewaschen werden. Hier konnte die Reinigung durch jeden vollzogen werden, welcher der flehenden Bitte des Mörders zu willfahren sich geneigt fand. Der Reiniger opfert ein saugendes Ferkel vermittelst eines Schnittes in die Kehle und läßt das Blut aus diesem Einschnitt über die Hände des Mörders hinablaufen, wobei der Reinheit gebende Zeus, der durch das Flehen des Schuldigen erweicht wird (Zeus Katharsios und Meilichios), angerufen wurde. Danach wurden die Hände des Mörders mit Weihwasser gewaschen, das durch das Blut verunreinigte Wasser an einen abgelegenen Ort geschafft, Opferkuchen und andere Sühnmittel verbrannt, und Spenden von Wasser und Milch unter dem Gebete an den Zeus ausgegossen, daß er die schnellen Rachegeister, die rastlos verfolgenden Erinnyen hemmen und dem Schuldbeladenen gnädig sein möge. Die befleckten Gewande und Waffen wurden ins Meer geworfen oder vergraben. Erst nach dieser Reinigung konnte der Mörder wieder verkehren, ohne Andere mit seiner Schuld zu beflecken. Genügte die Ausstoßung des Mörders, das Land vor weiterer Befleckung zu wahren, so hatte der Mörder

selbst durch diese Verbannung eine Buße auf sich genommen, welche die Götter zu versöhnen und die Macht, welche die Erinnyen über ihn haben, zu wenden geeignet war. Nur mußte dieselbe eine längere Zeit währen, nur wurden die Götter wie die Seele des Erschlagenen besser versöhnt, wenn der Mörder in der Verbannung sich außerdem freiwillig Büßungen auferlegte. Danach hatte der Mörder endlich die Aussöhnung mit den Verwandten des Erschlagenen zu suchen. Erst wenn diese geschehen war, durfte er in sein Vaterland zurückkehren. Hier hatte er dann die letzte Entsühnung zu bestehen. Der Mörder mußte mit dem linken Fuß auf das Fell eines Sühnwidders treten; in dieser Stellung erhielt er die Reinigung. Danach mußten für die Lösung der Seele des Mörders den Unterirdischen Opfer von schwarzen Thieren dargebracht und Weihegüsse für die Seele des Erschlagenen in Gruben oder Schlünde gegossen werden [1]).

Das Ansehen Delphi's hat seit dem Ausgang des neunten Jahrhunderts nicht nur in die Ordnung der Thronfolge Thessaliens, in die Ordnung des Dorerstaats am Eurotas eingegriffen; das Gewicht, welches Mythus und Kultus von Delphi auf die Mordsühne legten, hat jeden Falls auch zur Herbeiführung größerer Scheu vor blutigen Thaten, die in den stürmischen Zeiten der Umsiedelungen merklich geschwunden sein konnte, zur Minderung gewaltsamen Wesens gewirkt. Spuren solcher Einwirkung sind seit der ersten Hälfte des achten Jahrhunderts erkennbar. Arktinos von Milet hat um die Mitte dieses Jahrhunderts von der Flucht des Achilleus, nachdem er den Thersites erschlagen, aus dem Lager vor Ilion nach Lesbos gesungen, und von dessen Reinigung auf dieser Insel durch den Odysseus [2]), und wenn die Sage den Apollon von Delphi den Orestes nach Athen vor den Areiopag weisen, das Gericht über den Muttermörder Orestes vor dem Areiopag abhalten läßt, wenn das Verfahren in den Blutgerichten Attika's dem Ritus von Delphi entspricht, wenn hier in Attika mit diesen Satzungen der Vorsitz des Königs im Blutgericht streng festgehalten wird, auch nachdem das Königthum gefallen ist, — so ergiebt sich daraus, sowohl daß die Satzungen Delphi's über die Mordsühne in Attika angenommen worden sind, als auch daß sie vor dem Jahre 750 v. Chr. hier zur Geltung gekommen sein müssen [3]).

---

1) O. Müller Aeschylos Eumeniden S. 114 ff. — 2) Phot. Biblioth. cod. 239. — 3) Ob. S. 173. 176. Nach der Sage reinigt Apollon selbst den Orestes, nachdem die Freisprechung vor dem Areiopag erfolgt ist, an seinem Altar zu Delphi

Auch für die Zeitmessung der Griechen ist die Orakelstätte von Pytho nicht unwirksam gewesen. Dem Lichtgotte Apollon gehörte die Sonne, deren Lauf die Zeiten bestimmte. Das große Jahr, die achtjährige Schaltperiode, die die Priester des Apollon hier in Delphi gefunden hatten, wurde in der ersten Hälfte des achten Jahrhunderts auch der Zeitbestimmung für die Wiederkehr des Opfers zu Grunde gelegt, welches die Eleer, Messenier und Achaeer seit dem Jahre 776 v. Chr. dem Zeus und der Hera gemeinsam am Alpheios zu Olympia darbrachten. Nachdem Attika in die Gemeinschaft der Amphiktionen eingetreten war, hatte dessen Vertreter im Rathe der Amphiktionen über die Ordnung des Kalenders zu wachen [1]). Danach hat Solon von Athen den Jahresanfang und die Ordnung der drei Einschaltungsmonate nach delphischem Muster geordnet, und eine attische Inschrift aus der Mitte des fünften Jahrhunderts belehrt uns, daß Athen damals in Delphi wegen eines Schaltmonats anfragte.

6. Die Boeoter.

Aus ihren alten Sitzen an den südlichen Zuflüssen des Peneios, aus „Arne" durch die Thessaler vertrieben, waren die Arnaeer südwärts gezogen, hatten den Othrys und den Oeta überschritten und waren im Thale des Kephissos abwärts vordringend in das Gebiet der Minyer von Orchomenos gelangt. Hier hatten sie sich zunächst in Chaeroneia und in Koroneia unter dem Berge Laphystion festgesetzt [2]). Diese Tradition ist dadurch bestätigt, daß wir bei Koroneia ein Heiligthum der Athena finden, die den Beinamen Itonia trägt; er ist von dem thessalischen Iton (am Kuralios, einem Zufluß des Peneios), einem Orte der alten Heimath der Arnaeer entlehnt; auch der Name des Flusses von Iton, des Kuralios Name wurde in die neue Heimath, auf einen zum See Kopaïs abfließenden Bach übertragen. Die

---

in vorschriftsmäßiger Weise, indem er das Blut des Sühnferkels über seine Hände laufen läßt und ihn mit dem Sühnzweig von seinem Lorbeerbaum abkehrt.

1) Aristoph. Nub. 609. 622—625. — 2) Thukyd. 1, 12. Strabon p. 411. Plutarch, der hier Autorität ist, bezeugt die erste Festsetzung zu Chaeroneia ausdrücklich; Cimon 1. Ebenso Pausan. 9, 40, 5. Das boeotische Arne ist doch nur nach dem Schiffskatalog erfunden und muß deshalb von der Kopaïs verschlungen werden; aber es ist möglich, daß Chaeroneia zuerst von den Einwanderern Arne genannt wurde.

Gründung des Heiligthums der Athena Itonia, die Benennung des Kuralios wird den Einwanderern ausdrücklich zugeschrieben. Von Chaeroneia und Koroneia aus werden die Einwanderer Orchomenos, das nach der Verdrängung der Phoeniker das Uebergewicht über die Kadmeer, über Theben gewonnen und die vorwaltende Stellung im boeotischen Seebecken einnahm, angegriffen, endlich überwältigt haben und dann von hier aus weiter nach Osten gegen Theben vorgedrungen sein. Minyer und Kadmeer entwichen über den Kithaeron nach Attika und suchten weiter Zuflucht zum Theil auf Lemnos, zum Theil an der Mündung des Eurotas; von hier wiederum durch das Vordringen der Dorer von Sparta verdrängt, fand dieser Theil der Minyer endlich auf der Westküste des Peloponnes in Triphylien und auf der Insel Thera bleibende Stätten.

Pausanias sagt uns, die Boeoter seien, wie alle Hellenen in alter Zeit, von Königen beherrscht worden [1]). Plutarch berichtet: König Opheltas habe das ihm untergebene Volk aus Thessalien nach Boeotien geführt; an seiner Seite sei der Seher Peripoltas gewesen. Die Nachkommen des Opheltas (die Opheltiaden) seien das geehrteste Geschlecht in Boeotien geblieben, die Nachkommen des Peripoltas hätten in Chaeroneia gewohnt, und dies angesehene Geschlecht blühte hier, d. h. in dem zuerst von den Arnaeern gewonnenen Gebiet, bis in späte Zeiten [2]). Des Opheltas Sohn Damasichthon wurde König von Theben, womit wohl die im zweiten Geschlecht erfolgte Eroberung Thebens durch die Einwanderer bezeichnet wird. Dem Damasichthon folgte zu Theben auf dem Throne Ptolemaeos, und diesem Xanthos, der, über den Kithaeron südwärts vordringend, hier im Zweikampf mit dem Melanthos blieb, der für den König der Athener den Thymaetas des Xanthos Herausforderung angenommen hatte (S. 174). Wir können dieser Tradition entnehmen, daß die Nachkommen des Opheltas, nachdem die Kadmeer überwältigt waren, das altbefestigte Theben zu ihrer Residenz gemacht haben; die Thebaner behaupteten nachmals, daß sie Boeotien genommen und die übrigen Städte gegründet hätten, zuletzt Plataeae [3]). Es mag sein, daß die Eroberung Thebens im zweiten Geschlecht nach der Ankunft der Arnaeer, nach der Besitznahme von

1) 9, 1, 2. — 2) Plut. Cimon 1; de sera numin. vind. 13. Der Anschluß des Opheltas bei Pausanias (9, 5, 16) an den Peneleos, den Führer der Boeoter im troischen Kriege ist ersichtlich gemacht; die Königswahl des Damasichthon durch die Thebaner vertritt die Stelle der Eroberung Thebens durch die Arnaeer. — 3) Thukyd. 3, 61. 66.

Chaeroneia und Koroneia unter König Damasichthon erfolgt ist, daß im dritten Geschlecht die Eroberung der Landschaft vollendet wurde, daß sie im vierten unter König Xanthos ihr Ziel gefunden hat. Wohl mag der Zug der Eroberung die Arnaeer über den Kithaeron hinausgeführt haben — nach der attischen Tradition handelte es sich um den Besitz von Oenoë oder Melaenae —; erfolgreicher Widerstand der Attiker machte den Kithaeron zur bleibenden Grenze.

Das Gebiet der Minyer und Kadmeer, welches die Arnaeer erobert, das nunmehr Einem Stamme gehörend Boeotien heißt, blieb nicht unter der Herrschaft der Opheltiaden vereinigt; auf dem neu gewonnenen Boden erwuchsen vielmehr zwölf bis funfzehn Gemeinwesen, über welche das Königshaus zu Theben schwerlich mehr als den Ehrenvorrang, als das Recht der Darbringung der gemeinsamen Opfer behauptet hat[1]). Nachdem das alte Orchomenos gefallen, erhob sich Theben unter den neuen Herren zur bedeutendsten und mächtigsten Stadt des Landes. Eben dieser Umstand und das hervorragende Ansehen des Fürstenthums von Theben erhielt eine gewisse Einheit unter den Eingewanderten. Orchomenos und Thespiae mochten, so viel wir sehen können, höchstens eine Theben näher kommende Bedeutung beanspruchen; geringeren Ansehens waren Koroneia, Chaeroneia, Tanagra, Plataeae. Aber auch das neue Theben und das neue Orchomenos blieben hinter der vormaligen Bedeutung und Macht der Stätten, auf denen sie nun emporwuchsen, deren Zeugen sie in dem gewaltigen Grabmal der Könige der Minyer, in den alten Mauern, in den sieben Thoren von Theben vor Augen hatten, weit zurück. Die Gemeinschaft des Stammes, der jetzt im Lande gebot, die Erinnerung an die gemeinsame Eroberung des Landes, das Bewußtsein der Zusammengehörigkeit fanden ihren Ausdruck in gemeinsamen Opfern, welche die Orte der Boeoter der Göttin der alten Heimath, der Athena Itonia, in jenem Heiligthum bei Koroneia darbrachten. Hielten die Eingewanderten den Kultus der alten Heimath fest, sie hätten sich nach der Weise der Griechen im neuen Lande nicht sicher gefühlt, wenn sie die Gunst der alten Schutzgeister desselben zu erwerben sich nicht bemüht hätten. Das neue Gemeinwesen von Orchomenos trat in die Opfergemeinschaft der seefahrenden Orte zu Kalauria ein, der das alte Orchomenos angehört hatte; es feierte den Gottheiten des Frühlings,

1) So viel darf aus der späteren Stellung Thebens, aus dem Ansehen der Opheltiaden in ganz Boeotien noch in sehr später Zeit gefolgert werden.

den Chariten, die Charitesien, ein Fest wesentlich agrarischen Charakters, das den siegreichen Kriegsleuten des neuen Orchomenos schwerlich seinen Ursprung verdankt, und die Feier der Agrionien, bei welchen ein Weib aus der alten Bevölkerung, aus dem Stamme der Minyer, aus dem Geschlecht des Minyas, des Königshauses der Minyer als Opfer dargebracht wurde, wenn es ergriffen ward, ist hierdurch ausreichend als aus der älteren Zeit stammend erwiesen. Es war ein Rest jenes phoenikischen Kults des verschlingenden Gottes [1]). Das neue Gemeinwesen von Theben verehrte die Harmonia, die Tochter des Ares und der Aphrodite d. h. die syrische dem Melkart zur Seite gestellte Göttin [2]), als Schützerin der alten Burg; Theben blieb die Hauptstätte der Verehrung des Herakles, die die Kadmeer von den Phoenikern gelernt hatten. Hatte die Umsetzung des Melkart in den Heros Herakles begonnen, nachdem Orchomenos das Uebergewicht über die Kadmeia gewonnen, die Phoeniker verdrängt, die Kadmeer Griechen geworden waren: die neuen Herren Thebens, die Arnaeer müssen diese Umwandlung zum Ziele geführt haben. Wir erfahren freilich nur, daß sie dem Herakles und Joalos opferten und ihnen Wettkämpfe abhielten. Von der Geschichte Thebens in dieser Periode wissen wir nicht mehr, als daß ein Adelsgeschlecht von Theben, das vom Kadmos abstammen wollte, die Aegiden, gegen das Jahr 800 v. Chr. von hier zu den Dorern im Eurotasthal gezogen ist, daß das Haupt dieses Geschlechts den Dorern dort gute Dienste im Kriege geleistet und ihnen das Heerwesen geordnet hat (Kap. 10).

Die Eingewanderten, die Sieger über die Minyer und Kadmeer waren der Herrenstand des neuen Gebiets; sie hatten die besten Stücke der triftenreichen Gemarkungen des Landes unter sich getheilt; die Heerden, welche dies Weideland trefflich ernährt, werden den wesentlichsten Theil des Besitzthums der neuen Herren ausgemacht haben. Weder völlige Austreibung der alten Bevölkerung, noch Herabdrückung des Ueberrestes zu Sklaven hat in Boeotien stattgefunden. Geschlechter derselben mögen sogar Aufnahme in den Herrenstand gefunden haben, da es noch zu Plutarchs Zeit in Orchomenos ein Geschlecht gab, das vom Minyas, dem Stammvater der Minyer abstammen sollte, da wir nicht nur in Theben, auch in Thespiae Geschlechter finden, die sich zum Kadmos und Herakles hinaufleiteten [3]). Einen Stand gutshöriger

1) C. I. G. Nr. 1584. Oben S. 53. — 2) Bd. 2, 46. Schol. Pind. Olymp. 7, 153. — 3) Diodor 4, 29.

Knechte, wie den der Penesten in Thessalien, der Gymneten, Heloten in von Dorern eroberten Gebieten des Peloponnes, finden wir in Boeotien nicht. Die Gemarkungen, so weit sie nicht von den neuen Herren in Besitz genommen wurden, werden dem Ueberrest der alten Bevölkerung verblieben sein. Dem Gebot und Richterspruch der neuen Fürsten, der neuen Herren gehorsam, wuchs dieser Rest wohl allmählich mit den Eroberern zu Einem Volke zusammen. Auf dem breiten Besitz, den die Sieger gewonnen, gedieh adeliges Leben und adelige Gesinnung. Die neuen Herren hatten Muße, sich in den Waffen, in Gewandtheit des Leibes zu üben, ihre Triften nährten neben den Rindern treffliche Rosse. Die Bedeutung der Kriegsleute, jetzt der Herrenstand, die Edelleute in dem neuen Gemeinwesen wuchs auch gegen das Fürstenthum empor. An der Opfergemeinschaft des Demeterheiligthums in den Thoren, der die Vorfahren in ihren alten Sitzen um Arne angehört hatten, hielten die Gemeinden der Boeoter fest oder traten bei der Erneuerung derselben vor der Mitte des achten Jahrhunderts wieder in dieselbe ein; sie nahmen darauf Theil an der Uebertragung dieser Gemeinschaft auf das Opfer zu Delphi (vor 700 v. Chr.), und als das Opfer, welches die Eleer zunächst mit den Messeniern und Achaeern zu Olympia dem Zeus und der Hera gebracht hatten, nicht nur die Peloponnesier sondern auch die Athener umfaßte, traten auch die Boeoter in diese Gemeinschaft. Es war ein Edelmann von Theben, welcher bei dem ersten Wettfahren in Olympia im Jahre 680 v. Chr. mit seinem Viergespann den Preis davon trug [1]).

Auf die Zustände, wie sie sich in Boeotien in der ersten Hälfte des achten Jahrhunderts für die unteren Schichten der Bevölkerung, für die Bauern, die ein Gespann von Stieren und Knecht und Magd halten konnten, gestaltet hatten, läßt ein Gedicht aus dieser Zeit ein immerhin erwünschtes Streiflicht fallen [2]). Wir entnehmen demselben, daß Leute aus den Städten der Achaeer in Asien, die dort nicht genügend Unterhalt fanden, nach dem Mutterlande zurückwanderten. Einer von ihnen, ein Mann aus Kyme, fand Aufnahme in dem Flecken Askra, der zum Gebiete Thespiae's gehörte, und erwarb hier ein Bauerngut. Nach seinem Tode theilten die beiden Söhne das Erbe; der eine war mit dem Antheil, der ihm zufiel, nicht zufrieden, er klagte gegen den Bruder und der Spruch der Richter fiel für ihn aus. Der Bruder

1) Pausan. 5, 8, 3. — 2) Ueber die Zeit Hesiods und Weiteres unten Kap. 13.

beschuldigt „die Könige", daß sie einen ungerechten Spruch gethan, daß sie sich von seinem Bruder hätten bestechen lassen. Sie trieben es wie der Falke, der die Nachtigall in seinen Klauen entführe und, wenn sie klagt, ihr zuruft, daß er der Stärkere sei [1]). Ernstlich warnt er die Könige vor der Strafe, die Zeus für ungerechten Spruch, für Beugung des Rechts heraufführe. Das Volk werde büßen müssen für die Bosheit des Königs, der das Recht krumm ziehe: Hunger und Pest würden kommen, das Heer werde Zeus im Kampfe vertilgen, die Mauer der Stadt und die Schiffe im Meere; die Häuser würden verfallen und die Weiber nicht mehr gebären. Solchen Gerichts möchten die Könige eingedenk sein [2]). Wo das Recht den Einheimischen wie den Fremden gerecht gesprochen werde, da blühe die Stadt und das Volk in ihr und der Friede ziehe die Kinder groß; der Hunger komme nicht zu ihr: der Acker trägt reichlich Frucht, auf den Bergen giebt die Eiche oben Eicheln, in der Mitte ist sie von Bienen erfüllt, die Schafe haben dicke und weiche Wolle, die Weiber gebären Kinder, die den Vätern gleichen; sie brauchen nicht über das Meer zu fahren, da ihnen die Erde reichen Unterhalt bringt [3]). „Solches bewahrend, ihr Könige, ihr Gabenfresser, sprechet geraden Spruch und gedenket künftig nicht mehr, krummes Urtheil zu verkünden [4])."

Seinem Bruder, der ihn mit einem neuen Proceß heimsuchen will, ruft der Bedrohte zu, einen besseren Streit mit ihm zu streiten, nicht den des Neides des Töpfers gegen den Töpfer, des Zimmermanns gegen den Zimmermann, des Sängers gegen den Sänger [5]), sondern den Wettkampf der Arbeit. Er belehrt ihn, wie der Acker bestellt, wann die Saat gestreut, die Ernte eingebracht, wie die Knechte und Mägde gehalten werden müssen, wenn die Arbeit lohnen, wenn Hunger und Armuth fern bleiben sollen. Die Arbeit sei keine Schande, aber die Faulheit. Auch den Winter über dürfe man nicht müssig in der Schmiede oder in der Herberge sitzen [6]). Man sieht deutlich, daß der Bauer sich schon damals dazu zu halten, daß er sich ernsthaft zu mühen hatte, wenn er bestehen wollte, daß die, denen der Acker nicht lohnte, die ohne Grundbesitz waren, auch durch Seefahrt ihren Unterhalt suchten.

---

1) Opp. 203 sqq. — 2) l. c. 220. 242 sqq. — 3) l. c. 248. — 4) l. c. 225 sqq. — 5) l. c. 25. — 6) l. c. 491. 501.

7. Argos und die Kolonieen der Dorer.

Argos war nicht die erste Landschaft, in der sich, so weit die Ueberlieferung zu durchschauen war, die Dorer auf dem Peloponnes festsetzten; erst nachdem dorische Schaaren im Süden, in Messenien, am oberen Eurotas und am Oenus, in Kynuria Fuß gefaßt, ist Argos von Dorern angegriffen und genommen worden. War das Gemeinwesen, welches hier emporwuchs, eine spätere Gründung, sie ist die bedeutendste und mächtigste derer geworden, die die Einwanderer auf der Insel des Pelops gegründet haben. Das dorische Argos hat unzweifelhaft von der Mitte des zehnten bis über die Mitte des achten Jahrhunderts hinaus eine vorwaltende Stellung eingenommen. Die Einordnung des Herakles in die Reihe der Persiden muß hier in Argos geschehen, die Sage von der Abkunft der Fürsten der Dorer vom Herakles, von der Theilung unter den drei Brüdern, den Söhnen des Aristomachos, muß hier in Argos gebildet worden sein; es sind die Könige von Argos, die von dem Erstgeborenen des Aristomachos abstammen sollen und wollen (S. 155). Weiter sollen es die Söhne und Enkel des Temenos gewesen sein, die von Argos aus die Orte der Jonier auf der Nordküste gewonnen und dorisirt haben. Wir finden die Fürsten von Argos im Besitz eines ansehnlichen Gebiets, an der Spitze einer Foederation, die den gesammten Nordosten des Peloponnes umfaßt. Zudem steht Argos in weitreichenden Beziehungen zu Inseln des aegaeischen Meeres, es ist nicht nur in Waffen und Seefahrt, es ist auch auf den Wegen der Kultur den übrigen Kantonen der Halbinsel in diesen Jahrhunderten voraus.

Die Schwächung, welche Argos danach durch lange und schwere Kämpfe erfahren hat, der Verlust der Vormacht auf dem Peloponnes, der führenden Stellung ist auch der Tradition von Argos nachtheilig geworden. Nur die spärlichsten Trümmer der Sage von Argos sind übrig geblieben. König Temenos war, wie uns die Sage bereits erzählte, den Mördern erlegen, die seine Söhne, eifersüchtig und besorgt auf die Gunst, die Temenos dem Manne seiner Tochter, dem Deiphontes gewährte, gedungen hatten (S. 158). Seine Grabstätte in jener Burg am Strande, von welcher aus er die Achaeer von Argos bekämpft und überwältigt hatte, ehrten die Argiver. Seinen Nachfolger, den ältesten seiner Söhne, den Keisos, nennt die Tradition den eigent-

lichen Gründer von Argos [1]); zu seiner Zeit war es, daß Deïphontes Epidauros und die Insel Aegina, daß des Keisos jüngere Brüder Phalkes und Agaeos Sikyon und Troezen, dann des Phalkes Sohn auch Phlius gewonnen haben sollen. Als Medon, des Keisos Sohn, zu Argos gebot, soll jener Zug der Dorer von Argos und Korinth gegen Attika geschehen sein, den des Kodros Tod scheitern ließ, der nur das Gebiet von Megara in die Hand der Dorer von Korinth brachte (S. 181). Dem Medon folgten in der Herrschaft über Argos Thestios, Merops und Aristodamidas [2]).

Die besten Aecker und Triften am Inachos werden die Sieger, die Dorer in Besitz genommen haben. Der Sitz der Fürsten und dieses neuen Herrenstandes wurde nicht die Burg von Mykene sondern die ältere Burg, die Larisa von Argos. Nicht alle Achaeer hatten vor den Siegern Stadt und Gebiet von Argos verlassen. Wir finden in Argos neben den drei dorischen Phylen eine vierte, die mit gleichem Rechte neben ihnen steht, die der Hyrnathier [3]). Giebt die Sage dieser auch die Tochter des Temenos, die Hyrnetho zur Ahnfrau, so dürfen wir doch aus diesem Stamme schließen, daß edle Geschlechter der Achaeer in das neue dorische Gemeinwesen von Argos Aufnahme gefunden haben. Ein größerer Theil der Achaeer, die im Lande geblieben waren, bewahrte persönliche Freiheit und Eigenthum sammt lokaler Gemeindeverwaltung [4]). Diese Beisassen, sonst meist Perioeken d. h. Umwohnende genannt, heißen in Argos Orneaten, wohl weil die Ortschaft Orneae (nordwärts von Argos am Wege nach Phlius) zuerst in diese Stellung gebracht worden war. Neben der Gemeinde von Orneae befanden sich in gleicher

1) Strabon p. 481. — 2) Diodor und Theopomp beim Synkellos p. 499 Bonn. Satyros (fragm. 21 M.) setzt den Maron an die Stelle des Medon, Akoos an die Stelle des Merops. Unger (Philolog. 26 S. 369) identificirt diesen Akoos mit dem Akues Polyaens (1, 11), der die Spartaner aus dem bereits gewonnenen Tegea hinauswirft. Freilich muß dann für ὑπὸ τῶν Ἀρκάδων ὑπὸ τῶν Ἀργείων corrigirt werden. Man könnte diese Combination weiter stützen, indem man das Ereigniß in den Krieg des Charilaos gegen Tegea setzte (unt. Kap. 9). Akues wäre der fünfte nach Temenos, Charilaos der fünfte nach Eurypon, beide eingeschlossen. Obwohl auch Busolt (Laked. S. 100) das Fragment Diodors (de insidiis 5 M.) auf diesen Krieg des Charilaos bezieht, so ist doch bei diesem Kriege weder von den Argivern noch von der Einnahme Tegea's die Rede; demnach erscheint geboten, den Akues von Argos in die Zeit der Schlacht von Hysiae zu setzen, welche die Spartaner, Tegea im Rücken, gegen Argos geschlagen haben; unten Buch 11 Kap. 5. — 3) C. I. G. 1130. Plut. mulier. virtut. 4. Steph. B. Ἀνμᾶν. — 4) Isocrat. Panath. 177.

Stellung die Gemeinden von Hysiae und Mideia, die Bewohner der Küste südwärts der Bucht von Argos, die Kynurier. Herodot sagt uns: die Kynurier seien unter der Herrschaft von Argos dorisirt worden [1]). Unterthanen von Argos, jedoch in freierer Stellung, waren auch die Orte der Dryoper, die einst vor den Dorern, als sich diese am Oeta niederließen, flüchtend hierher gekommen waren und zu Asine und Hermione auf der Südküste der Halbinsel von Argos saßen. Sie standen nun doch wieder unter Dorern. Auch die Achaeer in jener vormaligen Siedelung der Phoeniker zu Nauplia bewahrten eine freiere Stellung. Nauplia behielt seinen Platz in der Opfergemeinschaft von Kalauria, in welche die neuen dorischen Gemeinwesen von Epidauros, Troezen, Aegina und Prasiae für diese vormals ionischen Orte eintraten. Die Achaeer von Mykene und Tiryns nahmen gleichfalls, wie es scheint, eine bevorzugte Stellung unter den Perioekengemeinden ein; es ist möglich, daß sie dem vierten Stamme, der Phyle Hyrnetho zugetheilt waren [2]). Das härteste Loos traf die Achaeer auf den Aeckern, welche die Dorer für sich in Besitz genommen; sie wurden gutshörige, leibeigene Knechte der neuen Eigenthümer. Sie werden in Argos mit dem Namen Gymneten oder Gymnesier bezeichnet [3]).

Herodot schildert den Umfang des Gebietes von Argos in alter Zeit in folgenden Worten: „Das Land im Westen (der Stadt Argos) gehörte den Argivern bis nach Malea hinab (d. h. die gesammte Ostküste des Peloponnes bis zu deren Südspitze) und die Insel Kythera und die übrigen Inseln." Auf dieser Ostküste saßen die Kynurier, lagen die Städte Prasiae, Zarex, Boeae, die von Dorern besetzt waren und das südliche Epidauros, eine Pflanzung des nördlichen Epidauros. Welche Inseln aber meint Herodot mit „den übrigen Inseln?" Meint er die hart an der Küste liegenden Aegina, Kalauria, Hydrea; oder ist neben Kythera an entferntere Inseln zu denken [4])?

Neben solcher Ausdehnung ihres Gebiets standen die Könige von Argos an der Spitze einer Opfergenossenschaft, einer Foederation. Sie umfaßte die Orte, welche die Dorer von Argos aus gegründet hatten oder gegründet haben sollten: Sikyon, Phlius, Kleonae, Troezen, das nördliche und das südliche Epidauros, Prasiae, Boeae und

1) Herodot 8, 73. Wenn Orneae nachmals den σιμμάχοι von Argos beigezählt wird (Thukyd. 5, 67), so muß es sich wie Mykene und Tiryns nach der Schlacht von Sepeia frei gemacht haben. — 2) Busolt Laked. S. 67 ff. — 3) Steph. B. Χῖος. Pollux 3, 83. — 4) Thukyd. 1, 9: νήσοι περιοίκιδες. Herod. 1, 82.

die Insel Aegina. Unter der Leitung der Könige von Argos brachten diese Orte dem Apollon Pythäeus, dessen Heiligthum unter der Larisa von Argos stand [1]), gemeinsame Opfer. Wir wissen nicht, wie hoch diese Gemeinschaft hinaufreicht, wir sehen nur so viel, daß sie in der ersten Hälfte des achten Jahrhunderts bestanden haben muß; wir kennen von den Satzungen, die sie zusammenhielten, nur, daß keiner der Opfergenossen den anderen befehden, keiner den Angriff eines Nichtgenossen auf den Genossen unterstützen durfte, daß es den Fürsten von Argos zustand, den Genossen, die sich hiergegen verfehlten, Bußen aufzulegen.

Nicht alle Dorer, die in Argos eingewandert und ansässig geworden, mochten mit dem Loose zufrieden sein, das ihnen hier zugefallen. Die einmal geweckte und durch langwierige Kämpfe genährte Lust an Kriegsfahrt und Abenteuer trieb weiter. Unbegnügt mit dem reichen Gewinn, der ihnen auf des Pelops Insel zugefallen, sind auch Dorer der Bewegung über die Halbinsel hinaus gefolgt, zu der sie selbst den Anstoß gegeben. Sie wagten sich nach dem Vorgange der Achaeer und Jonier auf das aegaeische Meer; Kriegsleute aus dem östlichen Arkadien, aus Tegea schlossen sich ihnen an. Die Besitznahme Aegina's, die Besitznahme Kythera's, der „Purpurinsel", auf der einst die Phoeniker gesessen, auf der sie der syrischen Göttin, der Aphrodite in Waffen, ein Heiligthum gegründet, durch die Dorer gewährten wohl geeignete Stätten, weiter ins Meer hinaus, in größere Fernen zu ziehen. Hatte die Auswanderung der Achaeer sich nordwärts gehalten, war die der Jonier aus Attika einer mittleren Richtung gefolgt, die Auswanderung der Dorer schlug eine südlichere Bahn ein.

Die Sage erzählt: zur Zeit des Königs Medon, des Sohnes des Keisos, sei der jüngste Sohn des Keisos Althaemenes mit den älteren Brüdern in Unfrieden gewesen. Und als nun der Zug der Dorer von Argos und Korinth gegen Attika mißlungen war, d. h. nicht ausreichendes Land zur Vertheilung ergeben, habe Althaemenes einen Theil dieses Heeres über die See nach Kreta geführt [2]).

Kreta schließt, lang hingestreckt, das aegaeische Meer im Süden. Es war der Mittelpunkt der Stationen der Phoeniker auf den Inseln und an den Küsten dieses Meeres gewesen. In der Gestalt des Minos hat die Sage der Griechen die Herrschaft der Phoeniker im aegaeischen Meere, in seinen Gesetzen das wohlgeordnete Leben der Städte Karath

1) Pausan. 2, 23, 8. — 2) Strabon p. 479. 481. 653. Conon. narrat. 47.

(Kaeratos), Ethanath (Itanos), Leben (Lebena), Hellotis (Gortyn), Arvad (Araden) auf Kreta, die die Phoeniker inne hatten, in des Minos Mutter Europe den Kultus der Astarte, in seinem Stier den Dienst des Baal Moloch personificirt und ausgedrückt, wie im Daedalos, den sie dem Minos zur Seite stellt, die Kunstfertigkeit der Phoeniker (2,50 ff.). Trotz der unzweifelhaft altgewurzelten und wohlbefestigten Stellung der Phoeniker gelang es den Dorern, die auf der Nordseite der Insel in einer größeren Ebene, unweit von der Küste gelegene bedeutendste Stadt der Insel, Karath — in der Sage der Griechen der Sitz des Minos, die Stätte der Bauwerke des Daedalos in den homerischen Gedichten — in ihre Hand zu bringen; sie erhielt nun den Namen Knossos [1]). Zur Erklärung der auffälligen Thatsache des Gelingens griechischer Ansiedlung führt Herodot nach kretischer Tradition an: die Kreter seien in großer Zahl, des Minos Tod zu rächen, nach Sicilien gegangen; nachdem sie Kamikos vergeblich belagert, hätte sie ein Sturm auf die japygische Küste geworfen und ihre Schiffe vernichtet; gezwungen mußten sie sich hier ansiedeln, und nach den troischen Zeiten seien Menschen und Vieh durch Hunger und Pest umgekommen, so daß Kreta danach ganz neu bevölkert worden sei [2]).

Althaemenes soll, wie die Ueberlieferung erzählt, nicht auf Kreta geblieben sein; mit einem Theile seiner Leute schiffte er weiter nach Osten. Die alte Siedelung der Phoeniker auf der von Karern bewohnten Insel Rhodos ist uns bekannt. Wir fanden dort den Dienst des Sonnengottes und seiner sieben Kinder, d. h. der acht großen Götter der Phoeniker, den Dienst des Melkart-Makar; hier war Kadmos gelandet, hier hatte er bei Jalysos ein Heiligthum gegründet und Phoeniker zu dessen Dienst bestimmt, ein Weihgeschenk mit phoenikischer Inschrift zu Lindos zurückgelassen [3]). Weiter zeugten uns von der Herrschaft der Phoeniker auf Rhodos: der Name Atabyris, den der höchste Gipfel der Insel (über viertausend fünfhundert Fuß) trägt; es ist die griechische Umlautung des semitischen Tabor, d. i. Höhe; die mythische Bevölkerung, die die Sage der Griechen dieser Insel in den

1) Die erste Stelle, die Knossos unter den Städten auf Kreta in den homerischen Gedichten einnimmt und die Fixirung des Idomeneus, des ersten griechischen Fürsten auf Kreta, des Enkels des Minos, auf Knossos (er wurde hier verehrt; Diodor 5, 79), weisen auf Knossos als die erste Siedelung der Griechen auf Kreta; dazu kommt dann, daß Gortyn's und Lyktos' Gründung dem Pollis d. h. der Auswanderung der Achaeer nach dem Falle Amyklae's zugeschrieben wird. — 2) Herod. 7, 170. 171. — 3) Bd. 2, 44. Diod. 5, 56.

kunstreichen Handwerkern, den „Telchinen", giebt, und sehr charakteristische Momente phoenikischer Kulte, die sich auf Rhodos erhalten haben [1]). Die dorischen Ankömmlinge, von Althaemenes geführt, überwältigten die Karer auf der Insel, so sagt uns Konon [2]). Andere Berichte zeigen, daß die Phoeniker ein so weit im Osten gelegenes Gebiet wie Rhodos, eine Insel, auf der sie Jahrhunderte lang gesessen, deren Wälder, deren Erzeugnisse an Wein, Feigen und Oel, Honig und Wachs ihnen wohl zu Statten kamen, nicht leichten Kaufs aufgegeben haben. Ergias der Rhodier erzählt in der Geschichte seiner Heimath: „Phalanthos der Phoeniker habe im Gebiete von Ialysos (im Norden der Insel) eine sehr feste Burg inne gehabt und ausreichenden Unterhalt, so daß die Phoeniker lange Zeit den Griechen, die sie unter Führung des Iphiklos belagerten, widerstanden. Dazu hatten die Phoeniker den Götterspruch empfangen, daß das Land ihnen bleiben werde, bis die Raben weiß würden und Fische im Weingefäß erschienen, und da sie nun hofften, daß weder dies noch jenes geschehen werde, ertrugen sie den Krieg ohne Sorge. Iphiklos bekam von den Sprüchen, die die Phoeniker erhalten, Kunde. Mittelst eines Hinterhalts brachte er einen Vertrauten des Phalanthos, den Larkos, der Wasser zu holen ausgegangen war, in seine Gewalt, gewann diesen, ließ eben gefangene Fische in dessen Krug thun und hieß ihn, dies Wasser in das Gefäß zu gießen, in welchem dem Phalanthos der Wein gemischt werde. Dann ließ Iphiklos Raben einfangen, mit Gips bestreichen und wiederum fliegen. Phalanthos sah staunend die weißen Raben, und als er sich zum Becher wendete, gewahrte er die Fische. Da war er überzeugt, daß er das Land nicht länger behaupten könne, sandte zum Iphiklos: er sei bereit mit den Seinen die Feste zu räumen, wenn er freien Abzug erhalte. Sie kamen überein, daß Phalanthos mit den Seinen und allem, was sie im Bauche hätten,

---

1) Auch der Name der Stadt Kameiros geht wohl auf Chamirah d. i. thonreich zurück; Schneiderwirth Rhodos N. 4. — 2) Strabon p. 479. 481. 653. Con. narrat. 47. Die Sage der Griechen von der früheren Kolonisation von Rhodos durch Tlepolemos hat so wenig zu bedeuten, wie die von Kreta durch Tektaphos, Sohn des Doros, oder die von Kos durch die Herakliden Pheidippos und Antiphos, oder die von Kypros durch Teukros von Salamis. Auch Althaemenes darf insoweit nicht als Oekist von Rhodos gelten, als er den Kultus des Zeus Atabyrios gründet, als er ein Sohn des Katreus, ein Enkel des Minos heißt. Hieraus würde vielmehr folgen, daß mit Althaemenes die phoenikische Besetzung von Rhodos (Diod. 5, 59. Apollod. 3, 2, 2) gemeint ist.

frei fortziehen sollten, Iphiklos ihnen die Schiffe zur Fahrt stellen werde. Das wurde beschworen. Phalanthos ließ Opferthiere schlachten, die Eingeweide herausnehmen und das Gold und Silber in deren Bäuche füllen. Als Iphiklos dieser List inne wurde, erklärte er: seiner Seits würden Schiffe gestellt werden, aber ohne Steuer, Masten und Ruder; sein Eid laute nur auf Schiffe. Da standen die Phoeniker ab, vergruben das Meiste von ihren Schätzen und bezeichneten die Orte, damit sie diese wiedererkennend jene abholen könnten, ließen aber auch Vieles dem Iphiklos zurück. So wurden die Phoeniker vertrieben und die Hellenen wurden Herren des Landes." Bei Polyzelos hat diese Sage eine noch romantischere Wendung. Nur der Phoeniker Phakas und seine Tochter Dorkia wissen um den Spruch, den Phalanthos erhalten hat. Dorkia wird von Liebe zu Iphiklos ergriffen, sie verkehrt durch ihre Amme mit diesem und erhält das Versprechen, daß sie sein Weib werden solle. Sie war es, die den Wasserträger überredete, Fische in den Mischkrug zu bringen, sie ließ die weiß bestrichenen Raben fliegen [1]).

Den langen Widerstand der Phoeniker, den die Sage zu erklären sucht, hat sie nicht erfunden. Auch daß Verträge zwischen den Ankömmlingen auf Rhodos und den Phoenikern geschlossen wurden, mögen wir nicht schlechthin verwerfen. Diodor versichert, dem Zenon von Rhodos folgend, daß in die Gemeinde von Jalysos Phoeniker zu gleichem Rechte Aufnahme gefunden haben, daß Priester aus diesen Geschlechtern der Phoeniker die heiligen Dienste erblich versehen hätten [2]). Der Dienst des Zeus auf der Höhe des Atabyris unter dem Bilde des Stiers, d. h. des Baal Moloch [3]), die Menschenopfer, die hier gebracht wurden [4]), die Verehrung des Helios [5]), d. h. des Baal-Samin, als Schutzgott der Insel, dessen Haupt mit Strahlen umgeben nachmals die Münzen von Rhodos trugen, und seiner sieben Söhne, des Herakles, dem hier Stiere geopfert wurden, d. h. des Baal Melkart, des Asklepios [6]), d. h. des Eschmun der Phoeniker, Seitens der griechischen Ansiedler auf Rhodos zeigen nicht nur, wie fest diese Dienste der Phoeniker hier gewurzelt waren, sie nöthigen in

1) Athenaeos p. 360. — 2) 5, 58. — 3) Isigon. fragm. 4 M. Schol. Pind. Olymp. 7, 260. — 4) Porphyrios (de abstin. 2, 54) weist dieselben dem Kronos zu; cf. Euseb. praep. evang. 4, 16. — 5) Pind. Olymp. 7, 14. Ἀελίοιό τε νύμφα Ῥόδος; 7, 70 sqq. Conon. narrat. 47. — 6) Pausan. 7, 23, 6. Lactant. 1, 21. Diod. 19, 45. Auch dieser Dienst kam von Rhodos nach Akragas; Polyb. 1, 18, 2.

diesem Umfange zu der Annahme, daß Phoeniker in nicht unbedeutender Zahl auf Rhodos zurückgeblieben sind. Noch in später Zeit finden wir Opfergenossenschaften der Atabyriasten, der Asklepiasten, der Adoniasten, d. h. der Adonisverehrer, auf Rhodos [1]).

Die neuen Herren der Insel hatten auf Rhodos drei Gemeinwesen gegründet, die mit gleichem Rechte neben einander standen. Ihre dorische Abkunft unterliegt keinem Zweifel. Nicht blos, daß Althaemenes als Oekist verehrt wurde, Pindar sagt von den Rhodiern: „am Schnabel der weiten Asia hätten sie die Insel der drei Städte (Lindos, Ialysos, Kameiros) mit argivischer Lanze inne [2])." Auch Thukydides bezeichnet sie als Dorer [3]). Und Aristeides der Rhetor ruft den Rhodiern zu: „Seid ihr nicht Dorer aus dem Peloponnes von Alters her, waren eure Erzführer und Könige nicht Herakliden und Asklepiaden [4])?" Die ältesten Inschriften, die wir von Rhodos besitzen, stimmen in den Buchstaben zwar nicht mit dem ursprünglichen von den Dorern zu Knossos ausgegangenen Alphabet (Kap. 11), aber doch mit dem zu Argos bereicherten kretischen Alphabet; sie erweisen wie die späteren Münzlegenden der Insel nicht nur den dorischen Dialekt ihrer Bewohner, sondern auch näheren Zusammenhang mit Argos [5]). Schwerer ist es, die Zeit der Ansiedlung der dorischen Auswanderer von Argos auf Kreta und Rhodos zu bestimmen. Die Auswanderung des Althaemenes wird in dieselbe Zeit mit der ionischen Ansiedelung in Asien gesetzt [6]). Da Rhodos früher besiedelt worden sein muß, bevor griechische Auswanderer auf Kypros mitten unter den Phoenikern und vor der phoenikischen Küste Fuß fassen konnten, die ersten Siedelungen der Griechen auf Kypros aber, wie weiter unten erhellen wird, nicht später gesetzt werden können als in die Mitte des neunten Jahrhunderts v. Chr., ist es unthunlich, die Ansiedelung auf Kreta und Rhodos unter das Jahr 900 v. Chr. herabzudrücken. Strabon sagt uns, daß die Rhodier bereits geraume Zeit vor der Feier der Olympien weite Seefahrten unternommen hätten [7]).

---

1) Ross Inscript. Graec. 3 p. 34. Revue archéolog. 1864 vol. 10 p. 473. — 2) Pind. Olymp. 7, 18. 19. — 3) 7, 57. — 4) Aristid. 1, 839 D. — 5) Kirchhoff Studien z. Griech. Alphabet [3] S. 39. 42. 43. Suet. Tib. 56. — 6) Conon. narrat. 47. — 7) Strabon p. 654. Der Ansatz der Ansiedelung auf Rhodos um 900 würde auch mit der Zahl des Eusebios für die rhodische Thalassokratie: 915 v. Chr. stimmen; ich wage nicht diese Angabe zu verwenden, da ich mit Kastors Schema der Thalassokratieen nichts anzufangen weiß.

An der Spitze der drei Städte auf Rhodos standen Fürsten. Das Fürstengeschlecht von Jalysos führte seinen Stammbaum zum Tlepolemos, dem Sohne des Herakles hinauf, der demgemäß Rhodos bereits erobert haben sollte. Nach einem näheren Ahnherrn Eratos führt das Haus den Namen Eratiden. Wir kennen aus der Reihe der Könige von Jalysos den Eroberer der Stadt, den Iphiklos. Weiter werden uns Kallianax und Damagetos genannt, der des Messeniers Aristomenes Tochter heimgeführt haben soll, danach um die Mitte des siebenten Jahrhunderts in Jalysos geboten haben muß [1]). Noch weniger erfahren wir von den Fürsten von Lindos und Kameiros. Wenn Aristeides Asklepiaden auf Rhodos herrschen läßt, so müßte Lindos oder Kameiros deren Sitz gewesen sein. Der Name bezeichnet Abkömmlinge des Asklepios; er legt die Vermuthung nahe, daß es, wenn nicht ein phoenikisches gräcisirtes Geschlecht, ein griechisches war, das sich den Asklepios zum Stammvater gegeben hatte. Daß griechisches und phoenikisches Wesen sich auf Rhodos vermischt haben, zeigte uns nicht blos jene Reihe phoenikischer Kulte, sondern auch die Sage der Griechen darin, daß sie den Iphiklos die Tochter des Phoenikerfürsten Phalanthos heimführen läßt.

Auch die Eilande, die Küste Kleinasiens in der Nähe von Rhodos wurden von dorischen Ansiedlern besetzt. Die Siedler, die sich auf einem kleinen Eilande vor der Südwestspitze Kleinasiens niederließen, waren, wie es scheint, Dorer von Argos. Die Ortschaft wuchs auf das Festland hinüber; sie wurde die Stadt Knidos [2]). Als Gründer ihrer Stadt verehrten die Knidier den Triopas, den Sohn des Sonnengottes [3]), nach dem auch das Vorgebirge bei der Stadt, der südwestlichste Punkt Kleinasiens benannt wurde. Der Dienst der Knidier galt vornehmlich der Aphrodite; ihr Tempel sollte das älteste Heiligthum der Stadt sein [4]). Auf der Spitze der dem Vorgebirge Triopion gegenüberliegenden Halbinsel gründeten Sieger und Besiegte von Troe-

1) Pausan. 4, 24, 2. Böckh expl. Pind. p. 165. — 2) Wenn die Knidier (Herod. 1, 174) sich rühmten, Abkommen der Lakedaemonier zu sein, so konnten diese, bevor sie Helos genommen, was erst um 770 geschah, keine Kolonieen gründen. Ebenso wenig wie Knidos sind Melos, Thera, Gortyn und Lyktos Kolonieen der Spartaner. Bei Diodor ist Knidos eine Pflanzung der Argiver und Lakedaemonier; 5, 53. Gemeinsame Gründungen von Argos und Lakonien sind schwerlich zuzugeben. Sparta war nachmals der erste dorische Staat; demnach wollte man von diesem stammen. Die Demiurgen in Knidos (C. I. G. 1 p. 594) sprechen für argivischen Ursprung. — 3) Diodor 5, 61. Pausan. 10, 11, 1. Hymn. in Apoll. 211. 213. — 4) Pausan. 1, 1, 3.

zen, welches Agaeos zu einer dorischen Stadt gemacht hatte (S. 159) d. h. Dorer vom Stamme der Dymanen und alteingesessene Jonier Halikarnassos. Unter den ionischen Geschlechtern ragten die Antheaden hervor, deren Ahn Anthas nicht nur die Tradition als den Gründer der Stadt bezeichnet [1]). Der Kultus des isthmischen Poseidon, der den Joniern gehört, neben dem des Apollon, den die Dorer als den Führer ihrer Wanderungen ehrten, das Fortleben des ionischen Dialekts in Halikarnaß zeugt von dem Gewicht des ionischen Elements in der neuen Gründung [2]). Wir kennen die alte Inschrift von Halikarnaß in ihrer Umschreibung etwa aus dem zweiten Jahrhundert v. Chr., welche das Verzeichniß der Priester am Heiligthum des isthmischen Poseidon in der Reihenfolge und mit der Zeitdauer ihrer Funktionen giebt. Die Liste beginnt mit Telamon, dem Sohne Poseidons, und umfaßt mit ihren 27 Namen einen Zeitraum von 504 Jahren. Lassen wir die mythischen Namen bei Seite, so beginnt mit dem siebenten Namen, dem des Anthas, der Stammbaum der Nachkommen des Anthas, des Gründers, denen das Priesterthum dieses Tempels, der mit oder schon vor der Gründung der Stadt durch Poseidon und Apollon errichtet sein sollte, erblich zustand; Anthas und dessen Nachkommen hätten hiernach 414 Jahre hindurch dem Heiligthum vorgestanden. Da wir die Zeit der Aufstellung dieses Verzeichnisses nicht ermitteln können, da keinen Falls für die erste Hälfte der Namen schriftliche Aufzeichnungen vorlagen, hilft uns dasselbe nicht, das Gründungsjahr von Halikarnaß zu finden, wenn auch der Stammbaum der Antheaden bis über die Mitte des Verzeichnisses hinauf im Gedächtniß sein mochte [3]). Daß die Halikarnasser, jedenfalls auf diesen Stammbaum gestützt, behaupteten, ihre Stadt sei im Jahre 1174 v. Chr. gegründet, ist oben bemerkt. Nordwärts von Halikarnaß wurden Myndos und Jassos auf der Küste des Festlandes, jenes von Dorern aus Troezen, dieses von Argos selbst gegründet. Jassos konnten die Dorer nicht behaupten; nach einer schweren Niederlage, die ihnen die Karer beibrachten, mußten sie Hülfe bei den Joniern suchen und sich der Herrschaft der Könige von Milet unterwerfen [4]).

Vor der Einfahrt in die tief in die Westküste Anatoliens einschneidende Bucht, deren vorragende Landspitzen die Städte Knidos

1) Strabon p. 656. Pausan. 2, 30, 9. Herod. 7, 99. Steph. Byz. s. v. — 2) Kirchhoff a. a. O. S. 43 ff. — 3) Ob. S. 92. C. I. G. Nr. 2655 und Böckhs Erläuterung. — 4) Pausan. 2, 30, 9. Polyb. 16, 12.

und Halikarnassos trugen, lag die Insel Kos. Sie war wohl schon vor der Gründung dieser beiden Städte von Dorern von Epidauros, das Deïphontes gewonnen hatte (S. 158), wie die beiden kleinen neben Kos gelegenen Eilande Kalydna und Nisyros besetzt worden [1]). Waren die alten ionischen Bewohner von Epidauros vor diesen Dorern nach Samos gewichen, die Sieger folgten ihnen jetzt auf die Küste Asiens. Asklepios wurde der Schutzgott von Kos, dessen Dienst dann von hier aus in die Mutterstadt Epidauros gelangte. Neben diesem Kultus zeigen der Dienst des Herakles im Weiberkleide auf Kos [2]), die virtuose Weberei in leichten durchsichtigen Gewändern, die ausgezeichneten Thonarbeiten, die Salbenbereitung der Koer [3]), daß auch hier phoenikische und lydische Kulte, phoenikische Industrieen von den griechischen Ansiedlern fortgesetzt worden sind.

Wir werden diese Ansiedelungen der Dorer von Argos, der Dorer und Jonier von Troezen, der Dorer von Epidauros zu Knidos, Kos, Halikarnaß, zu Myndos und Jassos nicht über die Ansiedelung auf Rhodos d. h. nicht über das Jahr 900 v. Chr. hinaufrücken dürfen. Waren Dorer und Jonier in Troezen bereits so fest mit einander verwachsen, daß sie gemeinsam neue Gründungen unternehmen konnten, so mußten dieselben mindestens ein halbes Jahrhundert friedlich miteinander gelebt haben, und wenn die Sage die Dorer von Jassos Hülfe bei den Joniern von Milet finden läßt, so standen die ionischen Siedelungen vor Ankunft der Dorer. Das Vorgebirge Triopion hatten die Knidier dem Apollon geweiht, wenn sie nicht, wie die Milesier am Poseidion, wie die Kolophonier bei Klaros, auch hier bereits ein Heiligthum des karischen Sonnengottes vorgefunden haben. Dem Apollon an dieser Stätte gemeinsam zu opfern, schlossen sich einer Seits Kos und Halikarnaß, andrer Seits die drei Städte von Rhodos Lindos, Jalysos und Kameiros den Knidiern an. Dem Opfer folgten Wettkämpfe. Den übrigen Dorern zu Myndos, Kalydna, Nisyros gewährten die sechs verbundenen Städte keinen Antheil an dem Opferfest. Ja die Zahl der Opfergenossen verminderte sich. Der Preis des Wettkampfs war in alter Zeit ein Dreifuß von Erz; es war Sitte, diesen nicht nach Hause zu nehmen, sondern in das Heiligthum des Apollon zu weihen. Als nun einst Agasikles, ein Mann von Halikarnaß, den Dreifuß, den er gewonnen, mitnahm, und die

1) Herod. 7, 99. — 2) Pausan. 2, 26, 3. Plut. quaest. graec. 58. — 3) Plin. h. n. 11, 27. 35. 46. Athenaeos p. 688.

Gemeinde von Halikarnaß dies ohne Remedur ließ, schlossen die fünf übrigen Orte Halikarnaß von der Opfergemeinschaft aus [1]). Dionys von Halikarnaß berichtet, die Dorer seien auf dem Triopion zur Festzeit mit ihren Weibern und Kindern in Freundschaft zusammengekommen, hätten die Opfer gebracht und gemeinsam gymnische, musische und ritterliche Spiele abgehalten und den Göttern vereint Gaben gestiftet [2]).

Nicht nur auf Kreta und Rhodos sind die Griechen an die Stelle der Phoeniker getreten; sie sind noch weiter nach Osten vorgedrungen: unmittelbar vor der Küste Syriens, vor den alten Hafenstädten der Phoeniker selbst haben sie Fuß gefaßt. Wir kennen die Siedelungen der Phoeniker auf Kypros, ihre ältesten Pflanzungen Kittim (Kittion) und Hamath (Amathus) an der Südküste der Insel mit den Diensten des Baal, des Adonis, der Astarte-Aschera. Pappa (Paphos) an der Westküste war die vornehmste Kultusstätte der Geburtsgöttin, Sillumi (Salamis) an der Ostküste die des Baal Moloch. Im Beginn des zehnten Jahrhunderts v. Chr. fanden wir diese Städte unter der Oberherrschaft von Tyros [3]). Die Sage der Griechen erzählt: Als Teukros nach der Einnahme Ilions zur heimischen Insel zurückkehrte, habe ihm Telamon die Landung versagt, weil er den Tod des Bruders weder gehindert noch gerächt. Gezwungen sei Teukros wieder zu Schiffe gegangen und habe die Salaminier und Athener, welche ihm folgten, nach Kypros geführt und hier die Stadt Salamis erbaut. Bei Vergil hilft Teukros dem Könige Belos von Sidon im Kriege, wofür ihm dieser ein Stück Land auf der Insel schenkt, auf dem dann Teukros Salamis erbaut [4]). Es ist eine durchsichtige Combination der gleichlautenden Namen der Insel Salamis und der Stadt Salamis auf Kypros, die beide den Phoenikern ihre Benennung danken, und der Beziehungen zwischen Athen und Salamis. Die griechischen Fürsten, die nachmals zu Salamis auf Kypros herrschten, werden kaum aus anderem Grunde den Teukros zu ihrem Ahnherrn gemacht haben. Salaminier und Athener muß Teukros nach Salamis führen, weil Athen und Salamis seit alter Zeit zusammengehören sollten, Philaeos, des Ajas Sohn, den Athenern Salamis geschenkt haben sollte. Weiter

1) Herod. 1, 144. — 2) Dionys. Antiq. 4, 25. Was er von Schiedsgerichten bei Streitigkeiten, Fürsorge für Bundesglieder und Kriegsbeschlüsse gegen die Barbaren hinzufügt, gehört ersichtlich idealisirender Färbung an. — 3) Bd. 2, 43. 44. — 4) Pind. Nem. 4, 47 und die Scholien. Schol. Aeschyl. Pers. 863. Pausan. 2, 29, 4. 8, 15, 3. Justin 45, 3.

soll Agapenor, ein Name, der dem Königsgeschlecht des arkadischen Tegea angehört, auf der Rückkehr von Ilion — vor Ilion kennt ihn jedoch nicht die Ilias, sondern lediglich der homerische Schiffskatalog (dieser läßt ihn mit 60 von Agamemnon geliehenen Schiffen gegen Ilion ziehen[1]) — durch Sturm nach Kypros verschlagen worden sein und hier Paphos und das Heiligthum der Aphrodite gegründet haben[2]); einer Mühe, der er sich so wenig zu unterziehen hatte als Teukros der Erbauung von Salamis auf Kypros. Herodot nennt die Griechen auf Kypros Abkommen von Athen und Salamis, Abkommen der Arkader und Ausgewanderte von Kythnos; von den Argivern sei Kurion auf der Südküste zwischen Paphos und Amathus gegründet worden[3]). Wir werden annehmen dürfen, daß es zunächst Dorer von der Insel Rhodos, auf der die Auswanderer von Argos ihre Städte erbaut hatten (S. 232), danach von Kreta gewesen sein werden, die es gewagt haben, Kypros zu betreten. Auswanderer aus den ionischen Siedelungen auf den Inseln, in Asien, Auswanderer aus dem Peloponnes werden ihnen hierher gefolgt sein.

In verhältnißmäßig recht früher Zeit müssen Griechen auf Kypros Fuß gefaßt haben. Griechische Inschriften von Kypros zeigen sehr alterthümliche Sprachformen, die theils dem kretisch-dorischen, theils dem dorischen, überwiegend aber dem aeolisch-arkadischen Dialekt nahe stehen[4]). Den homerischen Gesängen ist der Dienst der Aphrodite d. h. der Aschera auf Kypros wohlbekannt, sie bezeichnen die Göttin sehr häufig mit dem Beinamen der kyprischen. Die jüngere Odyssee läßt die Aphrodite nach Paphos eilen, wo ihr „ein heiliger Hain und ein duftender Altar" gehöre[5]). Und noch andere Momente sprechen für das Alter griechischer Siedelungen auf Kypros. Die griechischen Ansiedler auf Kreta lernten dort das phoenikische Alphabet kennen, sie übernahmen dessen Buchstaben; die Doppelkonsonanten des Griechischen blieben ohne Zeichen, weil sie dem poenikischen Alphabet fehlten. Die griechischen Ansiedler auf Kypros haben die kyprische Schrift angenommen. Wir erinnern uns, daß die babylonische Keilschrift auf Kypros eine besondere Entwickelung erfahren hat, daß sie hier zu Silbenzeichen umgebildet wurde, die den Gebrauch der Keilschrift wesentlich modificirten und erleichterten. Diese Umbildung geschah auf

1) Il. 2, 609 sqq. — 2) Pausan. 8, 5, 2. 3 Strabon p. 683. — 3) Herod. 7, 90. 5, 113. — 4) Brandis Entzifferung der kyprischen Schrift Monatsber. der B. A. 1873 S. 646. Kirchhoff Studien ³ S. 46. — 5) Odyss. 8, 363.

Kypros, bevor die phoenikische Lautschrift bestand. Selbst als die Phoeniker letztere erfunden hatten, blieb die Insel Kypros beim Gebrauch ihrer alten Silbenschrift. Diese Silbenschrift haben auch die griechischen Ansiedler auf Kypros angenommen und sich derselben bis ins fünfte Jahrhundert auf Inschriften und Münzen bedient. Wären die Griechen bei ihrer Ankunft auf Kypros bereits im Besitz des griechisch-phoenikischen Alphabets gewesen, sie hätten die viel unbequemere kyprische Schrift niemals angenommen. Hieraus folgt, wie mir scheint, evident, daß die ersten griechischen Ansiedelungen auf Kypros vor dem Bestehen des griechisch-phoenikischen Alphabets d. h. vor dem Jahre 800 v. Chr., in der Mitte des neunten Jahrhunderts erfolgt sein müssen.

An der syrischen Küste waren gerade zu dieser Zeit Verhältnisse eingetreten, die den Griechen die Siedelung auf Kypros erleichtern konnten. König Assurnasirpal von Assyrien (883—859 v. Chr.) war im Jahre 876 v. Chr bis zum Orontes und zum Libanos vorgedrungen; er empfing den Tribut des Königs Mutton von Tyros, des Königs von Sidon, des Königs von Byblos, des Königs von Arados. Assurnasirpals Nachfolger, König Salmanassar II. (859—823 v. Chr.) erhob wiederholt Tribute von Sidon, Tyros und Israel wie König Bin Nirar IV. (810—781 v. Chr. [1]). Noch schwerer lag Tiglath Pilesars II. (747—727 v. Chr.) Hand auf Syrien: Tyros, Byblos, Arados, Zemar und Arka entrichteten ihm Tribut und erkannten die Oberhoheit Assyriens an; König Sittibaal von Byblos, König Mattanbaal von Arados werden unter den unterworfenen Fürsten hervorgehoben [2]).

Solche Bedrängnisse der Phoenikerstädte vom Festlande, von Osten her werden den Griechen auf Kypros gegen die Phoeniker zu Statten gekommen sein, sie werden Tyros gehindert haben, die ihm unterthänigen Städte auf Kypros mit voller Kraft zu schützen und zu unterstützen, während es andrer Seits die Fortschritte der Griechen förderte, daß sie hier in noch höherem Maße als auf Kreta und Rhodos phoenikische Bevölkerung, Bestandtheile der alten Einwohnerschaften in ihre Gemeinwesen aufnahmen, daß sie den alten Diensten der Insel und deren alter Kultur sich eifrig zuwendeten, ohne die eigene Sprache aufzugeben oder in dieser Mischung zu verlieren. Eine ganz vereinzelt stehende Notiz sagt uns, daß Kittion von Tyros zu der Zeit abgefallen sei, als König Elulaeos zu Tyros regierte, jedoch

1) Bd. 2, 211. — 2) Bd. 2, 267. 296.

von diesem wieder unterworfen wurde. Das Ereigniß fällt in die Jahre von 727—721 v. Chr.[1]). Danach brachte König Sargon von Assyrien nach der Einnahme Samaria's das gesammte Syrien, Edom und Moab, die Städte der Philister in seine Gewalt. Die Fürsten der Städte von Kypros hielten für rathsam, Assyriens Oberherrschaft nunmehr ebenfalls anzuerkennen; von Tyros hatten sie keinen Falls mehr zu fürchten, wenn sie unmittelbare Unterthanen des Königs von Assyrien waren. Sieben Fürsten von Kypros brachten dem Sargon im Jahre 709 v. Chr. ihren Tribut zu Babylon dar. Zum Zeichen seiner Herrschaft über Kypros ließ Sargon sein Bild in einen Denkstein gegraben mit einem Berichte seiner Thaten und dieser Tributleistung zu Kittion aufstellen[2]).

8. Die Dorer in Lakonien.

Die dorische Schaar, welche sich am oberen Eurotas festgesetzt hatte und flußabwärts gegen die alte Bevölkerung dieses Thals vorzudringen suchte (S. 153), ist lange Zeit auf ein kleines Gebiet beschränkt geblieben. Die schroffe Mauer des Taygetos auf dem rechten Flußufer, in ihrer ganzen Länge bis zum Meere von keinem Querthal unterbrochen, hält sich so nahe an den oberen Lauf des Eurotas, daß hier nur ein schmales Uferland frei bleibt; auf dem linken Ufer lassen die mäßigeren Höhen des Parnon breiteren Raum, bis auch sie bei Pellana dicht an den rasch abwärts eilenden Fluß herantreten. Erst unterhalb dieser Thalenge tritt der Taygetos westwärts weiter vom Flusse zurück und öffnet hierdurch eine breitere Ebene von gutem Fruchtland, das „hohle Lakedaemon", bis beide Bergketten wenige Stunden über der Mündung des Eurotas wieder so nahe zusammentreten, daß sich der Fluß in Wasserfällen über ihre Felswände hinabstürzen muß. Unterhalb dieser Fälle durchzieht der Eurotas dann bis zum Meere eine flache weitgestreckte Uferebene. Nur das oberhalb Pellana's gelegene Gebiet und den höher gelegenen kleineren Theil „des hohlen Lakedaemon" abwärts bis zum Einfluß der Tiasa, die vom Taygetos in den Eurotas fließt, hatten die Dorer in ihre Hand gebracht; die untere Hälfte des „hohlen Lakedaemon" sperrten die Achaeer, welche hier Amyklae und das gesammte

1) Bd. 2, 322. — 2) Bd. 2, 330.

Flußthal südlich von Amyklae bis zum Meere hin behaupteten. Eine halbe Meile oberhalb des Hügels, auf dem Amyklae lag, am Einfluß der Tiasa in den Eurotas, unweit der höchsten Gipfel des Taygetos, des Taleton und Euoras, die 8000 Fuß hoch emporsteigen, hatten die Dorer ihr Standlager. Es war der geeignetste Punkt zum Angriff auf Amyklae wie zur Verhinderung von Raubzügen der Amyklaeer in die obere Ebene und zur Abwehr ihrer Angriffe.

„Die Spartaner erzählen im Widerspruch mit allen Poeten", so sagt uns Herodot, „des Aristomachos Sohn Aristodemos (S. 146) habe sie in das Land geführt, das sie jetzt besitzen, und nicht dessen Söhne, und nach nicht langer Zeit habe ihm sein Weib Argeia Zwillinge geboren. Aristodemos starb bald nach deren Geburt an einer Krankheit. Die Lakedaemonier beschlossen, daß der älteste, wie es bei ihnen Sitte war, seinem Vater auf dem Throne folgen solle. Die Mutter erklärte aber, sie wisse nicht, wer der ältere sei, obwohl sie dies wußte, weil sie wollte, daß beide Könige würden. Auf die Frage der Lakedaemonier bei dem Gotte von Delphi, wie sie unter diesen Umständen zu verfahren hätten, sei ihnen der Bescheid geworden, beide zu ihren Königen zu machen, aber den höher zu ehren, welcher der ältere sei. Um nun zu erforschen, wer der ältere sei, habe den Lakedaemoniern ein Messenier des Namens Panitos gerathen, die Argeia zu beobachten, welchen der Zwillinge sie zuerst wüsche, welchem sie zuerst die Brust reiche, dann würden sie erfahren, was sie wissen wollten. Und nachdem sie diesen Rath befolgt und die Argeia beobachtet, hätten sie den, den sie hierdurch als den älteren erkannt, auf Staatskosten erzogen und ihm den Namen Eurysthenes gegeben, dem jüngeren aber den Namen Prokles. Als Beide nun zu Jünglingen heranwuchsen, standen sie einander entgegen so lange sie lebten, und so blieben auch die von ihnen stammten einander Gegner[1])."

Ephoros berichtet: die Herakliden Eurysthenes und Prokles hätten Lakonien in sechs Theile getheilt und Städte gebaut; den einen dieser Theile, den von Amyklae, gaben sie dem, der ihnen Lakonien verrathen und den, welcher Lakonien beherrschte (d. h. den Tisamenos), überredet hatte, mit den Achaeern nach Jonien (d. h. in das Gebiet der Aegialeer) abzuziehen. Sparta machten sie zu ihrer Hauptstadt, in die anderen Theile schickten sie Könige mit der Weisung, wegen des Menschenmangels alle Fremden, die dies begehrten, als Genossen aufzunehmen.

1) Herod. 6, 52. 4, 147.

Zugleich gaben sie allen unterworfenen Perioeken den Spartanern gleiches Recht und gewährten ihnen Antheil am Staate und an den Beamtungen. Agis aber, des Eurysthenes Sohn, nahm diesen die Gleichberechtigung und gebot ihnen nach Sparta zu zinsen. Die Uebrigen hätten dies gethan, die Bewohner von Helos aber machten einen Aufstand, wurden mit Gewalt im Kriege unterworfen und unter gewissen Vorschriften zu Sklaven gemacht, nach denen es dem Besitzer nicht erlaubt war, sie frei zu lassen noch außerhalb der Grenzen zu verkaufen, und dieser Krieg werde der Helotenkrieg genannt [1]).

Diese Construktion der altspartanischen Geschichte, welche davon ausgeht, die Spartaner von vorn herein im Besitze des gesammten Eurotasthals aufzuweisen, liegt in einigen weiteren Zügen bei Nikolaos von Damaskos vor. „Der Uebereinkunft mit dem Verräther Philonomos gemäß," heißt es bei diesem, „theilten die Herakliden den Bezirk von Amyklae nicht auf; da sich Philonomos jedoch aus Scham über seinen Verrath nicht zeigte, wurde auch hier die Landtheilung vorgenommen. Danach aber kam Philonomos mit Kriegsvolk aus Lemnos, und die Herakliden gaben ihm diesen Bezirk zu gleichem Recht; er aber theilte allen, die es begehrten, Landstücke zu und wohnte als ihr König zu Amyklae [2])." Weiter heißt es bei Konon: „Philonomos, der Lakedaemon verrathen hatte, erhielt Amyklae zum Geschenk und siedelte hier auch Leute aus Lemnos und Imbros an. Im dritten Geschlecht aber standen sie gegen die Dorer auf und wurden aus Amyklae vertrieben. Unter der Führung des Pollis und Delphos schifften sie einige Spartiaten mitnehmend nach Kreta. Im Vorbeisegeln besetzte ein Theil von ihnen Melos; alle Uebrigen aber nahmen Gortyn auf Kreta, das Niemand vertheidigte, und bewohnten diese Stadt mit kretischen Perioeken." An einer andern Stelle sagt Konon, die Lakedaemonier hätten das Volk des Philonomos, dessen Führer Pollis und Delphos waren, auf Neusiedelung ausgesendet [3]).

Polyaenos und Plutarch melden: die Tyrrhener (sie bezeichnen mit diesem seit des Sophokles Zeit gebräuchlichen Namen die aus Attika ausgewanderten Minyer und Pelasgioten; S. 179), welche die Athener ausgetrieben hätten, seien von Lemnos und Imbros, wohin sie aus Attika gezogen waren, nach Lakonien gekommen, hätten das Taenaron inne gehabt und den Spartiaten im Kriege gegen die

1) Strabon p. 364. — 2) Nicol. Damasc. fragm. 36 M. — 3) Conon. narrat. 36. 47.

Heloten geholfen. Zum Lohne hätten sie Theil am Gemeinwesen und Eherecht erhalten. Da sie aber vom Rathe und den Aemtern ausgeschlossen gewesen, wären sie in den Verdacht gekommen, nach Neuerungen zu trachten; die Lakedaemonier hätten sie verhaften und bewachen lassen. Aber die Weiber der Gefangenen hätten die Wächter angefleht, ihre Männer sehen und sprechen zu dürfen. Zugelassen, hätten sie mit ihren Männern die Kleider gewechselt, und die Männer seien Abends in diesen hinausgegangen; die Weiber aber, entschlossen Alles zu dulden, um ihre Männer zu retten, blieben zurück. Die befreiten Männer hätten der Weiber nicht vergessen, sie hätten den Taygetos besetzt und die Heloten zum Aufstand gerufen. Von Furcht ergriffen hätten die Spartiaten mit ihnen unterhandelt und vereinbart, ihnen ihre Weiber zurückzugeben und dazu Geld und Schiffe; so hätten sie die Tyrrhener als Kolonisten Lakoniens hinausgesendet [1]). Plutarch schließt seinen Bericht: Gegen Freigebung der Frauen, gegen Geld und Schiffe hätten die Tyrrhener die Verpflichtung übernommen, wenn sie anderswo Land und Städte erlangt haben würden, sich Kolonisten der Lakedaemonier zu nennen. Dies thaten die Tyrrhener. Sie machten den Pollis und dessen Bruder Kratandas, Lakedaemonier, zu Führern; ein Theil von ihnen ließ sich auf der Insel Melos nieder, die Mehrzahl aber schiffte unter Führung des Pollis nach Kreta, landete hier zunächst bei Cherronesos (auf der Nordküste) und behauptete ein Stück Land. In zahlreichen Kriegen bekämpfte Pollis die Gegner, erbaute Lyktos und machte andere Städte unterthan [2]).

Die officielle spartanische Relation über diese Ereignisse hat Herodot erhalten. „Nachkommen der Argonauten wären von Lemnos nach Lakonien geschifft [3]), hätten sich auf dem Taygetos gelagert und Feuer angezündet. Die Lakedaemonier hätten einen Boten gesendet zu erforschen, wer sie seien. Als sie nun erfuhren, daß jene Minyer seien, fragten die Lakedaemonier weiter, weshalb sie in ihr Land gekommen und Feuer anzündeten? Jene antworteten, sie kämen vertrieben in das Land ihrer Väter (der Tyndariden); sie bäten, bei ihnen zu wohnen, Antheil am Lande und an den Ehren zu erhalten. Die Lakedaemonier gingen hierauf ein, am meisten darum, weil die Tyndariden

1) Polyaen 7, 49. — 2) Plut. Mulier. Virt. 8. Quaest. Graec. 21. — 3) Ueber die angebliche Abstammung der Minyer von den Argonauten und die angebliche Vertreibung der Minyer von Lemnos durch die aus Attika ausgewanderten Pelasger ist oben S. 180 bereits gehandelt.

an der Argofahrt Theil genommen hatten. Sie gaben den Minyern Land und vertheilten sie in ihre Stämme, und die Minyer heiratheten alsbald lakedaemonische Frauen und gaben ihre Töchter, die sie aus Lemnos mitgebracht hatten, Lakedaemoniern. Aber nicht lange danach verlangten die Minyer auch Antheil am Königthum und vollbrachten andere Uebelthaten. Da setzten sie die Lakedaemonier gefangen, um sie nächtlicher Weile zu tödten. Aber die Weiber der Minyer, die Töchter der vornehmsten Spartaner, verlangten Zutritt zu ihren Männern und als sie ihn erhalten, gaben sie den Männern ihre Kleider und blieben in den Kleidern der Männer im Gefängniß, während die Männer in Weiberkleidern entwichen und wiederum den Taygetos besetzten. Und als nun die Spartaner Rath hielten, die Minyer dort zu tödten, da bat Theras für sie und wendete dies ab, indem er versprach, die Minyer aus dem Lande zu führen. Theras war der Bruder der Frau des Aristodemos und hatte nach dessen Tod für die unmündigen Zwillinge seiner Schwester, den Prokles und den Eurysthenes, die Regierung geführt; da diese nun aber mündig waren, wollte er nicht im Lande bleiben sondern mit Leuten aus den spartanischen Stämmen zu seinen Verwandten auf der Insel Kallista ziehen. Die Spartaner folgten seinem Rathe und so schiffte Theras mit drei Schiffen von dreißig Rudern nach Kallista, nicht mit allen Minyern, sondern nur mit einer kleinen Zahl derselben; der größere Theil der Minyer wendete sich gegen die Paroreaten und Kaukonen, trieb diese aus dem Lande und gründete hier sechs Städte. Der Sohn des Theras aber, Oeolykos, wollte nicht mit dem Vater auswandern, der Vater sagte: er lasse ihn wie ein Schaf unter den Wölfen zurück. Dieses Oeolykos Sohn war Aegeus und von diesem stammt das große Geschlecht der Aegiden in Sparta."

Keines anderen hellenischen Gemeinwesens Anfänge sind in dem Maße verdunkelt und von Fabeln erdrückt als die des spartanischen Staats. Das Convolut von Sagen: von dem Verrath und der Belohnung des Philonomos, der den König von Lakonien, den Tisamenos, überredet nach Achaïa auszuwandern, von der Gleichberechtigung der Achaeer mit den Dorern, von dem Aufstande der Nachkommen des Philonomos oder der Stadt Helos, von der Lagerung der Minyer auf dem Taygetos oder ihrer Festsetzung auf Taenaron, von der Aufnahme der Minyer oder Tyrrhener in das spartanische Gemeinwesen, von dem dann eintretenden Zwiste, von ihrer Gefangennahme und ihrer Rettung durch die Weiber, von der Aussendung des Volks des

Philonomos oder der Minyer als Kolonisten Sparta's beruht auf der Unterstellung, daß Sparta seit der Zeit seiner Gründung von dem Quellgebiet des Eurotas bis zu dessen Mündung ins Meer geboten habe. Sehr begreiflich, daß ein Staat, der nachmals eine so bedeutsame Stellung in Hellas einnahm, bereits in der Vorzeit mächtig und angesehen gewesen sein wollte. Um so mehr haben wir Grund, der entgegenstehenden Ueberlieferung zu trauen, nach welcher Amyklae und die südwärts von Amyklae gelegenen Städte erst unter der Regierung des Königs Teleklos, die untere Ebene am Meere mit der Stadt Helos erst unter dessen Sohn Alkamenes, d. h. um die Zeit des Beginns des gemeinsamen Opfers zu Olympia, von den Spartanern erobert worden sind. Die gewichtigen und unumstößlichen Zeugnisse, die dieser Ueberlieferung zur Seite stehen, werden unten ins Licht treten; es wird sich zeigen, daß die Eroberung Amyklae's, ein entscheidendes Ereigniß der Geschichte Sparta's, um das Jahr 800 v. Chr., die von Helos um das Jahr 770 v. Chr. erfolgt ist.

Die aus Ephoros stammenden oder auf Ephoros zurückgehenden Relationen über Amyklae und die Minyer lassen drei Momente erkennen: in der Königsherrschaft des Philonomos und seiner Nachfolger über Amyklae die Selbständigkeit Amyklae's den Spartanern gegenüber, die in diesen Versionen als eine Folge seines Verraths aber zugleich als eine vertragsmäßige hingestellt wird; die Besiedelung des Gebiets von Amyklae durch Minyer, welche (wir sahen schon oben weshalb) durchgehend von Lemnos und Imbros hergeleitet werden; endlich den Bruch der Verträge, den Kampf und die Vertreibung des Volks des Philonomos im dritten Geschlecht. Die Version bei Plutarch und Polyaen läßt Amyklae und den Philonomos bei Seite, die Minyer kommen selbständig, bemächtigen sich des Taenaron, erhalten dann aber ebenfalls vertragsmäßig Antheil am Gemeinwesen und Eherecht für Dienste, die sie gegen die Heloten leisten, d. h. gegen die Heleer, die Bewohner des Gebiets von Helos, wie bei Ephoros Philonomos für seinen Verrath belohnt wird. Weiter gehende Ansprüche der Minyer verursachen dann den Bruch des Vertrags. Die charakteristischen Züge dieser Relationen liegen in der Gefangennehmung sämmtlicher männlicher Minyer und ihrer Rettung durch die Weiber, in der Besetzung des Taygetos durch die Minyer und in ihrer Verbindung mit den Heleern zum Kampfe gegen die Spartaner. Wenn die Version Plutarchs und Polyaens die Epigamie, welche die Minyer erhalten, durch den Spartanern geleistete Dienste motivirt, so fehlt

dies Motiv zusammt den Heloten der Relation Herodots völlig, wogegen das Motiv der Action der Weiber desto deutlicher hervortritt. Die Minyer besetzen bei Herodot den Taygetos und erhalten, wunderlich genug, deshalb Aufnahme ins Land, in die Stämme der Spartaner und Epigamie, weil die Tyndariden am Zuge der Argonauten Theil genommen. Die Tyndariden wurden von den Achaeern von Amyklae verehrt, ein Kultus, der dann hier nachmals von den Spartanern fortgesetzt worden ist. Die Epigamie, von der die Minyer dann sofort umfassenden Gebrauch machen, giebt ihnen spartanische Weiber; diesen spartanischen Weibern verdanken sie ihre Rettung. An die Stelle des Kampfes zwischen den Spartanern und dem Volke des Philonomos, d. h. den Achaeern und den Minyern, ist bei Herodot wie bei Plutarch und Polyaen die Gefangennehmung getreten, und wenn die Version bei Plutarch und Polyaen schließlich wieder in den Krieg zurücklenkt, in dem die Minyer mit den Heleern den Spartanern entgegentreten, so retten sich zwar auch bei Herodot die durch die Weiber befreiten Minyer auf den Taygetos, es ist dann aber die Fürbitte des Theras, nicht die Furcht der Spartaner vor den Minyern und den Heleern, welche ihnen zur Auswanderung verhilft. In den dem Ephoros entlehnten Relationen, in denen Plutarchs und Polyaens erhalten die Minyer oder die Achaeer und die Minyer freien Abzug gegen die Bedingung, sich für Kolonisten Sparta's auszugeben.

Die Tendenz aller Versionen dieser Legende ist dieselbe: die Verdeckung der Thatsache, daß die Achaeer das untere Thal des Eurotas gegen die Spartaner behauptet haben. Wenn dann Philonomos Amyklae mit Minyern bevölkert, die Minyer sich auf Taenaron oder auf dem Taygetos niederlassen, so wird damit weiter die Thatsache verschoben, daß ein Theil der aus Attika ausgewanderten Minyer nicht bei den Spartanern, wohl aber bei den Achaeern am unteren Eurotas Aufnahme gefunden hat; diese Vertriebenen aus Nord- und Mittelgriechenland werden den Achaeern als Mitkämpfer gegen die Spartaner willkommen gewesen sein. Und wenn wir den verschiedenen Versionen über den Abzug des Volks des Philonomos, der Minyer, die Angabe des Pausanias hinzufügen, daß zur Zeit des Königs Teleklos Amyklae überwältigt wurde; daß die Bewohner von Pharis und Geronthrae vertragsmäßig das Thal des Eurotas verlassen haben; daß endlich die Achaeer von Helos an der Meeresküste bezwungen worden sind, so tritt aus alledem der wahre Sachverhalt sehr deutlich hervor: die Bestätigung der Thatsache, daß es den Spartanern erst spät und nach

langen Kämpfen gelungen ist, ihre Herrschaft bis ans Meer vorzuschieben. Diesen großen Erfolg erhärtet das Fest der Hyakinthien, das zugleich Siegesfeier über Amyklae war, der Heroenaltar, der dem König Teleklos in Sparta geweiht wurde (der einzige König Sparta's, dem solcher zu Theil wurde), der Tempel des den Feind wendenden Zeus zu Sparta, „den die Spartaner," wie Pausanias sagt, „erbauten, als sie sowohl die andern Achaeer, welche bis dahin den Boden Lakoniens inne hatten als auch die Amyklaeer im Kriege überwältigt hatten [1])." Vor diesen Erfolgen weichend sind die Achaeer und Minyer, die sich der Herrschaft der Dorer nicht beugen wollten, theils an die Westküste des Peloponnes gewichen und haben sich hier im Lande der Kaukonen und Paroreaten, in Triphylien eine neue Heimath erkämpft, theils siedelten sie nach Melos, Thera und Kreta hinüber. Das Vorgeben der spartanischen Legende, Sparta habe diese Kolonieen ausgesendet, ist demnach ebenso eitel als die Behauptung, daß sie dem Achaeer Philonomos das Land von Amyklae geschenkt, daß sie die Minyer in ihr Gebiet aufgenommen, daß die spartanischen Weiber, die sie den Minyern gegeben, diesen das Leben gerettet hätten.

Die Einmischung der Aegiden in diese Sagen hat ihren besonderen Grund. Es gab in Theben und in Sparta ein Geschlecht, das sich von einem Stammvater Aegeus ableitete. Die Aegiden Sparta's sollten von Theben dorthin gelangt sein; es stand demnach nicht nur ein Altar des Aegeus sondern auch einer des Kadmos, zu dem die Aegiden ihren Stammbaum hinaufführten, in Sparta [2]). Aristoteles läßt die Aegiden auf Götterspruch von den Spartanern aus Theben herbeiholen, als sie im Kriege gegen Amyklae stehen, und Timomachos ist bei Aristoteles der Ahnherr der Aegiden in Sparta. Auch nach Pindars Zeugniß war das Ansehen der Aegiden in Sparta auf das Verdienst der Einnahme Amyklae's gegründet [3]). Andere Versionen legen den Aegiden bereits Verdienste um den Ursprung des spartanischen Gemeinwesens zu, obwohl die Eroberung Amyklae's unzweifelhaft die Gründung der spartanischen Macht war. Bei Ephoros fordert Aristodemos, der Vater des Eurysthenes und Prokles, die Aegiden nach Götterspruch auf, mit ihm und den Dorern in den Peloponnes zu

1) Pausan. 3, 15, 10. 3, 12, 9. 3, 19, 6. — 2) Pausan. 3, 15, 8. Des Polyneikes Sohn ist Thersandros, des Thersandros Sohn Tisamenos, des Tisamenos Sohn Autesion. Dieser flieht vor den Erinnyen des Laïos und Oedipus auf Geheiß des Orakels nach Sparta; so Pausanias 9, 5, 15. — 3) Pind. Pyth. 5, 74 und die Scholien. Isth. 7, 18.

ziehen. Auf der Insel Thera wurde ein Mann, der diesem Geschlecht der Aegiden beigezählt wurde, Theras, als Gründer der Ansiedelung der Griechen auf derselben verehrt [1]). Die Ansiedelung auf Thera erschien als eine spartanische Kolonie, wenn Theras sie von Sparta aus dorthin führte, und die Aegiden in Sparta hatten schon um die Anfänge des spartanischen Staats das größte Verdienst, wenn ihre Vorfahren gleich mit dem Aristodemos nach dem Peloponnes gezogen waren. So wurde Theras zum Ahnherr der Aegiden Sparta's hinaufgerückt. Dieses angeblichen Ahnherrn der Aegiden Sparta's, des Theras Schwester wurde zu des Aristodemos Gattin und Theras zum Vormund ihrer Zwillinge erhoben. Damit waren die Aegiden Sparta's auch zu nahen Verwandten der Königshäuser Sparta's gemacht. Der Vormund Theras wandert aus, als die Zwillinge, die angeblichen Stammväter der Könige Sparta's, Eurysthenes und Prokles, erwachsen sind; bei Herodot, weil er nicht gehorchen will, nachdem er befohlen hat; bei Pausanias, weil seine sonst uneinigen Mündel sich verbinden, ihn aus dem Lande zu schicken [2]). Es trifft sich, daß er gerade mit Spartanern auswandern will, als über die Tödtung der Minyer auf dem Taygetos verhandelt wird (S. 245). Er verspricht diese wegzuführen, nimmt aber trotzdem nur einige wenige mit und kommt nach Thera, das bis dahin Kallista hieß. Hier findet er seine Verwandten, denn Theras stammt aus Theben, vom Kadmos, und Kadmos hat seiner Zeit einige seiner Begleiter auf Kallista zurückgelassen, die nun den Theras freundlich aufnehmen. Einige Minyer muß Theras mit hinübergeführt haben, weil nachmals von Thera aus Kyrene in Libyen gegründet wurde, diese Ansiedelung aber von einem Minyer von der Insel Thera geführt und geordnet wurde. Seinen eigenen Sohn aber läßt Theras als „Schaf unter den Wölfen" zurück, weil das Haus der Aegiden in Sparta fortgepflanzt werden mußte.

Steht über die Anfänge des dorischen Gemeinwesens im Eurotasthale fest, daß sein Gebiet mehr als anderthalb Jahrhunderte hindurch südwärts nicht über Amyklae hinausreichte, daß die Dorer die Seeküste noch später erreicht haben, so können sie selbstverständlich vor der Einnahme von Helos, vor dem Gewinn der unteren Ebene überseeische Kolonieen nicht gegründet haben. Damit fällt nicht nur das ganze Convolut der Fabeln vom Verrath des Philonomos, von der Verschenkung Amyklae's, von der Aufnahme der Achaeer oder Minyer in

1). Pausan. 3, 1, 7. — 2) Herod. 4, 147. Pausan. a. a. O.

den Staatsverband Sparta's, von der Tugend der spartanischen Weiber der Minyer, von des Theras Vormundschaft u. s. w. in sich zusammen, der gesammte Bestand auch der sonstigen Ueberlieferung über die Könige Sparta's und deren Thaten vor Teleklos wird höchst zweifelhaft.

Dem älteren Zwilling des Aristodemos und der Schwester des Theras, dem Eurysthenes, sollen Agis (S. 243), Echestratos, Labotas, Doryssos, Agesilaos und Archelaos, diesen des Archelaos Sohn Teleklos in der Regierung gefolgt sein; dem jüngeren Zwilling, dem Prokles folgten Soos, Eurypon, Prytanis, Eunomos, Polydektes und Charilaos. So lauten die Stammtafeln der beiden Königshäuser, die in Sparta neben einander regierten.

Von den Nachkommen des Eurysthenes heißt es: Nachdem des Eurysthenes Sohn Agis von den Arkadern erschlagen worden, hätten die Spartaner unter der Regierung seines Sohnes Echestratos alle jungen Leute des Landes Kynuria, d. h. des östlichen Küstenlandes zwischen dem Parnon und dem Meere, ausgetrieben, weil sie räuberische Einfälle in das Gebiet von Argos und in Lakonien gemacht hätten, und unter der Herrschaft des Archelaos, des Vaters des Teleklos, wären die Bewohner der Landschaft Aegys (im Quellgebiet des Eurotas) zu Sklaven gemacht worden, da der Abfall der Aegyten zu den Arkadern befürchtet worden sei. Die gesammte Ostküste zwischen dem Parnon und dem Meere gehörte mindestens bis zur Mitte des achten Jahrhunderts und wohl noch lange darüber hinaus bis nach Malea hinab den Königen von Argos; der Krieg und der Erfolg des Echestratos in Kynuria ist ersichtliche Vorausdatirung der langen und schweren Kämpfe, die Sparta im siebenten und sechsten Jahrhundert um dies Gebiet gegen Argos zu bestehen hatte. Auch die Eroberung von Aegys ist, wie sich zeigen wird, später geschehen als die Ueberlieferung will; sie ist um die Mitte des achten Jahrhunderts erfolgt[1]).

Ausführlicheres wird von den Nachkommen des Prokles, den Fürsten des anderen Hauses erzählt. Zunächst hören wir, daß Prokles seinen Bruder Eurysthenes durch den Ruhm seiner Thaten übertroffen habe[2]). Unter der Regierung seines Sohnes, des Soos, seien die Heloten zu Sklaven gemacht und den Arkadern viel Land entrissen worden. Im Kriege mit den Arkadern wurde Soos von den Kleitoriern

1) Pausan. 3, 2, 2. 5. Daß Aegys vor dem ersten messenischen Kriege (735 bis 716) in den Händen der Spartaner war, folgt daraus, daß sie diesen Krieg mit der Einnahme Ampheia's beginnen. — 2) Cic. de divinat. 2, 43, 90.

an einem schwer zugänglichen und wasserlosen Orte belagert. Er kam mit den Kleitoriern überein, ihnen das eroberte Land zu überlassen, wenn alle, die mit ihm wären, aus der nahe gelegenen Quelle tränken. Als dies beschworen war, bewachten die Kleitorier die Quelle, und Soos verkündete den Seinen, er werde dem die Krone abtreten, der nicht trinke. Aber keiner konnte sich des Durst's erwehren und alle tranken. Da stieg Soos selbst im Angesicht der Kleitorier zur Quelle hinab, besprengte sich mit deren Wasser, trank aber nicht und behielt das eroberte Land, da nicht alle getrunken hatten [1]). Des Soos Sohn Eurypon soll ebenfalls großen Ruhm gewonnen haben. Auch er kämpfte gegen die Arkader. Da sich der Krieg gegen Mantineia in die Länge zog, versuchte Eurypon einen Zwiespalt unter den Mantineern herbeizuführen und sandte zu diesem Zweck einen Herold mit der Botschaft: die Lakedaemonier würden vom Kriege abstehen, wenn die Mantineer die Mörder des Agis aus der Stadt wiesen. Die nun Schuld an dem Morde trugen, fürchteten, daß die Neigung zum Frieden zu ihrer Auslieferung führe, versprachen den Sklaven die Freiheit, bewaffneten sie, stellten sich an deren Spitze und machten so viele der feindlich Gesinnten nieder, als sie vermochten. Diese traten ihnen nun auch bewaffnet entgegen, wurden aber überwunden. Ein Theil der Geschlagenen floh gegen die Thore und öffnete diese den Lakedaemoniern. So wurde Eurypon Herr von Mantineia [2]). Unter seinem Sohn Prytanis entstand der Haß zwischen den Lakedaemoniern und den Argivern. Die Regierung seines Sohnes Eunomos und seines Enkels Polydektes war friedlich. Aber des Polydektes Sohn Charilaos half dem Archelaos zur Einnahme von Aegys und verwüstete Argos und zog zuerst gegen die Arkader von Tegea, erlitt jedoch eine schwere Niederlage und wurde selbst von ihnen gefangen genommen [3]).

Höchst auffällig und in den Anfängen des spartanischen Staats absolut unverständlich sind die Kämpfe, die des Prokles Sohn und Enkel, Soos und Eurypon, weit entfernt vom Eurotas in der Mitte und im Norden Arkadiens gegen Kleitor und Mantineia geführt haben sollen. Der Zwiespalt des Prytanis mit Argos, der Kampf des Charilaos gegen Argos sind wie des Echestratos Zug gegen Kynuria Vorwegnahmen der späteren Gegnerschaft zwischen Argos und Sparta. Anders steht es mit dem Kampfe des Charilaos gegen Tegea, den

1) Plut. Apophtheg. Lac. Sous. Lycurg. 2. — 2) Polyaen 2, 13. — 3) Pausan. 3, 7, 1—4. 8, 5, 9. 8, 48, 4. 5. Polyaen 1, 11.

dem Thale des Eurotas und dem seines Nebenflusses, des Oenus zunächst liegenden Kantone Arkadiens. Dieser Krieg erscheint durch Denkmale, die die Tegeaten demselben errichtet haben, als Thatsache gesichert.

Befremdlicher als alle übrigen noch so befremdlichen Züge der Tradition Sparta's ist die Behauptung, daß den Dorern im Eurotasthal von vorn herein zwei Königshäuser neben einander geboten hätten. Die angebliche Abstammung derselben von einem Zwillingspaare genügt nicht, eine so abweichende, so eigenthümliche, weder in einem andern griechischen Kantone noch in dem gesammten Verlaufe der Geschichte wieder vorkommende Erscheinung zu erklären: das Bestehen eines zwiefachen, lebenslänglichen und erblichen Königthums in Sparta, welches zwei Dynastieen gleichzeitig gehört und von ihnen gleichzeitig nebeneinander bekleidet wird. Eine Institution dieser Art trägt am wenigsten den Charakter der Ursprünglichkeit. Sie ist wider die eigenste Natur der Heerführerschaft, aus welcher das Königthum zumeist hervorging und in den Kriegszeiten der Wanderungen und Eroberungen hervorgehen mußte; wider das Bedürfniß einer geschlossenen, festen und einigen Leitung, welches gerade die Dorer von Sparta um so entschiedener empfinden mußten, je länger sich der Kampf gegen die Achaeer von Amyklae hinzog; wider das innerste Wesen der monarchischen Gewalt, deren einheitlich geschlossener, sich selbst bestimmender Wille durch Zweitheilung vernichtet wird. Es bedarf keiner Untersuchung jener Sage selbst, um sie als eine spätere Fiktion, welche einen vorhandenen Zustand erklären will, zu erkennen. Die beiden Königsgeschlechter, welche wir in Sparta herrschend finden, werden nicht nach diesen ihren angeblichen Zwillings-Stammvätern, dem Eurysthenes und Prokles genannt, sondern nach dem Agis und Eurypon, von denen jener der Sohn des Eurysthenes, dieser der Sohn oder Enkel des Prokles sein soll. Das Geschlecht des Eurysthenes führt den Namen der Agiden, das Geschlecht des Prokles den Namen der Eurypontiden, wodurch sehr deutlich zu Tage tritt, daß die Zwillinge den Agiden und Eurypontiden nur als Stammväter vorangesetzt sind. Außerdem giebt die Sage zu, daß Eurysthenes der geehrtere gewesen [1]). Sie räumt damit ein, daß die Agiden ein älteres Haus, die Eurypontiden ein jüngeres sind. Und wenn sie erzählt, daß die Zwillinge ihr Leben lang im Streit mit einander gewesen, und die von ihnen stammten

1) Herod. 6, 51.

einander feindlich geblieben seien (S. 242), so scheint hierin doch das wahre Verhältniß, d. h. ein feindliches Ringen zweier Häuser um die Oberhauptschaft, deutlich hindurch. Bereits dem Ephoros ist es aufgefallen, daß die beiden Königshäuser in Sparta nicht nach dem Eurysthenes und Prokles genannt seien. Er erklärt sich dies in folgender Art. Obwohl Eurysthenes und Prokles die Gründer des Staats gewesen, würden ihnen weder die Ehren erwiesen, die sonst den Gründern der Gemeinwesen zu Theil werden, noch würden sie Erzführer (ἀρχηγέται) genannt, noch hießen ihre Nachkommen nach ihnen. Der Grund sei, daß sie herzugelaufenes Volk aufgenommen und durch dieses Gewalt erlangt hätten [1]; ein Grund, der freilich mit dem guten Erbrecht, das ihnen die Sage als Söhnen des Eroberers Aristodemos giebt, nicht wohl stimmt. Wir dürfen dieser Angabe dreist entnehmen, Eurysthenes und Prokles haben den nachmals zum spartanischen Gemeinwesen erwachsenen Staat nicht gegründet.

Polyaenos erzählt: „Prokles und Temenos, die Herakliden, bekriegten die Eurysthiden, welche Sparta besaßen. Als die Herakliden bei Ueberschreitung der Grenze der Athena das Grenzopfer brachten, wurden sie von den unvermuthet hervorbrechenden Eurysthiden angegriffen. Aber die Herakliden wurden dennoch nicht überwältigt; wie sie waren, befahlen sie den Flötenbläsern vorangehend zum Angriffe zublasen; nach der Melodie und dem Rhythmus vorschreitend bewahrten die Hopliten ungebrochen die Ordnung und siegten. Diese Erfahrung lehrte die Lakonen, die Flöte stets als Führer in der Schlacht zu haben [2]." Die Namensform Eurystheus wird auch sonst für Eurysthenes gebraucht [3].

Demnach gab es zwei Fürstenhäuser, eines, die Eurysthiden, „das Sparta besaß", ein anderes, die Prokliden, die im Gegensatz zu den Eurysthiden Herakliden heißen; Temenos und Prokles stehen an der Spitze des Heeres, das, von Norden her kommend, die Fürsten von Sparta angreift. Somit bestand ein Fürstenthum, die Regierung eines Geschlechtes, des Hauses des Eurystheus-Eurysthenes zu Sparta am mittleren Eurotas; auf dasselbe macht ein dorisches Heer, an dessen Spitze Prokles und der Gründer des dorischen Argos stehen — im Gegensatze zu den Eurysthiden werden beide als Herakliden bezeichnet — einen erfolgreichen Angriff. Da die Eurysthiden auch bei

1) Ephoros bei Strabon p. 366. — 2) 1, 10. — 3) Wachsmuth Ursprung des Doppelkönigthums Jahns Jahrbücher 1868 S. 6.

Herodot als das ältere Haus bezeichnet sind, läge es nahe, in den Eurysthiden ein achaeisches Fürstenhaus zu sehen, welches den von Norden her einbrechenden Dorern widersteht und von diesen besiegt, mit den Siegern vertragsmäßige Abkunft getroffen haben könnte. Dem widerspricht indeß die Angabe des Ephoros, daß es Agis, der Sohn des Eurysthenes, gewesen sei, der den Perioeken die Gleichberechtigung genommen und ihnen Zins auferlegt hätte, daß Agis die widerstrebenden Achaeer zu Heloten gemacht und die Vorschriften für die Heloten gegeben habe, die seitdem in Kraft geblieben seien [1]), und nicht minder die Angabe der Spartaner bei Herodot, daß Lykurgos der Sohn des Königs Agis gewesen, daß er dem Hause des Eurysthenes angehört habe [2]). So decidirte Dorer, so entschiedene Gegner der Achaeer können einem achaeischen Fürstenhause unmöglich angehört haben. Schwerer noch fällt die hohe Unwahrscheinlichkeit ins Gewicht, daß, während zu Amyklae ein ansehnliches und wie seine Dauer zeigt, ausreichend kriegstüchtiges achaeisches Gemeinwesen gegen Sparta bestand, siegreiche Dorer hier zu Sparta ein zweites achaeisches Gemeinwesen hätten dulden oder sich mit demselben zu gleichem Rechte verbinden können, — endlich: welchen Grund hätten die Fürsten Sparta's, die Eurysthiden, wenn sie Achaeer waren, immerhin von Prokles geschlagen, gehabt, sich eher mit diesen feindlichen Dorern zu stellen als mit ihren Stammgenossen von Amyklae?

Erinnern wir uns des Ganges, den die Eroberungen der Dorer im Peloponnes genommen haben. Von den Grenzgebieten Arkadiens, von Basilis und Trapezus aus gewannen sie die Terrasse von Stenyklaros, faßten sie am oberen Eurotas Fuß. Von hier dringt der eine Theil zum mittleren Eurotas vor und schlägt sein Standlager Amyklae gegenüber auf, der andere Theil wendet sich vom oberen Eurotas ostwärts an dessen Nebenfluß Oenus; hier bildet sich ein zweites dorisches Gemeinwesen. Vom Oenus ausziehende Schaaren überschreiten dann den Parnon, gewinnen Kynuria und überwältigen endlich von hier aus Argos (S. 153). Danach können wir nur annehmen, daß das Gemeinwesen am mittleren Eurotas zu Sparta unter den Eurysthiden neben einem anderen, im Gebiet des Oenus von den dort zurückbleibenden Dorern unter den Prokliden gebildeten Gemeinwesen

1) Ob. S. 243. Strabon p. 366. Bei Plutarch (Lyc. 2) wird die Helotie dem Soos zugetheilt ohne Angabe der Quelle, aus der Plutarch diese Nachricht hat. — 2) Herodot 1, 65. 7, 204.

gestanden hat. Es sind die Fürsten aus diesem Hause, es ist Soos, Eurypon und Charilaos, denen die Kämpfe mit den Arkadern vorzugsweise zugeschrieben werden. Oder wären die Thaten, die des Prokles Sohn Soos und sein Enkel Eurypon gegen die Kleitorier und Mantineer verrichtet haben sollen, dahin zu deuten, daß dorische Kriegsleute, nachdem Argos von ihnen genommen war, von Argos her vergebens versucht hätten, in Arkadien Fuß zu fassen und, hier abgewiesen, sich am Oenus festgesetzt hätten[1])? Aber Platon belehrt uns, daß die Spartaner den raschen Ansturm Soos (von σείω) nannten, und dies der Name eines wohl angesehenen Mannes bei den Spartanern gewesen sei, und weder Herodot noch Ephoros kennen den Soos als Sohn des Prokles, als König von Sparta[2]). Das zweite Königshaus Sparta's, d. h. die vormals am Oenus regierenden Fürsten, ist nach dem Eurypon genannt. Wir müssen somit dabei stehen bleiben, daß zwei dorische Gemeinwesen im Gebiet des Eurotas bestanden, das eine unter den Agiden am mittleren Laufe des Flusses bei Sparta, das andere am oberen Oenus unter den Eurypontiden. Von hier, vom obern Oenus, waren dorische Schaaren weiter über den Parnon nach Kynuria gezogen, die dann von hier aus Argos gewannen. So konnte die Sage dem Prokles großen Ruhm zuschreiben, ihn mit dem Temenos von Argos verbinden, ihm die Abstammung vom Herakles zuschreiben, die sich die Könige von Argos, wie wir sahen, zuerst beilegten. An Krieg, an Fehde und Zwiespalt zwischen diesen beiden Gemeinwesen fehlte es nicht, wie die Ueberlieferung von jener Schlacht der Eurysthiden und des Prokles, die Sage von der beständigen Uneinigkeit des Eurysthenes und Prokles und ihrer Nachkommen beweist. Aus diesem Gegensatz der im Eurotasthal angesiedelten Dorer erklärt sich dann auch der überaus lange Stillstand ihres Fortschritts gegen die Achaeer von Amyklae. Erst nach einer schweren Niederlage, die das Gemeinwesen am Oenus, die dessen König Charilaos gegen die Tegeaten erlitt (S. 252), hat die Ausgleichung, die Vereinigung der beiden Gemeinwesen stattgefunden.

---

1) Gelzer Wanderzüge der Dorer. — 2) Platon. Cratyl. p. 412. Herod. 8, 131. Strabon p. 366.

9. Lykurgos von Sparta.

„Lakedaemonien war seit seiner Gründung durch die Dorer, welche es jetzt bewohnen, von allen Staaten, von denen wir wissen, am längsten durch Zwiespalt zerrissen, aber es erhielt auch schon in alter Zeit gute Gesetze: denn es sind vierhundert und einige Jahre, seitdem die Lakedaemonier unter derselben Verfassung stehen, und hierdurch stark, haben sie auch in die Ordnung anderer Staaten eingegriffen"; so sagt uns Thukydides [1]). Bei Herodot heißt es: „Vordem lebten die Lakedaemonier fast von allen Hellenen unter einander nach den schlechtesten Gesetzen und mischten sich nicht in die Angelegenheiten Anderer. Zu guten Gesetzen kamen sie auf diese Weise. Als Lykurgos, einer der angesehenen Männer der Spartiaten, nach Delphi zum Orakel kam, rief ihm die Pythia zu: du kommst, Lykurgos, zu meinem reichen Tempel, dem Zeus und allen, die auf dem Olympos hausen, werth. Ich schwanke, ob ich als Gott dich verkünden soll oder als Menschen, aber ich meine, du seist eher ein Gott, o Lykurgos." Einige fügen hinzu, daß ihm die Pythia außerdem die jetzt bestehende Staatsordnung der Spartaner angegeben habe. Die Lakedaemonier selbst aber sagen, Lykurgos habe diese Ordnung aus Kreta auf Sparta übertragen, als er die Vormundschaft für den Labotas, den Sohn seines Bruders (S. 250), geführt. Sobald er die Vormundschaft übernommen, änderte er alle Gesetze und traf Vorkehr, daß die von ihm gegebenen nicht übertreten würden. Danach ordnete er das Kriegswesen, die Enomotieen und die Triakaden und die Syssitien und führte die Ephoren und die Geronten ein. Durch diese Veränderungen kamen sie in wohlgesetzliche Ordnung, dem Lykurgos aber erbauten sie nach seinem Tode einen Tempel und verehrten ihn hoch [2])." Xenophon belehrt uns, daß die Gesetze der Spartaner sehr alt sein müßten, da Lykurg um die Zeit der Herakliden gelebt haben solle; Plutarch fügt erläuternd hinzu, Xenophon habe dabei wohl die ersten, dem Herakles nahestehenden Herakliden im Sinne [3]).

Anders lauten die Angaben späterer Berichterstatter. Nach Ephoros lebte Lykurgos, der den Spartanern die Verfassung ordnete, in weit jüngerer Zeit. Er war aus dem Geschlecht des Prokles, der jüngere Bruder des Königs Polydektes, des fünften oder sechsten Königs (Prokles,

1) 1, 18. — 2) Herodot 1, 65. 66. — 3) Laced. respubl. 10, 5. Plut. Lyc. 1.

Soos, Eurypon, Prytanis, Eunomos, Polydektes) aus diesem Hause [1]). Für den erst nach des Polydektes Tode geborenen Sohn desselben, den Charilaos, übernahm er die Vormundschaft. Da ihm aber Jemand vorwarf, er wolle selbst König werden, ging Lykurgos nach Kreta und kehrte erst heim, als Charilaos selbst regierte. Nun machte er sich daran, den Spartanern Gesetze zu geben, ging nach Delphi und brachte von dort die Vorschriften zurück [2]). Dieselben Angaben hat Aristoteles. „Wie erzählt werde," sagt er, „sei Lykurgos, als er die Vormundschaft für den König Charilaos aufgab, in die Fremde gegangen und habe damals die längste Zeit auf Kreta verweilt [3])"; an einer andern Stelle bemerkt er: „die Tyrannis gehe auch in Aristokratie über, wie die Tyrannis des Charilaos in Lakedaemon [4])." Ebenso heißt es bei Herakleides dem Pontiker: „Als Lykurgos gewahrte, daß große Ungesetzlichkeit in seinem Vaterland herrsche und Charilaos tyrannisch regiere, habe er die Gesetze geändert [5])."

Polybios erkennt dem Lykurgos zu, für die einmüthige Gesinnung der Bürger, für die Sicherheit des Landes, für die Bewahrung der Freiheit so gute Vorschriften gegeben und so gut vorausgesehen zu haben, daß solche Einsicht mehr für die eines Gottes als eines Menschen zu achten sei. „Die Gleichheit des Besitzes, die einfache und gemeinsame Lebensweise, die er vorschrieb, mußte die Einzelnen besonnen machen und den Zwiespalt verhüten, die Uebung in Mühsal und im Ertragen von Uebeln mußte sie stark und großherzig machen. Wenn Tapferkeit und Weisheit bei einander sind, erwächst nicht leicht Unheil im Innern, noch wird leicht Unterwerfung von Außen her erfolgen. Es war übrig, daß Lykurgos, wie er die Spartaner für sich genügsam und tüchtig gemacht hatte, ihnen auch Zwang oder Vorsatz auferlegt hätte, daß auch der Staat an seinem Theil genügsam und besonnen sei; er hat sie jedoch als die ehrgeizigsten, herrschsüchtigsten und erwerbsüchtigsten gegen die übrigen Hellenen hinterlassen [6])." Bei Trogus folgt Lykurg seinem Bruder Polydektes in der Regierung, überläßt sie aber dessen nachgeborenem Sohn Charillos, sobald dieser zu seinen Jahren gekommen. In der Zeit der Minderjährigkeit desselben giebt Lykurg den Spartanern, die keine Gesetze haben, Verfassung und Gesetze. Da die Sitten locker waren, erleichtert er die Angewöhnung an seine harten Vorschriften, indem er den Apollon als deren

1) Ob. S. 250. 255. Strabon p 366. — 2) Strabon p. 482. — 3) Pol. 2, 7, 1. — 4) Pol. 5, 10, 3. — 5) Fragm. 2, 3 M. — 6) Polyb. 6, 48.

Urheber fingirt, und um denselben ewige Dauer zu sichern, giebt er vor, zum delphischen Orakel zu reisen, und läßt die Spartaner schwören, vor seiner Rückkehr nichts zu ändern, geht aber nach Kreta und bleibt hier bis zu seinem Tode in freiwilligem Exil [1]).

Ausführlich erzählt uns Plutarch die Geschichte Lykurgs. Er folgt in der Schilderung seiner Lebensumstände vornehmlich dem Ephoros, dem Hermippos von Smyrna und dem Aristokrates von Sparta [2]). Die Gunst der Menge suchend, soll König Eurypon die zu starke Gewalt des Königthums gemäßigt haben. Dadurch sei das Volk ermuthigt worden, und da die folgenden Könige sich entweder durch Anwendung von Gewalt verhaßt machten, oder theils der Volksgunst zu Liebe theils aus Schwäche nachgaben, herrschte lange Zeit hindurch Unordnung und Gesetzlosigkeit in Sparta. Als der Vater des Polydektes (König Eunomos) einst dazwischen trat, eine Schlägerei zu hindern, erhielt er einen Stich mit dem Messer eines Kochs, an dem er starb. Die Königswürde kam an seinen älteren Sohn, den Polydektes. Als nun auch dieser bald darauf starb, ging die Herrschaft an den Lykurgos über. Er war in der That König, bis bekannt wurde, daß seines Bruders Weib schwanger sei. Sobald Lykurgos hiervon Kunde hatte, erklärte er, daß die Krone dem Kinde gehöre; wenn es ein Knabe sei, werde er die Regierung als Vormund führen. Des Polydektes Wittwe sandte ihm heimlich Botschaft: sie werde die Frucht abtreiben, wenn Lykurgos sie als König zu seiner Frau machen wolle. Lykurgos verabscheute solche Sinnesart, aber er widersprach nicht, sondern gab vor, die Absicht zu billigen: aber sie dürfe nicht durch üble Mittel den Leib schädigen und sich in Gefahr bringen; er werde dafür sorgen, daß das Kind aus dem Wege geschafft werde, sobald es geboren sei. Als nun die Zeit der Entbindung kam, sandte er Wächter hin mit der Weisung: wenn es ein Mädchen sei, dasselbe den Weibern zu übergeben, wenn aber ein Knabe, diesen ihm zu bringen. Er war gerade mit den Beamten beim Mahle, als die Diener kamen und den Knaben herbeitrugen. Wie erzählt wird, sagte Lykurg den Anwesenden: Euch ist ein König geboren, ihr Spartiaten; trug den Knaben an den Platz der Könige und nannte ihn Charilaos (Volksfreude), da alle hocherfreut waren über des Lykurgos Einsicht und Gerechtigkeit. Acht Monate hindurch hatte Lykurg als König regiert, und da er nun als

1) Justin 3, 2. 3. — 2) Dies hat Gilbert (Studien zur altspart. Gesch. S. 96—109) meines Erachtens evident erwiesen.

Vormund regierte, waren Alle sowohl wegen der königlichen Gewalt, die ihm zustand, als wegen seiner Tüchtigkeit bereit, ihm zu gehorchen. Doch auch an Neidern fehlte es nicht, die des Lykurgos wachsendem Ansehen, so lange es noch jung sei, in den Weg zu treten versuchten, am meisten die Verwandten der Mutter des Charilaos, die sich beleidigt fühlte. Ihr Bruder Leonidas sagte schmähend: „er wisse sicher, daß Lykurgos einst König sein werde", um den Verdacht gegen Lykurgos zu lenken, wenn dem Charilaos etwas zustoße. Lykurgos nahm sich solche Reden zu Herzen, er fürchtete die Unsicherheit der Dinge und beschloß, dem Verdachte durch Entfernung aus dem Lande zu entgehen, bis seines Bruders Sohn zu den Jahren gekommen sei, da er selbst einen Nachfolger auf den Thron erzeugen könne. So verließ er das Land und kam zuerst nach Kreta, lernte die hier geltenden Verfassungen kennen, verkehrte mit den angesehensten Männern und eignete sich von ihren Gesetzen diejenigen an, die er billigte und in der Heimath zur Anwendung bringen wollte; es gab aber auch solche, die er zurückwies. Von Kreta ging er, wie erzählt wird, nach Jonien, um mit der frugalen und strengen Lebensweise der Kreter den Ueberfluß und den Luxus der Jonier zu vergleichen. Die Aegypter meinen, Lykurgos sei auch zu ihnen gekommen; die Trennung der Krieger von den übrigen Ständen habe er am meisten bewundert und die Scheidung derselben von den Krämern und Handwerkern auf Sparta übertragen, um eine wahrhafte und reine Bürgerschaft herzustellen. Den Aegyptern bezeugen auch einige griechische Schriftsteller Lykurgs Aufenthalt. Daß Lykurg nach Libyen und Iberien gekommen sei und Indien durchziehend mit den Gymnosophisten verkehrt habe, erzählt der Spartiat Aristokrates allein [1]). Die Lakedaemonier aber vermißten den Lykurgos und sandten öfter nach ihm; sie meinten, daß die Könige Titel und Ehren, sonst aber nichts vor den andern voraus hätten, in Lykurgos aber sei eine leitende und die Menschen führende Natur. Auch den Königen war seine Gegenwart nicht mehr unerwünscht, sie hofften, daß sich die Menge, wenn er da sei, weniger übermüthig verhalten werde. Als nun Lykurgos unter diesen Umständen zurückkehrte, machte er sich sogleich ans Werk, den bestehenden Zustand völlig umzuändern, da mit einzelnen Gesetzen nichts auszurichten war. In solchen Erwägungen ging er nach Delphi, und nachdem er dem

1) Aristokrates hat seine *Λακωνικά* im zweiten oder ersten Jahrhundert v. Chr. geschrieben.

Gotte geopfert und ihn befragt, kam er mit dem berühmten Spruche zurück, in dem ihn die Pythia einen gottgeliebten Mann, ja mehr einen Gott als einen Menschen nannte; und da er um gute Gesetze fragte, sagte die Pythia, der Gott gebe und verkündige ihm die Verfassung, die die weitbeste von allen sein werde. Dadurch ermuthigt sammelte Lykurgos die Tüchtigsten um sich und forderte sie auf, Hand anzulegen. Als der bestimmte Tag kam, hieß er dreißig der Besten Morgens bewaffnet auf den Markt kommen, um die Gegner zu erschrecken und ihnen Furcht einzuflößen. König Charilaos, welcher annahm, daß der Tumult gegen ihn gerichtet sei, floh in das Erzhaus der Athena, ließ sich jedoch überreden, und nachdem ihm Eide geschworen waren, betheiligte er sich an dem, was im Werke war. Von den zahlreichen Neuerungen Lykurgs war die größte die Einsetzung des Raths der Geronten, von welchem Platon sagt, daß er, der aufstrebenden Herrschaft der Könige zugesellt und mit gleichem Recht versehen, diese zugleich gerettet und gemäßigt habe. Denn die bald zur Tyrannis der Könige, bald zur Demokratie der Menge hin schwankende Staatsordnung erhielt in den Geronten einen sichern Stützpunkt, der sie in der Mitte und im Gleichgewicht hielt und ihr Festigkeit gab, indem die 28 Geronten auf die Seite der Könige traten, soweit es nöthig war, der Volksgewalt zu widerstehen, andrer Seits aber auch das Volk unterstützten, um keine Tyrannis aufkommen zu lassen. Aristoteles sagt, Lykurg habe darum 28 Geronten eingesetzt, weil von den dreißig, die ihm zuerst zur Seite gewesen, zwei den Muth verloren und die Sache aufgegeben hätten. Die kühnste Einrichtung Lykurgs war die Vertheilung der Aecker. Da die Ungleichheit sehr groß war und viele Besitzlose sich in die Gemeinde drängten und der Reichthum an Wenige zusammengeflossen war, was Ueberhebung, Neid, Schwelgerei, Missethaten hervorrief, theilte Lykurgos, um Reichthum und Armuth auszutreiben, das gesammte Lakonien für die Perioeken in 30,000 Loose, für die Gemeinde der Spartaner aber in 9000, damit Alle gleichgestellt nur in der Tugend sich hervorzuthun strebten. Um die Ungleichheit auch im Uebrigen aufzuheben, schaffte er die Gold- und Silbermünzen ab und gebot, nur das Eisen zu brauchen, so daß schwerem Gewicht und großem Umfange nur geringer Werth beiwohnte. Dazu machte er dies Eisen zu anderer Bearbeitung schwierig und untauglich, indem er es, wie man sagt, glühend in Essig tauchen ließ. Zudem verbannte er alle unnützen und überflüssigen Künste. So mußte der Luxus, der Nahrung beraubt, in sich selbst allmählich

erlöschen. Eine Rhetra gebot, daß das Dach der Häuser nur mit der Axt bearbeitet sein dürfe, die Thüren aber nur mit der Säge [1]). Den Spartanern verbot er, ins Ausland zu gehen und in der Fremde umherzureisen, damit sie nicht fremde Sitten und andere Lebensweisen heimbrächten, und den Fremden, die ohne nützliches Geschäft nach Sparta kamen, verbot er den Aufenthalt [2]). Um der Schwelgerei noch besser beizukommen und das Streben nach Reichthum vollends auszurotten, führte er das dritte und schärfste seiner Institute ein: das gemeinsame Speisen vorgeschriebener Gerichte und Nahrungsmittel. Vornehmlich dieser Einrichtung widersetzten sich die Reichen. Sie rotteten sich zusammen, schrieen und warfen Steine nach dem Lykurgos. Lykurgos wandte sich zur Flucht in das Heiligthum, ein Jüngling hitzigen Charakters, Alkandros, verfolgte ihn und schlug ihm mit dem Stocke ein Auge aus. Da zeigte Lykurgos sein blutbedecktes Antlitz, Scham und Trauer ergriff die Bürger; sie geleiteten ihn nach Haus und überlieferten ihm den Alkandros. Zum Gedächtniß dieses Unfalls erbaute Lykurgos der Athena Optiletis einen Tempel [3]), und die Spartaner unterließen es seitdem, mit Stöcken in die Versammlung zu gehen.

Aufgezeichnete Gesetze hat Lykurg nicht gegeben; eine Rhetra verbietet den Lakedaemoniern, sich schriftlicher Gesetze zu bedienen. Er knüpfte die Aufgabe der Gesetzgebung vornehmlich an die Erziehung. Er meinte, daß die wesentlichsten und wichtigsten Einrichtungen für das Gedeihen des Gemeinwesens und dessen Tüchtigkeit nur durch die Sitten der Bürger und diese nur wenn sie durch die Erziehung eingepflanzt würden, festen Bestand hätten. In der Erziehung fing er von weither an; er faßte die Vorbereitung für die Ehe ins Auge, die Ausbildung des Körpers der Jungfrauen, die Pflege der Kinder gleich in den ersten Jahren und ordnete dann die Erziehung der Knaben und Jünglinge dergestalt, daß sie in großer Abhärtung und Genügsamkeit, in der Uebung des Leibes zu Kraft und Gewandtheit, in Gewöhnung an Gehorsam und Ehrfurcht gegen Männer und Greise aufwüchsen und zugleich in wohlüberdachten Antworten und kurzen Reden wie im Gesang unterwiesen würden. Die sogenannte Krypteia zählt Aristoteles zu den Einrichtungen des Lykurgos. „Aber ich möchte, (so sagt Plutarch) eine so verwerfliche Sache dem Lykurgos nicht zu-

1) Lyc. 13. — 2) Lyc. 27. — 3) In den Apophthegm. Lac. Lycurg. 7 ist dieser Tempel nur ein Denkmal im Bezirke der Chalkioekos.

schreiben, indem ich von seiner sonstigen Sanftmuth und Gerechtigkeit auf seinen Charakter schließe, den ihm auch jener Spruch des Gottes bezeugt [1])."

Als des Lykurgos wichtigste Vorschriften durch Gewöhnung fester geworden waren und die Verfassung hinreichend erstarkt war, um sich selbst zu tragen und durch sich selbst zu bestehen, rief er Alle zusammen und sagte ihnen: zum Gedeihen und zur Tüchtigkeit sei nun Alles in gewissem Maße und ausreichend vorgekehrt, die Hauptsache aber und das Größte könne er ihnen nicht eröffnen, bis er den Gott befragt: es sei nun nothwendig, daß sie nichts änderten, bis er von Delphi zurückkehre, dann werde er, was der Gott geboten, ins Werk setzen. Alle waren einverstanden: er empfing von den Königen, den Geronten und allen Bürgern den Eid, bei der bestehenden Verfassung zu bleiben bis er zurückkehre. In Delphi erwiderte der Gott auf seine Frage: ob die Gesetze gut und zum Gedeihen und zur Tüchtigkeit des Staates ausreichend seien, daß die Gesetze gut und der Staat der ruhmreichste sein werde, so lange er bei der Verfassung Lykurgs bleibe. Da opferte Lykurgos dem Gotte, umarmte seine Freunde und seinen Sohn und beschloß, um die Spartaner niemals ihres Eides zu entlassen, seinem Leben freiwillig ein Ende zu machen, indem er sich aller Speise enthielt [2]). Andere behaupten, Lykurgos habe zu Elis, andere, er habe auf Kreta geendet; man zeigte dort in der Nähe von Kydonia das Grab des Lykurgos. Aristokrates sagt: Lykurgs Gastfreunde auf Kreta hätten auf dessen Wunsch seine Leiche verbrannt und die Asche ins Meer gestreut, um zu verhindern, daß wenn seine Ueberreste einst nach Sparta gebracht würden, die Spartaner sich, als ob er selbst heimgekehrt sei, des Eides ledig betrachten könnten. In Sparta ist dem Lykurgos ein Tempel errichtet und sie opfern ihm in jedem Jahr wie einem Gotte. So lautet Plutarchs Bericht.

Zwei Gesichtspunkte beherrschen die Sagen der Spartaner von den Ursprüngen und den Geschicken ihres Staats. Ihr Gemeinwesen, nachmals von so mächtiger Stellung, sollte schon in alter Zeit von entsprechender Bedeutung gewesen sein, es sollte ferner frühzeitig die Verfassung erhalten haben, die seine Stärke ausmachte und an welcher es beharrlich der späteren Entwickelung der übrigen griechischen Kantone gegenüber festhielt. Sind dem ersten Gesichtspunkte die Sagen entsprungen,

1) Lyc. 28. Ob. S. 256. — 2) Bei Nikolaos (fragm. 57) giebt sich Lykurgos aus demselben Grunde zu Krisa den Tod.

welche den Spartanern das gesammte Gebiet des Eurotas zutheilen, die Auswanderungen der Achaeer aus dem unteren Eurotasthal zu spartanischen Kolonieen stempeln, so bewirkte der zweite Gesichtspunkt, daß die seit der ersten Hälfte des sechsten Jahrhunderts geltende Staatsordnung möglichst weit an die Anfänge des Staats hinaufgeschoben wurde, daß alle bis zu jenem Zeitpunkt erwachsenen Institutionen gleich dem ersten Gesetzgeber beigelegt wurden. In dieser Tendenz wird auch Lykurgos selbst möglichst hoch hinaufgerückt. Die bei Herodot vorliegende officielle Relation der Spartaner macht den Lykurgos zum Sohne des Agis, des Gründers der Linie der Agiden, seinen Ordnungen wird dann in dieser Relation nicht nur die Gründung der Gerusie, sondern auch die des Ephorats, der Syssitien und des Kriegswesens zugeschrieben, denen die ausführlichen bei Plutarch vorliegenden Relationen aus späterer Zeit: die Ackertheilung, die Münzordnung, das Eherecht, die Disciplin der Jugend und der Männer, mit einem Worte die Summe aller nachmals bestehenden Institutionen hinzufügen. Wie sollte ein Gesetzgeber einer so frühen Zeit, gleichviel ob Lykurgos der Sohn des Agis oder des Eunomos gewesen wäre, dazu gekommen sein, den Spartanern zu verbieten, sich geschriebener Gesetze zu bedienen, da selbst die späteste Zeit, in welche des Lykurgos Thätigkeit gesetzt werden kann, eben erst begann, sich der Schrift zu bedienen, da seine Wirksamkeit mindestens anderthalb Jahrhunderte vor dem Zeitpunkt liegt, in dem die Griechen die erste schriftliche Gesetzgebung erhielten! Wie hätte er Kunstfertigkeiten in einer Zeit untersagen sollen, in der die alten Fertigkeiten vergessen waren; in dem rauhen Bergwinkel des damaligen Sparta unter dorischen Kriegsleuten waren solche am wenigsten zu finden. Selbst den Betrieb schlichten Handwerks waffenstolzen Kriegern, die ihr Land erobert hatten, zu verbieten, wäre höchst überflüssig gewesen. Das Handwerk blieb auch in den Kantonen der Griechen, in denen kein eingewanderter Herrenstand gebot, verachtet. Worin hätte Antrieb und Anlaß gelegen, einer Gemeinde, die ein langes Kriegsleben hinter sich hatte und noch in solchem stand, Einfachheit und Schlichtheit zur Pflicht zu machen; zu gebieten, daß die Decken der Häuser nur mit der Axt, die Thüren nur mit der Säge bearbeitet würden, während die Begütertsten die Weise wohlhabender Bauern nicht überschreiten konnten. Wie sollte man in Zeiten gewaltthätiger Art, wo der Schutz außerhalb der eigenen Gemeinde fehlte, nöthig gefunden haben, das Reisen und den Aufenthalt in der Fremde zu verbieten und Fremden, welche nicht kamen, den Aufenthalt in Sparta zu versagen oder zu erschweren?

Wo lag der Grund, Erwerb, Handel und Verkehr in Zeiten zu beschränken, die keinen über den nothdürftigen Austausch hinausgehenden Verkehr, kaum einen Erwerb des Handwerks neben dem Ackerbau kannten? Es sind dies Gesichtspunkte, die im sechsten Jahrhundert, nicht im neunten genommen werden konnten. Ebenso wenig konnte in dieser Zeit Anlaß sein, Gold und Silbergeld auszuschließen, wo den Hellenen noch die Münze, geprägtes Geld fehlte und Gold und Silber nur in geringem Maße bei ihnen vorhanden waren [1]). Die angebliche Einführung des Eisengeldes durch Lykurg beruht ersichtlich darauf, daß bei den Griechen, bevor Pheidon von Argos den Kantonen der Halbinsel die ersten Münzen schlug, Metallbarren oder Stäbe, insbesondere Eisenstäbe im Umlauf waren. Stücke dieses Metalls sind in Sparta auch späterhin für den kleinen Verkehr üblich geblieben; daß Sparta nur Eisengeld, wenn auch lediglich als einheimische Münze besessen, wird irrthümlich behauptet. Es waren die Gewichte und Maße, die Währung Pheidons, die nachmals in Sparta galten; an Stelle der alten Eisenstäbe sind vom Staate gestempelte runde Eisenstücke getreten, die das Gewicht einer aeginaeischen Mine ($1^1/_5$ Pfund) und den Werth einer halben aeginaeischen Obole, d. h. den Werth von 4 Chalkoi, d. h. 9 Pfennigen gehabt haben sollen: ein Betrag im Werthe von zehn Silberminen (in attischer Währung 260 Thlr. 12 Gr.) soll in Eisengeld eine Wagenladung gefüllt haben [2]).

Bei Herodot sind Echestratos und Lykurg des Agis Söhne; Vormund für des Echestratos Sohn, ändert Lykurgos die Gesetze, demnach als Vertreter und zeitweiliger Inhaber der königlichen Gewalt; wie sich der König des anderen Geschlechts, der neben Lykurgos regierende Eurypontide, dazu verhalten hat, erfahren wir nicht. Auch bei Ephoros und Aristoteles, in den dem Ephoros folgenden Darstellungen ist Lykurgos Vormund, wenn auch für einen späteren König, der nicht dem Hause des Agis, sondern dem des Eurypon angehört. Diese Version läßt den Lykurgos jedoch die Vormundschaft wegen der bösen Reden der Wittwe seines Bruders und deren Sippschaft niederlegen, außer Landes gehen (S. 259) und erst nach seines vormaligen Mündels Mündigkeit zurückkehren, läßt ihn die Verfassung erst dann reformiren, ohne für des Lykurgos Befugniß dazu einen anderen Rechtstitel bei-

1) Böckh Staatshaushalt. 1^2, 6. 7. — 2) Xenoph. Resp. Lac. 7. Hellen. 3, 3, 7. Plut. Lyc. 9. Lysandr. 17. Apophtheg. Lacon. Lycurg. 3. Hesych. *πέλανος*. Heinrich Stein in Jahns Jahrbüchern 1864 S. 332 ff.

zubringen als das Erscheinen jener acht und zwanzig Bewaffneten auf dem Markte. Charilaos fügt sich. Ueber das Verhalten des neben Charilaos regierenden Königs aus dem Hause des Agis, des Archelaos, zu den Maßnahmen Lykurgs giebt auch diese Version keinen Aufschluß als ein angebliches Wort des Archelaos: wie sollte Charilaos nicht milde sein, da er nicht einmal gegen die Schlechten hart ist. Innerhalb dieser auf Ephoros zurückgehenden Version liegen dann ebenfalls noch Differenzen. Herodot spricht nur von Ungesetzlichkeit, der Lykurgos ein Ende gemacht habe. Bei Aristoteles und Herakleides ist die Königsherrschaft des Charilaos in eine Tyrannenherrschaft übergegangen (S. 257); bei Plutarch fanden wir die gerade entgegenstehende Angabe: die Schwäche der Könige hat das Volk zügellos gemacht. Eunomos wird bei einem Auflaufe erstochen, von Lykurgs Heimkehr wird gehofft, daß sich nun die Ueberhebung der Menge mindern werde. Aus diesem Schwanken der Ueberlieferung wie aus den Bemerkungen Platons und Plutarchs über die weise Mischung der Gewalten, die Lykurgos eintreten läßt, erhellt mit hinreichender Evidenz, daß den Parteikämpfen der späteren Jahrhunderte entlehnte Vorstellungen auf Lykurgs Thätigkeit übertragen worden sind.

Nach der bei Herodot erhaltenen Relation der Spartaner hat Lykurgos die Gesetze Kreta's in Sparta eingeführt; Herodot fügt hinzu: „Einige sagten, daß ihm die Pythia die jetzt in Sparta bestehende Staatsordnung angegeben habe"; es bestand demnach neben der spartanischen, Lykurgs Gesetze aus Kreta ableitenden Version eine zweite, welche Lykurgs Gesetze aus Delphi ableitete. Die spätere Darstellung, wie sie bei Plutarch vorliegt, sucht beide Angaben zu vereinigen, indem Lykurg die kretischen Einrichtungen studirt, theils übernimmt, theils verwirft und dann die Bestätigung seiner Gesetze in Delphi einholt. Es sind nicht sowohl einige gleichartige Institute Sparta's und der Griechenstädte auf Kreta, die hier wie dort aus gleichen Grundlagen, bewaffneter Einwanderung und einem langen Kriegsleben, hervorgegangen sind — Polybios verwundert sich mit gutem Fug, wie die „verständigsten der alten Schriftsteller Ephoros, Xenophon, Kallisthenes und Platon" die Verfassung der Kreter der der Spartaner gleich nennen konnten, während die thatsächlichen Zustände auf Kreta sie doch als einander entgegengesetzt erwiesen[1]) — es sind auch nicht

1) Polyb. 6, 45. 46 und Wachsmuth über diese Stelle Göttinger G. A. 1870 S. 1814 ff.

allein die kretischen Weisen und der Waffentanz der Kreter, die Pyrrhiche, die nachmals Thaletas von Gortyn nach Sparta gebracht hat, die auf Minos zurückweisenden sacralen Funktionen, welche der Kreter Epimenides von Knossos dem Ephorate zutheilte, um deren Willen man die spartanischen Gesetze aus Kreta stammen ließ, sondern die Meinung, daß die Gesetze der kretischen Städte von Minos herrührten, daß Minos diese Gesetze vom Zeus empfangen habe[1]). Kamen Sparta's Gesetze von Kreta, so kamen sie vom Zeus. Daß dies die Meinung war, erhellt aus Aristoteles. Er weist die Behauptung zurück, daß Lykurgos des Thaletas Schüler gewesen sei, da dies ohne Beachtung der Zeiten behauptet werde[2]) — Plutarch hat trotzdem aufgenommen: Lykurgos habe den Thaletas nach Sparta zu gehen bewogen und dieser habe ihm dort durch seine Gesänge den Weg gebahnt[3]). Zugleich bemerkt Aristoteles, Lykurgos habe am längsten auf Kreta verweilt, weil die Bewohner von Lyktos Absiedler der Lakonen seien; diese hätten bei ihrer Ankunft die bei den Bewohnern geltenden Gesetze übernommen, daher rühre es, daß diese, die von Minos herkämen, bei den Perioeken von Lyktos noch heute gälten[4]). Lyktos war, wie wir sahen, nicht eine Pflanzung der Lakedaemonier sondern der Achaeer vom unteren Eurotas, es war zu Lykurgs Zeit so wenig wie Gortyn eine Stadt der Griechen; beide sind erst nach Lykurgos achaeische Städte geworden. Lykurgos konnte, wenn er überhaupt von Kreta entlehnt hätte, nicht wie Aristoteles will von Lyktos, er konnte lediglich von der zur Zeit allein auf Kreta bestehenden Siedelung der Dorer von Argos, von Knossos (S. 231. 234) entlehnen.

Der gesammte Inhalt der Ueberlieferung von Lykurgos, die Lebensbeschreibung Plutarchs, die derselbe mit der Versicherung beginnt, daß über Lykurg nichts zweifellos sei — zeigt, daß von seiner Person keinerlei Kunde bestand, daß nur drei aus alter Sage stammende Punkte Anlehnung gewährten und weitere Ausspinnung erlaubten: die Beziehung Lykurgs zu Delphi, die Vormundschaft und die Entlehnung der Gesetze aus Kreta. Hier konnte die Erfindung ansetzen. Der Spruch, mit dem die Pythia bei Herodot den Lykurg, noch bevor er seine Gesetze gegeben, empfängt: sie schwanke, ob sie ihn als Menschen oder als Gott zu begrüßen habe, er sei aber doch wohl eher ein Gott als ein Mensch, konnte doch offenbar nicht gedichtet werden, bevor dem

1) Odyss. 19, 178. — 2) Polit. 2, 9, 5. — 3) Lycurg. 4. — 4) Polit. 2, 7, 1.

Lykurgos zu Sparta ein Tempel geweiht war [1]). Aus dieser Beziehung zu Delphi wurde dann weiter ersonnen, daß Lykurg nach Erlaß seiner Gesetze nach Delphi gegangen sei, und als ihn der Gott belehrt, daß sie dem Heile Sparta's genügten, sich hier den Tod gegeben habe. Der Eid der Spartaner vor der Abreise Lykurgs und dieser Tod aus selbstverleugnendstem Patriotismus sollen erklären, wie Sparta's aus so alter Zeit stammende Verfassung unverändert bestanden habe; wie Plutarch will, fünf Jahrhunderte hindurch bis auf die Zeiten des Königs Agis, des Archidamos Sohn, und des Lysandros [2]). Aus der Vormundschaft hat die bereite Phantasie der Griechen dann alle jene Züge gedichtet, die den Lykurgos zum Vorbild der Gesetzlichkeit, der unerschütterlichen Loyalität, der aufopfernden Uneigennützigkeit und Hingebung machen, zum Musterbild einer Haltung, wie sie dem freiwilligen Opfertode fürs Vaterland entspricht. Er ist König, aber er degradirt sich sofort zum Vormund, als er von der Schwangerschaft der Wittwe seines Bruders erfährt, er weist die verführerischen Anträge derselben zurück, er verkündet den Spartanern, daß ihnen ein König geboren, ja er legt die Vormundschaft nieder, um jede Möglichkeit eines Verdachts auszuschließen. Diese Niederlegung ist von der späteren Ueberlieferung ersichtlich deshalb erfunden, um den Lykurgos vor dem Erlaß seiner Gesetze nach Kreta zu bringen. Die Reise wurde dann wiederum ausgesponnen; Zusätze lassen den Lykurgos zu seiner weiteren politischen Ausbildung nach Jonien, nach Aegypten, endlich — was erst nach Alexandros' indischem Zuge erdichtet werden konnte — sogar zu den Gymnosophisten Indiens wandern. Von dem, was ihm nach seiner Rückkehr in Sparta begegnet, erfahren wir nur den Anachronismus, daß sich Charilaos in das Erzhaus der Athena zu Sparta geflüchtet habe, d. h. in den Tempel, der erst im sechsten Jahrhundert ein Erzhaus wurde, und jene Erzählung von dem Verluste des Auges, das dem Lykurg beim Auflaufe der Begüterten gegen die Syssitien ausgeschlagen sei. Diese geht auf eine der Athena Optiletis auf der Burghöhe geweihte Stätte zurück, deren Alter erlaubte, ihre Stiftung dem Lykurgos zuzuschreiben. Der Beiname Optiletis, der

1) Auch die beiden Verse, welche die Exc. Vatic. 1 aus Diodor den vier Hexametern Herodots hinzufügen, sind späterer Erfindung; Herod. 1, 65. Strabon p. 366. Plut. Lyc. 31. Pausan. 3, 16, 6. C. I. G. Nr. 1256. 1341. 1342. 1350. 1364 b. — 2) Plut. Lyc. 29. 30. Lysandr. 17.

späterhin nicht mehr verstanden wurde, hatte wohl auf den scharfen Blick der Göttin Bezug [1]).

Trotz alledem birgt die Sage vom Lykurgos und seiner Staatsordnung einen thatsächlichen Kern; es ist eine für die Geschichte Sparta's sehr bedeutsame, ja entscheidende Wendung, die sie freilich nicht nur phantastisch, sondern auch tendenziös entstellt wiederspiegelt. Die abweichenden Zeiten, in welche Lykurg gestellt wird, dürfen uns nicht irren, ebenso wenig der Umstand, daß er einmal dem Hause der Agiden, das andere Mal dem Hause der Eurypontiden zugewiesen wird. Jedes der beiden Häuser wollte den Mann besitzen, der die Verfassung Sparta's gegründet haben sollte. Dem Hause, das zuerst allein im Besitz von Sparta war, dem der Agiden, fiel er naturgemäß zu; er wurde den Anfängen des Staats so nahe wie möglich gerückt: Sparta sollte seine unveränderliche und unveränderte Verfassung möglichst frühzeitig im zweiten oder dritten Geschlecht nach der Gründung erhalten haben. Dieser Tendenz der spartanischen Sage, wie sie bei Herodot vorliegt, gegenüber erscheint die entgegenstehende Version bei Ephoros, die den Lykurgos vier Generationen später, in die Zeiten des Agiden Archelaos und des Eurypontiden Charilaos setzt, der Beachtung werther. Halten wir die Tradition fest, die den Lykurgos am weitesten herabrückt, so läßt sich die Zeit, in welcher der Grund der nach ihm benannten Staatsordnung gelegt ist, auf das letzte Drittel des neunten Jahrhunderts feststellen. Den ersten messenischen Krieg, der spätestens im Jahre 730 v. Chr. begann [2]), hat König Polydoros aus dem Hause der Agiden geführt. Polydoros' Vorgänger ist König Alkamenes, der die Achaeer von Helos überwältigte. Sein Gedächtniß stand durch das Heiligthum des Zeus Tropaeos fest, das zum Dank für die völlige Ueberwältigung der Achaeer errichtet wurde [3]), und die spartanischen Königslisten bemerkten, daß zur Regierungszeit des Alkamenes das erste Opfer zu Olympia gebracht sei [4]). Des Alkamenes Vorgänger war König Teleklos, dessen Erinnerung in Sparta, wie bereits bemerkt ist, durch das an die Einnahme Amyklae's geknüpfte Fest der

1) Oben S. 261. Plut. Lyc. 11. Pausan. 3, 18, 2. Müller Dorier 1, 397. — 2) Unten wird nachgewiesen, daß derselbe wahrscheinlich 735 begann. Die 20jährige Dauer steht durch Tyrtaeos fest, das Ende spätestens im Jahre 710, da Tarent durch die Parthenier bereits 708/707 gegründet wird. — 3) Ob. S. 248. — 4) Ob. S. 97. Das zehnte Jahr des Alkamenes = 776 ist aus den Regierungszeiten herausgerechnet, die übrigens für Alkamenes bei Aufstellung der Stammtafel erinnerlich sein konnten.

Hyakinthien, das Tropaeon über die Amyklaeer und das Heroon, das ihm allein von allen Königen Sparta's geweiht war, erhalten war. Des Teleklos Vater aber ist König Archelaos, unter dem die Reform vollzogen wurde, die den Namen des Lykurgos trägt. Die Königsfolge bis zu ihm hinauf wird um so weniger bezweifelt werden können, als die Aufzeichnungen der Hellenen um die Mitte des achten Jahrhunderts beginnen, und die Väter und Großväter der damals regierenden Könige unmöglich vergessen sein konnten. Des Polydoros Regierung wird hiernach um 740, des Alkamenes um 770, des Teleklos um 800, des Archelaos Regierung zwischen 830 und 800 v. Chr. anzunehmen und seines Zeitgenossen, des Charilaos, Regierung aus dem Hause Eurypon in dieselbe Zeit zu setzen sein. Um so sicherer werden wir diesem Ansatz trauen dürfen, da uns Thukydides schon sagte, Sparta habe bereits in alter Zeit gute Gesetze erhalten; es seien vierhundert und einige Jahre, daß Sparta unter derselben Verfassung stehe [1]). Sind diese vierhundert und einige Jahre von dem Ende des peloponnesischen Krieges zu rechnen, so führen sie auf das Jahr 804 v. Chr.; sind sie vom Frieden des Nikias aufwärts zu rechnen, so ergiebt sich das Jahr 821 v. Chr. und unter Hinzufügung einiger Jahre die Zeit um 810 oder 825 v. Chr. als Epoche für die Einführung der Grundlagen einer neuen Staatsordnung in Sparta, Grundlagen, die seitdem fortbestanden haben.

Thukydides spricht weder von einer Tyrannis, die durch die Staatsordnung Lykurgs beseitigt worden sei, noch von zügelloser Demokratie, der diese Verfassung ein Ende gemacht habe, er spricht nur von der Beseitigung des Zwiespalts, in dem sich Lakedaemon nach der Einwanderung der Dorer länger als irgend ein anderer Staat befunden habe, von dem man wisse. Der Nachweis ist oben geführt, daß dieser Zwiespalt in dem Bestehen zweier dorischen Staaten im Gebiete des Eurotas seinen Grund hatte, der Herrschaft der Agiden (Eurysthiden) am mittleren Eurotas um Sparta, der Herrschaft der Eurypontiden (Prokliden) im oberen Flußgebiet des Eurotas, am Oenus. Der Kampf dieser Fürstenhäuser, die einander zu überwältigen trachteten — das war die Spaltung, die die Dorer am Eurotas zerriß, die ihre Fortschritte gegen die Achaeer von Amyklae hemmte (S. 253).

1) Ob. S. 256. Die Angaben der Chronographen über die Zeiten des Lykurgos hat Gelzer zusammengestellt; Rhein. Mus. 1873 S. 16 ff.

Pausanias berichtet in der Beschreibung der Stadt der Tegeaten, der Nachbarn der Dorer im Quellgebiete des Oenus: „Auf dem Markte zu Tegea ist ein Bild des Ares in einen Denkstein gehauen, der Weibergast genannt. Als Charilaos, der erste von den Lakedaemoniern, gegen die Tegeaten heranzog, nahmen auch die Weiber der Tegeaten die Waffen und legten sich bei dem Hügel, der heut Phylaktris heißt, in den Hinterhalt. Als nun die Heere zusammenstießen und von beiden Seiten tapfer und denkwürdig gekämpft wurde, da seien die Weiber erschienen, die Marpessa, genannt Chera d. i. die Wittwe, habe am kühnsten gefochten und die Weiber hätten die Flucht der Lakedaemonier entschieden. So hätten die Tegeaten, die ersten von den Arkadern, die Lakedaemonier besiegt [1]). Die Weiber aber hätten damals dem Ares ohne die Männer ein Siegesopfer gebracht und ihnen vom Opfertisch nichts gegeben; daher rühre jener Beiname des Ares. Unter den Weihgeschenken im Tempel der Athena Alea zu Tegea ist die Rüstung der Marpessa, und bei diesem Tempel wird das Fest der Halotia (der Gefangennahme) gefeiert, denn mit anderen Spartanern sei auch Charilaos gefangen, aber ohne Lösegeld wieder freigelassen worden gegen den Schwur, daß die Lakedaemonier die Tegeaten niemals wieder angreifen würden, ein Schwur, der nicht gehalten worden sei [2]).

Die Tradition der Tegeaten steht unabhängig von der der Spartaner neben derselben. Wir werden ihr, wo sie durch Festgebräuche

---

1) Pausan. 8, 48, 3. — 2) Pausan. 8, 47, 2. 8, 48, 4. 5. Pausanias setzt die Schlacht hinter die That des Echemos (8, 45, 3) in die Zeit des Königs Aeginetes von Arkadien d. h. in das siebente Geschlecht nach dem Könige Kypselos von Basilis, dem Zeitgenossen des Temenos, Aristodemos und Kresphontes (8, 5, 9). Er hält jedoch an anderer Stelle, wo er die spartanische Tradition giebt (3, 7, 3), aber auch (8, 47, 2) diese Niederlage und die spätere, nach der die Spartaner mit ihren eigenen Fesseln gefesselt wurden und den Kanal graben mußten, nicht auseinander. Das Gedächtniß der zweiten Niederlage, die im sechsten Jahrhundert unter den Regierungen des Eurykratidas und Leon erfolgte (Pausan. 3, 3, 5), erhielten die im Tempel der Athena Alea aufgehängten Fesseln, die Herodot wie Pausanias dort gesehen haben, und die nach Delphi geweihten Statuen, die Pausanias (10, 9, 6) nennt. Ob sich das Fest der Halotia auf die erste oder zweite Niederlage oder überhaupt auf diese Kämpfe bezieht, ist zweifelhaft. Herodot (1, 66) spricht nur von der zweiten Niederlage; von einer Theilnahme der Weiber, die er sich schwerlich hätte entgehen lassen, von Gefangennehmung des Königs von Sparta ist bei ihm nicht die Rede: „Sie (die Spartaner) wollten nun nicht länger Ruhe halten, da sie aufgeschossen waren, in einem guten Lande saßen und zahlreich waren," so leitet Herodot seine Erzählung dieser Niederlage ein. Die Frage an das Orakel, ob ganz Arkadien den Spartanern zu Theil werden würde, konnte von Sparta vor

und Erinnerungszeichen im vornehmsten Tempel des Kantons — wenn jener Denkstein auch aus späterer Zeit stammt — unterstützt ist, immerhin, ohne gerade an der Gefangennehmung des Königs der Gegner, die wohl zum Schmuck beigefügt sein kann, unbedingt festzuhalten, einiges Gewicht beilegen dürfen. Jeden Falls war ein Moment, in welchem die Dorer am Oenus einen schweren Schlag erlitten hatten, geeignet, in diesen den Gedanken der Anlehnung an den stammverwandten Nachbarstaat zu wecken, und wenn die Lage ohne dessen Hülfe den Untergang vor Augen stellte, diese Anlehnung herbeizuführen. Zwei Gemeinwesen, die lange in Feindschaft gestanden haben, lassen diese kaum fahren, wenn nicht Zwang und Noth den Einen nöthigt, den Andern zu suchen. War der Fürst des Nordstaats wirklich gefangen, war eine Vormundschaft für ihn erforderlich und eingetreten, so lag dieser Schritt, bei dem Bruderstamme Hülfe zu suchen, um so näher, so erleichterte, so ermöglichte dieser Umstand, ohne den alten Haß des Fürstenhauses in die Verhandlung einzutreten. Einer Vormundschaft bot sich der Gedanke leichter, nicht nur für den Augenblick Anlehnung zu gewinnen, sondern der alten Feindseligkeit für immer ein Ende zu machen, die Kraft der beiden Staaten desselben Stammes gegen deren Feinde im Norden wie im Süden fest zusammenzufassen, die beiden Staaten zu Einem Gemeinwesen zu verschmelzen. Es waren die Tegeaten, die den Charilaos geschlagen; die Ueberlieferung der beiden Königshäuser, wie sie uns Pausanias erhalten, sagt, König Archelaos aus dem Hause des Agis habe den Bezirk von Aegys im Quellgebiet des Eurotas, der zu den Arkadern hielt, unterworfen und Charilaos ihm dabei geholfen (S. 251). Wir dürfen hierin wohl den Hülfszug der südlichen Gemeinde, der Gemeinde von Sparta, für die nördliche am Oenus, den Beginn der Vereinigung oder die erste Frucht derselben erkennen. Sollte die Gemeinschaft dauern, so mußten die beiden Gemeinden forthin nur Eine sein. Aber wie war es möglich, den Dualismus zu überwinden, zwei Fürstenhäusern in demselben Staate Raum zu schaffen? Es konnte nur geschehen, wenn ihnen

den messenischen Kriegen nicht gestellt werden. Herodot läßt seinem Berichte über die Niederlage nach längerem Unheil gegen Tegea zur Zeit des Kroesos die Geschichte des Lichas folgen und die Wendung des Kriegsglücks unter den Königen Anaxandrides und Ariston. Aus allem erhellt, daß es sich bei ihm um Ereignisse des sechsten Jahrhunderts handelt. Die spartanische Tradition weiß natürlich nur von Einer großen Niederlage gegen die Tegeaten, motivirte diese durch die Dunkelheit des delphischen Spruchs, weiß gar nichts von der Gefangenschaft eines ihrer Könige.

völlig gleiche Rechte zugesichert, wenn für den Fall ihres Zwiespalts einer dritten zwischen ihnen stehenden Autorität die Entscheidung zugewiesen wurde. Die dorischen Kriegsleute, die von den Vorfahren dieser Fürsten in das Gebiet des Eurotas geführt worden waren, die die eroberten Landstrecken unter sich getheilt hatten und ihre Aecker durch die Gefangenen und deren Nachkommen bauen ließen, werden nach der Ansiedelung ihren Fürsten allmählich trotziger gegenüber getreten sein, als die weniger zahlreichen edeln Geschlechter der alten Zeit den Fürsten gegenüberstanden; um so trotziger, als sie in ihrer Gesammtheit das Heer bildeten, dem die unterworfenen Achaeer fern bleiben mußten, als auf ihrer Waffenbereitschaft die Erhaltung der auf Gewalt gegründeten Gemeinwesen beruhte. Je länger der kleine Krieg vom Oenus her gegen die Tegeaten, am Eurotas gegen die Achaeer von Amyklae währte, je häufiger Fehden zwischen den beiden Dorerstaaten selbst waren, um so stärker wird in den dorischen Kriegsleuten das Bewußtsein geworden sein, daß da Alles auf ihren Schultern ruhe, ihnen auch Antheil und Einwirkung auf die Entscheidungen gebühre. Die Vereinigung der beiden Staaten war nur auf die Verbrüderung dieses ihres Kriegsvolks zu gründen, und diesem selbst mußte einleuchten, daß es in dieser Einigung nicht nur stärker gegen die Feinde, daß es auch stärker gegen seine Könige, daß deren Autorität und Gewalt schwächer sein werde, wenn das Königthum zwischen Zweien getheilt, nicht mehr in Einer Hand vereinigt wäre. Es war ein doppeltes Compromiß, das Lykurg zu schließen hatte: zwischen den beiden Königshäusern untereinander, zwischen diesen und dem zu vereinigenden Herrenstande der beiden Gemeinwesen.

Ein neues Gemeinwesen ohne Zustimmung und Sanktion der Götter zu gründen, war in jenen Zeiten undenkbar. Wir dürfen somit der Tradition vollen Glauben schenken, daß der Mann, welcher den Gedanken der Verbrüderung und Verschmelzung der beiden Dorerstaaten gefaßt hatte und ausführte, — Lykurgos, der gewiß nicht den Agiden und schwerlich den Eurypontiden angehörte —, für seine Absichten und Maßregeln höhere Weihe und Bestätigung nachgesucht hat. Welche Gründe gerade einen Dorer dazu führen konnten, sich nach Delphi an die Weissagung des Apollon zu wenden, ist oben angedeutet (S. 213). Die durch den Mund der Pythia bekräftigte Weisung an den Lykurgos für die neue Ordnung[1]), für den Synoekismus, die

1) Die Verse des Tyrtaeos fragm. 4 lassen hierüber keinen Zweifel. Noch

Verschmelzung beider Staaten lautete: „Baue dem Zeus Hellanios und der Athena Hellania[1]) ein Heiligthum, theile die Stämme und mache die Oben, richte die Gerusie der Dreißig mit den Gründern (Archegeten) auf, rufe von Mond zu Mond zwischen Babyka und Knakion zusammen und bringe hier vor und stehe ab[2]); denn dem Volke soll Entscheidung und Macht sein[3])." Es ist die älteste Urkunde der griechischen Geschichte, die wir in diesen Worten besitzen, die älteste Verfassungsurkunde, die die Geschichte überhaupt kennt. Nachmals aufgezeichnet und an die Spitze der Sprüche der Pythier, die späterhin den Verkehr mit Delphi zu unterhalten hatten, wie wir annehmen dürfen gestellt, kannte sie Aristoteles, hat Plutarch uns diese Weisung erhalten[4]). Sie entschädigt uns reichlich für unsere Unkunde über Herkunft und Lebensumstände des Lykurg.

Das neue Staatswesen mußte unter den Schutz neuer Götter gestellt werden, es mußte einen von den Hauptkulten der beiden aufzuhebenden Staaten unterschiedenen Kultus erhalten. Es ist der hellenische Zeus und die hellenische Athena, denen die neue Gemeinschaft zu dienen hat. Weiter sollen die Stämme und deren Unterabtheilungen gebildet werden. Die Theilung der Dorer in drei Stämme, die ihnen in der Zeit ihrer Kämpfe und Wanderungen auf dem Peloponnes gekommen, durch die Organisation nach der Ansiedelung fest geworden sein wird[5]); sie beruhte auf der Zweitheilung des dorischen Volks in Hylleer und Dymanen und einem aus den Kriegsleuten, die sich ihnen in jenen wilden Zeiten anschlossen, gebildeten dritten Zweige — kann den Dorern am Oenus und am mittleren Eurotas nicht fremd gewesen sein. Wir finden diese drei Stämme in Argos und Sikyon, in Epidauros und Aegina; die Odyssee legt sie auch den Dorern von Knossos auf Kreta bei. Aber die Stämme von hüben und drüben mußten vereinigt, und Unterabtheilungen derselben in ungefähr gleicher Stärke gebildet werden, d. h. eine gewisse Anzahl von Familien der einen wie der andern Gemeinde mußten zu einem

im Ausgang des sechsten Jahrhunderts brauchte Kleisthenes die Mitwirkung Delphi's zur Gründung seiner neuen Phylen.

1) Der Wechsel zwischen Σελλοί (Il. 16, 234) und Ἕλλοι bei Pindar (Strabon p. 328) stellt außer Zweifel, daß Σελλάνιος nur die alte stärkere Aspiration ist; oben S. 19. — 2) Wenn ἀφίστασθαι nicht in dieser von Gilbert (Studien altsp. Gesch. S. 136) vertretenen Bedeutung genommen wird, hat der Zusatz Theopomps keinen Sinn. — 3) Urlichs N. Rhein. Mus. 6, 194. Bergk Griech. Litgesch. 1, 419. Gilbert a. a. O. S. 125. — 4) Plut. adv. Coloten 17. Lyc. 6. — 5) Ob. S. 148.

Geschlechtsverbande, zu einer Corporation zusammengefaßt werden. Dort wie hier, in den Corporationen der Stämme wie in denen der Oben waren demnach neue Genossen zu bleibender Gemeinschaft zu vereinigen. Wenn die Ueberlieferung den Lykurg die dreißig ersten Männer in der Frühe des Morgens auf den Markt gehen heißt, um die Reform zu beginnen (S. 260), so sind das die dreißig Oben, die Lykurgos gebildet hat (zehn Unterabtheilungen in jedem Stamme); wenn dann zwei Männer von diesen den Muth verlierend nicht erscheinen, sondern nur acht und zwanzig, so hat schon Plutarch erkannt, daß die beiden Fehlenden die beiden Könige sind, d. h. die beiden Oben, deren Geschlechtshäupter die Könige waren; und wenn Hermippos zwanzig dieser Dreißig namhaft zu machen wußte, so können das nur die Namen der Heroen oder Stammväter gewesen sein, nach denen die Oben genannt, durch deren Kultus ihre Genossen verbunden wurden. Herodot giebt sehr bestimmt die Zahl der Geronten auf acht und zwanzig, mit den beiden Königen auf dreißig an [1]; er läßt nach der Relation der Spartaner, wie wir oben sahen, den Theras die Spartaner auf drei Schiffen mit je dreißig Ruderern nach Thera führen; die drei Schiffe sind die drei Stämme, die dreißig Ruderer jedes Schiffs die dreißig Oben [2].

Auf diese Organisation der Stämme wurde der Organismus der neuen Verfassung begründet. Die vorwaltende Macht im Staate sollte den Vertretern der dreißig Oben zustehen. Nicht mehr vom Belieben der Fürsten durfte es abhängen, mit wem sie Rath pflegen wollten oder nicht; die Rathsherren waren ihnen ein für alle Mal gewiesen, an den Ausspruch des Raths sollten die Könige gebunden sein; dieser Rath der Alten, der Geronten war die Einheit des neuen Staats, der neue König. Doch nicht willenlos sollten die beiden

1) 6, 57. — 2) Die Beschreibung des Festes der Karneen aus Demetrios von Skepsis bei Athenaeos p. 141 ergiebt allerdings aus den 9 Zelten und 9 Männern nur 27 Phratrien (oder Oben); damit wäre jedoch gegen 30 Oben zu viel erwiesen; denn weshalb die beiden Oben der Könige ausgeschlossen sein sollten, wäre schwer verständlich. Die Zahl der 30 Oben steht durch „die Gerusie der Dreißig" in der Rhetra fest. Ebenso wenig wie die Zahlen 9 und 27 ist die Fünfzahl der Ephoren, die auch bei besonderen Kommissionen häufig wiederkehrt, mit der Zahl der Stämme und Oben auszugleichen; jener liegt wohl die Zahl der fünf Bezirke zu Grunde. Alles dies und was aus Herodots Wort von der φύλη der Aegiden gefolgert ist, sind nur zu schwache Gegengründe gegen die 3 Stämme und 30 Oben Sparta's. Mit etwa gleichem Rechte könnte man aus der Zahl der 9 Archonten und der 51 Epheten die alten vier Stämme Attika's leugnen.

Fürsten dem Ausspruche des Raths sich fügen, sie waren Mitglieder desselben als geborene Vertreter ihrer beiden Geschlechtsverbände [1]), sie waren die Präsidenten des hohen Raths, sie leiteten dessen Verhandlungen. „Richte die Gerusie der Dreißig mit den Archegeten auf"; die Könige waren diese Erzführer; die beiden Könige, die den Vertrag geschlossen, Archelaos der Agide und Charilaos der Eurypontide waren die Archegeten, d. h. die Gründer des neuen Gemeinwesens.

Dem wohl stärkeren, jeden Falls im Augenblick weniger bedrohten Fürstenthum der Agiden von Sparta hat sich das Fürstenthum der Eurypontiden am Oenus in einem Moment der Bedrängniß angeschlossen. Der Hauptort des Fürstenthums der Agiden wurde die Hauptstadt des geeinten Staats. Auch die Eurypontiden nahmen ihren Sitz in Sparta. Die Agiden hatten bisher ihren Wohnsitz wohl auf dem Hügel gehabt, der die Burg Sparta's war; wenigstens die Gräber der Agiden finden wir am Fuße dieses Hügels; die Eurypontiden erhielten ihre Grabstätten im Süden der Stadt Sparta am Ausgange nach Amyklae hin. Die Wohnstatt der Agiden lag im achten Jahrhundert südwärts des unter der Burg belegenen Marktes am Wege Aphetais, die der Eurypontiden im sechsten Jahrhundert eine Strecke weiter südwärts an demselben Wege [2]). Wenn die Rhetra sagt: richte die Gerusie mit den Archegeten auf, so erhält dieses Wort volles Licht, indem wir des Ephoros Bemerkung daneben stellen: Eurysthenes und Prokles heißen weder Archegeten in Sparta, noch werden ihre Nachkommen nach ihnen genannt, noch haben sie die Ehren der Gründer. Aber nicht aus den von Ephoros angegebenen Ursachen (S. 253) fehlten dem Eurysthenes und Prokles Namen und Ehren der Gründer, sondern einfach darum, weil sie den

1) Wenn hiergegen eingewendet worden ist, die beiden Könige hätten als Abkommen des Herakles (zu welchen die Agiden und Eurypontiden erst nach Lykurg gemacht worden sind (S. 255), zudem ist der Agiden Heraklidenthum nach jener Erzählung Polyaens späteren Datums als das der Eurypontiden) Einem Geschlechtsverband angehören müssen, so hätte der ganze Stamm der Hylleer nur eine Obe bilden müssen. Es handelt sich hier um zwei Königshäuser verschiedener Abkunft und höchst verschiedener Vergangenheit, deren Abkunft von Herakles frühestens in der zweiten Hälfte des achten Jahrhunderts aufkam. — 2) Wachsmuth Ursprung a. a. O. S. 3. Gilbert a. a. O. S. 60. 61. Das Heroon des Astrabakos lag südlich, unfern des amyklaeischen Thors (Pausan. 3, 16, 4. 6); bei diesem Heroon lag nach Herodot (6, 69) die Wohnung des Eurypontiden Ariston. Xenophons συσκηνεῖν bedeutet doch wohl nur den gemeinsamen Tisch der Könige (Hellen. 5, 3, 20); in der Republik (L. R. 15, 6) ist jedoch von Einem Hause für die Könige die Rede.

Staat von Sparta nicht gegründet hatten. Den Rechten und Ehren der neuen Gründer des Staats, der Monarchie konnte und wollte die Vereinigung nicht weiter Eintrag thun, als die Errichtung der Gerusie, der schiedsrichterlichen Instanz über beiden Königen, die Entscheidung der Gemeinde deren Autorität beschränkten. Im vollen Umfange blieb den Königen das höchste Priesterthum, die Anführung im Kriege; die Ehren, welche den Agiden in ihrem, den Eurypontiden im andern Gemeinwesen zu Theil geworden, sollten ihnen nun gemeinsam von allen Gliedern des vereinigten Staats erwiesen werden. Neben der Vertretung des Staats den Göttern gegenüber lag jedem der beiden Häuser noch ein besonderer Dienst ob: der des Zeus Lakedaemon und der des Zeus Uranios. Der Dienst des Ersteren, d. h. des der Stadt Sparta (Lakedaemon) besonders zugewandten Gottes, wird den Agiden als dem hier altgesessenen Hause, der zweite den Eurypontiden zugewiesen worden sein[1]). Für die regelmäßig zu bringenden Opfer erhielten die Könige allmonatlich zwei Opferthiere, einen Scheffel Gerste, ein Viertel Wein; von den Würfen aller Säue im Lande ein Ferkel, damit es nie an Opferthieren fehle. Sie spendeten zuerst, sie leiteten die Wettkämpfe bei den Opfern, hatten den Vorsitz bei den Opfermahlen und erhielten als Ehrenantheil die doppelte Portion. Die Felle aller Thiere, die im Lande geopfert wurden, fielen ihnen zu; standen sie im Felde, so gehörte ihnen von sämmtlichen Opfern, die dann gebracht wurden, das Ehrenstück, der Rücken[2]). Neben den Einkünften der Fürsten aus ihren Landantheilen hatten ihnen die Perioeken, d. h. die Achaeer, die Unterthanen geworden aber Freiheit der Person und des Eigenthums bewahrt hatten, regelmäßig zu steuern, den „Königszins" zu leisten[3]). Den Rechtsspruch über Blutthaten, Leib und Leben der Glieder des Herrenstandes fällten die Könige mit den Geronten; der Spruch über Mein und Dein stand den Königen allein zu; in allen Fragen des Familien- und Erbrechts, der Adoption entschieden auch noch in viel späterer Zeit die Könige allein; die Erbtöchter vermählten sie nach ihrem Ermessen[4]). Sie führten die Aufsicht über die Unterthanen und sprachen diesen Recht oder ernannten Stellvertreter für diesen Zweck. Sie vertraten den Staat nach Außen, bezeichneten und ernannten Die, welche Gesandte anderer Staaten auf-

1) Herod. 6, 56. Gilbert a. a. O. S. 64. — 2) Herod. 6, 56. — 3) Platon. Alcib. I. p. 122. Unter den Lakedaemoniern, die den „Königszins" zinsen, sind hier offenbar die Perioeken zu verstehen. — 4) Xenoph. Resp. Lac. 15, 6.

zunehmen hatten, sie entschieden über Krieg und Frieden [1]). Von einer Schaar auserlesener Streiter umgeben, den dreihundert Rittern (die Zahl entspricht den drei Stämmen und den 30 Oben und diese Ritter werden damals in der That zu Roß gefochten haben), zogen sie ins Feld. Sie geboten unbedingt über die Führung des Heeres und im Felde über Leben und Tod; die Ehrentheile der Beute fielen ihnen zu [2]). Es sind Befugnisse und Rechte, wie sie die homerischen Gesänge den Königen der achaeischen Zeit beilegen, wie sie den Königen der ionischen Städte zustanden, als diese Gesänge gedichtet wurden. Wenn uns die homerischen Gedichte zeigen, daß die Könige den Rechtsspruch wohl auch Geronten an ihrer Stelle überlassen [3]), so waren die Könige Sparta's durch die Gerusie an bestimmte Beisitzer gewiesen, mit denen sie über schwere Fälle innerhalb des Herrenstandes zu befinden hatten. Auch die Ehren, die den Königen Sparta's im Tode erwiesen wurden, waren hergebracht. Nicht wie Menschen, wie Heroen, sagt uns Xenophon, werden die Könige Sparta's betrauert [4]). Beckenschlagende Weiber verkündeten der Stadt, auf alle Straßen ausgesendete Reiter verkündeten dem Lande das Ableben des Königs. In jedem Hause der Spartaner mußten ein Mann und eine Frau die Trauergebräuche vollziehen; Perioeken und Heloten mußten sich in bestimmter Zahl — es waren mehrere Tausende — in Sparta einfinden, den Tod des Königs mit Wehklagen und Schlagen des Gesichts zu betrauern und die Tugenden des geschiedenen Herrschers zu preisen. Der Markt unter der Burghöhe, der viertausend Menschen faßte, wurde mit Spreu belegt und geschlossen, so daß nicht verkauft und gekauft werden konnte. Diese Trauerzeit, während deren auch kein öffentliches Geschäft vorgenommen werden durfte, währte zehn Tage. Dem abgeschiedenen Könige folgte der älteste Sohn, den ihm eine spartanische Frau in rechter Ehe geboren. Die Thronbesteigung wurde mit Opfern und Chortänzen als Landesfest gefeiert [5]).

Wie die Oben ihre Vertretung in der Gerusie bewirkten, wissen wir nicht; nur daß, wie die beiden Oben der Königshäuser durch die Könige in derselben vertreten waren, auch jede der übrigen Oben in derselben repräsentirt war. Nach der Analogie der Königshäuser müßten es die Geschlechtshäupter der Oben, die Häupter der ältesten

1) Herod. 6, 56. 57. Xenoph. Resp. Lac. 15. — 2) Thukyd. 5, 66. 72. Aristot. Pol. 3, 9, 2. 3. — 3) Il. 18, 497 sqq. — 4) Rep. Laced. 15. — 5) Thukyd. 5, 16. Herod. 6, 58. Heracl. Pont. fragm. 2 M.

oder ersten Familien derselben gewesen sein, die als solche in die Gerusie eintraten. Es wäre dies die alten Zeiten gemäßeste Form der Vertretung; es ist jedoch auch möglich, daß sämmtliche zur Obe vereinigte Familienhäupter sich über ihren Vertreter in der Gerusie verständigten, daß sie ihn wählten. Fest steht, daß der Eingetretene seinen Platz bis ans Ende seiner Tage behielt. Die Verhandlung in der Gerusie leiteten die Könige, aber sie hatten in derselben jeder nur Eine Stimme wie die andern Geronten; waren sie im Felde abwesend, so übertrugen sie ihr Stimmrecht dem Geronten, der ihnen am nächsten stand [1]). Die gesammte Staatsleitung lief im Rathe zusammen, der nun mit den Königen auch das höchste Gericht bildete, vor welchem die Mordklagen zu erheben waren, der über Leib und Leben entschied, vor welchem die Spartiaten Klagen über Vergewaltigung, Verwundung zu erheben hatten, welchem die Ahndung von Vergehen gegen das Gemeinwesen zustand [2]).

Dennoch war die Gerusie nicht die letzte Instanz. Welchen Beschluß die Könige mit dem Rathe der Alten für das Gemeinwesen gefaßt hatten, die Bestätigung oder Verwerfung desselben hing nach der Ordnung Lykurgs von der Gesammtheit der nun vereinigten Kriegsleute beider Fürstenthümer, von dem gesammten Herrenstande des neuen Staats ab. Wir sehen in den homerischen Gedichten die Fürsten das Heer im Lager, das Volk auf dem Markte versammeln; sie reden zu den Versammelten, ihre Meinung zu gewinnen, und die Menge antwortet mit beifälligem oder abfälligem Geschrei, aber der Fürst ist nicht an diesen Ruf gebunden, wenn er sonst in der Lage ist seinen Willen durchzusetzen. Die Rhetra des Lykurgos geht einen starken Schritt weiter, sie schreibt vor: „Rufe von Mond zu Mond zwischen Babyka und Knakion zusammen und bringe hier vor und stehe ab; denn dem Volke soll Entscheidung und Macht sein." Demnach ist es nunmehr Pflicht der Regierenden, regelmäßig in jedem Monat (ὥρας ἐξ ὥρας) das Volk, d. h. den gesammten Herrenstand zusammenzurufen; die achaeischen Unterthanen kamen nicht in Betracht, über diese geboten die Könige oder die Vögte, die diese ihnen setzten. Auch der Ort der Berufung ist vorgeschrieben; er mußte bestimmt werden, denn es sind zwei bisher getrennten Gemeinden Angehörige,

1) Herod. 6, 57. Thukyd. 1, 20. Was Aristoteles von der Wahlart der Geronten berichtet (Pol. 5, 5, 8), gehört der Reform des sechsten Jahrhunderts an. — 2) Aristot. Pol. 3, 1, 7. Plut. Lyc. 26.

die zusammentreten sollen: „zwischen Babyka und Knakion." Babyka ist der ältere Name für die Tiasa, die vom Taygetos her südwärts von der Stadt Sparta in den Eurotas fällt; Knakion der ältere Name für den Oenus, der vom Parnon herab nordwärts der Stadt in den Eurotas fällt [1]); damit wird das nord- und südwärts über den Umkreis der Stadt bis zu diesen Flüssen hinausreichende Gebiet für den legitimen Ort des Zusammentritts des Herrenstandes erklärt. Die regelmäßige Berufung an jedem Vollmond — der Vollmond galt den Spartanern für die günstigste Zeit — gab dem Herrenstande das Gefühl der Zusammengehörigkeit, und die Autorität, die seiner Versammlung beigelegt wurde, ein starkes Interesse an der Aufrechthaltung der neuen Einheit. Er besaß nunmehr eine feste Stellung den Fürsten gegenüber, er war es, der das entscheidende Wort zu sprechen hatte. Die Kriegsleute beider Staaten waren zu Einer Gemeinschaft vereinigt, deren Votum die Fürsten band; die erste Aristokratie in Hellas war gegründet. Jeder Mann dorischen Bluts (der das dreißigste Jahr überschritten, wenn diese Bestimmung schon damals galt [2]), hatte das Recht in der Versammlung zu stimmen. Die Könige werden die Versammlung des Herrenstandes geleitet, werden die Beschlüsse der Gerusie vorgetragen und motivirt haben. Nur die Könige oder die Geronten werden nach alter Weise vor der Versammlung gesprochen haben — auch in späterer Zeit war es in Sparta nur den Königen und den Beamten gestattet, vor der Versammlung zu reden. Die Versammlung antwortete wie vordem mit zustimmendem oder ablehnendem Rufe. War die Willensmeinung des Souverains aus dem Rufe für und wider nicht deutlich abzunehmen, so ließen die Könige die Versammelten, welche für die Vorschläge der Gerusie, welche dawider stimmten, auf diese und jene Seite des Versammlungsplatzes treten [3]).

Lykurgos hatte Großes erreicht. Der Gegensatz und die Fehden der beiden Fürstenhäuser, der beiden Gemeinden, welche die Tradition in die Gesetzlosigkeit und Anarchie der alten Zeiten Sparta's übersetzt hat, die deren Fortbestand den achaeischen Sklaven, den unterworfenen Achaeern, den Perioeken, den Achaeern von Amyklae und den Arkadern von Tegea gegenüber in Frage stellten, waren geschlichtet. Das Doppelkönigthum war gegründet. Die beiden Fürsten regierten fortan gemeinsam über die verdoppelte Gemeinde; was ihre Stellung an Autorität eingebüßt, hatte sie an Umfang des Machtkreises gewonnen. Sie waren

1) Gilbert a. a. O. S. 133. — 2) Plut. Lyc. 26. — 3) Thukyd. 1, 79. 87.

den Beschlüssen des Raths, der Herrengemeinde untergeordnet, aber sie hatten die vollen sacralen, die vollen Ehrenrechte und höchst ansehnliche Regierungs- und Gerichtsbefugnisse bewahrt. Die Ansprüche des Herrenstandes waren durch die Bildung der Gerusie, durch die regelmäßige Berufung zur Versammlung, durch deren entscheidendes Votum befriedigt. Das neue Staatswesen war der Leitung Eines Mannes und Eines Willens entzogen; es war in die Hände einer Gesammtheit übergegangen, die zu diesem Zwecke organisirt worden war. Ein Gemeinwesen trat in die Geschichte ein, dessen Ordnung und Zukunft wesentlich von der Haltung des bevorzugten Theils seiner Mitglieder abhing.

Lykurgos ist der Gründer des spartanischen Staats. Vom Rande des Untergangs, an dem sich die kleinen Gemeinwesen in Folge ihres Zwiespalts, in Folge Bedrängnisses von Außen her befanden, hat er sie gerettet; er wußte sowohl dieser Gefährdung zu begegnen, als die Aufrechthaltung der dorischen Herrschaft den Unterthanen beider Gebiete gegenüber durch die Vereinigung zu befestigen. Lykurgos schuf ein Staatswesen, das den Nachbarn in Nord und Süd, deren Einfälle die Perioeken und Heloten jedes Mal zu den Waffen rufen mußten, nunmehr gewachsen war. Indem er das Doppelkönigthum gründete, ließ er dasselbe mit den angesiedelten Kriegsleuten, welche ihren Führern nicht mehr unbedingt gehorchen wollten, ein Compromiß schließen. Das getheilte Königthum mußte die Verwaltung des Staats mit den Geronten, die Gesetzgebung mit dem Herrenstande theilen. Diese Beschränkung der Monarchie war das Mittel ihrer Erhaltung, die Garantie für ihren Fortbestand in Sparta. „Die Beschränkung der Herrschaft der Könige," sagt Aristoteles, „hat deren größere Dauerhaftigkeit zur nothwendigen Folge; die Könige selbst sind, durch das Gesetz gebunden, weniger despotisch und in ihrem Verhalten den übrigen gleicher und werden weniger von ihren Unterthanen beneidet; so daß die Beschränkung der königlichen Gewalt dieselbe nicht verkleinert, sondern vielmehr in gewisser Weise erhöht und verstärkt[1])." Die Einschränkung des Königthums, welche Lykurgos in Sparta durchführte, war zugleich die Gründung des ersten sich selbst regierenden Gemeinwesens in Hellas, des ersten in der gesammten Geschichte, dessen Freiheit freilich auf einer sehr breiten Grundlage der Unfreiheit und Unterdrückung ruhte. Neuen Boden gewonnen, neue Grundlagen gelegt zu haben, genügt als

1) Polit. 5, 9, 1.

Lebensaufgabe eines Mannes. Was dem Lykurgos darüber hinaus zugeschrieben wird, haben spätere Geschlechter diesem Fundamente hinzugefügt. Schwerlich aber entging ihm, daß mit den Rechten, die dem Herrenstande zugetheilt waren, auch dessen Pflichten gewachsen seien, daß, nachdem sein Interesse mit dem des Staates verschmolzen war, er nun auch seiner Seits dem Gemeinwesen zu eifrigerem Dienste verpflichtet sei als zuvor.

Mit dem Bestehen, dem Emporwachsen des neuen Gemeinwesens wuchs der Sage in dem Maße, in dem man sich von dessen Ursprung entfernte, die Aufgabe zu, die Gemeinschaft als längst vorhandene, als von vorn herein bestehende erscheinen, die Erinnerung an den langen Gegensatz, der die beiden Häuser, die beiden Staaten auseinander gehalten hatte, verschwinden zu lassen. Die beiden Häuser sollten nun von Einem Stammvater stammen, ihre Ahnherren sollten Zwillinge von schwer unterscheidbarem Alter gewesen sein. Auch die Sage Roms hat der Verdoppelung der höchsten Beamtung, die dort nach dem Falle des Königthums eintrat, zu Liebe dem Romulus den Remus beigesellt. Trotz der Zwillingschaft ist der Sage von Sparta doch nicht gelungen, jede Spur des alten Gegensatzes zu beseitigen.

Die Ordnung des Kriegswesens, die dem Lykurgos neben der Ordnung des Gemeinwesens zugeschrieben und von Herodot besonders hervorgehoben wird (S. 256), die angebliche Vertheilung des Landes, die Disciplin und Uebung der Jugend (S. 260) haben wir aus bereits bemerkten Gründen (S. 263), denen sich weiterhin noch schwerer wiegende anschließen werden, späteren Zeiten zuzuweisen. Auch die Einrichtung der Syssitien gehört dem Lykurgos nicht. Es war alte Gewohnheit der Fürsten und Edelen, wie uns die homerischen Gesänge zeigen, sich gemeinsam des Mahles zu freuen. Als nun in den Zeiten der Wanderung und Eroberung nicht der Wettkampf der besten Kämpfer sondern die Heere die Entscheidung zu geben hatten, bildeten sich in langem Kriegsleben bei den Dorern in Lakonien und auf Kreta, danach auch bei den Achaeern auf Kreta Waffenbrüderschaften, deren Genossen im Kampfe neben einander standen, die im Felde zusammen lagerten und kochten, die dann auch im Frieden mit einander leben und das Mahl theilen wollten, dessen Bedarf sie durch Beiträge der Genossen deckten.

Schwieriger ist der Werth einer anderen Ueberlieferung festzustellen. Athenaeos behauptet: übereinstimmend werde berichtet, daß Lykurgos mit Iphitos dem Eleer die erste gezählte Feier der Olympien abgehalten

habe [1]). Bei Plutarch heißt es: „Einige sagen, Lykurgos habe mit dem Iphitos (von Elis) gleichzeitig geblüht und mit diesem die olympische Ekecheiria eingesetzt. Zu diesen gehört Aristoteles, der Philosoph: er führt zum Beweise den Diskos zu Olympia an, auf welchem der eingeschriebene Name des Lykurgos erhalten ist; andere aber, welche die Zeit nach der Reihenfolge der spartanischen Könige berechnen, wie Eratosthenes und Apollodoros, machen den Lykurgos nicht um wenige Jahre älter als die erste Olympias." „Unter den Weihegaben im Tempel der Hera zu Olympia," so berichtet Pausanias, „ist der Diskos des Iphitos; auf diesem ist die Ekecheiria eingeschrieben, welche die Eleer an den Olympien verkünden, nicht gerade, sondern die Buchstaben sind im Kreise rings in den Diskos gegraben [2])." Phlegon von Tralles, der unter Hadrian ein Verzeichniß der Sieger in den olympischen Wettkämpfen verfaßte, erzählt in der Einleitung: Es habe Zwiespalt im Peloponnes geherrscht, da hätten Lykurgos, der Lakedaemonier, des Königs Prytanis Sohn, und Iphitos der Eleer, der Sohn des Haemon, und Kleosthenes der Pisat, der Sohn des Kleonikos, um Eintracht und Frieden herzustellen beschlossen, das olympische Fest wieder einzurichten nach den alten Gebräuchen und gymnischen Wettkampf abzuhalten. Auf ihre Anfrage in Delphi habe der Gott zustimmend geantwortet und ihnen vorgeschrieben, den Gemeinden, welche am Wettkampfe Theil nehmen wollten, die Ekecheiria zu verkünden. Dies wurde in Hellas bekannt gemacht und für die Hellanodiken der Diskos beschrieben, dem gemäß die Olympien abzuhalten seien. Aber die Peloponnesier waren nicht geneigt, und erst als Zeus sie mit Pest und Mißwachs heimsuchte und nun Lykurg mit seinen Genossen in Delphi Weisung zur Abwendung der Uebel erbeten und diese dahin erhalten hatte, daß die Peloponnesier die Olympien des Allherrschers Zeus mißachtet hätten, und die Peloponnesier selbst auf ihre Anfrage beschieden waren, am Altar nach der Weisung der Seher der Eleer zu opfern, da trugen sie den Eleern auf, den olympischen Wettkampf zu halten und die Ekecheiria den Städten zu verkünden [3]).

Das nachmals allen Hellenen gemeinsame Opfer am Alpheios, nicht weit unterhalb des Olympos genannten Bergzuges, ist aus dem alten Dienste hervorgegangen, den die Bewohner dieses Gebiets, die

1) Athenaeos p. 635. — 2) 5, 20, 1. — 3) Phlegon. fragm. 5 M. Bereits Platon oder sein Herausgeber hat in den Legg. p. 686 diese Tradition vor Augen; auch Pausanias (5, 4, 5. 6) folgt ihr.

Pisaten, hier dem Zeus und der Hera widmeten. Als den Pisaten dieses Gebiet von den Eleern entrissen war (S. 152) — wir können die Zeit des Vordringens der Eleer vom Peneios her gegen die Pisaten nicht näher feststellen, vielleicht geschah es erst unter König Iphitos selbst —, setzten die Eleer den an dieser Stätte hergebrachten Kultus fort, wie Ephoros ausdrücklich versichert[1]), oder erneuten ihn. Der erste verzeichnete Sieger bei den von den Eleern abgehaltenen Wettspielen, die dem Opfer folgten, gehört der Feier des Jahrs 776 v. Chr. an. Es kann kaum einem Zweifel unterliegen, daß diese Aufzeichnung in der größeren Bedeutung, welche das Fest eben oder doch nicht allzu lange vorher durch die Theilnahme anderer Stämme neben den Eleern erlangte, ihren Grund hat. Die Ekecheiria bedeutet die Verpflichtung für die am Opfer zu Olympia theilnehmenden Kantone, während der Festzeit das Gebiet der Eleer weder anzugreifen, noch durch bewaffneten Durchzug zu verletzen[2]); das ist die olympische Waffenruhe, die die Eleer den Theilnehmern am Feste zu verkünden hatten. Die Relation des Phlegon giebt die Sage und zwar die delphische Fassung der Sage wieder, die darauf ausgeht, das Opferfest zu Olympia als eine uralte und von vorn herein den Peloponnesiern gemeinsame Feier erscheinen zu lassen. Lykurgos, Iphitos und Kleosthenes sollen nur, und zwar unter Zustimmung und Hülfe des Gottes von Delphi, erneuert haben, was vor ihnen Peisos, der Stammheros der Pisaten, Pelops und Herakles eingerichtet, was danach vernachlässigt worden und in Abgang gekommen sei. Durch Unheil und Götterspräche belehrt, fügen sich die Peloponnesier und übertragen die Abhaltung des Festes und die Verkündigung der Ekecheiria den Eleern.

Alles, was wir von den Zuständen des Peloponnes im zehnten und neunten Jahrhundert wissen oder erschließen können, verbietet die Annahme, daß das Opfer zu Olympia durch einen Akt der Kantone des Peloponnes zu einem gemeinsamen erhoben worden ist. Damit wäre jedoch die Angabe noch nicht widerlegt, daß eine Uebereinkunft zwischen dem Könige der Eleer, dem Iphitos, dem Abkommen des Oxylos, und dem Gemeinwesen von Sparta den Grund zu dieser Opfergemeinschaft gelegt habe. Die Zeit der Abhaltung eines gemeinsamen Opfers, ge-

1) Fragm. 15 M. Xenoph. Hellen. 3, 2, 21. Rührte das Opfer nicht von den Pisaten her, so hätten diese nicht den Anspruch auf dessen Leitung erheben können. — 2) Thukyd. 5, 49.

meinsamer Wettspiele zu Olympia am Alpheios steht für das Jahr 776 v. Chr. fest. Diese Epoche würde mit der Bestimmung nicht unvereinbar sein, welche sich uns oben für die Zeit des Lykurgos ergeben hat, mit dessen Wirken um das Jahr 825 oder um das Jahr 810 v. Chr., wenn der Vertrag mit dem Iphitos etwa an das Lebensende Lykurgs gesetzt würde; jene Version, welche den Lykurgos in Elis sterben läßt (S. 262), hatte offenbar diesen Gesichtspunkt im Auge. Selbst der Umstand, daß Iphitos noch im Jahre 756 v. Chr. nach Delphi gezogen sein soll [1]), widerspräche der Tradition von der Einrichtung des olympischen Opfers durch Lykurgos und Iphitos nicht zu stark, welche anderer Seits durch den von Aristoteles hervorgehobenen Umstand, den Namen des Lykurgos auf dem Diskos im Heraeon zu Olympia, auf dem der Wortlaut der Ekecheiria eingegraben war, unumstößliche Sicherheit zu empfangen scheint. Dennoch ist dieselbe nicht aufrecht zu halten. Mindestens auffällig ist, daß ein eben erst aus schwerem Zwiespalt und großer Noth hervorgehendes Gemeinwesen wie Sparta sich mit einem seinen Grenzen weit abgelegenen und durch feindliche Stämme von ihm getrennten Kanton zur Darbringung eines gemeinsamen Opfers verbunden hätte; es giebt noch stärkeren Anstoß, daß Lykurgos, der doch in keiner der verschiedenen Versionen der Sage als alleiniges Oberhaupt Sparta's erscheint, an Stelle der beiden Könige Sparta's mit dem Könige der Eleer abgeschlossen haben soll — noch im Jahre 421 v. Chr. haben die beiden Könige Sparta's an erster Stelle den mit Athen geschlossenen Vertrag beschworen [2]) — und ein in der ersten Hälfte des fünften Jahrhunderts zu Olympia aufgestelltes Bildwerk zeigte zwar den Iphitos von der Ekecheiria bekränzt, nicht aber den Lykurgos [3]). Von schwererem Gewicht ist, daß sich unter den Siegern im Stadium zu Olympia vom Jahre 776 bis zum Jahre 716 v. Chr., mithin 60 Jahre hindurch kein Spartaner befindet, während in den dem genannten Jahre folgenden 60 Jahren neun Spartaner den Sieg im Laufe und außer diesen in der bezeichneten Periode noch fünf oder sechs Spartaner in anderen Kämpfen den Sieg davon getragen haben. In den ersten vierzig jener 60 Jahre (von 776—736 v. Chr.) sind sieben Messenier neben Eleern und einem Achaeer als Sieger verzeichnet. Hiernach hat es den Anschein, daß die Eleer zuerst mit ihren näheren Nachbarn im Süden und Norden des Alpheios, mit den Messeniern und den Achaeern,

1) Phlegon. fragm. 1 M. — 2) Thukyd. 5, 24. — 3) Pausan. 5, 10, 10.

zu gemeinsamem Opfer und Wettkampf zusammengetreten sind, daß sich die Feier zu Olympia auf naturgemäßem Wege allmählich erweitert haben wird. Und wenn wir nun finden, daß die Spartaner den Eleern in der Zeit zwischen den Jahren 747 bis 745 v. Chr. einen erheblichen Dienst geleistet haben, daß es Sparta's Hülfe war, mittelst welcher die Eleer sammt der Opferstätte von Olympia die ihnen entrissene Darbringung dieses Opfers zurückgewannen, so werden wir mit gutem Recht annehmen können, daß die Spartaner erst damals, d. h. seit dem Jahre 744, seit der neunten Feier der Olympien Genossen derselben geworden sind. Nachdem dann Sparta Messenien niedergeworfen und vernichtet und damit auch von dem Antheil an dieser Feier ausgeschlossen hatte, nachdem Sparta sich seit dem Ende des ersten messenischen Kriegs eifrig an den Wettkämpfen zu Olympia betheiligte, hatte die Tradition Sparta's ein Interesse, den Antheil der Messenier an den Olympien in Vergessenheit zu bringen, den Messeniern das Verdienst zu nehmen, mit den Eleern das zu einem nationalen Opfer emporwachsende Fest begründet zu haben. So konnte es geschehen, daß Sparta sich selbst an die Stelle der Besiegten setzte, und seitdem alle eigenthümlichen Institute Sparta's auf den Lykurgos zurückgeführt wurden, sollte nun dieser auch bereits die Verbindung Sparta's mit Elis, das große Opferfest der Hellenen begründet haben[1]).

Aber der Name des Lykurgos auf jenem Diskos im Tempel der Hera zu Olympia? Man darf nicht behaupten, daß dieser Diskos darum nicht aus der Zeit des Iphitos, aus dem Jahre 776 v. Chr. stammen könne, weil die Griechen der Schrift noch unkundig gewesen; die Schrift ist bei den Hellenen etwa seit dem Jahre 800 v. Chr. in Gebrauch. Aber Pausanias sagte uns schon, daß der Diskos nicht einen Vertrag zwischen Sparta und Elis, sondern die Formel der Ekecheiria enthielt. Wenn daneben auch der Name des Lykurgos auf demselben genannt war, so wird die Annahme gestattet sein, daß der Diskos mit dem Namen des Lykurgos und der Formel der Ekecheiria ein späteres Weihgeschenk der Spartaner in den Tempel der Hera war, dem die Spartaner im sechsten Jahrhundert nicht wenige und ansehnliche Weihegaben zugewendet haben[2]).

---

1) Der spätere Zutritt Sparta's liegt auch wohl der Sage bei Hermippos zu Grunde, daß Lykurgos sich anfangs den Olympien fern gehalten und erst durch ein Wunderzeichen bewogen worden sei, beizutreten; fragm. 5 M. — 2) Pausan. 5, 17, 1. 2. Hat Pausanias (5, 4, 6) bei dem ἐπίγραμμα τὸ ἐν Ὀλυμπίᾳ den Diskos

10. Die Eroberung Amyklae's und die Ordnung des Heerwesens.

Die Vereinigung der beiden dorischen Gemeinwesen im Gebiete des Eurotas unter dem Doppelkönigthum, die Erstarkung, die hierdurch herbeigeführt war, trugen ihre Frucht. Noch unter den Fürsten, die wir für die ersten thatsächlich in Sparta neben einander regierenden Könige halten dürfen, unter Archelaos aus dem Hause des Agis und unter Charilaos aus dem Hause des Eurypon, soll der schwere Schlag, den die Gemeinde am Oenus von den Tegeaten erlitten, in dem wir den Anlaß und zwingende Nöthigung der Vereinigung vermutheten, gut gemacht worden sein. Den Arkadern wurde der Bezirk von Aegys, das Quellgebiet des Eurotas, durch gemeinsamen Kampf des Archelaos und Charilaos — die Tradition hebt dies ausdrücklich hervor — entrissen [1]). Den Nachfolgern des Archelaos und Charilaos, dem Teleklos und Nikandros, gelang Größeres. Die Achaeer in der unteren Hälfte des „hohlen Lakedaemon", denen die Nachkommen des Philonomos geboten, die die aus Attika auswandernden Minyer bei sich aufgenommen hatten, wurden überwältigt, Amyklae fiel; die Bewohner der weiter südwärts gelegenen Orte der Achaeer Geronthrae und Pharis (dessen Stätte durch die Reste eines den Bauten von Mykene, Orchomenos und Pharsalos ähnlichen Kuppelgrabes bezeichnet ist; S. 33), sollen das Land nach vertragsmäßiger Uebereinkunft verlassen haben. „Die Amyklaeer," so sagt uns Pausanias, „widerstanden lange Zeit und vollbrachten rühmliche Thaten im Kampfe." Im Kriege gegen die Amyklaeer, berichtet Aristoteles, hätten die Spartaner den Spruch von Delphi erhalten, die Aegiden zu ihren Kampfgenossen zu machen; auf diese Weisung hätten sie die Aegiden von Theben herbeigeholt. Timomachos sei an der Spitze der Aegiden gewesen und habe das Heerwesen der Spartaner geordnet. Pindar singt: „Hast du dich nicht, glückliches Theben, in deiner Seele gefreut, als du

---

des Iphitos im Auge, so wäre auch Iphitos auf demselben genannt gewesen und zwar als Sohn des Haemon, aber da er im Gegensatz gegen dieses Epigramm die ἀρχαῖα γράμματα der Eleer anführt, die den Iphitos als Sohn des Iphitos bezeichneten, wird das Epigramm der Statue des Mykithos gemeint sein

1) Ob. S. 250. 251. Die Spartaner eröffnen den Angriff gegen Messenien mit der Besetzung Ampheia's. Dies konnte nur geschehen, wenn das Gebiet von Aegys ihnen bereits gehörte.

die dorische Siedelung der Lakedaemonier auf festen Fuß stelltest, da deine Sprossen, die Aegiden, auf pythischen Spruch, Amyklae nahmen[1]?" Die Sage erzählt: durch falsche Meldungen vom Anzuge der Spartaner seien die Amyklaeer so oft beunruhigt worden, daß sie ein Gesetz gegen Erregung blinden Lärms gegeben. Und als nun die Spartaner wirklich anrückten, habe Niemand gewagt, dies frühzeitig genug zu melden; so sei die Stadt durch ihr eigenes Gesetz zu Grunde gegangen[2].

Es war ein großer Erfolg, den der vereinigte Staat etwa um das Jahr 800 v. Chr.[3] errungen hatte. Die Spartaner errichteten ein Siegeszeichen, welches, wie uns Pausanias sagt, davon Zeugniß gab, daß „Sparta in jenen Zeiten keine denkwürdigere That vollbracht habe." Das Andenken des Königs Teleklos, unter dem Amyklae genommen war, ehrten sie, indem ihm ein Altar geweiht und ihm allein von allen Königen Sparta's die Ehren des Heros erwiesen wurden[4]. Des Teleklos Sohn Alkamenes vollendete die Eroberung des Eurotasthals; er gewann die Küstenebene unter den Fällen des Eurotas und die Stadt Helos, die diese Ebene beherrschte. Auch dieser Kampf wird kein ganz leichter gewesen sein. Die Minyer sollen vom Taygetos und vom Taenaron her die Heleer unterstützt, von der andern Seite soll Argos gegen Sparta in den Kampf eingegriffen haben. Die Könige von Argos geboten über die gesammte Ostküste bis nach Malea hinab, auch die Insel Kythera gehörte ihnen (S. 229). Drangen die Spartaner bis zur Mündung des Eurotas vor, so stand für Argos zu fürchten, daß forthin die Halbinsel des Parnon gegen Sparta nicht zu behaupten sein werde. Die Argiver sollen geschlagen worden sein. Das ist der Anfang des Hasses zwischen Argos und Sparta, den die spartanische Tradition schon zur Zeit des Sohnes des Eurypon, des Prytanis, entstehen läßt. Der Theilnahme des anderen Königs, des Nikandros aus dem Hause des Eurypon, der neben Teleklos und Alkamenes regierte, an den Kämpfen um Amyklae und Helos geschieht keine Erwähnung, doch wird ihm ein Einfall ins Gebiet der Argiver zugeschrieben[5]. Nachdem die Achaeer vollständig überwältigt, nachdem in Helos ihre letzte Stadt um das Jahr 770 v. Chr. gefallen war, errichteten die Spartaner dem Zeus Tropaeos d. h. dem die Feinde wendenden Zeus in ihrer Stadt einen Tempel[6].

1) Pind. Isthm. 7, 18 und die Scholien aus des Aristoteles Politie der Lakedaemonier. — 2) Servius ad Aeneid. 10, 564. — 3) Oben S. 269. — 4) Pausan. 3, 15, 7. — 5) Pausan. 3, 7, 4. — 6) Pausan. 3, 12, 9

Der Ueberwältigung von Amyklae, der Unterwerfung von Pharis und Geronthrae, der Eroberung von Helos sind jene Auswanderungen „des Volks des Philonomos", der Achaeer, weiterhin die der Minyer gefolgt, die sich neben den Heleern auf dem Taygetos am längsten behaupteten. Die Achaeer besetzten, wie wir sahen, unter Kratäidas die Insel Melos, faßten auf Kreta neben den Dorern, die Knossos besiedelt hatten, unter Pollis und Delphos zu Gortyn und Lyktos Fuß (S. 243. 244). Die Minyer zogen nach dem Fall von Helos eines Theils nach Thera, andern Theils an die Westküste des Peloponnes. Dieser Theil wendete sich gegen die Kaukonen und Paroreaten, die südwärts von der Mündung des Alpheios auf der Küste und in den Randgebirgen Arkadiens saßen, vertrieb einen Theil dieser alten Bevölkerungen und gründete hier sechs Gemeinden, von denen Makistos zwischen der Mündung des Alpheios und dem Gebirge Lapithos, Lepreon zwischen diesem Gebirge und der Mündung der Neda, des Grenzflusses Messeniens die bedeutendsten wurden. Seit der Ansiedelung der Minyer in dieser Landschaft heißt dieselbe nach den drei Stämmen, die nun hier neben einander wohnten, Triphylien [1]).

Die Anstrengungen, die die spartanische Tradition gemacht hat, um Sparta von Anbeginn als Herrn des gesammten Eurotasthals hinstellen zu können, die Kämpfe mit den Minyern zu Auflehnungen derselben gegen Sparta nach ihrer bereits vollzogenen Aufnahme in das spartanische Gemeinwesen zu machen, die Auswanderung der Achaeer und Minyer unter spartanischer Führung geschehen zu lassen, ihre Siedelungen zu Pflanzungen Sparta's umzustempeln, sind oben (S. 246) enthüllt. Anlehnungen für diese Erfindungen lagen darin, daß die Achaeer von Pharis und Geronthrae das Eurotasthal nach Uebereinkunft verlassen haben sollen; daß nachmals gegen Ende des achten Jahrhunderts die sogenannten Parthenier in Folge eines Vergleichs ausgewandert sind; daß die Auswanderung des Dorieus im sechsten Jahrhundert unter analogen Verhältnissen stattgefunden hat. Auch im dritten messenischen Kriege erhielten die Heloten freien Abzug mit Weib und Kind unter der Bedingung, den Peloponnes nicht wieder zu betreten. Ihrem Staate Kolonieen beizulegen, an denen er keinen Antheil hatte, ist die Tradition Sparta's auch sonst nicht zaghaft gewesen [2]).

1) Herod. 4, 148. Daß weder die Kaukonen noch die Paroreaten völlig ausgetrieben wurden, folgt evident aus dem Namen Triphylien. — 2) Auch Kroton und Lokri sollten Pflanzungen Sparta's sein; Pausan. 3, 3, 1.

Die Kulte der Achaeer von Amyklae wurden, wie stets bei den Hellenen, übernommen und fortgesetzt. Keiner ihrer Stämme würde geglaubt haben, im Besitz eines eroberten Gebietes zu bleiben, wenn er dessen Gottheiten nicht ehre. Eifrigerer Dienst der neuen Verehrer sollte und mußte diese Gottheiten die alten vertriebenen Verehrer vergessen lassen. Dem Apollon, welchen die Achaeer von Amyklae als ihren Schutzgott auf der Burg Amyklae's verehrt hatten, dienten die Spartaner auf dieser seiner alten heiligen Stätte. Sie feierten ihm hier gegen Ende ihres Monats Hekatombaeos drei Tage lang das Fest der Hyakinthien, an welchem der eherne Harnisch des Timomachos zur Erinnerung an dessen Verdienste um den Fall Amyklae's ausgestellt wurde[1]). Es steht fest, daß die Spartaner dies Fest und Wettkämpfe bei demselben vor Ablauf des achten Jahrhunderts abgehalten haben[2]). Die Feier selbst galt dem schönen Jüngling Hyakinthos, der von Apollon geliebt, von diesem absichtslos durch einen Diskoswurf getödtet war. Wir sahen, dies Bild des sprossenden Frühlings, den die heißen Strahlen der Sommersonne, der Sonnendiskos tödtet, war eine Form des Adonisdienstes, den einst die Phoeniker an die Gestade des lakonischen Busens gebracht hatten (S. 43). Der erste Tag der Feier gehörte der Trauer um den Hyakinthos, dem Todtenopfer und dem Todtenmahl[3]), der zweite Tag begann mit einer großen Procession von Sparta nach Amyklae; die Festgenossen waren mit Epheukränzen heiter geschmückt, dem Apollon wurde ein Paean gesungen, ein von den spartanischen Frauen gewebtes Gewand dargebracht, Opferthiere wurden geschlachtet, danach folgten der Festschmaus und heitere Spiele und Wettkämpfe mit dem Diskos und im Laufe[4]). Der Tempel des Apollon zu Amyklae wurde neben dem der Athena auf dem Burghügel von Sparta der glänzendste des Landes[5]). Vor oder erst mit dem Falle Amyklae's waren die Spartaner auf dem andern Ufer des Eurotas Herren der alten, auf einer Felshöhe gelegenen Burg der Achaeer Therapne, des Wohnsitzes der Dioskuren, wie die Sage will, d. h. einer Kultusstätte der Dioskuren, und zugleich Herren der Grabstätte des Menelaos und der Helena, d. h. der heiligen Stätte der Helena, einer Göttin der Helle, wie ihr Name erkennen läßt, die als Lichtgeist selbst von hoher Schöne Schönheit

---

1) Schol. Pind. Isth. 7, 18. — 2) Das beweist die Erzählung von den Partheniern. — 3) Pausan. 3, 19, 3. Athenaeos p. 139. — 4) Xenoph. Agesil. 2, 17. Strabon p. 278. Pausan. 3, 16, 2. — 5) Polyb. 5, 19.

spendete, geworden [1]). Die Spartaner übernahmen auch diese Kulte. Kein Vorbild konnte ihrer immer noch jungen Vereinigung, ihrem Doppelkönigthume willkommener sein, als das der beiden ritterlichen Jünglinge, der raschen, brüderlich verbundenen, hülfebringenden, siegreichen Geister des Morgenlichts. Das alte Bild der Dioskuren soll in zwei aufrechtstehenden Pfosten, durch zwei Querhölzer verbunden, bestanden haben [2]); der Helena feierten sie die Helenien zugleich mit den Hyakinthien. Die Spartaner trugen Kinder in ihr Heiligthum, damit die Göttin ihnen Schönheit gäbe; denen sie zürnte, die sollten das Licht nicht mehr sehen; sie erblindeten [3]). Von den Sagen der Achaeer Lakoniens, von ihrer alten Zeit ist uns nichts übrig geblieben, als die Erzählungen von der Helena und ihren Brüdern, den Dioskuren, sammt den Gestalten, die diesen wie der Helena angereiht wurden.

Mit der Eroberung Amyklae's, dem Gewinne der Küstenebene am Meere, war das Gebiet des unlängst vereinigten Gemeinwesens von Sparta verdoppelt. Von den Ueberwundenen hatte ein Theil der Achaeer, hatte die Gesammtheit der Minyer das Land verlassen. Bei den ersten Siedelungen der Dorer im Gebiete des oberen Eurotas war den Besiegten gewiß so viel Land entrissen worden, als den Siegern wünschenswerth schien; die in Besitz genommenen Stücke hatten diese dann unter sich getheilt; bei Niederlassung auf Grund von Eroberung kann nicht anders verfahren werden, ist nicht anders verfahren worden. Dasselbe geschah bei jeder Anlage von Pflanzstädten, und es blieb Gebrauch bei den Griechen, mit den Waffen gewonnenes Land an die Bürger des siegenden Staats aufzutheilen. In welcher Weise die Dorer bei ihren ersten Siedelungen die Landtheilung ausgeführt, wissen wir nicht. Daß es geschehen, steht außer Zweifel. Auch die Tradition theilt diese Anschauung. In den Büchern von den Gesetzen wird es als ein Vorzug hervorgehoben, daß bei der Gründung von Argos, Messenien und Lakonien das Land ohne Widerspruch getheilt werden konnte [4]). Isokrates läßt den Archidamos (S. 144) sagen: „Eure Vorfahren haben mit den Herakliden einen Vertrag dahin geschlossen und beschworen, daß denen, die ihnen in den Peloponnes folgten, das Land gemeinschaftlich gehören, ihnen selbst aber dagegen

1) Ob. S. 120. 125. Unten S. 319. Herod. 6, 61. Pausan. 3, 19, 9. 3, 14, 9. 3, 13, 9. 3, 20, 2. — 2) Plut. de fraterno amore 1. — 3) Herod. 6, 61. Isocr. Hel. Enc. p. 218. Platon. Phaedr. p. 243. Hesych. Ἑλένια. — 4) Legg. p. 684. 736.

das Königthum zustehen solle; darauf hin sei der Feldzug begonnen worden." Ephoros sagte uns schon oben, daß der dem Philonomos verheißene Bezirk von Amyklae zuerst dieses Versprechens halber ungetheilt geblieben, danach aber doch von den Herakliden aufgetheilt worden sei, bis Philonomos mit den Lemniern gekommen und nun selbst dessen Theilung an seine Leute vorgenommen habe (S. 243). Nach der Eroberung von Amyklae und Helos standen deren Gebiet, die untere Hälfte des „hohlen Lakedaemon", das gesammte untere Thal des Eurotas den Siegern zur Verfügung. Wie hätte Sparta das gewonnene, zu gutem Theile von den Bewohnern verlassene Land nicht auftheilen sollen; wer hätte den Kriegsleuten, die so lange um dasselbe gefochten, den Preis des schweren Kampfes vorenthalten wollen, vorenthalten können? Gab es einen besseren Kitt für die beiden unlängst verbundenen Gemeinwesen, als daß man die Mitglieder des einen wie des andern an dieser Eroberung betheiligte, sie alle hier ausstattete und zwar gleichmäßig ausstattete? Mit der Verdoppelung des Gebiets von Sparta war auch die Zahl der Unterthanen, der Perioeken wie der Heloten, d. h. des zu Sklaven gemachten Theils der alten Bevölkerung gewachsen. Diese in Gehorsam zu halten, die neue Eroberung zu behaupten, war Kriegsbereitschaft des Herrenstandes in möglichst großer Zahl geboten. „Wenige gegen Viele," so sagt Thukydides, hatten die Dorer das Eurotasthal gewonnen. Man bedurfte aller, in deren Adern dorisches Blut floß, wenn es den Perioeken und den Heloten, der Douleia d. h. der Gemeinschaft der Knechte einfiel, sich gegen die Herren zu erheben [1]). Hieraus erwuchs dem Gemeinwesen die Pflicht, die Glieder des Herrenstandes in der Lage zu erhalten oder in die Lage zu setzen, den Kriegsdienst sämmtlich leisten zu können. Dazu gehörte, daß Haus und Hof ohne Sorge für Weib und Kind verlassen werden, daß militärische Schulung und Uebung stattfinden, daß die Rüstung beschafft werden konnte. Wie hätte man die vor den Füßen liegenden Mittel solcher Ausstattung nicht ergreifen, wie hätte man sie absichtlich verschmähen sollen? Wir dürfen nicht zweifeln, daß sämmtlichen Familien des Herrenstandes, den unbegüterten wie den begüterten, eine Hufe an Ackerland, Garten und Weinland im unteren Eurotasthal zugewiesen worden ist. Polybios sagt sehr bestimmt: „alle Bürger Sparta's sollten gleichen Antheil, gleichen Besitz am Gemeindelande haben [2])." Das Land des Staates,

1) Thukyd. 5, 23. 4, 126. — 2) Polyb. 6, 46.

das Gemeindeland, der Besitz der Gemeinschaft ist das durch die Waffen des Staates eroberte Land.

Die Hufen, die allen Familien des Herrenstandes auf dem eroberten Lande zugewiesen wurden, sollten sie nicht selbst bewirthschaften. Den auf denselben angesessenen oder nunmehr angesiedelten Heloten-Familien wurde auferlegt, einen bestimmten Theil des Ertrags, wie uns Tyrtaeos sagt, „die Hälfte der Ackerfrucht" an die Herren der Hufen abzuführen. Waren die Hufen möglichst gleich bemessen, so mußten auch die Ertragshälften ziemlich gleich ausfallen. Je deutlicher der gleiche Vortheil Aller an dem Eroberten und Erworbenen zu Tage trat, um so einträchtiger, um so bereitwilliger für den Dienst des Staats mußte der Herrenstand sein; das Interesse seiner Glieder am Staate mußte in dem Maße wachsen, als dem Gewonnenen und damit auch dem weiter zu Gewinnenden der Stempel eines gemeinsamen Besitzes aufgedrückt wurde. Man erreichte weiter durch die Zutheilung gleicher Hufen auskömmlichen Ertrages, daß keine Familie des Herrenstandes genöthigt war, zu bäuerlicher Arbeit und damit vielleicht zu bäuerlicher Gesinnung herabzusinken. Solcher Besitz setzte alle dorischen Familien in Stand, der Kriegsübung zu leben und ohne Schädigung der Wirthschaft jeden Augenblick ins Feld zu ziehen. Man erreichte, nachdem allen Mitgliedern des Herrenstandes gleiches Recht im Staate gegeben war, auch eine annähernd gleiche oekonomische und sociale Stellung für dieselben. Sie waren alle im Stande, ein adeliges Leben, immerhin in mäßigen Verhältnissen zu führen, wenn nur die Hufen groß genug bemessen waren, daß der halbe Ertrag zur Erhaltung einer Familie reichlich genügte. Den ein Mal festgesetzten Ertrag zu steigern, durfte nicht gestattet werden, ebenso wenig ihn zu mindern, und wurde nicht gestattet[1]). Die auf den Hufen ansässigen Heloten waren eine Erwerbung gemeinsamen Kampfes, sie gehörten dem Staate; es wäre gegen das Staatsinteresse gewesen, es hätte den Gehorsam der Heloten gefährdet, wenn die Helotenfamilien auf diesen Hufen begünstigt und milder behandelt worden wären, wozu sonst ausreichend Begüterte geneigt sein konnten, auf jenen Hufen von deren Inhabern härter gedrückt wurden.

Der Antheil der Könige an dieser Kriegsbeute bestand in ausgewählten Landstücken, die ihnen in den Gemarkungen der Perioeken zugewiesen wurden[2]). Die Ausstattung des Herrenstandes zu einer

1) Plut. Inst. Lacon. 40. — 2) Xenoph. Laced. Resp. 15.

dauernden zu machen, war dringende Forderung des Staatsinteresses; die Tüchtigkeit seiner Mitglieder im Waffenhandwerke, ihre Verfügbarkeit zum Heeresdienste, ihre Bereitschaft dem Aufgebote fertig gerüstet zu folgen, hing davon ab. Vorschriften zur Erhaltung des Stammgutes waren nicht selten bei den Hellenen; besondere Vorschriften hierüber trafen im achten und siebenten Jahrhundert Philolaos zu Theben, Pheidon zu Korinth, Zaleukos zu Lokri [1]). Sie konnten in Sparta um so weniger fehlen, als die Möglichkeit der Leistung der Dienstpflicht Seitens der Angehörigen aller der Familien, die nicht mehr als die vom Staate zugewiesene Hufe besaßen, von dem dauernden Besitze derselben abhing. So erfahren wir denn auch, daß es bei den Lakedaemoniern überhaupt für schimpflich galt, mit Land zu handeln; den „alten Theil", „den von Altersher zugewiesenen Theil" zu verkaufen aber nicht gestattet war. Der alte Theil, der von Altersher zugewiesene Theil, das waren die Hufen des Staatslandes vom Standpunkt späterer Zeiten gesehen. Auch solchen, welche in die Bürgerschaft Sparta's d. h. in den Herrenstand aufgenommen wurden, wurden Hufen zugewiesen [2]). Damit war freilich noch nicht für alle Zukunft gesorgt. Mochte der Ertrag der Hufe den sonst güterlosen Familien die Mittel gewähren, auch die jüngeren Söhne zu unterhalten und auszurüsten — wir finden in der That späterhin die jüngeren Brüder mit und unter dem ältesten, dem Hausherrn (ἑστιοπάμων) in Einem Hause lebend und angeblich nicht nur das Einkommen, sondern auch die Frau desselben mit ihm theilend [3]) — den Familien, die aus den Ehen jüngerer Söhne im Laufe der Zeit erwuchsen, fehlte die Hufe, fehlte mit ihr der gesicherte Unterhalt und damit die Möglichkeit der Kriegsübung, der Leistung des Kriegsdienstes. Dafür mochte die Zukunft sorgen, sie mochte auf neue Eroberungen Bedacht nehmen, um den neu erwachsenen Familien, dem Ueberschuß des Herrenstandes neue Hufen zuweisen zu können [4]).

---

1) Aristot. Pol. 6, 2, 5. 2, 3, 4. 2, 3, 7. 2, 9, 7. — 2) Plut. Inst. Lacon. 22. Heraclid. Pont. fragm. 2. Aristoteles hat das Gesetz des Epitadeus im Auge (Plut. Agis 5), nach welchem es zwar nicht erlaubt war, Haus und Kleros zu verkaufen, aber sie bei Lebzeiten zu verschenken und von Todes wegen zu vermachen, wenn er (Pol. 2, 6, 10) sagt: τοῦτο δὲ καὶ διὰ τῶν νόμων τέτακται φαύλως· ὠνεῖσθαι μὲν γὰρ καὶ πωλεῖν τὴν ὑπαρχοῦσαν ἐποίησεν οὐ καλόν, ὀρθῶς ποιήσας· διδόναι δὲ καὶ καταλείπειν ἔδωκε τοῖς βουλομένοις. — 3) Polyb. 12, 6. — 4) Grote (history of Greece 2, 553 sqq.) kommt in der Untersuchung über Lykurgs Landtheilung zu dem Ergebniß, daß dieselbe entweder eine

Die Zuweisung der Hufen im unteren Eurotasthal gab den Kriegsleuten den verdienten Lohn, sie gab allen das gleiche In-

---

Phantasie Agis III. und seiner Umgebung oder nur eine dürftige Maßregel gewesen sei. Historische Phantasieen entstehen nicht ohne historische Realitäten, und wenn Grote seinen Widerspruch gegen die Theilung Lykurgs vornehmlich auf das späte Datum der Tradition von derselben stützt, so gehen die Angaben von der einstigen Gütergleichheit in Sparta doch weit über seinen Ansatz, mindestens bis zu Ephoros hinauf. *Τῆς μὲν δὴ Λακεδαιμονίων πολιτείας*, so heißt es bei Polybios (6, 46), *ἴδιον εἶναί φασι* (Ephoros, Xenophon, Kallisthenes, Platon) *πρῶτον μὲν τὰ περὶ τοὺς ἐγγαίους κτήσεις ὡς οὐδενὶ μέτεστι πλεῖον ἀλλὰ πάντας τὰς πολίτας ἴσον ἔχειν δεῖ τῆς πολιτικῆς χώρας.* Die Ackertheilung ist kaum einem andern Volke so lebendig geworden und geblieben als den Hellenen, deren Geschichte mit einer großen Umsiedelung auf der Halbinsel, mit einer starken Auswanderung nach Osten hin beginnt, der eine Jahrhunderte hindurch fortgehende Expansion nach allen Seiten hin folgt. Alle diese Umsiedelungen und Ansiedelungen auf eroberten Gebieten sind ohne Landtheilungen weder denkbar noch praktisch ausführbar. In weit späterer Zeit, in dem Jahrhundert zwischen dem Sturz der Peisistratiden bis zum Scheitern vor Syrakus, d. h. so lange die Erfolge der Athener dauerten, haben diese durch ihre Waffen gewonnenes Land stets aufgetheilt. Die Lakedaemonier, denen solche Auftheilungen der Natur ihres Staats nach geläufiger sein mußten als den Athenern, haben nach dem ersten messenischen Kriege den vertriebenen Asinaeern und den Androkliden Landstriche in Messenien zugetheilt, nach dem zweiten den vertriebenen Naupliern, weiterhin den vertriebenen Aegineten die Landschaft Thyrea zur Auftheilung gegeben — und sie sollten nun für sich keine Anweisungen gehabt haben? Das Wort, das dem König Polydoros in den Mund gelegt wird: er habe gegen Messenien ausziehend gesagt: *ἐπὶ τὴν ἀκλήρωτον τῆς γῆς βαδίζω* konnte nur unter Geltung des Brauchs, erobertes Land aufzutheilen, erfunden werden, und wenn die Pythia den Spartanern sagt: *δώσω τοι Τεγέην — καὶ καλὸν πεδίον σχοίνῳ διαμετρήσασθαι*, so zeigt auch dieser Spruch — erfunden oder ächt —, daß die Vorstellung war, die Spartaner vermäßen erobertes Land nach der Schnur d. h. sie theilten es auf. Für die Landauftheilung in Messenien besitzen wir das Zeugniß des Tyrtaeos, des Platon (Alcib. 1 p. 121), des Pausanias, und Epaminondas stellt Messenien her: *κατακληρουχήσας τὴν χώραν*; Diod. 15, 66. Nach der Eroberung des untern Eurotasthals konnte nicht weniger geschehen als was nach Eroberung Messeniens geschah. Mit jener waren die Zeiten der Eroberung wiedergekehrt, und da nun Timomachos den Spartanern das Kriegswesen geordnet haben soll (eine Tradition, die eben dadurch, daß sie dies einem Nichtspartaner beilegt, wie durch den Festgebrauch der Hyakinthien glaubhafter erscheint als die spartanische Version bei Herodot, die dem Lykurg die Kriegsverfassung zuschreibt, und durch Pindars Ausdruck: die Aegiden hätten Sparta auf den rechten Fuß gestellt, Bestätigung erhält; S. 296), das Kriegswesen aber auf die Syssitien und die Kleren gestellt ist, glaube ich die erste spartanische Ackerassignation mit gutem Fug in die Zeiten des Teleklos und Alkamenes zu setzen. Das neu gewonnene Gebiet war groß genug, um hier 4—5000 Hufen anweisen zu können, ohne die alte Bevölkerung völlig zu depossediren. Für die Gleichheit der Loose werden weitere Beweise folgen. Dem-

teresse, den neuen Besitz aufrecht zu halten, sie verhütete, daß Glieder des Herrenstandes zu armen Leuten herabkamen, sie bewirkte eine gewisse Ausgleichung des Vermögens innerhalb desselben, sie machte alle Glieder desselben kriegsdienstfähig und für diesen verfügbar. Es kam nur noch darauf an zu bewirken, daß derselbe auch thatsächlich und durchgängig geleistet, daß die gesammte Mannschaft des Herrenstandes rasch ins Feld geführt werden konnte. Dazu war das wirksamste Mittel, Eintheilung und Organismus des Heeres bereits im Frieden festzustellen. Wir kennen die Sitte der Syssitien, welche freiwillige Waffengenossenschaften zu gemeinsamer Speisung vereinigte (S. 281). Diese Sitte wurde zur Regel erhoben, die Theilnahme an einer Speisegesellschaft zum Gesetze, zur Bedingung des Bürgerrechts, des Antheils an der Gemeinde und des Rechts in der Gemeindeversammlung zu stimmen erhoben, und die Speisegesellschaften selbst zu den untersten Abtheilungen des Heeres gemacht. Jeder Spartiat sollte einer Tischgenossenschaft d. h. einer Waffenbrüderschaft angehören, aus diesen Waffenbrüderschaften sollte sich das Heer zusammensetzen, dessen innere Gliederung hierdurch die stärkste Bindung erhalten mußte. Der Herrenstand befand sich dadurch stets im Rahmen des Heeres; im Verkehr und in der Gemeinschaft der Tischgenossen war er zugleich auch im Frieden im Verbande der Korporalschaft und dadurch gezwungen, nicht auf dem Gute, auf der Hufe, vielmehr in Sparta oder wenigstens in dessen Nähe zu leben. War die Stadt Sparta aus dem Lager, aus der Befestigung, die gegen Amyklae errichtet worden war, erwachsen, man brachte durch diese Anordnung und den Zwang der Tischgenossenschaften nach der Vereinigung, nach dem Fall Amyklae's den gesammten Herrenstand nach Sparta, man hielt ihn

nach gestehe ich Grote gern zu, daß niemals eine allgemeine Güterconfiscation in Sparta behufs einer neuen systematischen Theilung von Grund und Boden stattgefunden hat, weder in 9000 noch in 6000 noch in 4500 Loose, noch weniger eine Theilung des Periokenlandes in 30,000 Loose, die gar keinen Sinn gehabt hätte; welches Interesse hatte Sparta, den Besitz der Periöken gleich zu machen? Hätte Lykurg theilen wollen, so hätte er alle besser Gestellten, auf deren Kosten die Theilung bei Plutarch vollzogen wird und damals allein vollzogen werden konnte, zu Feinden des Synoekismos gemacht und damit dem Widerstreben der Königshäuser eine mächtige Stütze gegeben. Dagegen haben wiederholte Landzuweisungen an den Herrenstand und zwar in gleichen Parcellen stattgefunden; aus diesen Zuweisungen ist die Sage von der einstigen durchgängigen Gütergleichheit in Sparta entstanden, die dann Lykurg wie alle spartanischen Institutionen eingeführt haben sollte. Diese Sage reicht über die Zeiten Agis III. und Kleomenes III. ansehnlich hinauf.

hier wie im Lager bei einander, kein Wehrpflichtiger war ohne Urlaub abwesend; ohne lange Vorbereitungen konnte der Herrenstand jeden Augenblick gesammelt, ins Feld geführt werden. Die Tischgenossenschaft war im Felde die Zeltgenossenschaft. Genöthigt in „Zelte", so nennt Xenophon, der die Institutionen Sparta's genau kannte, die Tischgenossenschaften, eingetheilt zu leben, hatten die Spartaner stets das Bild des Kriegs vor Augen, erhielt ihre Stadt mehr den Charakter eines Kriegslagers als friedlichen Beisammenwohnens.

Dieser Organismus ihres Heeres, diese Kriegsverfassung hat ein Fremder, Timomachos der Aegide von Theben den Spartanern gegeben. So sagt uns Aristoteles. Nicht nur dessen Autorität spricht für die Thatsache, sondern auch jene Ehren, die dem Andenken des Timomachos an den Hyakinthien erwiesen wurden, wie die Angabe, daß die Spartaner ihm die Eroberung Amyklae's dankten. Diese Ueberlieferungen sind um so glaubhafter, je weniger sie dem Stolze der Spartaner schmeicheln. War der Staat nach Stämmen und Geschlechtsverbänden geordnet, wird in den homerischen Gedichten auch die Schlachtordnung nach diesen gebildet, der neue Organismus des spartanischen Heeres gründete sich durchweg auf freie Verbrüderung. Die Zelte bildeten sich aus nach eigener Wahl zusammentretenden Männern ohne Rücksicht auf Familie und Geschlecht[1]). Das Zelt sollte aus etwa funfzehn Männern bestehen[2]). Die Zeltgenossen legten als Waffenbrüder den Eid ab: einander im Kampfe nicht zu verlassen; sie bildeten die unterste Abtheilung des spartanischen Heeres, die Korporalschaft. Zwei oder vier dieser Korporalschaften, Enomotieen, bildeten die nächst höheren Abtheilungen des Heeres, die dann wiederum zu größeren Schaaren vereinigt wurden[3]). Jeden Augenblick marschfertig konnten die Enomotieen von ihren Köchen, die ihnen im Frieden das Mahl bereiteten, und ihren Aufwärtern begleitet ins Feld ziehen.

Die Aufnahme in die Zeltgenossenschaft erfolgte, wie es die Natur der Waffenbrüderschaft verlangt, nur unter Zustimmung aller bereits vorhandenen Glieder, in späterer Zeit durch verdeckte Abstimmung.

---

1) Xenoph. Hellen. 4, 5, 10. Resp. Laced. 5, 2, 3. 9, 4, 13. 7, 15, 5. — 2) Plut. Lyc. 12. — 3) Die Widersprüche in den überlieferten Zahlenangaben, die Widersprüche zwischen Triakas und Pentekostys (die Stellen bei Trieber Forschungen S. 6) lösen sich wohl dadurch, daß die Zelte nicht immer vollzählig sein konnten, daß beim Aufgebot die Altersklassen berücksichtigt wurden. Wenn bei Thukydides die Pentekostys aus 128 Mann (4 Enomotieen zu 32 Mann) besteht, so sieht man, daß Pentekostys nicht Zahl, sondern Name war.

Der Beitrag zum Tische war mäßig bemessen; auch die Söhne, die jüngeren Brüder, die minder Begüterten des Herrenstandes durften von einer Gemeinschaft nicht ausgeschlossen sein, von welcher die Zugehörigkeit zum Gemeinwesen, zur Herrengemeinde abhing. Die Aufsicht über die Tischgenossenschaften führten die Könige, denen die Sorge für das Kriegswesen oblag. Sie selbst speisten wenigstens späterhin an gemeinsamer Tafel mit den Obersten (den Polemarchen) und den vier Pythiern, von denen jeder der beiden Könige zwei ernannte; diesen lag die Aufbewahrung der vom delphischen Gotte ertheilten Sprüche, die Unterhaltung der Beziehungen mit Delphi ob [1]).

Unter der Herrschaft der beiden Könige, des zu Sparta vereinigten, kriegsbereiten und nunmehr durchgängig mit Hufen ausgestatteten, wohlorganisirten Adels stand die alte Bevölkerung des Landes, die Achaeer, nunmehr Perioeken (d. h. die Umwohnenden, welche rings um den Mittelpunkt wohnen) genannt, und die Heloten. Von den Perioeken sagt uns Isokrates in einer freilich nicht zu Gunsten der Spartaner geschriebenen Stelle: Sie seien nicht weniger geknechtet als die Sklaven; von ihrem Lande sei ihnen nur der schlechteste Theil gelassen und zwar so wenig, daß sie kaum davon zu leben vermöchten, während die Sieger das meiste und beste davon genommen hätten. Ihre Städte verdienten den Namen der Städte gar nicht und hätten weniger zu bedeuten als die Demen in Attika; sie genössen keines der Rechte freier Männer und könnten von den ersten spartanischen Beamten ohne Urtheil und Recht zu Tode gebracht werden [2]). Diese Angaben sind in mehr als einem Punkte übertrieben. Aber es ist sicher, daß die Sieger ihnen den besten Theil des Landes, die Aecker im „hohlen Lakedaemon", genommen hatten, daß die Perioeken Unterthanen waren, die von jeder aktiven Theilnahme am Gemeinwesen ausgeschlossen waren, daß ihre Gemeinden höchstens über gewisse lokale Dinge zu befinden hatten. Sie hatten den Königen zu zinsen (S. 276) und standen unter dem Gebot und unter dem Richterspruch der Könige oder der Beamten, welchen diese die Aufsicht über die Perioeken übertrugen [3]). Doch hatten sie ihre persönliche Freiheit und ihr Eigenthum gerettet und wenn die Könige und deren Vögte sie nicht vergewaltigten,

---

1) Plut. Lyc. 12. Athenaeos p. 141. Herod. 6, 57. Suidas *Πύθιοι*. Xenoph. Resp. Laced. 15, 4. — 2) Panath. 178. — 3) Dies folgt aus der Lage der Dinge sowohl, als aus der späteren Einrichtung der zwanzig Harmosten und des Kytherodikes.

standen die Perioeken im Ganzen wohl nicht viel schlechter als die Metoeken in den andern hellenischen Staaten. Der Zutritt und die Theilnahme an den Festen, die Bewerbung um den Preis bei Wettkämpfen war ihnen nicht versagt; der Name Lakonen umfaßte Spartaner wie Perioeken. Sie waren Bauern und Handwerker, weiterhin nach dem Gewinne der Süd- und Ostküste auch Rheder und Schiffer, Beschäftigungen, welche der Herrenstand verschmähte, wie ihnen denn auch weiterhin die Thätigkeit des Handels zufiel.

Vor der dorischen Wanderung gab es in Hellas keinen Stand gutshöriger oder leibeigener Bauern. Es gab kriegsgefangene und erkaufte Sklaven, und neben ihnen eine Klasse von Tagelöhnern, die Theten, welche Hirten- und Ackerdienste um Lohn verrichteten. Diese bildeten die unterste Stufe der Freien. Die gutshörigen, die leibeigenen Bauern waren eine Neuerung, eine Folge der Einwanderung und der Eroberungen der Thessaler und der Dorer [1]). Die Heloten waren der schlechter gestellte Theil der achaeischen Landbauer im Kulturlande des Eurotas. Leibeigene, welche die alte bäuerische Landestracht, die Lederkappe und das Schaffell trugen, hatten sie Güter und Hufen ihrer spartanischen Herren zu bestellen, auf denen ihre Hütten standen [2]), und deren Heerden zu hüten; sie konnten außerdem von ihren Herren zu persönlichen Diensten benutzt werden. Diejenigen von den Gutshörigen, welche der Herr bezeichnete, mußten ihn z. B. ins Feld begleiten und ihm seine Waffen und den Mundvorrath tragen. Die Früchte ihrer Arbeit gehörten dem Herrn, aber von den Hufen war nur ein bestimmter Theil des Ertrages abzuliefern. Dieser Zins durfte von dem Herrn nicht erhöht werden; es war mit einem Fluche belegt, den Zins zu steigern (S. 292). Der Ueberrest blieb den Heloten zu ihrem Unterhalt; es stand ihnen frei, zu verkaufen, was sie nicht bedurften, sie waren auf diese Weise in der Lage, Vermögen zu erwerben [3]). Seine Heloten freizulassen, zu verkaufen oder zu tödten, stand dem Herrn nicht zu [4]). Sie waren ein gemeinsam erworbener Besitz, eine zum Bestande des Staates nothwendige Klasse; sie galten jeden Falls seit der Einrichtung der regulirten Hufen und den damit verbundenen Vorschriften als ein Besitz, der dem Herrn vom Staate verliehen war, nicht als Privateigenthum; sie konnten auch vom Staate zu Dienstleistungen herangezogen werden. Es war

1) Athenaeos p. 265. — 2) Livius 34, 27. — 3) Plut. Cleom. 23. — 4) Ephoros bei Strabon p. 365. Pausan. 3, 20, 6.

das Gemeinwesen, das die Heloten zur Arbeit und zum Dienst an die Familien des Herrenstandes abgegeben, unter den Adel vertheilt hatte, jedoch stets auf deren Dienst zurückgreifen konnte.

Die Eroberung Amyklae's ist ein entscheidendes Ereigniß in der Geschichte Sparta's, die zweite oder dritte Gründung dieses Staats. Nach der Eroberung Amyklae's besaß Sparta ein in sich geschlossenes, durch seinen Bau zusammengehöriges Gebiet, das, durch den Taygetos und Parnon in West und Ost geschützt, im Süden durch das Meer geschlossen von großer natürlicher Festigkeit war. Durch die Vereinigung und das Zusammenleben der Dorer in Sparta, durch die Ausstattung aller dorischen Familien wenigstens mit so viel Grundbesitz, daß deren waffenfähige Glieder den Kriegsdienst leisten konnten, war die Scheidewand zwischen Siegern und Besiegten hier in Sparta schärfer gezogen, als dies in den übrigen eroberten Landschaften im Peloponnes, als es in Thessalien und Boeotien der Fall war. Es war in höherem Maße als anderswo verhindert, daß im Herrenstande Verarmungen eintraten, daß Glieder desselben zu den Beschäftigungen der Unterthanen herabsanken, daß es zur Vermischung mit diesen, mit den Perioeken kam. Dazu gab jene Ausstattung dem Herrenstande in sich ein gewisses Gefühl der Gleichheit; jeder hatte seinen Theil an den Früchten des Sieges empfangen; alle hatten gleiches Interesse an der Bewahrung desselben. Die Kriegsbereitschaft des Adels in der Hauptstadt sicherte ihm auch für die Zukunft das Uebergewicht über Perioeken und Heloten und erhielt die Einheit des Staats und des Landes. Neue dorische Städte am Eurotas neben Sparta konnten nicht erstehen. Sparta wurde hierdurch allein von allen eroberten Kantonen ein Einheitsstaat und vermied die losen Formen verbundener Gemeinden, des Foederativstaates, denen Argos verfiel, die Isolirung vereinzelter Gemeinden auf kleinerem Gebiete wie Korinth und Sikyon. Der Umfang des gewonnenen Gebiets erleichterte jene Einrichtungen, welche die Wirkung hatten, daß der Argos und Messenien benachbarte kleinere Staat der in sich geschlossenste und stärkste wurde, daß er es bald vermochte, seine intensivere Kraft und militärische Ueberlegenheit den größeren Nachbarn durch die That zu beweisen. Für die Haltung des Doppelkönigthums war durch die Verlegung des Schwerpunkts in die Gerusie und die Herrengemeinde gesorgt; für den einträchtigen Sinn der Königshäuser sollte der Dienst der Dioskuren, die Sage sorgen, die ihnen denselben Stammvater gab, die sie nun von Zwillingen, wenn auch feindseligen Zwillingen abstammen ließ. Der Befestigung

der neuen Institutionen kam es zu Gute, wenn man dieselben, sobald ihr Ursprung in einige Ferne getreten war, als althergebrachte, von Lykurg, von der Gründung des Staats her datirende und mit dessen Gedeihen unauflöslich verbundene hinstellte.

11. Die Ansiedelungen auf Melos, Thera und Kreta.

Nach der Ueberwältigung Amyklae's durch die Spartaner, nach dem Vordringen derselben bis an das Gestade des lakonischen Golfs, nach dem Falle von Helos war ein Theil der bisherigen Bewohner dieser Gebiete, Achaeer und Minyer, ausgezogen, um auf der Westküste des Peloponnes, auf den nächstgelegenen Inseln des aegaeischen Meeres neue Wohnsitze zu suchen. Plutarch und Konon sagten uns schon, daß eine Schaar dieser Auswanderer die Insel Melos besetzte, wir sahen, daß eine andere Schaar unter Führung des Theras die Insel Thera besiedelte, und konnten die Zeit dieser Ansiedelungen um das Jahr 800 v. Chr. ansetzen [1]).

Auf Melos hatten Phoeniker von Byblos ihren Sitz [2]). Zahlreiche auf Melos gefundene, nach phoenikischer Weise verzierte Thongefäße mögen aus der Periode stammen, in der die Phoeniker auf Melos hausten, wenn sie nicht unter den neuen Herren der Insel nach der hergebrachten Art gearbeitet sind [3]). Auf der Insel Thera, die vor der Landung des Theras Kallista, wie Herodot will, geheißen habe, sollte Kadmos gelandet sein, zwei Heiligthümer errichtet und seinen Verwandten, den Sohn des Poikilos d. h. des Buntwirkers zurückgelassen haben, den Membliaros [4]). So kann Herodot den Theras, den Aegiden von Theben, als Abkommen des Kadmos zu Verwandten auf Thera kommen lassen, die den Theras demgemäß freundschaftlich aufnehmen. Der Sinn dieser Angabe von der freundlichen Aufnahme des Theras bei seinen Verwandten auf Thera ist wohl der, daß zwischen den Ankömmlingen und den Phoenikern auf Thera eine Abkunft statt-

---

1) Ob. S. 243 ff. 288. Wenn die Melier im Jahre 416 v. Chr. behaupteten, sie säßen nunmehr 700 Jahre auf ihrer Insel (Thukyd. 5, 112), so kann diese Angabe gegen den oben nachgewiesenen Zusammenhang der Besiedelung von Melos und Thera mit der Einnahme von Amyklae und Helos nicht festgehalten werden. Ueberdies werden jene 700 Jahre nach Stammbäumen berechnet sein, oder nach einer Aufzeichnung wie jener der Poseidonpriester, der Antheaden von Halikarnaß; oben S. 92. — 2) Bd. 2, 48. — 3) Conze Thongefäße auf Melos. — 4) Herod. 4, 147.

gefunden hat, daß hier wie zu Jalysos auf Rhodos Phoeniker Aufnahme in die Gemeinde der neuen Herren gefunden haben werden. Die Buntweberei, welche schwunghaft auf Thera betrieben wurde, die sieben Bezirke, in welche wir die Insel getheilt finden, sprechen für eine fortdauernde Wirkung phoenikischer Elemente, während anderer Seits die Namen der Gemeinden, welche die Ansiedler auf Thera gründeten: Eleusis, Peiraeon, Oea, Melaenae [1]) dafür zeugen, daß die Tradition im Rechte ist, wenn sie die Minyer, die sich auf Thera niederließen, zu Abkommen der Minyer macht, die vor den Thessalern und Arnaeern weichend zunächst nach Attika flüchteten, dann bei den Achaeern am unteren Eurotas auf dem Taygetos saßen, endlich durch die Waffen der Spartaner auch hier wieder verdrängt auf Thera bleibende Stätte fanden. Zugleich ist damit die officielle Version der Spartaner widerlegt, daß die Kolonisten Thera's aus Spartanern und wenigen Minyern bestanden hätten. Wenn der dorische Dialekt auf Melos und Thera üblich geworden ist so erklärt sich dies daraus, daß Argos den letzten Kampf der Achaeer und Minyer gegen die Spartaner unterstützt hatte (S. 287), daß Melos und Thera unter die Oberherrschaft von Argos getreten sein werden. Herodot sagte uns schon [2]), daß Argos in alter Zeit Kythera und die übrigen Inseln beherrscht habe; unter den übrigen Inseln können kaum andere als die Kythera zunächst gelegenen südlichen Kykladen verstanden werden. Kythera bot den aus dem Mündungsgebiete des Eurotas Vertriebenen die nächste Zuflucht; die nahen Beziehungen, in denen Argos zu seiner Pflanzung Knossos auf Kreta stand, werden unten noch weiter erhellen. Auf Thera geboten die Nachkommen des Theras, der die Ansiedelung gegründet, als Könige der Insel über die Mitte des siebenten Jahrhunderts hinaus noch um das Jahr 630 v. Chr. [3]).

Ein Theil der auswandernden Achaeer, die Mehrzahl derselben, wie Plutarch sagt, welche Pollis führte, war über Melos hinaus-

---

1) Böckh Abh. der Berl. Akad. 1836. S. 80 ff. — 2) *Ἦν δὲ Ἀργείων — καὶ ἡ Κυθηρίη νῆσος καὶ αἱ λοιπαὶ τῶν νήσων;* oben S. 229. — 3) Um die Abkunft der Theraeer von Sparta zu erweisen, ist auf den Namen Prokles, der sich auf dem Stein Nr. 1 bei Böckh a. a. O. findet, Bezug genommen worden, und weiter auf Namen wie Aristodemos, Prokleidas auf späteren Inschriften. Diese Namen kommen doch auch außerhalb Sparta's vor; ich will indeß die Möglichkeit der Beziehung nicht bestreiten; nachdem im siebenten Jahrhundert der spartanische Ursprung im Gegensatz zu Argos angenommen war, mochte man sich immerhin Namen dieser Art gern bedienen.

gegangen nach Kreta, wo mindestens ein Jahrhundert vor ihnen Dorer von Argos sich in und bei Knossos, der Stadt des Minos, festgesetzt hatten (S. 231). Pollis landete mit seinen Gefährten auf der Nordküste auf einer kleinen, ins Meer hinausspringenden Halbinsel Kreta's, Cherronesos, ostwärts von Knossos; hier werden die Ankömmlinge zunächst Fuß gefaßt haben. In zahlreichen Kämpfen, so versichert Plutarch, rang Pollis mit den Gegnern, erbaute südostwärts von Knossos auf dem Nordabhange des Gebirges Dikte die Stadt Lyktos und machte andere Städte unterthan. Nach Angabe des Konon war nicht Lyktos, sondern Gortyn im Süden der Insel jenseit des scheidenden Gebirgszuges der Ida von Pollis gegründet (S. 243). In den Kriegen, die Pollis mit den Bewohnern Kreta's führte, so belehrt uns Plutarch weiter, blieben viele der in den Schlachten Gefallenen unbeerdigt, zuerst wegen der Rastlosigkeit und der Gefahren des Kriegs und danach aus Besorgniß, die verwesten Leichen zu berühren. Da habe Pollis den Priestern sowohl als den Bestattern der Leichen gewisse Ehren, Vorrechte und Steuerfreiheit bestimmt und diese, damit sie nicht beseitigt werden könnten, unter den Schutz der Unterirdischen gestellt, so daß die Priester wie die Bestatter, nach dem Verbrennen der Leichen Katakauten genannt, von Ueberfall, Beraubung und Vergewaltigung frei geblieben seien [1]).

Die alte Odyssee nennt auf Kreta an erster Stelle Achaeer, sie läßt diesen Dorer und Pelasger, die hier Minyer bedeuten, folgen [2]). Für das Gewicht des achaeischen, aus dem unteren Eurotasthale hierher gelangten Elements sprechen ferner die Ortsnamen Amyklae und Therapne auf Kreta, die deutlich auf achaeische Gründung zurückweisen [3]). Konon nennt als Gründer von Gortyn neben Pollis den Delphos. Nach den Büchern über die Gesetze wäre Gortyn von Dorern aus Argos gegründet worden [4]). Wenn Lyktos bei Ephoros und Aristoteles eine Stadt der Lakonen heißt [5]), so haben wir gesehen, was es damit auf sich hat. Dem Polybios ist Lyktos die älteste griechische Stadt auf Kreta, was der Anschauung der homerischen Gesänge und der Tradition von der Gründung von Knossos durch die Dorer des Althaemenes widerspricht; des Polybios weitere Angabe, daß Lyktos zwar eine Pflanzung der Lakedaemonier, aber zugleich den Athenern verwandt

1) Plut. de mulierum virt. 8; Quaest. Graec. 21. — 2) Odyss. 19, 175 sqq. — 3) Solin. ed. Mommsen p. 80. Höck Kreta 417. 447. — 4) Legg. p. 708. — 5) Ephoros bei Strabon p. 481. Aristotel. Pol. 2, 7.

sei [1]), geht auf jene Sage zurück, die die Auswanderer vom Eurotas und Taygetos künstlich zu Spartanern stempelt, indem sie dieselben von spartanischen Weibern herstammen läßt, während ihre Väter jene Minyer oder Pelasger von Lemnos sind, die einst in Attika gewohnt, danach auch Weiber von der attischen Küste geraubt haben sollten.

Wir kennen die Motive, welche Sparta hatte, sich die Gründung von Melos und Thera, die Gründung der griechischen Städte auf Kreta beizulegen, welche Anhaltpunkte sich boten, dieses Vorgeben mit einem täuschenden Scheine zu bekleiden (S. 288). Melos und Thera werden diese Erfindungen späterhin, als Argos' Vormacht gesunken, Sparta emporgekommen war, halbwegs angenommen haben; Lyktos, um Sparta's Hülfe gegen Knossos zu gewinnen [2]). Plutarch und Polyaen sagten uns, die wahre Sachlage verrathend, oben schon, daß die Auswanderer aus dem unteren Eurotasthale nur verpflichtet worden seien, sich Absiedler Sparta's zu nennen (S. 244). In den Kreis dieser Sagen gehört auch eine Erzählung bei Pausanias. Zur Zeit des Königs Alkamenes, d. h. des Königs, unter welchem Helos, die letzte achaeische Stadt fiel, hätten die Spartaner den Charmidas nach Kreta geschickt, um den Kretern den Zwiespalt zu schlichten. Dieser habe die Kreter überredet, die kleinen und schwachen Städte, welche entfernt vom Meere lagen, aufzugeben und sich in denen zusammenzusiedeln, welche dem Schiffsverkehre günstig gelegen seien [3]). Die Erzählung behauptet nicht, daß die kretischen Städte spartanischer Gründung seien, aber doch, daß Charmidas der Spartaner als ihr eigentlicher Gründer anzusehen sei. Sie fällt damit in sich zusammen, daß der angeblich ertheilte Rath thatsächlich nicht befolgt worden ist; weder Gortyn noch Lyktos liegen am Meere, Knossos liegt dem Meere näher, aber keineswegs unmittelbar am Gestade.

Wie ungenügend unsere Kunde von der Kolonisation Kreta's ist, so steht doch fest, daß Knossos und Lyktos im Norden, Gortyn im Süden, alle drei in der Mitte zwischen der Ost- und Westspitze der Insel gelegen, die bedeutendsten Griechenstädte der Insel wurden und geblieben sind. Von diesen drei Städten sind alle weiteren Gründungen ausgegangen, die jedoch niemals die ganze Insel umfaßt haben. Im Westen der Insel, am Jardanos (Jordan) behauptete sich noch lange

1) Polyb. 4, 54. — 2) Gegen das Jahr 340 verhilft Sparta den von den Knossiern vertriebenen Lyktiern zum Wiederbesitz ihrer Stadt; Diod. 16, 62. — 3) Pausan. 3, 2, 7.

ein Theil der phoenikischen Bevölkerung, die die Griechen nach der Stadt Kydonia (auf der Nordküste) Kydonen nennen [1]), im Osten ein anderer Stamm, den die Griechen für das Ueberbleibsel der ursprünglichen Bewohner Kreta's hielten und den sie deshalb Eteokreter d. h. die wahren Kreter nannten. Wir können annehmen, daß diese, wie die alte Bevölkerung der gesammten Insel, karischen Stammes waren. Selbst auf der Stätte von Knossos, einst der hervorragendste Sitz der Phoeniker auf Kreta, sind Thongefäße roher Art gefunden worden, die in Form, Art der Bereitung und Verzierung den primitivsten gleichen, die auf Thera und zu Jalysos auf Rhodos aufgedeckt worden sind [2]).

Knossos, Lyktos und Gortyn standen unter Königen [3]). Von ihren Geschicken in diesen Zeiten erfahren wir nichts; nur eine späte Tradition berichtet, daß Homer, d. h. wohl ein Homeride, von den Fürsten Kreta's freundlich aufgenommen und hochgeehrt worden sei [4]). Wider die Anlage der alten Ilias und des sonst streng festgehaltenen Bildes der Zeiten vor der Wanderung haben mittelst Nachdichtung zwei Fürsten von Kreta, von Knossos, die das Fürstenhaus der Dorer von Knossos unter seinen Ahnen aufgezählt haben wird, Idomeneus und Meriones, als Gebieter Kreta's und Theilnehmer des Zuges Eingang in die Ilias gefunden; auch Lyktos ist dieser Nachdichtung bereits bekannt. Kriegerischer Art waren Fürsten und Völker der Griechen auf Kreta sicherlich. Unter den schwersten Kämpfen sind sie hier emporgekommen. Das beweist die Lage der alten Bevölkerung in den Stadtgebieten der Griechen. Die Einwanderer sind die Gemeinde der Herren; die Gemeinden der Unterthanen (ὑπήκοοι, περίοικοι) bestehen aus dem Theile der alten Bewohner, denen die Sieger persönliche Freiheit und Eigenthum gelassen, wogegen sie der Herrengemeinde Naturallieferungen, weiterhin Steuern zu entrichten hatten. Unter einander lebten die Perioeken nach den hergebrachten Ordnungen, die aus der Zeit vor der Einwanderung und dem Siege ihrer neuen Herren stammten, wie Aristoteles ausdrücklich versichert. Der Besitz von Waffen und Ausarbeitung des Körpers waren ihnen verboten. Aristoteles sagt uns, daß sie gehorsam und unterwürfig geblieben seien [5]). Der übrige Theil der alten Bewohner war zur Sklaverei herabgedrückt. Sie gehörten zum Theil der gesammten Herrengemeinde, dem Staate,

1) Odyss. 3, 292. — 2) Revue archéol. Dec. 1880. — 3) Aristot. Pol. 2, 7. — 4) Bergk Griech. Ltgsch. 1, 651. Unten Kap. 12. — 5) Polit. 2, 2, 12. 2, 7, 8.

hatten das Gemeindeland zu bebauen und wurden sonst zum Dienst der Gemeinde verwendet; zum Theil waren sie Eigenthum der Herrengüter, auf denselben angesiedelte Leibeigene, die das Herrengut zu bauen, die Heerden zu pflegen und dem Herren zu dienen hatten[1]). Nicht blos die durchgreifende Scheidung der alten Bevölkerung und der neuen Herren, die scharfe Festhaltung des Rechts der Sieger, die Herabdrückung eines Theils der Besiegten zur Sklaverei spricht für einen langen Zustand des Krieges, auch die Sitte der Herren zu Knossos, Gortyn und Lyktos in gewissen Abtheilungen gemeinsam zu speisen weist auf ein langes Lagerleben und die Gewohnheit der Waffenbrüderschaften und Zeltgenossenschaften zurück. Aristoteles belehrt uns, daß zu Knossos und Gortyn die Hälfte des Ertrages des Staatsguts an Korn und Vieh und der Lieferungen der Perioeken auf die Bedürfnisse des Staats und des Kultus, die andere Hälfte auf die gemeinsamen Mahle der Männer (ἀνδρεῖα), und weiter auch zur Verpflegung ihrer Weiber und Kinder verwendet worden sei[2]). In Lyktos soll der Zehnte der Ernte jedes Herrenguts für die Tischgenossenschaft bestimmt gewesen sein; die Lyktier seien sämmtlich in Hetaerieen d. h. in Waffenbrüderschaften getheilt, die zusammen speisten, zu diesen Mahlen habe jeder den zehnten Theil seiner Ernte gesteuert. Denselben Zielen der Kriegsbereitschaft und Kriegstüchtigkeit wird die ernsthafte militärische Schulung der Jünglinge, die mit dem achtzehnten Jahre in besonderen Abtheilungen begann, gedient haben[3]). Daß Knossos, Gortyn und Lyktos und die von ihnen ausgehenden Gründungen auf Kreta nicht nur gegen die alte Bevölkerung gefochten, daß sie auch unter einander Fehden geführt haben, dürfen wir bei der Art der Griechen wohl voraussetzen, wenn wir auch erst von solchen Kämpfen in späterer Zeit hören.

Die Einwirkungen, welche die griechischen Ansiedler auf Kreta durch die Kulte, den Bildungsstand, die Kunstfertigkeit erfuhren, die sie hier vorfanden, waren erheblichster Art und sind dann wiederum durch die Griechen von Kreta von bedeutsamem Einfluß auf die Gesammtheit der Griechen geworden. Inschriften von Gortyn und Lyktos und die Legende einer viereckten Münze von Gortyn, wenn auch nicht die ältesten erhaltenen Schriftdenkmale der Griechen, zeigen uns doch

1) Ueber die μνῶτται d. h. die Staatssklaven und die κλαρῶται Athenaeos p. 263. 696. Strabon p. 542. — 2) Pol. 2, 7, 4. Nicol. Damasc. fragm. 115. — 3) Dosiades bei Athenaeos p. 143.

das griechische, dem phoenikischen nachgebildete Alphabet in seiner primitivsten Gestalt. Für die Laute des Griechischen, die den Semiten fehlten (φ χ ξ ψ), hat das kretisch-griechische Alphabet noch keine Zeichen; jene Inschriften lassen uns zugleich theils in linksläufiger, den Phoenikern entlehnter, theils schon in furchenförmiger Schreibweise die ältesten Züge des griechischen Alphabets für das kurze E und das Sigma erkennen [1]). Die ältesten auf uns gekommenen griechischen Inschriften sind Grabsteine der Insel Thera, die bis zur Mitte des siebenten Jahrhunderts hinaufreichen und ebenmäßig für die bezeichneten Laute keine eigenen Zeichen besitzen. Ein halbes Jahrhundert jünger sind die ältesten Inschriften von Melos. Um die Mitte des sechsten Jahrhunderts nahmen Melos und Thera die von den Joniern für die den Phoenikern fremden Laute erfundenen Zeichen an, während Gortyn und Lyktos das alte System festhielten [2]).

Wie die Griechen auf Kreta und zwar zuerst die Absiedler von Argos zu Knossos hier die Schrift der Phoeniker kennen lernten und sich aneigneten, so haben diese hier auch Maß und Gewicht von ihnen angenommen. Das Gewichtssystem, welches König Pheidon von Argos um die Mitte des achten Jahrhunderts einführte, wird von Kreta nach Argos gelangt sein; es liegt demselben das babylonisch-phoenikische Silbertalent von $67^1/_3$ Pfund zu Grunde. Der entscheidende Schritt, den König Pheidon über die einfache Annahme dieses Systems hinaus that, bestand in dessen Verwendung behufs der Münzprägung. Die Phoeniker waren beim Barrengelde stehen geblieben, d. h. bei Gewichtsstücken, die bei jedem Umtausche wieder nachgewogen werden mußten. Noch früher als Pheidon und Agamemnon von Kyme soll Phokaea Münzen geprägt haben. Pheidons Münz- und Gewichtssystem wurde auch auf Kreta und Rhodos geltend und blieb hier in Gebrauch [3]). Ein abweichendes, aber ebenfalls aus Babylon stammendes System kam den Joniern von Euboea aus dem Verkehre mit ihren nun an der Küste Asiens angesiedelten Stammgenossen zu.

Höchst bedeutsam für die religiösen Vorstellungen und den Mythus der Griechen wurden die Kulte, welche die Siedler zu Knossos und Gortyn vorfanden. Knossos, in phoenikischer Zeit Karath, war der Sitz des Minos und des Minotauros, d. h. des Stierzeus, des Baal Moloch. Die Griechen von Knossos dienten insbesondere dem Zeus

1) Kirchhoff Studien [3] S. 61—65. — 2) Kirchhoff a. a. O. S. 49 ff. — 3) Ob. S. 171. 172. Böckh Metrologie S. 100 ff.

und brachten seinen Dienst mit den Berggeistern der kretischen Ida, den Korybanten, und dem Waffentanz der Kureten in Verbindung. Die Höhle des Zeus und dessen Heiligthum lagen in nicht zu weiter Entfernung von Knossos in diesem Gebirge [1]), der Weg dorthin führte durch die Ebene Omphalion. Gortyn, in phoenikischer Zeit Hellotis, war der syrischen Göttin (der Astarte-Aschera) wie der Name Hellotis zeigt, geweiht gewesen. Die neuen Herren der Stadt setzten diesen Dienst fort. Im Gebiete von Gortyn, an einer Quelle unter einer Platane, „die ihre Blätter niemals verlor", wurde der Platz gezeigt, wo Zeus, der in Stiergestalt die Europe-Hellotis nach Kreta entführt, sich der Göttin zugesellt hatte [2]). Es ist der uns bekannte phoenikische Mythus, der den Himmelsgott die entwichene Mondgöttin suchen, endlich finden und mit ihr die heilige Hochzeit halten läßt. Die Griechen von Gortyn feierten der Europe-Hellotis die Hellotien und verehrten neben ihr eine Göttin Britomartis, welche sie Artemis nannten und „den Bruder der Europe", den Adymnos, mit dem der Adodos der Syrer gemeint sein könnte [3]). Es war die Meinung der Griechen, daß die Insel Kreta dem Zeus gehöre, wie die Insel Rhodos dem Helios [4]). Nicht nur mit der Europe hatte er hier die heilige Hochzeit gefeiert, nicht nur dem Minos Offenbarungen gesendet, Kreta war die Geburtsstätte des Zeus, hier war er aufgewachsen, hier wurde sein Grab gezeigt.

Dem höchsten Gotte der Griechen ist auf Kreta eine Abkunft, ein Stammbaum zu Theil geworden. Erinnern wir uns des Götterkreises der Phoeniker. Eljon der Höchste und Beruth erzeugten den Uranos und die Gaea. Uranos folgte seinem Vater in der Herrschaft und erzeugte mit seiner Schwester Gaea den Kronos (El) und den Atlas. Erzürnt, daß sein Vater auch mit andern Weibern als der Gaea umgehe, bereitete sich El eine Sichel, stürzte den Atlas in den Abgrund, beraubte seinen Vater der Herrschaft, legte ihm einen Hinterhalt und schnitt ihm die Scham ab. Danach verbrannte El dem Uranos seinen eigenen Sohn als Opfer auf dem Altar und vertheilte die Erde unter Adodos, den König der Götter, und die übrigen Götter (1, 325). Dieser Genealogie der Phoeniker haben die Griechen auf Kreta wesentliche Züge entlehnt. Schon in den homerischen Gedichten ist Zeus der Kronide d. h. der Sohn des Kronos und der Rheia geworden. Auf dunkle Thaten des Kronos

1) Legg. p. 625. — 2) Solin. p. 82 ed. Mommsen. Bd. 2, 51. — 3) Strabon p. 479. Solin. l. c. — 4) Conon. narrat. 47.

weist dessen homerisches Beiwort der „Krummsinnige" d. h. der Verderbliche hin; Kronos und Japetos sind von Zeus an das Ende der Erde und des Meeres, in den finstern Tartaros gestoßen [1]). Was die homerischen Gedichte in richtigem poetischen Gefühle nur andeuten und errathen lassen, erzählt uns die Theogonie der boeotischen Dichter. Uranos und Gaea erzeugten den Japetos und die Rheia und den Kronos, aber die Kinder waren ihrem Erzeuger verhaßt, er ließ sie nicht ans Licht und freute sich des bösen Werks. Da seufzte die gewaltige Gaea und ließ das graue Eisen wachsen und bildete eine Sichel daraus und sagte ihren Kindern: rächen wir die Schmach, die euer Vater euch anthut, er hat zuerst ungeziemende Werke ersonnen. Die anderen fürchteten sich, aber der jüngste, der große Kronos war bereit. Da verbarg ihn die Gaea im Hinterhalt und gab ihm die scharfzahnige Sichel, und als Uranos die Nacht heraufführte und sich in Liebe über die Gaea ausbreitete, schnitt ihm Kronos die Scham mit der Sichel ab [2]). Dem Kronos, der nun an Stelle des Uranos gebot, gebar die Rheia den Hades und den Poseidon, die Hestia, die Demeter und Hera. Aber sobald die Kinder aus dem Leibe der Mutter auf deren Knieen waren, verschluckte sie Kronos, denn von der Gaea und dem Uranos hatte er erfahren, daß ihm bestimmt sei, von einem seiner Kinder gestürzt zu werden. Als die Rheia nun ihren jüngsten Sohn, den Zeus (in den homerischen Gedichten ist er der älteste der Brüder) gebären sollte, ging sie nach Lyktos auf Kreta und verbarg hier das Knäblein in der Höhle, dem Kronos aber gab sie einen in Windeln gewickelten großen Stein. Und der Knabe Zeus wuchs rasch heran und die List der Gaea bewirkte, daß Kronos zuerst den Stein und dann die verschlungenen Kinder wieder von sich geben mußte, und die Kraft des Zeus überwältigte ihn und stürzte ihn in den Tartaros [3]). Ringend, so erzählt eine andere Sage, habe Zeus den Kronos überwältigt [4]).

Phoenikische und griechische Anschauungen sind in diesem Mythus zusammengewachsen. Der der Zeugung feindliche phoenikische Himmelsgott El entreißt dem der Zeugung günstigen Himmelsgotte, dem Baal Samin, dem Uranos, die Zeugungskraft; er opfert dann selbst den eigenen Sohn in königlichem Schmucke dem höchsten der Zeugung feindlichen Gotte, dem Geiste des Saturn über der Sonne. Dem El

1) Il. 14, 203. 274. 8, 478 sqq. 15, 225. — 2) Theogonie 154 ff. — 3) Theogonie 453—496. 851. — 4) Pausan. 5, 7, 10.

gehörte die Erstgeburt, sie muß ihm geopfert oder gelöst werden, Baal Moloch, der Gott der glühenden Sonne, tödtet seine Kinder, die Saaten durch seine eigenen Gluthen; seinen Zorn zu sühnen müssen ihm Kinder geopfert werden. Im Mythus der Phoeniker überwältigt der Gott des Saturn den Gott des Himmels, den Baal Samin, und vertheilt die Herrschaft unter die übrigen Götter. Die Griechen verschmolzen diese Vorstellungen mit Elementen ihrer religiösen Anschauung. Herleitung der Götter durch Zeugung war ihnen fremd. Aber es war altarischer Glaube, daß die Götter des Lichts und der Helle mit den Geistern des Dunkels zu kämpfen hätten; und sie kannten den Gott des himmlischen Wassers, den Varuna (Uranos), den Höchsten, der in goldenem Panzer, in goldenem Hause in den Wassern des Himmels wohnt (3, 41). Daß Uranos mit der Erde Kinder gezeugt, war der arischen Anschauung fremd (S. 135 N. 8); die Umarmung des Himmels und der Erde entlehnten sie den Phoenikern; der Sproß dieser Umarmung war Kronos. Der krummsinnige Kronos, der den Vater entmannt, der seine Kinder verschlingt, ist den Griechen der der Zeugung abgewendete Gott der Phoeniker und der Gott der Sonnengluth der Phoeniker: zugleich El und Baal Moloch. Kronos nennen die Griechen den Gott auf Rhodos, dem dort Menschenopfer auf dem Atabyris (Tabor) fielen, wie den Gott, dem die Karthager Kinder zu Hunderten opferten. Aber die griechische Aneignung läßt dann den Kronos nicht, wie der Mythus der Phoeniker den El weiterhin vom höchsten Himmel herab herrschen über die andern Götter; die Griechen versetzen die feindselige Gewalt des Kronos unter die dunklen Geister, sie lassen den lichten Herrn des Himmels, den Zeus, aus dem bösen Kronos hervorgehen, den freundlichen lichten Gott obsiegen und den Kronos in das Dunkel des Tartaros verstoßen. Der Stein, der dem Kronos gegeben wird statt des Zeus, ist jenen unförmigen Steinen entnommen, in denen die Syrer das Wesen ihrer Götter gegenwärtig glaubten. Wenn der junge wohlthätige Gott Zeus, auf Kreta verborgen aufwächst, so hat dieser Zug darin seinen Grund, daß der Dienst des El wie der des Baal Moloch auf Kreta in Kraft standen, bis die Griechen kamen, bis Zeus den Kronos in den Abgrund stieß. Eben der Umstand, daß auf den Küsten von Hellas einst El und Baal Moloch, d. h. der der Zeugung feindliche Gott und der Sonnengott der ausdörrenden Gluth, Menschenopfer empfangen hatten, daß auf Kreta diese Dienste herrschten, als sich hier Griechen ansiedelten, ließ diese den Kronos ihrem Zeus zum Vater geben.

Es war die nothwendige Folge der Entlehnung des Kronos aus der Fremde, daß die Griechen mit dieser Gestalt niemals ins Reine, zu übereinstimmender Vorstellung derselben gelangt sind. Die altarische Anschauung setzte an den Anfang der Dinge eine glückliche Zeit, in der die Menschen ohne Leid lebten und dann nach dem Tode in den lichten Himmel Jama's eingingen zu Fest und Fröhlichkeit, die Arier Irans ließen nach dem Ende der Zeit, in der die Welt ohne Alter, Krankheit und Tod war, die Auserlesenen im Garten Jima's fortleben; es war altarischer Glaube, daß die Geisterschaaren der Väter in lichtem Kleide den Himmel bewohnen und zu den Opfermahlen der Nachkommen herabkommen[1]). Jener ersten glücklichen Zeit sollte nun bei den Griechen der Gott, der dem Zeus vorangegangen war, Kronos, vorgestanden haben, da dieser dem Zeus doch nun einmal vorangestellt war. Das Gedicht von den Werken und Tagen stellt jenes goldene Geschlecht der Menschen, die wie Götter ohne Sorgen und Arbeit und Kummer lebten, denen das elende Alter nicht nahte, die sich steter Festlust fern von allem Uebel im Anfang der Dinge erfreuten, unter die Herrschaft des Kronos[2]).

Dem Wesen des Kronos des Krummsinnigen, Kinderverschlingenden, in den Tartaros verstoßenen Gottes, war das Amt, der goldenen Zeit vorzustehen, freilich höchst widersprechend. Zeus hatte ihn besiegt, unter die Erde gestürzt, aber man konnte den Herren der goldenen Zeit unmöglich in dieser Lage lassen. Und so setzen ihn denn bereits die Werke und Tage auf die Inseln der Seligen am tiefströmenden Okeanos, fern von den Unsterblichen, wo er den Seelen der Helden gebietet, die in dem heroischen Zeitalter endeten und hierher entrückt sind. Es war der Garten des Jima, der nach jenem phoenikischen Mythus, der den Melkart im fernen Westen jenseit der Säulen auf den glücklichen Eilanden des Abendmeeres die heilige Hochzeit halten und zur Ruhe gehen läßt, vom Götterberge im Osten dorthin versetzt ist[3]). Auch die Odyssee verlegt das elysische Feld an den Okeanos, der diesem beständig sanft wehende Westwinde sendet, wo es weder Schnee noch Sturm noch Regen giebt[4]). Und Pindar singt: wer in dreimaligem Lebenslauf die Seele frei von Unrecht gehalten hat, der vollendet den Weg des Zeus zur Burg des Kronos auf der Insel der Seligen, die die Lüfte des Okeanos umwehen,

---

1) Oben S. 137. — 2) Opp. 109—126. Ob. S. 138. — 3) Bd. 1, 338. — 4) Odyss. 4, 563.

wo die Blüthen golden glänzen, diese auf dem Lande von schönen Bäumen, andere vom Wasser genährt, mit deren Kränzen sie Arme und Haupt schmücken[1]).

Auf Kreta wurde im Idagebirge zwischen Knossos und Gortyn, und ebenso im Gebirge Dikte bei Lyktos[2]) die Höhle gezeigt, in der Rheia den Zeus vor seinem Vater Kronos verborgen. Biene und Ziege (αἶξ), dem Meli (S. 131) und der Aegis des Zeus mittelst falscher Etymologie entlehnt, oder die Nymphen Melissa und Amaltheia, d. h. die Himmelsquelle (S. 118. 132), bringen dem Kinde, das im Waldgebirge aufwächst, Eschensaft, Honig, Ambrosia und Milch. Die Kureten umkreisen die Höhle mit Waffentänzen und schlagen mit ihren Speeren gegen die Schilde, damit Kronos das Geschrei des Kindes nicht hört[3]). Der Waffentanz war kretische Sitte; er gehörte den Kydonen d. h. der phoenikischen Bevölkerung der Insel an[4]). Nicht nur die Geburts- und Jugendstätte des Zeus wurde auf Kreta gezeigt, auch die Grab- oder Ruhestätte des Gottes[5]); eine Vorstellung, die aus dem Mythus des Baal Melkart auf Zeus übertragen ist: Baal Melkart sollte nach vollbrachten Kämpfen in den Fluthen des Abendmeeres zur Ruhe gehen, um verjüngt wieder zu erwachen.

12. Die Poesie der Achaeer und Jonier in Asien.

Eine starke, tief eingreifende Erschütterung hatte das griechische Volk getroffen und dessen Leben in neue Bahnen geworfen. Die Einbrüche der Thessaler, der Arnaeer, der Aetoler und Dorer hatten an die Stelle der Fehden und Raubzüge der Vorzeit die Eroberung gesetzt, lange und schwere Kämpfe des Angriffs und der Vertheidigung waren gefolgt; ein ansehnlicher Theil der alten Bevölkerung war aus der Heimath geworfen, jenseit des Ostmeeres hatte er auf fernen Gestaden mit dem Schwerte neue Wohnsitze gewonnen. Damit war dem Volke der Griechen nicht nur eine Erweiterung des Gebietes, eine Hinüberführung zum Seeleben zu Theil geworden — in noch höherem Maße sollten ihm die Wirkungen der neuen Lebensbedingungen, welche den Auswanderern gestellt waren, die Anregungen, welche diese in der

1) Olymp. 2, 68 sqq. — 2) Bursian Geograph. 2, 532. — 3) Strabon p. 466 sqq. — 4) Ob. S. 304. Nicol. Damasc. fragm. 115. — 5) Varro bei Solinus p. 81 ed. Mommsen. Höck Kreta 3, 336. Lobeck Aglaoph. p. 1121.

neuen Heimath empfingen, zu Gute kommen. Es waren nicht einheitlich organisirte Massen, welche jenseit des Meeres weite Gebiete zu unterwerfen vermocht hätten, es waren, wie wir sahen, einzelne Haufen, welche Eilande und Küstenstrecken in langsam fortschreitenden Erfolgen eroberten. Die Ankömmlinge hatten stürmische, wechselvolle, arbeiterfüllte Zeiten durchzumachen, während deren unaufhörlich Anstrengungen des Angriffs und der Vertheidigung, neue Gründungen und deren Ordnung gefordert wurden. Immer wieder war eine Schaar von Auswanderern der anderen gefolgt. Sie waren aus den Gebieten des Nordens wie des Südens, von den felsigen Küsten Thessaliens, vom Pelion und von der Knemis, von den Gestaden des Peloponnes und der Bucht von Pylos, aus Attika und Euboea gekommen. Allmählich aus der Heimath verstärkt, waren endlich nach Verlauf eines halben, eines ganzen Jahrhunderts (wie von Chios überliefert ist[1]) die Inseln wie die besten Punkte der Küste Anatoliens besetzt, war hier ein neues Griechenland erwachsen. Die Lebensweise in einzelnen Kantonen und Gauen, zu welcher die griechische Halbinsel ihre Bewohner durch die Natur ihres Bodens geführt, wurde auch für die Auswanderer und noch in verstärktem Maße Grundlage und Bedingung ihrer Existenz. Isolirte Punkte hatten die einzelnen Schaaren besetzt. Das Schwert in der Hand, standen sie auf ferner Küste, von fremder und feindseliger Bevölkerung umringt; den Boden, den man mit den Waffen gewonnen, hatte man in jeder Stunde zu vertheidigen. Jeden Augenblick konnten überlegene feindliche Massen den Bestand der neuen Orte in Frage stellen. Und noch bevor sie gegen Teukrer, Mysier, Lyder und Karer sicher waren, sahen wir die Ansiedler auch gegeneinander in Fehde liegen. In so vielbewegtem Leben mußte ein frisches, thatkräftiges, durch lange und harte Kämpfe gestähltes Geschlecht auf den Kalkfelsen, den grünen Hügeln der Eilande, der Gestade Anatoliens erwachsen. Nicht nur die Aufgaben der Ansiedelung, der Ordnung der neuen Gemeinschaften, der dreisten Seefahrt, die die Verbindung der Ansiedler auf den Inseln und den einzelnen Küstengebieten, die sie besetzt, allein unterhalten konnte — die Anregungen, welche der neue Boden, die neue Umgebung, die neuen Verhältnisse, der Verkehr mit fremdländischen Nachbarn, die zum Theil in Besitz älterer Kultur waren, den Eingewanderten gaben, ließen das geistige

1) Oben S. 191.

Leben des neuen Griechenlands, das eben gegründet war, dem des alten vorankommen.

Es war doch das alte Griechenland, das die Heimath vor der neuen Macht einiger Bergstämme verlassen hatte, das vor deren Erfolgen nach Asien geflohen war, welches dies neue Griechenland gegründet und hier, wenn nicht gemeinsame, doch einander nicht zu fern liegende Wohnstätten gefunden hatte. Es waren Abkommen der alten Fürstengeschlechter von Argos und Pylos, die an der Spitze der neuen Orte standen, und fast alle Gebiete der Halbinsel vom Pelion herab bis nach Pylos waren unter den Ansiedlern vertreten. Sie hatten alle die Erinnerung an ihren Heimathsgau, die Sagen ihrer Landschaften mit herübergebracht. Was die Halbinsel an Mähren von den Abenteuern und Thaten der Helden der Vorzeit besaß, war nun hier auf der Küste der Teukrer, Myser, Lyder und Karer bei einander: die Sagen von Argos und Mykene, von der lokrischen Küste und den phokischen Bergen, von Gyrton und Elateia, vom Pelion, von Pherae und Phthia, von Theben und Orchomenos, von Helike und von Aegae, von Attika, von Salamis, von Euboea. Das Kriegsleben, das man führte, rief die Erinnerung an die Thaten der Vorzeit wach; man bedurfte des Vorbildes der Ahnen, die Noth und Drangsal bestanden hatten; kriegerische Zeiten und ein kriegerisches Geschlecht wollten von Heldenthaten hören.

Wie alle Poesie, hat insbesondere die der Hellenen ihren Ausgang von der Religion genommen. Wir sahen oben (S. 104), daß das Opfer der Griechen der Anrufung, des Hymnus so wenig als das Opfer der Juder entbehrte. Die Sänger der Griechen riefen die Götter zum Opfermahle und vererbten die Kunde der wirksamen Gebete in ihren Geschlechtern. Die Lykomiden, die Pamphiden, die Eumolpiden in Attika sangen althergebrachte Hymnen bei den Opfern der Demeter [1]), die Hymnen erbten bei den Griechen wie bei den Sängergeschlechtern der Juder fort. Hatte der Hymnus eines Sängers dem Opfer, bei dem er gesungen war, Heil und Segen gebracht, so wurde er wieder und wieder angewendet, von den Nachkommen von Geschlecht zu Geschlecht ausgesponnen und umgeformt. Von dieser ältesten Poesie der Griechen ist nichts erhalten. Nur die Namen des Orpheus, des Musaeos, Eumolpos und Pamphos bezeichnen den Griechen die älteste Weise ihrer Poesie, und hinter diesen Namen stehen kaum Personen. Orpheus

1) Pausan. 1, 22, 7. 8, 35, 7. 8, 36, 6. 7, 21, 3. 9, 29, 3.

ist eine Gestalt der Sage, die die Zauberkraft der wirksamen Anrufung ausdrückt (S. 104), Musaeos bedeutet den Musischen, den Diener der Musen, Eumolpos den Schönsingenden. Nur rückschließend können wir feststellen, daß die Götter, wie bei den Indern, mit allen ihren Namen, mit ständigen preisenden Beinamen angerufen wurden, um ihnen jedes Mal ihre volle Ehre zu geben [1]). Der schwungvolle und feierliche Ton des Gebetes führte zu bestimmt cadenzirter Rede, zu einfachen musikalischen Normen, welche die typischen Wendungen der Anrufung begleiteten. Aus der freien Stellung, welche die Sänger zur Opferhandlung einnahmen, ergab sich, daß sie nicht bei der Anrufung stehen blieben; sie priesen die Götter auch dadurch, daß sie deren Thaten erwähnten, daß sie dem Mythus der Götter in ihren Gesängen Ausdruck gaben. Sie kamen damit aus dem Tone des Gebets und der Andacht in den epischen Ton. Am Schluß der Anrufung, der aus den Thaten des Gottes hervorgehobenen Züge erinnerten die Sänger, wie die der Inder, dann auch wohl den Gott daran, daß er sich für den Preis, den sie ihm gesungen, dem Sänger nun auch günstig erweisen möge [2]). Hatte die lebhafte Phantasie der priesterlichen Sänger, die alte hieratische Poesie den Himmel mit einer großen Zahl von Göttern und Geistern erfüllt und deren Mythen gesungen, die sturmbewegte Zeit der Wanderungen zwang den Blick vom Himmel auf die Erde und schuf der Welt der Phantasie das Gegengewicht unabläßiger Aufgaben, die jeden Augenblick den ganzen Mann in Anspruch nahmen. Die wechselnden Ereignisse drängten sich mächtig in die Auffassung. Der Antheil an diesen Kämpfen und Gründungen, an diesem Wagen und Gelingen wurde lebendig; das bunte Leben des Tages erzeugte mit rüstiger Mannhaftigkeit auch eine naive Freude an der Kraft, der Tüchtigkeit und der List, mit welcher die Abenteuer und Drangsale des Kriegs und der Meerfahrt bestanden wurden. Die Fürsten und ihre Genossen wollten zu den Thaten der Götter auch die Thaten ihrer Ahnen, die Thaten der alten Helden, die vor ihnen schwere Kämpfe und Mühsal bestanden hatten, hören. Neben die Anrufungen und den Preis der Götter traten die Schicksale der Helden der Vorzeit, der Vorbilder des gegenwärtigen Geschlechts, „der Ruhm der Männer." „Die Hymnen und die Loblieder (der Männer) waren die erste Poesie," bemerkt Ari-

1) Bd. 3, 43. Bergk Gr. Litgsch. S. 327. — 2) So noch in den nachhomerischen Hymnen z. B. in dem an die Demeter am Schluß.

stoteles [1]). Nachdem das Opfer gebracht war, setzten sich die Fürsten mit ihren reisigen Genossen zum Mahle. Hat der Sänger bei jenem das Gebet, den Hymnus gesungen: beim Mahle singt er von dem Walten der Götter oder von den Thaten der Helden; auch diese leitet er mit einigen Worten der Anrufung an eine Gottheit ein; er begleitet die Anrufung wie die Erzählung mit den Tönen seiner Phorminx. Dasselbe geschah bei den Opfern der Stammgenossen, der Körperschaften der Edelleute und den diesen folgenden Opfermahlen [2]); alle, die Land und Gut in den Gemarkungen der neuen Städte von den Vorfahren besaßen, die die Feldmark erobert und getheilt, die die Gemarkung durch ihre Thaten erweitert und hier neue Aecker, Triften und Knechte gewonnen, waren Edelleute.

Eine lange Reihe von Liedern zum Preise der Helden der Vorzeit wird an den Höfen der Penthiliden auf Lesbos, der Nachkommen des Agamemnon zu Kyme, der Fürsten von Milet und Kolophon, der Nachkommen des Neleus, des Melanthos, des Nestor von Pylos, von den Geschlechtern der Sänger, die sich hier nun wohl zu Schulen erweiterten, gesungen worden sein. Welche Gesänge konnten zu Lesbos und Kyme freudigeren Anklang finden, die Herzen höher heben, als die, welche die Thaten priesen, die die Vorfahren auf dieser Küste, um welche jetzt gestritten wurde, vollbracht haben sollten, auf der Küste der Teukrer. Mochten Sagen von einer Kriegsfahrt an diese Küsten in alter Zeit bereits in der Heimath bestanden haben und mit den Ansiedlern herübergekommen sein — schwerlich hätten sich die Auswanderer nach dem Hellespont gewendet, ohne einige Kunde dieser Gebiete, die ihnen doch nur Raubfahrten von der Halbinsel herüber eingetragen haben konnten, — mochte die Spiegelung der Kämpfe, die die Lesbier und Kymaeer eben jetzt zu führen hatten, als sie um Sigeion und Rhoeteion, um Dardanos und Kebren fochten [3]), diese Sagen erzeugen, sie mußten bald bei den Achaeern zum Mittelpunkt für die Lieder der Sänger werden. Da nun wohl jeder der hier unter den Achaeern vertretenen Gaue der alten Heimath an diesem Kriege der Vorzeit Antheil gehabt haben sollte oder wollte, konnte mannigfacher Stoff diesen Liedern kaum fehlen. Die Lieder feierten

1) Poet. 4, 8. — 2) z. B. Odyss. 8, 266 sqq. Il. 9, 189. — 3) Oben S. 170. Nach Müllenhoff (deutsche Altertumskunde S. 11 ff.) bestand die Sage von der Zerstörung Ilions nicht blos vor der Wanderung; sie beruhte auf dem historischen Ereigniß, daß die Stadt des Priamos einmal durch Achaeer eingenommen worden ist.

die Thaten jedes Helden, der hier gefochten haben sollte, die Abenteuer, die er bestanden. Von dem lebhaftesten Antheile der Zuhörer getragen, werden diese Lieder von den Sängern in stetiger Folge erweitert, umgedichtet worden sein, sich immer lebendiger und concreter gestaltet haben. Die Elemente solcher Gestaltung lagen den Sängern zur Hand. Die führende Stellung der Fürsten von Argos, der Atriden, war durch das gegenwärtige Fürstenthum ihrer Nachkommen in Mytilene und Kyme gegeben. Feierten die Sänger der Achaeer die hohe Stellung des Agamemnon, seine und des Menelaos Thaten, bei den Joniern geboten Könige aus Pylos, aus des Neleus Geschlecht. Hatten die Helden von Pylos den Zug nicht geführt, waren sie nicht die Ersten im Kampfe gewesen, so konnten sie durch Klugheit, Geschick und Rath hervorragenden Antheil am Erfolge der Griechen gehabt haben. Die Magneten von der Ossa und dem Pelion waren mit ihren Gründungen am weitesten gegen die Lyder und Karer vorgedrungen, das nördliche Magnesia am Sipylos lag der Hauptstadt der Lyder am nächsten, das südliche Magnesia, angeblich die erste griechische Pflanzung auf dem Boden Asiens (S. 197), am weitesten landeinwärts am Maeander. Die Magneten mußten demnach vordem den kühnsten und gewaltigsten Helden gegen Ilion gesendet haben. Die Küste der Magneten auf der jenseitigen Halbinsel war von den schroffen Felshöhen des Pelion erfüllt, der Strand gehörte den Seejungfrauen, den Töchtern des Meergreises, des Nereus, den Nereïden; die Küste war ihnen geweiht, es wurde ihnen hier geopfert[1]). So konnten die Sänger den kühnen Helden der Magneten dem Pelion selbst entstammen lassen; sie gaben ihm den Peleus zum Vater und die mächtigste der Nereïden, die Thetis (d. h. die Nährende von der fruchtgebenden Kraft des Wassers), zur Mutter; sie konnten ihn bei dem Berggeist des Pelion, bei dem Cheiron, aufwachsen lassen. Die Worte des Patroklos an den Achilleus, in denen er dessen unerbittlichen Grimm tadelt: „dich zeugten die schroffen Felsen und das blaue Meer[2])", verrathen die Combination der Sänger. Aber nicht nur in kühnem Angriff hatten sich die Ansiedler versucht; oft und lange genug hatte ihnen Abwehr des feindlichen Angriffs obgelegen; den Achaeern auf dem Eiland vor Lesbos und vor Larisa (S. 163);

1) Herodot 7, 191. Zwischen Pherae und Pharsalos lag das Thetideion; Eurip. Androm. 16—20. Strabon p. 431; zu Pharsalos sollte Peleus residirt haben. — 2) Il. 16, 34.

den Joniern des Androklos auf Samos und zu Ephesos, den Ansiedlern zu Priene. Dem Helden des kühnen Ansturms trat der Held der Abwehr zur Seite: Ajas von Salamis, „der Thurm der Achaeer", der den mächtigen Schild trägt, dessen Vater Telamon (d. h. der Schildriemen) ist, dessen Geschlecht in Attika sich Eurysakiden d. h. Breitschildner nannte, und seinen Stammvater Eurysakes, den Sohn des Ajas, hier in einem besonderen Heroon verehrte.

Noch bestimmter als die Helden waren den Sängern die Götter angezeigt, welche Fahrt und Kampf der Griechen begünstigt hatten. Der König von Argos war der Führer des Zugs gewesen: somit mußte die Schutzgöttin von Argos, die Hera, den Griechen hold, den Troern feindlich gewesen sein. Jonier und Pylier hatten mit den Argivern vor Ilion gelagert; gleich nach seiner Landung auf dem Festlande hatte Androklos auf dem Koressos der Athena ein Heiligthum gegründet (S. 189); auch die übrigen Städte der Jonier in Asien ehrten meist die Athena als Schutzgöttin ihrer Burgen wie die Stammgenossen in Attika: danach hatte Athena die Helden der Jonier wie Hera die der Argiver geschirmt. Endlich wurde Poseidon von den Joniern in ihren neuen Sitzen, wie wir sahen, ebenso eifrig als vormals in der alten Heimath auf dem Strande des Isthmos und zu Helike verehrt. Somit mußten Hera, Athena und Poseidon auf der Seite der Griechen gegen Ilion gestanden haben.

Der Kampf der Achaeer von Lesbos gegen die Teukrer ging fort, während die Sänger von dem Kampfe der Ahnen gegen Ilion sangen. Der teukrische Stamm der Gergithen hat sich im Ida bis ins fünfte Jahrhundert v. Chr. und darüber hinaus behauptet. Die Vorfahren der Fürsten dieses Stammes waren damit den Sängern als die Gegner der Atriden, des Achilleus und Ajas gegeben. Die Fürsten von Skepsis und Gergis sollen ihren Stammbaum zu alten Ahnen: dem Dares und dem Aeneias hinaufgeführt haben; den Dares nannten die Griechen Hektor[1]). Diese mußten danach damals die besten Helden der Troer gewesen sein. Dares erhielt den griechischen Namen Hektor d. h. der Halter; er wurde den Sängern der Schirmer Ilions; Aeneias mußte, da die Herrschaft seiner Nachkommen bestand, aus den Kämpfen jener Zeit und dem Untergange Ilions gerettet worden

1) Ob. S. 170. Il. 5, 9 heißt der Hephaestospriester Dares. Hesychios: *Λαρεῖος ὑπὸ Περσῶν ὁ φρόνιμος, ὑπὸ δὲ Φρυγῶν Ἕκτωρ;* die phrygische Form wird Dares gelautet haben.

sein wie Skamandrios (Astyanax), des Hektor Sohn; nicht das gesammte Volk sollte untergehen, denn „des Aeneias Kraft sollte den Troern gebieten und seiner Kinder Kinder[1])." Demgemäß sang deutlicher Arktinos: Aeneias sei mit den Seinigen aus Ilion in die Ida gezogen, bevor die Stadt genommen war[2]). Für den Stammbaum der Aeneaden verfügten die Sänger nur über einige ungriechische Namen wie Kapys und Assarakos; für den Stammbaum des alten Herrscherhauses von Ilion selbst benutzten sie die Namen zweier teukrischer Stämme, der Dardaner und Troer; jene saßen am Hellespont, den Troern wurde Ilion zugewiesen. Dardanos wurde zum Stammvater erhoben; diesem ließen die Sänger den Erichthonios d. h. Gutland folgen, eine Personifikation des fruchtbaren, rinder- und roßreichen Gebiets von Ilion. Dem Tros war Ilos entsprungen, dem Ilos (S. 169) Priamos; ein Name, der aus dem Griechischen nicht wohl zu deuten ist. Den ungriechischen Namen seines Sohnes Paris gestehen die Sänger selbst zu, indem sie ihn durch Alexandros übersetzen, wonach Paris etwa den Kämpfer bedeutet haben möchte. Die übrigen Namen, die sonst den Teukrern beigelegt werden, sind mit wenigen Ausnahmen, wie der des Palmys, der Landschaft entlehnt. Des Priamos Söhne Kebriones und Gergythion verdanken ihre Namen sichtbar den teukrischen Städten Kebren und Gergis; Skamandrios, Thymbrios, Simoeisios, Askanios sind aus Fluß- oder Ortsnamen der Landschaft Troas gebildet.

War es eine große Vereinigung griechischer Helden und Stämme, die gegen Ilion gefochten hatte, so mußten auch den Teukrern Bundesgenossen zur Seite gestanden haben. Kämpften die neuen Herren von Lesbos vornehmlich gegen diese, die Landsleute von Kyme hatten ihre Gegner an den Mysern und Lydern, die Jonier im Süden an den Lydern, den Karern und den Lykiern, welche den Karern zur Seite standen. Damit waren die Myser, die Maeonen (Lyder), die Karer und Lykier als Helfer der Troer gegeben, denen man dann noch die Phryger aus dem innern Lande beigesellen konnte.

Die Götter, welche die Stämme der Küste bei der Landung der Griechen verehrt hatten (sie übernahmen, wie wir sahen, diese Dienste,

---

1) Il. 20, 307. — 2) Phot. Bibl. Cod. 239; Steph. Byz. Ἀσκάνια. Ἀρίσβη. Γεντῖνος. Strabon p. 607. Dionys. Halic. Antiq. 1, 47. Sophokles im Laokoon ließ den Aeneias ebenfalls vor der Einnahme ausziehen, aber nach Phrygien.

um die alten Schutzgötter der Burgen und Städte für sich zu gewinnen), welche die Teukrer in der Ida anriefen, mußten in jenen Kämpfen den Troern Schirm und Schutz gewesen sein. Auf ihrer Küste zu Killa, Chryse und Thymbra hatten die Teukrer, wie wir sahen (S. 168), einen Sonnengott angerufen, in dem die Achaeer den Apollon wiedererkannten, wie die Milesier in dem zu Didyma von den Karern, die Kolophonier in dem zu Klaros von den Lydern verehrten Gott. Auch die Lykier dienten mit besonderem Eifer einem Gotte des Lichts. Auf der Ida verehrten die Teukrer jene weibliche Gottheit, deren Kraft die Liebestriebe erweckte, die der Geburt und der Zeugung günstig war, anderer Seits aber auch Krieg und Tod brachte. Es war die Aschera-Astarte der Syrer, deren semitischer Name sogar hier wiederkehrt [1]). Die Jonier hatten zu Ephesos den Dienst einer ähnlichen Göttin gefunden, in deren Kultus die kriegerische Seite den Griechen zuerst ins Auge gefallen war, sie hatten ihr den Namen ihrer Artemis gegeben. Bei der Göttin im Idagebirge wird das Moment der Fruchtspendung besonders hervorgetreten sein. Danach waren Apollon und Aphrodite die Schützer Ilions gewesen und neben ihnen Artemis, in der dann auch jene andere Seite der Göttin von Astyra in der Ida in zweiter Linie Beachtung fand.

Die Frage, was so viele Helden der Achaeer bewogen habe, gegen Ilion auszuziehen, konnte die Sage nicht unbeantwortet lassen, zumal die Achaeer doch jeden Falls im Rechte, die Teukrer im Unrechte gewesen waren. Hier wie auch sonst kam der Mythus der Sage zu Hülfe. Im Thale des Eurotas fanden wir an der Grenze des Gebietes, das die Achaeer hier bis zum Jahre 800 v. Chr. behaupteten, auf dem westlichen Abhange des Parnon in ansehnlicher Höhe nahe der alten Achaeerburg Therapne, ein Heiligthum der Helena, neben einem solchen der Dioskuren, über einer dem Phoebos geweihten Stätte. Der Name Helena bedeutet die Helle d. h. eine Gottheit des Lichts, worauf auch ihre Verehrung in der Nähe der Dioskuren, der ersten Lichtstrahlen des Morgens, hinweist, wie die Feier der Helenien, die ihr alljährlich mit den Hyakinthien des großen Lichtgottes, des Apollon gehalten wurde; wir sahen bereits, wie die Dorer diese Dienste von den Achaeern übernahmen, als ihnen endlich die Einnahme Amyklae's gelungen war. Die schöne Göttin des Lichts spendete Schönheit und Anmuth [2]). Wenn die Dioskuren der Helena Brüder heißen, wenn

1) Oben S. 168. — 2) Ob. S. 290.

Zeus sie wie diese mit der Leda, wie den Apollon und die Artemis mit der Leto erzeugt haben sollte, so erhellt auch hieraus, wie bestimmt diese Gottheit dem Kreise der Lichtwesen eingereiht war. Die gesammte Sage von der alten Zeit Lakoniens dreht sich um Helena und die Dioskuren mit den Namen und Gestalten, die ihnen zugesellt wurden. Bei den Teukrern muß nach der Meinung der Ansiedler eine Göttin ähnlicher Art verehrt worden sein; darauf deutet der Name des Sehers Helenos, des Sohnes des Priamos: die Weissagung gehört bei den Griechen dem alles durchschauenden und enthüllenden Geiste des Lichts. Es ist möglich, daß der Dienst der kriegerischen Aphrodite (der wandernden Astarte, der das Mondlicht gehörte), den die Phoeniker erweislich nach Kythera an die Küste Lakoniens gebracht haben, auch in das Thal des Eurotas gedrungen ist, worauf die Verbindung der Helenien mit den Hyakinthien und die Rückfahrt des Paris über Sidon nach Ilion deutet [1]); daß die Astarte in der Form der Artemis den Teukrern nicht fremd war, sahen wir; genug — der Sage und den Sängern wurde die Göttin Helena zur Schönsten der Sterblichen, zu einer Königstochter, zur Königin von Sparta, die Paris, der Sohn des Königs von Ilion, entführt. Aphrodite hat ihn von ihrem Sitze in der Ida auf ihren Sitz nach Kythera geleitet und ihn mit solchem Liebreiz ausgestattet, daß er das Weib des Menelaos zu bethören und zu entführen vermag. Noch in den homerischen Gedichten blickt die ursprüngliche Gestalt der Helena durch, wenn ihr Haus zu Sparta leuchtet „wie der Glanz der Sonne oder des Mondes strahlt", wenn sie selbst „gleich der Artemis mit dem goldenen Pfeile" einherschreitet und ihre Tochter, „die Schönheit der goldenen Aphrodite" besitzt [2]).

---

1) Il. 6, 292. — 2) Odyss. 4, 14. 122. Den Späteren machte es viel Kopfbrechens, die in einigen Kulten fortlebende Gottheit Helena's mit der geraubten Ehebrecherin zusammenzubringen. Diesem Anstoße auszuweichen, dichtete Stesichoros in der ersten Hälfte des sechsten Jahrhunderts, daß Paris nicht die Helena, sondern nur ein Scheinbild derselben geraubt habe. Euripides läßt die Götter eine falsche Helena machen, welche Paris nach Ilion entführt, die wahre bringt Hermes in einer Wolke zum König Proteus von Aegypten. Nach Herodots Meinung war weder die Helena noch ein Scheinbild derselben in Ilion: Paris war mit ihr nach Aegypten verschlagen worden, wo König Proteus, erzürnt über den Frevel, sie dem Paris abgenommen und zurückgehalten habe. Herodot bedauert aufrichtig, daß es den Troern nicht gelungen sei, die Griechen zu überzeugen, daß sie die Helena nicht in ihrer Stadt hatten: „die Troer wären niemals verkehrt genug gewesen, um eines Weibes willen zehn Jahre lang Krieg zu führen." Alle diese Auffassungen stimmen darin

Achaeer und Jonier hatten lange genug zu kämpfen gehabt, ehe sie festen Fuß auf der Küste fassen konnten. Wie viel Zeit war vergangen, ehe Androklos von Samos auf das Festland übergehend den Hügel Koressos hatte befestigen können, ehe die Jonier Chios gewonnen, ehe die Kymaeer von ihrer neuen Feste aus Larisa überwältigt hatten (S. 163). So hatte auch der Kampf der Ahnen um Ilion lange gewährt, auch sie hatten hier einst Befestigungen bauen, ihr Lager und ihre Schiffe durch Graben, Wall und Thürme schützen müssen. Die achaeischen Ansiedler bestanden aus zwei Theilen: Achaeern von Argos und Achaeern aus Thessalien; diese Doppelheit wurde auf das Lager der Vorfahren vor Ilion übertragen. Wer hatte damals das Beste gethan, die aus dem Norden oder die aus dem Süden? Die Frage spitzte sich leicht zu einem spannenden Gegensatz. Wohl waren die Auswanderer aus dem Norden, die Magneten kühn ins Land hinein vorgedrungen; wir hörten schon, daß ihre Ankunft die Jonier aus Bedrängniß errettet (S. 198). Dennoch hatten sie Ilion nicht genommen; es waren die Nachkommen der Atriden, die jetzt die Teukrer glücklich bekriegten, die jetzt zu Assos, Sigeion und Rhoeteion geboten und saßen. So mochten damals die Helden der Nordachaeer die Teukrer gescheucht, endlich die Kraft der Troer gebrochen, ihren besten Helden gefällt haben — aber sie selbst konnten nicht in Ilion eingedrungen sein. Zu diesen Elementen traten alt-arische, im Epos der Inder und der Deutschen wiederkehrende Züge von dem frühen Tode eines unübertroffenen jugendlichen Helden, von dem Untergang eines großen Fürstenhauses nach schwerstem Kampfe.

Immer lebendiger und reicher gestaltete sich auf solchen Grundlagen die Sage vom Kriege gegen Ilion. Die Lieder, in denen sie Ausdruck fand, sind zweifellos von achaeischen Sängern ausgegangen, von diesen gepflegt, weiter und weiter gesponnen worden. Nachdem sie zu den Joniern gelangt, wird hier der Antheil und die Art der Helden von Pylos, von Salamis gefeiert und mit den Liedern der Achaeer verbunden worden sein. Gehörte der Krieg um Ilion vornehmlich den Achaeern, von den Joniern werden die Gesänge von der Rückfahrt

---

überein, daß Menelaos die Helena bei seiner Rückfahrt in Aegypten wiedergefunden habe, wobei dann die aegyptische Isis wie bei den Wanderungen der Io die Grundlage abgiebt; Stesichor. Fragm. 26 Bergk. Herod. 2, 119 ff. Eurip. Hel. 33 sqq.

der Helden in die Heimath gepflegt worden sein. Noch dem Mimnermos von Kolophon stand in der ersten Hälfte des sechsten Jahrhunderts lebhaft vor Augen, wie die Vorfahren, „die ragende Feste des Neleus von Pylos verlassend", nach Asien gesegelt waren (S. 193). Es war von spannendem Interesse, zu erfahren, wie die Helden nach so langer Abwesenheit vor Ilion die Heimath wiedergefunden hätten, ob ihnen hier der Lohn so schwerer Mühsal und Kämpfe geworden. Wir sahen, wie die Jonier den Dienst des Meergottes, des Poseidon, den sie am nordwestlichen Strande des Peloponnes zu Helike verehrt, in ihre neue Heimath hinüberbrachten und hier wieder aufrichteten (S. 196). Auch eine alte Sage ihres Stammes von einem Fürsten, der nach langer Seefahrt heimkommend sein Haus in der Gewalt von Eingedrungenen findet, nun aber Rache und Vergeltung an diesen übt, brachten sie wohl mit auf die anatolische Küste. Die Sänger der Jonier reihten den Helden dieser ihrer Sage in den Kreis der Fürsten ein, die gegen Ilion gefochten. Die kleine Insel Ithaka in der Westsee, nicht allzu fern von den alten Sitzen der Aegialeer, galt der ionischen Sage als dessen Heimath [1]). Demnach war dieser der Held gewesen, der aus dem fernsten Gebiet gegen Ilion gezogen war; er hatte auch die weiteste und schwerste Rückfahrt gehabt, er mußte somit am längsten abwesend gewesen sein. Seine Fahrt ging um die ganze Halbinsel, um das Kap Malea, dann das ionische Meer wieder hinauf. Diese Heimreise streifte die unbekannten Fernen des Westens, das Reich des Niedergangs der Sonne. Als die Jonier in ihren neuen Sitzen einige Sicherheit gegen Karer und Lyder gewonnen, begannen Milet, Phokaea und Samos sich der Seefahrt zuzuwenden; die Märchen der Schiffer flossen bei ihnen zusammen. Die lange Heimfahrt, die Abenteuer, die ihrem alten Helden auf dieser zugestoßen sein konnten, erregten um so lebendigeren Antheil. Verbunden mit wehmüthiger Erinnerung an die verlassene Wohnstätte des Stammes, an die alte Heimath fehlte es den Sängern der Jonier nicht an Elementen, auf diesem Hintergrunde die Sage von der Heimfahrt des Odysseus auszuspinnen und lebensvoller zu gestalten als alle die Lieder, welche von der Heimfahrt der übrigen Helden, der Fürsten von Argos, von Sparta, von Pylos, von Salamis, gesungen wurden.

1) Die Sage haftet auf Ithaka und Kephallenia (Same). Ein so unbedeutendes Eiland wie Ithaka, Inseln der Westsee konnten nur von Bewohnern der benachbarten Küste von Dyme und Helike zur Stätte der Sage gemacht sein, von Ausgewanderten von Dyme und Helike an die Küste Asiens gebracht sein.

Die lange Reihe dieser Lieder von den Kämpfen der Helden gegen Ilion, von ihren Thaten und Leiden ist weiterhin, als der Antheil an den einzelnen Abenteuern nachließ, in einem großen Epos zum Abschluß gekommen. Eine geniale poetische Anschauung ersah in dem Gegensatz der Nord- und Südachaeer, in dem Zorn des besten Helden der Magneten gegen den Führer des Zuges, in dem Zorn des Achilleus den Wendepunkt des Krieges gegen Ilion. Mit Hektors Tod war die Schutzwehr Ilions dahin, der endliche Fall der so lange umkämpften Stadt entschieden; Hektors Fall war durch den Tod des Patroklos, den Achilleus zu rächen hatte, herbeigeführt, des Patroklos Tod war durch die Enthaltung des Achilleus, die schwerste Bedrängniß der Achaeer durch diese Enthaltung, diese selbst durch ein Unrecht, das der Führer der Achaeer dem Achilleus zugefügt, verursacht. So wurde der Zorn des Achilleus der Mittelpunkt, in dem sich ein Theil der alten Gesänge zu einem Ganzen verband, dem sie sich fügen und anschließen oder ausfallen mußten, wie sich anderer Seits aus demselben neue, früher nicht hervorgehobene Situationen ergaben. Die Züge, welche die Lieder den einzelnen Helden gegeben hatten, werden sich im Grundcharakter nicht geändert haben, aber sie wurden nun einheitlich gruppirt; die Schwankungen der Zeichnung werden beseitigt, sie wird fester, feiner und schärfer durchgeführt worden sein. Das Gedicht ist nicht von stolzer Siegesfreude durchdrungen; nicht von jubelndem Frohlocken über die herrlichen Thaten, die vollbracht sind, über den Erfolg, der errungen, über die reiche Beute, die heimgeführt wird, ist es erfüllt. Wohl feiert es den Kampf und den Sieg mit männlicher Freude und männlichem Ernste, aber die Mühsale und Leiden der Achaeer die Trauer über so viele stattliche Kämpfer, die gefallen, die Trauer über die Leiden, welche den Ueberlebenden durch neuen Zwist, auf der Heimkehr, in der Heimath bevorstehen, klingen als Grundton durch. Diese Stimmung des Dichters scheint zu beweisen, daß die Jugendfrische des Kriegslebens und damit die Jugendfreude an demselben bereits vorüber war, als der Heldengesang diesen unübertroffenen Abschluß fand.

Auch die Lieder von der Heimfahrt haben eine einheitliche Zusammendichtung erfahren. Der Vereinigungspunkt war in jener bereits erwähnten alten Sage der Jonier von einem Fürsten gegeben, der ihnen, d. h. dem Stamme angehörte, der sich nach seiner Ansiedelung auf der Küste Anatoliens eifrigst der Meerfahrt zuwendete. Aus noch weiterer Ferne als die Jonier, von den Inseln im Westen, war dieser

Fürst gekommen, gegen Ilion zu kämpfen, wie die Jonier ja selbst von der Nordwestküste des Peloponnes hierher gekommen waren. Die längste und schwierigste Rückfahrt, die schlimmen Gefahren, die ihm auf dieser bevorstanden, bedurften der Motivirung. Die vornehmlich von den Joniern verehrten Götter waren Poseidon und Athena. Die Gefahren der Meerfahrt konnte nur Poseidon verhängt haben — der Held mußte irgendwie den Zorn des Gottes geweckt haben; den Gefahren, die der Herr des Meeres verhängt, konnte der Held dann wieder nur durch göttliche Hülfe, durch die Hülfe der Athena entgangen sein. Diese Dichtung, welche die größten Fährlichkeiten und wunderbarsten Abenteuer der Heimfahrt in dem Geschicke des Odysseus besang, hat alle übrigen Lieder von den Rückfahrten, ebenso alle Lieder von einzelnen Thaten und Leiden des Odysseus verdrängt, nicht sowohl dadurch, daß hier das Wunderbarste geschah, auch nicht nur dadurch, daß im Odysseus den Helden des stürmischen Angriffs und der abwehrenden Stärke der Held der unverzagten Ausdauer, der Gewandtheit und List, der Meister des Worts gegenübergestellt war — der Schwerpunkt des von dem frischen Hauch der Seeluft, in der die Jonier lebten, durchwehten Gedichts ist die Sehnsucht nach der Heimath, das Bild der Heimath und des Fürstenhauses, dem der König, der Mann und der Vater fehlt. Das Reich ist zerrüttet, aber die Treue des Weibes unerschüttert, das Verlangen des Sohnes nach dem Vater ist nicht ausgetilgt und des Dulders Sehnsucht nach der heimischen Erde wird durch jedes neue Hinderniß nur gesteigert. Auf diesem innig erfaßten Hintergrund, zu dessen ergreifender Schilderung wohl die Erinnerung an die unvergessene alte Heimath bei dem ionischen Sänger mitgewirkt hat, gehen die Fährnisse und Abenteuer des Helden vor sich, deren Dunkel gegenüber Heimath und Haus in desto hellerem Lichte leuchten.

Die sittliche Grundanschauung ist beiden Gedichten gemeinsam; der Ueberhebung, der Schuld, dem Frevel folgt Strafe und Ahndung; Adel des Sinnes, ausharrender Muth, unerschütterliche Treue werden von den Menschen gepriesen, von den Göttern geehrt und belohnt. Das homerische Epos ist die reife Frucht einer langen Entwickelung, einer jugendlich erregten und fruchtbaren Periode der griechischen Poesie. Es ist die Zusammenfassung und Umformung, die poetische Wiedergeburt der Lieder, in denen die Sänger der Fürsten und Edlen der Achaeer und Jonier der Sage vom Kriege um Ilion und von der Rückfahrt der Helden Ausdruck gegeben hatten. Am Schlusse einer

Reihe zahlreicher Lieder, die diese Periode emporwachsen sah, stehen die Gesänge der Ilias und Odyssee. Die Arbeit, die die Sänger der Heldenlieder vor ihm gethan, führt das homerische Epos zu glänzendem Abschluß. Die Größe, die Einheit und Macht dieser Dichtung hat alle früheren Gesänge von Abenteuern, von Kämpfen dieses und jenes Helden, von diesem und jenem Begebnisse des Krieges untergehen lassen, so weit nicht das eine oder andere derselben der Ilias oder der Odyssee späterhin eingeschoben worden ist, oder späterhin ausgeführtere Dichtungen an frühere Lieder geknüpft wurden.

Weder die Ilias noch die Odyssee ist in ihrer ursprünglichen Gestalt auf uns gekommen. Die Ueberlieferung der beiden großen Dichtungen bei den Nachkommen oder den Schülern der Sänger, die sie gesungen hatten, gab mit deren Besitz zugleich den Antrieb, in Sinn und Art der Vorfahren, des Meisters weiter zu dichten; der danach eintretende Brauch des Vortrages von Theilen dieser Dichtungen durch Rhapsoden führte zu möglichster Verselbständigung der einzelnen Stücke. Die Veränderungen, welche die Ilias und Odyssee darüber hinaus erfuhren, beschränken sich nicht auf die Einschiebung von Einzelliedern, die sich neben ihnen erhalten hatten oder hinzugedichtet wurden. Einschiebungen dieser Art, wie sie die Ilias in dem nächtlichen Abenteuer im Lager der Troer, der Doloneia, in der Schmiedung der neuen Rüstung des Achilleus, in den Leichenspielen für den Patroklos und weiterhin in dem zur Ilias hinzugedichteten Verzeichniß der Achaeer und Troer und ihrer Bundesgenossen[1]) erhalten hat, sind leicht auszuscheiden; schwerer hält es, die Nachdichtung, welche in der Ilias wie in der Odyssee Platz gefunden hat, herauszuschälen. In

1) Benedikt Niese (der homerische Schiffskatalog) hat nachgewiesen, daß das Verzeichniß der durch die Nachdichtung vervollständigten Ilias hinzugesetzt ist, daß es nach der Gründung Kyrene's d. h. nach dem Jahre 630 und vor 600 nach dem Vorbilde der analogen Kataloge in den Kyprien abgefaßt worden sein muß und zwar für die Achaeer auf Grund einer Verzeichnung der hellenischen Kantone aus der Mitte des achten Jahrhunderts. Die Aufzählung der Städte an der Propontis, am schwarzen Meere (Il. 2, 828—835. 851—855), in der Lampsakos (651 gegründet) mit seinem alten Namen Pityeia genannt ist, kann erst aus einer Zeit stammen, in welcher diese Küsten durch die Schiffahrt der Milesier genau bekannt geworden waren. Der boeotische Ursprung des Schiffskatalogs erhellt aus der Voranstellung der Boeoter, aus der Ausführlichkeit, mit der Boeotien behandelt ist, und der genaueren Kenntniß des mittleren Hellas; in der zweiten Hälfte des siebenten Jahrhunderts wurden in Boeotien nicht nur die Eoeen, sondern auch der Katalog gedichtet.

der Ilias macht sich dieselbe durch Wiederholung von Motiven und Situationen des älteren Gedichts, durch stärkeres Hereinziehen der Götterwelt, theogonische Anschauungen, phantastischere und rhetorischere Haltung, insbesondere aber dadurch bemerklich, daß Fürsten dorischer Städte, Fürsten von Kreta, von Knossos an dem Kampfe gegen Ilion betheiligt werden[1]), ein Zug, der der alten Ilias fremd war und fremd sein mußte. Ebenso kann die Episode, welche den Herakles zum legitimen, vor dem Eurystheus berechtigten Erben von Mykene macht, nur von dorischer Anschauung aus und nicht vor der Mitte des achten Jahrhunderts in die Ilias eingefügt sein[2]). Die alte Odyssee führte die Rückfahrt des Helden von Ilion an die thrakische Küste, in den Kampf mit den Kikonen. Als er Malea umsegelt, wird er von den Wellen und verderblichen Winden von Kythera abgetrieben und gelangt nach neuntägiger Fahrt zu den Essern des Lotos, dessen Genuß die Heimath vergessen läßt. Die weiteren Abenteuer werden auf dem Gebiet des Mythus bestanden, bei den Kyklopen d. h. den Kreisaugen, im Reiche des Hades, auf der Insel Ogygia, dem „Nabel des Meeres", bei der Kalypso, d. h. der Verbergenden, die den Helden neun Jahre zurückhält, ohne ihn, selbst durch Verheißung der Unsterblichkeit, Heimath, Weib und Kind vergessen zu machen, bei den Verwandten der Giganten, den Phaeaken, die vormals in Hypereia den Kyklopen benachbart gewohnt haben, und in ihrer Gesetzlichkeit und Kunstfertigkeit der älteren Anschauung ebenso mythische Wesen waren als die Kyklopen in ihrer ungeschlachten Wildheit. Die Vernichtung der Freier, die Wiedererkennung, die Erneuerung der alten Gemeinschaft mit der treuen Penelope bildeten den Schluß der alten Odyssee. In diese Dichtung ist ein zweites Gedicht eingeschoben, das sich ähnlich wie die Nachdichtung der Ilias dadurch charakterisirt, daß es die Götter öfter als nöthig bemüht. Odysseus hat in der Nachdichtung eine Reihe neuer Abenteuer zu bestehen. Sie führt ihn zu den Laestrygonen, zur Insel des Aeolos, zur Insel der Kirke, zur Skylla und Charybdis, zu den Irrfelsen und den Seirenen, sie erweitert unpassend das Bild der Unterwelt im alten Gedichte; und wenn die Blendung des Kyklopen im alten Gedicht den Zorn des Poseidon motivirt, so wiederholt die Nachdichtung, wie sie die Kalypso in der Kirke erneuert, dies Motiv n der Verletzung des Helios durch die Schlachtung seiner Heerden auf Thrinakia. Weitergreifend schob die Nachdichtung die Erkundigungs-

1) Bergk Gr. Ltgsch. 1, 552 ff. — 2) Il. 19, 97—124. Oben S. 155.

reise des Telemachos nach Pylos und Sparta ein, modificirte und erweiterte die Vorgänge auf Ithaka nach des Odysseus Heimkehr in keineswegs glücklicher Weise und führte das alte Gedicht über die Wiedervereinigung des Odysseus und der Penelope hinaus [1]).

Nach dem geographischen Gesichtskreise der alten Ilias, dem der breite, endlose Hellespont noch der Anfang des Ostmeeres ist, dessen Länderkunde ostwärts bei Phrygien endet, darf angenommen werden, daß dieselbe vor dem Beginn der Fahrten der Milesier ins schwarze Meer gedichtet ist, d. h. vor dem Jahre 800 v. Chr. Ebenso ergiebt der Horizont der alten Odyssee, die in ihrer gesammten Haltung einen jüngeren Typus trägt als die Ilias, daß in der Zeit ihrer Dichtung die Westsee jenseit Ithaka noch völlig dunkel, das Reich der Fabel und des Mythus war. Sie muß demnach vor den Fahrten der Chalkidier und Phokaeer nach dem Westen, nach Sicilien, d. h. vor dem Jahre 750 v. Chr. gedichtet sein. Jener wie dieser Zeitpunkt würden die Ansätze bezeichnen, über welche für die alte Ilias wie für die alte Odyssee nicht herabgegangen werden könnte. Wie weit über dieselben hinaufzurücken wäre, ist kaum annähernd zu bestimmen. Aber wenn, wie unten gezeigt werden wird, die Nachdichtung der Odyssee vor dem Jahre 700 v. Chr. liegt, so werden die alten Gesänge der Odyssee wohl vor Beginn der Olympien gesungen worden sein, und da der alten Odyssee die Theilnahme der kretischen Fürsten am Zuge gegen Ilion bereits vertraut ist [2]), muß ihrem Dichter die alte Ilias mit der Nachdichtung, die jene einfügte, bekannt gewesen sein.

Fürsten von Kreta, den Idomeneus und Meriones, konnte die Dichtung erst in den troischen Krieg ziehen lassen, nachdem dorische Ansiedler auf Kreta feste Sitze gewonnen hatten, erst dann am Kriege Theil nehmen lassen, als die alte Ilias von den Achaeern und Joniern bereits zu den Dorern auf Kreta gekommen war und bei diesen den Trieb erweckt hatte, auch die Ahnen der Fürsten, die nunmehr hier zu Knossos geboten, in dem großen Kriege thätig zu sehen [3]). Die überseeischen Pflanzungen der Dorer waren späteren Datums als die der Achaeer und Jonier; die von Epidauros und Troezen, von Argos auf der Südwestspitze Kleinasiens folgten den Ansiedelungen der Dorer von Argos zu Knossos und auf Rhodos, welche, wie wir sahen, um das Jahr 900 v. Chr. statt fanden (S. 234).

---

1) Kirchhoff Homerische Odyssee [2] S. 238 ff. 495 ff. Müllenhoff deutsche Altertumskunde 1, 47 ff. — 2) Odyss. 19, 170 sqq. — 3) Bergk Gr. Ltgsch. 1, 651.

Die Nachdichtung der Ilias kennt neben Knossos — der Schiffskatalog bleibt außer Betracht — auch die Stadt Lyktos auf Kreta, jene Gründung der Achaeer, die erst um das Jahr 800 v. Chr. erfolgt ist[1]). Wurde den Dorern und Achaeern auf Kreta aber die alte Ilias so früh bekannt, daß griechisch-kretische Fürsten durch die Nachdichtung bald nach dem Jahre 800 in dieselbe Eingang fanden — bei späterer Einfügung wären sie dem Sänger der alten Odyssee unbekannt geblieben —, so werden die alten Gesänge der Ilias über ein volles Jahrhundert nach der Ansiedelung der Jonier in Kleinasien, etwa um das Jahr 850 v. Chr. gesungen worden sein. Von Kreta aus sollen die homerischen Gesänge nach Sparta gekommen sein[2]). Mit der Annahme, daß die alte Ilias um 850 v. Chr. gesungen ist, würde die Meinung des Thukydides nicht in Widerspruch sein, der den Homeros „lange nach den troischen Zeiten" setzt[3]), und mit Herodots Ansicht zusammentreffen, der den Homeros vierhundert Jahre vor seine Zeit, d. h. um das Jahr 850 v. Chr. setzt[4]).

Die Nachdichtung zur Odyssee hat dieser die Reise des Telemachos nach Pylos und Sparta eingefügt. Dies zeigt, daß nun auch Sparta eine Stelle in den Gesängen der Jonier erhalten sollte. König Phintas von Messenien, der über Pylos gebot, sendete um das Jahr 750 v. Chr. eine Festgesandtschaft zu dem Opfer, das die Jonier dem Apollon auf Delos brachten (S. 200). Ein Theil der neuen Abenteuer des Odysseus, welche die Nachdichtung weiter hinzubrachte, sind der Sage von der Argo entnommen, welche von dieser Nachdichtung selbst als die „allen gesungene" bezeichnet wird. Der alte Mythus von der Argo d. h. der Mythus von dem Sonnenlande im Osten (S. 111) ist auf die Erde versetzt, ausgeführt und lokalisirt worden als die Schiffe der Milesier die Gestade der Propontis und des schwarzen Meeres kennen lernten, was erweislich erst nach dem Jahre 800 v. Chr. geschah. Die Landung des Odysseus auf der Halbinsel der Propontis, auf welcher 755 v. Chr. die Stadt Kyzikos erbaut wurde, bei der Quelle Artakia in der Nachdichtung der Odyssee ist ersichtlich einem Abenteuer, das die Argonauten hier bestanden haben sollten, nachgebildet; die böse Zauberin Kirke, die Tochter des Helios, ist der Tochter des Aeetes, des Gebieters des Sonnenlandes Aea, in der

1) Il. 17, 611. Oben S. 302. — 2) Plut. Lyc. 4. — 3) 1, 3. — 4) Herod. 2, 53. Der parische Marmor setzt den Homer 907 v. Chr.; den Hesiod noch 30 Jahre vor Homer; Ep. 27. 28.

Argofahrt, der Zauberin Medeia nachgebildet, und was Kirke dem Odysseus verkündet, der Verkündigung des Teiresias im alten Gedicht entnommen. In der Nachdichtung hat Odysseus ferner die Plankten zu durchfahren, denen die Argo durch Hülfe der Hera entgangen war, die in Folge der Fahrten der Milesier ins schwarze Meer an der Einfahrt aus dem Bosporos in dieses fixirt wurden. Daß die Fahrt des Odysseus in der alten Dichtung nach Westen, die der Argo in Mythus, Sage und Dichtung nach Osten ging, hielt den Nachdichter nicht ab, diese Abenteuer dem Odysseus beizulegen. Das Land der Rinder des Sonnengottes Thrinakia, die Skylla und Charybdis, die Seirenen entlehnte der Nachdichter der inzwischen auch in der Westsee erweiterten Kunde der Griechen [1]). Bald nach der Mitte des achten Jahrhunderts haben Chalkis und Korinth auf der Westküste Siciliens die ersten Pflanzstädte gegründet. Die Ausbildung der Sage und Dichtung von der Argofahrt konnte erst zwischen dem Jahre 800 und 750 v. Chr. stattfinden; genauere Kunde der Westküste Siciliens wird nicht allzu lange vor dem Schluß des achten Jahrhunderts auf der Küste Anatoliens vorhanden gewesen sein. Nach allen diesen Anzeichen kann die Nachdichtung der Odyssee nicht vor das Jahr 750 v. Chr. gelegt, aber auch nicht mehr als einige Jahrzehnte später angesetzt werden. Ein Dichter, der gehört werden will, mag den geographischen Horizont seiner Zuhörer erweitern, er darf den seinen Zeitgenossen bekannten Horizont gewiß nicht verengen. Naxos und Syrakus, Kyme und Zankle, Leontini, Katane und Megara sind zwischen 735 und 728 v. Chr. gegründet worden (Bch. 11 Kp. 8). Standen diese Städte bereits seit mehreren Jahrzehnten, so konnte von den westlichen Gewässern nicht mehr im Sinne der Nachdichtung gesungen werden; Aegypten konnte, nachdem es den Griechen geöffnet war, nicht in dem Dunkel bleiben, in welches die Nachdichtung es noch stellt. In dem nachweislich jüngsten Stücke der Odyssee, dem letzten Gesange, dessen Verfasser erweislich Dichtung und Nachdichtung vorlagen, wird als ständiger Sitte der Gürtung bei den Wettkämpfen gedacht [2]); diese Sitte ist wenigstens bei den olympischen Wettkämpfen im Jahre 720 v. Chr. verlassen worden.

1) Müllenhoff Altertumskunde 1, 52 ff. Der Nachdichter läßt einen der Freier dem Telemachos vorschlagen, den Theoklymenos zu den Sikelern zu schicken (20, 382) und führt eine sikelische Magd (24, 211. 366. 389) und Sikanien (24, 307) ein. — 2) Odyss. 24, 88.

Die ältesten Zeugnisse der Bekanntschaft mit der Odyssee sammt deren Nachdichtung liegen bei dem Dichter Alkman, der zu Sparta sang, und bei dem Dichter der Nosten vor[1]). Die Theogonie und nach dieser die Eoeen, die Hesiods Namen tragen* (S. 90), und vor dem Jahre 600 v. Chr. zum Abschluß kamen, knüpfen sehr bestimmt an das der Nachdichtung angehörige Thrinakia an[2]). Nicht viel später erblickten die Griechen zu Olympia auf der Lade des Kypselos, die Periandros von Korinth dorthin weihte, den Odysseus in der Höhle der Kirke, wohin ihn erst die Nachdichtung gebracht hatte. War die Nachdichtung im letzten Drittheil des achten Jahrhunderts v. Chr. verfaßt, so wird die Dichtung der alten Odyssee nicht lange nach dem Jahre 800 v. Chr., gegen den Beginn der Olympien anzusetzen sein.

13. Ethische und sociale Kultur.

Es war nur eine dürftige Kunde von den Geschicken der Kantone der Halbinsel seit dem Einbruche der Thessaler in das Becken des Peneios, von den Geschicken der Ansiedler auf der Küste Asiens, die der Ueberlieferung, so genau wir dieselbe geprüft haben, abgewonnen werden konnte. Wenig mehr als die nackten Thatsachen der erfolgten Umwälzung, wenig mehr als schwankende Umrisse des Lebens der Hellenen in dieser Periode, nur die knappsten Züge für die neuen Ordnungen, die auf der Halbinsel, in den Siedelungen zur Geltung kamen, ließen sich ermitteln. Kann dieser schmerzlich empfundenen Lücke durch das reiche Bild abgeholfen werden, welches das in dieser Periode gesungene Epos, wenn wir dessen Entstehungszeiten nicht unrichtig bestimmt haben, von dem Leben seiner Helden, von ihren Begebnissen, von dem Hintergrunde, von dem sich ihre Geschicke abheben, zeichnet? Für ein am Schlusse dieser Periode gesungenes Gedicht anderer Haltung darf diese Frage bejaht werden. Für die Ilias und die Odyssee wäre sie nur zu bejahen, wenn der Nachweis geführt werden könnte, daß ihre

1) Alcman. fragm. 23. 32 Bergk. — 2) Kirchhoff (Homerische Odyssee) hat die Uebereinstimmung der Nosten mit der Rückfahrt des Menelaos in der Odyssee und an der Hochzeit der Doule zu Sparta in beiden Gedichten nachgewiesen. Daß die Erwähnung der Irrfahrten des Odysseus in den Eoeen oder im Kataloge den gegenwärtigen Bestand, die Kunde der gegenwärtigen Odyssee voraussetzt, hat derselbe Forscher erwiesen. Ueber die Abfassungszeit des Katalogs und der Eoeen in der zweiten Hälfte des siebenten Jahrhunderts unten Buch 11 Kap. 14.

Sänger Leben und Sitten ihrer Zeit geschildert haben, nicht die einer poetischen Welt, die sie der Zeit ihrer Helden für angemessen erachteten.

Mehr als ein Mal wird im Epos auf den Unterschied der Männer hingewiesen „wie sie jetzt seien" und derer, welche damals zur Zeit des troischen Krieges und der Heimfahrten lebten. Die Sitze der Stämme, welche das Epos in den ursprünglichen wie in den Nachdichtungen angiebt, sind nicht die der Zeit der Sänger. Es ist außer zwei oder drei nebensächlichen Abweichungen die Ethnographie einer vergangenen Zeit, die uns das Epos zeigt. Von Thessalern, Boeotern und Dorern ist so wenig die Rede, als von Eleern und etwa von Aeolern [1]).

Welchem Umstande die Fürsten von Kreta ihre Aufnahme unter die Streiter vor Ilion verdanken, ist oben bemerkt; sie sind in der Ilias und Odyssee für Achaeerfürsten genommen. Wohl mag in einigen Zügen die Gegenwart hindurch scheinen, z. B. da, wo auf das Opfer des Gottes von Helike hingedeutet wird [2]), und die zwölf Schiffe des Odysseus werden der geschlossenen Zwölfzahl der ionischen Städte entnommen sein. Aber die Jonier hatten schon auf dem Strande am korinthischen Busen zu Helike dem Poseidon geopfert, sie sollen bereits dort in zwölf Gemeinwesen gewohnt haben.

Den geographischen Gesichtskreis ihrer Zeit durften die Dichter nicht einengen. Wer hätte einem Sänger geglaubt, der weniger von Land und Leuten wußte, als der seinen Worten lauschende Zuhörerkreis? Eben hieraus, aus dem Umfange des Blicks der Dichter vermochten wir oben Anhaltpunkte für die Zeit der Abfassung der Ilias, der älteren Odyssee und ihrer Nachdichtungen zu gewinnen. In dem Horizonte der Ilias liegt das aegaeische Meer und die Küste der Thraker; der Hellespont ist ihr nicht die enge Meeresstraße, sondern der Beginn des unbegrenzten Ostmeeres, hinter Phrygien liegt das Fabelland der Amazonen; anderer Seits reicht die Kunde bis nach Kypros und zur phoenikischen Küste nach Sidon. Die Nachdichtung begnügt sich, die „Pferdemelker" über den Thrakern einzufügen. Die alte Odyssee weiß nur von der vor Malea in endloser Weite liegenden

1) Vom Schiffskatalog ist natürlich abzusehen. Die Messenier (Odyss. 21, 15) gehören dem spätesten Theile der Nachdichtung, die dreigetheilten Dorer auf Kreta (Odyss. 19, 177) sammt den dortigen Pelasgern einer sichtlichen Einschiebung. Il. 5, 710. 13, 685. 11, 671 werden Abweichungen sein. — 2) Oben S. 196. Il. 8, 203. 20, 404.

Küste Libyens; dort beginnt ihr das unbekannte Westmeer, das Gebiet des Mythus. Der Blick der Nachdichtung reicht weiter; sie kennt das Südufer der Propontis, sie deutet auf den hohen Norden jenseit des schwarzen Meeres [1]); der Strom Aegyptos, der Name und die hundert Thore des aegyptischen Thebens, die Insel Sicilien sind ihr bekannt (S. 329 N.).

Den ethischen Standpunkt seiner Zeit vermag der Dichter noch weniger abzulegen, als er den geographischen Horizont verengen darf. Kein Dichter kann das Gemüth bewegen, der seinen Helden in ihrem Denken und Trachten, in ihrem Handeln und Empfinden, in ihrem Rath und in ihren Thaten andere Motive leihen wollte, selbst wenn er dies vermöchte, als die, die ihn selbst beseelen; er kann ihnen nur Ziele stecken, die auch ihn, die seine Zeit bewegen, die er selbst für die rechten und guten, für die besten und würdigsten hält. In seinen Gestalten zeichnet er das ethische Vorbild, welches der Menge undeutlicher und unbewußter, deutlicher und vielleicht auch bewußter ihm selbst vorschwebt. Auf diesem Gebiete können wir somit den Dichtungen trauen, wenn wir nicht vergessen, daß der Dichter die ethischen Grundlagen und Ziele so hinstellt, wie sie sein sollen, nicht wie sie zu seiner Zeit überall Geltung hatten und Verwirklichung fanden, daß er uns ein ideales Bild der herrschenden Ethik giebt. Anders verhält es sich mit dem politischen und socialen Hintergrunde, den der Dichter schildert. Auf diesen Gebieten sind wir unsicher, was er den Zuständen seiner Zeit entnommen, was er ihnen hinzugesetzt oder entzogen hat, um sie seinem Bilde der alten Zeit gemäß zu gestalten. Immerhin aber mögen wir annehmen, daß doch noch überwiegend naive Schöpfungen, wie sie in den homerischen Gesängen vorliegen, sich nicht zu weit von den Grundlagen der aktuellen Zustände entfernt haben werden.

Das Leben ist dem Epos auf Kampf und Krieg gestellt. Nur der streitbare, streitfertige und streitlustige Mann steht in vollen Ehren. Fürsten und Edle gebieten, weil sie im Kampfe voranstehen. Mehr als dem Raube und der Beute sollen sie jedoch in ihren Kämpfen dem Ruhme bei den Menschen nachtrachten. Sie sollen einen gepriesenen Tod einem langen, aber unberühmten Leben vorziehen; sie sollen wetteifern, jeder den Genossen im Kriege zu übertreffen. Der Wettkampf der Heldenkraft soll ihnen auch im ernsthaften Kriege die Hauptsache sein;

1) Bei Erwähnung der Hirten der Laestrygonen, wenn diese Verse nicht interpolirt sind; Odyss. 10, 86.

die tapferen Kriegsleute leben im Liede des Sängers fort. Doch ist es nicht kühle Todesverachtung, die die Dichtung von ihnen verlangt; sie sind nicht gehalten, es auch mit dem stärksten Gegner aufzunehmen, auch da zu kämpfen, wo der Untergang gewiß ist; es ist keine Schmach, der Uebermacht zu weichen und sich zurückzuziehen. Gewandtheit und List im Kampfe sind ebensoviel werth als gerade anstürmende Tapferkeit. Der besonnene Muth, die Geistesgegenwart im Kampfe sind die wahren Eigenschaften des Kriegers; darum ist dem Epos die Göttin Athena eine bessere Helferin im Kampfe, als der ungeschlachte Ares. Diese Züge, die das Epos dem griechischen Heldenthume giebt, werden der geltenden Gesinnung im neunten und achten Jahrhundert entsprochen haben, wenigstens finden dieselben in der Folgezeit ausreichende historische Bestätigung.

Heldenmuth, Heldenkraft, Gewandtheit und Besonnenheit im Kampfe erschöpfen jedoch die Forderungen nicht, die das Epos stellt. Der, welcher geehrt sein will, soll des Urtheils der Menschen über seine Handlungen gedenken. Dies Urtheil vertritt im Epos die Stelle des Gewissens. Die Rache für erlittene Verletzung ist erlaubt, die Blutrache heilige Pflicht, aber die Rache soll nicht hinausgehen über die Verletzung; die Leidenschaft soll nicht frei schalten. Es soll Maß gehalten werden. Das Recht und die Sitte sollen geachtet werden. Jedem Frevel, jeder Schuld wird die Strafe folgen. Die Freundschaft, die Treue und Hingebung des Freundes gegen den Freund werden hoch gepriesen. Das Gemüth des edelen Mannes soll versöhnlich sein und der Bitte nachgeben, die Bitten sind Töchter des Zeus, die dem, der auf sie hört, auch Erhörung bei den Göttern schaffen. Die Bande, welche die Familie, die Gemeinschaft zusammenhalten, welche an Heimath und Vaterland knüpfen, hält das Epos hoch. Nicht leicht werden überraschender bei einem andern Volke aus einer stürmischen Zeit das Bild, die Forderungen einer zwar naiven und einfältigen, aber tief empfundenen humanen Ethik, die auf den voll gefühlten sittlichen Trieben der Menschenbrust ruht, so nachdrücklich hervorgetreten sein, als im Epos der Griechen.

Weder Sage noch Epos kennen Vielweiberei bei den Griechen. In der Ehe soll der Mann die Frau werth halten, die Frau dem Manne die Treue bewahren. Die Ehe ruht dem Epos auf dem nahen und innigen Verhältniß zwischen Mann und Weib, auf dem einträchtigen Sinn beider Gatten. Der Frau ist es ein ewiger Schimpf bei den Menschen, die Ehe zu brechen. Dem Manne hingebende Liebe,

unerschütterliche Treue zu bewahren, ist des Weibes schönster Schmuck [1]). Diese Grundlagen der Ehe und der Familie, die das Epos treuherzig betont, sind den Hellenen geblieben, nur daß bei den Joniern, bei den Attikern der spätern Zeit Bedeutung und Achtung der Ehefrau minder vollwichtig erscheinen, als gerade im ionischen Epos. Auf die Treue des Mannes in der Ehe hält das Epos mit weniger Strenge als auf die der Frau. Fern von der Heimath, im Kriege mag er wohl mit kriegsgefangenen Weibern Umgang pflegen, mit Sklavinnen, die ihm gefielen, ohne daß er sich damit an seiner Ehefrau und seiner Ehe vergangen hätte; es ist dem Manne nicht unerlaubt, neben der Gattin noch ein Kebsweib zu halten. Die Wahl der Frau überlassen die Söhne im Epos ihren Vätern [2]); nach dem Gebote des Vaters, oder nach ihrem eigenen Herzen folgt die Jungfrau dem Manne. War die Tochter ursprünglich dem Vater zur Ehe abgekauft worden, auch nach dem Epos muß der Freier dem Vater des Mädchens Besitzthum bieten, muß er mit Geschenken und Gaben um die Braut werben, und der Vater giebt die Tochter wohl dem, welcher die reichsten Geschenke bringt. Im Hause waltet die Frau hochgeehrt über die Mägde und die Sklavinnen, sie webt und spinnt mit ihnen; aber sie ist nicht eingeschlossen mit den Weibern, sie erscheint, wenn Gäste ins Haus kommen, nimmt Theil an den Gesprächen, ihre Meinung ist von Gewicht. Die Söhne theilen das Erbe des Vaters durch das Loos zu gleichen Theilen; die unehelichen Söhne erhalten Abfindung. Die Söhne folgen dem Stande des Vaters; die Kinder, die ein freier Mann mit einer Sklavin erzeugt hat, sind freie Leute [3]). Die Kinder sind den Eltern Liebe und Ehrfurcht schuldig, wie die Jugend auch sonst dem Alter bereitwillig Achtung zollt; der Fluch des Vaters ist das Schwerste, was den Sohn treffen kann; er bringt Unheil noch im dritten und vierten Geschlechte.

Gegen den Feind ist Alles gestattet, jede List, jede Verstellung, jeder Frevel; es ist nicht Unrecht, fremde Inseln und Städte feindlich zu behandeln. Seeraub und Ueberfall gegen Stämme und Städte, mit denen man nicht befreundet ist, die Erwerbung reicher Habe durch solche Beute gilt weder für unrecht noch für unwürdig. Thukydides sagte uns schon oben, daß einige Stämme des Festlandes solches noch zu seiner Zeit für ehrenvolles Thun hielten (S. 114). Auch die Be-

1) Odyss. 6, 181. Il. 9, 341. — 2) Il. 9, 394. Odyss. 4, 10. — 3) Odyss. 14, 201 sqq.

siegten, welche die Waffen wegwerfen, werden niedergemacht, als Sklaven behalten oder als Sklaven verkauft. Die Gefangenen, die Weiber und Kinder des Besiegten sind Sklaven. Selbst die Leichen des Feindes werden mißhandelt. An den Scheiterhaufen gefallener Landsleute läßt das Epos Gefangene aus Rache geschlachtet und mit verbrannt werden. Mögen das Nachklänge wilder Kriegszeiten sein — das Kriegsrecht der Hellenen ist immer grausam geblieben: nicht nur die gründlichste Verwüstung des feindlichen Landes bis zur Ausrottung seiner Bäume galt für erlaubt; das Leben der Gefangenen war dem Sieger verfallen; noch über das fünfte Jahrhundert hinaus sind mehr als ein Mal Gefangene Mann für Mann niedergemacht worden.

Die Verträge, welche mit dem Feinde geschlossen und beschworen sind, will das Epos gehalten wissen; es läßt die Schwörenden den Herrscher Zeus, den Alles schauenden Sonnengott, die Ströme und die Erde anrufen und die, welche unten die Geister der Menschen bestrafen, die Meineide geschworen haben. Den Ueberirdischen werden weiße Lämmer, den Unterirdischen ein schwarzes Lamm geopfert. Bei der Weinspende, die dem Opfer folgt, lautet das Gebet: daß das Gehirn derer, welche den Eidschwur brächen, und das Blut ihrer Kinder zur Erde fließen solle, wie dieser Wein, daß ihre Weiber von Fremden geschändet werden sollen.

Außerhalb des eigenen Staates ist Jedermann schutzlos, bis auf den Herold; jeder Fremdling kann ergriffen, zum Sklaven gemacht, getödtet werden, wenn nicht ein Angehöriger des Staates ihn in seinen Schutz nimmt. Aber das Epos brandmarkt es als eine üble That, Ausländer nicht zu schirmen, welche friedlich kommen, es ist ihm unedel, den Fremden, welcher Aufnahme in ein Haus begehrt, abzuweisen; es stellt die Bettler und die Fremden unter den besonderen Schutz des Zeus. Das Epos zeichnet damit die Forderungen, die es für das Verhalten gegen Schutzbedürftige stellt. Es gilt ihm nicht für ziemlich, sogleich nach Namen und Herkunft des Fremdlings zu forschen. Den Fremdling, dem man Schutz gewährt hat, entläßt man mit Geschenken, und wer den Fremden in den Schutz seines Hauses genommen, wird nun sicher auch in dessen Hause einmal gleichen Schutz finden. So wird die Gastfreundschaft ein dauerndes Verhältniß, welches von den Vätern auf die Söhne forterbt. Ein bestimmtes Anrecht auf Schutz erwirbt der Fremdling, der sich hülfesuchend in die Asche des Herdes setzt. Die Zulassung zum Herde stellt ihn unter

den Schutz der Götter des Hauses, er ist damit Glied der Hausgemeinschaft geworden. Der Hausherr soll für Den, den er an seinen Herd gelassen, gleich wie für alle anderen Hausgenossen eintreten.

Nicht so sicher wie die sittlichen Anschauungen des Epos für den sittlichen Standpunkt der Sänger, d. h. den ideal gefaßten Standpunkt ihrer Zeit, dürfen wir die Züge, die das Epos der Ordnung und dem Leben der Gemeinwesen giebt, für eine treue Spiegelung der Verhältnisse nehmen, die die Dichter umgaben. Doch fehlt es nicht an Anzeichen, daß die Strömungen, die die Zeiten der Dichter bewegten, auf ihre Schilderungen des Staatslebens der alten Zeit eingewirkt haben. Wir kennen die Beschränkung, die eigenthümliche Form, die das Fürstenthum noch vor dem Jahre 800 v. Chr. in Sparta erhielt, wir werden weiterhin sehen, daß das Fürstenthum in der überwiegenden Mehrheit griechischer Gaue, auch in den Städten auf der Küste Asiens etwa um die Mitte des achten Jahrhunderts dem Adel unter Bewahrung gewisser Vorrechte gewichen oder vollständig erlegen ist; seine Stellung konnte mithin bereits um das Jahr 800 v. Chr. erschüttert sein. Zwar das Verhältniß, in dem die Ilias den Agamemnon zu den übrigen Fürsten der großen Heerfahrt zeigt, giebt kein Bild von der Autorität des Fürsten seinem Volke gegenüber, und wenn sich die jungen Edelleute auf Ithaka herrisch geberden, so beruht dies nicht darauf, daß das Königthum im Sterben liegt, sondern darauf, daß im Augenblick der König fehlt; auch wollen jene Edelleute das Königthum dort nicht stürzen, sondern einen aus ihrer Mitte zum Könige machen. Indeß deuten einzelne Wendungen, wie die von der Verderblichkeit der Vielherrschaft, der Nachdruck, welcher auf die Autorität der „Zeusgezeugten, Zeusgenährten" Könige gelegt wird, das Gewicht, das insbesondere die Odyssee auf Klugheit im Rathe und auf Gewandtheit der Rede legt, die häufige Vorführung der Volksversammlung in der Odyssee, vornehmlich aber jene Züge der Parteinahme des Sängers für die Fürsten darauf, daß es sich doch schon um Behauptung hergebrachter Autorität handelt. Wir werden immerhin annehmen können, in der alten Ilias ein poetisches Bild des Staatslebens in der Mitte des neunten, in der alten Odyssee das Bild des Staatslebens der ersten Hälfte, in der Nachdichtung das der Strömungen der Mitte des achten Jahrhunderts zu finden. Das Epos fordert von dem Fürsten, daß er stark und tapfer im Kampfe, weise im Rath, beredt in der Versammlung des Volkes sei. Der Tapferkeit wird die Gabe der guten Rede fast gleichgestellt. Von den

Edelen, insbesondere von den Fürsten, wird verlangt, daß sie den richtigen Entschluß in der Versammlung anzugeben und mit guten Gründen zu stützen verstehen, damit sie willigen Gehorsam finden und ihr Ansehen behaupten können. In der Odyssee erscheint der Marktplatz bereits als Mittelpunkt des Gemeinwesens. Andrerseits räth und fordert das Epos, auch das Unrecht, welches der König verübt, zu ertragen [1]).

Nicht dem Range aber der Gewalt nach ist der König von den Edelen unterschieden. Er verkehrt mit ihnen wie der Gleiche mit den Gleichen, doch ist es sein Wille, der entscheidet. Das Volk erscheint als eine gehorchende Menge, deren Einzelne „weder im Kriege noch im Rathe zu rechnen sind"; als der wenig bedeutende Hintergrund, von welchem sich die Thaten und Reden der Fürsten und Edelen im Kampfe wie auf der Dingstätte nur um so heller abheben. Der Fürst hält Rath mit seinen Edelen — zumeist beim Mahle — aber er mag den Widerspruch nicht gern ertragen; das Volk wird, nachdem der König mit den Fürsten zu Rathe gesessen, durch Herolde zur Versammlung berufen; in die Nähe des Königshauses, auf die Burg, auf den Markt. Das Epos belehrt uns, daß die Versammlungen zu rechter Tageszeit gehalten, vor Sonnenuntergang beendet werden müssen, daß das Volk nüchtern und ohne Aufregung sein soll. Die Edelen sitzen auf Steinen um den Platz des Königs, das Volk steht oder sitzt im Kreise umher. Die Herolde gebieten Ruhe und reichen den Rednern den Stab, die Erlaubniß zum Sprechen und das Zeichen des Redners. Aber die Versammlung des Volkes dient im Grunde nur dazu, daß der König dem Volke seinen Willen verkündet, ihm seine Befehle mittheilt. Es darf auch wohl einmal ein Mann aus dem Volke den Stab des Redners ergreifen, aber vorlaute Sprecher haben Schläge zu gewärtigen; und wenn es dem Haufen nicht entzogen werden kann, seine Stimmung über die Willensmeinung und das Gebot des Fürsten, welche er vernommen hat, durch Beifallsgeschrei oder Schweigen zu äußern, so bleibt ihm doch schließlich nichts übrig, als zu gehorchen. Es gilt für den Beweis rohen Dahinlebens eines Stammes, keinen Versammlungsplatz und keinen Rechtsspruch zu besitzen.

Der König hat den Befehl im Kriege. Je nach der Lage der Dinge folgen ihm die Edelen, Freiwillige aus dem Volke, oder die

1) Odyss. 4, 690 sqq.

ganze Masse, welche verpflichtet ist, dem Aufgebote des Königs Folge zu leisten [1]). Zur Erhaltung der Mannschaft geben Edele und Unterthanen Beiträge. Von der Kriegsbeute empfängt der König die besten Stücke, den Ehrentheil. Den Ueberrest soll der König gerecht vertheilen unter die Edelen, denn auch diese haben ihr Anrecht. Die vornehmste Pflicht des Königs ist, den Frieden im Lande zu erhalten. Der König soll mit Milde wie ein Hausvater über die Seinen herrschen, Gewaltthaten hindern und wackere Thaten lohnen. Da, „wo der König gottesfürchtig herrschend, das gute Recht bewahrt und aufrecht hält, hat er den höchsten Ruhm; dort bringt die Erde reiche Früchte, die Heerden gedeihen und das Meer wimmelt von Fischen [2])." Dafür erhält dann der König beim Opfer und Mahl die besten Stücke, dafür ehren Edele und Volk den König mit Geschenken und Gaben.

Selbsthülfe, Gewalt und Mord begegnen uns häufig genug im Epos, welches hervorhebt, daß ohne den kräftigen Arm des Vaters und Mannes Weiber und Kinder hülflos und rathlos seien, daß es ohne Verwandte, Genossen und Freunde schwer sei, sich vor Unbill zu schützen, sein Recht zu behaupten. Dies Recht hatte man vor dem Könige zu suchen, und es gilt dem Epos als Zeichen der Gesittung, daß nicht jeder Hausvater abgesondert für sich über die Seinigen herrsche, sondern daß allen Gliedern des Staates das Recht nach dem Herkommen gesprochen werde.

Den Mord zu strafen ist jedoch nicht die Sache des Königs. Die Vergeltung zu üben für den Mord liegt den Blutsverwandten des Erschlagenen ob. Es ist die Furcht vor der Rache der Blutsverwandten, welche auch den mächtigen Mann, der Blut vergossen hat, aus dem Lande treibt. Selbst dann, wenn der Erschlagene kein angesehener Mann war und wenig Verwandte und Freunde gehabt hatte, war es nicht leicht, dieser Rache zu entgehen. Der König schützt den Mörder gegen die Blutrache nicht; er läßt ihr den Lauf. Das Epos gedenkt solcher Mordflüchtiger öfter, um die Erscheinung eines Fremdlings in von seiner Heimath entfernten Gebieten zu motiviren. Den ergriffenen Mörder zu tödten ist die Pflicht des nächsten Verwandten des Erschlagenen. Doch giebt es einen Weg, sich der Fehde der Verwandten und der Blutrache zu entziehen. Man konnte sie abkaufen, man konnte die Verwandten des Erschlagenen durch reiche

1) Π. 13, 669. 24, 400. Odyss. 14, 238. — 2) Odyss. 19, 109 sqq.

Gaben versöhnen. Für solche Buße entsagte auch wohl der Vater der Blutrache für den erschlagenen Sohn, der Bruder für den erschlagenen Bruder; der Mörder mochte dann unangefochten im Lande bleiben [1]). Waren der Mörder und die Familie des Erschlagenen über die Höhe der Sühne übereingekommen, war sie entrichtet, dann trat der Mörder in den Schutz des Königs zurück, dann mußte die verletzte Familie den Mörder in Ruhe lassen und hatte kein Recht mehr gegen ihn [2]). Welche weit ernstere Forderungen für das Blutrecht, für die Sühnung des Mordes, die Reinigung des Mörders bereits in der ersten Hälfte des achten Jahrhunderts von Delphi aus geltend gemacht wurden, sahen wir bereits (S. 220).

Das Urtheil im Rechtsstreite spricht der König; er besitzt in Krieg und Frieden die volle Strafgewalt [3]). Er fällt den Rechtsspruch selbst in der Volksversammlung [4]), oder läßt ihn durch einen oder mehrere Edele sprechen; er bestimmt dazu erfahrene und bejahrte Leute, Geronten, d. h. Greise aus der Mitte der Edelen. Der Ankläger und der Verklagte erscheinen mit ihren Zeugen vor den Geronten, welche auf dem Platze, auf dem die Volksversammlungen gehalten wurden, auf jenen geglätteten Steinen saßen; sie hatten oft viele Sachen an einem Tage abzuthun und kamen spät zum Mahle [5]). Das Volk hört die Reden, nimmt mit Geschrei für den Kläger oder den Verklagten Partei und kann nur mit Mühe durch die Herolde in Ruhe gehalten werden. Die Richter erkennen nach Herkommen oder Billigkeit. Das heilige Recht zu verkehren gilt dem Epos für eine That, welche die Rache der Götter herbeiziehen muß; Zeus straft die Kränkung des Rechts im Gericht durch Landplagen und rächt den Meineid.

Der bevorzugte und bevorrechtete Stand besteht aus den Besitzern von Aeckern und Triften, deren Ertrag ihre Herren in den Stand setzt, den Waffen, den Rathpflegungen und dem Gerichte zu leben, während ihnen die Knechte den Acker bestellen und die Heerden warten. In den Pflanzstädten war dieser Stand aus den Ankömmlingen erwachsen, die die Gemarkung erobert und in Besitz genommen hatten. Dem Epos ist wohlbekannt, wie eine neue Siedelung mit Mauern umzogen wird, wie die Felder getheilt werden [6]). Die kriegstüchtigen Grundbesitzer, die den König umgeben, seine Genossen in der Schlacht

---

1) Il. 9, 632 sqq. — 2) Il. 18, 498. — 3) Il. 2, 391—93. 15, 348 sqq. — 4) Die ἀγορή und die θέμιστες werden immer zusammen genannt; Odyss. 2, 69. Il. 20, 4. — 5) Odyss. 12, 440. — 6) Odyss. 6, 10.

und im Rathe, erscheinen dem Epos als eine von den Göttern besonders begnadigte Klasse. Aber auch der freie Mann, der wenig besitzt, kann sich durch tüchtige Kriegsthaten zu diesem Stande emporbringen. Die Freuden des Mahles nehmen breiten Raum im Leben der Edelleute ein. Dreimal am Tage, früh Morgens, Mittags und Abends wird gegessen und getrunken. Die Edelen versammeln sich häufig zu allen drei Mahlzeiten beim Könige, sie essen reichlich und trinken den mit Wasser gemischten Wein; auch wohl die Nacht hindurch. Der Wein ist durchweg gebräuchlich geworden, das Epos weiß nichts mehr von dem alten Meth. Es unterscheidet bereits die Weinarten nach der Farbe und den Orten, die sie erzeugt hatten. Die Sitte der ausführlichen Mahlzeiten, des gemeinsamen Zechens in hell erleuchtetem Saale finden wir auch in späterer Zeit bei den Edelleuten von Lesbos, den Edelleuten von Kolophon, aber auch bei den Edelleuten Thessaliens in voller, sogar üppiger Blüthe. Beim Mahle dürfen nach der Schilderung der Odyssee die Lieder des Sängers nicht fehlen. In der Stellung, welche die Odyssee den Sängern giebt, in der Ehre und Achtung, die sie für deren geheiligten Beruf verlangt, zeigt sich, daß der Opferdienst der Sänger, der religiöse Ursprung der Poesie nicht vergessen ist. Die Tage der Edelleute sind neben Freuden des Mahls im Frieden von den Berathungen mit den Fürsten, von der Findung des Rechtsspruchs, von den Verhandlungen vor versammeltem Volke, von Waffenübungen und Leibesübungen, von Brett- und Würfelspiel, daneben auch von der Aufsicht über die Knechte, die Heerden und die Ernte in Anspruch genommen. Die edelen Jünglinge üben sich im Reihentanz, im Waffenspiele. Sie ziehen mit raschen Hunden auf die Jagd gegen Löwen und Eber, erlegen wilde Ziegen, Hirsche, Hasen. Oder die Schiffe werden ins Meer gezogen und bemannt; eine Raubfahrt, ein Ueberfall wird vorgenommen.

Die Fechtart der Schilderungen des Epos war schwerlich noch die der Zeit, in welcher dasselbe gesungen wurde; die Dichter wollten wohl die der alten Zeit geben und werden diese auch wohl thatsächlich richtig gezeichnet haben. Daß einst die Fürsten auf dem Streitwagen ihren Kriegsleuten vorangekämpft haben, zeigten uns schon die alten Grabsteine auf dem Ringe hinter dem Löwenthor von Mykene (S. 29). Es war jene Weise, die wir zuerst in Babylon, in Assyrien und Syrien antrafen, die nach der Austreibung der Hyksos von den Pharaonen Aegyptens angenommen wurde, andrer Seits von den Assyrern zu den Medern und Persern, zu den Ariern am Indus

gelangt ist. Für die einstige thatsächliche und festgewurzelte Geltung dieser Kampfart auch bei den Griechen, die sie den Karern, deren Rüstung sie auch sonst nachahmten, entlehnt haben mögen, spricht neben jenen Steinen der Umstand, daß das Wettrennen mit dem Viergespanne bald nach dem Beginne des siebenten Jahrhunderts ein wesentlicher Theil der olympischen Wettkämpfe, der Sieg mit dem Wagen hier als der höchste Sieg gefeiert wird; ferner die Sitte, der gemäß bei großen Opfern und Festaufzügen die Gespanne des Adels in Parade erscheinen. Die alte Ilias kennt nur den mit zwei Rossen bespannten Streitwagen; erst die Nachdichtung führt hier zwei oder drei Mal das Viergespann ein[1]). Aristoteles sagt uns, daß „in alter Zeit" in Magnesia (am Maeandros), in den meisten ionischen Städten Asiens, zu Chalkis auf Euboea der Kampf zu Roß üblich geworden sei. Er ist wohl den Lydern entlehnt worden. Das Epos erwähnt nirgend des Reiterkampfes. Der Bogen, der dem Epos eine hochgeachtete und viel gebrauchte Waffe ist, fehlt wie der Streitwagen der Fechtart der Griechen, seitdem wir historische Zeugnisse von derselben besitzen; das Wettschießen mit dem Bogen hat in den olympischen Kämpfen keinen Platz gefunden; erst im großen Perserkriege wird diese Waffe nebensächlich und nur vorübergehend wieder aufgenommen. Die Hauptwaffe der Helden des Epos ist die Lanze, die vorzugsweise als Wurflanze verwendet wird. Auch Kallinos zu Anfang des siebenten Jahrhunderts läßt noch den sterbenden Krieger die Lanze werfen[2]). Von der Mitte des siebenten Jahrhunderts abwärts finden wir den Reiterkampf zwar noch bei den Joniern in Asien, bei den Thessalern und Boeotern in Ansehen, sonst nimmt durchweg der Kampf zu Fuß mit der Stoßlanze durch den gesammten Verlauf der griechischen Geschichte die entscheidende Stelle ein.

In der Zeichnung des socialen und wirthschaftlichen Lebens werden sich die Sänger der Ilias und Odyssee nicht weit von den Zuständen ihrer Zeit entfernt haben. Die Fürstenhäuser zeigt uns die Odyssee als große ummauerte Gehöfte, denen auf dem Vorhofe weder Ställe noch Schuppen, noch selbst der Dunghaufen fehlen. Ein großer Saal, dessen Wände bei den Phaeaken mit Erzplatten belegt sind, mit dem Herde bildet den Kern des Wohngebäudes; an diesen Saal schließen sich das Frauengemach, die Waffenkammer, die Schatzkammer, Räume für Knechte und Mägde. Dies Bild des Fürstenhauses wird doch

1) Il. 8, 185. 11, 699. 15, 680. — 2) Fragm. 1 Bergk.

wohl den Fürstensitzen der Jonier in den Tagen der Sänger entlehnt sein. Die Fürsten besitzen die zahlreichsten Heerden nebst Aeckern, Weinbergen und Oelpflanzungen. Hauptbesitz sind die Heerden von Rossen, Rindern, Schweinen, Schafen. Rinder oder Maulthiere ziehen den Pflug, die reife Saat wird mit der Sichel geschnitten und in Garben gebunden, Stiere treten das Korn auf festgestampftem Boden aus. Besitzlose Freie verdingen sich einem Herrn zum Ackerdienst und zur Hütung des Viehs gegen Kost und Kleidung, gegen ein bestimmtes Maß von Körnern. Bei den Fürsten und Edelleuten galt der Dienst als Lohnknecht für erträglich [1]), bei einem wenig begüterten Bauern für ein sehr hartes Loos [2]). Das Verhältniß der Fürsten und Edelen zu den freien Knechten und den Sklaven wird als ein nahes, in besonderen Fällen herzliches geschildert. Die Fürsten setzen sich mit ihren Hirten zum Mahle; bei den Aetolern und Arkadern, die ohne gekaufte Sklaven waren, finden wir noch im fünften Jahrhunderte Herren und Knechte an Einem Tische. Die Bezeichnung der Knechte im Epos als Hausgenossen (οἰκέται), der Sklaven als Bezwungene (δμῶες) deutet darauf, daß die Sklaven vornehmlich aus Kriegsgefangenen bestanden. Daneben kennt das Epos auch erkaufte Sklaven, von Griechen geraubte und verhandelte Leute, von phoenikischen Schiffen erstandene Leute griechischer oder fremder Abkunft. Langen und treuen Dienst des Sklaven belohnt ein milder Herr mit dem Geschenke der Freiheit, er stattet ihn dann auch wohl mit Haus und Hof und einem Ackerstücke aus; an Sklaven, die sich vergangen haben, werden grausame Strafen, Verstümmelung und Tod unter Martern, vollzogen.

Die Frauen der Fürsten weben mit den Sklavinnen Gewänder und Teppiche von Leinen und Wolle. Aber wir vernehmen auch von Spinnerinnen gegen Lohn. Betrieb und Fertigkeit des Handwerks ist im Epos in vollem Zuge. Waffenschmiede und Erzarbeiter, die für ihre Arbeiten bezahlt werden, Zimmerleute, Lederarbeiter, Wagner, Töpfer werden oft genug erwähnt.

In Seefahrt und Handel schildert das Epos nicht die Zeit, der es seine Entstehung verdankt; es ist hier ersichtlich bemüht, ein älteres, den Zeiten der troischen Helden gemäßeres Bild zu geben. Es sind die Schiffe der Phoeniker, welche den Handel betreiben. Sie bringen den Hellenen Kunstwaaren, Zinn, Gold, Silber, Elektron, Elfenbein, kostbare Gewänder und Geräthe. Die Griechen verkaufen Kriegs-

1) Odyss. 4, 644. — 2) Odyss. 11, 490.

gefangene, Wein und Korn, man tauscht Kupfer gegen Eisen ein. Die Phoeniker entführen dann auch wohl griechische Weiber, stehlen griechische Knaben auf der Küste, oder bereden einen griechischen Mann mit ihnen zu segeln, um ihn in weiter Ferne in fremdem Land zu verkaufen. Die schönsten Besitzthümer in den Schatzkammern der Fürsten: hellstrahlende Gewande, kunstvolle Erzarbeiten, der beste Schmuck der Frauen, goldene Halsbänder mit Elektron geziert sind dem Epos Werke sidonischer Männer und Frauen. Der Handel geschieht in der Weise des Tausches. Man kauft Wein gegen Häute, Rinder oder Sklaven. Erz, Eisen und Gold werden als Tauschmittel verwendet. Der Werth der Waaren, auch der Preis der Sklaven wird nach Rindern abgeschätzt. Eine Rüstung wird zu neun Stieren, eine andere zu hundert Stieren geschätzt; eine Sklavin ist vier, eine andere zwanzig Rinder werth. Geprägtes Geld ist nicht vorhanden. Das Gold (von Silber ist verhältnißmäßig wenig die Rede) wird abgewogen. Das „Talent" (d. h. die Last) bedeutet im Epos ein nicht erhebliches Gewicht Goldes [1]).

Schwerlich hatten die Phoeniker im neunten und achten Jahrhundert Seefahrt und Handel auf dem aegaeischen Meere noch ausschließlich in der Hand; ihre Schiffe erscheinen auch in der Odyssee nur als friedliche Handelsfahrzeuge. Seitdem Jonier die Kykladen besetzt hatten, Jonier diesseit und jenseit des aegaeischen Meeres wohnten, die Jonier sich von hüben und drüben zum Feste des Apollon im Frühling auf Delos zusammenfanden, Kreta und Rhodos von Griechen besetzt waren, konnten die Phoeniker unmöglich noch die einzigen Handelsleute in diesen Gewässern sein. Wohl hatten die Phoeniker schon vor der Zeit, da sie ihre Stationen auf der Ostküste von Hellas gründeten und dann als diese standen, den Griechen ihre Kunstarbeiten gebracht, wohl kamen auch noch im neunten und achten Jahrhunderte den Griechen Erzarbeiten und in dieser Zeit wie lange über sie hinaus Webereien und gefärbte Stoffe von den Phoenikern zu, aber die Griechen kannten nun doch seit ihrer Ansiedelung auf der Küste Kleinasiens auch die Kunstfertigkeit der Lyder. Lange ist, wie das Epos will, Handel und Verkehr der Griechen Tauschhandel gewesen, lange sind Preise und Werthe in Rindern abgeschätzt worden — noch in Drakons Gesetzen finden sich nach diesem Werthmesser bestimmte Bußsätze — lange wurden Gold und Silber lediglich abgewogen, dann begann man,

1) Böckh Metrologie S. 33.

nachdem die Ansiedler auf Kreta das phoenikische Gewicht, die Jonier bei den Lydern ein festes Gewichtsystem kennen gelernt, Silber- und Goldbarren abgewogen und gestempelt zu brauchen, bis zuerst die Fürsten von Phokaea, danach Agamemnon von Kyme und Pheidon von Argos gegen die Mitte des achten Jahrhunderts den Griechen Münzen schlugen.

Von einem anderen Standpunkte aus als die Gesänge des Epos und über Schichten der Gesellschaft, die das Epos nur streift, giebt eine Dichtung weit abweichender Art, die aus der ersten Hälfte des achten Jahrhunderts stammt, Auskunft. Wie eifrige Pflege der Heldengesang auch nach der Zeit, da die Ilias und die alte Odyssee gesungen waren, bei den Joniern fand, wie lebhaft ihre Sänger sich mühten, die homerische Dichtung fortzusetzen — Arktinos von Milet ließ der Ilias die Kämpfe der Achaeer mit den Amazonen vor Ilion, den Kampf des Achilleus mit der Penthesileia, mit dem Aethiopen Memnon, den Tod des Achilleus und die Einnahme Ilions durch das hölzerne Pferd folgen [1]) — jenseit des aegaeischen Meeres, im Mutterlande, führte ein Sänger, der aus Kyme stammte, den epischen Vers, die Form des Heldenliedes mitten in die Ereignisse des gegenwärtigen Lebens hinüber. Nicht um die Thaten der Könige, der Edelen, die neben diesen geboten, zu feiern, sang dieser Sänger — den Begebnissen des engen Kreises, in dem er sich bewegte, den Geschicken seines eigenen häuslichen Lebens, der Arbeit des Mannes, der seinen Unterhalt gewinnen muß, wenn er nicht hungern will, dem Leben der Bauern hat er Ausdruck gegeben.

Hesiodos war, wie er selbst uns sagt, der Sohn des Dios von Kyme [2]), jener Stadt, welche Achaeer und Lokrer vom Berge Phrikion

---

1) Phot. Bibl. Cod. 239. — 2) Daß Hesiodos älter sein muß als Eumelos, hat Bergk (Grch. Ltgesch. 1, 937), wie mir scheint, mit bestem Grunde und in vollster Uebereinstimmung mit der Tradition, die dem Homer den Hesiodos unmittelbar folgen läßt, hervorgehoben. Danach glaube ich Hesiodos in die erste Hälfte des achten Jahrhunderts setzen zu dürfen, da des Eumelos Dichtung der zweiten Hälfte desselben angehört. Nach Solinus stirbt Hesiod kurz vor Olymp. 1 (40, 17), bei Vellejus bereits im Jahre 800; 1, 5. 1, 7. Ich gebe zu, daß aus der häufigen Erwähnung der βασιλεῖς in den Werken und Tagen nicht geschlossen werden kann, daß das Königthum in Thespiae noch bestand, auch Archonten und Geronten heißen βασιλεῖς; doch auch nicht das Gegentheil. Pausanias Angabe, das Königthum sei nach dem Falle des Xanthos in Theben abgeschafft worden (9, 5, 15), beweist doch nicht mehr als die angebliche Abschaffung des Königthums in Athen nach dem Falle des Kodros. In Korinth fiel das Königthum 745; wenn die Thebaner zwanzig Jahre darauf durch einen Korinther ihre

gegründet hatten. Dios betrieb Schiffahrt, um des Lebens Bedarf zu finden; er verließ „die hehren Straßen Kyme's," wie sie das homerische Epigramm nennt [1]); nicht „Reichthum und Ueberfluß," sagt uns sein Sohn, „sondern die schlimme Armuth, die Zeus den Menschen giebt, fliehend, durchschnitt er im schwarzen Schiffe das weite Meer und ließ sich am Helikon nieder in Askra, dem elenden Dorfe, wo der Winter schlecht und der Sommer beschwerlich ist [2])." Askra lag im Gebiete von Thespiae. Nach des Vaters Tode theilten die beiden Söhne Perses und Hesiodos das Erbe des Vaters [3]). Mit seinem Antheile nicht zufrieden, klagte Perses gegen den Bruder; der Richterspruch fiel zu seinen Gunsten aus. Auch durch diesen Erfolg nicht zufrieden gestellt, bedrohte er den Hesiodos mit einem neuen Rechtsstreite, nachdem er ihm durch den ersten „bereits viel geraubt," wie Hesiodos versichert [4]). Diesen Proceß versucht Hesiodos durch ernste Mahnungen abzuwenden, die er an seinen Bruder richtet, indem er ihn zugleich zu einem arbeitsamen, thätigen und genügsamen Leben auffordert und für solches zu gewinnen trachtet.

Wie nachdrückliche Worte Hesiodos seiner Meinung, daß der erste Spruch durch Bestechung der Richter gewonnen sei, gegeben hat, wie dreiste Warnungen er an die Könige richtet, das Recht nicht zu beugen, hörten wir schon oben. Bedenkt, ihr Könige, sagt er, daß die Götter sich um den ungerechten Richterspruch kümmern. Zeus weiß es, welches Recht im gemeinen Wesen gilt [5]). Drei Myriaden Geister, die Wächter, welche Zeus den Menschen gesetzt hat, wandeln in Nebel gehüllt über die ganze Erde, auf ungerechtes Urtheil und böse Thaten zu merken. Das Recht ist die jungfräuliche Tochter des Zeus [6]); sie seufzt, wenn „Geschenke essende Männer" die heiligen Ordnungen zu falschem Urtheile verkehren, und setzt sich neben ihren Vater, daß das Volk für die Bosheit des Königs büße, welcher das Recht krumm gezogen hat [7]).

Seinen Bruder Perses fordert Hesiod auf, weiterem Rechtsstreite zu entsagen. Einmal mag es wohl gelingen, in diesem obzusiegen; am Ende ist das Recht doch stärker als das Unrecht [8]). Wer wissentlich sein falsches Zeugniß mit falschem Eide bekräftigt und das Recht schändet, dessen Geschlecht wird im Dunkeln schwinden; aber dessen

---

Aristokratie ordnen lassen, so folgere ich hieraus, daß das Königthum in Theben nicht vor 750 geendet haben wird.

1) 4, 15. 16. — 2) Opp. et dies 630 sqq. — 3) l. c. 37. — 4) l. c. 37. 38. — 5) l. c. 269. — 6) l. c. 257. — 7) Ob. S. 226. — 8) Opp. 218.

Geschlecht, der die Wahrheit beschwor, wird herrlicher nach ihm aufblühen, und wer Gerechtes auf dem Markte redet, dem wird Zeus Reichthum geben [1]). „Höre darum, Perses, auf das Recht und häufe den Gewinn des Unrechts nicht höher [2]). Wir wollen unsern Streit in Zukunft nach dem geraden Rechte, nach den gerechten Ordnungen, welche Zeus gesetzt hat, entscheiden [3]), wir wollen den guten Streit streiten, den Wetteifer der Arbeit; wie der Nachbar dem Nachbar nacheifert, den er in Wohlstand sieht. Ich sage dir redliche Worte, sehr thörichter Perses. Schlechtigkeit kannst du sehr leicht im Haufen erwerben, der Weg ist kurz und sie wohnt dir nahe. Vor die Tüchtigkeit setzten die Unsterblichen den Schweiß, lang und steil und beschwerlich im Anfang ist der Weg zu ihr. Bist du aber zur Höhe hinangekommen, so geht es nachher leicht [4])."

In diesem Sinne schildert Hesiodos seinem Bruder, wie ein tugendhafter und frommer Mann leben müsse. Er hebt die Pflichten hervor, welche den Menschen gegen die Götter obliegen. Die Arbeit ist keine Schande, aber die Faulheit. „Arbeite, Perses, daß dir der Hunger fern bleibe und die schönbekränzte Demeter dir freundlich sei; die Unsterblichen lieben den fleißigen Mann [5]). Halte Freundschaft mit dem Nachbar. Rufe ihn zum Essen und miß ihm reichlicher, als er dir gemessen hat [6]). Besuche den wieder, der dich besuchte; gieb gern dem, der dir gab, doch nicht dem, der dir zu geben weigerte [7]). Meide nicht mürrischen Sinnes den Schmaus der Gemeinde, die Ausgabe ist gering, der Genuß in Gemeinschaft am größten [8]). Wähle dir mit Vorsicht den Freund und sei bedacht, ihn dir zu erhalten; dingst du mit ihm um einen Lohn, so laß Zeugen dabei sein; sowohl Zutrauen als Mißtrauen schadete manchem [9]). Beleidige den Freund nicht zuerst, sei wahrhaftig gegen ihn, und hast du ihn einmal gekränkt, so sei bereit, ihm zwiefach zu büßen; bietet er zuerst die Hand zur Versöhnung, so nimm ihn bereitwillig auf. Schlecht ist der Mann, der bald diesen, bald jenen zum Freunde hat [10]). Auch der ist dem Zeus verhaßt, der den schutzflehenden Fremdling beleidigt, der sich in schmähenden Worten an seinem greisen Vater vergeht, der verwaisten Kindern Unrecht thut, der dem Armen das elende Loos vorwirft, welches die Götter ihm verhängt haben [11])."

---

1) v. 280. — 2) 213. — 3) 35. — 4) 286. — 5) 300. 310. — 6) 342 sqq. — 7) 350 sqq. — 8) 723. — 9) 370. — 10) 707 sqq. — 11) 327 sqq. 718.

„Laß dich nicht von dem gefälligen Weibe bethören; wer dem Weibe vertraut, der vertraut auch dem Betrüger [1]). Aber damit dir ein Sohn erblühe, der das Besitzthum erhalte und mehre, das du erworben, wähle dir zur Ehe eine Jungfrau, nicht zu lange vor und nicht zu lange nach deinem dreißigsten Jahre, sie selbst sei im fünften ihrer jungfräulichen Blüthe. Suche ein fleißiges Mädchen in deiner Nähe zu finden. Denn wie das böse Weib das größte Unheil ist, das den Mann treffen kann, so kann er kein edleres Gut erwerben, als eine fromme und züchtige Gattin."

„Willst du durch emsige Arbeit auf dein Gedeihen bedacht sein, so vollbringe die Geschäfte in weiser Ordnung. Sorge zuerst für ein Haus und für gutes Gesinde. Der Knecht muß ohne Weib, die Magd ohne Kinder sein [2]). Schaffe alles herbei, was du an Geräthen zur Arbeit brauchst; Mühle und Mörser und Pflüge von trockenem Holze, das du im Hause bereit hast. Lorbeer und Ulme geben das beste Holz zur Deichsel; von der Eiche nimm das Krummholz, das du mit Nägeln im Pflugbaum befestigst. Zwei neunjährige Stiere von tüchtiger Kraft mußt du zum Pflügen haben; ihnen folge der vierzigjährige Knecht, der bedacht ist, die Furchen gerade zu ziehen; ein jüngerer hat den Sinn nicht bei der Arbeit und gafft nach Gefährten [3]). Zum Frühmahl mußt du dem Pflüger, ehe er ausfährt, acht Scheiben vom viereckten Brode geben."

„Wenn die Pleiaden hinabgehen, um vierzig Nächte verborgen zu bleiben, dann ist die Zeit der Aussaat. Laß einen Knaben beim Säen hinter dir herschreiten und mit der Harke den Samen bedecken, daß ihn die Vögel nicht wegtragen. Fröhlichkeit verheiße ich dir dann im Frühjahr; dann brauchst du nicht auf Andere hinzublicken; deiner harret der Bedürftige, und bewundernd schaut man deine Ernte. Nicht so, wenn du um die Winterwende die Flur bestellst; kümmerlich wird dann die Ernte sein und bestäubt wirst du sie heimbringen. Doch nicht jedes Jahr läßt Zeus dem anderen gleich sein. Beachte dann nur die Zeit, wenn aus den Blättern der Eiche zuerst der Kuckuck ruft und Zeus drei Tage regnet; vielleicht mag dann deine Saat noch gedeihen und der Spätpflüger dem frühzeitigen Säer gleichkommen [4]). Auch im Winter mehrt der Fleißige seinen Besitz; rasch geht er an der Schmiede und am Gasthaus vorüber. Dem Manne, welcher den Winter über in der Herberge sitzt, wird der Unterhalt nicht reichen.

---

1) v. 371 sqq. — 2) 600. — 3) 420 sqq. — 4) 480 sqq.

Wahre dich gut für den Winter; ermahne auch die Knechte, im Sommer Hütten zu bauen. Denn verderblich naht der Nordwind, der das Gefilde mit Eis bedeckt und die Meerfluth emporschäumt. Dann schütze dir die Haut durch ein warmes Hemd und einen weichen Mantel. Binde dir Sohlen von Stierhaut, mit Filz gefüttert, unter die Füße; nähe dir Felle von einem Erstlingsbock mit Ochsensehnen zum schützenden Mantel zusammen und setze den Hut auf den Kopf, daß dir die Ohren nicht erfrieren, wenn Morgens der Boreas weht und der Nebel aus der Erde aufsteigt und über die Aecker sich breitet [1]). Später erscheint die Sonne, länger währt der Schlummer der Nacht. Dann bedürfen wir auch weniger Nahrung. Beachte das wohl und gieb auch dem Stiere nur die Hälfte des täglichen Futters, bis wieder die Erde neue Gewächse hervorbringt. Wenn aber nach der Sonnenwende Zeus den sechzigsten Tag des Winters vollendet hat, wenn der Arkturos wieder in vollem Glanze des Abends aus der heiligen Fluth des Okeanos aufsteigt: dann eile, die Reben zu schneiden, ehe die Schwalbe zurückkehrt. Steigen aber die Pleiaden auf, und beginnt die Biene von der Erde die Pflanzen hinanzuklimmen, dann ist es Zeit, zur Ernte die Sichel zu schärfen; dann gilt's emsig zu sein, den Morgenschlaf und die schattigen Sitze zu fliehen. Dreifach fördert die Morgenstunde, ehe die Sonne die Haut verbrennt. So führe die Frucht des Feldes herein [2]). Wenn aber die Distel blüht und die Grille ihren hellen Gesang singt, dann ruhe den erhitzten Leib im Schatten des Felsens und stärke dich mit Wein von Naxos, den du zum klaren Wasser des Quells mischest, und mit Ziegenmilch, mit Gerstenbrod und mit Fleisch vom Erstling der Kuh und des Bockes [3]). Sobald der Orion heraufkommt, gebiete den Knechten, auf der festgestampften Tenne an luftigem Ort die Garben austreten zu lassen, und sammle den gemessenen Vorrath in wohlverwahrte Gefäße. Spreu und Futter, soviel du zur Nahrung der Thiere bedarfst, trage in die Scheuer. Halte dir auch scharfzahnige Hunde und füttere sie wohl, daß sie den Vorrath vor Dieben bewachen. Dann kannst du die Stiere ausspannen und dem Gesinde Ruhe gewähren, bis Orion und Seirios mitten zum Himmel aufsteigen, und der Arkturos mit der Morgenröthe zugleich erscheint. Das ist die Zeit der Traubenernte. Bringe sie ein und lege sie funfzehn Tage an die Luft; zehn in die Sonne, fünf in den Schatten; dann fülle die Gabe des viel guten

1) v. 490 sqq. — 2) 564 sqq. — 3) 580 sqq.

Dionysos in die Gefäße. Wenn aber die Herbstregen kommen, wenn die Blätter der Waldung niederfallen, dann fälle dir Holz, bevor der neue Trieb sich in den Bäumen regt, und fahre tüchtige Stämme ein[1])."

Von des Hesiodos Leben wissen wir nichts weiter, als was oben seinem Gedichte selbst entnommen ist. Von seinem Ende ging, wie uns Thukydides sagt, bei den ozolischen Lokrern die Sage, daß Hesiodos bei ihnen zu Tode gekommen sei[2]). Hier zu Oeneon, so lautet die Erzählung, sei er von den Söhnen seines Gastfreundes Ganyktor, die den Dichter für den Verführer ihrer Schwester hielten, ins Meer gestürzt worden. Den Leichnam hätten Delphine ans Land getragen, die Mörder seien bestraft, indem sie zur Vergeltung ertränkt wurden, die Gebeine des Dichters aber dort bestattet worden. Diese sollen dann nachmals auf Geheiß des Gottes von Delphi nach Orchomenos übergeführt worden sein, wohin die Askraeer nach Zerstörung ihrer Ortschaft durch die Thespier geflüchtet wären. Auf dem Markt von Orchomenos stand ein Denkmal des Dichters; auch die Thespier haben nachmals diesem ihren Landsmann von Askra eine Bildsäule gleichfalls auf dem Markte errichtet[3]).

14. Neue und alte Elemente des Glaubens.

Der religiöse Besitz der Griechen, den wir oben überblickt haben, war lange vor der Zeit der Wanderungen durch jene Kulte, welche die Phoeniker an die Küsten der hellenischen Kantone gebracht, vermehrt worden: durch den Dienst des Zeus Laphystios d. h. des El, dem die Erstgeburt gehört, der syrischen Göttin, die die Griechen theils Aphrodite, theils Artemis oder Athena-Hellotis und Aphrodite-

---

1) Die Aechtheit des Kerns der Werke und Tage steht außer Zweifel; am wenigsten alterirt — ich sehe von der selbstverständlichen Einschiebung der Pandorafabel ab — ist offenbar der erste Theil des Gedichts, der lebendig und individuell gefaßt ist; der zweite hat ersichtlich mannigfachere Zusätze erfahren und ist zu einer Art von Kalender erweitert worden. Ueber die Einschiebung der Leichenspiele des Amphidamas von Chalkis und Hesiods dortigen Sieg unten Buch 11 Kap. 8. — 2) Thukyd. 3, 95. 96. — 3) Bergk Grch. Ltgesch. 1, 923. Friedel die Sage vom Tode Hesiods. Auffallend ist, daß der Gastfreund von Oeneon bei Eratosthenes und Pausanias Ganyktor, ebenso der Sohn des Amphidamas von Chalkis heißt, der die Leichenspiele rüstet, bei denen Hesiodos angeblich mit seinem Gesange siegte.

Areia nennen, mit ihren Amazonen und Hetaeren, durch den Dienst des Baal-Melkart, d. h. des Herakles und des Melikertes, und des Baal-Moloch d. h. des Stiers von Marathon, des Eurygyes und des Hyakinthos d. h. des Adonis. Theils ähnliche, theils gleiche Dienste hatten die griechischen Ansiedler nunmehr auf den Inseln und Küsten des aegaeischen Meeres bei den Teukrern, Karern und Lydern, auf Kreta und Rhodos gefunden: den Dienst des Sonnengottes in Troas, in Lykien, auf Rhodos; des Sandon auf der Küste von Lydien, in dem sie einer Seits ihren Herakles, andrer Seits ihren Apollon wiedererkannten; daneben die Verehrung einer bald fruchtbringenden, bald verderblichen Göttin; auf Kreta und Rhodos den Dienst des zornigen Stiergottes. Wir sahen, daß den Griechen die Geister, deren Kultus sie auf den gewonnenen Inseln und Küsten antrafen, die waltenden Herren derselben waren; sie hätten nicht geglaubt, ihres neuen Besitzes sicher zu sein, wenn sie deren Schutzherren nicht Verehrung zollten, wenn sie deren Gunst nicht zu gewinnen vermochten. So übernahmen sie den Dienst des Sonnengottes und dessen Weissagungen zu Didyma bei Milet und zu Klaros bei Kolophon[1]; der Kultus dieses Gottes bei den Termilen (1, 490) trug deren Gebiet bei den Griechen den Namen des Lichtlandes (Lykia) ein; das helle und milde Klima Lykiens, seine östliche Lage ließen die Griechen meinen, daß Apollon den Winter über in diesem lichteren Lande weile. Auf Samos fanden die ionischen Siedler (S. 189) den Dienst einer Göttin, die dem Gotte vermählt, Segen und Frucht gab; es ist jener Mythus von der Astarte, die sich endlich dem Melkart, der Omphale, die sich dem Sandon ergiebt, von der Vermählung des Melkart und der Astarte im fernen Westen bei den Hesperiden, welcher Segen und Leben entsprießt; die Ansiedler erkannten ihre Hera in dieser Göttin. Ihr Heiligthum auf Samos stand hier nahe bei der Stadt unten am Strande an der Mündung des Imbrasos — die Heiligthümer der aus der Feuchte gebärenden syrischen Göttin lagen an Teichen oder am Meeresufer. Alljährlich feierten die neuen Herren der Insel die heilige Hochzeit, wie die Siedler auf Kreta die Hochzeit des Zeus und der Europe feierten (S. 307). Auf Samos verschwand vor diesem Fest das Bild der Göttin aus dem Tempel, wie die Astarte aus Sidon, wurde dann wiedergefunden und bräutlich zur Vermählung mit dem Zeus geschmückt in das Heiligthum zurückgeführt[2].

1) Oben S. 201. — 2) Welcker Götterlehre 1, 364.

Von dem Dienste der kriegerischen Artemis, die zugleich vielbrüstige Göttin war, den die ionischen Ansiedler zu Ephesos übernahmen, war oben (S. 202) die Rede.

Von eingreifenderer Bedeutung als diese Bereicherungen ihrer Götterwelt ist für das religiöse Bewußtsein der Griechen das Emporblühen des Heldengesanges neben dem Hymnus, das Epos geworden. Das Epos feierte breit und ausgeführt die Thaten der Helden. Die Götter durften nicht gegen die Helden zurückstehen. Dadurch sind die Sänger des Epos unbewußt getrieben worden, die alten Anschauungen, die sinnigen und poetischen, aber noch nebelhaften Vorstellungen von den Göttern, welche die hieratische Poesie geschaffen, schärfer auszuprägen, diese weiten und großen, aber verschwimmenden Anschauungen der alten Zeit fester zu umreißen, den Göttergestalten Fleisch und Blut zu geben. Sie waren genöthigt, die Götter nach dem Maße, nach dem Muster der Heldenfiguren umzuformen, ihr Wirken und ihre Eigenschaften in Thaten und Ereignisse zu übersetzen, wenn das Leben des Himmels nicht hinter dem Leben der Helden zurückbleiben sollte. So kamen allmählich festere Linien in die phantastische Götterwelt der Hellenen, so wurden die zahlreichen Geister, mit welchen sie Himmel und Erde bevölkert hatten, zu bestimmten, anschaulichen Gestalten von sicheren plastischen Formen ausgebildet.

Die Phantasie der Hellenen steht in der Anlage nicht hinter der der Inder zurück. Am Ganges, in übermächtigster Natur, in einem beschaulichen und thatlosen Leben hatten die Inder die Erde zu Gunsten der Götter vernichtet. Bei den Griechen in Asien unter einem milden Himmel, in einem überaus thätigen Leben des Kampfes und der Kolonisation, fand der Schwung der Phantasie an dieser realen Arbeit ein mächtiges Gegengewicht. Die Phantasie wurde durch die Breite, durch die Macht des wirklichen Lebens verhindert, transcendent zu werden. Sie konnte ihre Bilder nicht zu einer ausschließlichen Welt des Himmels ausspinnen und diesen gegen die reale Welt abschließen. Die Welt der Götter und die der Menschen, die der Phantasie und der Realität traten hier vielmehr in ein gewisses Gleichgewicht und durchdrangen einander zu lebensvoller Poesie. Die Gestalten der Götter haben in den homerischen Gesängen die Bedeutung der Naturkraft, des natürlichen Phänomens, der Himmelserscheinung, deren Personificationen und Incarnationen sie waren, nicht verloren, sie herrschen nach wie vor über und in der physischen Welt; aber neben dieser Naturbedeutung, welche der Hintergrund ihres Wesens bleibt, wurde

die alte ethische Bedeutung der Lichtgeister stärker betont, wurden die ethischen Mächte, von denen sich die Griechen des neunten Jahrhunderts beherrscht fühlten, in die Göttergestalten hineingelegt und mit der natürlichen Bedeutung zu sehr charakteristischen Individualitäten verschmolzen und ausgeprägt. Die sittlichen Triebe, welche die Familie, die Gemeinschaft, den Staat zusammenhalten, werden nunmehr in den Göttern verkörpert.

Es ist, wie wir sahen, altarische Vorstellung, wenn noch im Epos der Okeanos, das Wasser des Himmels, das den Sängern zum erdumgebenden Strome geworden, „der Ursprung der Götter und allen Daseins" ist (S. 119). Auch bei den Griechen gab es weder in ihren alten, noch in den neuen Gebieten ohne Wasser Frucht und Gedeihen. Aus dem Lebensquell des Wassers soll alles Sein und Leben den Ursprung haben; aus dem Okeanos erhebt sich das Morgenlicht, taucht Helios auf, in ihm baden sich die Sterne, er ist der Brunnen aller Flüsse, aller Quellen, des Meeres[1]). Die alten Vorstellungen von dem Kampfe der Geister des Lichts gegen die Geister der Dunkelheit sind zurückgetreten; in den homerischen Gesängen ist der Kampf bereits ausgekämpft; die finsteren Gewalten sind zurückgeworfen in die Finsterniß, an die Enden der Erde, unter die Erde. Aus jenen Diensten des höchsten Himmelsgottes der Phoeniker, des El, dem die Erstgeburt gehört, welche die Ansiedler auf Kreta vorfanden, an deren Stelle sie den Dienst ihres Zeus treten ließen, erwuchs ihnen die Vorstellung, daß Kronos vor dem Zeus geboten, daß die finsteren Gewalten vor den lichten Göttern geherrscht, und daraus weiter die Vorstellung der Abkunft des Zeus von Kronos, wie sie in den homerischen Gesängen vorliegt (S. 309). Wenn Zeus die Wetterwolken um sich versammelt, um dann als heller Gott wieder aus dieser Verhüllung, aus dem Wolkenmantel hervorzutreten, wenn Pallas Athena aus dem finstern Gewitterhimmel in immer neuer siegreicher Klarheit hervorbrach, Helios-Apollon, das Licht jedes Tags, aus der Nacht und der Dämmerung entsprang, so konnten die finsteren Mächte wohl vor den hellen Geistern geboten haben, diese aus jenen erstanden sein. Der „krummsinnige" finstere Kronos ist in den homerischen Gesängen von seinem lichten Sohne bewältigt und tief unter die Erde in den Tartaros gebettet.

Den Götterberg im Himmel, auf dem nach alt-arischer Anschauung

1) Il. 14, 201. 302 sqq. 21, 195. 7, 422. 8, 485.

die wohlthätigen hellen Geister in ewigem Lichtglanze wohnen, zu dem kein Nebel, kein Schnee und keine dunkeln Wolken hinaufdringen, ließ das Epos auf den bereits in alter Zeit den Göttern geheiligten Olympos hinabsinken. Hier lebt nun Zeus mit den seligen Göttern, die, nachdem diesem eine Abkunft gegeben war, ebenfalls in genealogische Verbindung gesetzt sind, wie ein König auf Erden mit seinen Genossen in steter Freude und in täglichem Schmause, bis die Sonne sinkt und jeder in seine Behausung zur Ruhe geht. Die Götter genießen Ambrosia, d. h. Unsterbliches (amrita) und trinken Nektar, den Trank des Lebens und des Vergessens, aus der Quelle des Himmels an der Tafel des Zeus, sie erfreuen sich am Saitenspiele, welches Apollon rührt, an den Gesängen und Tänzen der Nymphen der Quellen des Olympos, der Musen, und laben sich am Dufte der Opferstücke, welche ihnen verbrannt werden. Die Geschicke der Völker und Städte, die Abenteuer der Helden sind es, welche die Theilnahme und die Thätigkeit der Götter beschäftigen. Wie die Edelen sich zum Rathe versammeln, so ruft Zeus die Götter zusammen, um die Geschicke der Menschen zu leiten, um den Göttern seinen Rathschluß zu verkündigen. Den frommen, tapfern und klugen Mann lieben die Götter; der hochmüthig und frevelhaft ist, den stürzen sie ins Verderben. Doch helfen die Götter auch sonst nach ihrer Neigung dem Einen, dem Andern sind sie feindlich. Diesen Helden beschützt der eine, verfolgt der andere Gott, jenen liebt Athena, diesen Poseidon. Menschliche Leidenschaften sind es, welche die Götter bewegen, Liebe und Haß, Freundschaft und Eifersucht, Zorn und Neid. So singt in treuherziger Einfalt die alte Dichtung; die Nachdichtung läßt die Götter in Wortwechsel und Hader gerathen, läßt sie einander zu täuschen, zu überlisten suchen. Den Thaten der Helden lieben die Götter nahe zu sein. Wie Mithra, wie Surja und Indra, wie die Fürsten haben die Götter ihre Gespanne. Der „blitzfrohe" Zeus schirrt, wenn die Eos in gelbrothem Gewande erscheint, seine erzfüßigen Rosse mit goldenen Mähnen an den Wagen und legt sein goldenes Gewand an, und treibt mit der goldenen Peitsche die Renner, welche ihn mitten zwischen Sternenhimmel und Erde hindurch nach der Ida führen. Da hält er an, setzt sich auf den Gipfel nieder und schaut herab auf die Stadt der Troer und die Schiffe der Achaeer. Ihm gegenüber taucht Poseidon mit seinem Roßgespanne aus der Salzfluth, aus seinem schimmernden Palaste in der Tiefe des Meeres bei Aegae, und nimmt auf dem Gipfel des hohen Waldbergs der Insel Samothrake Platz.

Nur des Zeus Gewalt reicht hin, aus der Ferne durch seine Boten zu walten. Die anderen Götter können nur mittelst der Aegis, mit ihrem Geschoß, durch ihre Wogen und Winde einwirken; wollen sie unmittelbar eingreifen in die Geschicke der Menschen, so müssen sie in eigener oder angenommener Gestalt herabkommen. Ueber den Göttern steht das, was jedem Menschen zugetheilt ist, sein Geschick (die Aesa, Moera). Zuweilen ist dies Geschick mit dem Wollen der Götter identisch, zuweilen hat Zeus erst durch die Wagschale das Geschick zu erforschen, welches die Götter dann auch wider Willen vollstrecken müssen. Ungemeine Anstrengungen der Helden, wilder Aufruhr der Elemente lassen aber auch wohl etwas wider das Geschick geschehen.

Zeus heißt nicht blos der Vater der Götter, er heißt auch der Vater der Menschen, d. h. der Heldengeschlechter. Von den Söhnen, welche er mit sterblichen Weibern erzeugt hat, vom Perseus, Aeakos, Herakles, Peirithoos, Minos stammen die Geschlechter der Könige, die gottentsprossenen, gottgepflegten Fürsten der Erde. Vom Könige des Himmels haben die Könige der Erde ihre Ehre und ihr Recht; Zeus ist es, der über Ordnung und Recht wacht, er straft den Meineid, er verleiht Sieg oder Untergang im Kampfe, er giebt den Menschen Reichthum oder Armuth. Der Gott der Brunnen und Ströme, des Meeres, Poseidon, „der älteste und beste der Götter" (S. 133), dessen Altäre sich auf den Landspitzen, den Vorgebirgen, den Landengen wie auf den sandigen Dünen des Strandes erhoben, ist der Schützer der Seefahrt, ein Rossebändiger, ein ritterlicher Gott, ein Mauernerbauer geworden. Poseidon bändigt die Wogen, die Rosse des Meeres, und da die Lenkung des Rosses für den Wagenkampf, für den Heldenkampf jener Zeiten unerläßlich war, wurde Poseidon ein Schutzgeist der ritterlichen Uebungen. Die schnellsten Rosse vor Ilion, die des Achilleus, hatte Poseidon dem Peleus geschenkt; die Harpyia Podarge, d. h. der Meeressturm mit den weißen Füßen, den weißen Schaumspitzen der Wellen, hatte sie geboren. Im Anschauen ihrer meerumgebenen Gebiete war den Griechen, wie wir sahen, die Vorstellung erwachsen, daß Poseidon die Inseln und Klippen aus dem Meere emporgehoben habe; so galt Poseidon nun für den Gott, welcher auch die Felsmauern der Städte emporgewälzt und gefestigt habe. Poseidon wurde damit ein Gründer der Städte. Als ritterlicher Gott ist Poseidon neben Zeus ein Stammvater der Helden, ein Ahnherr der Könige. Er ist der Vater des Pelias von Iolkos, des Aegeus von Athen, der Thesiden wie der Melanthiden, von ihm

stammen die Könige der ionischen Städte in Asien. Die Jonier hatten ihn in der alten Heimath auf dem Aegialos verehrt, Neleus von Milet erbaute ihm nach der Landung auf dem Strande einen Altar, die ionischen Städte brachten ihm gemeinsame Opfer zu Mykale. Damit war, wie bemerkt, seine Stellung im Epos für die Griechen gegen die Troer gegeben.

Der Gott des Morgenwindes, Hermes, besitzt wohl noch seinen Stab des Segens und des Ueberflusses, aber im Epos ist er doch vornehmlich nur noch der rasche und gute Bote des Zeus. Er geleitet die Menschen auf ihren Wegen, die Seelen trägt er in den Hades, und die Boten der Könige stehen unter dem Schutze des Boten des Himmels. In dem Geiste des Feuers, in dem Hephaestos, sieht das Epos nur noch den kunstreichen Schmied, der den Helden undurchdringliche Panzer, Schilde und Schienen zu fertigen weiß. Den Fürsten und den ritterlichen Herren war das Handwerk eine niedrige Beschäftigung, wie nöthig und wie geschickt es sein mochte. Dieser Anschauung folgend, ist Hephaestos dem Epos ein gutmüthiger und rüstiger Handwerksmann geworden. Er schwankt lahm daher, um den Göttern auf dem Olympos, von der Rechten anfangend, die Becher zu füllen. Und wenn diese Gesänge dem lahmen Waffenschmiede die Aphrodite oder eine der Chariten zur Seite stellen, so ist damit die Schönheit und Anmuth der Kunst angedeutet, welche den rußigen Händen des Hephaestos gelingt. Aber die Dichtung hat nicht vergessen, daß das Feuer im Blitze vom Himmel zur Erde niedergestiegen ist. Zeus hat den Hephaestos einst, da er sich ihm widersetzte, vom Himmel zur Erde hinabgeworfen; einen Tag lang dauerte es, bis Hephaestos auf Lemnos herabkam. Auf Lemnos rauchte ein mächtiger feuerspeiender Berg; die Insel, eine Stätte alter phoenikischer Ansiedelung und Technik, verehrte den Gott, dessen Werkstatt in ihren Felsen war, dessen Werke hier geübt wurden. So mußte Lemnos die Stätte der Herabkunft des Hephaestos gewesen sein. Von den Göttern des Landbaues und des Ackers, von der Demeter zu sprechen, hatten die Sänger der Heldenthaten der Vorzeit, die Sänger der Fürsten und Ritter keine Veranlassung. Die nur agrarischen Gottheiten treten im Epos kaum aus dem Hintergrunde heraus, die Hestia, der die Griechen bei jedem Opfer die erste Gabe brachten (S. 129), wird nicht einmal genannt. Der Geist des Opfertrankes, der stürmischen Andacht, der Spender der Begeisterung, des erhöhten Lebens wird kaum gestreift.

Die Göttin des himmlischen Wassers, des Gewitters, die Bezwingerin der Daemonen, Pallas, behauptet im Epos die hohe Stellung, welche sie neben dem Himmelsgotte in der ältesten Anschauung der Griechen hatte, nur daß auch bei dieser Göttin die agrarische Seite vollkommen unbeachtet bleibt. Sie ist dem Epos die männliche Tochter des Zeus geworden. Vom Himmelsgotte, welcher die Geschicke der Menschen lenkt, besitzt sie die höchste Einsicht und den weisesten Rath; ihr helles Antlitz (der blaue Himmel), ihr leuchtendes Auge sind zum Ausdruck des klaren und durchdringenden Verstandes geworden. Sie ist die vom Himmel stammende Einsicht, der kluge Rath, die besonnene That; die Helferin, die beste Schützerin in den Kämpfen und Nöthen des Lebens. Wohl ist sie dem Epos auch die mächtige Streiterin geblieben, welche Kraft und Muth verleiht; aber die homerischen Gedichte heben mit Vorliebe den Gegensatz ihres Kampfes, die Ueberlegenheit ihrer Waffenführung, die Ueberlegenheit des wohlgeübten besonnenen Kämpfens über das wilde Getümmel, über den Ares hervor. Ares ist dem Epos ein gewaltiger Riese, aber der wilde Anlauf, das Schlachtgeheul, das wüste ungeschlachte Kämpfen unterliegt der ruhigen, von Besonnenheit geleiteten Kraft der Pallas.

Die Gestalt des Lichtgottes ist im Epos unversehrt. So zahlreich die Dienste des anatolischen Sonnengottes waren, in welchem die Ansiedler ihren Apollon erkannten, wie fremdartig manche Kultusformen sein mochten, welche aus diesen übertragen wurden; er ist der „König", der Herrscher Apollon geblieben, rein und hehr wie sein Licht, welcher Unreinheit und Befleckung nicht duldet und die Frevler mit seinen Pfeilen heimsucht. Ehedem hütete Apollon die Rinder des Himmels, d. h. die lichtdurchschienenen, goldglänzenden Wolken; in der diesseitigeren Auffassung des Epos pflegt er die Heerden des Admetos von Pherae, die Rinder des Laomedon von Ilion; die Seite des Gottes, nach welcher er die Saaten reift, bleibt dem Epos fremd. Im Olympos erfreut der Gott, welcher die Zeiten im geordneten Rhythmus herauf und herabführt, die Götter mit seinem Gesange zur Phorminx, wie die Sänger beim Festmahl den Königen der Erde singen. Allein von allen Göttern wird Apollon im Epos durch Gesänge und Chorlieder versöhnt, ihm wie der Athena und dem Poseidon werden Hekatomben, d. h. große Opfer, bald von hundert bald von zwölf Rindern gebracht.

Die „schönbekränzte", „kuhäugige" Hera, deren Genesis oben (S. 135) untersucht ist, thront im Epos auf goldenem Sessel neben

dem Himmelsgotte, sie theilt die Herrschaft mit ihm, hält ihre schützende Hand über die Ehen unter den Menschen und giebt diesen Gedeihen. Da die Geschlechter der Fürsten und Helden vom Zeus stammen wollen und sollen, die er mit Nymphen oder sterblichen Weibern erzeugt hat, war dem Epos hierin ein Motiv der Eifersucht der Hera gegen den Gatten an die Hand gegeben; dasselbe wird öfter hervorgehoben, ja die Nachdichtung scheut selbst davor nicht zurück, den Zeus das Hausrecht der Züchtigung in Anwendung bringen zu lassen [1]). Wurde die Hera den Sängern der Griechen zur Hausfrau des Zeus, so erhoben sie die syrische Göttin der Geburt, der mit Prostitution gedient wurde, deren Dienst die Siedelungen der Phoeniker nach Kythera, nach Akrokorinth, nach Attika gebracht hatten, den die Griechen auf Kypros fanden, der bei den Syrern das befruchtende Wasser, die Fische und die Tauben gehörten, zur Göttin der Anmuth, des unwiderstehlichen Liebreizes. Die Göttin, die einst den Schiffen der Phoeniker entstiegen auf Kythera verehrt wurde, entstieg der Phantasie der Griechen nun bei Kythera dem Meeresschaume. Ein im homerischen Tone gedichteter Hymnus erzählt sehr schön, wie die Göttin von Kythera von dem Westwind und den Wellen an die Küste von Kypros getragen wird, wie hier die Horen des Frühlings sie schmücken und die „veilchenbekränzte" Göttin zu den Unsterblichen geleiten [2]).

Die veränderte Richtung in der Auffassung der Götter, welche mit dem Heldengesange begonnen hatte und in den homerischen Gesängen zu maßgebendem Abschlusse gelangte, griff tief in die religiösen Vorstellungen der Griechen ein. Nicht nur, daß die alten Anschauungen durch neue Elemente und Motive bereichert waren; alle diese Geister waren lebensvolle Gestalten geworden, deren Thätigkeit mindestens eben so wesentlich auf die Thaten und Schicksale der Menschen, als auf die Bewegung des Naturlebens gerichtet war. Die menschliche Seite hatte über die Naturseite der Götter sowohl, als über die verschwimmende, schwankende Form der älteren Anschauungen den entschiedensten Sieg davongetragen. Die Götter waren nun in das Leben, in die Sagen der Landschaften, in die Geschicke der Königshäuser unauflöslich verflochten. Die zahlreichen Namen und Formen der Götter, die ebenso mannigfaltig und reich bei den Griechen waren, wie die Hymnen des Veda sie für die alte Zeit der Inder aufweisen, hatten dem Heldengesange überreichen Stoff gegeben, die Heroen

1) Il. 1, 586 sqq. 15, 17 sqq. — 2) Hymn. Hom. 5. Theogonie 188 ff.

der Vorzeit ansehnlich zu vermehren. Alte, unverständlich gewordene Beinamen der Götter sammt den Thaten, d. h. den Mythen, welche diesen Namen zu Grunde lagen, löste das Epos von den Göttergestalten ab und schuf dieselben zu selbstständigen Heldenfiguren um; ja selbst Göttergestalten der alten Zeit wurden zu Heroen, und belebten nun die Sage der Landschaften, in denen sie als Götter am meisten verehrt worden waren. So sind nun die Açvinen, die Dioskuren, ritterliche Helden und Fürsten der Landschaften, die sie verehrten: die Dioskuren von Therapne sind Kastor und Polydeukes, die von Messenien Idas und Lynkeus, die von Attika die Anakes, die von Theben die Fürsten Amphion und Zethos geworden. Apollon Perseus wurde zum Helden Perseus von Argos, Apollon Bellerophontes zu einem Helden von Korinth. Da nun eine dem Apollon ähnliche Gottheit auch in Lykien eifrig verehrt wurde, mußte Bellerophontes nach Lykien ziehen, um hier feindliche Gewalten zu besiegen. Eine in die Ilias eingeschobene Episode machte dann den Bellerophontes zum Ahnherrn der Könige Lykiens.

Es war eine poetische Religion, zu welcher die Griechen durch ihren Heldengesang und dessen durchschlagenden Abschluß in dem homerischen Epos gelangten. Die gehobene Weise des Vortrags dieser Dichtungen durch die Sänger bei den Mahlen der Fürsten und Edlen, danach durch die Rhapsoden an den festlichen Tagen großer Opfer, die dramatische Wirkung desselben auf den empfänglichen Sinn der Griechen in feierlich erregten Versammlungen muß außerordentlicher Art gewesen sein. Die Gestalten der Götter und Helden konnten einem Volke nicht eindringlicher und lebendiger vorgeführt werden. Das Bild des Olympos, welches das Epos gezeichnet, mußte mit der Kraft eines mächtigen Zaubers auf Sinn und Gemüth der Hellenen wirken und einen maßgebenden Einfluß auf ihre religiösen Vorstellungen ausüben. In diesem Sinne hat Herodot unstreitig Recht mit seiner Behauptung, daß Homer und Hesiod den Griechen ihre Götter geschaffen hätten. Die Religion der Hellenen hatte einen dichterischen Kanon erhalten. Er war die Frucht der festgehaltenen Trennung zwischen dem Opferer und dem Hymnensänger, des Umstandes, daß die Priestergeschlechter nicht aus dem Kreise des Staatslebens herausgetreten, in Folge der Getheiltheit der Kantone nicht zur Gemeinschaft gekommen waren, und hat dann weiterhin dazu beigetragen, die Bildung eines geschlossenen Priesterstandes bei den Griechen zu hindern. Der Himmel dieses Kanon war eine mit naiver Unbefangenheit ge-

zeichnete potenzirte menschliche Welt. Der Mensch war nicht im Gegensatze zum Himmel. Mit offenem Blicke, mit aufgerichtetem Nacken stand er diesen idealen Typen seines eigenen Wesens gegenüber; er diente ihnen frohen und freudigen Herzens, nicht mit Angst und Qual, nicht mit ascetischer Selbstverläugnung. Es kam nicht, wie bei den Arja am Ganges darauf an, daß der Mensch seine leibliche Natur zerbreche, um diesen Göttern gerecht zu werden, es kam nicht darauf an, daß er eine Seite seiner Natur, sei es die physische, sei es die geistige, beschnitt oder völlig verläugnete, um dem Willen d. h. dem Wesen dieser Götter gerecht zu werden. Es wurde von ihm nichts verlangt, als seine Natur in ihren edleren Trieben auszuleben, dem guten Zuge seines Herzens zu folgen; er sollte nur das Feuer seiner Sinne, die Hitze der Leidenschaften mäßigen und unter der besonnenen Herrschaft der Einsicht halten. Die Mäßigung der natürlichen Triebe, die Mäßigung der Empfindungen und der Leidenschaften — das ist alles, was die Ethik des Epos von dem Menschen verlangt. Das Epos setzt voraus, daß die natürliche Empfindung, der unmittelbare, sittliche Instinkt das Band der Ehe, die Bande der Freundschaft, der Genossenschaft und des Staates heiligen und achten lehrt; das natürliche Ehrgefühl ist es, welches den Muthigen über den Feigen, den Starken über den Schwachen stellt; das richtig gestimmte Selbstgefühl giebt die Regel, daß der Mann den Schlag, den er empfängt, zu erwidern hat, daß aber Haß und Rache nicht weiter getrieben werden dürfen, als die Beleidigung reichte. Diese Ethik der gesunden Empfindung, des unmittelbaren, moralischen Gefühls, dieser naive Humanismus war durch die Religion des Epos sanktionirt.

Dennoch wäre es ein schwerer Irrthum, zu glauben, daß die Religion der Hellenen in dem poetischen Bilde des Olympos, welches die homerischen Gesänge zeichneten, aufgegangen wäre. Dem Opfer und der Spende in diesen Gesängen, bei denen die Götter zum Mahle der Menschen geladen, ihnen ein Theil der Speise abgetreten wird, welche die Menschen genießen (Stücke der Schenkel und die mit Fett umwickelten Knochen der Thiere), stand der hergebrachte Kultus in großer Breite gegenüber, mit altgeheiligten Begehungen, mit zahlreichen lokalen Diensten, mit seinen, wenn nicht ausgeführten, doch durch das Ceremoniell und den Ritus der Feste sehr eindringlich auf die religiöse Empfindung wirkenden Anschauungen von der Natur der Götter. Es waren bestimmte der Natur oder der Ethik angehörende Seiten des Wesens der Götter, welche der Kultus accentuirte und festhielt. Mit

Recht ist hervorgehoben worden, daß das Epos der Griechen, so mächtig es auf ihre Anschauung wirkte, niemals und an keinem Orte bestimmenden Einfluß, maßgebende Geltung für den Kultus erlangt hat. Das Gegengewicht, welches der hergebrachte Kultus gegen die Religion der Dichter bildete, verstärkte sich in dem Maße, als neben dem alten Heiligthume zu Dodona die Tempelstätte zu Delphi, die Heiligthümer von Didyma bei Milet, von Klaros bei Kolophon zu besonderem Ansehen gelangten, als diese, auf solches Ansehen gestützt, einen priesterlichen Einfluß auf engere oder weitere Gebiete des hellenischen Lebens zu üben vermochten. So groß die Einwirkung der homerischen Gedichte auf die Religion der Hellenen war, sie erschöpfen dieselbe bei weitem nicht. Nicht blos, daß die agrarischen Götter, die agrarischen Dienste neben den Göttern des Epos stehen, ein Blick auf den Kalender der Stämme, auf das alte Ritual der zahlreichen Götterfeste, ein Blick auf die Reinheitsgebräuche genügt, um zu zeigen, welche Macht die praktische Religion neben der poetischen übte.

Wie bestimmt Anschauungen der alten Zeit in den Kreisen des Volks fortlebten, davon zeugt das Gedicht des Hesiodos von Askra von den Werken und Tagen, das aus der ersten Hälfte des achten Jahrhunderts stammt (S. 344), nicht nur in deutlichem Hervortreten alter Vorstellungen, sondern vornehmlich in den Vorschriften der Reinheit, die in demselben ertheilt werden. Den Anschauungen der alten Zeit gehört, wie oben (S. 138) hervorgehoben ist, die Schilderung dieses Gedichts von dem ersten Geschlechte der ohne Arbeit und Mühe lebenden Menschen, denen das elende Alter nicht nahte, denen der Acker freiwillig Frucht trug, von der goldenen Zeit, die das Gedicht dann durch die silberne Zeit, in der das Knabenalter noch hundert Jahre dauert aber Gottlosigkeit und Streit herrschen, durch die kriegerische Zeit des ehernen Geschlechts, das sich durch eigene Hand vernichtet, endlich durch die Heldenzeit, in der um Theben und Ilion gekämpft wird, zu dem gegenwärtigen fünften Geschlechte, in die eiserne Zeit herabführt, in welcher bei Tag und bei Nacht Mühe und Kummer und schwere Sorgen nicht aufhören werden, in der diesen Uebeln aber auch Gutes und Edles beigemischt ist. Nicht minder gehört den Vorstellungen alter Zeit die Angabe, daß die Geister der Menschen des ersten Geschlechts in Luft gekleidet nach dem Rathschluß des Zeus als Wächter der Sterblichen über der Erde wandeln, auf die guten und die bösen Werke derselben sehen, das Amt der Könige übend Reichthum gewähren (S. 138. 345).

Nicht viel weniger besorgt, sich vor Befleckung zu hüten, als die Arier am Indus und in Iran waren die Griechen. Auch bei ihnen galt die Meinung, daß das Dunkel und mit dem Dunkel Unreinheit, Schmutz, Unrath den bösen Geistern gehöre und diesen Macht über die Menschen gäbe. In den homerischen Gesängen schreitet niemand ohne sich gereinigt und rein gekleidet zu haben zu feierlichem Gebete, zum Opfer; mit ungewaschener Hand den Göttern Wein zu sprengen, dem einen und dem andern Gotte aus demselben Becher zu spenden, bevor dieser wieder gereinigt, war Sünde [1]). Nach den „Werken und Tagen" darf dem Zeus und den Unsterblichen der Wein in der Frühe nicht mit ungewaschener Hand gesprengt werden; niemand soll sich ungereinigt dem Herde nahen, noch durch den Bach gehen bevor er zur Fluth gebetet. Jeden Morgen und jeden Abend sollen die Götter mit Spenden und Rauchopfern geehrt werden. Das Gedicht schreibt ferner vor: wann das eheliche Lager gemieden werden muß, wie und wo die natürlichen Bedürfnisse zu verrichten sind, damit Weg, Wasser und Quellen nicht befleckt werden, in welcher Stellung dies geschehen muß, mit kaum minderer Sorgfalt als Manu's Gesetz und die Ritualbücher der Brahmanen. Noch in viel späterer Zeit finden wir ängstliche Beobachtung einer großen Menge von Observanzen der Reinhaltung. Nach überstandener Krankheit, die für eine Verunreinigung gilt, müssen Waschungen mit Meerwasser vorgenommen werden, die Kleider, die durch die Krankheit befleckt sind, müssen vernichtet werden; sie wurden ins Meer versenkt. Bevor die Frauen das Fest der Thesmophorien feierten, mußten sie sich eine gewisse Frist hindurch des ehelichen Lagers enthalten. Der Beischlaf, das Kindbett, die Berührung einer Leiche, das Betreten des Hauses, in dem ein Todter lag, war bei den Griechen wie bei den Ariern in Iran verunreinigend. Nach dem Leichenbegängniß mußten sich alle Angehörige des Todten einer Reinigung unterziehen. Vor jedem Sterbehause standen Gefäße mit Weihwasser, welches aus einem anderen Hause herbeigeholt werden mußte, mit dem die Herausgehenden sich besprengten. Gräber mußten von den Heiligthümern entfernt liegen; Sterbende verunreinigten die Tempel. Die Berührung mit Wöchnerinnen wurde vermieden. Die Reinigung der Wöchnerin wie derer, welche sie bei der Geburt unterstützt hatten, und des neugeborenen Kindes fand am fünften oder neunten Tage nach der Geburt statt; die Wöchnerin mußte sich jedoch

1) Il. 1, 314. 6, 266. 16, 228. Od. 4, 750. 22, 478 sqq.

noch länger, vierzig Tage lang, von den Tempeln fernhalten. Am Eingange der heiligen Bezirke der Götter waren Reinigungsgefäße mit Wasser für die Eintretenden aufgestellt; es war durch Eintauchung eines Feuerbrandes vom Altar geweiht. Thiere, namentlich Hunde, waren von den heiligen Orten ausgeschlossen. Es war eine Sünde, in Flüsse oder Quellen, oder in den heiligen Bezirken der Götter zu harnen, auszuspeien oder die Nase zu schneuzen. Nur in neuen oder neugewaschenen Gewändern, unbefleckt, mit glänzender Haut, gesühnt und geheiligt, mit reinem Leib und reinem Sinne sollte man vor die reinen Götter treten und mit dem rechten Fuße zuerst den Boden des Tempels beschreiten. Jede Verunreinigung wehrte dem Verkehr mit den Göttern. Kräftigere Reinigung als frisches Quellwasser gewährte das Meerwasser, welche durch Beimischung von Salz oder Opferasche vom Altar noch verstärkt wurde. Andere Reinigungsmittel bestanden in Räucherungen mit Weihrauch oder dazu geeigneten Holzarten, namentlich Lorbeerholz, insbesondere galt die althergebrachte Reinigung durch Räucherung mit Schwefel. Von dieser Kraft hieß der Schwefel schlechtweg „das Göttliche[1])." Nach solcher Räucherung wurde dann eine Besprengung, womöglich mit dem reinen, fließenden Wasser der Ströme, mit Salzwasser oder Meerwasser vorgenommen. Die kräftigste Reinigung brachte ein Lorbeerzweig, der in Reinigungswasser getaucht war, besonders ein Zweig aus dem Lorbeerhain des Apollon von Delphi; diesem wurde eine ganz besondere entsühnende Kraft zugeschrieben (S. 211. 220 N. 3).

Bei schweren Verunreinigungen mußte die Reinigung durch Reinigungs- und Sühnopfer verstärkt werden. Junge Ferkel waren die gebräuchlichen Opferthiere für die Fälle, bei denen es darauf ankam, Unreinheit, welche den Göttern mißfällig sein könnte, abzuthun; sollte jedoch der Zorn der Götter abgewendet, d. h. ein eigentliches Sühnopfer gebracht werden, so wurde meist ein Widder, und zwar in der Regel dem Zeus dargebracht. Kein Fest wurde begonnen, keine Versammlung wurde eröffnet, ohne daß nicht zuvor das Unreine, welches vorhanden sein konnte, hinweg geschafft worden wäre. In Athen wurden zu diesem Zwecke Ferkel geopfert, und der Platz mit ihrem Blute, dem die Kraft zugeschrieben wurde das Unreine hinweg zu nehmen, besprengt. Denn nicht blos die Einzelnen, auch die Staaten hatten für ihre Reinheit zu sorgen; sie konnten durch die Schuld ihrer

1) Eurip. Electr. 792 sqq. Theocrit. Idyll. 24, 94.

Angehörigen befleckt und dem Zorne der Götter ausgesetzt werden. Es wurden regelmäßige Sühnfeste, an welchen das Fell eines dem Zeus geopferten Sühnwidders (Διὸς κώδιον) umhergetragen wurde, um alle Unreinheit auszutilgen, gehalten. Außerordentliche Frevel und Sünden konnten nur durch außerordentliche Reinigungen und Sühnungen vom Lande, in dem sie begangen waren, abgewendet werden. Die schlimmste Verunreinigung war die durch vergossenes Blut, durch Mord (S. 219). Sie gab den Rachegeistern nicht nur Macht über den Mörder; er hatte sein Land und sein Volk befleckt. Noch im fünften Jahrhundert verlangten die Spartaner von den Athenern, die Nachkommen derer auszuweisen, die mehr als anderthalb Jahrhundert zuvor durch frevelhaften Mord Attika verunreinigt hatten, und dadurch Attika's Reinheit wieder herzustellen.

In der Sorge der Griechen um die Reinhaltung des Feuers sind ebenfalls noch altarische Vorstellungen erkennbar. Ein Todesfall im Hause verunreinigte das Feuer des Herdes. Der Einbruch, die Lagerung des Feindes im Lande verunreinigte dessen Feuer. Die Auswanderer führten heiliges Feuer aus den Prytaneen der Mutterstädte hinüber in ihre neuen Wohnsitze. Auf Lemnos wurden alle Feuer alljährlich ausgelöscht, weil sie durch die Sünden des Jahres verunreinigt seien, und neues Feuer vom Altare des Apollon von Delos herbeigeholt. Das spartanische Heer nahm Feuer von den heimischen Altären mit ins Feld. Die Fackelläufe dienten zur Entzündung neuer Altarfeuer zum Festgebrauche. Es war vorgeschrieben, welche Holzarten das geeignete Feuer zu den Opfern dieser oder jener Gottheit gewährten; zu Olympia durfte nur das Holz der Weißpappel zu den Opferfeuern verwendet werden, die heilige Lampe der Athena im Erechtheion zu Athen durfte nur mit dem Oele der der Göttin gehörigen Oelbäume genährt werden. Nachdem Delphi die hervorragendste Stätte der Verehrung des Apollon geworden, gewährte der dortige Altar des reinen Gottes das beste und reinste Feuer [1]). Der sehr detaillirte Opferbrauch, welchen wir bei den Hellenen in Kraft finden, die genauen Observanzen über die Beschaffenheit der Opferthiere waren theils althergebracht, theils scheinen dieselben, wie die Eingeweideschau, bei welcher es vornehmlich auf die Leber des Thieres ankam, von Delphi her ihre Ausbildung empfangen zu haben. Von Delphi mag auch die Sitte stammen, bekränzt zu opfern, welche den

1) Plut. Aristid. c. 20.

Opfernden unter den Schutz der Gottheit stellte, der das Opfer gebracht wurde, ein Brauch, der den homerischen Gesängen fremd ist. Die Zeichen des Opfers wurden sehr ängstlich beobachtet, und es galt für unbedingt nothwendig, bei wichtigen Unternehmungen, auch unmittelbar vor der Schlacht, so lange zu opfern, bis günstige Zeichen erreicht waren. Platon verlangt für seinen Musterstaat, daß es mit den Reinigungen nach delphischer Regel gehalten werden solle [1]).

15. Die Stammgruppen.

Wie gesondert und individuell sich das Leben der Hellenen der Gliederung ihres Landes gemäß gestaltet hatte, wie fest durch die Art, in welcher die Ausbreitung der Hellenen über das aegaeische Meer nach der Westküste Asiens sich vollzogen, derselbe Charakter auch ihren neuen Gemeinwesen auf den Inseln und dieser Küste aufgeprägt worden war — die Kämpfe und Stürme der Wanderungen hatten doch auch anderer Seits neue Stellungen der Stämme geschaffen, gemeinsame Geschicke hatten Bevölkerungen verschiedener Kantone einander nahe gerückt. Dazu gab es andere Beziehungen, welche Gruppen von Kantonen und Städten einander näher brachten, welche eine Art von Gemeinschaft innerhalb dieser Komplexe begründeten. Nicht nur jene Opfergenossenschaften von Anthela und Kalauria auf der Halbinsel, die der Jonier auf Delos, die gemeinsamen Opfer der Jonier und Dorer auf der Küste Kleinasiens zu Mykale und auf dem Triopion verbanden — freilich lose genug — größere Kreise von Gemeinwesen; Gemeinschaft der Abkunft, Gemeinschaft des Dialekts hielten Gruppen von Staaten und Kantonen näher verbunden und ließen sie anderen Gruppen ähnlicher Art gegenüber zusammenhalten.

Von Alters her waren die Stämme, die den Süden Boeotiens, Attika, Euboea, die Nordküste des Peloponnes inne hatten, mit einem gemeinsamen Namen, dem der Jonier bezeichnet worden. Seitdem hatten nun die Thessaler und die Bewohner eines Gebirgsgaues, die Dorer, freilich durch Kriegsleute unterschiedenen Ursprungs sehr ansehnlich verstärkt, eine ganze Reihe selbständiger Gemeinwesen größeren und kleineren Umfangs gegründet. Vor ihnen waren Theile der alten Be-

1) Legg. p. 685.

völkerung Thessaliens, Boeotiens, des Peloponnes über das Meer gewichen, waren die Jonier auf die Inseln des aegaeischen Meeres, an die Küste Asiens gezogen. Schließlich waren dann auch Theile der neuen Bevölkerungen auf dem Peloponnes, Theile der Dorer auf die See gegangen, hatten auf Kreta und Rhodos Fuß gefaßt, die Inseln vor der Südküste Kariens besetzt und dann auf dieser selbst Städte errichtet. Nunmehr lagen hier auf der Westküste Kleinasiens und auf den Inseln vor dieser die Pflanzungen der aus dem Peloponnes, dem mittleren und nördlichen Hellas ausgewanderten alten Bevölkerungen, die Pflanzungen der über Attika ausgewanderten Jonier, die Siedelungen der Dorer in drei Gruppen neben einander. Die Städte der Jonier und Dorer waren durch Gemeinschaft der Abkunft und des Dialekts, durch gemeinsame Opfer, die jene dem Poseidon zu Mykale, diese dem Apollon auf dem Vorgebirge Triopion darbrachten, enger verbunden. Die Orte der Jonier und Dorer trugen den Namen des heimathlichen Stammes, von dem sie ausgegangen waren; die nördlichen Orte waren von Achaeern aus dem Peloponnes und aus Phthiotis, von Magneten vom Pelion, von Lokrern bewohnt. Neben den Joniern und Dorern durfte doch auch dieser benachbarten dritten Gruppe eine zusammenfassende Bezeichnung nicht fehlen. Die Siedelungen im Norden erhielten den Namen der Städte der Aeoler d. h. der Bunten, der Gemischten; ihre Bevölkerung stammte aus verschiedenen Stämmen, aus verschiedenen Kantonen. In den Werken und Tagen sagte uns Hesiodos, daß sein Vater das „aeolische" Kyme verlassen, und ein altes im homerischen Tone gedichtetes Fragment nennt Smyrna eine Stadt der „Aeoler [1])." Wir sind hierdurch sicher, daß dieser Name für die Gruppe der nördlichen Siedelungen um die Mitte des achten Jahrhunderts in Gebrauch war, danach wohl seit dem Beginne des achten Jahrhunderts in Uebung gekommen sein wird.

Nachdem man sich hier gewöhnt hatte, die Hellenen in drei unterschiedenen Zweigen neben einander zu sehen, lag es nahe, diese Zusammenfassung und Scheidung auch auf die Halbinsel, auf das gesammte Volk zu übertragen. Die Jonier hatten im Mutterlande Attika und Euboea behauptet, sich aber zugleich auf den Kykladen und der anatolischen Küste angesiedelt; die Dorer hatten von geringen Anfängen aus weite Verbreitung gewonnen; sie geboten in Korinth und Sikyon, in Argos, in Lakonien und Messene und hatten wie die Jonier

1) Opp. et dies 636. Epigr. Hom. 4, 6.

ihre Pflanzungen auf den Inseln und der Küste Asiens. Diesen beiden großen aus einheitlichen Wurzeln erwachsenen Komplexen von Staaten und Städten stellte sich, wie den Dorern und Joniern Asiens die dort liegenden Gemeinden anderen Ursprungs, naturgemäß die Gesammtheit der nicht ionischen und nicht dorischen Stämme auf der Halbinsel gegenüber. Es waren die den Aeolern Asiens am nächsten verwandten Bevölkerungen des Mutterlandes. Die Dialekte der Thessaler, Boeoter, Phokier, Lokrer, Aetoler wichen nicht so bemerkbar von einander ab, daß sie nicht ebenfalls stammthümlich verbunden hätten erscheinen können. So kam man dazu, die Gesammtmasse der Bevölkerung der griechischen Halbinsel, so weit sie weder dorischer noch ionischer Art war, gleichfalls als Aeoler zu bezeichnen. Wie der Gesammtname, mit dem die Hellenen die alte Zeit und ihre Vorfahren in der alten Zeit bezeichneten, der Name Pelasger, auf einem Stamme haften geblieben war, auf den Pelasgioten des unteren Peneiosthals, und auf der einst hier diesen gehörigen, von ihnen bewohnten Landschaft, so haftete der Gesammtname, der in der Zeit vor der Wanderung für die Stämme der Hellenen gebräuchlich gewesen, der der Achaeer, auf zwei Stämmen, die in jener Zeit von hervorragender Bedeutung waren oder gewesen sein sollten, auf der alten Bevölkerung von Argos, die von hier vertrieben die Nordwestküste des Peloponnes in Besitz genommen hatten, die nun nach ihnen genannt wurde, und auf den Phthioten des Berglandes im Süden des Peneiosbeckens (S. 207). Das Haften des Achaeernamens auf diesen beiden Stämmen und Landschaften gab Anlaß, den drei großen Stämmen einen vierten, den der Achaeer zuzugesellen.

„Es wohnen," so sagt Strabon, „viele Stämme der Griechen außerhalb (nordwärts) und innerhalb (südwärts) des Isthmos, in der Hauptsache aber doch nur so viel als es Mundarten giebt, und deren sind vier. Alle außerhalb des Isthmos mit Ausnahme der Athener, der Megarer und der Dorer am Parnaß, heißen noch heut Aeoler. Und wie das aeolische Volk außerhalb des Isthmos vorherrscht, so waren auch die innerhalb desselben Aeoler, denn die Jonier von Attika, die den Strand besetzt hatten, wurden bald wieder von den Achaeern, einem Zweige der Aeoler, vertrieben, bevor die Vermischung dadurch eintrat, daß die Herakliden die Dorer zurückführten, welche Megara und die Mehrzahl der Gemeinwesen im Peloponnes gründeten. So gab es nun zwei Stämme im Peloponnes, den dorischen und den aeolischen, denn auch die Eleer sind aeolischer Abkunft. Auch die

Dorer waren aeolischer Abkunft und Sprache, aber da ihrer Wenige waren und sie das rauheste Land bewohnten und sich mit den Andern nicht vermischten, veränderten sie ihre Sprache und ihre Sitten in Ungleichheit mit den Andern. Dasselbe geschah den Athenern. Sie hatten stets ihr Land inne, blieben unverwüstet, und dies war, wie einleuchtet, die Ursache, daß sie, obwohl nicht Viele, ein anders redendes und anders gesittetes Volk wurden. Die ionische Mundart war, so behaupte ich, mit der alten attischen dieselbe; denn die Attiker jener Zeit hießen Jonier und von Attika her kamen die in Asien siedelnden Jonier, welche die jetzt ionisch genannte Mundart sprechen. Von den Stämmen innerhalb (südwärts) des Isthmos sprechen die Arkader und Eleer die dorische Mundart, die übrigen eine Mischung aus dorischer und aeolischer Mundart, die einen mehr, die andern weniger aeolisirend; fast jedes Gemeinwesen hat auch heut noch einen andern Dialekt. Es scheint, daß sie alle in Folge des Vorwaltens der Dorer dorisiren [1])."

Strabons Meinung geht dahin, daß sich aus der Gesammtheit, aus den Aeolern — dem Gesammtnamen, mit dem die Griechen an Stelle der früheren Gesammtbezeichnungen Pelasger und Achaeer consequent zu benennen sein würden — die beiden Stämme der Jonier und Dorer durch besondere Geschicke, durch eine Sonderentwicklung ausgeschieden hätten. So war es in der That. Von Einem Kantone ausgegangen, sind die Dorer freilich nicht unvermischt geblieben — in den langen Stürmen und Kämpfen der Wanderungen hatten sich Kriegsleute verschiedener Abkunft ihnen angeschlossen, wie der Name des dritten dorischen Stammes, der Pamphyler, die gemischten Siedelungen der Dorer, insbesondere zu Halikarnassos, der Zuzug der Aegiden von Theben nach Sparta uns zeigten —, aber sie wurden doch im Peloponnes durch eine Reihe ähnlicher oder gleicher Aufgaben in Anspruch genommen; ähnliche oder gleiche Geschicke konnten hier zunächst wenigstens eine analoge Entwickelung bewirken. Auch auf der See waren diese Dorer kaum hinter den Joniern zurückgeblieben; die Seemacht von Argos, die sich auf Kythera und Aegina stützte, die mit den dorischen Ansiedelungen auf Kreta und Rhodos, mit Kos und Knidos, mit Melos und Thera in Verbindung war, muß damals von großer Bedeutung gewesen sein. Die Dorer hatten sich in glücklichen Kriegszügen bewährt, sie durften sich einer stattlichen Reihe von Grün-

1) Strabon p. 333.

dungen auf dem Festlande und am Meere rühmen. Sie hatten sich aber auch auf Kreta, zu Argos Bildungselemente angeeignet, die dann alsbald allen Stämmen des griechischen Volkes zu Gute kamen. Stand Argos nicht nur an Macht, sondern auch an Bildung voran, so war für einen seiner dorischen Nachbarstaaten bereits eine Ordnung gefunden, die ihm eine glänzende Zukunft sichern konnte. Darf von dem Charakter, den die Siedelungen der Dorer an der Küste Asiens, den die Kolonieen der Dorer im Westmeere nachmals zeigen, geschlossen werden, so haben die seefahrenden Dorer einen beweglicheren Sinn entwickelt als die festländischen. Dagegen ist den Dorern auf Kreta, den Dorern auf der Halbinsel ein hartes, hochfahrendes, herrisches Wesen eigen, das freilich naturgemäß aus den Erfolgen ihrer Waffen, aus ihrer Stellung als Herrenstand in den Staaten, die sie gegründet, emporwachsen mußte, mit mehr oder weniger Sinn für kriegerische Disciplin und feste Ordnungen, mit edelmännischem Stolz verbunden, der hier an alter Einfachheit festhielt, dort die Früchte bevorzugter Lage reichlich zu genießen nicht verschmähte. Trotz einer gewissen Schwerfälligkeit stand den Dorern rasche Auffassung, Mutterwitz und gutes Urtheil zu Gebote; es war mehr Fähigkeit des Verstandes als originale Produktivität, die sie auszeichnete.

Benachbarte Landschaften, Boeotien, Attika, Euboea, der Nordrand des Peloponnes waren vor der Wanderung von nahe verwandten Zweigen eines Stammes bewohnt gewesen. Als diese auf Attika zurückgeworfen wurden, als Attiker, Aegialeer, Euboeer gemeinsam die Kykladen besetzten, jenseit des Meeres ihre Städte gründeten, gemeinsame Feste auf Delos feierten, mußten die alten lokalen Namen der einzelnen Zweige dem Gesammtnamen, dem der Jonier weichen; nur der Zweig, welcher vereinigt den alten Wohnsitz behauptet hatte, die Attiker, bewahrte neben dem Gesammtnamen auch den landschaftlichen. Die Jonier zeigen den offensten und empfänglichsten Sinn, große Beweglichkeit des Geistes, poetisch-produktive Anlage, lebhaften Trieb zu eigenartiger Gestaltung des Lebens. Sie scheuen Kampf und Krieg ebenso wenig als die Dorer, die Gefahren der See noch weniger als diese; den Lohn ihrer Anstrengungen und Thaten suchen sie dann in unbefangenem Lebensgenusse, in heiterem Verkehre und frohem Gefühle der Gemeinschaft. Ihre Ethik ist länger naiv, instinktiv und unbewußt geblieben als die der Dorer und Aeoler. So konnten sich Dorer und Jonier in der Entfaltung des nationalen Lebens die Wage halten und einander ergänzend diese fördern. Die

Jonier durften ihre Gründungen auf den Kykladen und in Asien mit gutem Rechte neben die der Dorer stellen, die Anregungen, die sie in diesen neuen Sitzen empfingen, erweiterten die Anschauungen, den geistigen Besitz des griechischen Volkes, welchem die Dorer in Kreta das Hülfsmittel der Schrift erwarben. Das aus dem Hymnus entsprungene Heldenlied hatte eben bei den Joniern die frischesten, unverwelklichsten Blüthen gezeitigt. Ihrer Seits hatten die Aeoler, d. h. die Achaeer in Asien, den Keim dieser Blüthen gelegt, den Baum gepflanzt, der nun bei den Joniern emporgewachsen war. Der Aeoler Kämpfe auf der Nordwestküste Kleinasiens, auf dem Boden der Teukrer, hatten alte Sagen zu vollem Leben erwachen lassen, hatten den Griechen den Heldengesang gegeben, den dann die Jonier in den homerischen Gesängen zum Abschluß führten. Die religiöse Vereinigung, die die Aeoler der Halbinsel mit dem Eintreten friedlicherer Zustände in den nördlichen Landschaften um das Heiligthum der Demeter zu Anthela erneuten, dann auf die Orakelstätte zu Delphi ausdehnten, das gemeinsame Opfer, das die Eleer vorerst mit den nächsten Nachbarn dem Zeus und der Hera am Alpheios brachten, sollten dem Nationalgefühle, dem Bewußtsein der Einheit des nun weithin diesseit und jenseit des aegaeischen Meeres ausgebreiteten Volkes gute Früchte tragen.

Die Mundart der Aeoler hat die alterthümlichsten Formen bewahrt; in sich lokal unterschieden, hat sie dennoch das ursprüngliche Gepräge des Griechischen fester gehalten als die Mundarten der Dorer und Jonier und ist damit den italischen Sprachen näher geblieben. Dem aeolischen Dialekte ist der der Dorer am nächsten; mit seinen rauhen aber starken und vollen Lauten macht er den Eindruck größerer Breite und Schwerfälligkeit. Der Dialekt der Jonier zeigt Weichheit und Biegsamkeit; statt des eintönigen Vokalismus der dorischen Mundart eine Fülle vokalischer Lautverbindungen, welche ihm den unterscheidenden Charakter der Dehnbarkeit, der Flüssigkeit und des Formenreichthums geben.

Wir sahen oben, daß den Griechen die Bekanntschaft mit der Schrift, die Nachbildung der phoenikischen Buchstaben von Kreta gekommen war. Es müssen die Dorer von Knossos gewesen sein, die in dieser vordem phoenikischen Stadt die Schrift den Phoenikern abgelernt haben. Sie sind bei der Reihenfolge der Laute, zumeist auch bei den phoenikischen Namen derselben geblieben und haben die Züge der Buchstaben wie die Richtung der Schrift nicht verändert. Dem Alphabete der alten In-

schriften von Kreta, Thera und Melos fehlen die Zeichen für die griechischen Doppelconsonanten, welche die Sprache der Phoeniker nicht kannte (S. 306). Von Kreta wird dies Alphabet zunächst nach Argos, der Mutterstadt von Knossos, gelangt sein. Die Anfänge des Schriftgebrauchs bei den Hellenen werden nicht weit vor dem Jahre 800 v. Chr. liegen; im Laufe des achten Jahrhunderts sind die ersten Aufzeichnungen der Stammtafeln der Fürsten, der Priester an hervorragenden Heiligthümern, der Sieger bei dem olympischen Opfer, der wechselnden Magistrate der Adelsherrschaften vorgenommen worden. Die ältesten uns erhaltenen Inschriften gehen nicht über die Mitte des siebenten Jahrhunderts hinauf. Hatten die Dorer den Hellenen das Alphabet gebracht, die Jonier Asiens waren es, die demselben die Zeichen für jene dem phoenikischen Alphabete fehlenden Laute erfanden. Die Dorer von Argos, Korinth und Megara haben allein auf der Halbinsel die vier neuen Zeichen in gleicher Bedeutung angenommen. Die ältesten attischen Inschriften wie die von Naxos, Paros, Siphnos und Keos verwenden φ und χ in der Weise der Jonier, drücken aber ξ und ψ durch $\chi\sigma$ ($\kappa\sigma$) und $\varphi\sigma$ ($\pi\sigma$) aus. Alle übrigen Landschaften, von denen ältere Inschriften bekannt sind, gebrauchen + für ξ, $\vee$ für χ und drücken das ψ durch $\varphi\sigma$ ($\pi\sigma$) oder ein für diesen Laut gebildetes abweichendes Zeichen aus [1]).

Wenn die Griechen neben der Schrift auch Maß und Gewicht den Phoenikern, dem Oriente entlehnten — wiederum waren es die Dorer auf Kreta, welche das System der Phoeniker hier kennen lernten und nach Argos verpflanzten, während die Jonier von Phokaea dort bei den Lydern ein anderes, aber gleichfalls von Babylon ausgegangenes System fanden und annahmen — Ordnung und Theilung ihres Jahres haben die Griechen sich selbständig gegeben. Es waren die Mondumläufe, welche sie wie die Arier am Indus und die Germanen ihrem Jahre zu Grunde gelegt hatten (S. 217); durch Einschaltungen suchten sie dann ihr zu kurzes Jahr wieder mit dem Sonnenlaufe in Uebereinstimmung zu bringen. Wir kamen oben zu der Vermuthung, daß die älteste Schaltperiode, der achtjährige Cyklus, in Delphi ihren Ursprung gehabt habe, jeden Falls ist dieselbe älter als der vierjährige Cyklus, nach welchem die Wiederkehr des großen Opfers zu Olympia bestimmt wurde. Der achtjährige Cyklus liegt

1) Zu diesen Ergebnissen gelangen Kirchhoffs Studien zur Geschichte des griechischen Alphabets.

diesem vierjährigen zu Grunde. Der Jahresanfang, die Namen der Monate, die Lage der Schaltmonate waren bei den Dorern, Joniern und Aeolern verschieden und nicht nur bei den Stämmen, sondern auch vielfach bei deren Zweigen und Städten. Das delphische Jahr begann mit der Sonnenwende des Sommers, das der Boeoter mit der Sonnenwende des Winters. Die Dorer von Sparta fingen wie die Jonier das Jahr mit der Nachtgleiche des Herbstes an. Die Namen der Monate wurden den Göttern entnommen, deren Feste in dieselben fielen, den Namen der Opfer, welche in denselben gebracht wurden, den Früchten, welche man in denselben erntete. Bei dem Unterschiede der Jahresanfänge, den Unterschieden des Zurückbleibens der Monate gegen den Sonnenlauf bei den Stämmen, Kantonen und Städten, bei der abweichenden Art, die Schaltmonate zu legen, war es auch in späterer Zeit für die Bewohner verschiedener Gemeinwesen schwer, sich über bestimmte Termine zu einigen; man half sich, indem man die Sonnenwenden, die Tag- und Nachtgleichen, endlich, wie der Dichter der Werke und Tage, die Aufgänge der augenfälligsten Fixsterne, der Pleiaden, Hyaden, des Arkturos, des Orion zu Terminen setzte.

Drittes Buch.

Die Herrschaft des Adels und die Kolonisation.

1. Das Emporkommen des Adels.

Die von den Nordstämmen ausgehende Bewegung hatte die fruchtbarsten Landschaften der Ostküste der Halbinsel, die besten des Peloponnes, vom Olympos bis zum Kap Malea hinab, in die Hände neuer Bewohner oder neuer Herren gebracht. Die alten Gemeinwesen von Orchomenos und Mykene, am Eurotas und zu Pylos mit ihren Machtmitteln, mit ihrem Besitze an Kunstfertigkeit waren gefallen. Im Norden hatten die Thessaler das Becken des Peneios unter ihre Herrschaft vereinigt, die Arnaeer hatten die Hügel und die Niederungen um die Seen unter ihre Gemeinden vertheilt; an Stelle der Fürsten von Mykene waren die neuen Herren von Argos zu vorwaltender Macht gelangt, im oberen Eurotasthal hatte sich ein anderes dieser neuen Gemeinwesen eine feste, zukunftreiche Ordnung gegeben. Und nicht nur auf der Halbinsel war neues Leben an Stelle der alten Bildungen emporgewachsen. Weit über die Grenzen der Halbinsel hinaus hatte der Stoß gewirkt, der mit dem Vordringen der Thessaler nach Osten begonnen; das Gebiet der Hellenen war über das aegaeische Meer hin erweitert worden, sie wohnten jetzt diesseit und jenseit wie auf den Inseln desselben. Diese Erweiterung hatte sich alsbald der Entwickelung der Hellenen äußerst förderlich erwiesen; nicht nur neues Maß und Gewicht, nicht nur die Schrift lernten die Hellenen auf Kreta, an der Küste Kleinasiens kennen; die Pflanzungen der Achaeer und Jonier gaben mit den Kämpfen um den Boden, den sie besiedelten, dem Gesange der Griechen, der bis dahin in Opferliedern und Anrufungen bestanden hatte, neuen Inhalt und neue Formen, dem geistigen Leben einen Aufschwung, hinter dem die Kantone der alten Halbinsel vorerst zurückstanden.

Jener weitgreifende Besitzwechsel in der Besiedelung der Landschaften der Halbinsel, welchen die Stürme der Wanderungen herbeigeführt, die bedeutsame Expansion, welche die Inseln des aegaeischen Meeres, die Westküste Kleinasiens in die Hände der Hellenen gebracht hatte, waren nicht durch rasche Siegeszüge großer Massen herbeigeführt worden. Die Stämme, die auf der Halbinsel Sieger geblieben, hatten weder große Heere gebildet noch hatte hier die Gestaltung des Bodens weitreichende Erfolge zugelassen. Gebirgszüge und Thalengen hatten die Vertheidigung unterstützt. Die Kämpfe der Thessaler, Arnaeer, Aetoler, Dorer waren, in gesonderten Schaaren geführt, langdauernder Art gewesen und ihre Erfolge landschaftlich beschränkt geblieben. In ähnlicher Weise war die Besetzung der Inseln, die Eroberung der jenseitigen Küste in vereinzelten Schaaren, in successiven Auswanderungen vollzogen worden; der Erfolg war auch hier nicht über den Gewinn der Eilande, auf deren größeren mehr als ein Gemeinwesen Platz gefunden hatte, nicht über ausgedehntere oder kleinere Gemarkungen an der Küste hinausgegangen. Damit hatte das Leben auf der Halbinsel seinen kantonalen, seinen individuellen Charakter bewahrt, in den neuen Gebieten dasselbe Gepräge erhalten. Wie die Kämpfe des Angriffs und der Vertheidigung auf der Halbinsel in jedem Kanton selbständig ausgefochten wurden, hatten auch auf den Inseln und an der Küste Asiens von den auswandernden Schaaren jede ihre Gemarkung durch eigene Kraft gewonnen. In den selbständig erkämpften Gebieten hatte hier wie dort jedes der neuen Gemeinwesen die Aufgabe, sich einzurichten, die neue Ordnung seines Lebens von sich aus zu finden.

Das Fürstenthum war in altem Bestande bei den Hellenen. An die Stelle der Stammhäupter waren die besten Kriegsleute getreten, als der Uebergang zu festem Anbau des Landes in den ergiebigeren Kantonen der Ostküste die Hirten der Berge zu Einfällen reizte, als es sich nach der Ansiedelung der Phoeniker auf der Ostküste von Hellas darum handelte, diese Fremdlinge wieder zu verdrängen. Wir sahen, daß die alten vor dem Löwenthor zu Mykene bestatteten Fürsten, die Vorgänger der Pelopiden, bereits im Besitz ansehnlicher Mittel waren. Danach waren ernste Kriege um Wohnsitz, Habe und Freiheit lange Zeiten hindurch zu führen gewesen. Die Nothwendigkeit straffer Zusammenfassung der Kräfte zum Behufe des Angriffs wie der Vertheidigung muß das Fürstenthum angesehener, stärker und gebietender gemacht haben, gleichviel ob dasselbe in altererbtem Bestande aus der

Zeit vor den Wanderungen war, ob es in Folge der Stürme der Wanderungen emporgekommen war. Die Ableitung der Fürstenhäuser der dorischen Staaten, der Thessaler vom Herakles spricht für deren Emporkommen in der Zeit der Eroberungen; die auswandernden Aetoler, Achaeer und Jonier läßt die Sage in bestimmtester Weise durch Abkommen altfürstlicher Geschlechter aus Aetolien, aus Argos und Pylos in ihre neuen Sitze führen.

War die Autorität des Königthums in den Zeiten der Kämpfe gewachsen, anders gestaltete sich die Lage, als die Eroberungen und Ansiedelungen vollbracht waren, als die neuen Staatsbildungen sich consolidirt hatten. Wir gewahren ziemlich deutlich, daß die Wogen der kriegerischen Zeiten in der ersten Hälfte des achten Jahrhunderts allmählich zum Stehen kommen. Die Thessaler hatten schon vor dieser Zeit das gesammte Peneiosbecken gewonnen, sie dehnten ihre Herrschaft über das Spercheiosthal aus, ließen dann aber friedliche Beziehungen zu den alten Stämmen dieser Gebiete eintreten. Die Eleer sind um jene Zeit Herren auch des unteren Alpheiosthals geworden, die Minyer haben sich in Triphylien festgesetzt, die Lakedaemonier die Eroberung des Eurotasthals beendet. Vor den Wanderungen gab es in den Kantonen der Griechen Geschlechter, denen Besitz an Herden und Aeckern gestattete, der Jagd, der Waffenübung, dem Raubzuge und der Fehde zu leben, die neben dem Fürsten im Kampfe voranstanden, mit ihm des Raths pflegten und das Gericht hegten; andere, denen die ererbte Kunde beiwohnte, die Opfer den Göttern in diesen genehmer Weise zu bringen, die die Hymnen bewahrten, die die Götter günstig zu stimmen die Kraft hatten, oder die Zeichen der Götter zu deuten verstanden. In den größeren, aus der Vereinigung getrennter Gemeinden erwachsenen Kantonen wie in Attika waren die Familien solchen Besitzes und solcher Kunde zu Genossenschaften, zu Stämmen vereinigt worden; sie hatten dadurch das Gefühl der Zusammengehörigkeit, das Bewußtsein der Gemeinschaft bevorzugter Stellung gewonnen. Diese Organisation wurde in den Zeiten der Wanderung auch auf die Pflanzstädte der Jonier übertragen. Den Dorern erwuchs eine ähnliche Gliederung bei der Ansiedelung aus dem Organismus des Heeres.

Die Eroberungen, Umsiedelungen und Niederlassungen hatten die Zahl der dem Kriegswesen vorzugsweise obliegenden Familien sehr erheblich vermehrt. In den eroberten Kantonen der Halbinsel erwuchs aus der Gesammtheit der siegenden Schaaren, aus den Thessalern, Arnaeern, Aetolern, Dorern ein Herrenstand, der ausgedehnte Triften

und Aecker für sich in Besitz genommen, die alte Bevölkerung, so weit sie nicht aus dem Lande gewichen war, zu Hintersassen oder Knechten herabgedrückt hatte; in den neuen Gemeinwesen auf den Inseln, auf der Küste Asiens hatten die Ankömmlinge, die die Insel, die Gemarkung gewonnen, das Land unter sich vertheilt, die alte Bevölkerung in gleicher Weise unterthan gemacht. Endlich war auch in den Kantonen, die ihre Herren nicht gewechselt, die Zahl der Kämpfer d. h. der Adelsfamilien gewachsen. An Stelle der alten Raubzüge und Fehden war ein ernsthafter Kampf getreten; Habe, Leben und Existenz war gegen den angreifenden Eroberer zu vertheidigen; man bedurfte einer größeren Zahl kriegsbereiter Familien, die den Schutz des Kantons, die Wacht für die Bauern und Hirten übernahmen.

Als nun die Kämpfe vorüber waren, begannen die Nachkommen der Kriegsleute der siegenden Schaaren, des Schiffsvolks der über die See Gezogenen, der glücklichen Vertheidiger des alten Bodens d. h. der Herrenstand der Kantone und Städte sich selbständiger in ihrem Besitze zu fühlen. Sie sahen mit Stolz auf die vollbrachten Thaten zurück und empfanden nach der Entscheidung der Kämpfe, nach Sicherung der Eroberung, der Ansiedelung, der Vertheidigung die Nothwendigkeit, einheitlicher Leitung, dem Willen des Fürsten zu folgen, mit minderer Lebhaftigkeit. Diese Wandelung vollzog sich in den eroberten Kantonen wie da, wo sich die alte Bevölkerung behauptet hatte. Sobald die Eroberungen auf der Halbinsel zum Stehen gekommen, als Angriffe nicht mehr zu fürchten waren, erschlafften auch hier die Bande des Gehorsams, konnten sich die Kriegsleute auch hier dem Fürsten trotziger gegenüber stellen.

Hatten nicht alle Glieder des Herrenstandes gleiches Interesse darauf zu achten, ob das in gemeinsamen Kämpfen der Vorfahren gewonnene oder vertheidigte, das durch ihre Anstrengungen aufrecht erhaltene und weiter aufrecht zu haltende Gemeinwesen diesem Zwecke entsprechend geleitet wurde? Rief der Fürst diesen oder jenen aus ihrer Mitte zur Berathung oder zum Gerichte, hatten nicht alle gleichen Anspruch befragt und berufen zu werden? Hatten sie nöthig, dem Aufgebot der Fürsten zu neuen Kämpfen zu folgen, wenn sie nicht zuvor befragt wurden, zuvor zugestimmt hatten? Mit welchen Genossen, welchem Heere wollte der König fechten, wenn sie nicht kamen? Oder hatte er Macht und Mittel, sie auch wider ihren Willen zu zwingen? Mußte der Fürst nicht allmählich von dem guten Willen seiner wohlbegüterten Kriegsleute, seines Heeres abhängig werden?

Aristoteles sagt: „Die Könige wurden aus freien Stücken erhoben, weil sie sich als die Ersten erwiesen, sei es durch überlegene Kunde oder im Kriege oder durch Vereinigung des Stammes oder Eroberung des Landes; den Nachkommen waren sie von den Vätern herkömmlich. Herren des Befehls im Kriege und der Opfer, soweit diese nicht den Priestern gehörten, schlichteten sie auch den Rechtsstreit. So führten sie in den alten Zeiten die Herrschaft in der Gemeinde innerhalb wie außerhalb der Grenzen. Sie geboten willig Gehorchenden und ihre Gewalt war auf die Führung im Kriege, auf das Richteramt und die Opfer beschränkt [1])." „Der König wurde der Wohlthaten wegen erhoben, zum Schutze des Volks aus den Tüchtigen nach hervorragender Tugend oder um tüchtiger Handlungen oder um Vorzüge dieser Art willen; Würdigkeit oder Abstammung oder Wohlthaten verliehen die Monarchie; alle, welche ihren Staat zu fördern im Stande waren oder gefördert haben, die verhinderten, daß derselbe in Knechtschaft fiel oder ihn befreiten oder ihn gründeten oder Land erwarben, gelangten zum Königthume, dessen Ziel das Gute ist [2])." „Und vielleicht galt darum früherhin die Königsherrschaft, weil Männer von hervorragender Tüchtigkeit selten zu finden, andrer Seits die Gemeinwesen klein waren; als dann aber Viele von Tüchtigkeit vorhanden waren, gehorchten sie nicht länger, sondern suchten etwas Gemeinschaftliches und richteten ein Gemeinwesen auf [3])." „Für die Monarchie gehört ein Volk, das die Herrschaft eines an Tüchtigkeit der politischen Führung vorausshabenden Geschlechts zu tragen vermag; für die Aristokratie gehört ein Volk, das die Herrschaft der an Tüchtigkeit zur Leitung vorausshabenden Freien zu tragen im Stande ist. Gäbe es Einen oder ein ganzes Geschlecht, dessen Tüchtigkeit soweit hervorragte, daß sie die aller Andern überragte, dann wäre gerecht, daß dieses Geschlecht oder dieser Eine König und Herr Aller sei [4])."

Das Fürstenthum in den Kantonen und Städten der Griechen hatte keine nationale Bedeutung. Ein das gesammte Volk umfassendes Königthum hatte sicherlich nicht bestanden, als vordem die Halbinsel von den Stämmen der Griechen besetzt worden war, noch faßte es jetzt die nationalen Kräfte zusammen, noch war das griechische Volk in der Lage, sich gegen mächtige Nachbarn vertheidigen zu müssen. Die Machtmittel des kantonalen Fürstenthums waren beschränkter Art; es

1) Aristot. Pol. 3, 9, 8. 3, 10, 1. — 2) Aristot. l. c. 5, 8, 2. 5. 6. — 3) Aristot. l. c. 3, 10, 7. — 4) Aristot. l. c. 3, 10, 11. 12.

stand nicht bei ihm, eine Landschaft gegen die andere, einen Gau gegen den andern aufzubieten, vielleicht einen Stand gegen den andern. Aber der Herrenstand zerfiel bei den Griechen nicht in Krieger und Priester. Die Vollziehung der Opfer, die Bewahrung hergebrachter Opfergesänge schloß die Geschlechter, die Vorzüge dieser Art besaßen, so wenig von der Gemeinschaft der Kampfgenossen aus als den König selbst, dem seiner Seits priesterliche Funktionen zustanden. Oder sollten die Fürsten in den eroberten Kantonen die Beisassen und Gutshörigen: Perioeken, Penesten, Gymneten gegen Unbotmäßigkeit des Herrenstandes zu Hülfe rufen — sie hätten damit die Grundlage und den Bestand ihrer Staaten mit eigener Hand umgestoßen, ihre Herrschaften selbst in Trümmer geschlagen, die Eroberungen rückgängig gemacht. Noch weniger konnten die Fürsten in den Pflanzstädten daran denken, die Reste fremdländischer Bevölkerung in den Gemarkungen der Städte zu ihrer Stütze gegen das Aufstreben des Adels zu machen; sie wäre schwächer als in den eroberten Kantonen der Halbinsel gewesen, und Wendungen dieser Art konnten doch auch hier nur zum Untergange des Gemeinwesens selbst führen. Auch in den nicht eroberten Kantonen der Halbinsel waren Bauern und Lohnknechte ohne Gewicht für den Fürsten gegen den Adel. Vollauf beschäftigt, die Nothdurft des Lebens zu gewinnen, wie uns des Hesiodos Gedicht zeigte, reichte ihr Blick nicht über Acker und Dorf hinaus; sie waren gewohnt, gehorsam zu den edlen Geschlechtern, die die Waffen trugen, die ihnen Recht sprachen, die sie schützten, aufzublicken; neben den wohlgerüsteten, kampfgeübten Männern des Herrenstandes waren sie ohne Waffen, ohne Uebung, ohne Selbstgefühl. Andrer Seits waren die Kantone, die Stadtgebiete wenig ausgedehnt. Die Zeiten der Kämpfe, Eroberungen und Siedelungen hatten die Bevölkerungen enger an den schützenden Mauerring gedrängt. Sein Schutz hatte öfter aufgesucht werden müssen; auch der Angriff hatte sich auf Befestigungen stützen müssen gegen Argos, gegen Korinth, gegen Amyklae. Der Leitung eines so zusammengedrängten Gemeinwesens, das leicht übersehbar war, sich gewachsen zu glauben, forderte kein übermäßiges Selbstvertrauen, während andrer Seits das corporative Bewußtsein in den Verbänden der Geschlechter und Stämme des Herrenstandes, je länger diese bestanden, desto stärker werden mußte, und die Erinnerung gemeinsam vollbrachter Thaten, gemeinsamer Stolz auf bevorzugte Stellung und Bedeutung das Selbstgefühl des Herrenstandes den Fürsten gegenüber unzweifelhaft steigerten. Den Griechen fehlte die spröde, sich auf sich allein stellende

Individualität der Germanen. Nicht mit vereinzeltem Ungehorsam und vereinzeltem Trotz tritt der griechische Adel den griechischen Königen entgegen. Es war nicht im Sinne des griechischen Adels, daß jeder Edelmann, jede Familie vereinzelt auf ihrem Gute, von ihren Hintersassen umgeben, ein Leben nach ihrer Neigung und ihrem Behagen führte. Nicht nach Absonderung von dem Gemeinwesen, nach Einfluß auf die Regierung desselben trachten die griechischen Edelleute. Als geschlossene Gemeinschaften, welche gleiche Interessen verfolgen, treten sie ihren Königen gegenüber.

Um die Mitte des achten Jahrhunderts kommt der Herrenstand überall in Vortheil gegen das Fürstenthum. Besondere Verhältnisse hatten demselben schon ein halbes Jahrhundert früher in Sparta die Obmacht gegeben. Die Vereinigung der beiden Gemeinwesen mit ihren Fürstenhäusern führte hier, wie wir sahen, dazu, der Gesammtheit des Adels die oberste Entscheidung, die höchste Autorität beizulegen. Das Königthum blieb bestehen, aber seine Kraft war nicht nur durch die obere Instanz der Gemeinde des Herrenstandes, es war noch mehr durch seine Verdoppelung gebrochen. Eben in Folge dieser Schwächung blieb es bestehen, aber es war kein Königthum mehr; es war, wie Aristoteles sagt, nur noch eine beständige Heerführerschaft [1]). Nur wenn es sich fügte, daß beide Könige ein Mal durchweg den gleichen Willen hatten, wenn sie aufhörten, einander aufzuheben, konnte es zu vorübergehender Bedeutung gelangen. In Messenien zeigt sich bald nach dem Jahre 750 v. Chr. das Absinken der fürstlichen Macht in Befragung der Adelsgemeinde über Krieg und Frieden, in dem Zwiste der jüngeren Linie des Fürstenhauses mit der älteren, die den Sturz des Staats nach sich zieht [2]). In Korinth macht das Königthum der Bakchiaden nach einem Zwiespalte im Königshause im Jahre 745 v. Chr. jährlich erwählten Prytanen Platz; aber das Recht, zu diesem Amte gewählt zu werden, bleibt den Gliedern des Geschlechtsverbandes der Bakchiaden. In Athen wird das Königthum der Melanthiden im Jahre 752 v. Chr. auf eine zehnjährige Präsidentur des Gemeinwesens beschränkt, zu welcher der Adel wählt, jedoch aus dem Geschlechte der Nachkommen des Melanthos oder vielmehr des in Attika gebietenden Zweiges dieses Hauses, der Medontiden. In Theben muß das Königthum der Nachkommen des Opheltas um diese oder bald nach dieser

1) Polit. 3, 9, 5. — 2) Unten Kap. 4.

Zeit gefallen sein[1]); um das Jahr 725 v. Chr. ordnete hier ein Korinther, Philolaos, die Adelsregierung. Wir erfahren von seinen Einrichtungen nur, daß die Zahl der Güter des Herrenstandes nicht vermindert werden durfte, d. h. doch wohl, daß Verkauf, Verschenkung, Verfügung von Todes wegen nicht statt finden sollten; daß er Vorschriften über Adoptionen gegeben habe, d. h. doch wohl, daß kinderlose Edelleute jüngere Söhne anderer Adelsfamilien zu adoptiren hätten[2]). Doch auch nach dem Verluste des Königthums blieben die Opheltiaden das angesehenste Geschlecht in Theben und Boeotien[3]). In Thessalien bewahrte das alte Königsgeschlecht, die Aleuaden, neben der Gesammtheit des thessalischen Adels eine gewisse dynastische Stellung durch ererbtes Ansehen, ausgedehnten Besitz, zahlreiche Clienten und gutshörige Knechte. Nicht anders gingen die Dinge in den Pflanzstädten. In Milet endete das Königthum der Neliden; nach der Empörung eines Neliden, die dem Könige Laodamas das Leben kostete, ordnete Epimenes die neue Verfassung, die einen jährlich gewählten Prytanen an die Spitze stellte; in Ephesos blieben den Androkliden nur gewisse Ehrenzeichen und sacrale Rechte, die Darbringung gewisser Opfer; auf Samos regierte der Adel, nachdem König Damoteles erschlagen worden war; in Kyme räumte die Herrschaft der Nachkommen des Agamemnon und Orestes dem Adel den Platz; auf Lesbos erlagen die Penthiliden zu Mytilene Verschwörungen und Gewaltthaten, die sie selbst durch Ueberhebung hervorgerufen hatten. Länger behauptete sich das Königthum in Argos, in einigen Kantonen Arkadiens; zu Phokaea und auf Thera bis auf die Zeiten, da ein neues, das demokratische Königthum an die Stelle des alten aristokratischen Königthums trat. In Argos erhielt die Monarchie in der zweiten Hälfte des achten Jahrhunderts sogar erneuten, wenn auch vorübergehenden Glanz, und selbst das Doppelkönigthum zu Sparta vermochte noch am Schlusse dieses Jahrhunderts seiner Autorität noch ein Mal eine sehr ansehnliche Verstärkung zu geben. In den übrigen Kantonen lebten

1) Ueber des Pausanias Angabe, daß das Königthum in Theben mit des Xanthos Fall aufgehört habe, oben S. 344 N. 2. — 2) Aristot. Pol. 2, 9, 6—8. Die Zeitbestimmung folgt aus dem olympischen Siege des Diokles 728, nach welchem seine und des Philolaos Uebersiedelung nach Theben stattfand. Was Aristoteles weiterhin anführt (3, 3, 4. 6, 4, 5), daß niemand zu einem Amte gelangen sollte, der sich nicht wenigstens zehn Jahre hindurch vom Handel, vom Handwerke, vom Marktverkehre fern gehalten hätte, gehört doch wohl in spätere Zeit. — 3) Plut. de ser. num. vind. 13.

die entsetzten Königsfamilien wohl in der Mitte des Adels, angesehen und hier und dort ihre priesterlichen Funktionen fortsetzend, weiter; auch der Name des Königs wurde meist beibehalten, er ging auf die Beamten des Adels über, welche nunmehr wechselnd an der Spitze der Gemeinwesen standen, wie in Kyme, oder auf einen der ersten Beamten, der nunmehr die Opfer, welche der König vordem für das Gemeinwesen gebracht hatte, zu versehen hatte. Die Griechen würden gemeint haben, die Gunst der Götter dem Gemeinwesen zu entziehen, wenn die Götter die herkömmlichen Opfer nicht weiter empfingen, wenn die sacralen Funktionen des Königs nicht wenigstens durch einen Stellvertreter desselben vollzogen würden.

Nicht nur nach oben hin wuchsen durch den Uebergang der Regierung an seine Gemeinschaft die Rechte des Adels; auch nach unten hin gegen die Beisassen und Bauern wurde seine Stellung schroffer und gebieterischer. Am meisten in den eroberten Kantonen, wo der Herrenstand mit dem Stolze des Siegers auf die Besiegten herabsah, wo zwei Bevölkerungen einander feindselig gegenüber standen, wo die Unterworfenen an Zahl weit stärker als die Sieger in Zucht gehalten werden mußten. Hier ging der Herrenstand wohl zuerst dazu fort, sein besseres Blut nicht mit dem schlechteren Blute der Beisassen zu vermischen; er wollte und sollte nur noch Weiber aus dem eigenen Stande heimführen. Aber auch in den nicht eroberten Kantonen wurde die Haltung des Adels, nachdem er selbst das Heft in Händen hatte, gegen die Bauern stolzer, und sobald der Herrenstand dahin kam, das Interesse, das Gedeihen des eigenen Standes ausschließlich ins Auge zu fassen, mußte sein Regiment drückend werden.

2. Pheidon von Argos.

Von den Gemeinwesen, die die Aetoler und Dorer auf dem Peloponnes gegründet, war Argos das bedeutendste und mächtigste geworden. Sein Gebiet umfaßte den Nordosten, die Ostküste des Peloponnes bis nach Malea hinab. Seine Seemacht stützte sich auf die Inseln Aegina und Kythera; von Argos aus war Knossos auf Kreta, waren die Städte Jalysos, Lindos und Kameiros auf Rhodos, Knidos und Jassos auf der Südwestküste Kleinasiens gegründet worden. Dorer von Epidauros hatten die Insel Kos besetzt, Dorer und Jonier d. h. Sieger und Besiegte von Troezen Halikarnassos erbaut. Dazu stan-

den die Könige von Argos an der Spitze einer Foederation, welche die angeblich von Argos aus gegründeten Städte auf der Nordküste, der Südostküste des Peloponnes umfaßte: Sikyon, Epidauros, Troezen, Aegina, Prasiae, Epidauros Limera, Boeae, dazu Phlius und Kleonae. Gemeinsame Opfer, die dem Apollon Pythäeus an der Larisa von Argos gebracht wurden, hielten diese Foederation zusammen; dem Vorstande, dem Könige von Argos, lag die Wahrung des heiligen Rechts, des Friedens unter den Gliedern der Gemeinschaft ob; er besaß die Befugniß, den Gemeinwesen des Bundes, die sich dagegen vergingen, welche andere Glieder des Bundes angriffen oder dritten Staaten bei Angriffen auf Bundesglieder Hülfe leisteten, Strafen aufzulegen [1]). Noch bedeutsamer war, daß die Bundesglieder den Königen von Argos Kriegsfolge zu leisten hatten [2]). Der Name des Schutzgottes des Bundes, des Apollon Pythäeus beweist, daß dieser Bund erst geschlossen sein wird, als die Orakelstätte von Pytho auch auf dem Peloponnes zu Ansehen gelangt war, d. h. nicht lange vor dem Ausgange des neunten Jahrhunderts; er kann nicht viel später geschlossen sein, da für eine Erneuerung desselben um die Mitte des achten Jahrhunderts nicht undeutliche Anzeigen vorliegen.

Den Gründern des Staates von Argos, dem Temenos und dem Keisos waren Medon, Thestios, Merops und Aristodamidas auf dem Throne gefolgt. Des Aristodamidas Sohn Pheidon wird denselben um das Jahr 770 v. Chr. bestiegen haben [3]). Herodot nennt ihn den gewaltsamsten von allen Tyrannen der Hellenen, Aristoteles sagt, er habe die bestehende Monarchie in eine Tyrannenherrschaft verwandelt [4]). Ephoros berichtet: Pheidon fand das „Erbe des Temenos" in mehrere Theile auseinandergerissen. Er vereinigte sie wieder und war nun mächtiger als alle anderen zu seiner Zeit. Dazu griff er auch die Staaten an, welche Herakles einst genommen, und hielt sich für berechtigt, die Wettkämpfe abzuhalten, die Herakles eingesetzt hatte, insbesondere den Wettkampf zu Olympia. Mit Heeresmacht zog er

1) Herod. 6, 92. Pausan. 4, 5, 2. Strabon p. 372. 375. 376. — 2) Pausan. 2, 30, 10. 1, 29, 7. Thukyd. 5, 67. Diodor 11, 65. Strabon p. 377. — 3) Des Pheidon Bruder Karanos zieht bei Eusebios vor Olymp. 1 nach Norden (Chron. 1, 227 Sch.); vgl. Diodor bei Syncell. p. 499 Bonn. Ueber die Verbindung des Karanos mit dem Pheidon, des orestischen Argos und des Argos am Inachos unten Buch 13 Kap. 11. Da wir des Perdikkas Zeit durch seine Nachfolger um das Jahr 700 bestimmen können, stehen Pheidon und Karanos zwei Generationen vor ihm. — 4) Herod. 6, 127. Aristot. Pol. 5. 8, 4.

heran und die Eleer vermochten nicht, ihm zu wehren[1]) und auch die Uebrigen nicht, da sie von der Macht des Pheidon niedergehalten waren. So leitete nun Pheidon die olympische Feier und den Wettkampf[2]).

Von anderer Seite erfahren wir, daß Pheidon seiner Vaterstadt Argos die Herrschaft über den Peloponnes zu gewinnen getrachtet und alle übrigen zu leiten beabsichtigt habe. Die Korinther habe er aufgefordert, ihm tausend der kräftigsten und tapfersten Jünglinge zu senden. Es war sein Plan, diese zu verderben, um sich des hierdurch geschwächten Korinths leichter zu bemächtigen; er hielt Korinth für die beste Vormauer des gesammten Peloponnes. Diese Absicht theilte Pheidon einigen Vertrauten mit, unter denen sich Abron befand. Die Korinther sandten die tausend Jünglinge unter Führung des Dexandros, der ein Gastfreund des Abron war. Dieser verrieth jenem den Anschlag des Pheidon, so daß die Korinther vor der zu ihrem Ueberfalle bestimmten Zeit sich nach Korinth retten konnten[3]). Pheidon suchte eifrig nach dem Verräther, und Abron entfloh nach Korinth. Auch Herodot hebt hervor, daß Pheidon die Kampfrichter der Eleer verjagt und selbst die Feier zu Olympia geleitet habe, und Pausanias meldet: „die Pisaten riefen den gewaltsamsten aller Tyrannen in Hellas herbei und hielten Opfer und Wettkämpfe der achten Olympiade in Gemeinschaft mit dem Pheidon ab." Die Feier der achten Olympien fand im Jahre 748 v. Chr. statt; Antikles, der Messenier, siegte im Wettlaufe[4]).

---

1) Der Grund, den Ephoros anführt, weil sie keine Waffen hatten, gehört der bekannten Phantasie der späteren Zeit von der Befriedung der Eleer, die aus der ἐκεχειρία herausgesponnen wurde. Sie findet sich zuerst bei Ephoros; Busolt Lakedaem. S. 189 ff. — 2) Ephor. fragm. 15 M. — 3) Plut. amat. narr. 2: καὶ οὕτως οἱ μὲν Φλιασίοι εἰς τὴν Κόρινθον ἐσώθησαν, was dem Vorhergehenden widerspricht, wenn Plutarch nicht geschrieben hat ἐκ Φλιασίων εἰς τὴν Κόρινθον. — 4) Pausan. 6, 22, 2. Herod. (6, 127) befindet sich im Irrthum, wenn er den Freier um die Tochter des Kleisthenes, den Leokedes, den Sohn des Tyrannen Pheidon, „der den olympischen Wettkampf selbst leitete und den Peloponnesiern die Maße machte," nennt. Der Irrthum mag von ihm, er mag aus der poetischen Quelle, der Herodot die Novelle von den Freiern der Agariste entlehnt hat, stammen, und ist wohl so entstanden, daß man bei dem Namen des Vaters des Leokedes Pheidon sogleich an den bekanntesten Träger dieses Namens in Argos dachte. Die Angabe der achten Olympias bei Pausanias läßt keinen Zweifel über das Zeitalter des Pheidon. Da die Eleer wiederum die neunten Olympien leiten, muß Pheidon zwischen 775 und 745 regiert haben. Auch die Aera von Syrakus bestätigt dies Zeitalter. Archias, der Gründer von Syrakus (im Jahre 734 v. Chr.),

Wie spärlich diese Ueberbleibsel der Tradition von König Pheidons Thaten sind, sie genügen, um erkennen zu lassen, daß kein anderer Herrscher in der Reihe der Könige von Argos ihm an Tüchtigkeit und Kraft gleich gekommen ist, daß Argos unter ihm die höchste Stufe der Macht erstieg, die es überhaupt erreicht hat. Als König Alkamenes von Sparta die Heleer um das Jahr 770 v. Chr. bedrängte, leisteten die Argiver diesen Hülfe, so sagte uns oben Pausanias, und wenn Ephoros den Pheidon die Staaten angreifen läßt, die Herakles einst erobert, so gehörte zu diesen auch Sparta (S. 144). Mit dem Vordringen der Spartaner nach Amyklae, dann bis zum Meere begannen die Auswanderungen der Achaeer und Minyer vom Taygetos, vom Taenaron und von Helos nach Melos, Thera und Kreta. Argos hatte Grund genug, zu besorgen, daß die Spartaner, wenn sie das Land bis zur Mündung des Eurotas gewannen, ihm leicht die Südspitze der Parnonhalbinsel mit dem südlichen Epidauros und Boeae abschneiden konnten, und es lag zu Tage, daß damit weiterhin auch die Behauptung der Küste östlich des Parnon fraglich wurde. Danach war triftiger Anlaß für Argos vorhanden, den Widerstand der Achaeer in deren letzten Positionen zu unterstützen. Wir werden annehmen können, daß es König Pheidon war, der diese Unterstützung leistete [1]). Helos fiel dennoch. Die nächste Zuflucht der Flüchtigen war die Insel Kythera, die zum Reiche von Argos gehörte. Von hier aus werden sie ihre weiteren Wanderungen angetreten haben, und es ist sehr möglich, daß Melos und Thera unter die Oberhoheit des Königs von Argos getreten sind, um sich dessen weiteren Schutzes zu versichern.

---

liebt den Enkel des Abron, der die Pläne des Pheidon dem Dexandros verrathen hat; der Versuch gegen Korinth ist bei Plutarch a. a. O. die erste Unternehmung des Pheidon. Und wer wollte ernstlich den Beweis antreten, daß die Pheidonischen Münzen erst dem Ende des siebenten Jahrhunderts angehörten d. h. eben vor Solons Zeit geschlagen seien? Dem parischen Marmor wie der makedonischen Königsliste ist Pheidon der elfte nach Herakles, der siebente nach Temenos (oben S. 99 N.); der Marmor setzt Pheidon in das Jahr 893 v. Chr. zur Zeit des Königs Pherekles von Athen (eine andere Ergänzung ist schwerlich möglich). Der hoch hinaufreichende Ansatz für Pheidon ist Folge des Ansatzes des Falles Ilions 1209 v. Chr., des Regierungsanfangs des Melanthos 1149 v. Chr., der Auswanderung des Neleus 1077 v. Chr.; oben S. 193.

1) König Alkamenes von Sparta soll noch den Angriff auf Messenien begonnen haben. Der Anfang dieses Kriegs liegt später, wie sich unten zeigen wird, im Jahre 735. Doch folgt auch hieraus, daß Alkamenes und Pheidon Zeitgenossen waren.

Die spartanische Sage ließ dann, wie in anderen Zügen, auch bei diesen Ansiedelungen Sparta an die Stelle von Argos treten (S. 301).

Die vorwaltende Macht Pheidons auf dem Peloponnes ist aus den Andeutungen der Tradition unzweifelhaft zu erkennen. Er wird die von Argos aus gegründeten oder danach mit ihm verbundenen dorischen Städte in schärfere Abhängigkeit gebracht haben. Er hielt sich nicht innerhalb des Umkreises der angeblich von Argos aus gegründeten Städte dieses Bundes. Daß er Korinth in der That in Abhängigkeit gebracht hat, zeigt jene Erzählung, nach welcher ihm Korinth auf sein Gebot tausend Streiter sendete. Zu Korinth regierten die Nachkommen des Aletes, der diese Stadt den Dorern gewonnen hatte. Der vierte Nachfolger des Aletes war König Bakchis, diesem folgte Eudemos, diesem Aristomedes. Aristomedes hinterließ, so berichtet Diodor, einen unmündigen Sohn, den Telestes, dem sein Oheim und Vormund, des Aristomedes Bruder Agemon, die Regierung entriß, die Agemon dann auch nach seinem Tode auf seinen Sohn Alexandros vererbte. Telestes erschlug den Alexandros und gewann die ihm entrissene Herrschaft wieder. Es ist sehr möglich, daß Telestes, um sich gegen seine Vettern, seine Gegner im Königshause, zu behaupten, Anlehnung an Argos gesucht, in die Abhängigkeit Pheidons getreten ist. Sikyon gehörte zur Foederation von Argos, das Gebiet Korinths trennte Sikyon von dem Gebiete von Argos. Die Fürsten von Argos hatten ein nahe liegendes Interesse, ihre Hoheit über das zwischen Argos und Sikyon liegende Korinth auszudehnen, mindestens Korinth zum Eintritte in die Foederation von Argos, in die Opfergemeinschaft des Apollon Pythäeus zu bringen (S. 384). Hat Telestes von Korinth wirklich die Hülfe von Argos nachgesucht, wie nicht lange danach die Praetendenten auf den Thron Messeniens die Hülfe Sparta's in Anspruch nahmen, so wäre dies um das Jahr 757 v. Chr. geschehen [1]). Pheidon hätte demnach Korinth nicht nur durch seine Macht, sondern auch durch die Spaltung im Königshause zu Korinth, durch das Schutzbedürfniß des Telestes in Abhängigkeit gehalten.

Seine Macht im Osten des Peloponnes geltend zu machen, halfen dem Pheidon die Pisaten. Des Pausanias Angabe: die Pisaten hätten den Pheidon gegen die Eleer zu Hülfe gerufen, stimmt durchaus zur

1) Telestes regiert zwölf Jahre; er wird 745 v. Chr. ermordet. Dies Jahr steht dadurch fest, daß Kypselos 655 nach der 90jährigen Prytanie der Bakchiaden zu regieren beginnt, demnach fällt des Telestes Anfang 655 + 90 + 12 = 757 v. Chr.

Lage der Dinge. Die Eleer hatten den Pisaten den westlichen Theil ihres Landes mit dem Bezirke von Olympia, der Stätte alter Verehrung des Zeus und der Hera Seitens der Pisaten entrissen. Nichts war natürlicher, als daß die Pisaten ihr Gebiet zurückzugewinnen, jenen Opferplatz, den die Eleer unlängst zur Stätte einer gemeinsamen Opferfeier, an der Pisaten, Messenier und Achaeer unter ihrer Leitung Theil nahmen, gemacht hatten, wieder zu besitzen, ihre alte Selbständigkeit in vollem Umfange herzustellen trachteten. daß sie die unter Pheidon aufsteigende und aufstrebende Macht von Argos zu Hülfe riefen. Pheidons Waffen waren siegreich gegen die Eleer; er hielt das Opfer und die Wettspiele im Sommer des Jahres 748 v. Chr. ab, die Pisaten erhielten ihr altes Gebiet wieder. Es ist möglich, daß der Ort der Pisaten, Herakleia, eine Stunde westwärts von Olympia, damals diesen Namen erhalten hat, daß er zum Schutze der Opferstätte gegen die Eleer bestimmt war, wie der alte Altar des Heros Herakles in der Altis zu Olympia (beim nachmaligen Schatzhause der Sikyonier) damals vom Pheidon geweiht worden sein wird. Denn als Abkomme des Herakles nahm Pheidon das Recht auf die Darbringung des Opfers zu Olympia, auf die Leitung der Wettkämpfe in Anspruch.

Es war ohne Zweifel Pheidons Einschreiten gegen Elis, diese Abhaltung des Opfers, die dem Pheidon bei den Hellenen den Ruf des gewaltsamsten aller Tyrannen eingetragen haben. Ephoros sagte uns, daß er die Staaten angegriffen habe, die Herakles einst genommen. Die Sage von der Abstammung der Fürsten von Argos vom Herakles, von ihrem alten Rechte auf den Thron von Argos wird nicht weit über Pheidon hinaufreichen, wenn sie nicht von ihm selbst ausgegangen ist, nicht minder die Sage von der Besiegung des Augeias von Elis durch den Herakles, von der Einsetzung des olympischen Opfers in Folge dieses Sieges, von der Besiegung des Hippokoon von Sparta durch den Herakles. Pheidon hatte ein sehr augenscheinliches Interesse, seinen Ansprüchen und Thaten gute Rechtstitel zu geben [1]).

Das Gewicht der Stellung, welche Pheidon um die Mitte des achten Jahrhunderts im Peloponnes einnahm, die Bedeutung der Macht, welche er von Kythera und Aegina bis zur Mündung des Alpheios, vom Kap Malea bis zum Isthmos übte, erhellt am deutlichsten aus der Thatsache, daß er den Griechen die Maße geordnet,

1) Ueber die Ableitung der dorischen Fürsten von Argos vom Herakles und die Entstehungszeit dieser Sage ob. S. 155. 326.

daß er auf der Halbinsel die ersten Münzen in Gold und Silber geprägt hat. In den homerischen Gedichten ist das Talent (d. h. die Last) ein unbestimmtes, aber nicht erhebliches Gewicht Goldes. Man handelte nach der Wage und kannte dann auch weiterhin nur abgewogene Metallbarren, die angeblich nach ihrer länglichen, an den Enden verjüngten Form Spieße (ὀβελοί) genannt wurden. Es gab damals, so sagt Pausanias von der Zeit Pheidons, noch keine Gold- und Silbermünze, man kaufte um Rinder, Sklaven und rohes Gold und Silber [1]). Die Behauptung ist nicht ganz richtig; die Phokaeer haben wohl schon in der ersten Hälfte des achten Jahrhunderts geprägt [2]) und die Münzen König Agamemnons von Kyme werden nicht viel späteren Ursprungs sein, als die Pheidons von Argos. Aber auf der Halbinsel war noch nicht geprägt worden, das euboeische Gewicht ist wenigstens über Euboea hinaus gewiß erst später als Pheidons Münzen gebräuchlich geworden. Die Dorer von Argos waren in ihrer Ansiedelung zu Knossos auf Kreta mit der Schrift der Phoeniker, mit ihren Münzen und Maßen bekannt geworden (S. 306). Wir fanden dort auf Kreta die ältesten Formen des den Phoenikern entlehnten griechischen Alphabets, das von hier aus nach Argos, von Argos nach Korinth und Megara, dann von Korinth und Megara nach deren Kolonien in Thrakien, am Bosporos, nach Sicilien verpflanzt wurde (S. 370). Wir dürfen nicht nur hiernach, sondern auch nach der Uebereinstimmung, in welcher die Münze Pheidons mit dem Systeme der phoenikischen Währung steht, annehmen, daß die Siedelung zu Knossos auch die Kunde dieses Systems nach Argos gebracht und die zur Prägung erforderlichen Fertigkeiten den Künsten der Phoeniker auf Kreta abgesehen haben wird. Pheidon ging von der Silberprägung aus. Die Einheit, die seiner Münze zu Grunde lag, sein Talent war das uns bekannte babylonisch-phoenikische Silbertalent von $67^1/_3$ Pfund (1, 283). Wie dieses zerfiel das Talent Pheidons in sechzig Theile, denen die semitische Bezeichnung Mine blieb; an die Stelle der funfzig Schekel, in welche die babylonisch-phoenikische Mine zerfiel, traten funfzig Stater. Den Stater zerlegte Pheidon in zwei Hälften, Drachmen, so daß sein Talent aus 6000 Drachmen bestand. Die Drachme wurde weiter in sechs Obolen getheilt. Das Gewicht wurde dem babylonisch-phoenikischen Vorbilde gegenüber etwas erhöht. Die Drachme erhielt das Gewicht von 6,20 bis 6,30 Gramm, der Stater von

1) Pausan. 3, 12, 3. — 2) Ob. S. 344. Unten Kap. 10.

12,40 bis 12,60 Gramm, die Mine wog $1^1/_5$ Pfund; das Talent 72 Pfund. Die ältesten erhaltenen Stücke dieses Fußes (Stater) tragen als Prägbild eine Schildkröte; auf der andern Seite ein eingeschlagenes Quadrat [1]). Nach unserm Gelde hatte das Talent Pheidons den Werth von 2160 Thlr., die Mine von 36 Thlr., der Stater von 21 Sgr., die Drachme von 10 Sgr. 5 Pf. Das Goldtalent normirte Pheidon der Art, daß zwanzig Silberdrachmen oder zehn Silberstater einem Goldstater im Gewicht von 9,50 Grammen gleichwerthig waren; das Gewicht des Silbers kam erst $13^1/_3$ Mal genommen im Werthe dem einfachen Gewichte des Goldes nach der damaligen Schätzung beider Metalle gegeneinander gleich [2]). Nach heutiger Schätzung steht das funfzehnfache Gewicht Silber dem einfachen Goldgewichte gleich. Das Goldtalent Pheidons muß nach jenem Verhältniß auf ein reines Goldgewicht von 57 Pfund, mit der Legirung auf ein Gewicht von 76 Pfund normirt gewesen sein. Die bisher gebräuchlichen Metallbarren wurden beseitigt; Pheidon soll einige dieser Stäbe zum Andenken in den Tempel der Hera bei Argos geweiht haben [3]). Wenn sein Münzfuß nachmals den Namen des aeginaeischen führt, und Ephoros bemerkt [4]), daß Pheidon die ersten Münzen zu Aegina habe schlagen lassen, so ist diese Angabe wohl zur Erklärung des Namens bestimmt. Wir werden eher annehmen können, daß die ältere Bezeichnung „pheidonische Münze" dadurch verdrängt worden ist, daß Aegina mit dem Sinken der Macht von Argos ein bedeutender Platz für Handel und Seeverkehr wurde. Auch die Hohl- und Flächenmaße hat Pheidon neu bestimmt [5]); einem Oelgefäße, das ein gewisses Maß faßte, blieb der Name Pheidon [6]). Sonst erfahren wir von seinen Hohlmaßen nur, daß sie größer waren als die attischen; daß der Medimnos Pheidons etwa anderthalb attische Medimnen (der attische Medimnos steht dem preußischen Scheffel ziemlich gleich), der aeginaeische Chus etwa anderthalb attischen Chus gleich gewesen ist [7]). An die Stelle der bisher üblichen Flächenmaße, der Arura und der Gye, trat das Plethron, ein Quadrat von je hundert Fuß Länge und

---

1) Brandis Münzwesen S. 131. — 2) 20 Silberdrachmen zu 6,30 ergeben 126,5 Gramm; das 13fache des Goldstaters von 9,50 Gramm. Der aeginaeische Goldstater hat 13,24—14,24 Gramm Gewicht, von denen $33^1/_3$ Procent für die Legirung abzusetzen sind; Brandis a. a. O. S. 111. — 3) Etym. magn. Ὀβελίσκος. — 4) Bei Strabon p. 376. — 5) Ephor. fragm. 15. Marmor par. ep. 30. — 6) Pollux 9, 189. — 7) Athenaeos p. 141. Plut. Lyc. 12. Daß in Sparta aeginaeisches Maß galt, scheint mir nicht zweifelhaft.

Breite. Den Fuß bestimmte Pheidon nach dem unzweifelhaft aus Kreta überkommenen Vorbilde auf 315 Millimeter, d. h. auf zwei Drittheile der babylonischen Elle (1, 287). Wenn die Griechen erzählen, Herakles habe die Laufbahn zu Olympia mit seinem Fuße ausgemessen, so ist vielmehr wohl möglich, daß Pheidon bei jener Feier der Olympien, die er im Jahre 748 v. Chr. abhielt, die Länge der einfachen Bahn nach seinem neuen Fuße auf 600 Fuß (589 preuß. Fuß) festgestellt hat. Dies olympische Stadion von 600 Fuß oder sechs Plethren oder hundert Klaftern (Orgyien) Länge ist das Normallängenmaß der Griechen geworden.

Es war ein höchst bedeutsamer Fortschritt, den die griechische Halbinsel mit den Maßen, insbesondere mit den Münzen Pheidons machte. An Stelle der Barren, die jeder nach Gefallen abwiegen und stempeln konnte, die jeder nachwiegen mußte, traten vom Gemeinwesen ausgehende, von diesem gewogene, bezeichnete und anerkannte Werthzeichen. Die neue Münze blieb nicht auf Pheidons Gebiet beschränkt, sie wurde nicht nur von den Städten auf Kreta, sie wurde nicht nur von Elis, von den Achaeern, den Arkadern, von allen Kantonen des Peloponnes, sondern auch von Attika, Boeotien, Phokis und Lokris angenommen und ist im Peloponnes, auf Aegina wie auf Kreta in Geltung geblieben [1]).

Die Machthöhe, welche Argos unter Pheidons Regierung erreichte, hat es nicht behaupten können. Pheidon selbst scheint die Feier der Olympien, die er im Jahre 748 v. Chr. abgehalten, nicht lange überlebt zu haben. Ephoros sagt uns, daß die Eleer sich in Waffen gegen den Pheidon erhoben und die Lakedaemonier sie unterstützt hätten. Diese hätten Hülfe geleistet, weil Pheidon ihnen die Hegemonie der Peloponnesier, die sie erworben hatten, entrissen. Gemeinsam hätten Eleer und Spartaner Pheidons Macht gebrochen, und die Spartaner hätten den Eleern weiter geholfen, die Pisatis und Triphylien zu unterwerfen [2]). Pheidon kann den Spartanern eine Hegemonie im Peloponnes, die sie nicht hatten, nicht entrissen haben; wohl aber werden die Eleer, wie die Pisaten Argos, so ihrer Seits die kräftig aufstrebende Macht der Spartaner, die sich unlängst im unteren Eurotasthale festgesetzt, zu Hülfe gerufen haben, und die Spartaner, denen Argos die Eroberung von Helos erschwert hatte (S. 386), denen die

1) Böckh Metrologie S. 100 ff. Hultsch Metrologie S. 132. 263. — 2) Ephor. fragm 15 M.

so hoch gestiegene Macht von Argos bedrohlich erscheinen mußte, werden diese nicht versagt haben. Die spartanische Tradition erwähnt eines Kriegszuges des Königs Nikandros, des Zeitgenossen des Alkamenes, gegen Argos, bei welchem die Argos unterthänigen Dryoper von Asine (südwärts von Nauplia an der Küste von Argos) auf die Seite Sparta's getreten seien[1]). Daß die vereinten Waffen von Elis und Sparta gegen Pheidon oder dessen Nachfolger Erfolg hatten, wie Ephoros angiebt, erhellt mit Sicherheit daraus, daß die Eleer die Feier der Olympien im Jahre 744 wieder ihrer Seits abzuhalten vermochten. Diese Thatsache zeigt deutlich, daß Argos und die Pisaten zurückgedrängt waren, wenn auch die weitere Angabe des Ephoros, daß damals bereits die gesammte Pisatis und Triphylien den Eleern unterthan geworden seien, unrichtig ist und ersichtlich auf der Uebertragung eines weit späteren gemeinsamen Krieges der Eleer und Spartaner gegen Pisa (um das Jahr 580 v. Chr.) beruht[2]). Die Pisaten behaupteten sich vielmehr, auch nachdem sie Olympia wieder verloren hatten, unter eigenen Fürsten ostwärts in dem höher gelegenen Berglande. Wohl aber werden von dieser wirksamen Hülfsleistung Sparta's, von dem gemeinsamen Kampfe der Eleer und Spartaner gegen Argos, d. h. vom Jahre 745 v. Chr. der Eintritt Sparta's in die Opfergemeinschaft von Olympia, die näheren Beziehungen zwischen Elis und Sparta datiren (S. 285).

Während Sparta und Elis diese Erfolge errangen, endete, so weit wir sehen können, König Pheidon. Ein abgerissenes Fragment eines Auszuges aus Nikolaos von Damaskos sagt uns: die Korinther seien in Zwiespalt gerathen; aus Freundschaft für Korinth sei Pheidon zu Hülfe gezogen; durch einen Anfall von Genossen sei er zum Tode gekommen. Korinth war von Pheidon abhängig geworden; der Zwiespalt in Korinth wird darin bestanden haben, daß eine Partei, die des Teleftes, an Argos festhielt, die Gegenpartei die Lösung der Abhängigkeit von Argos erstrebte. Letztere konnte den Moment der Losreißung für gekommen erachten, als Elis und Sparta sich gegen Pheidon erhoben hatten. Seine Partei in Korinth zu stützen, in der

1) Ob. S. 287. Pausan. 2, 36, 4. 3, 7, 4. — 2) Strabon giebt neben dieser Angabe des Ephoros seine eigene Meinung: „nach der letzten Niederwerfung der Messenier hätten die Lakedaemonier den Eleern geholfen, die Pisaten und die Triphylier zu unterwerfen, so daß der Name Elis bis zur messenischen Grenze reicht"; p. 355. Ueberdies wissen wir, daß der Pisaten Gemeinwesen und Fürstenthum bis zu der im Texte angegebenen Zeit bestand.

Gewalt zu erhalten, wird Pheidon „Korinth zu Hülfe" gezogen sein. Die Fassung des Auszuges läßt dunkel, ob Pheidon einer Verschwörung der Gegenpartei in Korinth, ob er einer Verschwörung seiner Umgebung erlegen ist. Wahrscheinlich ist das erste gemeint. König Telestes wurde im Jahre 745 v. Chr. ermordet (S. 387 N.); von seinen Verwandten, wie Diodor sagt, d. h. von Nachkommen des Agemon [1]). Pausanias nennt uns die Mörder des Telestes, den Arieus und den Perantas; aus Haß hätten sie ihn getödtet [2]). Ist unsere oben aufgestellte Vermuthung richtig, daß Telestes Anlehnung an Pheidon gesucht, um sich gegen das Geschlecht des Agemon zu behaupten, so wird Pheidon, des Telestes Ermordung zu rächen, die Nachkommen des Aristomedes gegen die des Agemon am Ruder zu erhalten und damit seine Gewalt über Korinth zu behaupten, nach Korinth gezogen sein und bei diesem Unternehmen den Tod gefunden haben. Korinth hält sich weiterhin unter seinen Prytanen, denn es wurde hier nach dem Telestes niemand mehr König, sagt Pausanias, auf der Seite Sparta's (unten Kap. 4).

Von den Nachkommen des Pheidon auf dem Throne von Argos erfahren wir wenig. Wir hören zunächst nur, daß König Eratos, der dem Pheidon unmittelbar auf dem Throne von Argos gefolgt ist, jenen Abfall der Dryoper von Asine, die den Einbruch des Königs Nikandros von Sparta in Argolis unterstützt hatten, bestraft habe. Nicht lange nach dem Zuge des Nikandros, so berichtet Pausanias, sei Eratos mit den Argivern gegen Asine ausgezogen. Einige Zeit hindurch hätten die Asinaeer ihre Stadtmauer wohl vertheidigt und viele Argiver, unter ihnen einer der angesehensten, Lysistratos, seien gefallen; dann aber hätten die Argiver die Mauer genommen, die Asinaeer wären mit Weib und Kind auf die Schiffe geflüchtet und hätten Zuflucht bei den Lakedaemoniern gesucht und gefunden. Die Argiver zerstörten die Stadt bis auf den Grund; nur des Tempels des Apollon Pythäeus schonten sie und bestatteten den Lysistratos bei diesem; das Land aber schlugen sie zu ihrer Gemarkung [3]). Dies Ereigniß liegt wenige Jahre nach dem Tode Pheidon's, um das Jahr 740 v. Chr., denn wir finden die aus Asine vertriebenen Dryoper im ersten messenischen Kriege (735—716 v. Chr.) im Heere der Spartaner; die Argiver haben, wie es heißt, in diesem die Messenier unterstützt, während Korinth auf der Seite der Spartaner steht.

1) Diodor bei Euseb. Chron. 1, 222 Sch. — 2) Pausan. 2, 4, 4. — 3) Pausan. 3, 7, 4. 2, 36, 4. 5.

3. Korinth und Megara unter Regierung des Adels.

Auf dem Halse der Landenge, die den Peloponnes mit dem Festlande verbindet, hatten einst die Phoeniker ihre Station gehabt; sie hatten hier dem Melkart und auf der Höhe über Korinth der Astarte und der Aschera gedient (S. 44), sie hatten den Bewohnern dieser Stätten, den Joniern, diese Kulte gelehrt und ihnen einige Uebung des Handwerks hinterlassen. Danach war das ionische Gemeinwesen dieses Gebiets, wie wir sahen, den Dorern, welche Aletes heranführte, erlegen; von der Bucht von Kenchreae aus, vom Hügel Solygeios, den die Dorer befestigt hatten, soll Aletes die Stadt genommen haben (S. 157). Wir erkannten in der Sage von den beiden Königen Doridas und Hyanthidas, den beiden Brüdern, die beim Anzuge der Dorer in Korinth geherrscht haben sollen, die ihre Herrschaft dem Aletes übergeben, eine Vereinigung der neuen und der alten Bevölkerung; die Dorer sind von Doridas, die Jonier von Hyanthidas vertreten, und wenn wir danach die Bevölkerung oder vielmehr den Herrenstand Korinths in acht Stämme getheilt finden (gleich Aletes soll der Urheber dieser Stammordnung sein,) so folgte uns daraus, daß den drei Stämmen der Dorer hier fünf Stämme hinzugetreten sind, die die edeln Geschlechter der alten Bevölkerung aufgenommen haben müssen. Von unterthänigen Klassen, von Perioeken, von leibeigenen Knechten, wie zu Argos, Sparta, in andern eroberten Kantonen erfahren wir in Korinth nichts. Nur die Bevölkerung des Gebietes, das der Zug der Dorer von Korinth und Argos gegen Attika dem neuen Gemeinwesen von Korinth eintrug, die alte Einwohnerschaft des Isthmos, des nachmaligen Gebiets von Megara, scheint eine den Perioeken ähnliche Stellung erhalten zu haben. Auf den Höhen, die die Landenge durchziehen, finden zwar die Herden gute Nahrung, aber nur eine kleine Strandebene im Westen zwischen den Felskuppen der Geraneia und den Keratabergen hat fruchtbares Ackerland; so werden sich Dorer nicht eben zahlreich hier niedergelassen haben; Strabon und Pausanias begnügen sich mit der Bemerkung, daß die alte Bevölkerung des Isthmos dorisirt worden sei[1]). Die fünf Ge-

1) Daß Attika Megara niemals besessen, die alte Bevölkerung Megara's jedoch, abgesehen von Karern und Phoenikern, ionischer Art war, ist oben S. 174 N. 4 bemerkt. Die Burg des Alkathoos, des Pelopssohnes, spricht dafür, daß achaeische Fürsten

meinden, die sich hier bildeten: die der Heraeer, Piraeer, Tripodisker, Kynosurer, endlich die der Megarer in jener Strandebene (meist hier scheinen sich Dorer angesiedelt zu haben) waren den Königen von Korinth pflichtig; zur Bestattung und Todtenklage um dieselben mußten sie sich, Männer und Weiber, in Korinth einfinden [1]).

Ueber Korinth gebot das Haus des Aletes. Auch Aletes sollte vom Herakles stammen, aber nicht von dem Heraklessohn Hyllos, wie die Fürstenhäuser von Argos, Lakonien und Messenien, sondern von einem andern Sohne des Herakles, dem Antiochos. Auch feierte Korinth dem Apollon die Karneen nicht, d. h. das Fest des Apollon Karneios, den die Dorer als ihren Führer in den Peloponnes verehrten, wurde hier nicht begangen. Die Sage erklärt dies dadurch, daß Hippotes, der Vater des Aletes, im Lager von Naupaktos den Seher Karnos erschlagen habe (S. 156 N. 5). Dem Aletes sollen Ixion, Agelas und Prymnis, immer der älteste Sohn, auf dem Throne von Korinth gefolgt sein. Nach dem Prymnis regierte Bakchis, der so berühmt wurde, daß seine Abkommen nach ihm Bakchiaden hießen [2]). Mit dieser Wendung verdeckt die Tradition offenbar die Thronbesteigung eines neuen Hauses, das dann auch seiner Seits vom Herakles stammen wollte und sollte. Dem Bakchis folgte Eudemos, dem Eudemos Aristomedes. Dem unmündigen Sohn des Aristomedes, dem Telestes, entriß sein Oheim, des Aristomedes Bruder Agemon, die Regierung und vererbte dieselbe auf seinen Sohn Alexandros. Telestes tödtete den Alexandros und behauptete, wie wir oben annehmen durften, mit Hülfe Pheidons von Argos unter dessen Schutz und in Abhängigkeit von dem mächtigen Herrscher von Argos den Thron, bis er nach zwölfjähriger Herrschaft von „seinen Verwandten", dem Arieus und Perantas (Nachkommen des Agemon und Alexandros) erschlagen wurde.

Der wilde Zwist der älteren und der jüngeren Linie der Nachkommen des Eudemos um den Thron, deren eine sich an Argos angelehnt, die andere die Abhängigkeit von Argos bekämpft haben wird, die sich mit Mordthaten bekämpften, gab wohl den Edelleuten Korinths Anlaß und Kraft, denselben zu enden, durch Aenderung der Verfassung

zur Zeit der Macht des achaeischen Argos hier zur Herrschaft gekommen sind; ob. S. 69.

1) Schol. Aristoph. Ranae 439. Schol. Pind. Nem. 7, 155. Plut. quaest. graec. 17. Suidas *Διὸς Κόρινθος*. Strabon p. 333. 363. 392. Pausan. 1, 39, 4. — 2) Diodor bei Euseb. Chron. 1, 222 Sch.

zu enden, der Königsherrschaft, nachdem sie acht Generationen hindurch bestanden[1]), im Jahre 745 v. Chr. ein Ende zu machen. Nachdem Telestes und nach ihm König Pheidon zu Korinth erlegen, stand nichts im Wege, den Streit der beiden Linien dadurch zu beseitigen, daß keine derselben mehr den Thron beanspruchen konnte. Doch sollte dem alten Königshause der Platz an der Spitze des Gemeinwesens nicht ganz genommen werden. Ein jährlich von der Gesammtheit des Herrenstandes aus dem Geschlechtsverbande des Königshauses neu zu wählender Vorsteher (Prytane) hatte fortan die Regierung zu führen.

Es war eine eigenthümliche Ordnung, die mit dieser Wandelung in Korinth aufgerichtet wurde. Wir dürfen annehmen, daß die Souveränität auf die Gesammtheit des Adels oder dessen Vertreter überging. Diese Vertretung scheint dergestalt geregelt gewesen zu sein, daß jeder der acht Stämme eine gleiche Anzahl seiner Glieder in die Gerusie d. h. in den Rath der Alten sendete; vielleicht schon damals je zehn, wie wir aus späterer Zeit wissen. Aber der erste dieser acht Stämme, dem die Königsfamilie angehörte, war bevorzugt; aus seiner Mitte wurde der Vorsteher des Staats gewählt, und wählbar zu diesem Amte waren nur Glieder des ersten, vornehmsten Geschlechtsverbandes des ersten Stammes, des Geschlechtsverbandes des vormaligen Königshauses, wählbar war nur ein Bakchiade. Dieser Geschlechtsverband der Bakchiaden soll zweihundert Männer gezählt haben. „Es waren ihrer viele und reichbegüterte," sagt Strabon. Demnach hat zwar nicht das Königshaus für sich, aber doch dieses im Verein mit den ihm zunächst durch die Sippe, durch die Geschlechtsverfassung verbundenen Familien den Vorrang im Staate behauptet. Dadurch wurde dann auch das alte Verhältniß des Gemeinwesens zu den Göttern erhalten; zwar nicht mehr der König aus dem Hause des Bakchis, aber ein Mann aus demselben Geschlechtsverbande, dem der Bakchiaden, vollzog die hergebrachten Bräuche und Opfer. Durch das ausschließliche Recht des Geschlechtsverbandes der Bakchiaden, durch deren Prytanie wurde zugleich verhindert, daß Mitglieder der fünf nicht ursprünglich dorischen sondern erst dorisirten Stämme zur Vorstand-

1) Diodor (bei Eusebios p. 222 Sch.) hat 11 Könige von Aletes bis Telestes. Die Verdoppelung des Agelas, die zur Verlängerung der Liste vorgenommen sein wird, ist jeden Falls zu streichen. Aristomedes und Agemon, Alexandros und Telestes stehen in derselben Generation. Danach blieben nur acht: die Generation zu 25 Jahren angenommen, würde des Aletes Anfang (745 + 200) um 950 v. Chr. fallen; ob. S. 99 N.

schaft des Gemeinwesens gelangen konnten [1]). Der Bakchiade Automenes war der erste Prytane Korinths.

Die neue Verfassung Korinths, das Adelsregiment unter dynastischem Vorwalten eines Geschlechtsverbandes, wurde anderen Kantonen zum Vorbilde. Es war ein Korinther aus dem Geschlechtsverbande der Bakchiaden, der zwanzig oder dreißig Jahre nach der Einführung der Prytanie den Thebanern das Adelsregiment ordnete und ihnen Gesetze gab (um 725 v. Chr. [2]). Aristoteles erzählt uns, daß der Korinther Diokles der Leidenschaft, die seine Mutter für ihn gefaßt, zu entgehen, nach Theben ausgewandert sei. Philolaos, ein Bakchiade, der den Diokles liebte, sei ihm dorthin gefolgt und der Thebaner Gesetzgeber geworden. Die Vorschrift, daß die Zahl der Stammgüter nicht vermindert werden, daß diese erhalten werden müsse, sei eine Eigenthümlichkeit seiner Gesetze; auch habe er die Adoptionen geregelt. „Und noch zeigen die Thebaner," fügt Aristoteles hinzu, „die Gräber des Philolaos und Diokles, die einander gegenüber liegen [3])." Die Thebaner konnten einem Fremden doch nur dann die Feststellung von Gesetzen übertragen, wenn sie Grund hatten, diesem besondere Erfahrung in Dingen des gemeinen Wesens zuzutrauen. Eine Adelsverfassung, die Bestand haben

---

1) Die Zahl der Bakchiaden weist nicht auf eine Familie, sondern auf einen Geschlechtsverband, auf eine Phratrie hin. Um die Zahl der Bakchiaden zu erklären, werden dem König Bakchis sieben Söhne und drei Töchter zugetheilt, die sich so stark vermehrt hätten, daß sie statt Herakliden Bakchiaden genannt worden seien; Heracl. Pont. fragm. 5 M. Es werden mit diesen zehn Kindern zehn Häuser gemeint sein, die zum Geschlechtsverbande der Bakchiaden vereinigt waren; diesen zehn Häusern entsprächen dann je 20 Männer oder zwanzig Familien in jedem Hause. Die *πάντα ὀκτώ* bei Suidas beweisen, daß im Gegensatze zu „allen acht" einmal einer dieser acht einen besonderen Vorzug gehabt hat. Daß die Bakchiaden, wie das erfundene Orakel bei Herodot anzudeuten scheint und Diodor (bei Eusebios a. a. O.) von ihnen sagt: *κατέσχον τὴν ἀρχὴν καὶ κοινῇ προειστήκεισαν τῆς πόλεως ἅπαντες*, ist nicht wohl glaublich; wenn der Gesammtheit des Adels nicht Rechte aus dem Sturze des Königthums erwuchsen, so hätte er dasselbe schwerlich gestürzt. Nach dem Sturze der Kypseliden hat jeder der acht Stämme 10 Vertreter in der Gerusie; zehn Männer werden bei Herodot ausgesendet, den Knaben Kypselos zu tödten. Daß die Bakchiaden nicht alle Aemter bekleideten, folgt aus der Angabe des Nikolaos, die wohl dem Ephoros entlehnt ist, daß Kypselos, dessen Vater weder den Bakchiaden noch den drei dorischen Stämmen angehörte, zum Amte des Polemarchen erwählt wird und dann danach zur Tyrannis gelangt. — 2) Da Diokles 728 zu Olympia siegte, kann Philolaos erst nach diesem Jahre, also um 725 nach Theben gewandert sein; ob. S. 383. — 3) Aristot. Pol. 2, 9, 6—8.

soll, verlangt die Erhaltung der Stammgüter bei den Familien; die Vorschrift der Adoption jüngerer Söhne aus anderen Familien im Fall mangelnder männlicher Erben hängt eng hiermit zusammen. Von Korinth selbst meldet Aristoteles: der Gesetzgeber Pheidon sei hier von der Ansicht ausgegangen: die Zahl der Familien müsse dieselbe bleiben, auch wenn sie von vorn herein ungleiche Güter erhalten hätten [1]). Wie auffallend der Name Pheidon für Korinth ist, da Aristoteles ihn einen der ältesten Gesetzgeber nennt, werden wir seine Thätigkeit wohl um das Jahr 700 v. Chr. anzunehmen haben.

Der Fall des Königthums in Korinth führte zunächst nachtheilige Folgen für Ansehen und Macht des Gemeinwesens herbei. Die Gemeinden der Megarer — sei es, daß das neue Regiment die Anforderungen steigerte, sei es, daß sie mit Beseitigung der Herrschaft der Könige ihre Pflichten für gelöst und den Moment für günstig hielten, fielen von Korinth ab und behaupteten ihre Freiheit. Die fünf Gemeinden auf dem Isthmos vereinigten sich um die in der Ebene am saronischen Busen gelegene Gemarkung Megara, wo sich wohl die Mehrzahl der dorischen Geschlechter angesiedelt hatte; bei zwei alten Burgen, der Karia, die in früher Zeit von karischen Siedlern hier erbaut sein mochte (S. 24), und einer anderen Feste, die nach Alkathoos, dem Sohne des Pelops, des Alkathoos Feste hieß, gelegen, erwuchs die Ortschaft Megara zur Hauptstadt der nun zu einem Gemeinwesen verbundenen Gemeinden. Wohl gingen im Kampfe gegen Korinth Grenzgebiete verloren; die Megarer gewannen dieselben jedoch unter Führung des Orsippos noch vor Ablauf des achten Jahrhunderts zurück. Argos soll den Megarern gegen Korinth geholfen haben [2]), was nach den Vorgängen, die zur Losreißung Korinths von Argos führten, erklärlich genug ist. Dagegen sollen die Prytanen Korinths aus dem Geschlechte des Bakchis den Spartanern, als diese im Kampfe gegen Messenien standen, d. h. in den Jahren von 735 bis 716 v. Chr. Hülfe gesendet haben, während Argos die Messenier gegen Sparta unterstützte.

Nach dem Falle des Königthums zu Korinth finden wir Korinth und neben ihm Megara nach seiner Losreißung von Korinth bei dem Opfer der Eleer zu Olympia betheiligt. In den Jahren 728 und 724 v. Chr. siegten hier bei den Wettkämpfen im Stadion die Korinther Diokles und Desmon; im Jahre 720 Orsippos von Megara. Die Inschrift des Denkmals, das die Megarer auf Geheiß eines del-

1) Pol. 2, 3, 7. — 2) Pausan. 6, 19, 13 ff.

phischen Spruches dem Orsippos auf dem Markte zu Megara errichteten (es wurde in späterer Zeit erneut), lautet: „Dem schlachtenmuthigen Orsippos setzten dies weithin sichtbare Denkmal, gehorsam dem delphischen Spruche, die Megarer. Weite Grenzen brachte er dem Vaterlande zurück, dem die Feinde großes Gebiet entrissen. Der erste der Hellenen wurde er nackt zu Olympia bekränzt, zuvor waren die Läufer im Stadion gegürtet [1])." An dem Giebel des Schatzhauses, das die Megarer nachmals zu Olympia errichteten, hing ein Schild mit der Inschrift: die Megarer hätten dies Schatzhaus aus der Beute, die sie den Korinthern abgenommen, erbaut; nach Ausweis der Bildwerke desselben kann der Bau nicht früher als in der ersten Hälfte des sechsten Jahrhunderts errichtet sein [2]).

Nicht auf dem Festlande, auf einem andern Gebiete machte Korinth unter der Prytanie der Bakchiaden bedeutsame Fortschritte. Für Seefahrt und Handel gab es keinen günstiger gelegenen Kanton in Hellas als Korinth. Auf dem Halse der Landenge gelegen, reichte es von Meer zu Meer; eben diese Gunst der Lage hatte vordem die Phoeniker hierher geführt. Je geringere Strecken das zerrissene Bergland des Gebiets von Korinth dem Anbau bot, um so bestimmter waren dessen Bewohner auf Handwerk, Handel und Seefahrt gewiesen. „Korinth," sagt Thukydides, „war stets ein Handelsplatz und reich an Geldmitteln, da die innerhalb des Peloponnes mit denen außerhalb des Peloponnes in alter Zeit mehr zu Lande über dem Isthmos als zur See verkehrten. Als nun die Hellenen die Seefahrt stärker betrieben, schafften sich die Korinther Schiffe an, unterdrückten den Seeraub, gaben dem Verkehr auf beiden Seiten Stätten und ihre Stadt wurde mächtig durch dieses Einkommen [3])."

Die Unterdrückung des Seeraubes wird auf den krisaeischen Busen zu beziehen sein, der den Korinthern zunächst lag. Die Räubereien, welche die ozolischen Lokrer und die Aetoler innerhalb des Busens, insbesondere am engen Ausgange des Busens in die Westsee trieben, die dadurch verursachte Störung der Fahrt in die Westsee und von den westlichen Küsten der Halbinsel her mußten den Korinthern höchst lästig fallen [4]). Sie bedurften gut bemannter Schiffe, um die Straße frei zu halten, die Handelsfahrzeuge zu schützen. Den

1) Pausan. 1, 44, 1. C. I. G. Nr. 1050. Daß es auch später an Grenzkriegen zwischen Korinth und Megara nicht fehlte Thukyd. 1, 103; Diodor 11, 79. — 2) Pausanias (6, 19, 13) glaubt diesen Sieg der Megarer noch weiter, vor die Olympiaden hinauf rücken zu müssen. — 3) Thukyd. 1, 13. — 4) Thukyd. 1, 5.

weiteren Weg in die Westsee, die sich am Ausgange jener Straße öffnete, zeigten den Korinthern Seeleute des aegaeischen, des Ostmeers, Jonier von Euboea und Naxos. Es waren Chalkidier und Naxier, welche, von Theokles geführt, im Jahre 735 v. Chr. auf der Ostküste Siciliens Naxos gründeten [1]). Der Ruf von der Trefflichkeit jenes Landes, von seinem Reichthume und der Schwäche seiner Bewohner trieb die Korinther zu rascher Folge auf der Bahn, die sie zuerst hätten betreten müssen. Südwärts von der jungen Pflanzung der Jonier, auf der Ostküste Siciliens lag hart vor derselben, dem ergiebigsten Gebiete der Insel gegenüber ein Eiland, nicht ganz eine halbe Meile im Umfang, Ortygia von den Griechen genannt, welches Ankömmlingen Fuß zu fassen erleichterte; die Enge zwischen dem Eilande und der großen Insel gewährte einen wohlgeschützten Ankerplatz. „Von Korinth aus," so heißt es bei Thukydides, „gründete Archias, ein Heraklide [2]), Syrakus; zuerst vertrieb er die Sikeler von der Insel, auf welcher die innere, jetzt nicht mehr vom Meere umflossene Stadt liegt" (das Eiland wurde nachmals durch einen Damm mit Sicilien verbunden); „späterhin wurde auch die äußere (auf Sicilien gelegene) Stadt ebenfalls mit Mauern versehen und volkreich [3])." Wir erfahren, daß Eumelos aus dem Geschlechtsverbande der Bakchiaden, ein epischer Dichter, der von den Mythen und den alten Königen Korinths, von Jason und Medeia gesungen hatte (S. 71), aber auch Chorgesänge verfaßte, den Archias auf der Fahrt nach Westen begleitete [4]), daß auch einer der Priester von Olympia aus dem Geschlechte der Jamiden Genosse des Zuges war [5]), daß die Mehrzahl der Auswanderer der korinthischen Ortschaft Tenea angehörte [6]).

Mehr weiß die Sage von der Gründung von Syrakus zu erzählen. Jener Abron, der den Korinthiern den Anschlag des Königs Pheidon verrathen, hatte sich auf korinthischem Gebiete niedergelassen. Seinem Sohne Melissos wuchs hier ein schöner Knabe heran, Aktaeon, zu welchem Archias, ein Abkomme des Herakles, der reichste und angesehenste Mann in Korinth, eine heftige Neigung faßte. Da er den Knaben nicht zu gewinnen vermochte, beschloß er ihn zu rauben. Mit

1) Unten Kap. 8. — 2) Nach Marmor par. ep. 31 der zehnte nach Temenos. — 3) Thukyd. 6, 3. — 4) Clemens Alex. Strom. 1 p. 298. Die für Eumelos von den Chronographen angegebenen Zeiten Olymp. 4, 4 = 761 und Olymp. 12 = 730 stimmen hierzu; Pausan. 2, 1, 1. 4, 4, 1. 4, 33, 2. — 5) Pind. Olymp. 6, 6; die Scholien und Böckh Explic. p. 152. — 6) Strabon p. 380.

einem Haufen seiner Genossen und Sklaven zog er vor das Haus des Melissos, aber dieser und dessen Freundschaft leisteten Widerstand, die Nachbarn eilten helfend herbei; hin und her gezerrt kam Aktaeon zu Tode. Melissos brachte den Leichnam des Knaben auf den Markt von Korinth, zeigte ihn und verlangte Bestrafung derer, die solches gethan. Man hatte Mitleid mit ihm, aber nicht mehr. Da ließ Melissos die Zeit der Festfeier auf dem Isthmos herankommen, stieg auf den Tempel des Poseidon, erinnerte an das Verdienst, das sich sein Vater Abron erworben, klagte die Bakchiaden an und stürzte sich, die Götter anrufend, von dem Felsen herab. Und nicht lange danach kam Dürre und Pest über Korinth, und als die Korinther um Wendung des Unheils in Delphi anfragten — Archias selbst war der Theore —, antwortete der Gott: der Zorn des Poseidon werde nicht nachlassen, bevor des Aktaeon Tod gesühnt sei. Als dies Archias vernahm ging er von freien Stücken nicht wieder nach Korinth zurück; er schiffte nach Sicilien, erbaute hier Syrakus und wurde Vater von zwei Töchtern, der Ortygia und Syrakusa. Den Tod fand er durch Meuchelmord von der Hand des Telephos, der, ein Schiff führend, mit ihm nach Sicilien gesegelt war, den er zu schnöder Lust gebraucht hatte[1]). Auf Glaubwürdigkeit hat diese Sage wenig Anspruch. Ein Frevel, von einem mächtigen Manne Korinths an einem Beisassen begangen, von den Korinthern nicht geahndet, zieht die Strafe der Götter auf diese. Der Schuldigste meidet das Land, um den Zorn der Himmlischen zu wenden; er findet den Tod als Strafe derselben Lüsternheit, die ihn zum ersten Frevel verführt hat. Die Töchter, die er hinterläßt, Ortygia und Syrakusa, sind die eine die Insel selbst, auf welcher die erste Ansiedelung erfolgte, nachmals die innere Stadt, die andere die auf das gegenüberliegende Ufer Siciliens hinübergewachsene Siedelung, nachmals die äußere Stadt; diese soll von einem Sumpfe Syraka den Namen Syrakusa erhalten haben, der dann beide Städte bezeichnete[2]).

Pausanias meldet uns den Spruch von Delphi, der den Archias angewiesen habe, Syrakus zu gründen: „Ortygia liegt im dämmernden Meere über Thrinakia, wo des Alpheios emporsprudelnde Mündung sich mit den schönströmenden Quellen der Arethusa mischt[3])." Es liegt auf der Hand, daß diese Verse auf lokaler Kunde beruhen,

1) Plut. amator. narr. 2. Diod. Excerpt. de virtut. p. 548. 549. — 2) Holm Gesch. Siciliens 1, 125. — 3) Pausan. 5, 7, 3.

die erst nach der Besetzung jenes Eilandes erworben werden konnte. Auf der Westküste Ortygia's unweit des Meeres springt eine reichlich fließende Quelle; sie ergießt heute ihr Wasser aus vier Mündungen in ein stattliches Wasserbecken [1]). Die Griechen nannten diese Quelle mit einem bei Quellen in Boeotien, auf Euboea und Elis öfter wiederkehrenden Namen Arethusa [2]). Sie meinten, der Fluß Alpheios, der den Opferbezirk von Olympia bespülte, habe die Nymphe Arethusa unter dem Meere hindurchfließend verfolgt, bis er sie auf dem Eilande Ortygia ereilt und umarmt habe; mit und in der Arethusa ströme er hier hervor. Eine zu Olympia in den Alpheios geworfene Schale sollte auf Ortygia in der Arethusa wieder zum Vorschein gekommen sein, und wenn zur Zeit der großen Festfeier zu Olympia hier das Blut der Opferstiere in den Alpheios rinne, sollte die Arethusa auf Ortygia trübe fließen [3]). Pindar nennt Ortygia „die heilige Ruhestätte des Alpheios [4])." Vorstellungen dieser Art konnten erst nach der Ansiedelung auf Ortygia entstehen; sie sind offenbar von dem zu Olympia heimischen Priestergeschlechte ausgegangen, den Jamiden, dessen Sproß mit dem Archias nach Ortygia gewandert war [5]). Die Münzen von Syrakus zeigten nachmals den Kopf der Arethusa. Es ist möglich, daß die Phoeniker vor den Griechen auf Ortygia eine Station besessen haben, daß sie die Arethusa bereits ihrer Göttin geheiligt hatten.

Die Ansiedelung der Korinther auf Ortygia erfolgte ein Jahr nach der Gründung von Naxos, im Jahre 734 v. Chr. [6]). Von der Verfassung der neuen Stadt erfahren wir nur, daß sie nach dem Vor-

1) Ich folge hier Holm a. a. O. gegen Schubring. — 2) Ob der Name auf das Syrische arith d. h. Fluß, Teich zurückgeht, steht dahin: Fische wurden in der Arethusa bei Chalkis wie in der Arethusa auf Ortygia gehalten (Cicer. in Verr. 4, 53. 5, 3); danach ist möglich, daß die Arethusa genannten Quellen mit ihren Fischteichen einst der syrischen Göttin der Fruchtspendung von Phoenikern geheiligt waren. Es stimmt hiermit, daß die Arethusa auf Euboea der Artemis gehörte (Kap. 8), und die Scholien zu Pind. Nem. 1, 1 sagen: daß es die Artemis war, die der Alpheios verfolgte. Den Griechen war die syrische Göttin nach ihren beiden Seiten einmal Artemis oder Aphrodite in Waffen, das andere Mal Aphrodite Urania = Aschtoreh Schamim. — 3) Strabon p. 270. — 4) Pind. Nem. 1, 1. Pausan. 5, 7, 2. 8, 54, 3. — 5) Die ältesten Zeugen für die Alpheiossage sind Pindar und das Orakel bei Pausanias. — 6) Holm Gesch. Siciliens 1, 381 ff. Der parische Marmor setzt ep. 31 die Gründung bereits Olymp. 5, 4 = 757. Die Sage von der Gleichzeitigkeit der Gründung Krotons und Syrakus, von dem gemeinsamen Spruch, der dem Myskellos und dem Archias zu Theil wird, war schon zu Aristophanes' Zeit gangbar; Equites 1089 und die Scholien.

bilde der Mutterstadt streng aristokratisch geordnet wurde. Die Genossen des Archias theilten den Grund und Boden, der Ortygia gegenüber in Besitz genommen wurde. Diese Grundbesitzer (Gamoren) ließen ihre Güter durch gefangene oder unterthänige Sikeler, ihre hörigen Knechte, bestellen, sie selbst lagen dem Kriege und der Seefahrt ob und regierten die Stadt. „Durch die Ergiebigkeit seines Gebiets," sagt Strabon, „und seine guten Häfen (sie lagen in der Enge zwischen Ortygia und der Hauptinsel) wuchs Syrakus empor." Siebzig Jahre nach der eigenen Gründung erbaute Syrakus Akrae auf dem Gebirge (674 v. Chr.) und wieder zwanzig Jahre später Kasmenae südwärts von Akrae (644 v. Chr.).

Die Fahrt von Korinth, von der Halbinsel der Griechen nach Sicilien wurde in der Weise bewerkstelligt, daß die Schiffe im adriatischen Meere, längs der Küste von Akarnanien und Epeiros nordwärts bis zur Insel Kerkyra hinaufsteuerten; von hier erst ging die Fahrt quer durch das adriatische Meer hinüber nach dem japygischen Vorgebirge und folgte nun wieder der italischen Küste bis hinab nach Sicilien, nach Naxos und Syrakus. Das war die Route, von welcher noch in der zweiten Hälfte des fünften Jahrhunderts nicht ohne Noth abgewichen wurde. Es war von Werth, den korinthischen Schiffen, die nach Syrakus segelten, den syrakusischen, die nach dem korinthischen Busen steuerten, auf dieser weiten Fahrt eine Station zu geben. Solchen Ruhepunkt zu gewinnen, führte Chersikrates, der dem Geschlechtsverbande der Bakchiaden angehörte, „sei es freiwillig auswandernd," sagt Timaeos, „oder seines Bürgerrechts beraubt," im dritten Jahrzehnt nach der Gründung von Syrakus Ansiedler auf die Insel Kerkyra, und vertrieb deren Bewohner, die auf das Festland entwichen. Strabon nennt diese Libyrner; sie waren illyrischen Stammes [1]). Plutarch erzählt, Chersikrates habe, mit einer Streitmacht auf Kerkyra landend, hier bereits Eretrier getroffen (Eretria's Nebenbuhlerin, Chalkis hatte Naxos auf Sicilien gegründet, und die Eretrier können ebenfalls den Weg dorthin gesucht haben); Chersikrates habe den Sieg davongetragen, die Eretrier hätten die Schiffe bestiegen und Methone an der thrakischen Küste erbaut [2]). Die Niederlassung der Korinther auf Ker-

1) Timaei fragm. 53 M. Strabon p. 270. — 2) Plut. quaest. gr. 11. Bei Strabon a. a. O. läßt Archias auf der Fahrt nach Ortygia den Chersikrates auf Kerkyra zurück; Strabon folgt hier einer Relation, welche die Gründungen von Kerkyra, Syrakus, Kroton, des sicilischen Megara sichtlich in unmittelbare Verbindung bringen will; p. 262.

kyra soll im Jahre 705 v. Chr. erfolgt sein [1]). Die Stadt Kerkyra wurde auf der Epeiros zugewendeten Ostküste, auf einer ins Meer vorspringenden Halbinsel erbaut; der eine ihrer beiden von der Natur in den Buchten dieser Halbinsel gegebenen Häfen wurde nach dem Hyllos der hylleïsche genannt; woraus folgt, daß der Stamm der Hylleer unter den Ansiedlern vertreten war. Das neue Gemeinwesen wurde nach dem Vorbilde der Mutterstadt organisirt; auch hier wurde ein Prytane an die Spitze gestellt [2]). Die Ansiedler glaubten, auf dem Eilande der in den homerischen Gedichten gepriesenen Phaeaken zu sein [3]). Dem Könige Alkinoos weihten sie einen heiligen Hain und erwiesen ihm die Ehren des Heros. Man entdeckte dann hier auch die Höhle, in welcher Jason, der ja auch in Korinth geherrscht, der das Vorbild aller unternehmenden Seefahrer war, das Beilager mit der Medeia gehalten (S. 71), und erbaute der Hera, welche die Fahrten der Argo geschirmt und geleitet hatte, einen Tempel am Strande bei der neuen Stadt. Kerkyra war reich an Holz zum Schiffbau und fruchtbar an Wein und Oel; die Ansiedler auf Kerkyra führten den Ueberfluß an diesen wie die Erzeugnisse des korinthischen Kunstfleißes: bemalte Thongefäße, Teppiche, gewebte Gewänder, Waffen an die nahen Gestade von Epeiros hinüber und tauschten sie gegen das Vieh, die Wolle und die Häute, welche die Stämme der Epeiroten, die Thesproter, Chaonen und Molosser, reichlich besaßen.

Den Eifer, mit welchem die Korinther der Seefahrt oblagen, bezeugt am besten eine wichtige Verbesserung des hellenischen Schiffbaues, welche von ihnen ausging. Die Griechen hatten neben den Kauffahrern, deren Ruderer in jenen Tagen bewehrt und zugleich Streiter waren, lang- und schmalgebaute Fahrzeuge, welche ihren funfzig Ruderern leichter als die mit zwanzig oder dreißig Ruderern besetzten breiter gebauten Lastschiffe gehorchten; die Funfzigruderer wurden zu schnellen Reisen, zu Raubfahrten und Ueberfällen, zum Kriege gebraucht. Es lag zu Tage, daß die Bewegungsfähigkeit dieser langen und schmalen Schiffe bedeutend erhöht sein würde, wenn man die Zahl der Ruderer vermehren könnte, ohne daß man genöthigt wäre, um für diese Mehrzahl Platz zu schaffen, das Fahrzeug noch länger zu bauen. Machte man das bereits langgestreckte Fahrzeug noch

---

1) Hieronym. Olymp. 18, 4 = 705. Die Zeitbestimmung ist durch die Gleichzeitigkeit mit Tarent ziemlich gesichert. — 2) C. Müller de Corcyr. rep. p. 31. 45 sqq. — 3) Thukyd. 1, 24. 25. Strabon p. 269.

länger, so wurde der Bau durch diese übermäßige Ausdehnung ein Mal unlenksam, das andere Mal zu schwach und unhaltbar, nicht nur gegen die Wellen, auch gegen den Stoß eines feindlichen Schiffes; machte man es in dem Verhältniß der Länge breiter, so wurde es wieder zu schwer für die Ruderer, sowohl durch seine eigene Last als durch den Widerstand von Wasser und Wellen. So kam man in Korinth gegen das Ende des achten Jahrhunderts auf den Gedanken, den Funfzigruderer weder viel länger noch viel breiter, dagegen aber viel höher zu bauen, und statt einer Reihe von je fünfundzwanzig Ruderern drei Reihen von je fünfundzwanzig Ruderern an jedem Bord übereinander zu setzen. Dadurch wurde die Bewegungsfähigkeit und Schnelligkeit des Schiffes auf das Dreifache gesteigert, und wenn man es nun im Seetreffen darauf anlegte, das Schiff des Gegners anzulaufen und in den Grund zu bohren, so konnte der Funfzigruderer mit einer Ruderreihe dem neuen Schiffe mit drei Ruderreihen schwerlich widerstehen. Während in dem alten Funfzigruderer die Ruderer dem Geschoß und den Waffen des Feindes offen ausgesetzt waren, saßen in dem neuen Fahrzeuge wenigstens zwei Reihen derselben gedeckt hinter dem hohen Bord, wahrscheinlich war dies aber auch gleich von Anfang mit der dritten obersten Reihe der Fall, doch erhielten nur das Vordertheil und Hintertheil des Schiffs Verdecke. Die Ruderer saßen sehr dicht übereinander [1]) und in derselben Reihe auch dicht hinter einander, das Gesicht nach dem Steuer. Für sich selbst und seine Arbeit hatte jeder Ruderer nur drei Fuß Raum. Das neue Schiff brauchte neben den Ruderern und Steuerleuten Streiter auf den beiden Verdecken und erhielt somit, wenigstens späterhin, fast durchgängig eine Bemannung von etwa zweihundert Köpfen. Trotz so starker Bemannung waren diese Schiffe nicht übermäßig groß; die Mannschaft vermochte es, ihr Schiff ohne bedeutende Anstrengung auf den Strand und wieder hinab ins Wasser zu ziehen. Der Rumpf war nur leicht von Fichtenplanken gezimmert; zu den Rippen, Querhölzern und Deckbalken nahm man, wenigstens späterhin, Platanenholz. Die Länge eines solchen Schiffs mit drei Ruderreihen betrug nachmals, als 62 Ruderer in der obersten, 58 in der mittleren und 54 in der unteren Reihe saßen, reichlich neunzig Fuß, die Breite wird gegen zwanzig, die Höhe vom Kiel bis zum Deck wenigstens funfzehn betragen haben. Die oberste Reihe der Ruderer, die Thraniten, führten die längsten Riemen und hatten die

1) Aristoph. Ran. 1102.

schwerste Arbeit; in der mittleren Reihe saßen die Zeugiten, in der untersten die Thalamiten [1]). Die Riemen gingen sämmtlich durch Rojepforten und waren hier mittelst einer Schlinge an den Pflock befestigt. Die Rojepforten mußten groß genug sein, um das Ruderblatt beim Einziehen der Riemen leicht hindurchbringen zu können; sie reichten eben aus, um den Kopf durchzuklemmen [2]). Der Raum am Bord war sehr beengt. Man ging deshalb, wenn es möglich war, zum Kochen und zur Mahlzeit an das Land; man pflegte, wenn man nicht weitere Fahrten über offenes Meer machen mußte, auch am Lande zu übernachten und blieb nicht länger an Bord, als der Dienst durchaus forderte.

Es war um das Jahr 704 v. Chr., so sagt uns Thukydides, daß der Schiffbauer Ameinokles von Korinth nach Samos ging und den Samiern vier Trieren baute [3]). Wir dürfen wohl hieraus schließen, daß Korinth unter der Herrschaft der Aristokratie nicht nur nach Westen hin, daß es in der zweiten Hälfte des achten Jahrhunderts auch im aegaeischen Meere Handelsbeziehungen hatte. Herodot berichtet, die Samier hätten unter ihrem Könige Amphikrates Krieg gegen Aegina geführt, in dem sich beide Theile schweren Schaden zugefügt hätten [4]). Die Jonier, welche von den Dorern aus Epidauros vertrieben worden, waren Samier geworden, Aegina war von dem dorischen Epidauros besiedelt und von ihm abhängig, danach hätten in diesem Kriege die alten Epidaurier gegen die neuen gefochten. Aber nicht nur gegen die Dorer von Epidauros und Aegina werden die Samier damals gekämpft haben, Epidauros gehörte wie Aegina zur Foederation von Argos. Einen Krieg der Samier gegen das mächtige Argos zu unterstützen, konnte Korinth ein Interesse haben; im Gegensatz gegen Argos war, wie wir sahen, die Herrschaft des Adels in Korinth emporgekommen; mit der Hülfe von Argos hatte sich Megara von Korinth losgerissen. Es ist danach möglich, daß Korinth den Samiern jene vier Trieren behufs dieses Krieges bauen ließ, den wir nicht später als gegen Ende des achten Jahrhunderts legen dürfen, da die Königsherrschaft in Samos nicht über das Jahr 700 v. Chr. hinaus bestanden hat.

---

1) Thukyd. 6, 31 und die Scholien. Die Ruderer konnten den Riemen auf der Schulter dem Eilmarsch folgen; Thukyd. 2, 93. Legg. p. 705. Cartault la trière d'Athènes. — 2) Herod. 5, 33. — 3) Thukyd. 1, 13: 300 Jahre vor dem Ende dieses Krieges d. h. 300 + 404 = 704. — 4) Herod. 3, 59.

Die Korinther fanden nicht allzulange danach Veranlassung, von ihren neuen Kriegsschiffen selbst Gebrauch zu machen und zwar nicht gegen Fremde, sondern gegen ihre eigenen Landsleute und Kolonisten auf Kerkyra. Es mag sein, daß rasches Aufblühen dieser Gründung die Korinther mit Eifersucht erfüllte, daß der Handel der Kerkyraeer an den Küsten von Epeiros und Akarnanien den der Korinther verdrängte, eine natürliche Folge der für diesen Verkehr günstigeren Lage der Insel, oder daß Kerkyra eine größere Unabhängigkeit in Anspruch nahm, als die Mutterstadt ihm zugestehen mochte. Vierzig Jahre nach der Gründung Kerkyra's kam es zum Kriege zwischen den Kerkyraeern und den Korinthern, in welchem im Jahre 664 v. Chr. die erste Seeschlacht der Hellenen geschlagen wurde, von welcher Thukydides wußte [1]). Wir sind über den Verlauf dieses Krieges nicht weiter unterrichtet, aber wir wissen, daß den Kerkyraeern die Losreißung von Korinth gelang. Es war ein höchst empfindlicher Schlag für den Handel Korinths, welchen die Kerkyraeer an den Küsten von Epeiros, von Illyrien nun wohl in ihrer Hand hatten.

In dem mit seiner Losreißung von Korinth gegründeten Gemeinwesen von Megara herrschten wie zu Korinth die Geschlechter. Auch nachdem Orsippos die Grenzen erweitert, blieben die Megarer auf ein kleines Gebiet, das die Berge und Felsen des Isthmos füllten, beschränkt. Aber Megara theilte die Gunst der Lage Korinths, daß die Westsee wie die Ostsee sein Gebiet bespülte; neben dem Hafen nahe bei der Hauptstadt besaß Megara am korinthischen Busen den Hafenort Pagae. Je geringere Ackerflächen, abgesehen von der Ebene um Megara, das Land bot, je spröder die Felsen des Isthmos waren, um so bestimmter sahen sich auch die Megarer auf Seefahrt angewiesen. Sie folgten den Wegen, welche die Korinther einschlugen. Wohl noch vor den Erfolgen des Orsippos, wenige Jahre nachdem die Korinther Syrakus gegründet, segelten Megarer unter Führung des Lamis auf dem krisaeischen Busen aus; sie erreichten die Ostküste Siciliens. Nachdem sie hier nordwärts von Syrakus die Halbinsel Thapsos besetzt, deren Name auf eine hier belegene Ansiedelung der Phoeniker weist, wandten sie sich, von einem Fürsten der Sikeler Hyblon aufgefordert, weiter nordwärts und gründeten auf der ihnen von Hyblon geschenkten Gemarkung in einem an Wäldern, Heerden und Honig

1) 1, 13: 260 Jahre vor dem Ende dieses Krieges: 404 + 260 = 664.

reichen Gebiete eine Stadt, die sie nach ihrer Heimath Megara nannten (728 v. Chr. [1]).

Ein halbes Jahrhundert später schlug die Kolonisation der Megarer die entgegengesetzte Richtung ein. Sie griffen auch hier weit hinaus; das aegaeische Meer wurde überschritten, die Megarer steuerten durch den Hellespont und die Propontis und erbauten an der Einfahrt in den Bosporos auf dem Ufer Asiens unter Führung des Archias die Stadt Kalchedon (675 v. Chr. [2]). Ein zweiter Zug von Auswanderern ließ sich an der Nordküste der Propontis im Gebiete der Thraker nieder und gründete hier Selymbria (um 660 v. Chr.). Als es sich bald danach um eine weitere Anlage in diesen Gebieten handelte, war man inzwischen inne geworden, daß am Bosporos Kalchedon gegenüber auf dem europäischen Ufer an einer schmalen, aber tief in dasselbe einschneidenden Bucht ein viel günstigerer Hafenplatz gelegen sei als Kalchedon [3]). Ein Götterspruch soll verkündet haben: „Glücklich die Männer, welche jene Stadt auf der Küste Thrakiens hart an der engen Mündung des Pontos bewohnen werden, wo Hirsch und Fisch gleichmäßig weiden." Die Ansiedler von Megara fanden hier eine Feste der Thraker, „die Burg des Byzas [4])," nach welcher sie die neue Stadt, deren Grund sie im Jahre 658 v. Chr. legten, nannten [5]). Der fortdauernde Krieg, welchen die Kolonisten gegen die umwohnenden Thraker zu bestehen hatten [6]), machte eine Verstärkung der Ansiedelung nothwendig, die im Jahre 628 v. Chr. unter Führung des Zeuxippos erfolgte [7]). Die Menge der jährlich aus dem Pontos in die Propontis ziehenden Thunfische gewährte, in dem schmalen Meeresarm zusammengedrängt, den bequemsten und lohnendsten Fang [8]). Die beiden megarischen Städte diesseit und jenseit der Enge beherrschten die Meeresstraße, die aus dem aegaeischen Meere und der Propontis in den Pontos führt. Byzantion wuchs bald über die ältere Schwester-

1) Nach Thukydides 6, 4 werden die Megarer von Gelon überwältigt nachdem sie 245 Jahre hier gewohnt. Gelon kam 491 in Gela zur Regierung und gewann 485 Syrakus; er ist nach 485 und vor 480 im Besitz von Megara, dessen Einnahme danach 483 angenommen werden kann (Buch 13 Kap. 17), 483 + 245 = 728 v. Chr. — 2) Bei Eusebios Olymp. 26, 2 = 675. — 3) Herod. 4, 144. Strabon p. 620. Tacit. Ann. 12, 63. — 4) Diod. 4, 49. Hesych. Miles. fragm. 4 M. Eustath. ad Dionys. 803. Steph. B. *Βυζάντιον*. — 5) Euseb. Chron. Olymp. 30, 2 = 659/58. Siebzehn Jahre nach Kalchedon; Herod. 4, 144, also 658. — 6) Polyb. 4, 44. — 7) Joh. Lyd. de magistr. 3, 70. Dionys. Byz. fragm. 21. — 8) Strabon p. 320.

stadt am andern Ufer hinaus; die zunächst wohnenden Thraker wurden unterworfen und zu Gutshörigen herabgedrückt, deren Stellung den Heloten der Spartaner verglichen wird [1]). Die Namen der alten Heimath hatten die Byzantier an den Bosporos mitgenommen; einer Höhe am nördlichen Eingange ihres Hafens gaben sie den Namen des „isthmischen Vorgebirgs"; nach dem heimischen Heros Skeiron nannten sie einen Felsen des Gestades; dem Heros Saron, nach dem der saronische Meerbusen genannt sein sollte, errichteten sie auch hier einen Altar [2]).

In demselben Jahre, in welchem die Verstärkung von Byzanz erfolgte, ging ein Zug megarischer Kolonisten nach dem Westen, nach dem sicilischen Megara. Dieser Zuzug setzte die sicilischen Megarer in den Stand, von ihrer Stadt, dem hyblaeischen Megara, aus eine neue Pflanzung und zwar im Westen der Insel zu gründen. Zwischen den Städten der Phoeniker, zwischen Motye auf der Westspitze der Insel und Minoa auf der Südküste, auf einer von Palmenwäldern umgebenen Höhe, in fruchtbarem Gebiet an der Mündung eines Flusses ins Meer, den die Ankömmlinge nach dem Eppich, der seine Ufer bedeckte, Selinus nannten, legten sie unter Leitung des Pamillos die neue Stadt an, die denselben Namen (Eppichstadt) erhielt. Die Burg der neuen Stadt erhob sich dicht am Meere, auf dem zu diesem scharf abfallenden Rücken der Höhe (628 v. Chr. [3]).

Mit der Gründung dieser Pflanzungen in Sicilien und am Bosporos umfaßte Megara den gesammten Handelsbereich der Griechen. Selinus war die äußerste hellenische Stadt in Sicilien, kaum zwei Tagefahrten von Karthago entfernt, im Osten beherrschte Megara durch seine Städte an der Propontis und im Bosporos, durch Kalchedon und Byzanz die Ein- und Ausfahrt des schwarzen Meeres, den gesammten Verkehr mit dessen Ufergebieten in Süd und Nord. Das kleine Megara war im Laufe eines Jahrhunderts nach seiner Losreißung von Korinth eine See- und Handelsmacht geworden, welche die ältere Seefahrt des dorischen Argos, der die Hellenen die Kunde der Schrift, ihre Münzen und Maße verdankten, überholte, dessen alte Kolonieen in Schatten stellte und der Seefahrt seines begünstigteren Nachbars, der Seefahrt von Korinth, wenigstens auf dem aegaeischen Meere und über dasselbe hinaus, den Vorrang abgewonnen hatte.

1) Phylarchos bei Athenaeos p. 271. — 2) Anaplus Bosp. fragm. 11. 24. 42. Aristides 2, 274 Dindorf. — 3) Thukyd. 6, 4: hundert Jahre nach Gründung des hyblaeischen Megara. Vergil Aen. 3, 705 und Servius a. h. l.

4. Die Dorer in Messenien.

Dem Theile der Dorer, welcher sich bei der Einwanderung in den Peloponnes an der Südwestgrenze Arkadiens zu Stenyklaros festsetzte und von hier aus weiter zum Meere hin vordrang, war ein stattliches Gebiet zugefallen, das mindestens seit dem Beginne des achten Jahrhunderts den Namen Messene trägt. Das Randgebirge Arkadiens fällt nach Südwest in zwei großen Stufen zum Meere hin ab. Die obere Stufe, die Ebene von Stenyklaros, schützen die Berge Arkadiens vor dem Nordwinde; von den kreisförmig dieselbe umgebenden Höhen strömen zahlreiche Quellen nieder, welche reichliche Bewässerung geben. Der die Ebene von Stenyklaros im Süden schließende Bergzug wird von den vereinigten Gewässern der oberen Ebene gerade da durchbrochen, wo derselbe in dem Doppelgipfel der Ithome am höchsten aufsteigt. Unter dem Namen Pamisos tritt das Wasser der Ebene von Stenyklaros in eine zweite größere, den Südwinden geöffnete und darum noch wärmere, äußerst ergiebige Ebene, die sich bis zum messenischen Meerbusen, ein üppiges Gartenland, ausbreitet. Westwärts schließt sich dieser eine felsige Halbinsel, das Gebiet des alten Pylos, an. Messenien war, wie Euripides sagt: „ein Land voll schöner Frucht, von tausend Bächen getränkt, die kräftigste Trift den Rindern und den Schafen [1])."

Von den Hergängen der Eroberung und Ansiedelung der Dorer in diesem Lande vernahmen wir nur, daß die Dorer eine Stütze in den benachbarten Gauen Arkadiens gefunden hatten, daß Kresphontes, der Führer der Dorer, Eidam des Fürsten der Arkader von Trapezus geworden sei, und konnten annehmen, daß die Eroberung des Landes langsam vorschritt, bis endlich auch das Reich von Pylos überwältigt war [2]). Die Nachkommen des Neleus, pylische Adelsgeschlechter, flüchteten vor den Dorern nach Attika; hier wie jenseit des aegaeischen Meeres wurden des Neleus Abkommen führende Stellungen, fürstliche Würden zu Theil. Ephoros berichtet, Kresphontes habe Messenien in fünf Gemeinwesen getheilt; Stenyklaros habe er zum Königssitze erwählt, Statthalter habe er in die übrigen vier Gemeinwesen nach Pylos, nach Rhion (an der Ostküste der westlichen Halbinsel), nach Mesola (an der Westküste der Taygetos-Halbinsel) und nach Hyameia (wohl in

1) Bei Strabon p. 366. — 2) Ob. S. 153.

der unteren Ebene[1]) gesendet, Dorer und Achaeer d. h. Sieger und Besiegte nach gleichem Rechte zu regieren. Da dies aber die Dorer unwillig ertragen hätten, habe Kresphontes seine Meinung geändert und die Dorer sämmtlich zu Stenyklaros vereinigt[2]). Wir können hieraus schließen, daß die Dorer sich vornehmlich in ihrer ersten Eroberung in der oberen Ebene, um den Königssitz angesiedelt haben, daß Grund und Boden der übrigen Gebiete zumeist in den Händen der alten Bevölkerung geblieben sein wird. Die angebliche sofortige Eintheilung des Landes in fünf Bezirke spricht viel mehr dafür, daß diese vier Landschaften, die neben Stenyklaros genannt werden, Mesola, Rhion, Hyameia und die Halbinsel, auf der der Name Pylos insbesondere haftet, nach einander von der Ebene von Stenyklaros aus erobert, zum Theil durch vertragsmäßige Abkunft unterworfen worden sein werden. Wir wissen, daß auf der westlichen Halbinsel Pylos und Methone in den Händen der Achaeer als Perioekenorte geblieben sind, und können annehmen, daß die Eroberung des gesammten Gebiets kaum ganz vollständig durchgeführt worden ist[3]).

Dem weiteren Bericht des Ephoros folgend, erzählt ein Fragment des Nikolaos: Kresphontes habe, nachdem er jene Theilung gemacht, und Dorern und Achaeern gleiches Recht zugebilligt, Reue empfunden, indem er erwogen, daß es doch nicht gerecht sei, daß die alten Bewohner gleiches Recht mit den Dorern hätten. Als er dies nun zu ändern versuchte, traf ihn der Vorwurf beider: der Dorer, weil er ohne sie Verträge mit den Landesbewohnern geschlossen und diesen gleiche Rechte gegeben, und noch mehr der Landesbewohner, welche die Aenderung des festgestellten Zustandes vor sich sahen. Um denselben zu behaupten, tödteten diese den Kresphontes und wollten auch dessen Söhne umbringen. Die Söhne waren mit der Frau des Kresphontes bei deren Vater, dem Könige Kypselos (S. 153) zu Trapezus, um hier dem Zeus

1) Steph. Byz. *Μεσόλα. Ὑάμεια.* Bursian Geograph. 2, 159. 160. — 2) Bei Strabon p. 361. — 3) Pausan. 4, 23, 1. Wäre Pylos ganz selbstständig geblieben, so hätten das Königsgeschlecht und die Adelsgeschlechter von Pylos nicht nach Attika und Kolophon auszuwandern nöthig gehabt. Bezüglich des Oxythemis, des Siegers Olymp. 12, steht *Κορωναῖος* nicht fest. Wenn nicht vielmehr *Κλεωναῖος* bei Philostratos wahrscheinlicher wäre, wenn fest stände, daß Korone schon damals nicht mehr Aegeia sondern Korone geheißen war, wäre der Schluß richtig, daß Korone im Jahre 732 eine selbstständige achaeische Gemeinde war und die Dorer damals noch nicht bis zum Meerbusen vorgedrungen waren, wie Grote (history of Greece 2, 443 N. 2) will. Daß Boeotien damals noch nicht an den Olympien betheiligt war, bestreite ich nicht.

Akraeos ein Opfer zu bringen. Die dorthin gesendeten Mörder sagten den Söhnen, ihr Vater rufe sie heim, um ein Opfer, das er gelobt, zu opfern, und tödteten dann die Söhne auf dem Heimwege. Aber die Frau des Kypselos hatte eben zu Trapezus einen dritten Sohn geboren, den Aepytos. Dieser wuchs nun bei dem Kypselos in Arkadien auf [1]). Bei Pausanias, der eine Fortsetzung der im Fragmente des Nikolaos abbrechenden Erzählung giebt, wird Kresphontes, weil er das Volk d. h. doch wohl die Achaeer begünstigt, von den Vermögenden erschlagen und seine Söhne bis auf den Aepytos. „Als dieser ein Mann geworden war, führte ihn des Kypselos Sohn Holaeos nach Messenien zurück; es halfen dazu die Könige der Dorer, die Söhne des Aristodemos (von Sparta) und Keisos, der Sohn des Temenos von Argos. Als Aepytos nun herrschte, bestrafte er die Mörder seines Vaters und die, welche die Mörder angestiftet hatten; die, welche in den Aemtern waren, gewann er durch Gunstbezeugungen, das Volk durch Gaben und erlangte so hohes Ansehen, daß seine Nachkommen nicht Herakliden, sondern Aepytiden genannt wurden [2])."

Nicht viel Thatsächliches läßt sich diesen Erzählungen entnehmen. Der durchgehende Zug der Anlehnung an Arkadien, die schon vor der Eroberung von Stenyklaros in der Verbindung des Kresphontes mit dem Kypselos, der König von Basilis oder des etwas weiter nördlich gelegenen Trapezus heißt, hervortritt, mag geschichtlichen Grund haben, ebenso die Hervorhebung der Begünstigung der Achaeer, die hier weniger hart als anderswo von der Einwanderung der Dorer betroffen worden sein werden [3]); ferner werden wir die Aepytiden, „die nicht mehr Herakliden genannt wurden", für das thatsächliche Fürstenhaus der Dorer in Messenien zu halten haben; Kresphontes wird den Aepytiden als Heraklide vorangestellt, zu solchem gemacht worden sein, wie Aristodemos dem Agis und dem Eurypon vorangestellt worden ist, um die drei dorischen Staaten des Peloponnes durch drei Brüder erobern und gründen zu lassen (S. 155).

Vollständige Erfindung ist die auf Grundlage derselben Voraussetzung gebildete Version von der Solidarität der drei dorischen Reiche, wie sie in des Pausanias Erzählung von der Wiedereinsetzung des

---

1) Nicol. Damasc. fragm. 39. — 2) Pausan. 4, 3, 8. 8, 5, 6. Die etwas abweichenden Erzählungen über Mutter und Brüder des Aepytos bei Apollodor 2, 8, 4 und Hygin. fab. 184. 187. — 3) Wenigstens kämpfen die Achaeer von Pylos im messenischen Aufstande eifrig für die Messenier.

Sohnes des Kresphontes in seine Herrschaft durch den Sohn des Temenos und die Söhne des Aristodemos vorliegt; eine Erfindung, die zu einem eidlich bekräftigten Vertragsverhältnisse der drei Könige und der drei dorischen Stämme, sich gegenseitig in ihren Rechten und Freiheiten zu erhalten, ausgesponnen, die Bücher von den Gesetzen geben [1]). Noch erkennbarer durch ihre Tendenz ist die Fiktion bei Isokrates: nach des Vaters Ermordung durch die gottlosen Messenier seien dessen Kinder, den Gefahren entrinnend nach Sparta geflohen, hätten das Land den Spartanern übergeben und Rache für den Ermordeten erfleht. Die Spartaner aber hätten den Gott befragt und da dieser befohlen, das Dargebotene anzunehmen und die, welche Unrecht erduldet, zu rächen, habe Sparta die Messenier besiegt und das Land erworben [2]).

Im Gegensatze zur Angabe des Pausanias, daß Aepytos, nachdem er in die Herrschaft seines Vaters eingesetzt war, zu hohem Ansehen gelangt sei, erzählt Nikolaos vielmehr von Attentaten, die er zu bestehen hatte. Sein Haus sei angezündet worden, er aber sei den Mordbrennern entgangen. Danach seien ihm wiederum Nachstellungen vom Volke bereitet worden. Dasselbe sei seinen Abkommen geschehen und der Zwiespalt habe in Messenien kein Ende gefunden [3]). Die Namen der Nachfolger des Aepytos lauten bei Pausanias: Glaukos, Isthmios, Dotadas, Sybotas, Phintas. Er weiß jedoch nicht viel mehr von diesen Fürsten zu berichten, als daß Glaukos den Dienst des Zeus auf dem Gipfel des Berges Ithome den Dorern geboten habe, daß König Sybotas sowohl angeordnet habe, dem Pamisos, der Messenien so gut tränkte, jährlich ein Opfer zu bringen, als auch vor der Feier der großen Göttinnen (d. h. der Demeter und Kore) zu Andania dem alten Könige des benachbarten Oechalia, dem Eurytos, eine Todtenspende zu bringen [4]), endlich daß König Phintas eine Festgesandtschaft nach Delos gesendet, dort dem Apollon ein Opfer zu bringen und ein Chorlied zu singen. Es wird um so weniger zu bezweifeln sein, daß die Dorer die Opfer, die die Achaeer vor ihnen auf dem Gipfel der Ithome dem Zeus gebracht hatten, übernommen haben, als wir aus späterer Zeit erfahren, daß nachmals hier alljährlich dem

---

1) Legg. p. 683. 684. — 2) Ob. S. 144. Archidam. p. 120. — 3) Fragm. 39 in fine. — 4) Pausan. 4, 3, 9. 4, 33, 2. 3, 26, 6. Thukyd. 1, 103. Die Weihen von Andania wurden 370 erneuert; das Ritual derselben angeblich wiedergefunden; Pausan. 4, 27, 8.

Zeus die Ithomaeen gefeiert wurden, als wir noch im ersten Drittheile des achten Jahrhunderts Messeniens Fürsten und Volk zu einem anderen Opfer des Zeus vor allen übrigen Kantonen des Peloponnes mit den Eleern zusammentreten sehen, zu dem Opfer am Alpheios zu Olympia. Wie lebhaft die Messenier sich seit der Gründung dieser Opfergemeinschaft im Jahre 776 v. Chr. an diesem Feste betheiligten, wie tüchtig von den Dorern Messeniens Körperkraft und Gewandtheit geübt wurden, beweist der Umstand, daß bei den ersten elf Begehungen der Wettkämpfe, die dem gemeinsamen in jedem vierten Jahre wiederkehrenden Opfer zu Olympia folgten, sieben Messenier den Preis im Wettlaufe davongetragen haben. Auffallender erscheint, daß die Fürsten Messeniens sich nicht nur an dem Opfer der Aetoler von Elis, daß sie sich auch an jenem Frühlingsopfer betheiligten, das die Jonier von dieser und jener Seite des aegaeischen Meeres auf dem Felsen von Delos, der nach ihren Niederlassungen auf den Kykladen und der Küste Kleinasiens der Mittelpunkt ihres Stammes geworden war, dem Apollon darbrachten (S. 200). Aber die Angabe tritt sehr bestimmt auf. Wie zu Delos sollen auch an den Ithomaeen Wettgesänge gehalten worden sein, und der Bakchiade Eumelos von Korinth soll den Opfergesandten, die König Phintas nach Delos sendete, das Processionslied gedichtet haben, aus welchem Pausanias die Verse anführt: „Dem Zeus Ithomatas war stets die Muse genehm, die reinen und freien Schrittes daherschreitet." Pausanias bemerkt zugleich, dieser Gesang sei der einzige ächte Ueberrest der Dichtungen des Eumelos [1]). Da Eumelos dem Archias im Jahre 734 v. Chr. nach Sicilien folgte, muß die Opfergesandtschaft des Phintas spätestens um das Jahr 740 v. Chr. erfolgt sein, und da im Jahre 735 bereits des Phintas Enkel in Messenien regieren soll, wird dieselbe wohl um das Jahr 750 v. Chr. anzusetzen sein.

Dem Phintas folgte nach der Tradition der Messenier Antiochos. Unter diesem kam es zum Zwiespalte zwischen den Spartanern und Messeniern. Ephoros erzählt, König Teleklos von Sparta (der Eroberer Amyklae's) sei bei einem Opfer, zu dem er nach Messenien gekommen, erschlagen worden. Da hätten die Lakedaemonier Messenien bekriegt und geschworen: nicht eher nach Hause zurückzukehren, bevor sie Messenien erobert hätten [2]). Wir erfahren weiter, daß die Dorer von Messenien und Sparta in einem Heiligthume, das auf messenischem

1) 4, 33, 2. 4, 4, 2. — 2) Bei Strabon p. 279 und ebenso Diodor 15, 66.

Boden, auf dem Westabhange des Taygetos am oberen Laufe des Nedon unweit der spartanischen Grenze lag [1]), der Artemis Limnatis gemeinsame Opfer darzubringen pflegten. Bei einem solchen hätten die Messenier, so behaupteten die Spartaner, spartanischen Jungfrauen Gewalt angethan und den König Teleklos erschlagen. Die Messenier sagten dagegen: Teleklos habe die besten Männer Messeniens bei diesem Opfer umbringen wollen und zu diesem Zwecke unbärtige Jünglinge Sparta's in Frauengewande gesteckt und mit Dolchen versehen; die Messenier hätten sich vertheidigt und in gerechter Abwehr den Teleklos und die Jünglinge erschlagen. Weiter behaupteten die Spartaner, die Messenier hätten ihnen den Polychares, der einen Spartaner erschlagen und ihr Land geschädigt, nicht ausgeliefert. Die Messenier sagten, Polychares habe dem Spartaner Euaephnos, seinem Gastfreunde, eine Rinderheerde gegen einen gewissen Theil des Ertrages der Heerde auf dessen Anger zu weiden überlassen. Der Spartaner habe die Heerde verkauft und dann vorgegeben, sie sei von Räubern entführt worden. Als der Betrug durch die Hirten an den Tag kam, habe Polychares den Euaephnos nach Messenien gerufen und ihn überführt. Euaephnos habe versprochen, die Rinder zu erstatten, und Polychares habe deshalb seinen Sohn mit ihm nach Lakonien gesendet; hier aber habe Euaephnos diesen statt der Zahlung erschlagen. Polychares sei nach Sparta gegangen und habe hier vor den Behörden geklagt, was ihm der Mann gethan, dem er von allen Spartanern am meisten getraut. Da er trotz alles Bittens sein Recht nicht erhalten, habe er die Spartaner, die ihm begegnet, erschlagen. Dagegen sagten die Spartaner: Polychares habe die Auslieferung des Euaephnos verlangt, sie hätten diese nicht verweigert, vielmehr den Sohn des Euaephnos mit der Botschaft nach Sparta geschickt, Polychares möge seine Klagen in Sparta vor den Königen erheben; Polychares aber habe den Boten erschlagen und Raubzüge gegen Lakonien verübt [2]).

Weiter erzählt die Ueberlieferung, die Spartaner hätten die Auslieferung des Polychares verlangt, die Messenier diese verweigert, da ihnen Euaephnos nicht ausgeliefert worden sei. In der Versammlung der Messenier kam es darüber zum Zwiste. König Antiochos widersprach der Auslieferung; sein jüngerer Bruder Androkles trat für dieselbe ein; der Streit erhitzte sich so, daß die Waffen ergriffen wurden. Aber die, welche die Meinung des Antiochos theilten, waren viel zahl-

1) Roß Reisen 1, 5—11. 23. — 2) Diod. Exc. Virt. p. 548.

reicher; Androkles wurde mit seinen vornehmsten Anhängern getödtet. Nach einer andern Version wäre der Streit der Messenier nicht über die Auslieferung des Polychares, sondern über die Genugthuung ausgebrochen, die den Spartanern wegen der Schändung der Jungfrauen zu geben sei; die die Genugthuung geben wollten, seien verjagt worden und hätten sich zu Makistos in Triphylien niedergelassen [1]). In beiden Versionen behält die Partei die Oberhand, welche die Forderung der Spartaner abweist. Schließlich erbot sich Antiochos den Spartanern, den Zwist durch den Schiedsspruch der Foederation von Argos, das Sparta wie Messenien gleich nahe verwandt sei, oder durch den Spruch des Areiopags von Athen (es handelte sich um Mordthaten und Blutklagen) austragen zu lassen [2]).

Wenige Monate danach sei Antiochos gestorben. Sein Sohn Euphaës folgte ihm, als die Lakedaemonier, die sich in aller Stille zum Kampfe vorbereitet hatten, von König Alkamenes geführt, nächtlicher Weile die Burg Ampheia überfielen. Die Messenier, welche drinnen waren, wurden meist im Schlafe getödtet, wenige retteten das Leben, indem sie an die Altäre der Götter flohen. Die Messenier ergriffen die Waffen. Vier Jahre hindurch machten die Lakedaemonier Beutezüge in das Land der Messenier; diese fielen dagegen in Lakonien ein und verwüsteten das Gebiet am Meere und das Ackerland am Taygetos. Im fünften Jahre kam es zur Schlacht, die Messenier wiesen die Angriffe der Lakedaemonier ab. Danach starb König Alkamenes von Sparta; sein Sohn Polydoros und von der Linie des Eurypon des Nikandros Sohn Theopompos führten im sechsten Jahre die Spartaner ins Feld. Mit ihnen waren die Dryoper, die König Eratos von Argos „im vorigen Geschlecht" aus Asine von der Südküste der argolischen Halbinsel vertrieben, weil sie sich den Spartanern zu helfen gegen König Pheidon erhoben (S. 393); sie hatten in Sparta Schutz und Aufnahme gefunden. Eine gewaltige Schlacht wurde geschlagen, jedoch ohne Entscheidung. Nach diesem Kampfe aber begann das Unheil bei den Messeniern; die Sklaven liefen zu den Spartanern über, und eine ansteckende Krankheit brach aus. Die Messenier beschlossen, die kleineren Ortschaften aufzugeben und sich insgesammt auf den Berg Ithome zurückzuziehen. Als nun hier die Hunde heulten und die Seher Unglück verkündeten, und die Messenier zu verzweifeln begannen, rieth einer der Aelteren, da die Götter allein

1) Strabon p. 257. — 2) Pausan. 4, 5, 2.

der Zukunft kundig seien, das Orakel zu Delphi zu befragen. Die Pythia antwortete: eine Jungfrau, aus dem Geschlechte des Aepytos erloost, sei den Unterirdischen zu opfern; „ist es unmöglich die erlooste zu opfern, so opfert die freiwillig gegebene aus diesem Geschlechte [1])." Das Loos wurde über die Jungfrauen des Königsgeschlechtes geworfen. Es bezeichnete die Tochter des Aepytiden Lykiskos. Aber der Seher Epebolos erhob Einwand: die Jungfrau sei nicht aus Aepytos' Stamm; ihre unfruchtbare Mutter habe sie dem Vater untergeschoben. Lykiskos entwich mit seiner Tochter zu den Spartanern, und die Muthlosigkeit der Messenier wurde hierdurch noch größer. Da trat Aristodemos, ein Mann aus dem königlichen Geschlechte, ausgezeichnet durch die Heldenthaten, welche er bereits gegen die Spartaner vollbracht hatte, hervor und bot seine Tochter von freien Stücken als Opfer für die Rettung des Landes. Entsetzt vernahm der Verlobte des Mädchens die Worte des Vaters. Er erhebt sich, seine Braut zu retten: der Vater habe sie ihm verlobt, er habe damit sein väterliches Recht aufgegeben und ihm übertragen; Aristodemos habe keine Gewalt mehr über das Mädchen. Als sein Einspruch unbeachtet bleibt, ruft er, das Mädchen sei nicht mehr Jungfrau, sie habe bereits die Frucht der Ehe von ihm empfangen. Da ergreift Aristodemos sein Schwert, stößt seine Tochter nieder und öffnet ihren Schooß, ihre Reinheit zu beweisen. Das Opfer war gebracht. Allein Epebolos der Prophet erklärte: die Tochter des Aristodemos sei ermordet, aber weder den Göttern, welche die Pythia vorgeschrieben, noch in rechter Weise dargebracht worden. Indeß gelang es dem Könige Euphaës, die Messenier zu überzeugen, daß der Spruch des Gottes erfüllt sei und die That des Aristodemos genüge.

Im dreizehnten Jahre des Krieges wurde wiederum eine große Schlacht geschlagen. Begierig den König von Sparta, den Theopompos, niederzustrecken, drang Euphaës tief in die Reihen der Feinde. Schwer verwundet wurde er von den Seinigen aus dem wilden Kampfe getragen, der wiederum ohne Entscheidung blieb. Bald darauf erlag König Euphaës seinen Wunden. Die Messenier erhoben den Aristodemos, dankbar für die Aufopferung seiner Tochter und seinen Heldenmuth, auf den erledigten Thron. Der Krieg wurde seitdem durch Raubzüge, welche die Messenier um die Erntezeit von der Ithome aus nach Lakonien machten, und gleiche Unternehmungen der Spartaner fortgeführt. Im

1) Diod. Exc. Vatican. p. 6. Pausan. 4, 9, 4.

achtzehnten Jahre sollte derselbe endlich durch einen großen Schlag zu Ende gebracht werden. Die Spartaner kamen mit ihrer ganzen Heeresmacht, die Korinther mit ihnen. Den Messeniern waren Arkader unter König Aechmis zu Hülfe gekommen, dazu ausgewählte Streiter aus Argos und Sikyon. Aristodemos lehnte seine Stellung an den Abhang der Ithome, legte einen Hinterhalt in die Schluchten des Berges und erfocht einen großen und glänzenden Sieg. Die Korinther hatten einen schwierigen Rückzug, mochten sie ihn durch das feindliche Gebiet von Sikyon oder von Argos nehmen.

Dennoch fand Messenien seinen Untergang. Der pythische Gott verhieß in einem Orakel, welches die Messenier eingeholt hatten, Dem den Ruhm des Kriegs und die messenische Erde, der zuerst zehn Mal zehn Dreifüße im Kreise um den Altar des Zeus auf der Ithome aufstellen werde. Ein Delpher gab den Spartanern Kunde von diesem Götterspruch; ein Spartaner, geringer Abkunft und wenig angesehen aber verschlagen, Oebalos, bildete schnell hundert kleine Dreifüße aus Thon, steckte sie in seine Waidtasche und kam mit Jagdnetzen in der Hand unter anderen Landleuten glücklich auf den Gipfel der Ithome. Nachdem er in der Nacht die Dreifüße um den Altar gestellt, schlich er ebenso unbemerkt wieder davon. So waren die Spartaner den Messeniern zuvorgekommen. Seitdem wurden die Opferzeichen den Messeniern ungünstig; Widder stießen mit ihren Hörnern gegen den Altar, die Hunde drängten sich zusammen, heulten die Nächte hindurch wie Wölfe und liefen in das Lager der Spartaner hinüber. Um den Herd des Vaterhauses des Aristodemos wuchs Feldgras, seine Tochter erschien ihm im Traume in schwarzem Gewande mit der Wunde in der Brust und geöffnetem Schooß, nahm ihm seine Waffen ab und warf ihm ein weißes Leichengewand über. Da erkannte der Held, daß er seine Tochter vergebens geopfert, daß die Götter den Fall Messeniens wollten; auf dem Grabe seiner Tochter gab er sich selbst den Tod. Die Lebensmittel begannen den auf der Ithome eingeschlossenen Messeniern zu fehlen. Ein energischer Ausfall kostete ihnen die besten Führer und Streiter, ohne die Belagerer zurückzuwerfen. Der Widerstand wurde fortgesetzt, bis endlich der Rest der Messenier gegen Ende des zwanzigsten Kriegsjahres die Ithome verließ [1]).

So lautet die Sage. Die Hellenen haben den Spartanern niemals vergessen, daß sie in Messenien ein hellenisches Gemeinwesen,

1) Pausan. 4, 12—14. 8, 5, 7. Plut. de superstitione c. 8.

einen stammverwandten Staat vernichtet hatten. Die Spartaner suchten den Vorwurf abzuschwächen, indem sie Rechte auf Messenien fingirten und die Schuld, den Krieg verursacht zu haben, auf die Messenier schoben. Nachdem dann Messenien nicht volle 350 Jahre nach seinem Falle wiederhergestellt war, konnten die Messenier der Tradition, den Deduktionen der Spartaner nachdrücklicher entgegentreten. Die uns vorliegende Ueberlieferung hat ihre Gestalt nach dieser Wiederherstellung erhalten. Die Spartaner behaupteten, gleich bei der Loosung um die drei eroberten Lande des Peloponnes, um Argos, Lakonien und Messenien, betrogen zu sein; Kresphontes habe statt des Steins einen Erdkloß in die mit Wasser gefüllte Urne geworfen, der darum nicht gezogen werden konnte, weil er sich aufgelöst habe. So sei ihm das beste Land, Messenien, trüglich zu Theil geworden. Danach hätten die Messenier das Verbrechen begangen, den Gründer ihres Staats, den Herren des Landes zu tödten. Nach der Ermordung des Kresphontes und der älteren Söhne habe Aepytos Messenien Sparta übergeben; Messenien gehöre ihnen aus diesem Rechtstitel [1]). Weiter hätten die Messenier beim Opfer den Teleklos erschlagen, spartanische Jungfrauen geschändet, den Polychares, der einen Spartaner erschlagen und Raub verübt, nicht ausgeliefert. Was die Messenier diesen Anklagen entgegenstellten, wissen wir bereits. Nicht Alles in diesen Sagen mag erfunden sein; jener Polychares wenigstens ist eine geschichtliche Person; er hat 764 v. Chr. zu Olympia im Stadion gesiegt. Und bei jenem Tempel der Artemis Limnatis kann es, seitdem die Spartaner Herren am unteren Eurotas waren, bald genug zu Grenzkämpfen gekommen sein; um das Gebiet am Nedon, die Landschaft Denthalioi haben Sparta und Messenien auch zur Zeit des Mummius, des Tiberius gestritten [2]).

Der Grund des Kriegs lag in dem Aufstreben Sparta's. Nach der Vereinigung war Sparta gegen die nächsten Gaue Arkadiens vorwärts gekommen; hier im Nordwesten hatten sie das Gebiet von Aegys im Gebirge gewonnen; ihre Grenze war nun der Hauptstadt Messeniens nicht mehr fern [3]). Den großen Erfolgen gegen die Achaeer von Amyklae und Helos folgten die glücklichen Kämpfe Sparta's in Verbindung mit den Eleern gegen die Pisaten und gegen Argos (S. 392).

1) Isocrat. Archid. p. 120. — 2) Inschriften von Olympia Nr. 16. Tacit. Annal. 4, 43. — 3) Die Eroberung Ampheia's und die Stellung der Spartaner in dieser Feste beweist, daß Aegys vor dem messenischen Kriege in den Händen der Spartaner war; die Tradition legt die Eroberung von Aegys unter Charilaos und Archelaos; Pausan. 3, 2, 5. Ob. S. 286.

Die Sparta weit übertreffende Fruchtbarkeit Messeniens reizte, zudem hatte man die Dryoper, die vor den Waffen der Argiver in Lakonien Zuflucht suchten, zu versorgen, und vor Allem schien Streit im Königshause Messeniens, die Unterstützung, welche ein Prätendent auf den Thron Messeniens und dessen Partei in Sparta suchte, dem Angriffe die besten Aussichten zu gewähren. Was uns oben die Tradition über den Streit des Antiochos mit seinem Bruder Androkles bei der Frage der Auslieferung des Polychares oder der Genugthuung für die angeblich geschändeten Jungfrauen erzählte, bedeutet die Erhebung einer jüngeren Linie des Königshauses gegen die ältere, den Streit einer lakonischen und antilakonischen Partei. Die Waffen entscheiden gegen den Androkles. Aber die Thatsache, daß die Spartaner seinen Nachkommen und Anhängern nach dem Siege die Landschaft Hyameia überwiesen[1]), die Ephoros unter den Bezirken Messeniens aufzählt, spricht sehr deutlich für diese Tradition. Den Spartanern boten sich Messenier als Helfer gegen Messenien. Das Wort, welches Plutarch dem Könige Polydoros auf die Frage in den Mund legt, ob er denn gegen die Brüder kämpfen wolle: „ich ziehe vielmehr gegen das unvertheilte Land[2])", enthält die Ursache des Krieges sehr zutreffend.

Die oben dem Pausanias nacherzählten Sagen vom Verlaufe des Kriegs gehen auf des Myron von Priene messenische Geschichte zurück, der Pausanias nicht ohne Abweichung gefolgt ist, während sich Diodors Darstellung, von der nur einige Fragmente übrig sind, der des Myron genauer angeschlossen hat, nachdem er die Entstehung des Kriegs nach des Ephoros Angaben gegeben hatte[3]). Es bedarf keiner Ausführung, wie wenig Zusammenhang in dieser mit Orakeln und Wunderzeichen gespickten Erzählung ist, die die Messenier nicht durch die Waffen der Spartaner, sondern durch den Rathschluß der Götter und die List der Spartaner unterliegen läßt, welche Widersprüche in derselben neben einander liegen. Zwei Schlachten bleiben unentschieden, nach diesen geben die Messenier ihr Land auf und ziehen sich auf die Ithome

1) Pausan. 4, 14, 2. — 2) Apophthg. lacon. p. 285 Dübner. — 3) Die Fragmente zeigen zuerst Uebereinstimmung mit dem, was Strabon aus Ephoros giebt, dann tritt die Version der Spartaner in Diodors Fassung der Geschichte vom Polychares deutlich hervor, während Myron von Priene den Spartanern höchst feindlich gesinnt ist; Athenaeos p. 657. Das große Fragment (Virt. p. 548) über den Krieg läßt den Aristomenes in der Schlacht im 18. Jahre des Kriegs den Preis gewinnen, während Pausanias (4, 6, 1) gerade die Versetzung des Aristomenes in den ersten Krieg dem Myron vorwirft.

zurück; sie erfechten einen großen Sieg, dessen Erfolge die Einschließung und der Fall der Burg Ithome sind.

Wir wissen, daß in Sparta dem Alkamenes, dem Eroberer von Helos, Polydoros, dem Nikandros Theopompos in der Regierung gefolgt ist. Noch unter des Alkamenes Herrschaft läßt die Tradition den Ueberfall, die Besetzung von Ampheia erfolgen [1]). Es werden die Androkliden gewesen sein, die den Spartanern diese Burg übergaben. Hart an der erweiterten Grenze Sparta's war Ampheia zugleich nicht weit von der Hauptstadt Messeniens, von Stenyklaros, entfernt. Auf einer steilen Felshöhe östlich von Andania gelegen, schnitt Ampheia in der Hand Sparta's den Messeniern die Verbindung mit Arkadien ab. Von der Ebene her war die Felsenburg schwer zu ersteigen, dem Ausfall von oben her lag die Ebene offen [2]). Die Besetzung Ampheia's zeigt, daß es nicht auf einen vorübergehenden Raubzug, eine Grenzerweiterung Seitens der Spartaner abgesehen war; wie die Dorer einst vom Temenion Argos, vom Solygeios Korinth gewonnen, so sollte Messenien von Ampheia aus gewonnen werden. Die Einnahme Ampheia's, den Beginn des Krieges, können wir etwa in das Jahr 735 v. Chr. setzen [3]).

---

1) Pausan. 4, 5, 9. Daß die spartanische Tradition nicht widersprach, zeigen die Apophthegm. lacon. p. 216 Dübner. — 2) Bursian Geograph. 2, 164. 165. — 3) Pausanias (4, 5, 10. 4, 13, 7) setzt den ersten messenischen Krieg Olymp. 9, 2 bis Olymp. 14, 1 = 743 bis 724. Mit dem Anfangsjahr stimmen Eusebios (Olymp. 9, 4 = 741) und Hieronymos (Olymp. 9, 2). Höher hinauf reicht des Isokrates Angabe, der den Archidamos sagen läßt: Messenien sei 400 Jahre hindurch in Sparta's Gewalt gewesen, d. h. 370 + 400 = 770 v. Chr. Deinarchos (c. Demosthen. p. 99) hat dieselbe Angabe: im vierhundertsten Jahre sei Messenien hergestellt worden; Lykurg (c. Leocrat. p. 155) nach 500 Jahren. In stärkstem Widerspruche hierzu läßt Plutarch (Reg. apophthg. p. 194. Epam. 23) den Epameinondas sagen: er habe Messenien nach 230 Jahren hergestellt. Hiernach fiele das Ende des ersten messenischen Krieges auf das Jahr 600 (370 + 230). Worauf des Pausanias Ansatz beruht, wissen wir nicht. Bedenklich erscheint, daß die Spartaner unmittelbar nachdem sie im Jahr 745 den Eleern gegen Pheidon von Argos geholfen und die Pisaten wieder in den Besitz von Olympia gesetzt, den Kampf gegen Messenien begonnen haben sollen; Anstoß giebt ferner, daß der Aufstand der Parthenier, die Folge des Krieges, weitab von dessen Ende zu stehen kommt, da Tarent 707/6 (Hieronym. Olymp. 18, 3) gegründet wird, noch bedenklicher, daß Olymp. 10 u. 11 = 740 u. 736 zwei Messenier als Sieger verzeichnet sind; endlich sagt Pausanias, daß König Theopomp, der die Spartaner in diesem Kriege meist geführt habe (3, 3, 2), und den wir durch Tyrtaeos als den eigentlichen Helden des Krieges kennen, im Jahre 669 d. h. als die Schlacht bei Hysiae geschlagen wurde, noch am Leben war (2, 24, 8. 3, 7, 5), was dann für Theopomp

Nachdem Ampheia in den Händen der Spartaner war, vermochten die Messenier die Ebene von Stenyklaros vor deren Einfällen von dort aus nicht zu wahren, sie vermochten ihre Hauptstadt selbst, Andania, eine Hauptstätte ihres Kultus, das gesammte obere

die unmögliche Regierungszeit von 74 Jahren (743—669) ergäbe. Mit dem Jahre 736 verschwinden die Messenier aus der Liste der Sieger zu Olympia; für das Jahr 716 ist als der erste Sieger im Stadion der Lakone Pythagoras verzeichnet (nicht außer Zweifel ist der Sieg des Akanthos im Dolichos 720); wir werden hiernach, da durch das Zeugniß des Tyrtaeos die zwanzigjährige Dauer des Krieges feststeht, dessen Beginn 735, dessen Ende in das Jahr 716 setzen können; Gilbert Studien S. 174 ff. Noch unsicherer steht es mit dem Ansatze des zweiten Krieges. Tyrtaeos sagt inmitten des zweiten messenischen Krieges: die Väter unserer Väter haben Ithome genommen, d. h. den ersten Krieg beendet. Pausanias setzt ihn ausdrücklich 38 Jahre nach dem Ende des ersten: von Olymp. 23, 4 = 685 bis Olymp. 28, 1 = 668, obwohl er die Stelle des Tyrtaeos vor Augen hat und nach dieser in der Königsliste Sparta's die Könige sucht, die ihn geführt haben müßten, die er sonst nicht kennt. Er setzt aus der Liste den Anaxandros und Anaxidamos, als der dritten Generation nach Polydor und Theopomp angehörig an. Die dritte Generation widerspricht jedoch seinen 38 Jahren sehr stark; die Angabe des Tyrtaeos verlangt einen Zwischenraum von mindestens 70 Jahren. Auch hebt Pausanias selbst seinen ersten Ansatz weiterhin dadurch auf, daß er angiebt, die Messenier seien 287 Jahre nach der Einnahme Eira's zurückgekehrt. Hierdurch tritt das Ende des zweiten Krieges (370 + 287) in das Jahr 657; der Beginn wäre unter Festhaltung der siebzehnjährigen Dauer des Pausanias das Jahr 674; das Intervall zwischen dem ersten und zweiten Kriege wächst dadurch auf funfzig Jahr. Auch der Ansatz 674—657 erscheint zu hoch, wenn Aristomenes wirklich, wie Pausanias (4, 24, 2) will, von Rhodos zu König Ardys von Lydien oder Phraortes von Egbatana gehen wollte; Ardys regierte von 653—617; Phraortes nach den Zahlen Herodots 655—633; Mediens Befreiung von Assyrien fällt jedoch nicht vor das Jahr 640 (Bd. 2, 470). Noch weniger freilich vermögen die vier Generationen, die bei Pausanias (4, 24, 3) den Aristomenes von dem Olympiasieger des Jahres 464, dem Diagoras trennen, jenen Ansatz zu begründen. Trogus, der, wie seine Erzählung von den Partheniern zeigt, hier dem Ephoros gefolgt ist, legt 80 Jahre zwischen beide Kriege. Nimmt man hinzu, daß die Spartaner im Jahre 669 in einem schweren Kriege mit Argos stehen, 659 von den Phigaleern Verluste erleiden, daß der Pisaten König Pantaleon im Jahre 644 den Eleern die Agonothesie zu Olympia entrissen hat (Pausan. 6, 22, 2), was in Verbindung mit den Nachrichten, daß die Pisaten im zweiten messenischen Kriege mit den Messeniern gekämpft, daß König Pantaleon das messenisch-pisatische Heer geführt habe (Bch. 12 Kp. 8), den Aufstand der Messenier in diese Zeit rückt; und ferner, daß des Tyrtaeos Blüthe in Olymp. 35 = 640 gelegt wird (Suid. *Τυρταῖος*), daß Eusebios den Abfall der Messenier Olymp. 36, 3 = 634, Hieronymos auf 36, 4 = 633 setzt, so wird gerechtfertigt erscheinen, den zweiten Krieg zwischen 645—631, mithin siebzig Jahre nach dem ersten anzusetzen. Die siebenzehnjährige Dauer bei Pausanias ist nicht haltbar, da er im Detail nur von drei Kriegsjahren und elfjähriger Belagerung Eira's spricht.

Gebiet ihres Landes nicht zu behaupten. Das beweist ihr Rückzug auf das Heiligthum des Zeus Ithomatas auf dem Berge Ithome, dessen bewaldete Höhe jäh emporsteigend sowohl die nördliche Ebene bis zu den Bergen Arkadiens wie die südliche Ebene überschaut. Die Festsetzung der Spartaner zu Ampheia nöthigte sie, sich dieser gegenüber auf der Ithome festzusetzen und von hier aus den Krieg um den Besitz der oberen Ebene zu führen. Daß benachbarte Arkader die Messenier unterstützt haben, ist schwerlich zu bezweifeln, daß Argos wie vordem der Stadt Helos, so jetzt den Messeniern Hülfe geleistet hat, haben wir um so weniger Grund zu beanstanden, als Sparta's Macht seitdem den Argivern empfindliche Einbußen zugefügt hatte, und es entspricht der Stellung, welche Korinth gegen Argos eingenommen, wenn es seinerseits Sparta unterstützte, während die Dryoper an der Seite Sparta's ein neues Vaterland zu erkämpfen, die Androkliden an der Seite Sparta's Heimkehr und Herrschaft zu erlangen suchten. Im Uebrigen müssen wir uns an den Versen des Tyrtaeos genügen lassen, in denen er sagt: „Durch unsern König, den den Göttern geliebten Theopompos haben wir das räumige Messene erobert; Messene gut zu ackern und gut für die Baumzucht. Um dasselbe haben die Lanzenträger, die Väter unserer Väter, neunzehn Jahre hindurch unablässig mit Beschwerden ertragendem Muthe gekämpft, im zwanzigsten aber ließen jene die fetten Aecker im Stich und flohen aus den hohen ithomaeischen Bergen [1])." Allmählich aus der oberen und unteren Ebene verdrängt, sind die Streitkräfte der Messenier schließlich auf die Höhe der Ithome beschränkt und hier eingeschlossen worden. Auf welche Weise die Uebergabe des befestigten Gipfels erfolgte, erfahren wir nicht. Da aber berichtet wird, daß ein Theil der Messenier nach der Einnahme der Ithome unter Führung des Alkidamidas über das Westmeer nach Rhegion, das die Chalkidier von Euboea eben zu gründen auf dem Wege waren, gewandert sei, werden wir hiernach und nach jenem Worte des Tyrtaeos annehmen können, daß die Besatzung der Burg auf der Ithome den Spartanern nicht in die Hände gefallen ist, daß ein Theil der Messenier das Land verlassen konnte und verlassen hat. Auch nach Argos und Sikyon, zu den Arkadern sollen Messenier geflohen sein [2]). Einige kleine Bezirke in

1) Fragm. 5 Bergk. — 2) Pausan. 4, 14, 1. Ob. S. 418. Herakleides der Pontiker sagt einfach, die Chalkidier erbauten Rhegion, nachdem sie landflüchtige Messenier aus dem Peloponnes aufgenommen (fragm. 25). Bei Strabon (p. 257)

den schwer zugänglichen Bergen des Nordwestens Messeniens an der Grenze Arkadiens mögen sich auch von der Herrschaft Sparta's frei erhalten haben.

Die Spartaner zerstörten die Befestigungen auf der Ithome und weihten aus der Kriegsbeute eherne Dreifüße in den Tempel des Apollon zu Amyklae. Die Nachkommen und Genossen des Androkles, d. h. die Partei der Messenier, die vor und beim Ausbruche, die während des Krieges zu Sparta gestanden, erhielten stattlichen Lohn für den Verrath, den sie an ihrem Volke verübt; die Landschaft Hyameia in der unteren Ebene [1]) wurde ihnen überwiesen. Die von König Eratos von Argos vertriebenen Dryoper wurden in Messenien versorgt; sie erhielten ein Gebiet auf der westlichen Halbinsel Messeniens, auf deren Küste sie ein neues Asine an Stelle des auf der Küste von Argolis verlorenen Asine erbauten [2]). Das Fruchtland der oberen und unteren Ebene wurde in gleiche Hufen zerlegt, die den Gliedern des Herrenstandes von Sparta zufallen sollten, wobei vorweg die inzwischen erwachsenen Familien, die jüngeren Söhne zu berücksichtigen waren [3]). Die Messenier, die gefangen worden oder im Lande zurückblieben, schützte ihr dorisches Blut nicht vor derselben Behandlung, die die Spartaner im Thale des Eurotas dem Theile der Achaeer hatten angedeihen lassen, der sich nicht unterworfen hatte; sie wurden Heloten d. h. an die Scholle gebundene leibeigene Bauern und Knechte der spartanischen Gutsherren. „Wie Esel, sagt Tyrtaeos, waren sie von schweren Lasten gedrückt; unter hartem Zwange lieferten sie den Herrschaften die Hälfte von Allem, was der Boden trug, und wenn der Herr starb, hatten sie und ihre Weiber ihn zu betrauern [4])."

---

sind es die bereits vor dem Kriege nach Makistos vor ihren Landsleuten wegen Lakonismus geflüchteten Messenier, welche vor der Einnahme der Ithome sich auf Befehl des Apollon den Chalkidiern anschließen. Die Partei der Genugthuung für Sparta, d. h. die Partei der Androkliden, flüchtete aber doch jeden Falls nach Sparta, nicht nach Makistos, und wurde ja dann auch von den Spartanern in Messenien angesiedelt.

1) Bursian Geograph. 2, 160. — 2) Pausan. 4, 14, 3. C. I. G. Nr. 1193. — 3) Daß alle Spartaner (ohne die Parthenier) hier Kleren erhalten haben, folgt aus der Forderung der Parthenier, den fünften Theil Messeniens zu erhalten; Ephoros bei Strabon p. 280. Daß nachmals nicht alle Familien des Herrenstandes im Thale des Eurotas ein Stammgut, ein anderes in Messenien hatten, folgt aus Aristoteles' Polit. 5, 6, 2. — 4) Fragm. 6. 7 Bergk.

5. Sparta unter der Regierung des Polydoros und Theopompos.

Lange Zeit auf einen engen Thalwinkel beschränkt, hatte die Vereinigung der beiden Gemeinwesen, die Ordnung Lykurgs Sparta im Laufe des achten Jahrhunderts schnell emporgebracht. Die achaeischen Gebiete am unteren Eurotas waren überwältigt, die bedrohliche Macht von Argos geschädigt, die fruchtbaren Aecker Messeniens gewonnen worden. Sparta gebot über den gesammten Süden der breiten Pelopsinsel. Den letzten gewaltigen Erfolg, diese Vernichtung eines stammverwandten Gemeinwesens hatte Sparta zunächst seinen Königen, dem Polydoros des Alkamenes Sohn aus dem Hause des Agis, in höherem Maße dem Theopompos Nikandros Sohn aus dem Hause des Eurypon zu danken. Der Kampf war unter Alkamenes, dem Eroberer von Helos, und dem Nikandros, den Gegnern Pheidons, begonnen worden [1]), danach hatten ihn Polydor und Theopomp mit zäher Ausdauer zu glücklichem Ende geführt; Theopomps Thaten hatten die des Polydoros übertroffen, er war den Spartanern der Held dieses Krieges [2]).

Ein so mächtiger Fortschritt, die Verdoppelung des Gebietes, die Ausstattung zahlreicher spartanischer Familien mit Gütern und Knechten im neuvertheilten Lande gab diesen Königen auch für ihr Walten im Innern, auch für ihre Stellung dem Herrenstande gegenüber Ansehen und Autorität. Die richterliche Gewalt stand den Königen zu. Wir sahen oben, daß sie dieselbe seit der Ordnung Lykurgs mit Hinzuziehung der Vertreter der Geschlechter, des ihnen zugewiesenen Raths der Geronten übten, soweit es sich um Blutklagen, um Leib und Leben von Mitgliedern des Herrenstandes handelte. Im Uebrigen war die richterliche Gewalt der Könige nicht nur über die Perioeken, auch für das Familienrecht, das Mein und Dein der Spartaner unbeschränkt. Während der Dauer des messenischen Krieges sollen die Könige Polydor und Theopomp für die Entscheidung von Rechtshändeln während ihrer Abwesenheit im Felde Stellvertreter ernannt haben, welche daheim

---

1) Wenn Theopomp 669 wirklich noch am Leben war (S. 421 N.), so muß ihm eine Regierungszeit von 60 Jahren zugetheilt werden, auch wenn er erst im Laufe des Krieges, wie die Tradition will, im sechsten Jahre desselben, d. h. nach unserem Ansatz 730, oder 725 den Thron bestiegen hätte. — 2) Pausan. 3, 3, 2. Tyrt. fragm. 5 Bergk.

blieben [1]). Als Urheber dieser Einrichtung wird Theopomp bezeichnet [2]); aber wir vernehmen zugleich, daß das Staatssiegel, das die aus dieser Stellvertretung hervorgegangene ständige Behörde nachmals führte, das Bildniß des Königs Polydoros trug [3]). An Stelle der Könige sollten die von ihnen Ernannten den Streit über Mein und Dein entscheiden; aus dem Namen Ephoren, den sie erhielten, geht hervor, daß sie daneben auch ein Aufsichtsrecht zu üben, d. h. polizeiliche Befugnisse wahrzunehmen hatten. Verwaltung und Gericht ist in einfacheren Zuständen nicht getrennt. Aber wir wissen nicht, ob diese Aufsicht der Ephoren den Perioeken und Heloten, ob sie den Spartanern galt, ob sie allgemeiner oder beschränkter Art war. Das Amtshaus der Ephoren stand wenigstens nachmals am Markte. Von den Königen ernannt, hatten sie wohl in deren Auftrage den ihnen übertragenen Theil der richterlichen und überwachenden Gewalt derselben zu üben. Naturgemäß aus dem wachsenden Umfange und den wachsenden Aufgaben des Staates hervorgegangen, waren diese Ephoren eine von den Königen abhängende Behörde, Vertreter des Königs für gewisse Geschäfte. Wie sich die Könige in der Gerusie vertreten lassen konnten (S. 278), ernannten sie für andere Theile ihrer Befugnisse Ephoren, mit denen sie wechseln mochten und konnten, so oft es ihnen gut schien, wenn nur unter den jeweiligen Königen hierüber Einverständniß vorhanden war [4]).

---

1) Plut. Cleomen. 10. — 2) Platon. Legg. p. 692. Aristotel. Pol. 5, 9, 1. Plut. Lyc. 7. — 3) Pausan. 3, 11, 2. 10. — 4) Herodots Versetzung der Ephoren unter die Einrichtungen Lykurgs (1, 65) beruht auf der Anschauung, daß Lykurg alle Institutionen Sparta's geschaffen; die Vorstellung bei Platon (legg. l. c.) und Aristoteles (pol. l. c.), daß Theopomp die Ephoren zur Zügelung der königlichen Gewalt eingesetzt, beruht auf der Stellung, die Cheilon nachmals den Ephoren gegeben hat, welche diese dann nach Cheilons Reform thatsächlich behauptet haben. Die angebliche Antwort, die Theopomp dem Vorwurfe seiner Frau wegen Schwächung der königlichen Autorität gegeben haben soll, ist aus derselben Vorstellung, die des Aristoteles Auffassung zu Grunde liegt, erfunden. Gerade den Königen, die die Rhetra Lykurgs zum Besten der königlichen Gewalt und unter Autorität des delphischen Gottes ändern, zugleich die Schwächung der königlichen Gewalt aus freien Stücken beizulegen, ist ein Widerspruch, den ich wenigstens nicht reimen kann. Der erste Vorsitzer der Ephoren soll Elatos gewesen sein. Eusebios setzt die Einrichtung des Ephorats 757, Hieronymos 756, letzterer mit dem Zusatze, daß die Könige vorher 350 Jahre regiert; dieselbe Notiz hat Eusebios zu Olymp. 1, 1 = 776: „bis hierher herrschten die Könige Lakedaemons 350 Jahre, bis hierher die Könige Korinths; danach wurden annui principes constituirt." Eusebios setzt danach hier Ephorat in Sparta und Prytanie in Korinth gleichwerthig und gleichzeitig; die Prytanen in Korinth beginnen aber

Die Verfassung besagte: daß die Gemeinde des Herrenstandes von Monat zu Monat versammelt werden solle, daß sie zu entscheiden habe über die Vorschläge der Könige und der Gerusie: „dem Volke (d. h. dem gesammten Herrenstande) soll Entscheidung und Macht sein." So lautet die Rhetra Lykurgs. Polydor und Theopomp fügten dieser Festsetzung eine zweite hinzu: „wenn jedoch das Volk krumm beschließt, so sollen die Alten (d. h. die Gerusie) und die Erzführer (d. h. die Könige) Abwender sein [1])." Der Gott von Delphi bestätigte auch diese Rhetra. Damit war die Souveränität dem Herrenstande wieder entzogen und freilich nicht den Königen allein, aber doch den Königen und der Gerusie übergeben. Dieser Zusatz zur Verfassung ermächtigte Könige und Gerusie, Vorschläge, die die Versammlung des Herrenstandes verworfen hatte, trotzdem aufrecht zu halten und auszuführen. Nach der Festsetzung Lykurgs hatten Könige und Rath abzustehen, wenn die Versammlung ihren Vorschlag verworfen; jetzt waren Könige und Rath befugt, jeden Beschluß, über den sie einig geworden, den sie der Versammlung gemacht hatten, durchzuführen, auch wenn die Versammlung ihn abgelehnt hatte. Einverstanden waren Könige und Gerusie in der Lage jede ihnen mißfällige Ablehnung für einen krummen Beschluß zu erklären.

Auf seine großen Erfolge gestützt, hatte das Doppelkönigthum in sich einig und einig mit der Gerusie, die höchste Entscheidung der Gemeinde wiederum entzogen. Mochte das Einverständniß der beiden

zuverlässig erst 745. Ebenso haben die Exc. barb. (Euseb. Chron. 1, 218 Schöne): simul reges Lacedaemoniorum permanserunt in regno 350 annos et Lacedaemoniorum regnum dissipatum est, d. h. die Chronographen rechneten nach Beginn der Olympiaden nicht mehr nach Regierungsjahren der Könige von Sparta; sie waren zudem von der Tendenz geleitet, die Prytanen in Korinth, die Archonten in Athen, die Ephoren in Sparta etwa gleichzeitig eintreten zu lassen. Thatsächlichen Werth hat danach die Notiz des Eusebios für Einsetzung des Ephorats 776 oder zwanzig Jahre später weder hier noch dort. Ich stelle nicht in Abrede, daß man in Sparta frühzeitig angefangen haben wird, die Ephoren zu notiren (Polyb. 12, 11. 12); es ist aber um so weniger wahrscheinlich, daß dies von vornherein geschehen ist, als deren Amt zunächst nicht als sehr bedeutsam erscheinen konnte und ebenso zunächst sicherlich kein jährlich wechselndes war. Im Uebrigen geht auch der Ansatz 757 und 756 bei Eusebios und Hieronymus über deren Ansatz des Beginns des messenischen Kriegs hinauf (S. 421 N.). Wir können nur festhalten, daß die Einsetzung aus der Zeit Polydors und Theopomps datirt, daß Theopomps Regierungsantritt selbst in keinem Falle vor 730 oder 725 erfolgt ist; der Polydors nicht sehr viel früher erfolgt sein wird, da noch sein Vater Alkamenes Ampheia genommen haben soll.

1) Plut. Lyc. 6.

Könige gewiß nicht immer leicht zu erreichen, mochte dessen Eintreten nach Polydor und Theopomp höchst zweifelhaft erscheinen, das Einverständniß der unter einander einigen Könige mit der Gerusie oft fraglich sein — immer war es eine Verfassungsänderung höchst eingreifender Art, eine wesentliche Verkürzung der Rechte der Adelsgemeinde, der nunmehr thatsächlich nur wieder wie in der alten Zeit die Beschlüsse des Königs und der Geronten publicirt und erläutert wurden. Wohl blieb die Wahl der Geronten der Gemeinde oder vielmehr dem Geschlechtsverbande, dessen Vertreter starb, aber wie selten kam ein Geschlechtsverband in die Lage, dies Recht zu üben; der einmal erwählte Vertreter behielt seinen Sitz im hohen Rathe unter den acht und zwanzig bis ans Ende seiner Tage. Diesen Bestand der Verfassung Sparta's schildert um das Jahr 640 v. Chr. Tyrtaeos in folgenden Worten: „Vom Phoebos vernehmend brachten von Pytho sie die Sprüche des Gottes und das vollendete Wort nach Haus. Herrschen sollten im Rath die gottgeehrten Könige, die für Sparta's schöne Stadt Sorge tragen, und die ehrwürdigen Geronten, nach ihnen die Männer des Volks, gerade Sprüche gerade erwidernd. Schönes soll gesprochen und Alles gerecht gethan und nichts Krummes dieser Stadt gerathen werden; dann werden Sieg und Macht die Menge des Volkes geleiten! Das hat Phoebos hierüber dieser Gemeinde verkündet [1])."

Nicht alle Glieder des Herrenstandes werden mit der Erhöhung der Gewalt des Königthums und der Gerusie einverstanden gewesen sein. Eine weitere Veränderung des bestehenden Zustandes führte zu offenem Zwiespalt und Auflehnung. Nach altem Recht folgte der Sohn dem Stande des Vaters, der Sohn des Freien und der Sklavin ist ein Freier [2]). Nicht nur durch den siegreichen Kampf gegen Messenien erhöhter Stolz des Herrenstandes, auch die größere Zahl der Perioeken, über welche Sparta nach der Niederwerfung Messeniens gebot, die damit gegebene Nöthigung, auf Erhaltung der Gewalt über dieselben schärfer als zuvor Bedacht zu nehmen, wird dazu geführt haben, die Ehen mit achaeischen Weibern zu hindern. Die Zugehörigkeit zum Herrenstande wurde von der Abkunft des spartiatischen Mannes und der spartiatischen Frau abhängig gemacht, Gemeindeglied sollte fortan nur der sein, der vom Vollbürger und der Vollbürgerin abstammte; die in Ehen mit achaeischen Weibern erzeugten Spartaner erhielten keine Hufen

1) Fragm. 4 Bergk. — 2) So die alte Odyssee 14, 201 sqq. Ob. S. 334.

in Messenien zugewiesen[1]); mit dem Verluste des Vollbürger-Rechts ging auch das Erbrecht an den alten Stammgütern, an den Hufen im Thale des Eurotas verloren.

Antiochos von Syrakus erzählt: in Sparta wären die, welche während des messenischen Krieges nicht im Heere gedient, zu Sklaven gemacht und Heloten genannt worden; die Kinder, welche während des Krieges geboren wurden, seien Parthenier genannt und vom Bürgerrechte ausgeschlossen worden. Das hätten die Parthenier — es waren ihrer aber viele — nicht ertragen und sich gegen die Gemeinde verschworen. Da dies bemerkt wurde, seien Leute, welche gleiche Gesinnung vorgaben, unter sie gesendet worden, um ihre Absichten zu erforschen. Es war verabredet, daß wenn am Feste der Hyakinthien, sobald die Wettkämpfe begonnen, Phalanthos, das Haupt der Verschwörung, die Kappe (κυνῆ) aufsetze, die Verschworenen über die Vollbürger, die am langen Haare kenntlich waren, herfallen sollten, und da nun dies in Erfahrung gebracht war, trat der Herold als der Wettkampf begann, vor und rief: Phalanthos solle die Kappe nicht aufsetzen. Da erkannten jene, daß der Anschlag verrathen war und entflohen oder retteten sich an die Altäre.

Des Ephoros Bericht lautet im Auszuge bei Strabon: „Als die Lakedaemonier gegen die Messenier kämpften, schwuren sie nicht eher zurückzukehren, bis Messenien erobert oder sie sämmtlich den Tod gefunden. Als nun das zehnte Jahr des Kriegs gekommen war, sandten ihre Weiber Botschaft ins Lager: es sei Gefahr, daß Sparta an Männern Mangel leiden werde. Da die Männer ihren Eid halten mußten, sandten sie die jüngsten, die zu Anfang des Kriegs noch nicht im Alter gewesen, deshalb damals zu Hause gelassen und frei von jenem Schwure waren, mit der Weisung heim: allen Jungfrauen beizuwohnen. Die so erzeugten Kinder hießen Parthenier. Als nun Messenien im zwanzigsten Jahre genommen war und die Spartaner zurückkehrten, gaben sie den Partheniern nicht gleiches Recht mit den Uebrigen, da sie nicht in der Ehe erzeugt waren. Da traten die Parthenier mit den Heloten zusammen und verabredeten loszubrechen, sobald als Zeichen ein lakonischer Hut auf dem Markte erhoben würde. Einige der Heloten verriethen das Vorhaben; man erkannte aber, daß es schwierig sei ihnen entgegen zu treten, denn es waren

1) Dies folgt aus dem Verlangen der Parthenier, den fünften Theil Messeniens zu erhalten.

ihrer viele und so sehr eines Sinnes, daß sie sich Brüder nannten. So geboten sie denen, welche das Zeichen erheben sollten, den Markt zu verlassen. Die Parthenier hielten inne, da sie ihr Vorhaben verrathen sahen [1])."

Abweichend heißt es bei Theopomp: Die Spartaner hätten, da viele von ihnen im Kriege gegen die Messenier gefallen, besorgt, daß die Gegner ihres Mangels an Männern inne werden könnten, deshalb hätten sie in das Ehebett jedes gefallenen Spartaners einige Heloten gesendet; späterhin zu Bürgern gemacht, wären diese Epeunakten genannt worden. Bei Diodor verschwören sich die Epeunakten mit dem Phalanthos, loszubrechen wenn er bewaffnet auf den Markt trete und die Kappe (κυνῆ) in die Stirn drücke. Dies habe einer den Ephoren verrathen. Die Meisten seien der Meinung gewesen, den Phalanthos niederstoßen zu lassen; aber Agathiades, der den Phalanthos liebte, sagte ihnen, daß sie Sparta damit in den schlimmsten Zwiespalt bringen würden; behielten sie die Oberhand, dann hätten sie einen verderblichen Sieg erfochten, unterlägen sie, dann hätten sie Sparta vernichtet. Er rieth, durch den Herold ausrufen zu lassen: „Phalanthos soll die Kappe lassen, wie sie sitzt." Als dies nun geschah, standen die Parthenier vom Aufruhre ab und zerstreuten sich [2]).

Einfacher heißt es in den Auszügen aus Herakleides dem Pontiker: Als die Lakedaemonier gegen Messenien kriegten, gebaren die Weiber gewisse Kinder, von denen die Väter den Verdacht hegten, daß sie nicht von ihnen seien, und deshalb Parthenier nannten. Darüber nun zürnten diese. „In den Aristokratieen und Oligarchieen, sagt Aristoteles, entstehen die Spaltungen dadurch, daß wenige an den Beamtungen Antheil haben; am meisten muß dies geschehen, wenn die Menge der hochmüthig Behandelten an Tüchtigkeit jenen gleich ist, wie in Lakedaemon die sogenannten Parthenier (denn sie waren Söhne der Vollbürger), deren Umsturzpläne entdeckt wurden [3])."

Die Tradition der Spartaner hatte ein Interesse zu verdecken, daß vordem bei ihnen ein milderes Eherecht als späterhin bestanden

1) Strabon p. 278. 279. Mit Ephoros stimmt die Angabe Diodors 15, 66. Die Relationen bei Polybios (12, 5), bei Dionys (XVII fragm. 1) und bei Justin (3, 4) stimmen ungefähr mit der des Ephoros: sie lassen aber die heimgesandten Spartaner mit Frauen und Jungfrauen verkehren; Justin läßt dann folgerichtig den Aufstand erst geschehen, als die Parthenier (da diese doch Zeit haben mußten heranzuwachsen) dreißig Jahre alt geworden sind, weil sie kein Erbgut haben. — 2) Theop. fragm. 190 M. Diod. Exc. Virt. p. 550. — 3) Polit. 5, 6, 1.

hat. Hierin liegen die Motive der Sage, durch die ein ernster innerer Zwist verhüllt wird, dessen Ursprung und Ursachen die verschiedenen Versionen der Sage in verschiedener Weise angeben und zu erklären suchen. Da dieser Zwist nicht lange nach Beendigung des messenischen Krieges ausbrach, da die Ausschließung von der Zuweisung von Hufen in Messenien der nächste Anlaß desselben war, lag es nahe, den Krieg gegen Messenien für die Entstehung desselben zu verwerthen, was analog für einen ähnlichen Vorgang auch bei den ozolischen Lokrern geschehen ist. Die Relation des Ephoros, der die Späteren zumeist folgen, läßt die Spartaner, um sie zwanzig Jahre von ihren Weibern fern zu halten, schwören: erst nach der Ueberwältigung Messeniens heimzukehren. Wer mag glauben, daß die Spartaner im Kriege mit ihren nächsten Nachbarn zwanzig Jahre lang im Lager gestanden, ohne nach Weib und Kind, nach Haus und Hof zu sehen? Wir sahen zudem, wie dieser Krieg seitens der Spartaner von Ampheia, d. h. von der spartanischen Grenze aus geführt wurde (S. 422). Waren die Streiter Sparta's auf jene Weise aus der Heimath gebracht, so konnten ihren Weibern nur durch die, welche nicht mit ins Feld gezogen waren, wie bei Antiochos, oder durch Heloten, die man an die Stelle der getödteten Spartaner treten ließ, wie bei Theopomp, oder durch zurückgesendete nicht vereidete junge Mannschaft, wie bei Ephoros, Kinder erweckt werden. Der Auszug des Ephoros bei Strabon läßt diese consequent nur mit den Jungfrauen Sparta's verkehren, um den Namen Parthenier zu erklären, wobei denn freilich die Klage der Weiber, die diese bei Ephoros nicht nur in ihrem sondern auch im Namen der Jungfrauen erheben, unberücksichtigt bleibt; ein Mangel, dem die dem Ephoros folgenden Relationen bei Polybios, Dionysios und Diodor abhelfen (S. 430 N.).

Wir haben uns an die Namen Epeunakten und Parthenier und an die Angabe des Aristoteles zu halten. Epeunakten können solche genannt werden, welche auf ehelichem Lager, aber nicht in rechtsgültiger Ehe geboren sind, Parthenier d. i. Jungfernkinder, die, welche vor rechtsgültiger Ehe oder ohne rechtsgültige Ehe erzeugt sind. Da uns Aristoteles nun sagt, daß die Parthenier Söhne von Vollbürgern waren, kann nur die Rechtsgültigkeit der Ehen, aus denen sie entsprungen waren, bestritten worden sein, und wir irren sicher nicht, wenn wir diese Bestreitung darauf zurückführen, daß es sich um die Einführung des seitdem in Sparta gültigen Eherechts handelt, welches die rechte Ehe nur zwischen Bürger und Bürgerin, zwischen Spartaner und

Spartanerin kennt. Die Aristokratie kommt in dem Bestreben, das bessere Blut und damit die bessere Art des herrschenden Standes festzuhalten, leicht dazu, die Abstammung nicht bloß von dem bevorzugten Mann, sondern auch von der Frau gleicher Art zu fordern. Dazu bestand in Sparta der Herrenstand aus Siegern, die Unterthanen aus Besiegten; aus deren Mitte Frauen, besonders messenisch-dorischen Frauen Eintritt in den Herrenstand zu gewähren, mußte bedenklich erscheinen. Dem sollte vorgebeugt werden. Die Ehe zwischen Spartanern und nicht spartanischen Frauen wurde verboten. Diesem neuen Eherechte Nachachtung zu schaffen, sollte es sofort bei der Anweisung der Hufen in dem neueroberten Lande Geltung erhalten, d. h. nur die aus rechten Ehen Stammenden sollten Hufen in Messenien erhalten, nicht die, welche von spartanischen Männern und achaeischen Weibern stammten. Damit wurde dem neuen Eherechte rückwirkende Kraft gegeben, die bestehenden Ehen zwischen Spartanern und achaeischen Frauen wurden für ungültig erklärt, die Kinder derselben, die damit Jungfernkinder wurden, erhielten zunächst keine Hufen in Messenien, sie sollten weiter von dem vollen Bürgerrechte d. h. vom Stimmrechte in der Adelsversammlung, vom Erbrechte an den Stammgütern ausgeschlossen sein.

Es begreift sich, daß die Ausgeschlossenen, und sie sollen zahlreich gewesen sein, sich nicht ohne Widerstand in Nachtheil setzen, herabdrücken und ausschließen lassen, daß nicht alle Väter im Herrenstande, so viel ihrer am Leben waren, ihre mit achaeischen Frauen erzeugten Söhne enterbt sehen wollten; daß die benachtheiligten Kinder achaeischer Frauen, wenn auch nicht sogleich bei den Heloten, doch bei den achaeischen Perioeken, zu deren Stellung sie sich erniedrigt sahen, Unterstützung suchten und fanden. Der Antheil der Achaeer am Aufstande tritt deutlich hervor. An den Hyakinthien zu Amyklae, d. h. an dem von den Achaeern übernommenen Feste, sollte der Ausbruch erfolgen; die Erhebung einer achaeischen Kappe (κυνῆ, πῖλος) das Zeichen des Losbruchs sein. Da die Parthenier nachmals die Hyakinthien feierten, werden wir diese Umstände für gut beglaubigt ansehen dürfen [1]). Wir können ferner für Thatsache nehmen, daß der Plan verrathen, die Absicht, an jenem Tage über die Könige, die Geronten, die hartherzigen Vollbürger, die zu den Königen standen, herzufallen, vereitelt wurde. Dennoch ist es zum Aufstande gekommen, den die spartanische Tradition freilich möglichst zu verdecken sucht. Die Empörer forderten

1) Polyb. 8, 30.

die Zuweisung des fünften Theiles von Messenien. Bei Ephoros heißt es, die Parthenier hätten sich durch ihre Väter überreden lassen, auszuwandern, jedoch nur unter der Bedingung, daß, falls sie keinen zur Ansiedelung genügenden Platz fänden, sie nicht nur zurückzukehren das Recht hätten, sondern daß dann auch der fünfte Theil Messeniens ihnen zu Theil werden solle. Dionysios sagt, die Parthenier seien geschlagen worden und dann freiwillig aus dem Gemeinwesen geschieden. Pausanias berichtet: König Polydoros sei gewaltsamen Todes gestorben; ein Mann aus einem sehr ansehnlichen Hause in Sparta habe ihn erschlagen. Die Spartaner hätten dem Polydoros große Ehre erwiesen, aber auch Polemarchos, der ihn erschlagen, habe ein Denkmal in Sparta erhalten[1]). Hieraus erhellt, daß die Spartaner im Kampfe gegen die Parthenier und Achaeer, die sich diesen angeschlossen, den König Polydoros verloren haben, daß sie zwar das Uebergewicht über die Aufständischen gewannen, diese aber dennoch nicht vollständig überwältigen konnten, vielmehr eine vertragsmäßige Abkunft mit ihnen trafen. Polydoros galt für den Retter Sparta's[2]); sein Andenken wurde hoch geehrt, das Haus, das er bewohnt, wurde seiner Wittwe abgekauft, er erhielt ein Standbild in Sparta. Wenn der Gegner, dem er erlag, ebenfalls ein Denkmal in Sparta hatte, so muß er den Polydor in ehrlichem Kampfe erschlagen haben; für einen Königsmörder hätten die Spartaner doch um so weniger ein Denkmal in Sparta geduldet — Pausanias sah es noch —, je höher sie den Polydoros schätzten. Wie Diodor erzählt, hätten die Parthenier Theoren nach Delphi gesendet: ob ihnen der Gott das Gebiet der Sikyonier zum Wohnsitz gewähre. Diese Frage zeigt, wie stark sich Achaeer neben den Partheniern am Aufstande betheiligt hatten; in der Nachbarschaft der freien Achaeer, am korinthischen Busen zwischen Sikyon und dem achaeischen Pellene suchten sie die neue Heimath. Die Pythia antwortete: „Schön ist das Land zwischen Korinth und Sikyon, aber Du wirst es nicht besiedeln, auch wenn Du ganz Erz wärest. Denke auf Satyrion und das klare Wasser des Taras und den Hafen Skaeon, und wo den Bock (τράγος) die salzige Woge küßt, des grauen Bartes Spitze netzend." Und als die Theoren den Spruch nicht verstanden, sprach sie deutlicher: „Satyrion habe ich Dir verliehen und Taras fette Gemarkung zu besiedeln, und Verderben den Japygen zu werden."

1) Pausan. 3, 3, 2. 3. — 2) Pausan. 8, 52, 2.

Die Parthenier gingen, angeblich diesem Spruche gehorsam, nach jener Abkunft, die ihnen den fünften Theil Messeniens für den Fall des Mißlingens sicherte, zu Schiffe. Nicht lange zuvor hatten Achaeer auf jener Küste Fuß gefaßt. An der tiefen Einbuchtung, die die Südküste Italiens in zwei Landzungen theilt, hatten vom Gestade des korinthischen Busens auswandernde Achaeer aus dem Gebiete von Bura an der Mündung des Krathis zwischen dieser und dem Bache Sybaris die Stadt dieses Namens gegründet (720 v. Chr.[1]). Hier lagen am Meere die fruchtbarsten Niederungen, dann die Berge hinauf stattliche Triften, Wälder, deren Baumgipfel die Reben überrankten, hier gab es Rinder und Schafe in großer Zahl. Solche Vorzüge ließen den ersten Ansiedlern an dieser Küste bald Landsleute aus Achaïa von Aegae unter Führung des Myskellos folgen, welche südwärts von der Mündung des Krathis am Aesaros, unweit des lakinischen Vorgebirges Kroton gründeten (710 v. Chr.[2]). Die Parthenier schlugen dieselbe Richtung ein. Sie landeten an der Mündung des Taras und nahe am Meere sahen sie eine Rebe, die einen Feigenbaum umrankte, und ein niederhängender Schoß (ἐπίτραγος) des Weinstocks berührte die Wellen. Da meinten sie den Tragos[3]) gefunden zu haben, dem nach dem Spruche des Gottes das Meer den Bart netzte. Sie blieben hier, verdrängten die Japygen und erbauten die Stadt, die sie nach dem Namen des Flusses Taras nannten. Es war im Jahre 707 v. Chr., daß die Parthenier und die mit ihnen ausgewanderten Achaeer den Grund der Stadt Taras legten. Ihre Bewohner werden noch in später Zeit Amyklaeer genannt; ein Küstenfluß in der Nähe, der Galaesos, erhielt den Namen Eurotas. Aber auch rein dorische Erinnerungen lebten bei den Ansiedlern; ein Thor der Stadt wurde nach dem Temenos genannt[4]). Hatten die Auswanderer aus Sparta die Anlehnung an die Achaeer, welche sie suchten, am korinthischen Busen nicht finden können, so waren sie doch deren Wegen nach Westen hin gefolgt und saßen nun auf derselben Küste ihnen gegenüber.

1) Scymn. Ch. 358. Die Stadt wird 510 zerstört und hat 210 Jahre bestanden. Eusebios setzt die Gründung von Sybaris und Kroton Olymp. 18, 1 = 708. Die Sybaris ist nach der Quelle dieses Namens bei Bura genannt; Strabon p. 386. — 2) Strabon p. 262. 387. Diod. Exc. Vatic. p. 8. 9. Dionys. Halic. 2, 59: Olymp. 17, 3 = 710. — 3) Nach Pausanias (4, 20, 2) nannten die Messenier eine Art des Feigenbaumes Tragos. — 4) Diod. Exc. Virt. p. 550. Dionys. Halic. XVII fragm. 2. Oben S. 421 N. Dionys. perieg. 376. Polyb. 8, 30. 35.

Sparta war einer sehr schweren Gefahr glücklich entgangen. Polydoros war im Kampfe gefallen, aber seine Aufopferung in diesem hatte den Partheniern wenigstens den Sieg entrissen, die vertragsmäßige Abkunft mit den Partheniern ermöglicht, und die Pythia mag weiter geholfen haben. Der unzufriedene Theil des Herrenstandes, der widerstrebendste Theil der Achaeer war aus dem Lande entfernt, König Theopompos und Eurykrates, der im Hause des Agis dem Polydoros folgte, scheinen Kriege gegen die Nachbarn für das beste Mittel gehalten zu haben, die Schäden des Zwistes auszuheilen, dessen Folgen vergessen zu machen und den Herrenstand zusammenzuhalten. Es gab noch ein ansehnliches Gebiet im Süden des Peloponnes, das Sparta nicht gehorchte; die gesammte Ostküste jenseit des Parnon bis nach Malea hinab sammt der Insel Kythera gehörte den Königen von Argos. Gegen Argos wurden die nächsten Kämpfe Sparta's gerichtet, die Herrschaft Sparta's über den Süden des Peloponnes zu vervollständigen. Das Glück war den Spartanern nach, wie es scheint, sehr glänzenden anfänglichen Erfolgen ungünstig. Wir hören von einer großen Schlacht zwischen den Spartanern und Argivern, die nordwärts im Gebiete von Argos, auf der Straße von Tegea nach Argos, im Passe von Hysiae im Jahre 669 v. Chr. geschlagen worden ist[1]); die Spartaner wurden besiegt. Die Denkmale, die die Argiver ihren siegreich gefallenen Kriegern errichtet, sah Pausanias noch zwischen Kenchreae und Hysiae. Er bemerkt, daß König Theopomp an der Schlacht persönlich nicht mehr Theil genommen habe, weil er hoch in Jahren und in Trauer um seinen vor ihm gestorbenen Sohn und Erben Archidamos war. Wenn Tegea den Spartanern, als sie bei Hysiae schlugen, im Rücken lag, wenn die Schlacht auf der Straße von Tegea nach Argos geschlagen wurde, so folgt daraus, daß Sparta in dieser Zeit nicht blos mit den Argivern, sondern auch mit den Arkadern im Kriege gewesen sein muß. Nun erzählt Polyaen, daß die Spartaner einst Tegea besetzt hatten, daß Akues die Stadt durch nächtlichen Verrath, d. h. durch Einverständniß mit den Tegeaten, einzunehmen sich anschickte. Seinen Hopliten habe er befohlen, beim Eindringen in die Stadt alle zu tödten, die nach der Losung fragen würden. Die Tegeaten fragten nicht, wohl aber die Spartaner, die sich im Dunkeln nicht erkannten; sie wurden niedergestoßen[2]). Wir

1) Pausan. 2, 24, 8: Olymp. 27, 4 = 669. — 2) Polyaen 1, 11. Oben S. 228 N. 2. Unger im Philol. 1867 S. 369 ff.

dürfen dies Ereigniß vielleicht unmittelbar hinter die Niederlage der Spartaner bei Hysiae setzen; die Spartaner, bereits Herren von Tegea, büßten diese Eroberung in Folge jener Niederlage wieder ein. Jener Akues, der den Ueberfall im Einverständnisse mit den Tegeaten glücklich ausführte, muß der damals regierende König von Argos, der Nachfolger des Eratos gewesen sein. Diese Combination erhält eine Stütze durch eine andere Tradition. Einem Könige von Argos, so hören wir, hätten die Argiver gezürnt, weil er, nachdem sie mit ihm im Kriege gegen die Lakedaemonier viel Uebles erduldet und die Gebiete der Arkader wieder erobert, statt das gewonnene Land unter die Argiver auszutheilen, dasselbe den Vertriebenen zurückgegeben habe. Die Gemeinde sei gegen ihren König aufgestanden und habe Hand an ihn gelegt; er sei nach Tegea geflohen und habe dann hier von den Tegeaten, denen er Wohlthat gethan, in Ehren gehalten gelebt. Dieser ungenannte König wird Akues gewesen sein [1]).

Auch an ihren nordwestlichen Grenzen war das Glück den Spartanern nicht günstig. Abgesehen davon, daß die Pisaten sich wieder gegen die Eleer erhoben, als diese im Kriege mit den Achaeern von Dyme waren, und ein Jahr nach der Schlacht bei Hysiae das große olympische Opfer an Stelle der Eleer brachten (668 v. Chr.), daß sich die Eleer danach genöthigt sahen, den Pisaten gleiches Recht und gleichen Antheil an diesem Opfer und an der Leitung der Wettkämpfe zuzugestehen: die Spartaner selbst erlitten im Kampfe gegen einen wenig bedeutenden Gau Arkadiens eine Niederlage. Zehn Jahre nach der Schlacht bei Hysiae war es den Spartanern gelungen, die Phigaleer, denen andere Arkader zur Seite standen, zu schlagen und jene in ihre Stadt einzuschließen (659 v. Chr.). Als Phigalia der Uebergabe nahe war, entkamen die Bewohner oder erhielten von den Lakedaemoniern freien Abzug. Es gelang diesen Vertriebenen, von den benachbarten Oresthasiern unterstützt, die Besatzung, welche die Spartaner in Phigalia gelassen, zu überwältigen und ihr Gebiet zurückzuerobern [2]).

Seit der Mitte des siebenten Jahrhunderts sind jedoch den Waffen der Spartaner wiederum sehr ansehnliche Erfolge zu Theil geworden. Sie gewannen oder behaupteten außer dem Bezirke von Aegys, der den Arkadern schon vor dem Kriege gegen Messenien entrissen war,

1) Diod. Exc. Escor. bei Müller Fragm. hist. 2 p. VIII. Oben S. 228 N. — 2) Pausan. 8, 39, 3. 4: Olmyp. 30, 2 = 659.

nordwärts gegen Tegea hin die Gaue von Belmina, Skiris und Karyae; die Skiriten wurden zu Perioeken gemacht. Von ganz anderer Bedeutung war, daß es den Spartanern gelang, den Argivern um die Mitte des siebenten Jahrhunderts die Ostküste jenseit des Parnon zu entreißen. Die alten dorischen Orte: Boeae, das südliche Epidauros, Zarex, Prasiae, die der Foederation von Argos angehörten, das Land der Kynurier nordwärts bis über Prasiae hinaus, südwärts bis nach Malea sammt der Insel Kythera traten aus der Verbindung mit Argos, aus der Botmäßigkeit von Argos unter die Botmäßigkeit Sparta's [1]). Wie zur Zeit Pheidons hatten die Spartaner auch jetzt Bundesgenossen im Gebiete von Argos gefunden. Damals waren die Dryoper auf die Seite Sparta's getreten; jetzt erhoben sich die Achaeer von Nauplia gegen Argos. König Damokratidas von Argos (wohl der Nachfolger des entsetzten Akues) bestrafte den Abfall der Nauplier, wie vordem König Eratos den der Asinaeer. Die Nauplier mußten aus dem Lande weichen (um 650 v. Chr.); sie suchten und fanden in Sparta Zuflucht [2]). In die alte Opfergemeinschaft von Kalauria, der Prasiae wie Nauplia angehörten, trat Argos für Nauplia, Sparta für Prasiae ein [3]). Ob in den neugewonnenen Gebieten den Familien des Herrenstandes von Sparta wiederum Hufen zugewiesen wurden, ist nicht erkennbar. Für die kleinen, wenig ergiebigen Gebirgsdistrikte gegen Arkadien ist dies um so unwahrscheinlicher, als die Perioeken von Skiris nachmals eine geschlossene Abtheilung des spartanischen Heeres bilden und die Beziehungen Sparta's zu Tegea noch auf ein Jahrhundert hinaus feindliche bleiben. Die Häfen der Ostküste werden in späterer Zeit als Perioekengemeinden bezeichnet.

---

1) Kythera ist um das Jahr 600 in den Händen Sparta's. Die Erwerbung der Ostküste muß der von Kythera wohl vorangegangen sein; im sechsten Jahrhundert wird nur noch um Thyrea gefochten. Die Nauplier werden von Argos wegen Parteinahme im Kriege für Sparta vor dem zweiten messenischen Kriege vertrieben. Demnach wird die Erwerbung der Ostküste südwärts von Thyrea durch die Spartaner wohl vor dem zweiten messenischen Kriege liegen. Bei Aristoteles heißt es: die Spartaner waren lange von Hause fern, den Krieg gegen Argos und wiederum den gegen die Arkader und Messenier führend; Pol. 2, 6, 8. — 2) Pausan. 4, 24, 4. 4, 35, 2. Pausanias sagt am Ende des zweiten messenischen Krieges: die kürzlich von den Argivern vertriebenen Nauplier erhielten Mothone. Liegt der zweite Krieg zwischen 645 und 631 (S. 422 N.), so kann Damokratidas Nauplia erst um 650 genommen haben. — 3) Strabon p. 374.

Diese lange Reihe schließlich glücklicher Kämpfe, durch welche es den Spartanern gelang, der Argiver Gebiet ansehnlich zu schmälern, ihnen die Vormacht zu entreißen und ihre Grenze gegen Tegea vorzuschieben, hat unzweifelhaft die Kriegsübung der Spartaner gesteigert und ihrem Heerwesen, dessen Ordnung auf den Timomachos zurückgeführt wird (S. 296), die festen Formen gegeben, die es vor dem aller anderen Kantone auszeichneten. Der ungeregelte Kampf war durch übereinstimmende Bewegungen, durch den zusammenwirkenden Angriff geschlossener, sich gegenseitig unterstützender Schaaren ersetzt. Die Spartaner rühmten sich, diese Kampfweise erfunden, den mächtigen Stoß des wohlbeschildeten, mit langer Stoßlanze bewaffneten Fußvolkes in geschlossener Reihe an die Stelle der alten Fechtart der Hellenen mit dem Rundschild und der kurzen Lanze, die zugleich zum Wurf und Stoß diente, gesetzt zu haben. Auch die dreihundert Auserwählten (sie wurden aus der Zahl der jungen Männer zwischen dem zwanzigsten und dreißigsten Jahre erlesen [1]), welche die Könige umgaben und die „dreihundert Ritter" heißen, sehen wir weiterhin nicht mehr zu Roß, sondern als Fußkämpfer. Die Ordnung des spartanischen Heeres, die einheitliche Befehlführung durch den König, die rasche Beförderung der Befehle von oben nach unten, die Art der Spartaner zu lagern, die Ordnung, welche in ihren Lagern herrschte, fanden Anerkennung und Bewunderung bei den Hellenen. „Mit geringer Ausnahme," sagt Thukydides, „besteht das Heer der Spartaner aus Führern der Führer [2])." Es war Sitte bei den Spartanern, die Helme zum Kampfe mit Kränzen zu schmücken, zur Schlacht mit der Rüstung rothe Kriegshemden anzulegen [3]). Aengstlich nahmen die Spartaner Bedacht, ihren Waffen die Gunst der Götter zu sichern. Vor dem Auszuge opferten die Könige dem Zeus Hagetor, d. h. dem Führer Zeus. Waren die Zeichen günstig, so wurde diesem Opfer der Feuerbrand entnommen, an dem die Opferfeuer während des Feldzuges entzündet wurden. Vor Ueberschreitung der Landesgrenzen, der feindlichen Grenzen wurde geopfert; wenn der Ausmarsch nordwärts erfolgte, im Heiligthume der Artemis zu Karyae beim Eichenwalde Skotitas. Im Felde opferte der König jeden Morgen in der Dämmerung; vor dem Beginne der Schlacht brachte er der Artemis Agrotera eine Ziege. Die Opferdeuter beachteten sorgsamst die Zeichen, insbesondere die

1) Herod. 1, 67. Xenoph. Lac. Resp 4, 3. Oben S. 277. — 2) Thukyd. 5, 66. — 3) Aristot. fragm. 60 M.

Leber des Opferthieres; erst wenn die Zeichen auch dieses letzten Opfers günstig waren, befahl der König den Angriff [1]).

Mit welchem Eifer und welchem Erfolge die Spartaner seit der Ueberwältigung Messeniens der Uebung ihrer Körper zu Kraft, Schnelligkeit und Gewandtheit oblagen, davon zeugt die lange Reihe der Preise, welche Spartaner in den olympischen Wettkämpfen seit dem Jahre 716 v. Chr. bis zum Ende des siebenten Jahrhunderts davongetragen haben. Auch von Staatswegen wurde dafür gesorgt, die Jugend des Herrenstandes zu stärken und abzuhärten, und die Lust, welche alle Hellenen an leiblicher Kraft und Schönheit hatten, mußte hier durch die Natur eines auf militärische Ueberlegenheit nach innen und außen gestellten Gemeinwesens einen strengeren und kriegerischen Charakter annehmen.

In der Mitte des Sommers, im August, feierten die Spartaner dem Apollon Karneios die Karneen. Apollon Karneios galt den Dorern als der Gott, der sie auf die Insel des Pelops geführt und hier ihre Züge geleitet habe. Das Fest, welches neun Tage in Anspruch nahm, hatte einen kriegerischen Charakter. Es wurden neun Zelte aufgeschlagen, in welchen je neun Männer lagen. Der Priester des Apollon Karneios führte als Hageter den Festzug und leitete die Feier, deren Begehungen wie im Lager nach dem Rufe des Herolds vorgenommen wurden [2]). Diesem Feste wurden im Jahre 665 v. Chr. die Knabenspiele (Gymnopaedien) hinzugefügt [3]). Die Jünglinge und Knaben hatten Chortänze aufzuführen und Chorgesänge zu singen: den Kriegstanz, die Pyrrhiche, die bereits den kleinen Knaben eingeübt wurde, andere Tänze, welche die Bewegungen des Ringkampfs, des Faustkampfs nachahmten [4]); in der schwülen Hitze des August hatte die gesammte Jugend des Herrenstandes ihre Gewandtheit, Tüchtigkeit und Kraft, ihre ganze Turnkunst vor den Königen, den Geronten, der versammelten Gemeinde zu zeigen. Ein Jahrzehnt bevor die Gymnopaedien d. h. die Prüfung der Jugend in Tanz, Gesang und im Turnen bei den Karneen eingeführt wurde, war zu diesem Feste an Stelle der Anrufungen, welche der Gottheit bei allen Opfern gesungen wurden, ein förmlicher Preiswettkampf für die Loblieder der Sänger angeordnet worden. Ein Aeoler, Terpandros von Lesbos, soll bei der Ab-

1) Herod. 9, 61. 62. Plut. Lyc. 22. Xenoph. l. c. 13, 2. — 2) Athenaeos p. 141. — 3) Euseb. Chron.: Olymp. 28, 3 = 665. — 4) Xenoph. Hellen. 6, 4, 16. Plut. Agesil. 29. Platon. legg. p. 633. Athenaeos p. 630. 631.

haltung des ersten Wettgesangs um den Preis für die beste Anrufung den Sieg davongetragen haben (um das Jahr 674 v. Chr.[1]). Danach hat derselbe Sänger bei dem großen Opfer, welches dem Apollon zu Delphi in jedem achten Jahre dargebracht wurde, viermal hintereinander den Preis mit seinen Hymnen gewonnen; so berichtet Plutarch nach dem Verzeichnisse der Sieger in den Pythien[2]). Als die Spartaner einst in Zwiespalt waren, erzählt ein Fragment Diodors, habe ein Spruch des Orakels ihnen verkündet, sie würden sich versöhnen, wenn des Terpandros Kithara bei ihnen ertöne, und als dieser ihnen nun einen kunstvollen Gesang zur Kithara vorgetragen, habe die Harmonie der Ode sie wieder zusammen stimmen lassen. Aus Lesbos, heißt es bei Zenobios, holten die Spartaner, als sie in Zwiespalt waren, auf Geheiß des Gottes den Terpandros; er kam und versöhnte durch seine Musik die Gemüther und endete den Zwiespalt[3]). Weiter vernehmen wir, daß Terpandros den Spartanern die Musik geordnet d. h. daß er der erste in der Reihe der Musikmeister Sparta's gewesen[4]), daß er die Weisen d. h. die Tonarten der Kithara festgestellt hat. Der parische Marmor bemerkt zum Jahre 645 v. Chr.: „Terpandros, der Sohn des Dardanos, der Lesbier lehrte den Kitharoden die Weisen und änderte die bis dahin bestehende Musik[5]),“ womit doch wohl des Terpandros Thätigkeit in Sparta gemeint sein wird.

Terpandros hat dem durch die Einwirkung des epischen Gesanges in den epischen Ton gefallenen Hymnus, der religiösen Lyrik der Griechen, der Anrufung und dem Lobliede der Götter neuen Schwung, neue Begleitung und neue Formen gegeben. Nach dem Vorbilde der Pektis der Lyder setzte er die siebensaitige Kithara an die Stelle der bis dahin viersaitigen der Griechen und gab neben dem Hymnus dem Chorliede Gewicht und Ausdehnung. Er ist damit der Begründer des Kirchengesanges, der Kirchenmusik der Hellenen geworden. Die höheren Töne der Pektis kamen durch seine Kithara dem Saitenspiele der Griechen zu Gute. Diese neue Kithara setzte ihn weiter in den Stand, auch künstlicheren Maßen der Verse des Hymnus musikalisch zu folgen und dem Chorgesange unterschiedene Strophen zu geben.

---

1) Athenaeos p. 635: Olymp. 26 = 676; mithin zwischen 676 und 673. — 2) Plut. de musica c. 4. — 3) Tzetz. hist. 1, 16. Zenob. 5, 9. — 4) Plut. l. c. Auch die Bemerkung bei Athenaeos p. 628 geht auf eine dreimalige Feststellung der Normen für die Musik in Sparta. — 5) Ep. 34.

In den Liedern und Strophen, die den Göttern an ihren Altären gesungen wurden, konnte Abwechselung eintreten; die Momente des Kultus: die Anrufung, die Beschauung, die Lobpreisung konnten durch unterschiedene Versmaße und unterschiedene Weisen ausgedrückt werden. Insbesondere wird dem Terpandros die Erfindung des Nomos orthios, eines feierlichen Tonsatzes in getragener Harmonie zugeschrieben. Er ist, wenn nicht der Urheber, doch der erste Vertreter einer neuen Richtung der griechischen Poesie, welche im Gegensatze zu den naiveren Anschauungen des Epos einer ernsteren und tieferen Auffassung des Wesens der Götter, der Erhebung des Herzens im Kultus nachtrachtete.

Die geringen Reste der Poesie Terpanders, die uns erhalten sind, lassen schwere Maße und einen gehaltenen, schwungvollen Ton erkennen. „Den viersaitigen Gesang verlassend," so soll er selbst gesungen haben, „werden wir zur siebensaitigen Kithara neue Hymnen anstimmen." „Zeus, Anfang von Allem, Lenker von Allem, Zeus, Dir sende ich dieser Hymnen Anfang." Nicht die letzten seiner Hymnen galten dem Gotte, welcher den Felsthälern seiner Heimath die schönste Gabe, vortrefflichen Wein, verliehen hatte. Terpandros soll den Dionysos zuerst als den Sohn des Zeus und der Persephone gefeiert; er soll von dem Tode des Gottes durch die Titanen und seiner erneuten Geburt gesungen haben. Nachdem er den Spartanern die Musik geordnet, konnte er von dieser seiner neuen Heimath singen: „Hier blüht die Lanze des Jünglings, die helltönende Muse und das weitherrschende Recht, das die guten Werke schützt [1])."

Die Spartaner bewahrten dem Terpandros ein dankbares Andenken. Er muß der frommen Empfindung, der hochsinnigen Art und Haltung, dem tapferen Muthe in seinen Gesängen beredten und würdigen Ausdruck zu geben verstanden haben. Nach Alkmans Zeugniß ging in Sparta „das schöne Kitharspiel dem Eisen entgegen [2])," d. h. die Spartaner gingen unter den Tönen der Kithara zur Schlacht; auch Pindar deutet an, daß das „Kastoreion" d. h. ein Marschlied zu Ehren des Kastor auf den aeolischen Saiten der siebensaitigen Kithara, d. h. zur Kithara Terpanders, ertöne [3]). Zu Terpandros Ehren wurde bei den Wettgesängen in Sparta zuerst ge-

1) Terpandr. fragm. 1—4 Bergk. — 2) Fragm. 27 Bergk. — 3) Pind. Pyth. 2, 127 und die Scholien.

rufen: ob ein Sänger von Lesbos da sei, danach erst die anderen. Das sei der Ursprung des Sprüchworts: „nach dem Sänger von Lesbos [1])."

---

1) Aristoteles in der *Λακεδαιμονίων πολίτεια* bei Eustath. Il. 1, 129 und Plutarch de sera numin. vind. 13. Für die Zeit des Terpandros sind wir auf Plutarchs Bezeichnung des Terpander: *Τέρπανδρος ὁ παλαιὸς* a. a. O., auf die Angabe bei Athenaeos von dem Siege des Terpandros bei dem ersten Wettgesange an den Karneen (676—673) und die Angabe des Marmor Parium, die auf das Jahr 645 geht, gewiesen. In diese Zeit setzen auch Hieronymos und Synkellos den Terpander. Bei Hieronymos heißt es Olymp. 35, 1 = 640: Terpander musicus insignis habetur; danach folgt bei ihm der Aufstand der Messenier erst im Jahre 633; Olymp. 36, 3: Messana a Lacedaemoniorum societate discedit. Nimmt man 676 und 645 als Grenzen der Thätigkeit des Terpandros, so würden die vierundzwanzig Jahre, welche sein viermaliger Sieg zu Delphi fordert, zwischen diesen Endpunkten liegen. Wäre 645 die *ἀκμή*, so wäre freilich seine Geburt erst um 685 zu legen, aber wenn man überhaupt zu Anfang des dritten Jahrhunderts v. Chr. Sicheres über Terpandros wissen konnte, so konnte dies doch nur das Datum der Einführung seiner musikalischen Ordnung in Sparta sein und warum sollten wir diese nicht gegen das Ende seines Lebens legen dürfen? Hiermit würde auch des Hellanikos Angabe stimmen, daß Terpandros zur Zeit des Midas geboren sei, d. h. zur Zeit des Midas, der 696 endete (Bd. 2, 579); er wäre danach etwa 710 geboren und hätte etwa bis 640 gelebt; Clement. stromata 1 p. 333. Phanias von Eresos nennt ihn jünger als Archilochos (Clement. stromata 1 p. 398); Anderen und nicht nur dem Hellanikos galt er als älter; Plut. de musica 4. 5. Der Zwiespalt in Lakedaemon, den er beruhigt haben soll, hilft uns nicht weiter. Will man ihn auf die Bewegung der Parthenier beziehen, so ist dieser Zwiespalt eben nicht beigelegt worden, und Terpander müßte dann zudem spätestens 740 v. Chr. geboren sein; will man ihn auf die Zeit des messenischen Aufstandes beziehen, so sagt uns Aristoteles, daß Tyrtaeos diesen beigelegt habe. Auch ist doch nicht wohl glaublich, daß das Orakel im zweiten messenischen Kriege die Spartaner angewiesen habe, zwei Sänger nach Sparta zu holen, den Terpandros und den Tyrtaeos. Wir müssen also dahingestellt sein lassen, welcher Zwiespalt bei Terpandros gemeint ist; die Wendung, den Zwist durch einen Sänger enden zu lassen, kehrt öfter wieder und ist in diesem Falle um so verdächtiger, als in der fünf- oder sechsfachen Notiz von der Zwietrachtschlichtung des Terpandros nirgend die Zeit der Zwietracht angedeutet ist. Die Geschichte von der Wegnahme der Kithara des Terpandros durch die Ephoren (Plut. inst. lacon. 17) ist eine thörichte Erfindung, die mit der Musikordnung Terpanders in schärfstem Widerspruche steht; abgesehen davon, daß die Ephoren 645 die Sittenpolizei noch nicht zu üben hatten. Die Geschichte ist offenbar daraus entstanden, daß des Terpandros Kithara zu ehrendem Gedächtniß in Sparta aufbewahrt wurde.

6. Die Aeoler und Dorer auf den Inseln und Küsten des aegaeischen Meeres.

Unter seinen Fürsten aus dem Hause des Penthilos war die älteste Gründung der Achaeer auf Lesbos, Mytilene, an die Spitze der Insel gekommen, war das Land der Teukrer erobert und mit lesbischen Ansiedelungen besetzt worden. Wann und wie die Herrschaft der Penthiliden zu Ende kam, erfahren wir nicht, nur aus zwei knappen Notizen ist zu erschließen, daß die Edelleute von Lesbos nicht ohne Kämpfe und Wechselfälle die Regierung in ihre Hand gebracht haben. Wenn Aristoteles erzählt, in Lesbos seien einst alle, welche den Geschlechtsgenossen des Königshauses begegneten, Mißhandlungen ausgesetzt gewesen, so mögen wir dem entnehmen, daß sich die Penthiliden zu einer gewissen Zeit mit brutaler Gewalt gegen die zu behaupten versucht haben, die sie für feindselig gesinnt hielten. Die Folge solchen Verhaltens sei gewesen, daß Megakles und sein Bruder eine Verschwörung gegen die Penthiliden angestiftet, und diese dann von den Verschworenen niedergemacht worden seien. Trotzdem finden wir danach wiederum einen König dieses Hauses an der Spitze von Mytilene, der den Namen des Stammvaters Penthilos trägt. Er beschimpfte einen Mann des Namens Smerdis, wie Aristoteles uns sagt, durch Schläge und wurde aus Rache dafür von diesem ermordet [1]). Auch nach dem Verluste der Fürstenwürde blieb das Geschlecht der Penthiliden zu Mytilene in Ansehen und Ehren [2]).

Von der Ordnung, welche die Edelleute von Mytilene ihrer Regierung gaben, erfahren wir nichts. Daß adlige Gesinnung, Frömmigkeit und Tapferkeit unter ihnen Achtung und Pflege gefunden haben müssen, zeigt Alles, was wir von den Hymnen und Chorälen des Sängers von Lesbos in der ersten Hälfte des siebenten Jahrhunderts wissen. Hochgemuther und stolzer Sinn, aber auch starrer und hochfahrender Trotz, Verachtung der niedrig gesinnten Menge fanden ein halbes Jahrhundert später in den Gesängen eines anderen Dichters von Lesbos volltönenden Ausdruck. Diese lassen erkennen, daß die Edelleute von Lesbos

1) Aristot. Pol. 5, 8, 2. Man wäre geneigt, dies Ereigniß des Namens Smerdis wegen in spätere Zeit zu setzen: aber Aristoteles zählt es unter den Angriffen gegen Monarchen, nicht gegen Tyrannen auf und es steht sehr fest, daß die Königsherrschaft nach 630 auf Lesbos nicht mehr bestand. — 2) Diogen. Laert. 1, 81.

mit herrischem Stolze auf die herabsahen, welche von „schlechten Vätern" stammten und im „Dunkeln" zur Nacht aßen, d. h. nicht im fackelbeleuchteten Saale mit edeln Genossen die Freuden des Mahles und des Bechers theilten (S. 340). Der Adel von Lesbos liebte es zu zechen; der Wein der Insel war von trefflicher Art. Auch Terpander hatte die schöne Gabe des Dionysos und deren Geber gepriesen. Des Terpandros Nachfolger auf Lesbos Arion von Methymna — wie jener in der ersten, so war dieser in der zweiten Hälfte des sechsten Jahrhunderts der erste Kitharode der Hellenen — half dem Kultus des Dionysos zu breiterer Entwickelung; er übertrug den Chorgesang auf die Opfer des Dionysos; er war der Erfinder jener Chöre, deren weitere Pflege die griechische Poesie neuen Leistungen entgegenführen sollte. Hatte Terpandros die Hauptstätte seiner Wirksamkeit nicht auf Lesbos, sondern in Sparta gefunden, auch Arion übte seine Chöre außerhalb seiner Heimath zu Korinth. Den Sängern des Hymnus und des Chorals folgten auf Lesbos Dichter anderen Charakters, die die Weisen des Hymnus für den Ausdruck ihrer Empfindung und Stimmung zu verwerthen verstanden, die die lyrische Poesie in den Kreis der politischen Kämpfe und der Erregungen des Herzens hinüberführten.

Nicht besser als über den Fall des Königshauses von Lesbos sind wir über den Sturz der fürstlichen Herrschaft zu Kyme unterrichtet. Wir werden den Zeitpunkt, an welchem die Adelsherrschaft hier an die Stelle der fürstlichen Gewalt trat, nicht allzulange nach jenes Agamemnon Herrschaft (S. 171), etwa um das Jahr 700 v. Chr. ansetzen dürfen. Von der Gestaltung der Adelsverfassung sagt uns nur eine abgerissen aufbehaltene Angabe des Aristoteles, daß der erste Beamte zu Kyme den Titel „Aesymnet" geführt [1]; aus einer andern Notiz erhellt, daß die Beamten, in deren Hand das Gericht und die Verwaltung lag, vor den Mitgliedern des Raths der Edelleute durch den Namen „Basileis" d. i. die Könige ausgezeichnet waren [2]. Als Beispiele der alterthümlichen Gesetze Kyme's werden angeführt, daß bei

1) So die Scholien zu Eurip. Medea 19. Dagegen sagt das Argument zu Sophokles Oedip. tyrann. und zwar ebenfalls nach des Aristoteles *Κυμαίων πολιτεία*, daß die Tyrannen zu Kyme Aesymneten genannt worden seien. Da Aristoteles in der Politik die Aesymnetie als gewählte Tyrannis d. h. als eine ganz besondere Art derselben bezeichnet, Aesymneten als ständige Beamte auch zu Teos vorkommen (C. I. G. Nr. 3044), wird die Angabe der Scholien zum Euripides festzuhalten sein. — 2) Plut. Quaest. Graec. 2.

Mordklagen eine gewisse Zahl von Zeugen aus dem Geschlechte des Erschlagenen genügt habe, den Angeklagten zu verurtheilen [1]), daß bei Diebstählen die Nachbarn der Beschädigten zum Schadenersatze verpflichtet gewesen seien [2]). Die des Ehebruchs überführte Frau sei auf den Markt geführt und dort auf einen Stein zur Schmach ausgestellt, danach auf einem Esel durch die ganze Stadt geführt worden und endlich auf jenem Steine für ihre Lebenszeit aller Ehren und Rechte verlustig erklärt worden [3]). Eine politische Einrichtung, von der wir weiter vernehmen, deutet auf eine Zeit, in welcher die Adelsherrschaft sich bereits entweder aus ihrer eigenen Mitte her oder von Ansprüchen der unteren Stände bedroht glaubte, in welcher der Rath der Edelleute eine scharfe, mit unmittelbarer Strafvollstreckung verbundene Controle über die höchsten Beamten zu üben erforderlich hielt. Es habe, so heißt es, in Kyme einen Beamten, „den Wächter," gegeben, welcher zu gewissen Zeiten, an denen sich der Rath nächtlicher Weile versammelte, eingetreten sei, die Könige bei der Hand ergriffen, hinausgeführt und so lange festgehalten habe, bis die Rathsherrn mittelst Abstimmung durch verdeckte Stimmsteine sich darüber schlüssig gemacht, ob jene Unrecht verübt hätten oder nicht [4]).

Wie lange es dem Adel von Kyme gelungen ist, durch Einrichtungen solcher Art die Solidarität seiner Standesgenossen, die Wahrung der Standesinteressen zu sichern, steht dahin, wir können nur feststellen, daß trotzdem zu Kyme die neben den Geschlechtern, den Nachkommen der ersten Siedler aufstrebende Bevölkerung Boden gewonnen hat, daß die Geschlechter deren Ansprüchen Zugeständnisse gemacht haben. Es wurde zunächst von der Abstammung abgesehen. Alle, welche ein Streitroß zu halten und Roßdienst zu leisten im Stande waren, erhielten volles Adels- oder Bürgerrecht. Ein Kymaeer des Namens Pheidon wird als Urheber dieser neuen Ordnung bezeichnet. Späterer Zeit gehört eine weitere Umwandlung der Verfassung an. Auf Betrieb des Prometheus, der ein thatkräftiger Mann und geschickter Redner genannt wird, kam das Regiment an einen Ausschuß von 1000 Männern d. h. an einen regierenden Rath der tausend Höchstgeschätzten. Wir können den Zeitpunkt des Eintritts dieser neuen Verfassung nicht bestimmen, dürfen jedoch annehmen, daß sich diese Umwandlung bald nach der Mitte des siebenten Jahrhunderts vollzogen haben wird. In

1) Aristot. Pol. 2, 5, 12. — 2) Heracl. Pont. 11, 4. — 3) Plut. Quaest. Graec. 2. — 4) Plut. l. c.

den Händen des Raths jener Tausend ist die Verwaltung Kyme's bis auf die Zeiten geblieben, da des Kyros Feldherrn die Städte der Griechen unterwarfen [1]). Trotz des spärlichen Inhalts dieser Notizen, die den ganzen Umfang unserer Kunde von dem politischen Leben Kyme's ausmachen, lassen sie doch erkennen, daß ein stetiger und conservativer Sinn in Kyme vorgeherrscht hat; Ephoros rühmt die gesetzliche Art und Haltung seiner Landsleute [2]). Es mag dieser conservative Zug der Kymaeer gewesen sein, der sie in den Ruf der Einfalt bei ihren Landsleuten brachte. Als Beweis derselben wurde angeführt, daß sie erst 300 Jahre nach der Gründung ihrer Stadt Zoll in ihrem Hafen erhoben hätten. So spät erst, sagte man, hätten die Kymaeer gemerkt, daß sie eine Stadt am Meere bewohnten [3]).

In den Siedelungen der Dorer und Achaeer auf Kreta, zu Knossos, Gortyn und Lyktos, wird sich das Königthum etwa bis um das Jahr 700 v. Chr. behauptet haben [4]). Danach regierte der Adel; von den Herrengemeinden, d. h. von den Edelleuten, gewählte Beamte, Kosmen d. h. Ordner genannt, traten an die Spitze der Städte. Die Wählbarkeit zu diesem Amte war auf gewisse Familien beschränkt. Die Kosmen waren dem ihnen zur Seite stehenden Rathe der Alten, der Gerusie, die aus den abtretenden Kosmen ergänzt wurde, rechenschaftspflichtig und von ihm absetzbar. Den Kosmen stand der Befehl der Kriegsmacht zu, sie leiteten mit dem Rathe der Alten das Gemeinwesen; das Gericht war Sache der Gerusie allein. Die Geronten blieben lebenslänglich im Amte [5]) und waren unverantwortlich. Nicht nach geschriebenen Gesetzen, so hören wir, hatten die Geronten und Kosmen Recht zu sprechen und den Staat zu verwalten, sondern nach ihrer besten Einsicht. Die Beschlüsse, die die Kosmen — wenigstens nachmals zehn an der Zahl — und die Gerusie gefaßt, wurden der Herrengemeinde zur Zustimmung vorgelegt. Aber, so bemerkt Aristoteles, diese besitzt keine entscheidende Autorität. „Das Schlimmste von Allem, so fährt Aristoteles fort, ist der Ungehorsam der Mächtigen, den sie oft geltend machten, wenn sie nicht Rechenschaft legen wollen. Häufig genug traten aber auch

1) Heracl. Pont. fragm. 11, 5. Herodots Erzählung (1, 159 ff.) von den Vorgängen zu Kyme bei der Auslieferung des Paktyas ergiebt kein Moment für die zur Zeit dort geltende Verfassung. — 2) Bei Steph. Byz. *Βοιωτία*. — 3) Strabon p. 622. — 4) Wenigstens in Aros bei Knossos regierte noch um diese Zeit Etearchos; Herod. 4, 154. — 5) Die jährliche Wahl der Beamten nach „demokratischer Art" bei Polybios (6, 46) gehört späterer Zeit an.

einige der Kosmen oder der sonst in den Aemtern Befindlichen oder auch Leute aus der Herrengemeinde zusammen und warfen die Kosmen aus der Amtsgewalt. Hieraus erhellt, daß solche Verfassung kein Gemeinwesen, sondern dynastisches Herrenwesen ist. Sie sind gewohnt, einen Theil des Volkes an sich zu ziehen und auf diesen und ihre Anhänger gestützt monarchische Gewalt zu üben, gegen einander aufzustehen und gegen einander zu kämpfen. Aber wodurch unterscheidet sich diese zeitweise Aufhebung der Verfassung von der Beseitigung politischer Gemeinschaft überhaupt[1])?"

Diese Angaben zeigen sehr bestimmt, daß hier auf Kreta streng oligarchisch geordnete Verfassungen an die Stelle des Königthums getreten sind, welche die Rechte der gesammten Corporation des herrschenden Standes, der Gemeindeversammlung wesentlich auf die Wahl der Kosmen beschränkten, die dazu aus den ältesten oder vermögendsten Adelsfamilien zu wählen waren und nach ihrer Amtszeit in die Gerusie traten. Diesem Rathe der angesehensten Familien waren die Kosmen verantwortlich, während er zugleich Gerichtsgewalt nach freiem Ermessen übte. Mögen jene Zwistigkeiten der Kosmen untereinander und mit der Gerusie, die Weigerungen Rechenschaft zu legen, die durch Aufstände und Kämpfe erzwungenen Rücktritte der Kosmen einer späteren Periode angehören, mögen sie erst eingetreten sein, als die Stellung der Griechenstädte auf der Insel festgewurzelt war: es war ein enggefaßtes oligarchisches System, aus dem sie hervorgingen, die Vorherrschaft dynastisch gestellter Familien über Gemeinden von Edelleuten. Für den festen Bestand dieser alten Ordnungen giebt Aristoteles den stärksten Beweis, indem er der Erwähnung der Kämpfe der dynastischen Familien untereinander hinzufügt, daß die Gemeinden trotz der Ausschließung ihrer Mitglieder von den Aemtern und den Entscheidungen keinen Versuch gemacht haben, die Verfassungen zu ändern und die Perioeken stets gehorsam gewesen seien, was um so schwerer ins Gewicht fällt, wenn wir uns der belasteten Stellung der Perioeken in den Gebieten der Städte, der Sklaverei erinnern, in welche ein anderer Theil der alten Bevölkerungen theils als Staatssklaven, theils als leibeigene Gutshörige auf den Aeckern des Herrenstandes herabgedrückt war (S. 304). Der alterthümliche Charakter der kretischen Einrichtungen erhellt auch aus gewissen anderen Anzeichen,

1) Aristot. Polit. 2, 7, 6 sqq. Ephoros bei Strabon p. 481—484.

zu denen doch auch die Festhaltung des alten Alphabets bis zur Mitte des fünften Jahrhunderts v. Chr. gezählt werden darf (S. 306).

Die Griechenstädte auf Kreta bildeten keine Gemeinschaft; selbständig standen Knossos, Gortyn und Lyktos einander gegenüber. Das hervorragende Ansehen scheint zunächst Knossos genossen zu haben; hier wurde der Ursprung der besonderen kretischen Einrichtungen gesucht[1]). Dagegen bemerkt Ephoros, daß sich die altkretischen Gesetze weniger in Knossos als zu Gortyn und Lyktos erhalten hätten; auch die Bücher über die Gesetze sagen, daß Gortyn jetzt am angesehensten sei[2]); endlich behauptet Polybios: es bestehe Uebereinstimmung darüber, daß auf Kreta Lyktos stets die besten Männer zum Kriege erzeugt und erzogen habe[3]). Wenn die Griechen des vierten Jahrhunderts trotz dem, was uns Aristoteles über die keineswegs mustergültigen Verfassungen und die gewaltsamen Parteikämpfe der kretischen Städte aufbewahrt hat, bewundernd von kretischen Einrichtungen sprechen, so lag das in dem Zuge, der bei den Griechen nach den erschöpfenden Parteikämpfen des fünften Jahrhunderts eintrat, nach conservativen Ordnungen auszublicken. Es schien, daß solche Kraft nicht nur der Verfassung Sparta's, sondern auch den alterthümlichen Ordnungen Kreta's beiwohne; wie hätten sich diese sonst so lange Zeit hindurch erhalten können mit ihrem Communismus der Verpflegung und der Mahlzeiten, in dem nicht nur die Männer, sondern auch die Familien der Herrengemeinden dort lebten, mit der fortbestehenden Disciplinirung und Exercirung ihrer Jugend für den Krieg (S. 305). Nachdem man in Athen die Schwankungen und die Stürme der Demokratie erfahren, war hier der Conservatismus im Preise gestiegen. Platon erkannte in den Einrichtungen Sparta's und jener Städte auf Kreta eine Annäherung an seine Musterverfassung. Kühler die Dinge betrachtend, erklärt Aristoteles den Fortbestand der alten Einrichtungen auf Kreta aus der isolirten Lage dieser Städte.

Die Geschicke der Insel Rhodos in dieser Periode sind, nur durch wenige höchst spärliche Streiflichter erhellt, kaum erkennbar. Bald nach dem Jahre 700 v. Chr. war Lindos, den Wegen der Chalkidier und Korinther folgend, im Stande, eine Stadt auf der Südküste Siciliens zu gründen. Auswanderer aus dem Rhodos benachbarten Eilande Telos und Kreter schlossen sich dem Zuge an, dessen Führer Antiphemos der Rhodier und Entimos der Kreter waren. An der Mündung des

1) Platon. Minos p. 266. Legg. p. 624. — 2) Bei Strabon p. 481. Legg. p. 708. — 3) Polyb. 4, 54. „Ueber die kretischen Dinge" sagt Diodor (5, 80) mit gutem Grunde, „widersprechen fast alle Schriftsteller einander."

Flusses Gelas legten sie im Jahre 690 v. Chr. den Grund zur Burg Lindioi, um welche sich danach die Stadt Gela bildete[1]). Den Dienst des Stierzeus, des Zeus Atabyrios, nahmen die Ansiedler aus der alten in die neue Heimath hinüber; das Münzwappen von Gela ist das Vordertheil des Stieres mit Menschenhaupt. Zu Ialysos auf Rhodos bestand das Königthum der Eratiden (S. 235) wenigstens noch nach der Mitte des siebenten Jahrhunderts; der damalige Fürst von Ialysos Damagetos soll die Tochter des Aristomenes, welcher an der Spitze des Aufstandes der Messenier, der große Gefahren über Sparta brachte, gestanden hatte und Zuflucht auf Rhodos suchte, heimgeführt haben[2]). Dieser Ehe entstammte Dorieus, dessen Sohn Damagetos, dessen Nachkomme jener Diagoras war, der im zweiten Viertel des fünften Jahrhunderts zahlreiche Siege bei allen großen Wettspielen der Hellenen davon getragen hat[3]). Nach der Oeffnung Aegyptens betheiligten sich die drei Städte von Rhodos eifrig an dem Verkehre mit dem Lande des Nil. Der homerische Schiffskatalog, der aus der zweiten Hälfte des siebenten Jahrhunderts stammt (S. 325 N. 1), legt der Insel Rhodos unendlichen Reichthum bei[4]). Gleich nach dem Jahre 600 v. Chr. begegnen wir Söldnern von Ialysos unter den Kriegsleuten des zweiten Psammetich an den Felsenbildern von Abusimbel (Bd. 2, S. 560). Im sechsten Jahrhunderte lag die Regierung der Städte auf Rhodos, soweit wir sehen, in den Händen der Aristokratie, in deren Mitte die Abkommen der alten Königsgeschlechter, wie es scheint, noch ein hervorragendes Ansehen behaupteten. Wenigstens finden sich für Ialysos Andeutungen einer solchen Stellung der Eratiden, denen jener Diagoras angehörte[5]).

Die Griechen hatten auf Rhodos den Dienst des phoenikischen Sonnengottes vorgefunden und denselben eifrig fortgesetzt (S. 233). Nach den verschiedenen Seiten des phoenikischen Gottes erkannten sie im Baal Moloch auf dem Tabor Zeus oder Kronos (S. 309), im Baal Samin ihren Apollon, im Baal Semes ihren Helios, dem die Insel geweiht war, endlich hatten sie den Baal Melkart in die Gestalt ihres Herakles übersetzt. Von diesen Kulten und Mythen umgeben unternahm es Peisandros von Kameiros um die Mitte des

---

1) Thukyd. 6, 4: 44 Jahre nach Syrakus. Holm Gesch. Siciliens 1, 135. 392. Euseb. Chron: anno Abrah. 1362 = Olymp. 22, 3 = 690. — 2) Pausan. 4, 24. 3. — 3) Pind. Olymp. 7, 145 sqq. Pausan. 6, 7, 1. — 4) Il. 2, 670. — 5) Pindar. Olymp. 7, 70 sqq.

siebenten Jahrhunderts [1]), die Thaten des Herakles-Melkart in epischem Tone zu singen. Es waren die den zwölf Zeichen des Thierkreises entsprechenden zwölf Kämpfe des Melkart d. h. die Ueberwindung der zwölf Himmelszeichen, die sich dem Melkart in seinem Gange entgegenstellen, welche Peisandros schilderte. Er gab dem Herakles das Löwenfell um die Schultern [2]); der Löwe war das phoenikische Symbol des Gottes, das Symbol der Gluthitze; die Bezwingung des Löwen ist die Bändigung der Gluthitze. Die homerischen und hesiodischen Gedichte hatten dem Heros die griechische Rüstung gegeben, die ersteren den Löwenmuth, das Wehrgehenk und den Bogen (es waren die Pfeile des Sonnengottes, die Strahlen, die er von diesem entsendete), die letzteren die volle Waffnung der griechischen Helden [3]).

Die Fortschritte der griechischen Ansiedelungen auf Kypros begünstigte, wie wir sahen, der Druck, den das Vordringen der Könige von Assur nach Westen hin, deren Züge nach Syrien im Laufe des neunten und achten Jahrhunderts auf die Städte der Phoeniker, insbesondere auf Tyros übten. Nachdem König Sargon Syrien bis zu den Grenzen Aegyptens in festere Abhängigkeit gebracht, huldigten sieben Könige der kyprischen Städte im Jahre 709 v. Chr. dem großen Kriegsfürsten der Assyrer zu Babylon; zum Zeichen dieser Ausdehnung seiner Herrschaft über Kypros ließ König Sargon sein Bild zu Kittion, dem alten Hauptorte der Insel, aufrichten. Es ist sicher, daß unter jenen sieben Königen von Kypros auch Fürsten griechischer Städte waren. König Assarhaddon von Assyrien (681 bis 668 v. Chr.) nennt uns die Fürsten von Kypros, die ihm im Jahre 673 v. Chr. gehorchten. Er zählt zehn Könige auf — ein Name, der des Fürsten von Salamis, ist auf dem Cylinder, der sie nennt, ausgefallen — unter denen sich unzweifelhaft vier Griechen befinden: Eteandros (Ituandar [4]) König von Paphos (Pappa), Damasos (Damasu) König von Kurion (Kuri), Aegisthos (Ikistusu) König von Idalion (Idial), Pythagoras oder Pylagoras (Pisauguru, Piluguru) König von Chytroi (Kitrusi). Die übrigen Fürstensitze sind Soli (Sillu), Tamassos (Tamisu), Limenia (Limini), Aphrodision (Apridisu) und Neu-Amathus (Amti-chadasi d. i. neue Festung). Kittion, der

1) Suidas *Πείσανδρος: κατὰ τὴν λγ Ολυμπιάδα* = 648 v. Chr. — 2) Strabon p. 688. Pisandr. fragm. 5—10 Dübner. — 3) Scutum Herc. 122 sqq. — 4) Der Name Eteandros findet sich auch auf einem Armbande und späteren Inschriften der Insel; N. 2 bei M. Schmidt.

alte Hauptort, ist nicht erwähnt [1]). Die Fürsten von Kypros hatten wie die der Syrer zu den Palastbauten Assarhaddons Material und Schmuck zu liefern. Assarhaddons Nachfolger Assurbanipal nennt uns dieselben Fürsten der Insel als Vasallen, die ihm die Huldigung geleistet [2]).

Aus diesen Listen erhellt, daß auf Kypros dem Fürstenthume der phoenikischen Städte gegenüber auch in den Städten der Griechen das Fürstenthum fortbestand, daß das griechische Element auf der Insel in der ersten Hälfte des siebenten Jahrhunderts mindestens im Gleichgewichte mit der Macht und Bedeutung der Gemeinwesen der alten Bevölkerung der Insel war, wenn die Griechen nicht bereits das Uebergewicht gewonnen hatten. Nicht nur neben ihnen, sondern auch unter ihnen dauerte phoenikisches Wesen fort; das beweisen Münzen der Insel mit phoenikischen Legenden. Bedeutung und Macht des hellenischen Elementes mußten sich steigern, als nach dem Zusammenbrechen des assyrischen Reichs (607 v. Chr.) die Städte der Phoeniker auf der syrischen Küste ihre Unabhängigkeit gegen das an Stelle Assyriens nach Syrien vordringende babylonische Reich vergebens zu behaupten strebten, als deren Versuche, das Joch Nebukadnezars abzuwerfen, mißlangen, als sich auch Tyros nach langem Widerstande fügen mußte, während die Insel Kypros von der Herrschaft Babyloniens frei blieb.

Auch unter den Griechen auf Kypros soll der epische Gesang Pflege und Fortbildung gefunden haben. Ein großes Gedicht, das aus der zweiten Hälfte des siebenten Jahrhunderts stammt, soll von einem Griechen auf Kypros, dem Stasinos, nach Anderen von Hegesinos von Salamis, womit das kyprische Salamis gemeint ist, gesungen worden sein [3]). Doch kann auch der Titel dieser Dichtung, die „Kyprien" oder die „kyprische Ilias," die Verlegung ihres Ursprungs nach Kypros verursacht haben. Es ist die Göttin von Kypros, die Aphrodite, die im Mittelpunkte dieses Gedichts steht. Es ergänzte die Ilias, indem es den Ursprung des Krieges aufzudecken unternahm. Von dem Streite der drei Göttinnen um den Preis der Schönheit war in ihm zuerst die Rede. Für günstiges Urtheil hat Aphrodite dem Paris, dem schönsten der sterblichen Männer, versprochen, ihm die Liebe der schönsten sterblichen Frau zuzuwenden; auf ihr Geheiß baut er die

1) Bd. 2, 375. — 2) Bd. 2, 381. — 3) Phot. Biblioth. Cod. 239. Athenaeos p. 682. Daß die Kyprien vor dem Jahre 600 gedichtet sind, folgt daraus, daß das Urtheil des Paris auf dem Kasten des Kypselos dargestellt ist.

Schiffe, die ihn zum Menelaos tragen sollen. Diese neue Einleitung zur Ilias erreichte dann in weiteren Gesängen den Beginn der homerischen Ilias. Wie weit der poetische Gehalt dieses Epos von der homerischen Dichtung abliegt, wird unten (Kap. 14) erhellen.

7. Die Aristokratie in Attika.

Die Landschaften der Halbinsel, die von den Eroberungen und Auswanderungen unberührt geblieben waren, oder nur vereinzelte Angriffsversuche abzuwehren gehabt, größere oder kleinere Schaaren den Auswanderern gesellt hatten: Phokis, Arkadien, Aetolien, Lokris verharrten in der alten Vereinzelung ihrer Gemeinden und Thäler oder gelangten höchstens zu sehr loser Gemeinschaft. Auch in den eroberten Kantonen wurde die Einheit der neuen Herrschaft nicht durchweg festgehalten. Mit dem Falle des Königthums in Thessalien machte die Leitung durch Einen Willen seltenen Adelsversammlungen Platz, die Gemeinschaft der Arnaeer in Boeotien sollte erst durch das Aufstreben und die Energie der Edelleute Thebens festere Formen erlangen, in den neuen Gemeinwesen auf dem Peloponnes lebten die Achaeer in zwölf Gemeinden getheilt, die Gründungen der Dorer waren zum Theil von vorne herein Stadtgebiete, Messenien erlag frühzeitig. Argos vermochte den weiten Umfang seiner Unterthanenlande nicht zu behaupten; nach der Mitte des siebenten Jahrhunderts war es noch das Haupt einer Foederation, ohne jedoch ein größeres in sich geschlossenes Staatswesen zu bilden. Nur am Eurotas waren die Dorer zu einem landschaftlich geeinigten Gemeinwesen gekommen, und die Eleer sahen sich genöthigt, die Einheit ihres Gemeinwesens den Pisaten gegenüber festzuhalten. Was in Thessalien, Sparta und Elis Folge der Eroberung, Folge und Gebot der zu behauptenden Gewaltherrschaft eines eingewanderten Herrenstandes über Besiegte war, das war in Attika bereits vor den Wanderungen als Frucht einer naturgemäßen Entwickelung eingetreten. Ein kriegstüchtiges Fürstengeschlecht von Athen hatte von der Kekropia, von der Niederung am Ilissos aus die Gebiete von Eleusis, von Marathon, die Weidedistrikte der südlichen Berge vereinigt. Die Einheit des attischen Landes beruhte weder auf der Herrschaft eines Stammes über eine Unterthanenschaft anderer Abkunft noch auf der Herrschaft eines Landestheils über die anderen.

Es war der Stolz der Athener, daß sie Ureinwohner ihres Landes seien, daß sie keine hergelaufene Wanderschaar, daß sie stets verstanden hätten, ihren Boden zu vertheidigen, Freiheit und Selbständigkeit zu wahren [1]). In der That hatte die frühzeitige Vereinigung der Landschaft südwärts des Kithaeron Attika, wie wir gesehen, nicht nur Kraft gegeben, die Stationen, das Uebergewicht der Phoeniker auf seiner West- und Ostküste zu brechen, sondern auch den Stürmen der Wanderung zu widerstehen und deren Wogen an seinen Grenzen zu hemmen. Attika war die erste Zufluchtsstätte der Vertriebenen von Nord und Süd gewesen: der Pelasgioten, der Minyer und Kadmeer, der Achaeer von Pylos, der Jonier vom Strande des korinthischen Busens. Die Fürsten aus dem Geschlechte, welches Attika einst vereinigt, sollen sich der Aufgabe, das Land in so bewegter Zeit zu schirmen, nicht gewachsen gezeigt haben; ein aus Pylos nach Attika geflüchtetes Geschlecht war auf den Thron erhoben worden. Der Andrang der Arnaeer von Boeotien, der Dorer vom Isthmos her war, als Melanthos und Kodros in Attika geboten, abgeschlagen worden. Danach hatten Glieder dieses Königsgeschlechts die Menge der ionischen Flüchtlinge, welche Attika nicht zu halten vermochte, auf die Kykladen, auf die jenseitige Küste des aegaeischen Meeres hinübergeführt.

Die Fürsten Attika's aus dem Hause des Melanthos, die Nachkommen des Kodros und seines Sohnes Medon waren von Geschlechtern umgeben, deren Ansehen auf alter Abkunft, auf der Kunde heiliger Gebräuche, auf Waffenthaten und Waffenübung beruhte, deren Zahl unter ihrer Herrschaft durch flüchtige Adelsfamilien aus Thessalien, aus Boeotien, aus Pylos vermehrt worden war; nur ein Theil derselben hatte mit den auswandernden Joniern Attika wieder verlassen. Unter den alteinheimischen Geschlechtern des Gemeinwesens, das sich um die Kekropia gebildet hatte, ragten die Butaden hervor, deren Ahnherr Butes war, der der Bruder des Erechtheus gewesen sein sollte; im Erechtheion stand ein Altar des Butes [2]). Die Kunst den Pflug zu führen und die Stiere zu lenken, wird ihm zugeschrieben, seinen Abkommen, dem Geschlechte der Butaden, gehörte die Aufsicht über das Erechtheion, es stellte die Priesterin der Stadthüterin, der Athena Polias; nur Jungfrauen dieses Hauses durften dieses Priesteramts

1) Perikles bei Thukyd. 2, 36. Isocrat. Panegyr. 24. Euripid. fragm. 362. — 2) Pausan. 1, 26, 6 und die Inschrift auf einem der Sitze des Theaters: *ἱερέως Βούτου.*

walten [1]). Die Butaden geleiteten den Festzug der Priesterin der Athena, des Priesters des Poseidon und des Priesters des Apollon an den Skirophorien, dem Feste der Athena [2]). Neben den Butaden standen die Buzygen, die Abkommen des Buzyges d. h. des Ochsenjochers; ihnen lag die Bewahrung des heiligen Pflugs und die Pflege der Stiere ob, mit welchen alljährlich im Herbste, im Maimakterion (October-November), die Umpflügung des heiligen Feldes unter der Burg vollzogen wurde; sie waren, wie es scheint, zugleich Hüter und Priester des Pallasheiligthums, des Palladion im Südosten der Stadt am Ilissos, dessen Gründung auf die Vereinigung des Südlandes mit der Kekropia zurückgehen wird (S. 82). Das alte sitzende Bild der Göttin im Palladion (im Holzbilde des Erechtheion stand die Göttin) sollte von Ilion hierher gelangt sein [3]). Den Praxiergiden lag die Obhut des Pallasbildes im Erechtheion, die Reinhaltung dieses Tempels ob, die Phytaliden hatten den Dienst des Zeus Meilichios, des versöhnten Zeus, zu versehen, d. h. die Vollziehung der Reinigungen und Sühnungen war ihres Amts. Der Stammvater Phytalos hatte die irrende Demeter bei sich aufgenommen und den Theseus vom Blute der Räuber, die er auf dem Isthmos erschlagen (S. 77), gereinigt [4]). Den Hesychiden gehörte der Dienst der ehrwürdigen Gottheiten, der Erinnyen, am Areiopag; die Kentriaden hatten am Feste des Zeus Polieus, d. h. des Stadtschirmers Zeus, den Diipolien, den Opferstier zum Altar zu treiben, die Thauloniden diesen am Altar zu tödten [5]). Das Geschlecht der Keryken und Daduchen, d. h. der Herolde und Fackelträger, leitete sich von Hermes, dem Herolde des Himmels, und der Kekropstochter Aglauros ab (nach anderer Version stammte es vom Triptolemos), es hatte überlieferte Bräuche im Dienste der Demeter zu verrichten [6]); die Lykomiden hatten gewisse alte Hymnen bei den Opfern der Demeter zu singen, denen die Kraft beiwohnte, die Göttin günstig zu stimmen; die Pamphiden kannten und sangen alte Anrufungen an den Zeus, die Artemis, den Poseidon, die Demeter, die ihr Ahnherr Pamphos gedichtet haben sollte [7]). Zu den ältesten Geschlechtern zählten auch jene Daedaliden, die ihren Ursprung zum Daedalos und über diesen hinaus zum Hephaestos, dem Vater aller

1) Schol. Aeschin. de m. g. leg. 147. Suidas Harpocrat. *Βούτης*. Apollodor 3, 14, 8. 3, 15, 1. — 2) Harpocrat. *Σκίρον*. — 3) Oben S. 173. C. I. G. Nr. 491. Plut. Praec. Coniug. 42. Hesych. *Βουζύγης*. Philologus 22, 262 ff. — 4) Pausan. 1, 37, 2. Plut. Alcib. 34. Thes. 12. — 5) Meier de gent. Attic. 117. — 6) Buch 12 Kap. 14. — 7) Pausan. 7, 21, 3. 8, 35, 7.

Kunst, hinaufführten [1]), deren Ahnherrn einst die Erechthiden der Herrschaft beraubt haben sollten; eine aus der Einreihung der phoenikischen Siedelung in die attische Königsfolge entstandene Sage (S. 49. 78). Neben den Geschlechtern, die dem alten Gemeinwesen der Kekropia entstammten, standen die Geschlechter von Eleusis; an erster Stelle die Eumolpiden, die vom Triptolemos stammen sollten, der dort zuerst das rharische Feld gepflügt hatte, oder vom Eumolpos d. h. dem Schönsingenden oder vom Musaeos d. h. dem Musischen, der für den ältesten Hymnensänger Attika's galt.

Mit den priesterlichen waren die kriegerischen Geschlechter in gleicher Ehre; die Nachkommen des Theseus, seines Nachkommen, des entsetzten Königs Thymaetas (S. 174), die Thymaetaden, die zugewanderten Familien der Philaïden und Eurysakiden, Abkommen des Telamon und des Ajas von Salamis, die von hier nach Athen herüber gekommen und Attika die Insel Salamis zugebracht haben sollen. Philaeos sollte sich zu Brauron auf der Ostküste, Eurysakes zu Athen selbst, zu Melite, der vormaligen Siedelung der Phoeniker niedergelassen haben [2]). Beide Geschlechter führten ihren Ursprung bis zum Zeus hinauf [3]). Die Philaïden wußten ihre Vorfahren bis zum Ajas aufwärts zu nennen; sie zählten zwölf Generationen zwischen Telamon und dessen Abkommen, dem Miltiades, der in der ersten Hälfte des siebenten Jahrhunderts lebte [4]). Zu diesen Familien waren dann die Flüchtigen aus Thessalien gekommen; von den Lapithen zu Gyrton und Elateia die Nachkommen des Koronos und Peirithoos, die Koroniden und Peirithoeden, deren Ansiedelung in Attika die Sage von der Freundschaft des Theseus und Peirithoos entstammt ist; von den Kadmeern das Geschlecht der Gephyraeer [5]); endlich aus Pylos, außer dem Geschlechte, welches jetzt die Krone Attika's trug, den Melanthiden oder nach dessen Enkel Medon Medontiden genannt, die von des Nestor Bruder Periklymenos stammten, die Nachkommen des zweiten Sohnes des Nestor, des Thrasymedes, die sich nach des Thrasymedes Enkel

1) Platon. Alcib. I. p. 121. — 2) Plut. Solon 10. — 3) Platon. Alcib. I. l. c. — 4) Oben S. 91. Pherecyd. fragm. 20 M. — 5) Herod. 5, 57. Die phoenikische Abstammung reducirt sich doch auf Abstammung aus Theben; der Name zeigt vielmehr, daß dies Geschlecht griechisches Ritual verstand und angab. Johannes der Lyder (mens. 3, 21) erläutert den Namen durch pontifices; es sind die Pfadweiser in den Himmel bei den Indern. Aeschylos kennt die κελευθοποιοὶ παῖδες Ἡφαίστου; Eumen. 13.

Alkmaeon Alkmaeoniden nannten, und die Peisistratiden, die von dem dritten Sohne des Nestor, dem Peisistratos abstammen wollten [1]).

Nach der Vereinigung des attischen Landes hatten sich, wie wir sahen, die Adelsgeschlechter in vier landschaftliche Genossenschaften, in vier Stämme geordnet; diesen Verbänden der Geleonten, Hopleten, Argadeis und Aegikoreis waren die zugewanderten Geschlechter zur Zeit der Umsiedelungen angeschlossen worden. Jeder dieser Verbände zerfiel in drei Phratrien, d. h. in drei Bruderschaften, und wenn übereinstimmend berichtet wird, daß jede Phratrie dreißig Geschlechter, dreißig Häuser gezählt habe, so kann solche Gleichmäßigkeit in den ursprünglich unzweifelhaft ungleichen vier landsmannschaftlichen Stammverbänden nur durch entsprechende Zuweisung und Einordnung der aus Thessalien, Boeotien, vom Aegialos und aus Pylos zugewanderten Adelsfamilien herbeigeführt worden sein. Den Kern der dreißig Geschlechter jeder Phratrie werden ursprünglich blutsverwandte Familien gebildet haben, die Verwandtschaft mit den zugewiesenen und späterhin aufgenommenen Familien wurde fingirt. „Die in die Geschlechter Geordneten," sagt Aristoteles, „heißen Gennéten" d. h. Geburts-, Geschlechtsgenossen [2]). Ob diese künstliche Ordnung der vier Stämme, die Zusammenfassung der jedem derselben zugehörigen Familien zu drei großen Komplexen, zu den drei Phratrieen, die Bildung von dreißig Geschlechtern in jeder Phratrie schon zu der Zeit erfolgt ist, als König Melanthos jene Flüchtigen in die Stämme einreihte (das Fest der Apaturien wird dem Melanthos zugeschrieben, S. 178), steht nicht zu entscheiden; wahrscheinlicher ist, daß diese künstliche Gliederung erst erfolgte, als es sich darum handelte, den vier Stämmen gleich gemessenen Antheil an der Regierung des Gemeinwesens zuzuwenden, als sich jeder Stamm einen Vorsteher, einen Phylobasileus, einen Stammkönig ernannte, der seine Sonderinteressen zu vertreten, das Gewicht des Stammes in die Wagschale zu legen hatte.

Die Könige Attika's regierten das Land mit dem Beirath, unter Theilnahme der Adelsgeschlechter. Es kann frühzeitig üblich geworden sein, die vier Stämme in etwa gleichmäßiger Weise am Rath und Gerichte des Königs zu betheiligen. Seine Berathung hielt der König an seinem Herde, im Königshause nordwärts unter der Burg. Hier hegte er auch das Gericht über peinliche Vergehen. Ueber Mein und Dein

1) Oben S. 173. — 2) Schol. Platon. Axioch. p. 465 Bekker. Pollux 8, 111.

entschied er selbst oder die von ihm beauftragten erfahrenen Männer aus den Stämmen, die Geronten, auf dem Markte, der südwestwärts unter dem Burgfelsen lag, wohl da, wo am Südrande des Marktes nachmals die Halle des Königs lag. Das Gericht über Mord hielt er auf dem Hügel des Ares, des Kriegsgottes, in der Nähe des Altares der Göttinnen, die den Mord rächten, der Erinnyen.

Keinerlei Theil an der Leitung des Gemeinwesens, an der Darbringung der Opfer, der Findung des Rechts hatten Bauern und Tagelöhner. „Das attische Volk," sagt Dionysios von Halikarnaß, „war in zwei Theile getheilt; die aus den ansehnlichen Häusern und wohlbegütert waren nannten sie Eupatriden, ihnen gehörte die Vorstandschaft der Stadt; die andern Gemeindeglieder nannten sie Bauern (ἀγροῖκοι); diese hatten in den gemeinsamen Dingen keine Stimme [1])." Die attischen Ortsgemeinden, die Demen der späteren Zeit, tragen, so weit wir dieselben kennen, fast zur Hälfte Geschlechtsnamen: Thymaetadae, Peirithoedae, Butadae, Philaïdae, Paeonidae, Pambotadae, Echelidae, Iphistiadae, Daedalidae, Hippotamadae, Lakiadae, Semachidae, Cholleidae, Titakidae u. s. w.; diese zeigen, daß die Ortsgemeinden dadurch erwachsen sind, daß sich die Bauernhöfe dem nächsten größeren Herrengute angeschlossen, untergeordnet haben, von der Adelsfamilie, die dasselbe besaß, abhängig geworden sind. Aber nicht nur dieser Zusammenhang der Nachbarschaft, des größeren und kleineren, des schutzbedürftigen und schutzgewährenden Besitzes zwischen Edelleuten und Bauern fand Statt. Nur die Opfer, welche in rechter Weise, unter alten Anrufungen dargebracht wurden, konnten die Gnade der Götter erwerben; nur die Edelleute kannten das Ritual, nur in ihren Familien waren die wirksamen Opfergesänge überliefert. Die Bauern suchten Zulassung zu den Opfern des Adels, um die Gunst der Himmlischen auch für sich zu gewinnen, selbstverständlich zu den Opfern, die das zunächst gesessene Haupt eines Adelsgeschlechtes darzubringen pflegte [2]). Daraus folgte, daß auch die Bauern, soweit sie zugelassen wurden, Beiträge zu diesen Opfern und Opfermahlen, Ehrengaben für die Vollziehung des Opfers dem Geschlechtshaupte zu bringen hatten. Der kleine Besitzer brauchte die Neigung und den Schutz des größeren und stärkeren, wenn er in Frieden und Sicherheit leben wollte; der Schutz des Königs war nicht immer nahe. Dieser Eintritt in die Opfergenossenschaft, in

1) Antiq. 2, 8. — 2) Harpocrat. *Γεννῆται.*

die Schutzpflichtigkeit, die Clientel des Geschlechtshauptes und damit des gesammten Adelsgeschlechtes, das damit die Vertretung der Clienten im Gerichte übernahm, wird sich allmählich in derselben Stufenfolge vollzogen haben, in der es dem Adel gelang, die Rechte des Königthums und mit diesen die die Bauern schützende Autorität den Edelleuten gegenüber zu beschränken. Philochoros sagt in seiner Atthis, daß die, welche heute Genneten (Geschlechtsgenossen) genannt würden, Homogalakten (Milchbrüder) genannt worden seien; aber die Phratoren (die Glieder der Bruderschaften, der Phratrien) hätten nicht nur die Milchbrüder, sondern auch die Orgeones (d. h. die Opfergenossen) zu den Opfern zuzulassen. „Die Theilhaber des Geschlechts," so erfahren wir weiter, „heißen Homogalakten und Genneten (Geschlechtsleute), die der Abstammung nach nicht dazu gehören, aber nach der Zusammengehörigkeit genannt sind." „Genneten wurden nicht einfach die aus demselben Blute und derselben Sippe Stammenden, sondern die, welche von vorn herein in die sogenannten Geschlechter (γένη) eingetheilt waren, genannt[1])." Da jedem Geschlechte gewisse Opfer und heilige Begehungen zukamen, erhellt hieraus, daß in den Geschlechtern Blutsgenossen und Opfergenossen unterschieden wurden, und dazu stimmt, daß wir noch in später Zeit von „wahren Butaden" und „Butaden" in demselben Geschlechte hören[2]). Die den Geschlechtern angeschlossenen Bauern waren nicht aktive, sondern passive Glieder derselben, wie jene Unterscheidung deutlich erkennen läßt; nicht eigentlich Glieder, sondern Schutzpflichtige, Zugehörige derselben. Noch im fünften Jahrhunderte geschieht es bei Neuordnung von Verfassungen, bei Einführung neuer Stämme, daß die Beisassen, die Perioeken, dem alten Stamme, dem sie einmal zugewiesen waren, verbleiben[3]).

Von den Nachkommen des Medon, des Sohnes des Kodros, die dem Medon auf dem Throne Attika's in langer Reihe gefolgt sind, weiß die Ueberlieferung Attika's auch nicht Eine That zu berichten. Wir mögen hieraus schließen, daß in den beiden Jahrhunderten, die seit den Zeiten des Melanthos und Kodros bis zur ersten gemeinsamen Opferfeier zu Olympia verflossen sein werden, die Fürsten Attika's glänzende Kriegsthaten nicht vollbracht haben. Ferner erlaubt der Umstand, daß in Attika frühzeitig ein geregeltes Verfahren der Mord-

1) Philoch. fragm. 91—94 M. Harpocrat. *Γεννῆται.* Suidas *Γεννῆται. Ὀργεῶνες.* Pollux 3, 52. — 2) Aeschin. de m. g. leg. 147. Demosth. in Midiam p. 573 R. Harpocrat. *Ἐτεοβουτάδαι.* — 3) Herodot 4, 161.

sühne und des Blutrechts Raum gefunden, welches von der attischen Sage in Verbindung mit Delphi gebracht wird, weiter die Thatsache, daß in allen Gerichten über Mordklagen und vergossenes Blut auch nach dem Falle des Königthums der Vorsitz dem den Königstitel führenden Beamten bleibt, den Schluß, daß diese Ordnungen bereits zur Zeit des Bestandes des Königthums in Attika zur Geltung gekommen sein werden.

Dem Medon sollen Akastos, Archippos, Thersippos, Phorbas, Megakles, Diognetos, Pherekles, Ariphron und weiter Thespieus, Agamestor und Aeschylos in der Regierung gefolgt sein. Diese Liste wird noch in der ersten Hälfte des achten Jahrhunderts aufgezeichnet worden sein. Aber sie ist, wie oben bemerkt, nicht frei von dem Verdachte nachträglicher Verlängerung (S. 99). Bei der ersten Aufzeichnung derselben konnten höchstens die Zeiten des Thespieus, des Agamestor und Aeschylos in Erinnerung sein; Thespieus soll den Thron im Jahre 819 d. h. zu der Zeit Lykurgs, Agamestor 794, Aeschylos 777 v. Chr. bestiegen haben[1]). Auf welche Weise die Regierungszeiten auch für die früheren Könige bestimmt worden sind, ist oben erörtert. Die Chronographen bemerken die erste Feier des gemeinsamen Opfers zu Olympia zum zweiten oder zum zwölften Regierungsjahre des Aeschylos[2]).

Der Schutz des Staates, den der attische Adel in den Stürmen der Wanderung in ernsterer Weise als früher zu leisten gehabt hatte und leistete, die erhebliche Verstärkung, die ihm die Zutheilung der eingewanderten Adelsfamilien gebracht hatte, der Anschluß der Bauern an seine Opfer und seine Güter mußte das Selbstgefühl dieses Standes der Krone gegenüber heben. Warum sollte es vom Wohlgefallen des Fürsten abhängen, diesen oder jenen zu seinem Rathe, zum Rechtsspruche zu rufen; hatten nicht alle Edelleute gleiches Recht und gleichen Anspruch? Sollten Beschlüsse gefaßt werden, die alle und die Edelleute in erster Linie banden, zu Leistungen nöthigten; warum sollte der Adel das Recht nicht haben zuzustimmen oder abzulehnen? Sollte der Wille des Fürsten oder die Willensmeinung des gesammten Adels gelten? Hatte der Adel nicht die ganze Last zu tragen, wenn das Land angegriffen wurde, wenn Krieg zu führen war?

---

1) So der parische Marmor Ep. 31. Afrikanos bei Euseb. Chron. 1, 188 Schoene. — 2) Zum zweiten die parische Chronik und Afrikanos, zum zwölften Kastor bei Eusebios a. a. O.

Wenige Jahre, bevor der Adel Korinths dem erblichen Fürstenthume der Bakchiaden dadurch ein Ende machte, daß er an dessen Stelle die jährliche Wahl eines Oberhauptes des Gemeinwesens aus dem Geschlechtsverbande der Bakchiaden setzte, gelang es auch dem Adel Attika's, den Schwerpunkt der Regierung auf seine Gesammtheit zu übertragen. Nicht mehr das Erbrecht im Geschlechte des Melanthos sollte den Sohn auf den Thron des Vaters führen; zwar das Recht auf die erste Stelle im Staate sollte den Melanthiden bleiben, aber der Adel wollte das ihm genehme Glied dieses Geschlechts zum Oberhaupte erheben, und diese Oberhauptschaft wurde auf die Dauer von zehn Jahren beschränkt. Das Staatsoberhaupt wurde damit ein vom Adel auf Zeit aus den Gliedern des Königshauses gewählter Beamter.

Dem Könige Aeschylos, Agamestors Sohn, der vom Jahre 777 v. Chr. bis zum Jahre 754 v. Chr. über Attika regierte, war sein Sohn Alkmaeon gefolgt. Schon im dritten Jahre nach seinem Regierungsantritte (752 v. Chr.) wurde jene Aenderung der Verfassung im Sinne der Aristokratie, so weit wir sehen können, nicht ohne Gewaltakt durchgeführt. Alkmaeon wurde entsetzt; an seine Stelle trat als erstes auf zehn Jahre gewähltes Oberhaupt aus dem Hause des Melanthos des Alkmaeon Oheim, der Bruder seines Vaters Aeschylos, Charops [1]). Demnach hat wohl auch hier wie zu Korinth Zwist im Königshause, Widerstreben des Oheims gegen den erbberechtigten Neffen dem Adel die Durchführung der Aenderung erleichtert, während bald danach der Zwist im Königshause Messeniens die Spartaner zur Eroberung dieses Landes einlud. Nach dem Charops wurden Aesimedes, wie Pausanias will, der Sohn des Aeschylos (742—732); nach ihm

1) Mit des Afrikanos und Eusebios Gleichsetzung von Olympias 1 mit dem zweiten Jahre des Aeschylos stimmt die Marmorchronik, die das Jahr 21 des Aeschylos auf 754 v. Chr. setzt. Auch Chron. paschale (193, 10) setzt die Regierung des Aeschylos, des Sohnes des Agamestor, auf 23 Jahre. Zu Olympias 6, 3 = 752 v. Chr. vermerkt Eusebios das zweite Jahr des Alkmaeon und zu Olympias 7, 1 die Erwählung des Charops; Chron. 2, 79. 80 Schoene. Ebenso Hieronymos, und Synkellos p. 399 Bonn. Mit diesem Ansatze stimmen auch Vellejus 1, 2. 1, 8 und Dionysios Antiq. 1, 71. 75. Der Ansatz der Excerpt. barbara, die dem Alkmaeon 10 Jahre geben, d. h. ihn zum ersten 10jährigen Prytanen machen, kann hiergegen nicht in Betracht kommen. Daß die Könige Attika's bei Vellejus (1, 2) und Pausanias (4, 5, 10) bereits seit Medon Archonten heißen, ist historisch werthlose Vorausdatirung der späteren Ordnung; Justin (2, 7) läßt gleich dem Kodros die jährlichen Magistrate folgen. Der parische Marmor nennt des Kodros Nachfolger durchweg mit bestem Rechte βασιλεῖς.

Kleidikos (732—722), den Pausanias den Sohn des Aesimedes nennt [1]), nach diesem Hippomenes aus dem Hause des Melanthos zur Oberhauptschaft gewählt. Die Anführung im Kriege, der Vorsitz im Gericht und im Rathe, die sacralen Funktionen, die die Erbfürsten geübt, haben mit dem Namen des Königs zweifellos auch diesen Wahlfürsten zugestanden [2]). Man war bei den Griechen ernstlich darauf bedacht, die Gunst der Götter nicht durch Aenderung in den hergebrachten Ehren und Opfern, durch Wechsel derer, denen die Darbringung zukam, zu verlieren; nur im Rathe und Gerichte wird der Antheil des Adels geregelter und eingreifender geltend gemacht worden sein.

Von dem vierten zehnjährigen Wahlkönige aus des Melanthos Hause, dem Hippomenes, wird erzählt: seine Tochter Leimonis habe sich einem Manne hingegeben; um zu zeigen, daß die Melanthiden zu Unrecht der Weichheit und Schlaffheit bezüchtigt würden, habe er den Verführer an seinen Wagen gebunden und zu Tode geschleift, seine Tochter aber mit einem Rosse in ein Haus einschließen und keine Nahrung hinein bringen lassen, so daß das Roß die Leimonis gefressen. „Noch stehen", sagt Aeschines, „die Fundamente dieses Hauses in unserer Stadt und der Ort heißt beim Pferde und der Jungfrau [3])." Nach des Hippomenes Amtszeit soll das Recht der Melanthiden auf die Wahl zur zehnjährigen Oberhauptschaft aufgehoben, die Wählbarkeit aller Eupatriden für diese Stellung eingetreten sein [4]).

Wie es sich mit jener That verhalte, der Anklang der Namen Hippomenes d. i. Roßwütherich und Leimonis d. i. Wiese macht sie

---

1) Pausan. 4, 5, 10. 1, 3, 3. — 2) In den Schol. Aesch. in Timarch. 182 heißt Hippomenes *βασιλεὺς Ἀθηναίων*, und noch späterhin heißt auch der erste Archon *Βασιλεύς*, so Epaenetos, der erste Archon des Jahres 636, bei Hippys von Rhegion; fragm. 5 M. — 3) Aeschin. in Timarch. 182 und die Scholien. Heracl. Pont. fragm. 1. 3 M. Diod. Excerpt. Virt. p. 550. Nicol. Damasc. fragm. 51. Suidas *Ἱππομένης*. — 4) Bei Herakleides a. a. O. heißt es: *ἀπὸ δὲ Κοδριδῶν οὐκέτι βασιλεῖς ἠροῦντο*; gleich darauf aber nennt er den Hippomenes, der in keiner Liste der zehnjährigen Archonten fehlt, einen der Kodriden. Ebenso nennen die Scholien des Aeschines a. a. O. den Hippomenes „vom Geschlechte des Kodros." Auch Pausanias (4, 13, 7) sagt von der Zeit der 14. Olympiade: „die Medontiden hätten damals noch die zehnjährige Herrschaft gehabt," und nennt das vierte Jahr des Hippomenes, obwohl nach demselben Pausanias (1, 3, 3) das Geschlecht des Melanthos bereits mit dem Kleidikos zu enden scheint. Dionysios setzt den Anfang der zehn Jahre des Hippomenes Olymp. 14, 3 = 722, Pausanias (4, 13, 7) Olymp. 13, 2. Dem Aeschines ist die angebliche That des Hippomenes ein Beweis löblicher Sittenstrenge; das Sprüchwort aber lautet: *ἀσεβέστερος Ἱππομένους*.

mehr als verdächtig [1]); wir dürfen schon annehmen, daß dem Adel das ererbte Ansehen, welches auch erwählten Gliedern des Königshauses nicht fehlen konnte, mit den Befugnissen des Königsamtes verbunden zu groß erschien; daß sie es aus diesem Grunde für zweckmäßig erachtet haben werden, das Vorrecht der Melanthiden zu beseitigen, die höchste Stelle im Staate allen Edelleuten zugänglich zu machen. In der That konnte die alte Ehrfurcht der Bauern vor dem Königshause, der Schutz, den das aus diesem Hause erwählte Staatshaupt den Bauern im Gerichte und der Verwaltung gewähren konnte, die Edelleute fürchten lassen, daß, falls ihre Wahl etwa auf einen unternehmenden Mann dieses Geschlechtes fiele, das Erbfürstenthum hergestellt werden könnte. Der erste aus dem gesammten Adel auf zehn Jahre erkorene Prytane war Leokrates (712—702 v. Chr.); ihm folgten Agesandros und Eryxias (702—682 v. Chr.).

Von den Geschicken Athens in den siebzig Jahren von 752 bis zum Jahre 682 v. Chr. ist uns nichts überliefert. Ob die Erwerbung der Insel Salamis noch zur Zeit der Königsherrschaft, ob sie in dieser Periode erfolgt ist (S. 455), können wir nicht entscheiden [2]). Wir sehen nur soviel, daß Attika, während seine Stammgenossen auf Euboea weitreichende Beziehungen nach Ost und West anknüpfen und seine Stammgenossen in Asien ihre Schiffe ins schwarze Meer senden, die Korinther auf Sicilien Fuß fassen, die Megarer auf Sicilien und am Bosporos Pflanzstädte gründen, nicht über seine Grenzen hinausgegangen ist, wenn auch Athener an der Gründung von Naxos, der ersten griechischen Ansiedelung auf Sicilien (735 v. Chr.), Antheil hatten [3]). Von Alters her war Attika mit Orchomenos, mit den seinen Stammgenossen vormals gehörigen Gemeinwesen auf der Nordostküste des Peloponnes: Hermione, Epidauros und Aegina, mit Prasiae und Nauplia zu gemeinsamen Opferdienste des Poseidon auf dem Eilande Kalauria verbunden (S. 112). Da diese Verbindung auch, nachdem dort in Orchomenos die Boeoter, hier die Dorer Herren geworden waren, fortdauerte, können wir um so sicherer voraussetzen, daß Attika sich dem Opfer und den Wettgesängen, den Wettspielen, durch welche die Jonier von Asien, die Jonier von den Kykladen im Frühjahre den

---

1) Jenes Haus hieß nach den Scholien auch ἱπποκόρειον, wäre demnach etwa dem λεωκόριον, der Stätte der Volksreinigung zu vergleichen; Buch 12 Kap. 10. — 2) Strabon meint: Salamis werde ursprünglich selbständig gewesen sein p. 395. — 3) Ob. S. 400 und unten Kap. 8.

Apollon auf Delos ehrten, frühzeitig angeschlossen haben wird und sicherlich schon vor der Mitte des achten Jahrhunderts. Sollte doch nach attischer Sage Theseus das Opfer auf Delos zuerst dargebracht haben, glaubten die Athener doch nachmals das Schiff zu besitzen, das den Theseus nach Kreta und Delos getragen [1]). Es wird das steigende Ansehen des Opfers zu Olympia, dem die Lakedaemonier nach Niederwerfung Messeniens beigetreten waren, gewesen sein, daß sich auch Attika zur Zeit der zehnjährigen Prytanen an demselben betheiligte, daß seine Festgesandtschaften nicht nur nach Kalauria und Delos, sondern auch nach Olympia gingen. Bei den Darbringungen des Opfers in den Jahren 696 und 692 v. Chr. zu Olympia siegte hier der erste Athener im Stadion; auch beim olympischen Opfer des Jahres 672 siegte ein Athener im Laufe. Zu dieser Zeit waren auch bereits die Stammgenossen Athens in Asien, die Jonier, Genossen des Opfers zu Olympia; es war ein Smyrnaeer (S. 199), der hier im Jahre 688 v. Chr. im Faustkampfe den Sieg davontrug [2]).

Nicht später, vielmehr früher, in der zweiten Hälfte des achten Jahrhunderts wird es gewesen sein, daß alte Ehrfurcht und wachsende Bedeutung der Orakelstätte zu Pytho, des Opfers, welches die Amphiktionen nicht mehr nur im Herbste der Demeter zu Anthela, sondern auch dem Apollon zu Pytho im Frühjahre brachten, die Edelleute Athens bestimmten, sich dieser Feier anzuschließen, freies Geleit für ihre Opfergesandtschaft dorthin zu erlangen. Die Jonier auf Euboea waren durch die Hestiaeer, die sich auf Euboea niedergelassen (S. 213), längst Theilnehmer des Opfers geworden; unter dem Namen und dem Schutze dieser ihrer Stammgenossen werden die Athener vorerst hier geopfert und sich an den Wettspielen betheiligt haben, bis die Erweiterung des Kreises der Opfergenossen, die etwa gegen das Jahr 700 v. Chr. erfolgte, auch Athen eine selbstständige Stimme im Rathe der Opfergenossen, dem die Leitung der Opfer und Spiele, die Obhut der Tempel zu Anthela und Pytho zustand, gewährte (Kap. 12).

Noch vor dem Eintritte Attika's in den Rath der Amphiktionen, noch unter der Herrschaft des Erbkönigthums hatten Beziehungen zu Delphi bestanden (S. 459), durch welche eine Ordnung des Blutrechts und der Mordsühne herbeigeführt worden war, die den Anschauungen der delphischen Priester (S. 218) entsprach [3]). Wie bei allen Hellenen,

---

1) Platon. Phaedo p. 58. Plut. Thes. 21. Pausan. 8, 48, 3. — 2) Pausan. 5, 8, 7. — 3) Oben S. 173. 220. Daß Athen mindestens seit 650

lag auch in Attika den Verwandten des Erschlagenen die Pflicht der Blutrache ob. Die Unterlassung der Verfolgung des Mörders galt noch in späterer Zeit in Athen als eine Gottlosigkeit und der nächste Verwandte des Erschlagenen konnte stets wegen Unterlassung dieser Pflicht vor Gericht gezogen werden. Das Gemeinwesen begnügte sich, der verletzten Familie einen Weg zu öffnen, wie sie dieser heiligen Pflicht ohne neues Blutvergießen genügen könne; es brachte die Verfolgung des Mörders und die Sühne des Mordes in gesetzliche Formen. Auch noch eine andere Pflicht lag dem Staate dabei ob; vergossenes Blut verunreinigte nicht nur den Mörder, sondern auch die, welche diesen unter sich duldeten und mit ihm verkehrten, es machte nach den Vorstellungen der Griechen das Land unrein und gab es dem Zorne der Götter preis. Das Volk mußte vor solcher Befleckung bewahrt, der Zorn der Götter mußte gesühnt, das Land von dem vergossenen Blute gereinigt werden. Nächst den unmittelbaren Anverwandten lag es den Geschlechtsgenossen, den Genneten, nach ihnen den Angehörigen derselben Phratrie, den Phratoren ob, den Mörder zu verfolgen, und wenn der Mord sühnbar war, die Sühne entgegenzunehmen. Sobald ein Mord geschehen war, hatte der nächste Verwandte, der Bluträcher, am Grabe des Erschlagenen feierlich zu verkünden, daß der Mörder vom Markte und von den Grenzen, von den amphiktionischen Wettkämpfen und Opfern sich fern zu halten habe. Er wiederholte diese Absage (*πρόῤῥησις*) auf dem Markte, der König ließ dann dasselbe Gebot ergehen. Der Bluträcher hat den Mörder, welchen er mit der Lanze verfolgt, zu ergreifen, wo er ihn trifft, und vor den König zu führen. Setzt sich der Mörder zur Wehre und erfolgt dabei sein Tod, so ist der Bluträcher nicht schuldig. Kann er den Mörder nicht finden, so steht es ihm zu, Geißeln aus dem Geschlechte des Mörders auszuheben und diese dem Blutgerichte zu stellen. Befand der König mit seinen Beisitzern in der Voruntersuchung, daß ein unerlaubter, vorsätzlicher Mord geschehen war, so hielt er Gericht auf dem Areshügel, am Heiligthume des Kriegsgottes; denn der Mörder hatte den Krieg in die friedliche Gemeinde getragen. Hier auf dem Areiopagos war nach der Sage Athens Ares selbst von

seine Theoren nach Delphi schickte, folgt aus Androtions Angabe, daß die Kolakreten die Kosten für die Theoren nach Pytho aus den *ναυκληρικά* bestritten hätten (Androtion in Schol. Aristoph. Aves 1541), und die Formel der *πρόῤῥησις*: „sich von den Opfern und Spielen der Amphiktionen" fern zu halten, wird doch gewiß ein halbes Jahrhundert höher hinaufreichen.

den Göttern gerichtet worden, als er den Sohn des Poseidon, den Halirrhothios erschlagen hatte, hier Kephalos, der sein Weib Prokris, die Tochter des Erechtheus, ermordet, hier war Daedalos nach der Tödtung des Talos gerichtet worden, und zur Zeit des Königs Demophon Orestes, der vorsätzliche Mörder seiner Mutter, freigesprochen worden, weil er der verpflichtete Bluträcher des Vaters war. Den Altar der Athena Areia, der auf dem Areshügel stand, sollte Orestes nach seiner Freisprechung gestiftet haben [1]). Jedes Gericht über Mord mußte im Freien abgehalten werden; es hätte die Richter selbst befleckt, mit dem Mörder unter einem Dache zu weilen. Unten am Hügel des Kriegsgottes stand der Altar der Erinnyen, der Rachegeister, welche aus dem Blute der Erschlagenen aufsteigen und keinen Frevel ungestraft lassen, „der ehrwürdigen Gottheiten," deren Dienst die Hesychiden versahen. Der Verfolger des Mörders nahm seinen Platz auf einem unbehauenen Steine, dem Steine der Unversöhntheit (ἀναίδεια), der Mörder auf einem ähnlichen Steine, welcher der Stein des Frevelmuths (ὕβρις) hieß. Nachdem ein Eber oder Widder unter besonders feierlichen Ceremonien geschlachtet war, legte der Kläger seine Hand an die Operstücke und schwur, daß der Erschlagene seiner Familie und seinem Geschlechte angehört habe, daß er die Wahrheit aussage. Eben so feierlich beschworen die Zeugen des Klägers ihre Aussagen. Am ersten Tage des Gerichtes begründeten der Verfolger und der Verfolgte die Anklage und die Vertheidigung durch ihre eigenen Aussagen und die ihrer Zeugen; am zweiten durften beide ihre Sache führen; am dritten Tage erfolgte das Urtheil; es war, wie es scheint, Satzung des alten attischen Rechtes, keinen Spruch über den dritten Tag zu verzögern [2]). Im Gegensatz zur alten Sitte, nach welcher jeder Mord durch eine Sühne an die Verwandten des Erschlagenen gut gemacht werden konnte, stand auf vorsätzlichen Mord der Tod, d. h. die Auslieferung des Mörders an den Bluträcher. War der Angeklagte gleich nach der That, nach der Absage des Bluträchers aus den Grenzen geflohen, so wurde wenigstens das Land durch das Weilen des Blutbefleckten nicht weiter verunreinigt. Dann sprach der König mit seinen adeligen Beisitzern auf dem Areiopag ewige Verbannung aus dem Lande und Einziehung des Vermögens des Verbannten zur Sühnung

1) Oben S. 173. Hellanic. fragm. 69. 82 M. Marmor par. ep. 3. Pausan. 1, 28, 5. — 2) Demosth. in Aristocr. p. 642 sqq. R. Hesych.: μὴ πλείω εἶναι τριταίας τὴν κρίσιν.

der Familie des Erschlagenen aus. Hatte sich der Mörder dem Spruche des Gerichts nicht entzogen, standen am dritten Tage die Stimmen der Richter für und gegen den Angeklagten gleich, so war er freigesprochen. Erkannte das Gericht auf dem Areiopag den Angeklagten des vorsätzlichen Mordes schuldig, so wurde der Verurtheilte dem Ankläger zur Tödtung übergeben; späterhin war der Ankläger nur bei der Hinrichtung zugegen, das Vermögen des Hingerichteten fiel dem Staate zu. Ward der Angeklagte des vorsätzlichen Todtschlags schuldlos befunden, so hatte er den Eumeniden ein Dankopfer darzubringen.

In jenem Heiligthume der Pallas, das außerhalb der Stadt am Ilissos lag, vor jenem alten Bilde, dem Palladion, das aus Ilion hierher gelangt sein sollte, welches unter der Obhut des Geschlechtes der Buzygen stand (S. 454), hegte der König Gericht über unvorsätzlichen Todtschlag. Hier soll über König Demophon selbst Gericht gehalten worden sein, weil beim Raube eben dieses Pallasbildes Argiver des Agamemnon oder Diomedes absichtslos getödtet worden seien [1]). Bei unvorsätzlichem Morde traf den Mörder nur die Strafe einer zeitweiligen Verbannung, welche, wie es scheint, nach der Verschiedenheit der Fälle, aber mindestens auf ein Jahr, zu bemessen war [2]). Der Verbannte hatte das Land auf einem vorgeschriebenen Wege zu verlassen. Nach der Rückkehr aus der Verbannung fand die Versöhnung mit den Verwandten des Erschlagenen statt; sie mußten durch ein Bußgeld für den Verlust ihres Familiengliedes entschädigt werden. Die Annahme der Sühne durfte im Falle unvorsätzlichen Mordes nicht verweigert werden. In Ermangelung von Blutsverwandten erhielten die nächsten Vettern, die Geschlechtsgenossen, dann die Phratoren das Bußgeld, wurden diese mit dem Mörder ausgesöhnt. Alle, denen die Verfolgung des Mörders oblag, hatten auch ein Recht auf die Lösung des Todtschlägers. Außerdem erhielten sie einen schwarzen Widder von dem Angeklagten, welchen sie an Stelle des Todtschlägers den Erinnyen des Erschlagenen und den Göttern der Unterwelt darbrachten. Durch die Verbannung hatte der Mörder Buße gethan, er hatte durch diese den Zorn der Götter und des Erschlagenen, die Erinnyen des Erschlagenen versöhnt; er hatte nun auch die Verwandten ausgesöhnt und durfte, nachdem die sehr umständlichen Reinigungen (die Kleider des Todtschlägers mußten sieben Mal gewaschen werden) von Reinigern

1) Ob. S. 173. Pausan. 1, 28, 9. Pollux 8, 119. — 2) Legg. p. 868. 869.

aus dem Geschlechte der Phytaliden am Altar des Zeus Meilichios (des erweichten Zeus), der an der heiligen Straße nach Eleusis jenseit des Kephissos stand, vollzogen worden waren, wieder frei im Lande verkehren [1]).

Im Heiligthume des delphischen Apollon (S. 83) hielt der König das Blutgericht über die Mörder, welche behaupteten mit Recht getödtet zu haben. Der Gott von Pytho war im Rechte gewesen, als er dort den Drachen erschlug. Hier im Delphinion sollte Theseus zuerst gerichtet worden sein, nachdem er in gutem Rechte die Räuber auf dem Isthmos, die Pallantiden erschlagen hatte [2]). Es war gerechte Tödtung, den Angreifer in Nothwehr, den Räuber, den Dieb, der zur Nachtzeit ins Haus gedrungen, niederzumachen. Es war gerechter Mord, den Verführer, den der Mann bei seinem Weibe, bei seiner Tochter, der Bruder bei der Schwester, der Sohn bei der Mutter traf, zu tödten. Bewies der Angeschuldigte, daß er in solchem Rechte getödtet, so hatten König und Beisitzer nur die Vollziehung des Reinigungsrituals vorzunehmen und anzuordnen.

Am Heerde des Königs, im Prytaneion, wurde das Blutgericht gehalten, wenn der Mörder unbekannt, wenn er nicht ermittelt werden konnte. Waren die Werkzeuge des Mordes aufgefunden, von den Verwandten des Erschlagenen zur Stelle gebracht, so wurden dieselben nach dem Ausspruche des Gerichtshofes der Reinigung des Landes wegen über die Grenzen Attika's geschafft. Auch Balken oder Steine oder was sonst durch Zufall den Tod eines Menschen verursachte, wurde hier verurtheilt und außer Landes gebracht; auch die Thiere, durch welche jemand umgekommen war, wurden im Prytaneion verurtheilt und aus dem Lande geschafft [3]).

An einer fünften Malstätte, am Strande der Bucht Phreattys auf der Peiraeushalbinsel soll das Blutgericht gehalten worden sein, wenn ein wegen unvorsätzlichen Todtschlags Verbannter eines zweiten Mordes während der Verbannungszeit angeklagt wurde; stellte er sich, so sollte er sich hier vom Schiffe aus vertheidigen, während die Richter am Ufer saßen [4]). In dieser Weise sollte sich vordem Teukros seinem Vater Telamon gegenüber von der Mitschuld am Tode des Ajas gereinigt haben.

1) Pausan. 1, 37, 4. O. Müller Aeschylos Eumeniden S. 144. — 2) Pausan. 1, 28, 10. Pollux 8, 119. — 3) Demosth. in Aristocr. p. 643—645 R. Pollux 8, 90. 120. Harpocr. ἐπὶ πρυτανείῳ. — 4) Pausan. 1, 28. 11. Demosth. in Aristocr. p. 646 R.

Der attische Adel blieb nicht dabei stehen, die Vorstandschaft des Staats allen seinen Mitgliedern zugänglich gemacht zu haben; die Wahlperiode des Königs von zehn Jahren muß den Edelleuten zu lang, die Wahrnehmung der weitreichenden Befugnisse der Vorstandschaft auf diesen Zeitraum hin, insbesondere der volle Besitz der richterlichen Gewalt, muß ihnen bedenklich erschienen sein. Auch der frei auf zehn Jahre gewählte Edelmann nahm immer noch eine dynastische Stellung ein. Und wenn einmal die Staatsgewalt bei der Gesammtheit des Adels sein sollte, mochte es unbillig und gefährlich scheinen, einem Manne allein so weitgehende und so dauernde Befugnisse zu übertragen. Der Adel Korinths wählte seine Vorsteher zwar aus dem Königshause aber nur auf ein Jahr. Man konnte die Amtszeit auch in Attika kürzen, man konnte weiter gehen, man konnte die Befugnisse, die in der Hand des zehnjährigen Wahlkönigs aus dem alten Hause und aus dem gesammten Adel vereinigt geblieben waren, theilen, deren Wahrnehmung verschiedenen Beamten anvertrauen. Das Eine wie das Andere geschah. Durch jährlichen Wechsel der höchsten Stellung, durch die Zutheilung von Attributen derselben an mehrere, ebenfalls jährlich wechselnde Beamte wurde erreicht, daß eine Anzahl von Edelleuten jährlich in die maßgebenden und entscheidenden Beamtungen eintrat, um alsbald andern Gliedern ihres Standes und Ranges Platz zu machen; damit wurde die Verwaltung des Staats einem weiten Kreise von Edelleuten zugänglich, wurden die jährlich wechselnden Beamten abhängiger von ihren Wählern und ihnen verantwortlicher als bisher, wurde der Einfluß der Gesammtheit des Adels auf die Regierung größer und stätiger. Nachdem der attische Adel zunächst mäßigere Beschränkungen des Königthums hatte eintreten lassen, war er nun weiter gekommen, als der korinthische, ging er weit über diesen hinaus. Von einer zehnjährigen Prytanie des alten Königshauses kam er in einem Zeitraume von nur siebzig Jahren zu einer freien, jährlich wechselnden Prytanie. Und diese wurde durch Zerlegung ihrer bisherigen Befugnisse mehr als Einem Mitgliede des Herrenstandes zugänglich gemacht. Statt Eines Präsidenten sollten nun jährlich wechselnde Beamte, die danach, wir wissen nicht, seit welcher Zeit, den Namen „Archonten" führen, an der Spitze des Staates stehen. Diese Neuerung trat mit dem Ablaufe der Amtszeit des Eryxias, mit dem Jahre 682 v. Chr. ins Leben. Damit war die Regierung des Herrenstandes durch den Herrenstand zum Ziele gelangt.

In welcher Weise der attische Adel die neue Organisation dieser seiner Herrschaft durchgeführt hat, darüber sind wir äußerst ungenügend unterrichtet. Am besten noch über die neuen höchsten Beamten, die der Adel nunmehr jährlich, neun an der Zahl, an seine Spitze stellte. Warum gerade diese Zahl bestimmt wurde, wissen wir freilich nicht. Thukydides sagt uns, indem er von der zweiten Hälfte des siebenten Jahrhunderts spricht: „das Meiste der öffentlichen Geschäfte habe damals von den neun Archonten abgehangen [1])." Wir finden ferner, daß diese obersten Beamten zunächst sämmtlich mit dem Namen „Könige", deren Befugnisse auf sie übergingen, bezeichnet worden sind [2]), und wir dürfen aus den Functionen, die wir sie späterhin üben sehen, auf die ihnen ursprünglich zugewiesenen Befugnisse schließen. Es lag ihnen ob, den Frieden im Lande zu wahren, die richterliche und die Executivgewalt standen ihnen zu; sie bildeten die Regierung des Landes. Welche Wandelungen die attische Verfassung erfahren hat, immer sind diesen Beamten richterliche Functionen geblieben. Der erste der neuen Oberbeamten war der Präsident der Republik. Er führte den Vorsitz im Rathe des Adels, in der Versammlung des Adels. Er war der Erbe der königlichen Gerichtsgewalt über peinliches Recht, über das Familien- und das Erbrecht; er hielt hierüber, wie der König vor ihm, im Prytaneion und am Markte, in „der Halle des Königs" Gericht (S. 456). Auf den zweiten dieser Beamten, dem stets der Name des Königs geblieben ist, ging das Blutgericht, gingen die religiösen und priesterlichen Functionen über, welche den Erb- und Wahlkönigen bisher für das Gemeinwesen obgelegen hatten. Dieser „König" hatte demnach außer der Darbringung der hergebrachten Opfer für das Gemeinwesen, zu denen namentlich die Feier der Feste der Demeter und das Frühlingsfest des Dionysos gehörten, den Vorsitz bei allen öffentlichen Wettkämpfen, welche den Opfern folgten, das Gericht in allen Processen, welche sich auf religiöse Dinge, auf Gottlosigkeit, auf die Unterlassung heiliger Handlungen u. s. w. bezogen. Neben dem Namen des Königs blieb ihm auch die alte auszeichnende Tracht, welche die Könige Athens bis dahin getragen, die königlichen Schuhe (*βασιλίδες*) an den Füßen, dazu der Kranz auf dem Haupte [3]). Auch die Frau dieses neuen jährlich gewählten Königs trat an die Stelle der Königin der alten Zeit. Am dritten Tage des Frühlingsfestes, der Anthesterien, wurde sie, von dem Hierokeryx und vierzehn ausgewählten

1) 1, 136. — 2) Ob. S. 461. Platon. Menex. p. 238. — 3) Pollux 7, 85.

Frauen des attischen Adels begleitet, in dem Heiligthume des Dionysos, dem Lenaeon in der Niederung unter der Burg, diesem Gotte vermählt, damit derselbe auch in diesem Jahre seinen Fruchtsegen dem attischen Lande spende[1]). Die Anführung im Kriege, welche dem Erb- und Wahlkönigthume zugestanden hatte, ging, sammt der Verwaltung des Kriegswesens, auf den dritten Beamten über, der den Titel des Kriegsherrn (Polemarchos) erhielt. Mit seinem Amte war der Dienst der Götter des Kriegs verbunden; er hatte die Opfer, welche dem Ares und der Artemis Agrotera gebührten, darzubringen, und da er zugleich die auswärtigen Beziehungen des Staats wahrzunehmen hatte, lag ihm die Jurisdiction über die Fremden, aber auch die über die Beisassen ob. Den übrigen sechs der neun Beamten wurde aus den Spolien des Königthums die richterliche Gewalt, so weit sich dieselbe nicht auf das Blutrecht und Familienrecht bezog, übertragen. Sie werden nach dieser ihrer Function unter dem Namen „Thesmotheten" d. h. Feststeller des heiligen Rechts bezeichnet[2]). Sie hatten über peinliches Recht, unter dem Vorsitze des ersten Archon zu sprechen, den Streit über Mein und Dein selbständig zu entscheiden. Saß der erste Archon in der Halle des Königs zu Gericht, hielt der Archon König das Blutgericht auf den alten Malstätten, auf dem Areiopag, im Palladion, im Delphinion, im Prytaneion, zu Phreattys, die Thesmotheten hegten das Gericht über Mein und Dein auf dem Markte oder am Herde des Königshauses, der nunmehr der Herd des Gemeinwesens geworden war, im Prytaneion. Der Herd des Königs blieb auch nach der Beseitigung der Königsherrschaft der Mittelpunkt des Staats; die Beamten, die an die Stelle des Königs getreten sind, speisen gemeinsam an diesem Herde.

Neben den Oberbeamten stand eine Finanzbehörde, deren Mitglieder Kolakreten hießen. Der Name bedeutet Sammler der Schenkelstücke; derselbe zeigt, daß diese Beamten vordem dem Könige zu dem Behufe zur Seite gestanden haben, die Ehrentheile für den König bei den Opfern, die Beiträge zu den Opfern zu erheben und die Ehrengaben für den Rechtsspruch, die dem Könige zustanden, in Empfang zu nehmen[3]). Gleiche Functionen werden ihnen unter den auf zehn

1) Pollux 8, 90. 108. Hesych. u. Harpocr. γέραιραι. Demosth. c. Neaeram p. 1371 R. — 2) Zuweilen werden sämmtliche Archonten, da alle Archonten Jurisdiction haben, auch noch im vierten Jahrhunderte Thesmotheten genannt; Demosth. in Lept. p. 484 R. u. a. a. O. Plut. Sol. 25. — 3) Für das über

Jahre gewählten Fürsten obgelegen haben. Daß sie nach der Beseitigung des Königthums unter der Regierung der Archonten Zahlungen aus öffentlichen Geldern zu leisten, daß sie die Mahlzeiten im Prytaneion zu besorgen hatten, erfahren wir bestimmt [1]).

Der Organismus der Verwaltung beruhte auf den Stämmen, den Phratrien und den Geschlechtern des Adels. Die Bauern werden durchgängig, so weit sie nicht bereits in die Schutzpflicht einer ihnen benachbarten Adelsfamilie und damit in die Abhängigkeit des Geschlechts, der diese angehörte, und ihres Geschlechtshauptes getreten waren, den Geschlechtern und der Aufsicht der Geschlechtsvorsteher, die dann damit zugleich deren Vertretung vor Gericht übernahmen, unterworfen worden sein. Ueber die Zugehörigkeit zum Stande des Adels, zu den Geschlechtern wachten die Phratrien. Im Pyanepsion traten die Mitglieder der zwölf Bruderschaften zur Begehung der Apaturien zusammen. Das Fest begann mit einem Abendschmause der Phratoren, am Tage darauf wurde dem Zeus Phratrios und der Athena Phratria geopfert; der Phratriarch brachte dasselbe und sprach das Gebet, dem Hephaestos, dem Gründer des Herdes, wurden Lobgesänge gesungen; am dritten Tage fand die Aufnahme in die Phratrie, die Legitimirung der inzwischen den Geschlechtern gebornen Kinder, die Musterung der herangewachsenen Jugend statt [2]). Es war Sitte in Attika, daß die Kinder nach der Geburt um den Herd des Hauses getragen wurden; damit hatte der Vater sie anerkannt, damit waren sie unter den Schutz des Hephaestos, des Gottes des Herdes, gestellt und in die Familie als Glieder aufgenommen. Der Vater hatte nun kein Recht mehr über das Leben des Kindes. An den Apaturien wurden dann die in den Adelsfamilien seit dem letzten Feste gebornen Kinder an den Altar des Zeus Phratrios getragen. Für sein Kind brachte der Vater ein Schaf oder eine Ziege zum Altar; wer die Aechtheit des Kindes, seine Geburt aus rechter Ehe bestritt, mußte das Opferthier zurückziehen und seine Beweise vorbringen. Unter dem Vorsitze des Vorstehers der Phratrie, des Phratriarchen, entschieden die Geschlechtshäupter der Phratrie. Wurde das Kind für ächt erkannt und aufgenommen, so hatte der Vater eine Weinspende zum Besten zu

die Zeiten der Wanderung hinaus reichende Alter dieses Amtes scheint das Vorkommen der Kolakreten in Kyzikos zu sprechen.

1) Schol. Aristoph. Aves 1541. — 2) Ob. S. 178. Plat. Euthyd. p. 302. Demosth. in Macart. p. 1054 R. Schol. Aristoph. Acharn. 146. A. Mommsen Heortologie S. 309.

geben. Späterhin wurden dann die Herangewachsenen zuerst als Knaben, dann als Jünglinge den Phratoren vorgestellt und förmlich in die Phratrie eingeführt; die Ehe erhielt ihre Rechtsgültigkeit durch Aufnahme der Frau in die Phratrie des Mannes; der Neuvermählte brachte dabei ein Opfer und richtete einen Schmaus für die Phratoren aus. Die Legitimation Halbbürtiger, Adoptionen aus einem Geschlechte, aus einer Familie in die andre, die Aufnahme Fremder in das Bürgerrecht, deren Zuweisung an das Geschlecht erfolgten vor den Phratoren; das Vermögen der Glieder der Phratrie, die ohne Leibeserben starben, fiel der Phratrie zu. Der Besitz des Bürgerrechts d. h. des Adelsrechts, des Erbrechts hing von der Phratrie ab. Die Phratrien überwachten das Familien- und das Bürgerrecht, wie das Verfahren im Blutrechte, die Sühnung des Mordes und die Aussöhnung des Mörders mit der Familie des Ermordeten auf den Geschlechtern und Phratrien ruhte. Es sind die Blutsverwandten, die Geschlechtsgenossen, denen die Verfolgung des Mörders obliegt, es sind die Verwandten, es ist die Vetterschaft, es ist das Geschlecht, das die Sühne für den Ermordeten empfängt, das mit dem Mörder ausgesöhnt wird. In Ermangelung von Blutsverwandten und Geschlechtsgenossen erhalten die Phratoren die Buße, werden Vertreter der Phratrie mit dem Mörder ausgesöhnt (S. 466).

Die Vorsteher der vier Stämme, die vier Stammkönige, die nach Einführung der jährlichen Wahl der obersten Staatsbeamten nun auch wohl alljährlich von den Edelleuten des Stammes erwählt worden sein werden, waren die Beisitzer des zweiten Archonten, des Archon Basileus, wenn er das Blutgericht hegte; sie waren wohl auch Beisitzer des ersten Archon und der anderen Archonten im Prytaneion, wenn hier über peinliche Fälle entschieden wurde [1]). Mit den neun Archonten werden die vier Stammkönige, vielleicht auch die zwölf Phratriarchen den Rath am Staatsherde, im Prytaneion, gebildet haben, in welchem die Angelegenheiten des Gemeinwesens erwogen wurden; die Stammkönige waren in der Lage, das Sonderinteresse jedes Stammes hier zu vertreten [2]). Dem Rathe der Executiv- und richterlichen Be-

1) Für die Hegung des peinlichen Gerichts im Prytaneion sprechen der Name der Gerichtsgelder: „πρυτανεῖα“ und das Amnestiedecret. — 2) Der Antheil der Stammkönige am Blutgerichte und peinlichen Gerichte überhaupt folgt sowohl aus dem Gesetze Drakons auf dem ersten Axon Solons: „δικάζειν δὲ τοὺς βασιλέας αἰτίων φόνου,“ als aus dem Amnestiedecret Solons auf dem dreizehnten Axon, nach dem von der Amnestie diejenigen ausgeschlossen sind, welche: ἐκ τοῦ Ἀρείου πάγου

amten stand jedenfalls ein größerer Rath des Adels gegenüber, über den wir jedoch Näheres nicht erfahren. Nur aus späteren Vorgängen kann etwa geschlossen werden, daß derselbe 300 Mitglieder gezählt haben wird. Trifft diese Zahl zu, so hatte jeder Stamm, d. h. die Edelleute jedes Stammes, fünf und siebzig Männer aus seiner Mitte in diesen zu entsenden. Es waren Vertreter, die jeder Stamm in gleicher Zahl aus seinen Angehörigen, aus dem Kreise seiner Edelleute abordnete[1]). Daß die Stämme in verschiedener Zahl in demselben vertreten gewesen wären, läßt sich gewiß nicht annehmen. Waren die Archonten mit diesem Rathe einig, dann hatte in letzter Instanz die Versammlung sämmtlicher Edelleute zu entscheiden.

Die Bedeutung und Kraft, zu welchen die Nachbarn Attika's in der zweiten Hälfte des achten, in der ersten Hälfte des siebenten Jahrhunderts emporkamen, vor allen Chalkis und Eretria auf Euboea, die sich durch Seefahrt und Kolonisation zur ersten Seemacht erhoben hatten, Korinth durch seine Pflanzstädte im Westen, Megara durch seine Pflanzungen auf Sicilien und im Bosporos, nöthigte den Adel Attika's, eine Erweiterung des Kriegswesens eintreten zu lassen. Der attischen Halbinsel war die Seefahrt nicht fremd; wir fanden Attika bereits in alter Zeit in der Opfergenossenschaft der Seefahrer der

---

ἢ ὅσοι ἐκ τῶν ἐφετῶν ἢ ἐκ πρυτανείου καταδικασθέντες ὑπὸ τῶν βασιλέων ἐπὶ φόνῳ ἢ σφαγαῖσιν ἢ ἐπὶ τυραννίδι ἔφυγον. Auf dem Areiopag richtete nur der Archon Basileus, der Plural in beiden Gesetzen kann hier nur durch die Stammkönige als Beisitzer erklärt werden. Wir wissen zudem ausdrücklich, daß dem Blutgerichte im Prytaneion: προειστήκεσαν φυλοβασιλεῖς; Pollux 8, 120. Wenn in den beiden Gesetzen nicht φυλοβασιλεῖς steht, sondern einfach βασιλεῖς, und in späteren Urkunden (einem Fragmente aus dem vierten Jahrhundert Corresp. hélleniq. 3 p. 69) ausdrücklich φυλοβασιλεῖς genannt werden, so folgt doch aus dem officiellen Titel des vierten Jahrhunderts nicht, daß auch die Stammkönige im siebenten und sechsten Jahrhunderte nicht schlechthin βασιλεῖς betitelt werden konnten, um so weniger, als auch die Archonten im siebenten Jahrhunderte selbst noch βασιλεῖς hießen. Ungewiß bleibt nur, ob die Stammkönige auch Beisitzer des peinlichen Gerichtes im Prytaneion waren, aber doch sehr wahrscheinlich. Um so fester steht, daß sämmtliche Archonten hier in Kriminalfällen richteten.

1) Ich schließe auf diese Zahl aus den 300, die über die ἐναγεῖς richten (Plut. Sol. 12), und aus dem Rathe der 300, den Isagoras mit den Aristokraten gegen Solons Rath der Vierhundert einsetzt. Analog greifen die Aristokraten im Jahre 411 gegen den Rath der 500 auf den Solonischen Rath der 400 zurück. Der Einwand, daß die Zahl 300 nicht gut zur Vierzahl der Stämme stimmt, würde in noch höherem Maße die Neunzahl der Archonten und die 51 Epheten Drakons treffen.

Ostküste von Hellas, wir bemerkten seinen Eintritt in die Opfergemeinschaft der Jonier der Kykladen, der Jonier Asiens auf Delos. Es kam darauf an, neben dem Adel, dessen Kräfte dem Machtzuwachse der Nachbarn gegenüber zum Schutze des Landes, wenigstens der Küsten desselben gegen die Kriegsflotten der Nachbarn nicht mehr ausreichend schienen, auch die übrige Bevölkerung, insbesondere die Bauern zum Dienste heranzuziehen, um den Trieren von Chalkis, Eretria, Korinth und Megara erforderlichen Falls Trieren entgegen stellen zu können, dem attischen Lande eine Kriegsmarine zu schaffen. Diese neuen und großen, seit etwa fünfzig Jahren aufgekommenen Kriegsschiffe konnte der Adel weder auf seine Kosten herstellen, noch den Dienst der Ruderer auf denselben leisten, noch genügten seine Knechte zu ihrer Bemannung. Es waren neue Aufgaben, die an das Gemeinwesen herantraten. Es kam darauf an, die Lasten und Leistungen, die sie in Aussicht stellten, billig zu vertheilen. Die Stammverbände, die Phratrien und Geschlechter gewährten weder für gleichmäßige Aufbringung der Kosten des Schiffsbaues und der Unterhaltung der Schiffe, noch für gleichmäßige Stellung der Mannschaften geeignete Grundlagen. Wohl waren die vier Stämme ursprünglich landschaftliche Verbände der waffentüchtigen und priesterlichen Familien derselben gewesen, sie waren Landsmannschaften, aber die Zutheilung der zugewanderten Familien, die Ausgleichung der Geschlechter in denselben, die im Laufe der Jahrhunderte eingetretenen Umsiedelungen und Besitzänderungen hatten die alten landschaftlichen Zusammenhänge längst zerrissen. Die Verwandtschaften, natürliche und künstliche, die Geschlechtsgenossenschaften d. h. korporative Verbände waren an die Stelle des schon ursprünglich lockeren lokalen Zusammenhangs getreten. So mußte man sich entschließen, die neuen Leistungen nach einem neuen Systeme, nach dem Systeme der Nachbarschaft zu vertheilen, das Land in lokale, möglichst gleich bemessene Bezirke zu theilen und jedem von ihnen den gleichen Theil der Leistung zuzuweisen.

Dieser neue Organismus wird etwa gegen die Mitte des siebenten Jahrhunderts neben die alten Stammgenossenschaften, Bruderschaften und Geschlechtsverbände getreten sein. Es wurden acht und vierzig lokale Bezirke, Naukrarien genannt, gebildet, deren jeder die Kosten der Stellung, Ausrüstung und Unterhaltung einer Triere, so wie deren Bemannung zu übernehmen hatte. Diesen neuen Bezirken gehörten die Adelsfamilien nun nicht nach ihren Stämmen und Geschlechtern, sondern nach der Lage ihrer Güter an. Adel und Bauern

des Bezirks hatten die für Stellung und Unterhaltung einer Triere erforderlichen Kosten aufzubringen. Im Kriegsfalle hatten die Edelleute des Bezirks als Befehlshaber, Steuerleute und Streiter, die Bauern als Ruderer, die Fischer der Küste als Matrosen an Bord zu gehen. Nur der Name eines dieser Schiffsbezirke, der Naukrarie Kolias, nach dem Vorgebirge dieses Namens genannt, ist uns überliefert[1]). Wir erfahren, daß die Vorsteher dieser Bezirke die öffentlichen Abgaben aufgelegt d. h. vertheilt und eingezogen hätten, und ihr Name „Schiffsherrn" bedeutet, wenn sie auch nicht zugleich Befehlshaber der Triere ihres Bezirks waren, doch daß sie deren Herstellung und Ausrüstung zu besorgen hatten[2]). Damit war nun die

---

1) Phot. lex. *Κωλιάς*. — 2) Für die Naukrarien sind wir auf die dürftigsten Notizen angewiesen. Daß sie vor Solon, vor dem Jahre 600 v. Chr. bestanden, folgt aus Herodot 5, 71. Für die Ableitung des Wortes haben wir zwischen *ναίειν* und *ναῦς* zu wählen. Wir hören, daß *ναύκληρος* auch den Hausherrn bedeuten kann, daß Hyperides *ναύκληρος* in ungewöhnlichem Sinne den nennt, der den Miethzins eines Hauses oder eines Häuserrevieres einzuziehen hat; Pollux 1, 75; Harpocrat. *Ναύκληρος*. Suidas *Ναύκληρος*. *Ναυκραρία*. Aber was wird mit dieser Erklärung gewonnen? Bei Pollux (8, 108) heißt es: *ναυκραρία δ' ἑκάστη παρεῖχε ναῦν μίαν ἀφ' ἧς ἴσως ὠνόμαστο;* er sagt dann aber auch zugleich, daß die Naukrarien danach Demen genannt, die Naukraren die Abgaben auf die Demen repartirt hätten und den Aufwand aus denselben bestritten; später seien sie Demarchen genannt worden. Dies wird durch des Aristoteles Staatsverfassung der Athener bestätigt: „Kleisthenes habe die Demarchen für dieselben Functionen eingesetzt, die früher den Naukraren obgelegen," jedoch mit dem Zusatze: *„καὶ γὰρ τοὺς δήμους ἀντὶ τῶν ναυκραριῶν ἐποίησεν;* Schol. Aristoph. Nub. 37. Harpocrat. *δήμαρχος* und *ναυκραρικά*. Ebenso heißt es bei Photios: *ναυκραρία μὲν ὁποῖόν τι ἡ συμμορία καὶ ὁ δῆμος*. Also an Stelle der alten Bezirke, der Naukrarien, setzte Kleisthenes neue Bezirke, d. h. die Ortsgemeinden. Da nun jede Naukrarie ein Schiff stellte, Pollux die Zahl der Naukrarien (freilich indem er sie in höchst mißverständlicher Weise zu Abtheilungen der Stämme macht) auf 48 angiebt, Attika auch nicht mehr als 48 Trieren in jener Zeit beigelegt werden können (es besaß auch nach Kleisthenes zunächst nicht mehr als 50 Trieren), so werden wir immer dabei bleiben können, daß es 48 Lokalbezirke waren, denen Naukraren vorstanden. Herodots *πρυτάνιες τῶν ναυκράρων* wird doch *τῶν ναυκραριῶν* heißen müssen. Die Prytanen der Naukrarien müssen die Naukraren selbst gewesen sein. Giebt man dies nicht zu, so muß man annehmen, daß die Naukrarien Ortsgemeinden, nicht Kreise waren, daß der Naukraria als einer Anzahl von Ortsgemeinden ein Prytane vorgestanden habe. Nun aber „machte" erst Kleisthenes die Ortsgemeinden „an Stelle der Naukrarien"; waren die Naukrarien schon vorher Ortsgemeinden, so wäre dies nichts als eine höchst überflüssige Namensänderung gewesen. Ich beharre demnach dabei, daß die Naukrarien 48 Landesbezirke und die Prytanen der Naukrarien die Naukraren, d. h. die Vorsteher dieser 48 Bezirke waren.

unter den Geschlechtern angesessene Bevölkerung über die hergebrachten Opferbeiträge und Ehrengaben hinaus zu Abgaben und zum Dienste für das Gemeinwesen in bestimmter Weise verpflichtet. Wir sind ziemlich sicher, daß diese neuen Pflichten sich nicht nur auf Beiträge zum Schiffsbau beschränkten, daß der persönliche Dienst sich nicht nur auf den Ruderer- und Matrosendienst im Falle des Seekriegs beschränkte, daß der Dienst der Bauern auch im Landheere, das Aufgebot der Bauern zum Feldzuge seit dieser Zeit üblich geworden sein wird [1]). Wir erfahren, daß die Kolakreten (S. 470) die Naukrarika d. h. die Steuerbeiträge der Naukrarien nicht nur auf den Schiffsbau und die Schiffsausrüstung zu verwenden hatten, sondern auch angewiesen waren, anderweite Ausgaben des Staats aus diesen Beiträgen zu bestreiten [2]).

So eingreifende Neuerungen in der Verwaltung und im Kriegswesen des Landes konnten nicht ohne Folgen für dessen Verfassung bleiben. Es hatte sich gezeigt, daß der Organismus des Staats, der auf dem Principe der Abstammung und Verwandtschaft gegründet war, daß die Stämme, die Phratrien und Geschlechter für die Zwecke und Bedürfnisse des Landes nicht mehr ausreichten. Die Bezirke, welche nunmehr die Lasten des Staates tragen mußten, hatten ein Recht darauf, auch im Rathe des Staats vertreten zu sein. Wir wissen nicht, in welcher Weise die Naukraren gewählt wurden; jedenfalls gingen sie aus einem andern Zusammenhange, aus andern Verbänden als dem der Stämme, sie gingen aus den Nachbarschaften, aus den lokalen Bezirken hervor. Es war nichts natürlicher, als daß die Regierung, sobald es sich um Auflegung von Lasten und Steuern, um neue Anforderungen handelte, die Vorsteher der Steuerbezirke hörte, daß sie, wenn es sich um Feststellung des Aufkommens, Verwendung der eingegangenen Beträge handelte, hierüber mit den Naukraren ver-

---

Für die Einführung dieser antiaristokratischen Organisation sehe ich nur einen zwingenden Grund: die Nöthigung, die Bevölkerung außerhalb der Geschlechter zu Staatslasten und Staatsleistungen heranzuziehen, und kann dafür keinen andern Anlaß als den der Flottengründung entdecken, womit dann auch sehr bestimmt die Mitte des siebenten Jahrhunderts für den Eintritt dieser Neuerung gegeben ist.

1) Solon hat sicher den Hoplitendienst der Zeugiten nicht eingeführt. Seine Reform geht auf Erleichterung, nicht auf schwerere Belastung der unteren Stände, und ohne Zweifel war die Beschränkung des Kriegsdienstes auf alle die, welche mehr als 150 Drachmen Reinertrag aus Grundbesitz hatten, eine wesentliche Erleichterung für die minder Begüterten. — 2) Etymolog. magn. p. 525. Androtion in Schol. Aristoph. Aves 1541.

handelte. In der That finden wir die Naukraren in dem Kleinen Rathe, der die Archonten, wie wir oben sahen, im Prytaneion umgab, in welchem die Angelegenheiten vorberathen wurden, die dann dem Großen Rathe der Edelleute und im Falle der Zustimmung desselben der Gesammtheit des Adels vorgelegt wurden, neben den Stammkönigen versammelt und an den Maßnahmen der Executivgewalt betheiligt [1]).

8. Die Jonier auf Euboea.

Neben Attika hatte der einst weit um den Isthmos ausgebreitete Stamm der Jonier nur noch die Insel behauptet, welche der Ostküste des mittleren Griechenlands weit gestreckt vorliegt. Die Phoeniker waren an den Purpurschnecken und Erzen Euboea's nicht vorbeigegangen. Ihre einstige Siedelung lebte hier in Kulten und Sagen, in besonderer Fertigkeit der Erzarbeit, in dem alten Namen Chalkis für die ganze Insel fort (S. 50 N. 3). Von zerklüfteten Felsbergen in ihrer ganzen Ausdehnung durchzogen, giebt die Insel dem Anbau nur in einer größeren Ebene, die fast in der Mitte der Westküste dem Festlande zugekehrt liegt, breiteren Raum. Aber die Höhen bieten stattliche Weiden, denen die Insel ihren Namen der „guten Rindertrift" dankt.

---

1) Herodot sagt in Anlaß des Attentats des Kylon: „Die Prytanen der Naukrarien regierten damals Athen" (5, 71). Thukydides sagte uns oben genau das Gegentheil: „Die Archonten verrichteten damals das Meiste der politischen Geschäfte." Will man Herodot nicht eine absolut verkehrte Angabe beilegen, so wird man den Naukraren Antheil an der Staatsverwaltung zugestehen müssen, wenn auch der überwiegende den Archonten bleiben muß, insbesondere die volle Executivgewalt, einen Antheil, der sich ja auch, wie im Texte gezeigt ist, natürlich genug ergiebt. Wenn Herodot Prytanen der Naukrarien sagt, nicht Naukraren schlechthin, so wird das eben daher kommen, daß sie im Prytaneion mit den Archonten saßen. Die Gewährsmänner Herodots konnten bei diesem Gegenstande der Erzählung Herodots ein Interesse haben, den Naukraren die erste Stelle im Staate zuzutheilen. Es handelte sich, gerade als Herodot das fünfte Buch schrieb, um Vertheidigung der Alkmaeoniden. Der Alkmaeonide Megakles war der erste Archont jenes Jahres gewesen. Hatten nicht die Archonten, sondern die Naukraren die Kyloneer aus dem Tempel der Athena hinweggelockt, so erleichterte sich des Megakles, des Alkmaeoniden, Schuld, des Perikles Stellung, dessen Ausweisung eben jener Schuld des Ahnen wegen die Lakedaemonier verlangten. Herodots Bemerkung: „die Beschuldigung, die Kyloneer ermordet zu haben, wird gegen die Alkmaeoniden erhoben," zeigt diese Tendenz seiner Erzählung.

Wir kennen den Sondernamen des ionischen Stammes, der Abanten, der die Insel inne hatte, nach diesem heißt Euboea auch weiterhin bei Dichtern Abantis [1]), und noch in später Zeit trägt eine Phyle der Stadt Chalkis diesen Namen [2]). Für nahe Beziehungen der Abanten zu ihren Stammgenossen in Attika spricht die Sage, welche den Kekrops oder Pandoros, den Sohn des Erechtheus, die Insel bevölkern oder des Kekrops Enkel Alkon nach Euboea flüchten, den Kothos von Athen Chalkis, den Aeklos von Athen Eretria, die beiden Hauptstädte der Insel, gründen [3]) und den Theseus die Haartracht der Abanten, das kurzgeschorene Haar am Vorderkopf, das lange Hinterhaar annehmen läßt [4]). Die Besiedelung Euboea's von Athen aus ist sicher später Erfindung; die Athener, welche nachmals Euboea beherrschten, suchten damit einen Rechtstitel zu begründen.

Den Abanten giebt die Sage selbstverständlich den Abas zum Stammheros und Stammvater, dessen Sohn Chalkodon, der Erzzahn, ersichtlich dem Erzbetriebe der Insel entlehnt ist. Von des Chalkodon Kampf gegen den Erechtheus von Athen hörten wir schon (S. 75). Des Chalkodon Sohn, dem Elephenor soll Theseus, vor dem Menestheus weichend seine Söhne, den Akamas und den Demophon, anvertraut haben [5]). In den Zeiten der Wanderungen wurden die Jonier auf Euboea durch Stammgenossen von Boeotien her verstärkt, die vor dem Einbruche der Arnaeer auf der nahen Insel Zuflucht suchten. Auf angewachsene Zahl der Bevölkerung Euboea's deutet wenigstens, daß sich Bewohner dieser Insel der Auswanderung anschlossen, die sich zumeist von Attika aus nach den Kykladen, nach der Küste Asiens richtete. Abanten besetzten unter König Amphiklos die Insel Chios (S. 191); eine der drei Phylen der neuen Stadt Erythrae trug den Namen Chalkis, und ebenso werden unter den Bewohnern von Teos Chalkidier erwähnt [6]).

Es waren die beiden Hauptorte Euboea's, denen die Vortheile und Früchte der Ausbreitung des ionischen Stammes über die Inseln des aegaeischen Meeres, auf die jenseitige Küste hin zufielen, die vielmehr dem Gemeinwesen zuzukommen schienen, von welchem die ionische Wanderung vornehmlich ausgegangen war. Nicht Attika erntete diesen

1) Il. 2, 536. Schol. Aristoph. Nub. 223. Steph. Byz. Ἀβαντίς. — 2) Rhein. Mus. 1847 S. 483. — 3) Strabon p. 446. Scymn. Ch. 572 sqq. Plut. quaest. graec. 22. Vellejus 1, 4. — 4) Plut. Thes. 5. — 5) Il. 4, 464. Plut. Thes. 35. Pausan. 1, 17, 6. Ob. S. 77. — 6) Pausan. 7, 5, 12. Strabon p. 644. C. I. G. Nr. 3103. Ob. S. 192.

Gewinn, sondern Chalkis und Eretria. Sie gelangten in dieser Periode zu einer Bedeutung, welche Attika in tiefen Schatten stellte. Beide lagen auf der Westküste Euboea's; Chalkis an der schmalsten Stelle des Sundes, Eretria wenige Meilen südwärts an demselben Gestade. Sind unter den Chalkidiern zu Erythrae und Teos Bewohner von Chalkis und seines Gebiets, nicht etwa der gesammten Insel zu verstehen — und jenes ist wahrscheinlicher, da neben ihnen auswandernder Abanten gedacht wird —, so bestand Chalkis bereits in der Periode der Wanderungen. Von den Geschicken der Chalkidier und Eretrier unter dem Königthume erfahren wir nichts. Nur einige ersichtlich in das Gedicht von den Werken und Tagen eingeschobene Verse erzählen uns, daß Hesiodos von Askra über den Sund nach Chalkis gefahren sei zu den Leichenspielen des tapferen Amphidamas, zu denen dessen Söhne eingeladen und Preise ausgesetzt hätten. Dort habe Hesiod mit seinem Hymnus den Preis davongetragen, einen gehenkelten Dreifuß, und diesen den Musen auf dem Helikon geweiht [1]). Die Späteren haben hieraus einen Wettgesang des Hesiod mit dem Homer gemacht. Der Verfasser des „Agon des Hesiodos und Homeros" weiß, daß dem König Amphidamas von Chalkis Panides, sein Bruder, in der Herrschaft gefolgt sei. Ganyktor aber, der Sohn des Amphidamas, habe die berühmtesten Männer zur Bestattung seines Vaters nach Chalkis geladen, König Panides selbst mit angesehenen Chalkidiern habe das Richteramt bei den Wettkämpfen geübt, und Panides habe dem Hesiod den Kranz mit den Worten gereicht: es sei billig, daß der, der zur Bestellung des Ackers und zum Frieden ermahne, den Sieg über den davon trage, der Krieg und Mord erzähle. Nach Plutarchs Angabe, der jene Verse der Werke und Tage für Possen erklärt, wäre Amphidamas von Chalkis ein Staatsmann gewesen, der, nachdem er den Eretriern viel zu schaffen gemacht, in den Kämpfen um das lelantische Feld gefallen sei. An einer andern Stelle, die uns nur im Auszuge erhalten ist, führte Plutarch weiter aus, daß Amphidamas im Kriege gegen Eretria um das lelantische Feld in einem Seegefechte geblieben sei [2]). Es sind lange und schwere Kriege zwischen Chalkis und Eretria über die zwischen beiden Städten gelegene, vom Lelantos durchflossene Ebene geführt worden; daß die beiden Städte in diesen Kämpfen auch auf der See zusammenstießen, ist nicht unmöglich. Nach des Thukydides Zeugniß haben die Griechen ihre erste

1) Opp. 655 sqq. — 2) Sept. Sapient. Conv. 10.

Seeschlacht im Jahre 664 v. Chr. geschlagen [1]); der Tod des Amphidamas würde somit erst nach diesem Zeitpunkte angesetzt werden können; da jenes Zeugniß jedoch zweifellos von rangirten Seeschlachten, von Schlachten nach Einführung der Trieren zu verstehen ist, Zusammenstöße bewaffneter Schiffe schon lange vor jenem Jahre stattgefunden haben werden, ist auch hieraus keine Zeitbestimmung zu gewinnen. Demnach bleibt lediglich die Tradition stehen: über Chalkis habe einst ein König des Namens Amphidamas geboten, bei dessen Bestattung Hesiodos mit seinem Hymnus den Preis errungen.

Wie es sich mit dem Amphidamas und seiner Zeit verhalte — um die Mitte des achten Jahrhunderts ist das Fürstenthum auf Euboea gefallen, sind die Geschlechter auch in Chalkis und Eretria zur Herrschaft gekommen [2]). Aristoteles belehrt uns: daß in alter Zeit zu Chalkis und Eretria wie in den meisten Städten Asiens die Streitmacht bei der Reiterei gewesen sei, daß die Regierung der Städte den Rittern gehört habe, die die Reiterei bildeten [3]). Die ausgedehnten Triften auf den Bergen Euboea's waren auch der Roßzucht günstig. Der Herrenstand, welcher zu Chalkis regierte, wird mit dem Namen „Hippoboten" d. h. Roßzüchter bezeichnet. Herodot nennt diese die Vermögenden, „die Dicken [4])." Von besonderen Ordnungen zu Chalkis erfahren wir nur, daß niemand, der nicht das fünfzigste Jahr überschritten, zu einem Amte habe gelangen können [5]), eine sehr entschieden aristokratisch-conservative Vorschrift, und wenn Strabon meldet, die Hippoboten hätten der Stadt nach dem Census vorgestanden, so deutet dies bereits auf eine jüngere Umgestaltung der Verfassung, die das Vermögen an die Stelle des Geburtsrechts gestellt hat.

Diese roßliebende, roßzüchtende, zu Roß kämpfende Aristokratie von Chalkis und Eretria hat nach dem Sinken der alten Seemacht von Argos die maritimen Leistungen Korinths und Megara's im achten und siebenten Jahrhunderte überboten und die vorwaltende Stellung auf dem aegaeischen, insbesondere auf dem Westmeere gewonnen. Auch von Kolophon sagt uns Strabon, daß die Reiterei und die Schiffe sein Ruhm in alter Zeit gewesen seien; aber Kolophons Marine hat kaum eine Spur ihrer Thätigkeit hinterlassen, während die Marine von Chalkis durch ihren Verkehr und ihre Gründungen

1) Oben S. 407. — 2) Aristoteles bei Strabon p. 447: zur Zeit als die Kolonieen in Sicilien gegründet wurden, herrschten die „Hippoboten" d. h. seit 740. — 3) Polit. 4, 3, 2. — 4) Herod. 5, 77. — 5) Heracl. Pont. fragm. 31 M.

sehr bedeutsame Wirkungen auf ihre Volksgenossen, auf die Thraker, die Sikeler und die Stämme der Osker geübt hat.

Bei den Griechen der Halbinsel finden wir neben den Münzen und Maßen Pheidons eine abweichende Währung, ein Gewichtssystem in Gebrauch, das nach seiner Einheit den Namen des euboeischen Talents trägt. Es muß dies demnach in Chalkis und Eretria zuerst zur Geltung gekommen, von hier aus sich nach und neben der Währung Pheidons weiter verbreitet haben. Dem Systeme Pheidons lag das babylonisch-phoenikische Silbertalent von $67\frac{1}{3}$ Pfund zu Grunde (S. 390); das euboeische Talent stimmt mit dem Gewichte des leichten babylonischen Goldtalents von $50\frac{1}{2}$ Pfund. Die Phokaeer hatten ihre Münzen nach dem schweren babylonischen Goldtalente normirt, das leichte babylonische Goldtalent, die Halbirung des schweren, war den Lydern nicht fremd[1]) und den ionischen Städten Kleinasiens schwerlich unbekannt. Wir sahen oben, daß Auswanderer von Euboea, von Chalkis zu Erythrae und Teos ansässig geworden sind. Hier müssen Chalkidier und Eretrier dieses System kennen gelernt haben, es wird in der Heimath praktisch gefunden und in Gebrauch gekommen sein[2]). Und nicht nur im Besitz einer besonderen Währung finden wir Chalkis und Eretria. Wie sie dem Münzfuße Pheidons ihr Talent gegenüberstellten oder behaupteten, sind sie auch der alten, von Argos ausgegangenen Schrift gegenüber zu jenem Alphabete gelangt, welches die Zeichen + (χ) und Ψ (ψ) für ξ und χ gebraucht, das ψ durch ein eigenes Zeichen ausdrückt (S. 370). Die Chalkider werden es gewesen sein, welche diese Schriftart von Euboea nach Thessalien, dem mittleren Griechenland verbreiteten; sicher ist, daß sie dieselbe durch ihre Pflanzstädte nach Sicilien, daß sie sie den Stämmen der Osker gebracht haben[3]).

Wir dürfen zuversichtlich annehmen, daß Chalkis und Eretria seit dem Beginne des achten Jahrhunderts in Verkehr mit ihren Stammgenossen jenseit des aegaeischen Meeres getreten sind, daß ihre Seefahrt durch diesen erstarkte, daß sie diese Beziehungen nicht nur zu

1) Unten Kap. 10. Brandis Münzwesen S. 168. — 2) Die ältesten erhaltenen Silbermünzen von Chalkis mit dem Rade, dann dem fliegenden Adler stammen wohl aus dem siebenten Jahrhunderte. — 3) Die älteste Inschrift von Chalkis auf einer Broncestatuette aus dem sechsten Jahrhunderte; Köhler Mittheilungen des archaeologischen Instituts 1, 97 ff. Aelteren Datums, linksläufig und furchenförmig sind Inschriften von Kyme in Campanien und archaischer in Unter- und Mittelitalien aufgedeckter Vasen; Kirchhoff Studien ^{3} S. 108 ff.

selbständiger Normirung des Tauschmittels führten sondern ihnen auch anderweite Bildungselemente eingetragen haben. Die Chalkidier sollen die Inseln im Norden Euboea's, Skiathos, Ikos und Peparethos, in Besitz genommen und besiedelt, die Eretrier die Inseln im Süden von Euboea, Andros, Tenos und Keos, unter ihre Herrschaft gebracht haben [1]). Weiterhin müssen die Chalkidier und Eretrier gefunden haben, daß ihre Waffen, ihre Erz- und Thongeräthe und andere Erzeugnisse griechischen Handwerks sich mit großem Vortheile auf der Nordküste des aegaeischen Meeres bei den Thrakern absetzen ließen.

Zu den ersten Gründungen, welche von Chalkis ausgegangen sind, zählen Anlagen auf der thrakischen Küste. Ihre Bestimmung wird zunächst kaum eine andere gewesen sein, als dem Handel Stützpunkte und Stationen zu geben. Die Küste Thrakiens tritt zwischen der Mündung des Axios und des Strymon mit drei Landzungen weit in das aegaeische Meer hinein. Es war das Gebiet der thrakischen Stämme der Krestonaeer, Sithonen und Bisalten. Griechen aus dem Peneiosthal, aus der Pelasgiotis Vertriebene, auf denen der Name Pelasger haftet, hatten, vor dem Einbruche der Thessaler flüchtend, kleine Orte und feste Thürme auf der östlichsten der drei Landzungen, die am weitesten (6 Meilen) in das Meer vortritt, erbaut [2]). Diese Landzunge ist von einem waldigen Bergrücken durchzogen, der, hinter dem Halse der Zunge nur einige hundert Fuß hoch, sich höher und höher hebt, um endlich in einem steilen Felshange, der sechstausend fünfhundert Fuß über die Wogen aufragt, dem Vorgebirge Athos, zum Meere abzufallen. Die beiden tiefen, dem Handelsverkehre günstigen Hafenbuchten zwischen den drei Zungen, die die sichersten Ankerplätze boten, werden chalkidische Schiffe an diese Gestade geführt haben, deren Verkehr nun feste Siedelungen folgten, zu welchen neben dem Vortheile solcher Stationen selbst auch die waldreichen Höhen mäßiger Dimension auf den beiden westlichen Landzungen, welche reich an Metallen waren, einluden. Auf der Südspitze der mittleren Landzunge (Sithonia nach dem thrakischen Stamme dieses Namens genannt) erbauten die Chalkidier Torone und Sarte, in der tiefen Bucht zwischen Sithonia und Pallene (der westlichen Zunge) Mekyberna und Sermyle [3]); auf der Halbinsel des Athos, wo sie Kleonae bauten oder den Pelasgioten nahmen, gewannen sie

1) Scymn. Ch. 580. 586. Strabon p. 447. — 2) Herodot 1, 57. Thukydides 4, 109. Ob. S. 17. — 3) Thukydides 1, 65. 4, 109. 110. Herod. 7, 122. 123.

das Uebergewicht nicht nur über die Thraker, sondern auch über die Siedelungen jener älteren Ankömmlinge [1]).

Eretria folgte den Wegen der Chalkidier. Um das Jahr 730 v. Chr. sollen Eretrier auf der Küste des Meerbusens von Therme Methone gegründet haben [2]); auf der westlichen Landzunge, auf Pallene, erbauten sie die Stadt Mende und einige andere Orte [3]). Aber die chalkidischen Pflanzungen behaupteten das Uebergewicht. Wenigstens werden die Städte auf den Landzungen unter dem Namen „der chalkidischen Städte" zusammengefaßt, wobei freilich der Name Chalkis für Euboea mitgewirkt haben kann. Das gesammte Gebiet der drei Landzungen galt als chalkidisches Land; es erhielt den Namen Chalkidike. Man zählte nachmals auf den drei Landzungen 32 Orte, welche die Chalkidier (und Eretrier) hier erbaut haben sollten [4]).

Bedeutsamer als die Aufrichtung griechischen Lebens auf den thrakischen Landzungen zwischen den Mündungen des Axios und Strymon war, wenn nicht die Entdeckung, doch die Oeffnung des Weges nach Sicilien, welche die Griechen den Eretriern, den Chalkidiern und den Naxiern zu danken hatten. Frühzeitig, nach der Mitte des achten Jahrhunderts sollen Eretrier versucht haben, auf Kerkyra Fuß zu fassen [5]). „Von den Griechen," heißt es bei Thukydides, „schifften zuerst die Chalkidier von Euboea unter Führung des Theokles nach Sicilien. Sie erbauten hier Naxos und errichteten dem Apollon Archegetes (d. h. dem Erzführer Apollon) einen Altar, der jetzt außerhalb der Stadt steht." Ephoros erzählt: die Griechen hätten wegen der Wildheit der dortigen Barbaren und der Raubfahrten der Tyrrhener nicht gewagt, nach Sicilien zu schiffen; da sei ein Mann von Athen, Theokles, nach Sicilien verschlagen worden. Er erkannte die Schwäche der Bewohner und die Vortrefflichkeit des Landes. „Nach seiner Rückkehr versuchte er vergebens Athener zur Ansiedelung dorthin zu bewegen, aber zahlreiche Chalkidier von Euboea folgten ihm und einige andere Jonier und gründeten die Stadt Naxos." Thukydides erwähnt der attischen Abkunft des Theokles ebenso wenig als Hellanikos [6]), der ihn vielmehr bestimmt einen Chalkidier nennt. Der Name, den die neue Stadt erhielt, deutet darauf, daß die Heimath der anderen Jonier des Ephoros, die mit dem Theokles Sicilien betraten, die Insel Naxos war.

1) Heracl. Pont. 31. — 2) Plut. quaest. graec. 11. — 3) Strabon p. 436. 447. — 4) Thukyd. 1, 58. Demosthen. in Philipp. 3 p. 117 R. — 5) Plut. quaest. graec. 11. Ob. S. 403. — 6) Thukyd. 6, 3. Ephori fragm. 52. Hellanic. fragm. 50 M.

Es war im Jahre 735 v. Chr., daß der Grund der ersten griechischen Ansiedelung auf Sicilien, der Stadt Naxos, gelegt wurde [1]). Sie lag auf der der Halbinsel der Griechen zunächst gelegenen Ostküste der Insel; unter den schroffen Abhängen des Berges Tauros, auf einem ins Meer hinaustretenden dasselbe jedoch stark überhöhenden Vorberge; das anstoßende Gebiet der Insel war mit Reben bedeckt und dessen Boden fruchtbar [2]). Wir sahen, wie unmittelbar danach Korinth dem Wege folgte, den Theokles gezeigt, wie es den Westen den Chalkidiern und Naxiern nicht zu überlassen gedachte (S. 400). Die neue Stadt Naxos muß so rasch gediehen, der Ruf des Reichthums des neuentdeckten Landes an Schafen und Rindern und Früchten aller Art so zahlreichen Nachzug aus Chalkis nach Naxos geführt haben, daß Theokles sechs Jahre nach der Anlage von Naxos bereits eine zweite Gründung unternehmen konnte.

Die ergiebigsten Strecken der Insel breiten sich südwärts des Aetna aus. Hierher führte Theokles den Nachzug, überwältigte die Sikeler im Kampfe, vertrieb sie [3]) und erbaute einige Meilen vom Gipfel des Aetna entfernt, etwa eine Meile von der Küste Leontini (729 v. Chr.). Die Wahl des Platzes zeigt, daß es hier wesentlich auf Betrieb des Landbaues abgesehen war. Gleich darauf legte Euarchos, den eine von der Insel Naxos auswandernde Schaar, die dem Rufe der Fruchtfülle Siciliens folgte, zu ihrem Führer gewählt, auf dem Abhange des Aetna selbst, auf dessen Senkung zum Meere hin, zwischen Eichenwäldern und Rebengeländen den Grund zur Stadt Katane [4]). Die Lage war sehr günstig; der Hafen fehlte nicht, aber freilich war man hier vor Ausbrüchen des Aetna nicht sicher. So erhoben sich Griechenstädte nahe und auf der „Säule, welche zum Himmel aufragt", wie Pindar sagt, „der Ernährerin des Schnees das ganze Jahr hindurch, aus deren Tiefen Quellen unnahbaren Feuers hervorbrechen, des glühenden Rauchs Ströme, deren nächtliche rothe Flamme Felsen klatschend in die Tiefe des Meeres schleudert; furchtbare Bäche sendet herab des Hephaestos Schlange, ein staunenswerthes

1) Holm Gesch. Siciliens 1, 381 ff. Ephoros setzte, wie aus Scymn. Ch. 273 hervorgeht, die Gründung von Naxos in das zehnte Geschlecht nach dem troischen Kriege. Auch sonst wiederholt der Perieget die Angaben des Ephoros von der attischen Abkunft des Theokles und hebt dann ebenso bestimmt hervor, daß die Chalkidier die Flotte gegeben, und daß, wie es heiße, sich auch ionische Ansiedler angeschlossen. — 2) Holm a. a. O. S. 120. — 3) Thukyd. 6, 3. — 4) Thukyd. 6, 3. Strabon p. 267. 268.

Wunder zu schauen, auch denen zu hören, die dort waren, ein Wunder, wie des Aetna Gipfel und Fuß mit schwarzblättrigen Banden umwunden ist, deren einschneidendes Bett seinen ganzen Rücken stachelt [1])."

Nicht allzulange nach der Gründung von Leontini und Katane faßten die Chalkidier auf der Westküste Italiens und auf der Nordostspitze Siciliens, an der Meerenge, die die Insel von Italien trennt, unfern der schmalsten Stelle derselben festen Fuß. Ihnen gehört der Ruhm, nicht nur auf Sicilien, sondern auch in Italien die erste griechische Stadt erbaut zu haben. Vor der Nordspitze einer tiefen Einbuchtung, die das tyrrhenische Meer zwischen dem Berge Gauros und dem nachmals Athenaeon genannten Vorgebirge bildet, liegt eine größere Insel, Aenaria, daneben ein Eiland Prochyte. Diese Inseln, heut Ischia und Procida, besetzten Ankömmlinge von der Insel Euboea, Chalkidier und Eretrier, nicht lange nachdem Theokles Naxos gegründet, und legten von hier aus auf dem Rücken der gegenüber liegenden Halbinsel, deren Bewohner, Osker, zurückdrängend [2]), den Grund zur Stadt Kyme um das Jahr 725 v. Chr. [3]). Es waren Piraten

---

1) Pind. Pyth. 1, 35 sqq. — 2) Strabon p. 242. 247. — 3) Die Angaben der Chronographen über das Alter des italischen Kyme sind dunkel. Der armenische Eusebios hat keine Notiz über die Gründung Kyme's, bei Hieronymus steht zwischen der Gründung Magnesia's in Asien, der Gründung Myrena's (oder Micena's) und der Gründung von Ephesos beim Jahre 968 Abrah.: „Mycena in Italia condita"; der Schluß der Notiz: vel Cumae fehlt in einer Handschrift. Mirena oder Mycena sind wahrscheinlich Myrina. Myrina heißt nicht nur die Stadt dieses Namens in Aeolis; bei Diodor gründet die Amazone Myrina: Kyme, Priene, Pitana und Mytilene (3, 55); auch auf Lemnos und Kreta werden Städte des Namens Myrina genannt. Gälte Mycena so paßte dies eher auf das asiatische Kyme, in dem Nachkommen der Atriden herrschten, als auf das italische Kyme. Beim Synkellos (p. 340 Bonn.) folgt auf die Gründung Myrina's, „das bei Einigen Smyrna heiße," und auf die Gründung von Ephesos: *Κύμη ἐκτίσθη ἐν Ἰταλίᾳ*, während man auch hier die Epoche der Gründung Kyme's *ἐν Ἀσίᾳ* zu erwarten hat. Ich zweifle nicht, daß das Jahr Abrah. 968 bei Hieronymus = 1046 v. Chr. und 1051 v. Chr. beim Synkellos die Epoche der Gründung des aeolischen Kyme bezeichnen soll. Die Confusion ist römischen Ursprungs. Seitdem Vergil den Aeneas an die Gestade des „euboeischen Cumae" hatte gelangen lassen, um hier die Sprüche der cumaeischen Sibylle zu empfangen (Aen. 6, 1 sqq.), mußten die Römer die Gründung Cumae's entsprechend über die Gründung Rom's hinaufrücken. Bei Solinus bauen die Euboeer Cumae, nachdem Ascanius Alba longa erbaut hat. Velleius läßt die Gründung des italischen Kyme wie Hieronymus unmittelbar der Gründung Magnesia's folgen und vor der ionischen Auswanderung geschehen; er beweist damit, daß er eine chronologische Tafel vor sich hatte, die wenigstens hier nicht von der Vorlage des Hieronymus abwich, wohl

aus dieser neuen Stadt, die, nach des Thukydides Angabe, an der sicilischen Meerenge auf einer sichelförmig in die See hinaustretenden

---

die des Apollodor. Daß Kyme unmittelbar hinter Magnesia steht, zeigt, daß auch des Velleius Vorlage auf das aeolische Kyme ging. Athen hat aber bei Velleius Chalkis und Eretria auf Euboea gegründet; es sind Chalkidier dieses Ursprungs, welche von Attikern, dem Hippokles und Megasthenes geführt, Cumae gründen; sie werden durch voranfliegende Tauben oder durch nächtlicher Weile tönendes Erz geführt. Strabon läßt die Wunderzeichen der Gründungssage weg, führt aber dagegen die aeolischen Kymaeer als Mitgründer ein. Cumae ist die älteste Griechenstadt in Italien und Sicilien, Hippokles von Kyme und Megasthenes von Chalkis verbinden sich zur Gründung der neuen Stadt; der eine solle dieser den Namen geben, dem anderen die Gründung gehören; so habe die Stadt den Namen Kyme erhalten. Ebenso wunderbar als die Vereinigung eines Mannes von Kyme in Asien mit einem Mann von Chalkis zur Gründung einer Stadt am fernen Tyrrhenermeer ist der Löwenvertrag, den sie untereinander schließen. Endlich hebt Strabon selbst seine Erzählung wieder auf, indem er am Schlusse sagt: „die Stadt scheint aber doch von Chalkidiern erbaut (p. 243)." Die Betheiligung des aeolischen Kyme an Cumae's Gründung ist aus der Namensgleichheit gemacht; wobei das euboeische Kyme (Steph. Byz. s. v., das Bursian in dem heutigen Koume wieder gefunden hat), mitgewirkt haben kann. Ephoros von Kyme wird der Combination zu Ehren seiner Vaterstadt Autorität gegeben haben, denn gegen ihn ist doch wohl Strabons Bemerkung: „die Stadt scheint aber doch von Chalkidiern erbaut" gerichtet. Noch bestimmender als die Namensgleichheit und das euboeische Kyme wirkte für diese Combination die Versetzung der Sibylle von der Ida, der Sibylle des aeolischen Kyme und Erythrae's nach Cumae. Danach ist einfach die chalkidische Gründung Cumae's, wie sie Thukydides angiebt, und das im italischen Kyme wie in den übrigen Kolonieen von Chalkis geltende Alphabet bestätigt, festzuhalten. Wäre Cumae thatsächlich älter gewesen als Naxos, so hatte Thukydides allen Grund dies da zu melden, wo er von den chalkidischen Kolonieen in der Zeitfolge handelt (6, 2—4). Unmittelbar nachdem er Naxos als älteste Siedelung der Hellenen auf Sicilien bezeichnet hat, erwähnt er „Kyme's, der chalkidischen Stadt im Lande der Opiker"; nichts lag näher als die Bemerkung, daß dies Kyme älter sei als Naxos, wenn er dies meinte oder diese Meinung zu seiner Zeit schon bestanden hätte. Daß Cumae jünger ist als das sicilische Naxos, zeigt sich wohl auch darin, daß Apollon, dem Theokles als Archegetes jenen Altar erbaut hatte, auch der Schutzgott der Burg von Cumae war (Serv. ad Aen. 6, 9); Apollon hatte die Chalkidier auch hierher geführt, und die Gräber Cumae's enthalten keine Objekte, deren Alter höher hinaufreichte, als die, welche in den Gräbern der alten sicilischen Städte aufgedeckt sind (Helbig Annali del Inst. Arch. 1876 p. 231). Für die Gründung Kyme's nach Naxos sprechen endlich entscheidend die gesammte geschichtliche und geographische Situation. Wie sollten die Griechen damit angefangen haben, bevor sie in Sicilien Fuß gefaßt, durch die Meerenge zu steuern oder Sicilien zu umsegeln, um sich weithin nordwärts am Tyrrhenermeere anzusiedeln? Ich kann Kuno einfach beitreten, wenn er sagt: „die Kolonisation im Westen mit Kyme beginnen heißt die ionische Kolonisation im Osten mit der Gründung Sinope's oder Pantikapaeons anfangen lassen;" N. Z. f. Ph. 1878

Landzunge der Insel um das Jahr 720 v. Chr. die Hafenburg Zankle gründeten; sie trug ihren Namen von der Gestalt des Bodens; bei den Sikelern hieß die Sichel Zankle oder Dankle. Die ersten Ansiedler wurden danach durch Zuzug aus Chalkis und aus dem übrigen Euboea verstärkt, der das Gebiet mit jenen theilte, so daß die Stadt nicht einen sondern zwei Gründer zu ehren hatte, den Perieres vom italischen Kyme und den Krataemenes von Chalkis [1]). Die Bewohner dieser neuen Anlage waren nach des Antiochos Zeugniß darauf bedacht, die Herrschaft über die Meerenge, an der sie sich niedergelassen, vollständig in ihre Hand zu bringen. Es handelte sich um die Besiedelung der gegenüberliegenden Küste Italiens. Die Zanklaeer wandten sich nach der Mutterstadt Chalkis, zogen Auswanderer herbei und bestellten gemeinsam mit diesen zum Führer und Ordner der neuen Siedelung den Antimnestos. Unter seiner Leitung erstand an der Mündung des Apsias die Stadt Rhegion (um 715 v. Chr. [2]). Herakleides der Pontiker berichtet: durch Hungersnoth aus der Heimath getrieben, erbauten Chalkidier vom Euripos (d. h. von Euboea) Rhegion, nachdem sie aus dem Peloponnes landflüchtige Messenier mit sich genommen und einen Spruch erhalten hatten: der für die Niederlassung geeignete Ort wäre dort, wo das Weib den Mann umarme. Die Verfassung ihrer neuen Stadt ordneten sie aristokratisch [3]). Ein Fragment des Dionysios erzählt uns: Artimedes von Chalkis habe den Spruch erhalten, wo er den Mann vom Weibe umarmt finde zu bleiben und nicht weiter zu schiffen. Als er nun um das Palantion Italiens schiffte und eine Rebe sah, die den Feigenbaum umwand, nahm er jene für das Weib, den Baum für den Mann und das Anwachsen für Begattung. Er vertrieb die Barbaren, die den Ort inne hatten, und ließ sich hier nieder. Der Ort heißt Rhegion, entweder weil der Fels steil abgerissen oder das Land hier durchbrochen und Sicilien abgerissen war, oder nach dem Namen eines Mannes, der hier geherrscht [4]). Bei

S. 806. Ist aber erwiesen, daß die Epoche des aeolischen Kyme auf das italische übertragen ist, so ist des letzteren Platz in der Reihe der chalkidischen Pflanzstädte nur dadurch zu ermitteln, daß Kyme jünger als Naxos und nach Thukydides älter ist als Zankle, dessen Gründung wir wegen Antheils der Messenier an der Anlage Rhegions nicht nach 716 setzen können. Die mittlere Zeit zwischen 735 und 716 wäre das Jahr 725 v. Chr.

1) Thukyd. 6, 4. Pausan. 4, 23, 7. Die Notiz bei Eusebios: Chersenos oder Chersonesos in Italia condita zu Olymp. 16, 1 = 716 wird auf Zankle gehen. — 2) Antiochos bei Strabon p. 257. — 3) Heracl. Pont. 25. — 4) Dionys. Hal. 17, 3. Timaei fragm. 64 M.

Diodor haben die Chalkidier einen Zehnten aus ihrer Mitte ausgesendet; die Geweihten fragen in Delphi, wo sie sich niederlassen sollen, und erhalten den Spruch: „Wo der heiligste Apsias ins Meer fällt, da umarmt das Weib den Mann, dort gründe eine Stadt, sie giebt dir der Ausoner Land [1]." Strabon berichtet: „Rhegion wurde von Chalkidiern gegründet, die wegen Unfruchtbarkeit des Landes nach einem Orakel dem Apollon gezehntet waren, sie wurden von Delphi hierher gewiesen, nachdem sie noch andere Landsleute aus der Heimath mitgenommen [2]"; es waren, wie wir oben sahen (S. 421), vor den Spartanern weichende Messenier, die sich nach dem Falle der Burg auf der Ithome den auswandernden Chalkidiern anschlossen.

Hatten die Zanklaeer die Gründung Rhegions veranlaßt und dazu mitgewirkt, wie Antiochos will, sie haben sechzig Jahre danach von ihrer Stadt aus selbständig eine weitere Pflanzung auf Sicilien vorgenommen. Weit westwärts von Zankle auf der Nordküste der Insel, an der Mündung des Himera, unweit der alten Phoenikerstädte Soloeis, Panormos und Eryx gründeten die Zanklaeer unter Führung des Eukleides, Simos und Sakon im Jahre 649 v. Chr. eine Niederlassung, die den Namen des Flusses erhielt, an dessen Ufer sie sich erhob. Die Zuwanderung flüchtiger Dorer blieb in der Minderzahl gegen die Chalkidier; ließ diese den ionischen Dialekt der Bevölkerung nicht unberührt, so behaupteten doch chalkidisches Herkommen, Gesetz und Recht volle Geltung zu Himera [3].

In einem Zeitraume von 80 bis 90 Jahren war es den Chalkidiern gelungen, auf der Ostküste Siciliens drei Pflanzorte zu gründen, die Meerenge, die die Insel von Italien trennt, hüben und drüben mit einer Hafenburg zu besetzen, die ihren Schiffen die Fahrt nach ihrer entferntesten Anlage, nach Kyme, am Busen des Tyrrhenermeeres sicherten, endlich auch im Westen der Nordküste Siciliens Fuß zu fassen. Die Stationen, die die Phoeniker auf der Ostküste Siciliens inne gehabt [4], wichen vor ihnen und den den Pfaden der Chalkidier folgenden Ansiedelungen der Dorer, wie sie vor den Joniern von den Kykladen gewichen waren. Den schwachen, in primitiven Zuständen lebenden Sikelern standen die Chalkidier im Besitz höherer Bildung, besserer Waffen und intensiverer Lebenskraft mindestens ebenso überlegen gegenüber, als einst die Phoeniker ihren Ahnen auf den Küsten Euboea's,

1) Excerpt. Vatic. p. 11. 12; lib. 14, 40. — 2) Strabon p. 257. — 3) Thukyd. 6, 5. 62. Diodor 13, 62: 240 + 409 = 649. — 4) Bd. 2, 61.

und nicht nur den Sikelern, sondern auch den Stämmen Italiens. Von dem chalkidischen Kyme haben die Osker, die Umbrer, die Messapier und die Etrusker ihre Schriftarten empfangen; es ist das chalkidische Alphabet mit seinen besonderen Zeichen für das Gamma und Lambda, für Xi und Chi, das ihren Buchstabenformen zu Grunde liegt [1]).

Während die Kolonisation von Chalkis rüstig fortschritt, eine Gründung der anderen an den Gestaden Italiens und Siciliens folgte, die Osker mit Waffen und Thongefäßen euboeischen Ursprungs versehen wurden, ihre Schrift den Chalkidiern entlehnten, stand Chalkis daheim in langen und schweren Kämpfen gegen seine Nachbarstadt Eretria. Chalkis hatte sein Gebiet auf Euboea nordwärts wohl bis gegen Hestiaea hin ausgedehnt, auf der Ostküste gehörte ihm die Hafenstadt Kerinthos [2]). Eretria's Gebiet erstreckte sich im Süden bis über Tamynae und erreichte ebenfalls über das Gebirge hinweg die Küste des aegaeischen Meeres [3]). Hier im Süden blieben, soweit wir sehen, Karystos, das etwa um die Mitte des achten Jahrhunderts mit Milet in Fehde stand (Kap. 10), und Styra, die Siedelungen der Dryoper (S. 151) selbständig. Auch Eretria's Gebiet und Streitkräfte waren unverächtlich, und die der Inseln Andros, Tenos und Keos standen den Eretriern zur Verfügung. Ein Denkstein im Tempel der Artemis Amarysia, der Schutzgöttin Eretria's (S. 50), verkündete, daß die Eretrier einst die Festzüge zu diesem Tempel mit 60 Gespannen, 600 Rittern und 3000 Schwerbewaffneten abgehalten hätten. Das ergiebigste Gebiet der Insel, die lelantische Ebene, lag zwischen Chalkis und Eretria. Ausgedehnt und ertragsfähig genug, um nachmals in nicht weniger als 4000 Bauerhöfe zerschlagen zu werden, wurde es der Zankapfel zwischen beiden Städten. Die Kämpfe um das lelantische Feld werden etwa um das Jahr 700 v. Chr. begonnen haben. Archilochos singt in der ersten Hälfte des siebenten Jahrhunderts von ihnen: „Da werden nicht viel Bogen gespannt, noch fliegen die Schleudersteine dicht, wenn Ares die Schlacht im Gefilde zusammenführt. Der Schwerter wird die vielächzende Arbeit sein. Denn Kundige dieser Kampfart sind sie, die lanzenberühmten Herren Euboea's [4])." Eine andere Steinschrift in

1) Kirchhoff Studien [3] S. 103. 109. 115 ff. 121 ff. Der Beginn des Schriftgebrauchs bei den Etruskern wird in die letzten Decennien des achten, in die ersten des siebenten Jahrhunderts gesetzt; Helbig Annal. del Inst. Arch. 1876 p. 227. 230. — 2) Il. 2, 538. Theogn. fragm. 891 Bergk und Buch 13 Kap. 14. — 3) Herod. 6, 101. — 4) Plut. Thes. 5.

jenem Tempel der Artemis zu Amarynthos bezeugte, daß Chalkis und Eretria übereingekommen waren, in ihren Kriegen gegen einander keine Wurfwaffe zu verwenden[1]). Es war ein Verzicht nicht nur auf Bogen und Schleudern, sondern auch auf den Gebrauch der Wurflanze, welche Aetoler und Akarnanen noch lange beibehielten, der Verzicht auf den Gebrauch Leichtbewaffneter, die die Spartiaten noch im siebenten Jahrhunderte neben ihren Hopliten zu verwenden keineswegs verschmähten[2]); ein unverkennbarer Ausdruck ritterlicher Gesinnung, die nur den Mann gegen den Mann kämpfen lassen will. Mit der Stoßlanze bewehrt, schildert uns auch der Schiffskatalog der Ilias, dessen Abfassung, wie wir oben sahen (S. 325 N. 1), in die zweite Hälfte des siebenten Jahrhunderts fällt, die Männer von Chalkis und Eretria, von der Meerstadt Kerinthos, von dem weinreichen Hestiaea (im Norden), von Karystos und Styra (im Süden der Insel); sie heißen hier „lanzenbewehrte Männer, die mit gefällter Esche vordringen, die Panzer um der Feinde Brust zu durchbohren[3])." Im Kriege mit den Eretriern, so erzählt uns Plutarch unter Bezugnahme auf Aristoteles, konnten die Chalkidier wohl das Fußvolk der Eretrier, aber schwer deren Reiter bestehen, eine Angabe, die bei dem Betriebe der Roßzucht, dem die Edelleute von Chalkis nach ihrer Bezeichnung oblagen, sehr auffällig sein würde, wenn nicht anzunehmen wäre, daß das lelantische Feld erst durch die Entscheidung des Kriegs, die gegen Eretria fiel, den Chalkidiern zu Theil geworden ist. Den Chalkidiern sei Mannschaft aus ihren Pflanzstädten in Thrakien zu Hülfe gekommen und thessalische Ritter unter Führung des Kleomachos. Die Chalkidier forderten diesen, einen Mann von glänzendem Muthe, auf, vor allem die Reiter von Eretria anzugreifen. Er nahm die besten der Thessaler und griff so stürmisch an, daß die Reiterei von Eretria in Unordnung kam und floh, und als die Chalkidier nun auch die Hopliten in die Flucht trieben, erfochten sie einen großen Sieg. Kleomachos, der die Schlacht entschieden, war im Kampfe gefallen. Die Chalkidier ehrten ihn und „bestatteten seine Leiche auf dem Markte; auf seinem Grabe steht noch heute die große Säule[4])."

„In alter Zeit, so heißt es bei Thukydides, waren die Kriege, welche die Griechen führten, gegen die Nachbarn gerichtet; weder gab es (nach dem troischen Kriege) Kriegszüge zu gleichem Rechte ver-

1) Strabon p. 448. — 2) Unten Buch 12 Kap. 8. — 3) Il. 2, 536 sqq. — 4) Plut. Amator. 17.

bundener Genossen, noch hatten sie sich gehorchend um die größten Städte gesammelt. Am meisten geschah es in dem vormals einst von den Chalkidiern und Eretriern geführten Kriege, daß auch die übrigen Hellenen sich theilten, die einen dieser, die andern jener Kampfgenossen wurden [1])." Unterstützten „als der Krieg zur Entscheidung kam," wie Plutarch ausdrücklich bemerkt, ihre Pflanzstädte in Thrakien und die thessalische Ritterschaft die Chalkidier, so erfahren wir weiter durch Herodot, daß auch die Samier den Chalkidiern Hülfe sendeten, während den Eretriern die Milesier eifrig und ausdauernd zur Seite standen [2]). Die Hülfe Milets für Eretria könnte dadurch motivirt gewesen sein, daß Milet zuvor, noch unter der Herrschaft seiner Fürsten aus Neleus Stamme, mit den Dryopern von Karystos auf Euboea im Kriege gewesen war, in dem es wohl die Unterstützung Eretria's, das sich den Süden der Insel unterthan zu machen Interesse hatte, gefunden haben mochte (Kap. 10). Wir vermögen die Zeit, in welcher die wiederholt geführten Kämpfe zwischen Chalkis und Eretria die Dimensionen eines großen Krieges angenommen haben, nur ungefähr zu bestimmen; es wird gegen die Mitte des siebenten Jahrhunderts etwa um die Zeit, da die Zanklaeer Himera gründeten, geschehen sein. Chalkis ging als Sieger aus dem Kampfe hervor, der Preis desselben, das lelantische Feld, gehörte seitdem unbestritten den Hippoboten. Auch die herrschende Stellung Eretria's über die benachbarten Inseln Andros, Tenos und Keos ging ihm, wie es scheint, in Folge dieses Ausgangs verloren [3]).

Es sind Chalkis und Eretria, welche im achten und siebenten

1) 1, 15. — 2) Herod. 5, 99: *συνδιήνεικαν τοῖσι Ἐρετριεῦσι τὸν πρὸς Χαλκιδέας πόλεμον.* — 3) Thukydides bezeichnet diesen Krieg als einen Krieg der alten Zeit. Die Zeit, in der die Tyrannen emporgekommen, gehört dem Thukydides nicht mehr zur alten Zeit. Demnach ist es unstatthaft, ihn merklich später zu legen als 650. Dazu kommt, daß die ionischen Städte um das Jahr 630 durch den Einfall der Kimmerier, danach insbesondere Milet durch Angriffe der Lyderfürsten Ardys, Sadyattes, Alyattes in Anspruch genommen wurden (Bd. 2, 587), endlich der Tyrann Thrasybulos von Milet schwerlich Neigung haben konnte, sich für die Aristokraten Eretria's zu erhitzen, noch weniger aber über Mittel verfügte, sie zu unterstützen. Wenn endlich Andros selbstständig Kolonieen, Akanthos und Stageiros, nach des Eusebios Ansatz 1362 Abrah. = Olymp. 31, 3 = 654 v. Chr. gründet, so muß Eretria's Herrschaft über Andros damals zu Ende gewesen sein. Man wird den Wiedereintritt der Selbständigkeit der Inseln mit Eretria's Unterliegen gegen Chalkis in Verbindung setzen können. Für ein Hinaufrücken des Hauptkampfes der beiden Städte über die Mitte des siebenten Jahrhunderts giebt es keinen positiven Grund; negative Gründe: die Verse des Archilochos und jene Vertragsurkunde zu Amarynthos verbieten dies vielmehr entschieden.

Jahrhundert den auf der Halbinsel zurückgebliebenen Theil des ionischen Stammes vertreten, die alte Bedeutung der Macht und Bildung desselben aufrecht erhalten und fortsetzen, die auf der See gebieten, während Attika nicht vor dem Schlusse dieser Periode den ersten schüchternen Schritt zur Bildung einer Seemacht thut. Ein rüstiges, mannhaftes und thatkräftiges Geschlecht muß damals Chalkis und Eretria bewohnt haben, das solche Seefahrten und Gründungen zu unternehmen, so langwierige Kriege ritterlich auszufechten verstand. Bei den Griechen gab es einen alten Spruch: Von Männern seien die besten, welche das Wasser der heiligen Arethusa trinken (die Chalkidier, S. 50), von den Weibern die Frauen aus Lakedaemon, von den Pferden die thessalischen [1]). Die Chalkidier selbst rühmten sich, „daß in ihren Städten neben männlicher Tapferkeit der weiche Eros blühe [2])."

9. Die Jonier auf den Kykladen.

Wohl sind uns die Namen der Männer erhalten, welche die Jonier auf die Kykladen geführt haben, deren karische Bevölkerung, deren phoenikische Stationen vor den neuen Ankömmlingen weichen mußten: Therisidamas soll Keos, Alkenor Siphnos, Kynaethos und Eurylochos Andros, Klytios und Melas Paros, Archetimos und Teuklos Naxos, Antiochos Delos gewonnen und besiedelt haben [3]). Von den Geschicken dieser Eilande aber erfahren wir fast nichts. Naxos und Paros, dicht bei einander gelegen, waren die bedeutendsten dieser Inseln; Naxos ist die ergiebigste derselben. Die der Insel gleichnamige Hauptstadt lag auf Naxos an der Nordküste, auf Paros an der Westküste. Paros diente der Ackergöttin Demeter; der Tempel der Demeter Thesmophoros lag außerhalb der Thore der Stadt [4]). Naxos ehrte vornehmlich den Dionysos, die Insel war reich an trefflichstem Wein, und die Ariadne oder Ariagne [5]). Der Dienst der Ariadne war ein Kultus, den die Phoeniker auf Naxos hinterlassen. Wir sahen schon, es war die syrische Göttin, die hier nach ihrer furchtbaren, todbringenden wie nach ihrer fruchtspendenden Seite verehrt wurde (S. 87).

---

1) Strabon p. 449. — 2) Plut. Amator. 17. — 3) Schol. Dionys. perieg. 525. — 4) Herod. 6, 134. Hymn. in Cerer. 491. — 5) O. Jahn Vasenbilder S. 28.

Die schlimme Göttin verwandelt sich in die heitere segensreiche, nachdem Baal Melkart die Entwichene erreicht und ihr den Gürtel gelöst hat. Die Jonier auf Naxos ließen den Dionysos an die Stelle des Melkart treten, feierten die Hochzeit des Dionysos und der Ariadne und ließen diesem Bunde den Oenopion d. i. der Weinmann, den Staphylos d. i. die Rebe, den Euanthes d. i. der Schönblühende entsprießen[1]). Die Siedler auf Delos hatten ihr den Karern entrissenes Felseiland dem Apollon geweiht, vielleicht in Anlehnung an einen hier vorgefundenen analogen Kultus der Karer (S. 200). Wir sahen, wie frühzeitig dieses Eiland nicht nur ein Mittelpunkt des Kultus des Lichtgottes für die Kykladen, sondern auch für die Jonier diesseit und jenseit des aegaeischen Meeres wurde, die sich hier mindestens seit dem Beginn des achten Jahrhunderts zum Opfer des Apollon zusammen fanden; wir bemerkten, daß noch vor der Mitte dieses Jahrhunderts auch eine Festgesandtschaft Messeniens zu diesem Opfer auf Delos eintraf (S. 414). Der Betheiligung der Insel Naxos an der Gründung der ersten griechischen Pflanzung auf Sicilien in Verbindung mit Chalkis ist bereits gedacht; daß die Naxier unter chalkidischer Führung in starker, wenn nicht in überwiegender Zahl unter den Gründern waren, folgt aus dem Namen, den die neue Stadt dort erhielt, aus dem Namen Naxos (735 v. Chr.). Es waren Naxier von Euarchos geführt, welche sechs Jahre darauf den Grund der Stadt Katane ebenfalls auf der Ostküste Siciliens legten[2]). Die Parier richteten ihr Augenmerk nicht nach Westen, sondern nach Osten und Norden. In Verein mit Milet gründeten sie an der Ausfahrt aus dem Hellespont in die Propontis im Jahre 708 v. Chr. Parion[3]). Außerdem erfahren wir nur, daß Keos, Tenos und Andros den Eretriern unterthan geworden sind (S. 482). Als jene Gründungen erfolgten, standen die Inseln bereits unter der Regierung der Geschlechter. Wir können über deren Ordnungen nichts, über das Leben der Bevölkerungen der Inseln nur feststellen, daß der Anbau derselben in Wein, Korn und Oel fleißig und sorgsam betrieben sein muß; Höhen und Klippen, die heute nur Schafen und Ziegen spärliche Nahrung gewähren, haben damals erweislich Städte und Burgen getragen. Auf Siphnos wurde Gold und Silber gebaut; es waren ohne Zweifel Gruben, welche die Phoeniker hier vordem geöffnet hatten, und

1) Plut. Thes. 20. Schol. Apoll. Rhod. 3, 997. — 2) Thukyd. 6, 3. Strabon p. 268. Oben S. 484. — 3) Unten Kap. 10.

der Ertrag war reich. Von dem Gedeihen, in welchem sich die Gesammtheit der Kykladen, der Jonier in der zweiten Hälfte des achten Jahrhunderts befand, giebt uns ein aus dieser Zeit stammender Hymnus Auskunft. Es ist ein Preislied auf den Gott von Delos. Diese Stätte seiner Verehrung sollte bereits durch die erste Erscheinung des Lichtgottes, der die aus dem blauen Meere aufragenden Inseln mit so hellem Strahle beschien, geheiligt worden sein; hier sollte der helle Gott aus dem Dunkel hervorgetreten sein, hier sollte die Leto ihn geboren haben. Man sieht aus dieser Dichtung, daß die Jonier mit Weib und Kind von den Inseln, von hüben und drüben zum Frühjahrsopfer des Gottes zusammenströmten, daß bei der Opferfeier Chorlieder der Jungfrauen zu Ehren des Apollon ertönten, daß Reigentänze und gymnische Wettkämpfe gehalten wurden, daß die Sänger in Preisliedern zu Ehren des Gottes wetteiferten.

Dieser Hymnus, der nicht später als gegen den Ausgang des achten Jahrhunderts gesungen sein kann[1]), schildert, wie die schwangere Leto keine Geburtsstätte finden kann; weder Kreta noch Athen noch Euboea, noch der Pelion noch der thrakische Athos, noch Phokaea, noch Lemnos oder Imbros, noch Lesbos, Chios oder Samos, noch Mykale, Milet oder Klaros, noch Knidos, Naxos oder Paros wagen aus Furcht vor dem Gewaltigen, den sie gebären sollte, die Göttin aufzunehmen; nur das unfruchtbare Delos, bisher in schlechtem Rufe bei den Menschen, nimmt sie auf, damit es fortan hochgeehrt sei, nachdem ihm die Leto geschworen, daß Apollon, so lange sein Altar auf der Insel rauche und seine heilige Stätte bleibe, er Delos vor

1) Ich meine den ersten homerischen Hymnus auf den Apollon, der bis Vers 176 oder 178 reicht. Die Blüthe Joniens, die der Gesang schildert, erlitt gleich nach dem Jahre 700 durch den Einbruch der Kimmerier einen schweren Schlag. Die Grenze nach oben zeigt die Erwähnung des „schiffberühmten Euboea" (v. 34); die Kolonisation von Chalkis und Eretria gewinnt doch erst seit 750 Bedeutung, und die Betonung (v. 131) der Orakelspendung des Apollon setzt doch wohl auch bereits eine hoch angesehene Stellung Delphi's voraus. Der zweite, zu Unrecht angehängte Hymnus (v. 176—546) ist aus der boeotischen Schule hervorgegangen (Bergk Grch. Ltgsch. S. 755 ff.), nach dem Vorbilde des ersten aber jeden Falls viel später, vielleicht erst ein volles Jahrhundert nach dem ersten Hymnus gedichtet. Niese hat in diesem zweiten Hymnus drei aus dem ebenfalls in Boeotien gedichteten Schiffskataloge wörtlich hinübergenommene Verse nachgewiesen (Homerischer Schiffskatalog S. 58). Dieser Katalog ist erst nach dem Jahre 630 gedichtet (ob. S. 325); anderer Seits liegt die Abfassung des zweiten Hymnus unzweifelhaft doch mindestens ein Jahrzehnt vor dem heiligen Kriege; nach dem Hymnus gehört den Krisaeern, deren Stadt 586 zerstört wurde (Buch 12 Kap. 6), das Heiligthum von Delphi.

allen schützen und ehren werde. Der Sänger schließt: „Viel sind dir, Phoebos, der Tempel und schattigen Haine, alle Warten sind dir lieb und die steilen Gipfel der hohen Berge und die Flüsse, die ins Meer strömen. Aber dein Herz freut sich am meisten an Delos, wo sich die Jaonen in langen Gewändern versammeln mit ihren Kindern und ihren würdigen Frauen. Deiner gedenkend erfreuen sie dich durch Faustkampf, durch Tanz und Gesang, nachdem sie den Wettkampf begonnen. Wer dorthin kommt, wenn die Jaonen versammelt sind, der könnte glauben, daß sie unsterblich und unalternd seien; denn die Anmuth aller würde er schauen, und sein Herz würde sich freuen beim Anblicke der Männer und der schön gegürteten Frauen, ihrer schnellen Schiffe und ihres reichen Besitzes. Dazu kommt ein großes Schauspiel, dessen Ruhm niemals vergeht, die delischen Jungfrauen, die Dienerinnen des Ferntreffers, die zuerst dem Apollon das Loblied singen und danach der pfeilfrohen Artemis und der Leto gedenken. Dann preisen sie die Männer und Frauen der Vorzeit und entzücken die Geschlechter der Menschen. Sie verstehen aller Menschen Stimme und Geberde nachzuahmen; so schön geordnet ist ihr Gesang, daß jene wohl selbst zu sprechen scheinen. Wohlan denn, möge Apollon mit Artemis mir günstig sein; ihr aber gehabt euch alle wohl und gedenket meiner auch später, auf daß, wenn ein Fremdling von den erdbewohnenden Menschen, der manches erduldet, kommt und euch fragt: ihr Mädchen, welcher Mann bringt euch die süßesten Gesänge und wer erfreut euch am meisten; ihr alle ganz rasch und mit gutem Worte erwidert: der blinde Mann, der auf dem felsigen Chios wohnt, dessen Lieder auch ferner den Preis davontragen. Euern Ruhm aber werden wir zu allen wohlbewohnten Städten bringen, zu denen wir auf der Erde gelangen; sie werden dem glauben, da es auch wahr ist [1])."

Nicht lange nach der Zeit, da dieser Hymnus auf Delos gesungen wurde, wird es geschehen sein, daß die Insel Paros eine Gründung auf eigene Hand versuchte, die den reichsten Gewinn in Aussicht stellte. Wir wissen, wie frühzeitig sich die Phoeniker nahe der thrakischen Küste auf Thasos niedergelassen, wie sie hier dem Baal Melkart, dem tyrischen Herakles, einen Tempel errichtet, mit welchem Eifer sie auf der Südküste von Thasos nach Gold gegraben hatten (2, 49). Diese Insel mit ihren Schätzen zu gewinnen, unternahmen

1) Hymn. in Apoll. 146—176.

bald nach der Gründung von Parion am Hellespont die Parier. Ein Mann aus priesterlichem Geschlechte, das dem Dienste der Demeter Thesmophoros auf Paros oblag, der Enkel des Tellis, Telesikles, soll den Spruch von Delphi empfangen haben: „Melde den Pariern Telesikles, daß ich Dir gebiete, auf der Insel Eeria eine prangende Stadt zu bauen [1])." Der Spruch fand die Auslegung, daß unter Eeria (ἠέριος bedeutet von Dunst, von Morgennebel umgeben) die nordwärts gelegene Insel Thasos zu verstehen sei. Dorthin schifften im Jahre 705 v. Chr. Kolonisten von Paros [2]). Auf die Kämpfe, welche diese Ansiedler hier und auf der gegenüberliegenden Küste zu bestehen hatten, auf die Unfälle, welche sie trafen, lassen spärliche uns erhaltene Bruchstücke der Dichtungen des Sohnes des Telesikles, des Archilochos, ein paar Streiflichter fallen.

Die Poesie der Griechen war vom Hymnus zum Epos fortgeschritten; dem Epos hatte sich dann die praktische Ermahnung und Belehrung in den Versen Hesiods über die Pflichten des redlichen Mannes und die Arbeit der Bauern, der Aufruf zur Mannhaftigkeit und Tapferkeit in den Elegieen des Kallinos zur Seite gestellt. Vom Preise der Götter und den Sagen der Helden war die Dichtung zur realen Welt und deren Aufgaben herabgestiegen, Archilochos führte sie mitten in die Kämpfe des Tages, nicht nur des Gemeinwesens sondern des persönlichsten Geschicks. Nicht daß ihm der Hymnus und die Elegie fremd gewesen wären; er pries die Götter seiner Insel, die Demeter und den Dionysos, in begeistertem Tone und verglich die Gabe des Gottes, den Wein der Nachbarinsel Naxos, dem Nektar. „Ich ehre," so sagt er von sich selbst, „das Opferfest der heiligen Demeter und der Kore, ich weiß das schöne Lied des Herrschers Dionysos, den Dithyrambos anzustimmen, wenn der Blitz des Weins die Sinne durchzuckt [3])." Mit einem Hymnus auf die Demeter soll er zu Paros im Sängerkampfe obgesiegt und das Ephymnion gesungen haben: „Heil Dir, im Siegespreis Herrscher, Herakles, Dir und dem Iolaos, den beiden Kriegslanzen: Tenella! Heil Dir im Siegespreis Herrscher, Herakles [4])!"

1) Euseb. praep. evang. 6, 7. Steph. B. Θάσος. Pausan. 10, 28, 3. — 2) Die Gründung von Thasos erfolgte nach Xanthos dem Lyder (bei Clem. Strom. I. p. 333) um die achtzehnte Olympiade = 708—705 v. Chr. — 3) Fragm. 119. 79. 150 Bergk.[2] — 4) Schol. Aristoph. Aves 1764. Fragm. 118. Eratosthenes erklärte diese Verse für einen Hymnus auf den Herakles; Schol. Pind. Olymp. 9, 3.

Von den Geschicken des Archilochos hören wir wenig; wir erkennen nur, daß sie widrige waren. Wie es scheint, war er seinem Vater nicht nach Thasos gefolgt. Aber er lebte längere Zeit hindurch nicht auf Paros. Er wandte Paros den Rücken „wie wir von ihm selbst wissen", so bemerkt Kritias bei Aelian, „aus Mangel." Bei Pindar heißt es: „weit von mir sehe ich den Archilochos, meist von Mitteln entblößt, mit scharf feindseligen Worten sich sättigend." Ein Vers in den erhaltenen Bruchstücken des Archilochos: „Nicht von den Vätern her stammt mir die Armuth, noch bin ich Bettler von den Ahnen" scheint diese Angaben zu bestätigen [1]). „Laß Paros," ruft er aus, „und seine Feigen und das Seeleben [2])." Die neue Dynastie, welche mit König Gyges den Thron Lydiens bestiegen, hatte alsbald ihre Waffen gegen die Griechenstädte gewendet. Milet und Smyrna schlugen des Gyges Angriffe zurück, Magnesia am Maeandros und Kolophon mußten sich unterwerfen. Ein Theil der Kolophonier zog die Auswanderung der Unterthänigkeit unter Lydien vor. Sie schifften westwärts und gründeten am Gestade der tiefen Einbuchtung, die die Südküste Italiens theilt, auf welchem die Achaeer Kroton und Sybaris, die Parthenier Taras erbaut (S. 434), an der Mündung des Siris eine Stadt dieses Namens (um 680 v. Chr.). Archilochos muß sich diesen Auswanderern angeschlossen haben [3]). Er spricht aus eigener Anschauung „von dem schönen, lieblichen, begehrenswerthen Lande an den Wellen des Siris." Seines Bleibens kann jedoch dort kaum lange gewesen

1) Aet. V. H. 10, 13. Pind. Pyth. 2, 54. Archil. fragm. 2 Bergk.^{2} — 2) Fragm. 53. — 3) Athen. p. 523. Des Archilochos Zeit ist durch Herodots Angabe (1, 12), daß er zur Zeit des Gyges gelebt und dessen in einem Trimeter gedacht, bestimmt, zumal dieser Trimeter erhalten ist. Des Gyges Regierung währt nach den Zahlen des Eusebios von 689—653 v. Chr.; warum diese an Stelle der Jahre des Gyges bei Herodot treten müssen, ist Bd. 2, 571 N. 2 gezeigt. Somit ist die Zeit des Archilochos die erste Hälfte des siebenten Jahrhunderts. Damit stimmt vollkommen die Besiedelung von Thasos in Olympias 18 (S. 496 N. 2). Daß Archilochos die Kolonisten nach Thasos geführt habe, wie es bei Eusebios (praep. evang. 6, 7) heißt, ist eben so falsch als die Verkündigung, die dem Telesikles über seinen Sohn zu Theil geworden sein soll. Wäre Archilochos der Oekist von Thasos, so lauteten seine thasischen Verse anders, so wären wir von dessen Ehren auf Thasos unterrichtet, da im Uebrigen die freigebigsten Notizen über des Archilochos Ruhm vorhanden sind. Vielmehr sehen wir aus des Archilochos eigenen Worten, daß er in Siris war, bevor er auf Thasos weilte. Tatian (adv. Graec. p. 109 und bei Eusebios praep. evang. 10, 13) bestimmt des Archilochos Zeit ganz richtig, indem er sagt: ὁ δὲ Ἀρχίλοχος ἤκμασε περὶ Ὀλυμπιάδα τρίτην καὶ εἰκοστὴν (= 688—685 v. Chr.) κατὰ Γύγην τὸν Λυδόν; und ist hiernach bei Eusebios

sein. Wir finden ihn danach bei den Ansiedlern auf Thasos, in der jungen Gründung seines Vaters, der neuen Stadt auf der Nordküste der Insel. Aber die Insel gefiel ihm nicht. „Wie eines Esels Rücken steht sie da, mit wildem Wald gekrönt [1]," so ruft er aus. Auf Thasos selbst oder auf der gegenüberliegenden Küste Thrakiens, wo es im „Grubenwalde" noch reichere Goldminen gab als auf der Insel, hatten die Ansiedler Kämpfe mit dem thrakischen Stamme der Saïer zu bestehen. „Zugleich bin ich," ruft Archilochos, „ein Dienstmann des Herrschers Enyalios (Ares), und kenne die liebliche Gabe der Musen [2]." „In der Lanze ist mein Brod mir geknetet, in der Lanze ist mir ismarischer Wein, ich trinke ihn an die Lanze gelehnt [3]." Der rothe Wein, welcher auf der thrakischen Küste an den Ufern des Ismaros, der ostwärts von Thasos ins Meer fällt, wuchs, gilt schon der alten Odyssee für einen göttlichen Trank [4]. Dem Schenken ruft Archilochos zu: „Auf, gehe mit dem Becher durch die Bänke des schnellen Schiffes, nimm die Deckel von den bauchigen Krügen, und schütte den rothen Wein bis auf die Hefen aus; wir können diese Wache nicht nüchtern bestehen [5]." „Ich liebe," heißt es in einem andern Bruchstücke, „keinen langgewachsenen Anführer von schlottriger Haltung, mit trotzigen Locken und wenig beschorenem Barte; ein kleiner, mit gebogenen Schienbeinen, der fest auf seinen Füßen steht und voll von Muth ist, wäre mir lieber [6]." Den Ausgang eines Treffens, an welchem er selbst Theil genommen, verspottet er in folgenden Worten: „Sieben Todte gab es, die unter die Füße getreten wurden, und wir waren tausend Mörder [7]!" In einem Gefechte mit den Saïern verlor Archilochos seinen Schild auf der Flucht. Er wußte sich über dessen Verlust zu trösten. „Einer von den Saïern prahlt wohl jetzt mit meinem untadeligen Schilde,

---

anno Abrah. 915: alii demum ut Archilochus: in alii demum cum Archilocho circa vicesimam tertiam Olympiaden, und ebenso derselbe noch stärker gewordene Irrthum bei Hieronymus zu berichtigen. Dagegen kann die Notiz der Chronik: anno Abrah. 1351 = Olymp. 28, 4 = 665 v. Chr. wie die entsprechende des Hieronymus und Synkellos um so weniger in Betracht kommen, als dieselben einem Schema angehören, das den Archilochos und Simonides zu Zeitgenossen machte, und Clemens (Strom. I. p. 333) völlig zutreffend bemerkt: „da Thasos in der achtzehnten Olympiade besiedelt wurde, ist es klar, daß Archilochos bereits nach der zwanzigsten Olympiade (d. h. nach 700 v. Chr.) bekannt geworden ist."

1) Fragm. 20. — 2) Fragm. 1. — 3) Fragm. 3. — 4) Ismaros mit seinem Rothwein gehört in der Odyssee (9, 40 sqq. 198 sqq.) den Kikonen. — 5) Fragm. 6. — 6) Fragm. 60. — 7) Fragm. 61.

welchen ich unfreiwillig im Dickicht zurückließ. Ich selbst entging dem Schicksale des Todes. So fahre dahin denn jener Schild, ich bekomme wohl wieder einen, der nicht schlechter ist [1])."

Die Ansiedler von Paros hatten keine leichte Aufgabe auf Thasos; sie sind, wie wir den Fragmenten des Archilochos entnehmen können, von schweren Unfällen heimgesucht worden. Von anderer Seite erfahren wir, daß sie nicht nur mit den Thrakern der Küste zu kämpfen hatten; als sie Strymne in Besitz nahmen, widersetzten sich die Bewohner von Maroneia am Ismaros; es waren Kolonisten von Chios, die hier saßen [2]). Archilochos ermahnte seine Landsleute auf Thasos, im Unglücke Ausdauer und Beharrlichkeit zu bewahren. „Wir seufzen in schweren Sorgen, Perikles," heißt es in einem Fragmente, „weder die Stadt noch einer der Bürger gedenkt der Freude, denn die Woge des rauschenden Meeres hat die besten Männer verschlungen; unsere Brust ist von Schmerzen geschwollen. Aber, o Lieber, die Götter haben unheilbarem Uebel ein Heilmittel geschaffen, die starke Standhaftigkeit. Jetzt hat sich jenes gegen uns gewendet und wir beweinen den blutigen Schlag; bald wird es auf andere fallen. Darum ertragt es und werfet rasch die weibische Trauer von euch [3])." „Man muß den Göttern Alles anheimstellen, oftmals richten sie die Männer wieder auf, welche auf der schwarzen Erde liegen, oft stürzen sie die, welche stark und stolz daherschreiten, kopfüber hinab. Es geschieht ja viel Unheil und trifft wider Voraussicht und gegen den Wunsch [4]). Weder werde ich durch Thränen geheilt, noch mache ich das Uebel schlimmer, wenn ich mich zu Freude und Lust wende [5])." Auch den Mann seiner Schwester hatten die Wogen verschlungen: der Schmerz wäre leichter zu tragen, sagt Archilochos, „wenn des Hephaestos Flamme sein Haupt und seine schönen Glieder in reinen Gewanden bestattet hätte [6])." Den Thasiern, die sehr schwer getroffen worden sein müssen, ruft er zu: „Ihr obdachlosen Bürger, begreift endlich meine Worte." Er sucht ihnen deutlich zu machen, daß er für sich Nichts wolle und erstrebe, indem er einem schlichten Manne die Worte in den Mund legt: „Nicht des Gyges Goldschätze liegen mir am Herzen, noch hat mich Ehrgeiz ergriffen, noch neide ich die Werke der Götter, noch strebe ich

1) Fragm. 6. Strabon p. 549. — 2) Harpocrat. Στρύμη nach Philochoros, der sich seiner Seits auf des Archilochos Zeugniß beruft und Scymn. Ch. 678. Herod. 7, 108. — 3) Fragm. 9. — 4) Fragm. 58. — 5) Fragm. 21. — 6) Plut. de Poet. 6.

nach großer Tyrannis — das Alles ist weit von meinen Augen[1])." Endlich aber hielt auch der Gleichmuth des Archilochos nicht gegen das Unheil Stand, welches über die junge Pflanzung hereinbrach. Er muß sich selbst zu Muth und Besonnenheit ermahnen: „Herz, mein Herz, ruft er aus, von ungestümen Sorgen erschüttert, sei ruhig! Wirf den Feinden zur Abwehr grade die Brust entgegen, tritt nahe und dreist heran an den Hinterhalt der Feinde. Freue dich des Sieges nicht zu laut, noch weine besiegt zu Hause; freue dich im Glücke nicht zu sehr und betrübe dich nicht zu stark im Unglücke; erkenne, welche Strömung das Treiben der Menschen beherrscht[2])!" Er gesteht, „daß ihm weder die Jamben noch anderer Scherz mehr am Herzen liege.[3])" „Nicht das Unheil der Magneten" (die schwere Niederlage durch die Kimmerier, die Ueberwältigung durch die Lyder), so sagt er, „das Unheil von Thasos beweine ich[4])." „Der Panhellenen Schmerzen strömen in Thasos zusammen[5]);" „möge der Stein des Tantalos nicht über dieser Insel hangen[6])." „O Thasos, ruft er aus, dreimal unglückselige Stadt[7])!"

So weit wir sehen können, verließ Archilochos Thasos und kehrte nach Paros zurück. „Wir wissen von ihm selbst," bemerkt Kritias, „daß er den Thasiern verhaßt wurde, weil er Freund und Feind mit seinem Spotte verfolgte." Auf Paros zog ihn — ob bereits vor seinen Wanderungen und Abenteuern, ob erst jetzt, steht dahin — heftige Leidenschaft zu einem Mädchen der Insel, der Tochter des Lykambes, Neobule. „Mich beherrscht, o Freund," sagt Archilochos, „das Verlangen, welches die Glieder lähmt; seelenlos liege ich, von Sehnsucht verzehrt, bis auf die Knochen von herben Schmerzen durchbohrt[8]). Solche Liebe hat mein Herz umschlungen, daß Dunkel meine Augen umgiebt; sie hat mir den muthigen Sinn aus der Brust gestohlen[9])." „Wenn es mir einmal gelänge, Neobule's Hand zu berühren[10])!" „Sie hat den sprossenden Wuchs der Myrte, die schöne Blüthe der Rose, ihr Haar beschattet ihre Schultern und ihren Nacken[11])." Lykambes hatte dem Archilochos bereits seine Tochter versprochen, als er anderen Sinnes wurde und dem Archilochos einen begüterten Schwiegersohn vorzog. Archilochos wußte sich zu rächen. Er verfolgte den Lykambes

1) Fragm. 24. Daß dies Fragment nach Thasos gehört, folgt aus Plut. de tranquill. 10. Aristot. Rhet. 3, 17, 16. — 2) Fragm. 68. — 3) Fragm. 21. — 4) Fragm. 19. — 5) Fragm. 55. — 6) Fragm. 54. — 7) Fragm. 128. — 8) Aelian V. H. 10, 13. Fragm. 85. 84. — 9) Fragm. 101. — 10) Fragm. 73. — 11) Fragm. 28.

und dessen Haus mit den grimmigsten Versen. „Ein Großes verstehe ich," sagt er, „Dem, der mir Uebles zugefügt, mit schlimmeren Uebeln zu begegnen [1])." „Viel weiß der Fuchs, der Igel nur Eines" (sich zusammenzuziehen und zu stechen [2]). „O Zeus, o Vater Zeus, du herrschest im Himmel, du siehst auch auf die Thaten der Menschen, die frevlen und die rechten, selbst der Thiere Ueberhebung und Recht liegt dir am Herzen [3]). Vater Lykambes, wie soll ich dies nennen, wer überhob dein Herz? Du hattest mir einen großen Eid geschworen und das Salz und die Mahlzeit (die Zeichen der Aufnahme in das Haus) gegeben [4])! Aber es giebt kein Ding mehr, das nicht geschehen könnte, wie unverhofft und abgeschworen, wie staunenswerth es sei, nachdem der Vater der Olympier Zeus mitten am Tage das helle Licht der Sonne in Dunkel barg und den Menschen die bleiche Furcht kam. Seitdem geschieht den Männern Unglaubliches und Unerwartetes. Niemand soll sich mehr wundern, wenn die Delphine den Sitz im Meere, die rauschenden Wogen verlassen, wenn ihnen das Festland und die hohen Berge lieb werden [5])." Danach zeigt er dem Lykambes die kommende Vergeltung: „Es ist eine Rede unter den Menschen, wie der Fuchs und der Adler ein Bündniß beschworen [6])." Archilochos erinnert den Lykambes an den Verlauf dieser Fabel. Der Adler fraß dem Fuchs die Jungen, der Fuchs konnte ihn nicht erreichen, aber er rief die Strafe der Götter auf den Adler herab; als der Adler nun von dem Opferaltare Fleisch raubte, trug er Funken in sein Nest, und das Nest sammt den Jungen verbrannte: — so werde auch ihm Vergeltung kommen. Es gelang dem Archilochos, den Lykambes zum Spott der Insel zu machen, wenigstens sagt er siegesstolz in einem erhaltenen Bruchstücke: „Nun bist du, Lykambes, den Bürgern ein großes Gelächter [7])." Die scharfen, leidenschaftlichen, zum Theil cynischen Schmähungen des Archilochos, von welchen die wenigen und zerrissenen Fragmente, die uns allein übrig sind, nur Andeutungen geben [8]), sollen den Lykambes und seine Tochter in Verzweiflung gebracht haben. Die Griechen erzählen, daß beide sich erhenkt hätten; ihre Tradition liebt es, die Wirkung der Dichtung in starken Zügen anschaulich zu machen.

Nicht den Lykambes allein verfolgte Archilochos mit seinen Spott-

1) Fragm. 67. — 2) Fragm. 117. — 3) Fragm. 87. — 4) Fragm. 94. — 5) Aristotel. Rhet. 3, 17, 16. — 6) Fragm. 86. — 7) Fragm. 92. — 8) Vgl. Fragm. 34. Die Nacktheit dieser Schmähungen veranschaulichen Fragm. 135—137. 184.

versen, er schonte weder andere noch sich selbst. Nur den Todten soll nichts Uebles nachgesagt werden[1]). „Wie der Feigenbaum auf dem Felsen viele Krähen ernährt, so nimmt Pasiphile," heißt es in einem Bruchstücke, „freundlich alle Gäste auf[2])." „Nicht blüht deine Haut mehr," ruft er einer Andern zu, „aber du wirst dich noch salben, auch wenn du ein altes Weib bist[3])!" „Singe den Glaukos," spottet er in einem Fragmente, „mit der gehörnten Frisur[4])." Einen Anderen, der sich zum gemeinsamen Schmause drängt, begrüßt er: „Viel ungemischten Wein zu trinken und viel zu essen, wovon du nicht einen Bissen mitgebracht, kamst du ungerufen, als ob du ein Freund wärest; der Bauch verführt dir Herz und Sinn zur Unverschämtheit[5])."

Von des Archilochos weiteren Schicksalen erfahren wir nur, daß er in einem Treffen der Parier gegen die Naxier (etwa um das Jahr 660 v. Chr.) von der Hand des Kalondas von Naxos den Tod gefunden hat. Als Kalondas lange nachher nach Delphi kam, den Gott zu befragen, soll ihm die Pythia im Namen des Gottes zugerufen haben: „Du hast den Geweihten der Musen erschlagen, weiche aus dem Tempel!" Kalondas erwiderte: „Ich bin rein, o König, ich habe nach Kriegsrecht getödtet und nicht mehr gethan, was ich nicht auch zu empfangen bereit war." Die Pythia befahl ihm, so wird weiter erzählt, die Seele des Archilochos zu versöhnen[6]).

Des Archilochos Ruhm lebte unter den Griechen fort. Mit großer Kühnheit hatte Archilochos die Dichtung in den Kreis des täglichen Lebens eingeführt, dessen Stimmungen und Kämpfe zu ergreifender Anschaulichkeit gebracht. Das jambische Gedicht verdankt ihm seinen Ursprung. Es wurde sprüchwörtlich bei den Griechen, dem Spötter zuzurufen: „Du plünderst den Archilochos[7])." Der Reichthum seines Geistes, die mannigfachen Formen der Dichtung, in welchen Archilochos sich mit gleicher Freiheit bewegte, die drastische Kraft seines Ausdrucks, die Schärfe seines Spottes, die leidenschaftliche Gluth der Seele, der er zuerst unverhüllten und rückhaltlosen Ausdruck zu geben wagte, haben die Griechen den Archilochos und, so viel wir aus den Trümmern seiner Werke sehen können, mit Recht, stets zu ihren größten Dichtern zählen lassen. Sie stellen ihn neben Homeros.

---

1) Fragm. 40. — 2) Fragm. 18. — 3) Fragm. 98. 30. — 4) Fragm. 59. — 5) Fragm. 103. — 6) Heracl. Pont. 8. Plut. de ser. vind. 17. Aristid. 2, 380 Dindorf. Suidas *Ἀρχίλοχος*. Euseb. praep. evang. 5, 33. — 7) Suidas l. c.

Wie schwer die Unfälle gewesen sein mögen, die Thasos, als Archilochos dort weilte und kämpfte, und über diese Zeit hinaus trafen, die neue Gründung hat dieselben überwunden. Wir finden die Thasier im sechsten Jahrhunderte v. Chr. in blühendem Stande. Außer den Bergwerken auf ihrer Insel hatten sie die Minen im „Grubenwalde" auf der gegenüberliegenden Küste erworben. Auf dem thrakischen Ufer besaßen sie Stryme und erbauten hier Galepsos, Oesyme und unweit der Mündung des Strymon Daton [1]). Diese Hafenorte dienten, den gewinnbringenden Verkehr mit den Thrakern zu betreiben und den Reichthum der Küste an Holz zum Schiffbau auszubeuten. Herodot versichert, daß der Ertrag der Goldminen auf der Insel und der thrakischen Küste sammt andern Gefällen soviel eingetragen habe, daß die Thasier sich keinerlei Steuer aufzulegen nöthig hatten; ja daß nach Bestreitung des Aufwandes für das Gemeinwesen ein jährlicher Ueberschuß von zweihundert bis dreihundert Talenten (300,000 bis 450,000 Thaler) geblieben sei [2]). Paros selbst scheint sich ebenfalls nach jenem Kriege mit den Naxiern guten Gedeihens erfreut zu haben und zu einer verständigen Ordnung seiner Verfassung gelangt zu sein, die nicht nur den Geschlechtern und den großen Grundherrn, sondern auch mäßigem Landbesitze Rechte und Antheil an der Regierung gewährte [3]). Die Insel stand in freundlicher Beziehung zu Milet; nicht nur hatten Paros und Milet gemeinsam Parion am Hellespont erbaut; es war die Gemeinde von Paros, welche die Milesier nachmals zum Schiedsrichter ihrer wilden Parteikämpfe machten und mit der Neuordnung ihrer Verfassung betrauten. Andros, Tenos und Keos waren durch den Sieg, den die Chalkidier über Eretria in dem großen Kriege der beiden Städte davontrugen, des Gehorsams gegen Eretria ledig geworden. Wie Paros suchte Andros Fuß an der Küste der Thraker zu fassen. Auf dem Halse der Landzunge des Athos am westlichen Gestade des Meerbusens, in welchen der Strymon mündet, gründete Andros im Jahre 654 v. Chr. Akanthos und Stageiros [4]).

---

1) Scymn. Ch. 656. Scyl. 67. Thukyd. 4, 107. Eustath. ad Dion. 517. — 2) Herod. 6, 46. 7, 108. 118. Böckh Staatshaushalt 1, 423. — 3) Dies folgt aus den Einrichtungen, welche die Parier zu Milet trafen; unt. Buch 12 Kap. 17. — 4) Scymn. Ch. 647. Euseb. Chron.: an. Abrah. 1362 = Olymp. 31, 3 = 654 v. Chr.

10. Die Jonier in Asien.

„Die Jonier, denen das Panionion gehört," so heißt es bei Herodot, „haben von allen Menschen, von denen wir wissen, für ihre Städte den schönsten Himmel und das beste Klima gefunden; weder den höher (nordwärts) gelegenen Landen noch den tiefer (südwärts) gelegenen, weder denen im Osten noch denen im Westen wird es so gut; die einen leiden von Kälte und Nässe, die andern von Hitze und Dürre." Auf diesem begünstigten Boden waren die Pflanzungen der Jonier unter ihren Fürsten aus dem Hause des Neleus, sowohl unter denen, welche in der That von Kodros oder aus Pylos stammen mochten, als unter denen, die von Kodros stammen wollten, um ebenbürtig neben jenen zu stehen und an der Opfergemeinschaft am Berge Mykale Theil zu haben, stattlich gediehen und mächtig emporgewachsen. Von den Geschicken dieser Städte seit der Ansiedelung konnten wir oben nur feststellen, daß ihre Kämpfe mit den Karern und Lydern harte und lange gewesen, daß es an Fehden der Städte gegen einander nicht fehlte, daß Milet und Myus, Chios und Erythrae einander bekriegt haben, daß es den Kolophoniern gelang, Smyrna den Aeolern zu entreißen und zu einer ionischen Stadt zu machen. Von der inneren Organisation der Städte ließ sich nur erkennen, daß sich der Adel nach dem Muster der Heimath, dem Muster Attika's, in Corporationen gliederte; in Milet und Teos fanden wir sogar die Namen der vier attischen Stämme wieder, in Ephesos und Erythrae gliederten sich die Ansiedler ebenfalls in Stämme, aber in anderer Ordnung, unter abweichenden Namen, die die Herkunft der Bestandtheile ihrer Bevölkerung erkennen lassen. Die Mitglieder der Stammverbände, Nachkommen der Gründer oder der Nachgezogenen, die Aufnahme in diese Verbände gefunden, sind hier wie dort der Herrenstand der neuen Gemeinwesen. Der Kultus war der Dienst der heimathlichen Götter, durch vorgefundene Kulte der alten Bevölkerung in Milet, Ephesos und Kolophon bereichert. Gemeinsam dienten die Städte dem Poseidon von Helike; mit Ausnahme von Ephesos und Kolophon feierten alle, wie die Athener, dem Zeus Phratrios und der Athena die Apaturien. Teos, Phokaea und Smyrna begingen die Anthesterien des Dionysos, die Weiber von Milet und Ephesos hielten die Thesmophorien der Demeter ab wie die attischen Frauen, Milet diente der Demeter von Eleusis (S. 187), und dem Tempel der Athena zu Milet fehlte der heilige Oelbaum nicht.

Unter der Einwirkung der Kämpfe, welche die Städte der Jonier gegen Karer und Lyder, die Städte der Achaeer gegen die Myser und Teukrer zu führen hatten, unter dem Zusammenströmen der Geschlechter und Sagen aus den verschiedenen Gauen der Heimath, die hier vertreten waren, erwuchsen an den Höfen der Fürsten, in den Kreisen des Adels, der sie umgab, die Lieder von den Thaten und Leiden der Helden der Vorzeit, der Heldengesang. Als das Landgebiet der Städte gesichert war, gingen die Städte an die Erweiterung desselben auf Kosten der alten Bevölkerungen. Die Edelleute blieben auch in diesem Kampfe voran, sie gingen zur Fechtart zu Roß über, während sie sich anderer Seits zugleich in Seefahrten, in der Schiffsführung zum Raube oder zum Handel oder zu diesem und jenem zugleich versuchten. Milet besaß an dem Meerbusen, an welchem es lag, den trefflichsten Hafen; die Berghänge der Halbinsel, die es beherrschte, boten stattliche Weiden für Schafzucht, in der Niederung war der Ertrag des Ackers ergiebig. Ephesos dehnte seine Gemarkung am Kaystros aufwärts bis zu den Abhängen des Tmolos hin aus, auch Kolophons Gebiet erreichte nordwärts den Gebirgszug, der das Thal des Kaystros von dem des Hermos scheidet.

Trotz solchen Gedeihens der Städte, wenn nicht in Folge desselben, fiel das Fürstenthum hier wie im Mutterlande etwa seit der Mitte des achten Jahrhunderts. Nur in Phokaea behauptete sich dasselbe — so weit wir sehen — bis um die Mitte des siebenten Jahrhunderts. Mit der Sicherheit, welche die Städte gegen die alte Bevölkerung gewonnen hatten, mochte eine straffer gefaßte einheitliche Führung nicht mehr nöthig erscheinen, stattlich emporgewachsener Besitz an Land, Gut und Knechten mag das Selbstgefühl der Geschlechter, der Adelsverbände den Fürsten gegenüber gehoben haben. Aristoteles sagt uns, daß sich der Adel in Magnesia und in den meisten ionischen Städten der Roßzucht und dem Reiterkampfe zugewendet habe, daß die Regierung der Städte an die Gemeinschaft der Ritter gekommen sei; diese bildeten den regierenden Stand [1]).

In Milet soll das Königthum der Neliden in folgender Weise zu Ende gekommen sein. Laodamas und Amphitres, Nachkommen des Phobios und Phrygios [2]), hätten um die Herrschaft gestritten; sie sei dem von ihnen bestimmt worden, der sich das größte Verdienst um Milet erwerben werde. Milet sei damals im Kriege gegen die Insel Melos — Melos

1) Pol. 4, 3, 2. Cf. Heracl. Pont. 22 M. — 2) Ob. S. 188.

war, wie wir sahen, im Beginn des achten Jahrhunderts von Achaeern besetzt worden (S. 288. 300) — und gegen die Dryoper von Karystos auf Euboea gewesen; Amphitres sei gegen Melos ausgezogen, habe aber Nichts auszurichten vermocht, dem Laodamas aber sei es gelungen, die Karystier zu schlagen, vielleicht mit Hülfe der Eretrier (S. 491). Er sei nun König von Milet geworden, habe in Gerechtigkeit regiert und sei beliebt gewesen bei den Milesiern. Aber als er einst am Feste des Apollon die Hekatombe aus der Stadt nach dem Tempel von Didyma (S. 201) führte, überfiel ihn Amphitres mit seinen Anhängern, tödtete ihn und bemächtigte sich der Stadt und der Herrschaft. Die Genossen und Söhne des Laodamas behaupteten Assessos, eine Stadt im Gebiete Milets. Hier wurden sie nun von Amphitres eingeschlossen, belagert und kamen in harte Bedrängniß. Ein Götterspruch, der ihnen Helfer aus Phrygien verkündet, erfüllte sich; zwei Jünglinge aus Phrygien gelangten in die Stadt. Da zogen die Belagerten zum Kampfe aus; von der Gottheit gesendeter Schrecken ergriff die Anhänger des Amphitres, sie wendeten sich zur Flucht; in der Verfolgung erschlugen die Söhne des Laodamas den Amphitres. Die Milesier aber ernannten den Epimenes zum Ordner der Verfassung und gaben ihm Vollmacht, alle, welche sich am Morde des Laodamas betheiligt, zu strafen. Die Söhne des Amphitres waren entflohen, Epimenes zog ihre Habe ein, von den übrigen Theilnehmern des Mordes ließ er drei hinrichten, die übrigen verbannte er. „So kam die Herrschaft der Neliden zu Ende[1])." Von der Ordnung, welche Epimenes der Adelsherrschaft gab, von der Verfassung, welche in Milet an die Stelle des Königthums trat, erfahren wir nur, daß ein erwählter Prytane mit weitreichenden Befugnissen an die Spitze des Gemeinwesens gestellt wurde[2]).

Auch in Ephesos behauptete das Haus des Androklos, des Sohnes des Kodros, die Herrschaft nicht. Die Regierung der Stadt ging an einen von den Edelleuten nach deren fünf Stämmen (S. 190) gewählten Rath der Alten, an die Gerusie, über. Doch blieben den Nachkommen des Androklos Name und Abzeichen der Königswürde, die Verrichtung sacraler Funktionen. Sie hatten den Vorsitz bei den Wettkämpfen, trugen das Purpurgewand, einen Stab an Stelle des Scepters und leiteten die Opfer der Demeter von Eleusis. Wir

1) Conon. Narr. 44. Nicol. Damasc. fragm. 54 M. — 2) Aristot. Pol. 5, 4, 5. Simonid. Amorg. fragm. 7, 69 Bergk.[2]

erfahren ferner, daß ein Bruder aus diesem Geschlechte dem andern diese Ehrenrechte abtreten konnte[1]). Ebenso trat in Kolophon die Regierung der ritterlichen Geschlechter an Stelle der Herrschaft der Nachkommen des Andraemon. In Erythrae führte der Adelsverband, welcher die Herrschaft der Nachkommen des Hippotes (S. 192) in erster Stelle ersetzte, den Namen „Basiliden;" d. h. die Königlichen; ihr Vorrecht wird dem des Geschlechtsverbandes der Bakchiaden in Korinth, dem der Melanthiden in Athen nach dem Falle des Erbkönigthums ähnlich gewesen sein. Aristoteles giebt den Basiliden von Erythrae das Zeugniß, „daß sie das Gemeinwesen in der alten Zeit wohl verwaltet hätten[2])."

Frühzeitig hatte sich Milet der Seefahrt zugewendet. Ihre Richtung ging nordwärts nach dem Hellespont. Schon um das Jahr 800 v. Chr. müssen die Schiffe Milets durch den Sund von Sestos in die Propontis und in den Bosporos gesegelt sein; sie wagten sich auf das schwarze Meer hinaus. Der Verkehr an dessen Südküste muß sich so gewinnreich oder vielmehr die hier bei den Chalybern, Tibarenern und Moschern einzutauschenden Metalle, Kupfer, Silber und Eisen, müssen sich so wünschenswerth und unentbehrlich erwiesen haben, daß Milet westwärts von der Mündung des Halys „im Gebiete der Syrer" auf einer weit vorspringenden Landzunge, die zwei gute Häfen (einen nach Osten, den andern nach Westen hin) bot, eine Handelsstation anlegte. Unter Führung des Abron (oder Ambron) gründeten milesische Kolonisten um das Jahr 780 v. Chr. hier eine Niederlassung, aus welcher die Stadt Sinope erwuchs[3]). Die Breite des Halses, der die Landzunge mit dem Festlande verband, betrug nur zwei Stadien; dieser schmale Raum war nachmals durch die südliche Stadtmauer gesperrt. Die Pflanzung gedieh so rasch, daß sie nicht lange nach ihrer eigenen Gründung im Stande war, an derselben Küste eine neue Station viel weiter nach Osten hin, Trapezus, anzulegen; im Jahre 756 v. Chr. Es handelte sich um den unmittelbaren Verkehr mit dem metallreichen Gebiete der Chalyber[4]). Zu derselben Zeit nahmen die Milesier, wohl in der Absicht, ihren Schiffen, bevor sie in das schwarze Meer einsegelten, einen sichern Hafenplatz zu gewähren, in der Propontis eine ziemlich ausgedehnte, kreisförmige

1) Strabon p. 633. 640. Diogen. Laert. 9, 6. — 2) Aristot. Pol. 4, 3, 2. 5, 5, 4. Polyaen 7, 2, 2. — 3) Bd. 1, 462. 466. — 4) Polyb. 4, 56. Strabon p. 545.

Halbinsel in Besitz, welche an der asiatischen Küste in das Meer hinausragt und nur durch einen sehr schmalen Hals mit dem Festlande zusammenhängt; die Griechen gaben ihr den Namen der „Bäreninsel." Auf dieser Halbinsel, an deren Ansatz am Festlande, auf jenem schmalen Halse, der nachmals durchstochen wurde, legte Milet die Stadt Kyzikos an [1]). Die alten Einwohner der Bäreninsel, welche dem thrakischen Stamme der Dolionen angehört haben sollen [2]), fanden, wie es scheint, zum Theil Aufnahme in die Reihen der Ansiedler von Milet. Es bestanden wenigstens in Kyzikos statt der vier attischen, der vier ionischen, sechs Stämme. Neben den Geleonten, den Hopleten, den Argadeis und den Aegikoreis werden noch zwei Stämme, die Boreis und die Oenopes [3]) genannt. Der Name der Oenopes geht auf Oenopion, den Weinmann (S. 493), zurück; er bedeutet wohl Winzer und reihte sich schicklich an die Namen der Argadeis d. h. Landbauer und Aegikoreis d. h. Ziegenhirten; das Gebiet von Kyzikos trug neben der Ackerfrucht reichlich Wein. Schwerer ist der Name der Boreis zu deuten. Einem Boros, dem Sohne des Penthilos, begegneten wir; dieser kann schwerlich hierher gehören; eher Boros, der Großvater des Königs Melanthos von Athen [4]). Wir erinnern uns, daß die Jonier des Androklos, welche Ephesos gründeten, einen Theil der alten Bevölkerung als besonderen Stamm neben ihre Stämme gestellt hatten; so könnte es auch in Kyzikos mit den „Winzern" geschehen sein, doch können die Oenopes wie die Boreis auch aus späterhin zugewanderten Joniern oder Griechen anderer Abkunft bestanden haben. Etwa fünfzig Jahre nach der Gründung von Kyzikos, gegen das Ende des achten Jahrhunderts (708 v. Chr.) legten die Milesier in Verbindung mit den Pariern, um sich die Einfahrt in die Propontis zu sichern, auf der asiatischen Küste Parion am Hellespont an (S. 493), eine Gründung, an welcher auch Auswanderer aus Erythrae Theil nahmen [5]). Kyzikos blieb Hauptstation für den Handel Milets in der Propontis und im Pontos; es wurde dadurch eine bedeutende und reiche Stadt.

Wie die Ansiedelung der Aeoler auf der Küste Asiens, die Be-

1) Strabon p. 635. 575. Hieronym. a. Abrah. 1261 = Olymp. 6, 2 = 756 v. Chr. — 2) Hecat. fragm. 204. Strabon a. a. O. — 3) C. I. G. Nr. 3665 und Böckhs Erläuterung. Joh. Lyd. de magistr. 3, 36. — 4) Oben S. 173 N. 3. Pausan. 2, 18, 7. 8. Worauf Schömann's Annahme Boreis = Pflüger beruht, sehe ich nicht, man müßte denn aus βοῦς = βῶς den βῶρος = Ochsenjocher deduciren können. — 5) Strabon p. 388. Euseb. Arm. a. Abrah. 1308 = Olymp. 18 = 708 v. Chr.

sitznahme der Kykladen, der karischen und lydischen Gestade durch die Jonier den Sagenkreis der Griechen erweitert und lebendiger gestaltet hatten, so trieb auch die Erschließung des schwarzen Meeres, die Anlage der Kolonieen Milets an dessen Küsten neue Schößlinge dieser Art. Der Mythus von der Fahrt der Argo zum Sonnenlande im fernen Osten (S. 112) begleitete die Seeleute Milets an die Gestade des schwarzen Meeres, des Ostmeers; er wurde vom Himmel auf die Erde versetzt und nunmehr hier lokalisirt. Die Argofahrt war nach Osten gerichtet gewesen; sie mußte mithin in das schwarze Meer gegangen sein. Das Land der Sonne, des Aeetes, Aea wurde am Ostrande des Ostmeeres gesucht, das Pfand des Segens, das goldene Vließ, in den Reichthum dieses Gebiets umgesetzt. Jetzt wurde die Argo „die von allen Gesungene"; wir sahen oben, wie die Gesänge von der Argo, die nunmehr aufkamen, auf die Erweiterung der Odyssee einwirkten. Eumelos von Korinth, der um die Mitte des achten Jahrhunderts dichtete, nannte Kolchis bereits das Ziel der Argofahrt, und jene Pflanzstädte der Milesier an der Propontis und dem schwarzen Meere rühmten sich, daß der Boden, welchen sie in Besitz genommen hatten, bereits in alter Zeit durch die Landungen und Thaten der Argofahrer geweiht worden sei. Mit den Fahrten der Milesier durch den Hellespont in das Ostmeer wurde die Sage von dem Sturze der Wolkentochter, der Helle, d. h. der Lichten, von dem Rücken des Wolkenwidders in den Sund erfunden; von ihr sollte nun der Name des Hellespontos herrühren, der ursprünglich den Sund, die Propontis, das schwarze Meer umfassend, diese Gewässer als das Ostmeer, das Meer des Lichts, des Sonnenaufgangs bezeichnete. Die beweglichen Felsen, die Wolkenberge, sanken vom Himmel nieder; die Planeten wurden unbeweglich und erhielten ihren Platz an der gefährlichen Ausfahrt aus dem Bosporos in das schwarze Meer. Die Trapezuntier wiesen bei ihrer Stadt das Grab des Apsyrtos, des Sohnes des Aeetes, die Bewohner von Sinope zeigten an ihrem Gestade die Ankerplätze der Argo und nannten einen Argonauten, den Autolykos, den ersten Gründer ihrer Stadt. Die Kyzikener behaupteten, daß Jason das Heiligthum der großen Mutter, welches auf der Höhe über ihrer Stadt stand, errichtet habe; sie hatten den Dienst dieser Göttin bei ihrer Ansiedelung bei der einheimischen Bevölkerung vorgefunden [1]). An den Mündungen des Halys, des Iris und Thermodon, wo im Gebiete der Syrer zahlreiche Hierodulen der syrischen

1) Neanthes von Kyzikos bei Strabon p. 45.

Kriegsgöttin mit Waffentänzen dienten, meinten die Milesier die Heimath der Amazonen gefunden zu haben. Herakles mußte nun hierher gezogen sein, um der Königin der Amazonen den Gürtel zu lösen, Theseus und Peirithoos hier gekämpft haben, die Antiope zu rauben (S. 202). Am Nordufer des schwarzen Meeres fanden die Seeleute Milets einen viel härteren Winter als in ihrer Heimath. Hier im Norden, wo das Meer längs der Küste zu Eis erstarrte, wo häufige und dichte Nebel Meer und Land einhüllten, wo auf der niedrigen Halbinsel Taman unterirdische Flammen heißen Schlamm emporwarfen, glaubten die Milesier das Ende der Welt und das Land der winterlichen Kimmerier, „elender Menschen, die in Nebel, Finsterniß und Nacht gehüllt sind und niemals von der Sonne beschienen werden", entdeckt zu haben, welche noch der alten Odyssee im äußersten Westen, am westlichen Ende der Erde, im Gebiet des Sonnenuntergangs wohnten. Als sich hinter dem schwarzen Meere eine neue Wasserfläche (das Meer von Asow) öffnete, meinte man endlich den erdumströmenden Okeanos erreicht zu haben. Die Einfahrt in die Maeotis erhielt den Namen des Bosporos der Kimmerier. An der hohen Felsenküste der Krim opferten die Taurer, wohl ein Rest der von den Skoloten verdrängten Kimmerier (Gimirai, Gamir [1]), die schiffbrüchigen und verschlagenen Fremden, welche in ihre Hand fielen, einer jungfräulichen Göttin. Die Griechen, welche bereits in der Kriegsgöttin Lydiens wie in der des Halysgebiets ihre Artemis erkannt hatten, meinten auch in der mit Menschenopfern verehrten Jungfrau der Taurer dieselbe Gottheit, ihre Artemis, wiederzufinden. Nach Tauris, wo „Jungfrauen, denen nie die Hochzeitsfackel leuchtete", den Dienst der jungfräulichen Göttin versahen [2]), sollte die Artemis nun die Iphigeneia versetzt haben; von hier hatte nun Orestes seine Schwester zurückgeholt sammt dem Bilde der Göttin und dieses, heimgekehrt, in seinem Reiche, im Heiligthume der Artemis Orthia zu Sparta in den Sümpfen, oder, wie die Athener behaupteten, zu Brauron auf der Ostküste von Attika aufgestellt [3]). Die Sage von der Entrückung der Iphigeneia nach Tauris finden wir in den Eoeen und den Kyprien [4]); den Lyrikern des sechsten Jahrhunderts ist dieselbe vollkommen geläufig. An den Gestaden der Westküste des Pontos lag unweit der Donaumündungen eine Insel, deren weiße Kalksteinklippen weithin leuchteten. Die Griechen nannten sie die „Weiße" (Leuke) und meinten, daß die

1) Bd. 1, 468. Bd. 2, 432. 440. — 2) Ovid. epist. 3, 2. v. 55—58. — 3) Diodor 4, 44. 45. Pausan. 1, 3, 30. — 4) Unten Kap. 14.

Seefrauen den Achilleus an diese neblige Küste versetzt hätten, damit die göttliche Mutter sich noch ferner des raschen Sohnes freuen könne[1]). Am Ufer des Festlandes, im Nordosten von Leuke, auf dem ebenen von den Wogen festgeschlagenen Sande glaubte man die Laufbahn zu erkennen, auf welcher der schnelle Held sich in ritterlichen Spielen ergötzte; es ist die lange, schmale Dünenreihe, welche sich südwärts vor der Landzunge von Kinburn weithin durch das Meer streckt. Arktinos von Milet hat um die Mitte des achten Jahrhunderts zuerst von der Entrückung des Achilleus, nachdem ihn des Paris Pfeil getroffen, auf die Insel Leuke gesungen[2]). Die griechischen Seeleute späterer Zeit weihten dem Achilleus hier Inschriften zum Danke, daß der Held sie aus den Gefahren des schwarzen Meeres gerettet[3]).

Es war nach der Mitte des achten Jahrhunderts, daß die Kimmerier, von den Skoloten aus ihren Sitzen am Nordgestade des Pontos gedrängt, sich des Küstengebiets um die Mündung des Halys bemächtigten, und hier Milets Gründung Sinope wieder zerstörten. Fünfzig Jahre darauf brachen sie vom Halys gegen den Westen Kleinasiens vor, überschwemmten Phrygien, dessen König sich selbst den Tod gab (695 v. Chr.), danach Lydien, wo König Kandaules (706—689 v. Chr.) gebot, und nahmen dessen Hauptstadt Sardes. Die Streitkraft der ritterlichen Aristokratie, die in den Griechenstädten ans Ruder gekommen war, hatte eine schwere Probe zu bestehen. Die Kämpfer Magnesia's am Maeander, Abkommen der thessalischen Magneten, die die am weitesten ins Innere vorgeschobene Griechenstadt inne hatten, erlitten trotz ihrer Uebung und Bewährung im Reiterkampfe die schwerste Niederlage.

Ephesos hatte Alles zu fürchten. Kallinos von Ephesos flehte zum Zeus, „der schönen Schenkel der Stiere zu gedenken", die ihm die Stadt verbrannt, und sich derselben zu erbarmen. Seinen Landsleuten rief er zu: „Es naht nun der Kimmerier Heer, die gewaltige Thaten verrichten." „Wie lange wollt ihr stillsitzen; wann wird der starke Muth euch kommen, ihr Jünglinge? Schämt ihr euch nicht vor den Nachbarn, so lässig zu liegen, als wenn ihr in Frieden säßet, und doch hat der Krieg die ganze Erde ergriffen!" „Ehrenvoll und ruhmreich ist es dem Manne, gegen die Feinde zu streiten, für sein Land, für die Kinder und für sein jugendliches Weib. Der Tod wird kommen, wenn

1) Schol. Apoll. Rhod. 2, 658. Neumann Hellenen im Skythenlande S. 367. — 2) Unten Kap. 14. — 3) Herod. 4, 55. Neumann a. a. O.

die Moeren den Faden abspinnen. Gehe nur gerade darauf, die Lanze erhoben und das muthige Herz an den Schild gedrückt, sobald das Getümmel der Schlacht sich mischt! Im Tode schleudere der Fallende noch die Lanze! Keinem Menschen ist es bestimmt, dem Geschick zu entfliehen, auch dem nicht, der von unsterblichen Ahnen stammt. Wer dem Kriege entging und dem Sausen der Speere, den erreicht im Hause das Geschick des Todes. Aber dieser ist nicht vom Volke geliebt und ersehnt, jenen beseufzt Klein und Groß, wenn er fällt; das ganze Volk klagt um den Tod des starkherzigen Mannes und im Leben wird er einem Halbgotte gleich geachtet; denn er, der die Thaten Vieler allein vollbringt, steht ihnen wie ein Thurm vor Augen [1])."

Ob die Mahnungen des Kallinos Erfolg hatten, ob die Tapferkeit der Epheser auf die Probe gestellt wurde, ob der Sturm der Kimmerier an ihnen vorüberbrauste, erfahren wir nicht; wir sehen nur so viel, daß der Zug der Kimmerier die gesammte Küste von dem unteren Laufe des Maeandros bis zum Busen von Adramyttion getroffen haben muß; denn dort, am Nordgestade dieses Busens blieb ein Haufe der Kimmerier sitzen, die übrigen gingen nach Phrygien und an den Halys zurück. Magnesia wurde, wie es scheint, durch Zuzug von Ephesiern und Milesiern wieder bevölkert [2]).

Gefährlicher als dieser Ansturm wurde den Städten der Griechen die Veränderung, welche unter der Nachwirkung desselben bei ihren Nachbarn, den Lydern eintrat. König Kandaules, der eben noch einem griechischen Maler, dem Bularchos, ein Bild, das die Schlacht und die Niederlage der Magneten darstellte, mit Gold reich bezahlt hatte, wurde von Gyges, einem Manne von altem lydischen Adel, gestürzt. Nach einem Bürgerkriege, in welchem die Lyder theils für den Gyges, theils für das alte Herrscherhaus gekämpft, gewann Gyges, von Karern und dem delphischen Orakel unterstützt, die Oberhand [3]). Mit ihm bestieg ein kräftiges und kriegerisches Geschlecht den Thron Lydiens, welches dessen Streitmacht gegen die griechischen Städte wendete, die vor den Thoren von Sardes lagen, die Lydien vom Meere absperrten.

Gegen Milet blieben des Gyges (689—653 v. Chr.) Angriffe erfolglos. Smyrna lag der Hauptstadt der Lyder, Sardes, am nächsten; Gyges schlug die Smyrnaeer vor ihren Thoren, die Lyder drangen mit den Fliehenden in die Stadt; aber der beharrlichen

1) Strabon p. 627. 633. Callin. fragm. 1 Bergk.[2] — 2) Strabon p. 647. Athenaeos p. 524. — 3) Bd. 2, 574 ff.

Tapferkeit der Smyrnaeer gelang es, die Feinde wieder aus der Stadt zu treiben. Weniger glücklich vertheidigte sich die Mutterstadt Smyrna's, focht die Ritterschaft von Kolophon, kämpfte Magnesia am Maeander gegen den Gyges. Kolophon wurde überwunden; nach häufigen Einbrüchen der Lyder in das Gebiet der Magneten fiel auch Magnesia (um 680 v. Chr.). Die Stadt konnte von jener schweren Niederlage, die sie von den Kimmeriern erlitten, noch nicht erholt sein[1]). Erneute Einfälle der Kimmerier vom Halys her unterbrachen Gyges' Angriffe gegen die Griechenstädte; in der Abwehr gegen die Kimmerier soll er den Tod gefunden haben (2,584); Kolophon und Magnesia gewannen ihre Selbständigkeit zurück. Auch des Gyges Nachfolger, König Ardys (653—617 v. Chr.), war nicht nur in den beiden ersten Jahrzehnten seiner Regierung von den Kimmeriern bedrängt; gegen das Jahr 630 v. Chr. gelang es den Kimmeriern unter Führung des Lygdamis Sardes zum zweiten Male zu nehmen, doch behaupteten sich die Lyder in der Burg. Wiederum drangen die Kimmerier bis zur Küste vor; Ephesos war schwer bedroht; der außerhalb der Mauern gelegene Tempel der Artemis, das größte Heiligthum der Stadt, soll von den Kimmeriern niedergebrannt worden sein. Auch die Landgebiete der übrigen Griechenstädte wurden von ihnen verwüstet. „Es war ein Raub im Anlaufe," sagt Herodot, „keine Unterwerfung der Städte[2])."

Trotz der für die Griechenstädte ungünstigen Wendung, welche durch die Niederlassung der Kimmerier am Halys und das Emporsteigen Lydiens bald nach Beginn des siebenten Jahrhunderts eingetreten war, trotz der Einbrüche der Kimmerier und der Angriffe der Lyder blieben ihre Seefahrt und ihr Handel im Fortschreiten, und was den Griechenstädten auf dem Festlande Kleinasiens durch jene Veränderungen entging, wurde ihnen im Westen durch Oeffnung eines reichen Handelsgebiets ersetzt. Während Gyges auf dem Throne Lydiens saß, verstärkte Milet seine Stellung am Hellespont und in der Propontis durch die Gründung von Abydos, Priapos und die Besetzung der Insel Prokonnesos nordwärts von Kyzikos im dritten Jahrzehnte des siebenten Jahrhunderts; an der Siedelung zu Priapos betheiligten sich die Bewohner von Kyzikos[3]). Wie es scheint, war es die Festsetzung Megara's am Nordufer der Propontis und im Bosporos[4]), welcher

1) Nicol. Dam. fragm. 62. Der „Reiterkampf" spricht für Magnesia am Maeander. — 2) Herod. 1, 6. — 3) Strabon p. 587. 590: *ἐπιτρέψαντος Γύγου τοῦ Λυδῶν βασιλέως.* Thukyd. 8, 61. — 4) Oben S. 408.

die neuen Ansiedelungen Milets in diesen Gewässern Gegengewichte zu geben bestimmt waren. Bedeutsamer war, daß in den letzten Zeiten der Regierung des Gyges (um das Jahr 655 v. Chr.) der Seefahrt der Griechen das Nilthal geöffnet wurde. Einer der Vasallenfürsten, denen die Herrscher Assyriens Assarhaddon und Assurbanipal die Regierung des von ihnen bezwungenen Aegypten übergeben hatten, Psammetich von Saïs, unternahm es, die Selbständigkeit Aegyptens mit Hülfe der Seefahrer der anatolischen Küste, denen er lockende Handelsvortheile in Aussicht stellte, wiederherzustellen. Milet sendete eine ansehnliche Hülfsmacht, 30 Schiffe, welche den bolbinitischen Nilarm hinaufsteuernd in der Nähe von Saïs einen der Gegner des Psammetich im Schiffskampfe besiegten. An der Mündung dieses Nilarms ins Meer bauten die Milesier sich eine Burg, die ihnen zugleich als Handelsstation gedient haben wird. Weiter hinauf im Lande gestattete Psammetich den Milesiern am kanopischen Nilarme die Anlage eines zweiten Verkehrsplatzes; aus der Ansiedelung von Milesiern, von anderen Griechen, die sich hier ebenfalls niederließen, erwuchs die Stadt Naukratis [1]). Psammetich stützte die Herrschaft, die er mit Hülfe der Jonier, mit Hülfe lydischer und karischer Krieger gewonnen, auch weiterhin auf ionische und karische Kriegsleute. Unter den Söldnern griechischer Abkunft, welche seinem Enkel Psammetich II. in Nubien dienten, finden wir Männer aus der ionischen Stadt Teos, aus dem dorischen Jalysos auf Rhodos [2]).

Wie reich das Handelsgebiet war, das sich am Nil den Joniern erschloß, wie groß der Gewinn, den dieser neue Verkehr in Aussicht stellte, wie mannigfach die Anregungen, die die Oeffnung des uralten Kulturlandes den Griechen gewährte — ihre Seefahrt ließ über dem Verkehr am Nil die alten maritimen Beziehungen nicht nur nicht fallen, sie suchte auch neue weitere Wege über den Nil hinaus nach Westen. Mit den Griechenstädten Unteritaliens, namentlich mit Sybaris, knüpfte Milet lebhaften Verkehr an [3]). Die milesischen Gewebe müssen bei den Städten dieses Gestades gegen die Mitte des siebenten Jahrhunderts sehr beliebt gewesen sein, wenn es wahr ist, daß Zaleukos den Lokrern verboten hat, milesische Gewänder zu tragen. Die Schiffe von Samos und Phokaea segelten über die Nilmündung, über Sicilien hinaus in das Westbecken des Mittelmeers.

Zu derselben Zeit, da Milet, dem Psammetich zur Herrschaft

1) Strabon p. 801. — 2) Bd. 2, 560. — 3) Ob. S. 434.

in Aegypten zu helfen, seine Schiffe in den Nil sendete, versuchte es zugleich die erste Ansiedelnng an den nördlichen Gestaden des schwarzen Meeres. Südwärts von den Donaumündungen wurde im Jahre 656 v. Chr. die Stadt Istros, nach dem Namen des Flusses genannt, erbaut und ihre Verfassung aristokratisch geordnet[1]). Zwölf Jahre darauf unternahm Milet, am Nordufer des Pontos selbst mitten unter den Skythen Fuß zu fassen. Am Ausflusse des Bug, an dem Liman, in den auch der Dniepr (Borysthenes) mündet, erhob sich die milesische Pflanzstadt Olbia, nachmals nach dem größeren Flusse Borysthenes genannt (644 v. Chr.[2]). „Die Milesier," so sagt uns Ephoros, „besiegten die Skythen und umgaben den Pontos mit glänzenden Städten[3])." Bald darauf wurde auch die älteste Pflanzung Milets im schwarzen Meere, am Südufer desselben, wiederhergestellt; Sinope, das den Kimmeriern erlegen war, wurde im Jahre 629 v. Chr. von Milesiern, welche Koos und Kretines führten, erneut[4]).

In wie enger Beziehung die Jonier Asiens mit ihren Stammgenossen jenseit des Meeres blieben, gewahrten wir oben. Es waren Chalkis und Eretria, welche vorzugsweise diesen Verkehr vermittelten, die zunächst durch diesen emporgekommen sein werden, die bei den Lydern und den Joniern jene Währung, jenes System des Gewichts gefunden, das sie angenommen und zur Geltung gebracht hatten. Milet war vornehmlich mit Eretria in Verbindung getreten (S. 491). Als es gegen das Jahr 650 v. Chr. zum entscheidenden Kampfe zwischen Eretria und Chalkis kam, gewährten die Milesier den Eretriern nachhaltige Hülfe, während Samos für Chalkis eintrat[5]). Chalkis trug den Sieg davon. Dennoch vergaßen die Eretier so wenig der Hülfsleistung, die sie von Milet empfangen, daß sie diese hundertundfünfzig Jahre danach noch thatsächlich erwidert haben. Wir sehen, Milet war um dieselbe Zeit an der Donaumündung, am Nordufer des schwarzen Meeres, an den Mündungen des Nil wie an der Küste von Euboea gründend, eingreifend, kriegerisch beschäftigt.

---

1) Euseb. arm. a. Abrah. 1360 (Hieronym. a. Abrah. 1361) = Olymp. 31, 1 = 656 v. Chr. Bei Scymn. Ch. 769 sqq. wird Istros erbaut, als die Skythen auf der Verfolgung der Kimmerier nach Asien kommen, d. h. 633 nach Herodots Ansätzen. Ueber die Verfassung von Istros Aristot. Pol. 5, 5, 2. — 2) Hieronym. a. Abrah. 1372 = Olymp. 34, 1 = 644 v. Chr. Scymn. Ch. 807 „zur Zeit der Obmacht der Meder." — 3) Athenaeos p. 524. — 4) Hieronym. a. Abrah. 1387 = Olymp. 37, 4 = 629 v. Chr. Bei Eusebios a. Abrah. 1387 steht verschrieben für Sinope condita est: Sidon condita est. Scymn. Ch. 949. — 5) Ob. S. 491. Herodot 5, 99. Thukyd. 1, 15.

Wie Milet, die südlichste Stadt der Jonier, sich frühzeitig der Seefahrt zugewendet, so war auch die nördlichste derselben die Wege des Meeres gegangen. Phokaea war, wie oben bemerkt ist, von Phokiern und Athenern unter Führung attischer Männer, des Philogenes und Damon, gegründet, Athena die Schutzgöttin der Stadt geworden. Als die übrigen Städte sich weigerten, Phokaea in die Opfergemeinschaft von Mykale aufzunehmen, da es nicht von Königen aus Neleus' Geschlecht beherrscht sei, hatten sich die Phokaeer nach Teos, wo Nachkommen des Kodrossohnes Nauklos geboten, und nach Erythrae, dessen Thron Nachkommen des Kodrossohnes Hippotes inne hatten, gewendet und Angehörige der Königshäuser von Teos und Erythrae an ihre Spitze gestellt [1]). Die uns erhaltene Ueberlieferung von den Geschicken Phokaea's ist die dürftigste. Die geringe Ausdehnung ihres Gebiets, so heißt es im Auszuge aus Trogus bei Justin, habe die Phokaeer gezwungen sich mehr auf dem Meere als auf dem Lande zu mühen; „durch Fischerei, Handel, zumeist aber durch Seeraub, der damals für rühmlich galt, fanden sie Unterhalt [2])." Wie ernsthaft und wie frühzeitig die Phokaeer nicht nur Seeraub, sondern auch ehrlichen Handel getrieben haben müssen — wenn auch die Raubfahrt immerhin daneben ihre Wege gegangen sein wird —, beweist die Tradition der Hellenen, die den Phokaeern die älteste Münzprägung beilegt: die ersten Münzen der Hellenen (vor denen des Pheidon von Argos und des Agamemnon von Kyme [3]) seien die Goldstater Phokaea's gewesen. Phokaea lag der Mündung des Hermos, dem Gebiete der Lyder nahe genug, um frühzeitig mit diesen zu verkehren, um die babylonischen Gewichtsnormen, welcher sich die Lyder bedienten, und deren alte, aber zugleich noch recht rohe Münzprägung (eher Münzstempelung d. h. Abstempelung abgewogener Stücke) kennen zu lernen [4]). Die ältesten uns erhaltenen Goldstater von Phokaea haben ein Durchschnittsgewicht von 16,80 Gr.; sie sind einseitiger Prägung, die das Bild einer Robbe zeigt. 3000 Stateren dieses Gewichts ergeben ein Goldtalent, das dem schweren babylonischen Goldtalente von 101 1/2 Pfund gleich ist [5]). Der Werth des Goldstaters von Phokaea ist nach unserer Münze etwa 17 Thaler. Um Gold gegen Silber leicht umtauschen zu können, wurde die Silberprägung wie in Syrien so normirt, daß 15 Silberstater einem Goldstater gleichwerthig waren. Das Silber

1) Oben S. 196. — 2) Justin 43, 4. — 3) Oben S. 171. — 4) Lenormant Monnayes royales de la Lydie p. 18. 19. — 5) Bd. 1, 288.

stand zum damaligen Werthe des Goldes im Verhältnisse von $13^1/_3$ zu 1; das Goldgewicht des Staters von 16,80 Gr. mußte deshalb mit dem dreizehn ein drittelfachen Silbergewicht, d. h. mit 224 Gr. Silbers aufgewogen werden.

Müssen wir die Goldprägung Phokaea's in die erste Hälfte des achten Jahrhunderts setzen, so finden wir nicht lange nach der Mitte desselben die Schiffe Phokaea's im adriatischen Meere. Herodot sagt uns: Die Phokaeer waren die ersten unter den Hellenen, die weite Seefahrten unternahmen; sie entdeckten den Adrias und Tyrrhenien und Iberien und Tartessos und schlossen Freundschaft mit dem Könige von Tartessos (d. h. mit dem Herrscher, der dort an der Mündung des Guadalquivir oder in deren Nähe gebot). Nicht auf rundbauchigen Kauffahrern machten sie diese Fahrten, sondern auf langen Fünfzigruderern [1]), d. h. auf dem alten Kriegsschiffe der Hellenen.

Hiernach haben die Phokaeer, wenn die Milesier ihre Seefahrt zunächst nordwärts nach den Meerengen und nach dem schwarzen Meere richteten und diese Richtung, wie wir sahen, vorzugsweise festhielten, die Richtung nach Westen genommen. Sie haben in dieser nicht nur das aegaeische Meer durchfahren, sie wagten, die bei den Griechen verrufene Südspitze des Peloponnes, das Vorgebirge Malea zu umsegeln, und steuerten nordwärts in das ionische Meer, zu den Inseln, die der ionische Stamm längst vor den Zeiten der Wanderungen besetzt hatte, und nordwärts über diese hinaus. Wir fanden oben die Eretrier noch vor den Korinthern auf der Insel Kerkyra; Kerkyra wurde von den Korinthern vor dem Ausgange des achten Jahrhunderts besetzt (S. 403). Waren die Phokaeer Entdecker der Adria, so müssen ihre Schiffe vor denen der Eretrier und Korinther Kerkyra gesehen, über Kerkyra nordwärts hinaus gelangt sein; sie müssen danach den Hafen der Tyrrhener Atria an der Pomündung erreicht haben, von welchem das adriatische Meer diesen Namen erhalten hat [2]). Weiter haben dann die Phokaeer Italien umschifft, das Land der Tyrrhener auch an der Westküste Italiens über der Tibermündung gefunden. Der König der Tyrrhener Arimnestos soll der erste der Barbaren gewesen sein, der dem Zeus zu Olympia ein Weihgeschenk gestiftet hat, seinen Thronsitz [3]). Es kann dies nur in Folge des Verkehrs der Phokaeer an den Küsten Tyrrheniens geschehen sein und jedenfalls nach der

1) Herod. 1, 163. Oben S. 404. — 2) Dionys. Hal. 7, 3. — 3) Pausan. 5, 12, 5. Herod. 4, 33.

Zeit, da König Midas von Phrygien im letzten Drittheile des achten Jahrhunderts seinen Thronsitz nach Delphi weihte, gewiß nicht vor dem Jahre 700 v. Chr., da erst um diese Zeit die Jonier Asiens beim Opfer von Olympia erschienen. Ob wir den König Arimnestos auf der Ostküste Italiens, im Lande der Ombriker zu suchen und demgemäß etwa als König von Ariminum anzunehmen haben oder bei den Tyrrhenern der Westküste, steht nicht zu entscheiden. Die Schiffe der Phokaeer drangen weiter nach Westen vor. Ein Schiff von Samos wurde nach Tartessos verschlagen; alsbald nahmen die Phokaeer auch diese Fahrt auf und gewannen den Samiern dort außerhalb der Säulen des Herakles den Vorrang ab. Sie fanden um dieselbe Zeit oder hatten schon zuvor die Ostküste Iberiens gefunden; fest steht, daß sie die Mündungen der Rhone vor dem Jahre 600 v. Chr. erreicht haben.

Nicht ausschließlich westwärts gingen Seefahrt und Handel der Phokaeer. An dem Verkehre mit Aegypten waren sie nicht unerheblich betheiligt[1]; im Hellespont setzten sie sich gerade um die Mitte des siebenten Jahrhunderts fest. Abkomme jenes Zweiges der Fürstenhäuser von Teos und Erythrae, welchen die Phokaeer einst auf den Thron gerufen, regierte König Phobos in der ersten Hälfte des siebenten Jahrhunderts in Phokaea. Vor seiner Thronbesteigung hatte er von Parion an der Propontis aus, das Paros und Milet im Jahre 708 v. Chr. gegründet (S. 493), mit dem Häuptling eines Stammes der Bebryker, der die Küste südwärts von Parion inne hatte, die Griechen nennen ihn Pityoessener — der Name geht wohl auf die Fichtenwälder der Küste zurück —, mit dem Mandron, Freundschaft geschlossen. Nachdem Phobos die Regierung über Phokaea angetreten, gerieth Mandron durch Angriffe der Nachbarn in Bedrängniß. Phobos brachte ihm mit Schiffen von Phokaea Hülfe und Mandron sagte die Abtretung eines Theils seines Gebietes zu, wenn Phobos hier eine Pflanzstadt anlegen wolle. Phobos sendete seinen Zwillingsbruder Blepsos mit phokaeischen Ansiedlern. Die Phokaeer waren siegreich gegen die Feinde der Bebryker. Aber von diesen selbst wurden sie bald eben wegen ihrer Erfolge beneidet und dann gefürchtet. In Mandrons Abwesenheit schickten die Bebryker sich an, die Ankömmlinge durch eine Hinterlist zu tödten. Die Tochter des Mandron Lampsake versuchte, ihre Landsleute von solcher That abzuhalten, und da ihr dies nicht gelang, enthüllte sie den Hellenen die Absicht und

1) Herod. 2, 178.

mahnte sie, auf ihrer Hut zu sein. Da stellten die Phokaeer Opfer und Gastmahl an, luden die Bebryker dazu, machten sie nieder und nahmen Pityusa am Hellespont, die Stadt der Bebryker. Mandron lehnte das Anerbieten ab, fortan hier mit dem Blepsos gemeinsam zu regieren; er erbat und erhielt die Herausgabe der Weiber und Kinder der Bebryker. Die Phokaeer aber nannten die Stadt nach der Lampsake, „bestatteten sie prächtig nach ihrem Tode und opfern ihr bis zum heutigen Tage." Die Gründung von Lampsakos wird in das Jahr 651 v. Chr. gesetzt[1]). Die günstige Lage an der vielbefahrenen Meeresstraße ließ die Stadt trotz ihrer Grenzstreitigkeiten mit den Milesiern von Parion gedeihen[2]).

Mit Milet und Phokaea konnte sich von den ionischen Gemeinwesen an Gewicht und Bedeutung nur noch das der Insel Samos messen. Hier hatte, wie oben bemerkt (S. 189), des Neleus Bruder Androklos zuerst gegen die alte Bevölkerung der Insel, die Karer, Fuß gefaßt, bevor er Ephesos zu gründen vermochte. Danach hatten sich andere Jonier in zwei Zügen, deren ersten Tembrion, deren zweiten (Jonier von Epidauros) Prokles führte (S. 184), auf Samos niedergelassen. Auf der Südküste erbauten die Ansiedler auf einer steilen Felshöhe am Meere eine Burg (Astypalaea), an welche sich nachmals die nach der Insel genannte Stadt Samos westwärts anlehnte. Androklos hatte dann die Insel als seinen Besitz beansprucht, des Prokles Sohn Leagoras angegriffen und von der Insel vertrieben. Leagoras zog sich mit den Seinen auf die Küste des Festlandes nach Anaea, auf dem Nordabhange des Berges Mykale zurück, lebte vom Raube und gewann von hier aus nach zehn Jahren den Ephesiern die Insel wieder ab. Von den Königen, welche dem Leagoras in der Herrschaft über die Insel folgten, erfahren wir nur die Namen des Amphikrates und des Demoteles. Amphikrates führte Krieg gegen die Insel Aegina, die von Epidauros und Argos abhängig war; Aegineten und Samier fügten sich gegenseitig großen Schaden in diesem Kriege zu. Die Jonier auf Samos waren einst vor den Dorern aus Epidauros hierher gewichen; jetzt kämpften sie von Neuem mit den alten Gegnern. In dieser Fehde, die auf der Scheide des achten und siebenten Jahrhunderts stattgefunden haben wird, scheint Samos zuerst mit Trieren aufgetreten zu

1) Charon. Lamps. fragm. 6 M. Strabon p. 589. Herod. 6, 37. Euseb. Chron. Olymp. 32, 2 = 651 v. Chr. — 2) Charon. fragm. 10. Ephor. fragm. 93 M.

sein[1]). König Demoteles wurde von den Geomoren, d. h. den Grundbesitzern, dem Adel der Insel erschlagen. Seitdem stand die Insel unter der Herrschaft der Geomoren[2]). In dem großen Kriege, der gegen die Mitte des siebenten Jahrhunderts zwischen Chalkis und Eretria geführt wurde, nahmen die Geomoren für Chalkis Partei, während Milet auf der Seite von Eretria stand.

Die Seefahrt von Samos auf dem aegaeischen Meere muß die Insel frühzeitig mit Korinth, wo damals die Bakchiaden geboten, in Verbindung gebracht haben. Es war ein Korinther, der den Samiern im Jahre 704 v. Chr. jene Trieren, wohl zum Gebrauch gegen die Aegineten, erbaute. Samos erzeugte Oel in besonderer Menge und Wein, wenn auch nicht von vorzüglichster Qualität. Das Gewerbe war vornehmlich auf Herstellung von Thonwaaren gerichtet. Bodenertrag, Gewerbe und Handel brachten Reichthum nach Samos. Ein Dichter von Samos, Asios des Amphiptolemos Sohn, der nicht lange nachdem Samos jene Trieren gesehen, in der ersten Hälfte des siebenten Jahrhunderts gesungen hat[3]), schildert den Putz seiner Landsleute, wenn sie zum Tempel der Schutzgöttin der Stadt und der Insel, der Hera, der zwanzig Stadien vor den Thoren westwärts am Meeresstrande lag, hinauszogen: „Nachdem sie die Locken geordnet, gingen sie in schöne Gewänder gehüllt zum heiligen Bezirke der Hera; die schneeweißen Hemden fielen bis auf die breite Erde herab; das gestrählte Haar in goldenen Fesseln wehte im Winde, goldener Schmuck, Kikaden gleichend, hob sich im Haare auf dem Scheitel, kunstvolle Armbänder umschlossen die Arme und dazu trugen sie den kriegerischen Schild[4])." Es war ein Goldschmuck der Männer, dessen bereits die homerische Dichtung bei den Troern, der Schiffskatalog bei den Karern gedenkt[5]); die karische Bevölkerung der Insel war von den

1) Herod. 3, 59. Ob. S. 406. Dieser Krieg muß vor der Zeit des Periandros, der Epidauros abhängig machte, liegen; andrer Seits kann der Sturz des Königthums in Samos nicht viel später als 700 angenommen werden. — 2) Der König Ankaeos von Samos, dem Herakleides der Pontiker (10) das Wort zurufen läßt: viel liegt zwischen Lippe und Kelchesrand, der Wein- und Ackerbauer nach Aristoteles (fragm. 176 M.), des Poseidon und der Astypalaea Sohn bei Tzetzes (Lycoph. 488) gehört der mythischen Zeit. — 3) Asios wird mit Eumelos zusammen citirt und von Athenaeos als ὁ παλαιὸς ἐκεῖνος bezeichnet. Da er elegisches Maß anwendet, muß er später sein als Kallinos. Er gehört demnach in die Zeit von 700—650 v. Chr. und ist, wenn nicht älter, doch jedenfalls Zeitgenoß des Archilochos; vgl. die Spottverse des Asios bei Athenaeos p. 125. — 4) Athenaeos p. 525. — 5) Il. 17, 52. 2, 872.

Joniern von Samos vertrieben worden (S. 189). Duris, der die Geschichte von Samos (im dritten Jahrhundert v. Chr.) schrieb, bemerkt, daß jene Sitte der Samier noch zu seiner Zeit durch ein Sprüchwort: „Frisirt in den Tempel gehen" bezeugt werde.

Der Reichthum von Samos stieg noch über dies Maß hinaus, als Psammetich den Griechen Aegypten öffnete; Wein und Oel waren begehrte Waaren in Aegypten. Es war der Verkehr mit Aegypten, der die Samier durch einen günstigen Zufall weit über Aegypten hinausführte. Ein Rheder von Samos, Kolaeos, war auf der Fahrt nach dem Nil. Der Wind trieb ihn über Aegypten hinaus an die kleine Insel Plateia an der libyschen Küste. Als er von hier wieder in See ging, Aegypten ostwärts steuernd zu erreichen, wurde das Schiff zum zweiten Male vom Ostwinde gefaßt, welcher zu einem heftigen Sturme anwuchs, der das Fahrzeug „durch Führung der Götter", wie Herodot sagt, durch die ganze Länge des Mittelmeers endlich aus den Säulen des Herkules hinaus trieb. Kolaeos landete auf der Küste von Tartessos (gegen 630[1]), verhandelte seine Ladung und machte einen Gewinn von sechzig Talenten. Damit war den Samiern, den Griechen eine neue Meeresstraße gezeigt, ein Handelsgebiet erschlossen, welches die Phoeniker bis dahin ausschließlich ausgebeutet hatten. Aus dem Zehnten seines Gewinnes weihte Kolaeos in den Tempel der Hera ein gewaltiges mit Greifenköpfen verziertes Becken von Erz, das von drei ehernen Kolossen getragen wurde, die auf den Knieen lagen, aber dennoch sieben griechische Ellen hoch waren; ein unverächtliches Zeugniß für die Kunstfertigkeit, zu welcher Samos in der zweiten Hälfte des siebenten Jahrhunderts gelangt war.

Auch Kolophon hatte in alter Zeit Seefahrt getrieben, wie uns Strabon sagt[2]), doch aber bald, wie seine Tochterstadt Smyrna und die Bruderstadt Milets Ephesos, den Miesiern, Phokaeern und Samiern die See überlassen, um sein Landgebiet zu erweitern (S. 505). Es waren die Roßzüchter und Ritter Kolophons, welche die Stadt an Stelle der Nachkommen Andraemons regierten. Die Streitmacht, so sagte uns Aristoteles, war bei den Kämpfern zu Roß; diese waren der regierende Stand. In dieser Verfassung erlag die Stadt gegen das Jahr 680 v. Chr. dem Angriffe des Gyges. Der Theil der Kolophonier, der sich der Obmacht der Lyder nicht fügen wollte, ging

1) Die Zeit bestimmt sich durch die Gleichzeitigkeit der Gründung Kyrene's. — 2) p. 643.

zu Schiffe, suchte und fand in fernem Westen, in Unteritalien, zwischen Sybaris und Taras, eine neue Heimath. Die Auswanderer gründeten hier an der Mündung des Siris die Stadt gleichen Namens; wir sahen den Archilochos in ihrer Mitte [1]). Als dann Kolophon nach dem Falle des Gyges (653 v. Chr.) seine Selbständigkeit zurückgewann (S. 513), muß eine Veränderung der Verfassung eingetreten sein. Aristoteles belehrt uns, daß einst die Mehrzahl der Bevölkerung Kolophons dem regierenden Stande angehört habe. Danach wird die Ordnung der Geschlechter erweitert worden, die Aristokratie wird in die Timokratie übergegangen, das Privilegium der Geburt dem Rechte des Besitzes gewichen und die Verfassung dahin abgeändert worden sein, daß alle, die den Ritterdienst leisten konnten, Aufnahme in den regierenden Stand fanden, wie dies in Kyme nachweislich geschehen ist (S. 445). Wir vernehmen überdies, daß ein aus der Zahl der Vermögenden gebildeter Rath von 1000 Männern die Stadt regiert hat. „Nicht da," so heißt es bei Aristoteles, „besteht die Demokratie, wo die Vermögenden herrschen, selbst wenn sie die Mehrzahl sind, wie vor Alters in Kolophon, wo vor dem Kriege gegen die Lyder (d. h. vor den Zeiten des Gyges oder des Alyattes) die Mehrzahl großes Vermögen besaß [2])." Die Ritter Kolophons gelangten, so berichtet Strabon, zu solcher Ueberlegenheit, daß sie bei schwer zu entscheidenden Kriegen stets der Seite das Uebergewicht gaben, der sie zu Hülfe kamen. Daher entstand das Sprüchwort, daß man, wenn eine Sache sicher zu Ende gebracht werden sollte, sagte: „Der Kolophonier muß dazu kommen." In solcher Ordnung und Wehrhaftigkeit hatte die Stadt den zweiten Einfall der Kimmerier zu bestehen. Danach sollen die Kolophonier Sitten und Prunk der Lyder nachzuahmen begonnen haben. Bestimmter wissen wir, daß sie die lydischen Tonweisen angenommen haben. Polymnestos von Kolophon, der gegen Ende des siebenten Jahrhunderts als Musikmeister nach Sparta ging und hier an die Stelle trat, die vor ihm Terpandros und Thaletas eingenommen hatten, führte die lydischen Harmonien auch zum Chorgesang ein [3]).

---

1) Oben S. 497. Timaei fragm. 62. Strabon p. 264. Da die Stadt Siris schon 560 zerstört wird (Buch 13 Kap. 16), können hier unter den vor den Lydern flüchtenden Kolophoniern (Joniern) nur vor dem Gyges flüchtende gemeint sein. — 2) Aristot. Pol. 4, 3, 2. 8. — 3) Pausan. 1, 14, 3. Plut. de mus. 5. 8. 9. 29.

11. Der Staat der Besten.

Das Fürstenthum war in den Kantonen der Halbinsel wie in den Gemeinwesen auf den Küsten und Inseln des aegaeischen Meeres seit der Mitte des achten Jahrhunderts im Niedergang. Schon zuvor waren ihm, freilich aus ganz besonderen Gründen, in Sparta Beschränkungen eingreifender Art auferlegt worden; in Attika, in Korinth, in Theben fiel das Fürstenthum um diese Zeit; aber das Vorrecht auf die Bekleidung der höchsten Würde blieb dem alten Königsgeschlechte in Attika, dem Geschlechtsverbande des Königshauses zu Korinth; auch in den übrigen Gemeinwesen, in denen das Fürstenthum weiterhin dem Adel erlag, blieben dem vormaligen Fürstenhause entweder, wie in Thessalien und zu Erythrae, Vorrechte auf die Wählbarkeit zur ersten Beamtung oder doch hervorragendes Ansehen, wie den Opheltiaden in Theben (S. 382), sacrale und Ehrenrechte: die Vertretung des Staates bei hergebrachten Opfern für das Gemeinwesen, deren Darbringung und Leitung. Die faktische Regierungsgewalt ging an die Geschlechter, an den Adel über, sowohl in den Staaten, welche in den Zeiten der Wanderung erobert worden waren, als in denen, in welchen sich die alte Bevölkerung behauptet, sowohl in denen, welche von den Stürmen der Wanderung verschont geblieben, als in denen, welche auf den Inseln, jenseit des Meeres neu erstanden waren.

Der Sieg der Edelleute über das Fürstenthum führte die Griechen zu den ersten Verfassungen. Der Adel mußte sich organisiren, um den Staat gemeinschaftlich regieren zu können: er gliederte sich in Stämme und Geschlechter; wo solcher Organismus bereits unter der Herrschaft des Fürstenthums bestanden hatte, wird derselbe jetzt gleichmäßiger und wirksamer geordnet worden sein, um der Gesammtheit der Edelleute gleichbemessenen Antheil an der Regierung zu gewähren. Attika's Adelsstämme datirten bereits aus der Zeit, da die Gemeinwesen der Kekropiden, der Eleusinier, der Marathonier und das des Südlandes vereinigt worden waren (S. 84); die ionischen Städte Asiens hatten diese Art der Corporation der Geschlechter mit deren Namen einfach oder unter Modifikationen und Erweiterungen übernommen; den Dorern waren ihre Stämme während der Wanderung erwachsen. Die Dorer auf der Nordostküste des Peloponnes bewahrten wie die Pflanzstädte der Jonier diesen Organismus unter Abweichungen, die der Anschluß neuer Bestandtheile der Bevölkerung er-

forderlich machte. Die Grundlage der Geschlechtsverbände wird Philolaos von Korinth auch den Einrichtungen gegeben haben, die er im letzten Viertheile des achten Jahrhunderts in Theben traf (S. 397).

Das Fürstenthum hatte dem Adel vordem nur das Recht des Beiraths gewährt und Gliedern des Adelsstandes richterliche Befugnisse übertragen: die Entscheidung hatte schließlich bei ihm gestanden. Wenn die Fürsten danach in die Lage kamen, um den guten Willen der Edelleute zu werben, sie durch kluge Rede zu gewinnen, so war das Folge ihrer sinkenden Autorität, der Anfang des Emporkommens des Adels, des Ueberganges der Herrschaft auf den Adel gewesen. War einst der Fürst der Staat gewesen, das Gemeinwesen war jetzt in die Obhut des Adels übergegangen, der Adel war der Staat geworden. Das Gemeinwesen war der Sorge und Leitung einer Gemeinschaft anvertraut; seine Aktion, seine Erhaltung, sein Fortschritt wurden das Produkt einer gemeinsamen Thätigkeit. Freilich nicht der Gesammtheit der Gaugenossen, sondern eines bevorzugten und bevorrechteten Theiles derselben, immer aber war damit der Bestand eines Gemeinwesens erreicht, welches sich durch einen Theil seiner Glieder selbst regierte, welches Rechte gab und Pflichten auflegte. Es waren die alten Geschlechter, die „Wohlgeborenen" (Eupatriden), die kriegerischen Familien, die „Ritter" (Hippeis), die „Rossezüchter" (Hippoboten), die „Grundbesitzer" (Geomoren), die Land und Leute, Waffen und Rosse besaßen, die die alten Hymnen, den alten Opferbrauch und das Herkommen im Gericht kannten, welche jetzt die Kantone und Städte regierten. Das Recht auf seine Herrschaft begründete der griechische Adel auf das, was er vor dem übrigen Volke „voraus hatte." Edle Abstammung, Vermögen und Schulung, das sind nach Aristoteles die drei Grundlagen der Aristokratie. So weit wir die Wirksamkeit der Adelsverfassungen kennen, hat der griechische Adel sein Voraushaben an Rechten durch Voraushaben an Leistungen für das Gemeinwesen ausgeglichen, hat er es ernsthaft mit den Pflichten genommen, die ihm aus dem Anfalle der Regierung, aus den Rechten, die ihm nunmehr zustanden, erwuchsen. Die Herrschaft, die er in seine Hand genommen, war ihm ein allen seinen Gliedern gemeinsames Recht, dem gemeinsame Pflichten gegenüber standen. Der natürlichen Anhänglichkeit an den heimischen Boden und die heimischen Götter fügte er die Pflicht der Sorge für die Gemeinschaft, für das Vaterland, dem er angehörte, hinzu. Die Zeit und Kraft des Adels soll dem Gemeinwesen ge-

hören. Die Mühen der Regierung, die Lasten und Kosten der Aemter, des Gerichts nimmt er unentgeltlich auf sich; er ist es, der den Staat zu vertheidigen, zu schützen, der den Kriegsdienst ohne Entgelt zu leisten hat. Er hält die Rüstung auf seine Kosten, zieht zu Roß oder zu Fuß, von seinen Knechten begleitet, ins Feld und verpflegt sich und seine Diener, ohne daß dem Gemeinwesen Kosten erwachsen; unter allen Umständen kämpft er in erster Reihe. So sind die Rechte des Adels durch gleichwiegende Pflichten compensirt, sein Voraushaben in der Herrschaft aufgewogen durch sein Voraushaben an Leistungen für den Staat.

Trachtete der griechische Adel danach, seinen Pflichten in gerechtem Richterspruche, in tapferer Haltung, in umsichtiger Sorge und uneigennütziger, hingebender Leistung für das Gemeinwesen zu genügen, so konnte nicht ausbleiben, daß ernsthaftere und tiefere sittliche Impulse in ihm erwachten. Der naiven und unbefangenen Ethik des Epos trat die Forderung sittlicher Selbsterziehung, der Schulung zum tüchtigen Manne gegenüber; weiterhin mußte sich das Bedürfniß zur Stärkung in dieser Arbeit durch Erhebung des Herzens zu den Göttern, durch Gebet und Andacht neben dem Opfer geltend machen. Jene Forderung und dieses Bedürfniß sind nicht ohne Einwirkung auf die Anschauung, auf die Vorstellungen von den Göttern geblieben. Die Griechen sind in den Zeiten der Herrschaft der Aristokratie zu anderer Auffassung von dem Wesen der Götter gelangt, als das Epos darbot. Die Anrufung, der Hymnus trat wiederum und mit verstärkter Kraft neben dem Heldengesange hervor, er machte diesem den ersten Platz und mit Erfolg streitig. Nicht nur lebten alte Hymnen, die sich kräftig erwiesen hatten, die Gunst der Götter zu erlangen, in der Tradition der Adelsgeschlechter — die alte aus dem Opferbrauch herstammende Sitte, den Gott beim Opfer durch den besten Hymnus zu preisen, aus welcher die Wettgesänge bei den großen Opfern hervorgegangen waren, ließ die nunmehr auf Andacht und Erhebung des Herzens gerichtete Stimmung auch in den Kreisen der Sänger Vertreter finden. Die epische Breite, die der Hymnus unter dem Einflusse des Heldengesanges angenommen, wich der Intensität der Anrufung, an die Stelle der Erzählung der Thaten des Gottes trat prägnantere Hervorhebung seines Wesens und Willens. Man wollte den Preis des Gottes, dem man opferte, nicht nur aus dem Munde des Sängers hören, alle wollten das Lob des Gottes aussprechen, dessen ihr Herz voll war. Die Gemeinde wollte Theil nehmen an der Andacht, sie

wollte Sinn und Geist zu dem Gotte erheben, dem das Opfer galt. So kam neben den neuen Anrufungen der Sänger, den kurzen Chorliedern zum Preise des Gottes, den Paeanen, die schon früher üblich gewesen waren, der Chorgesang zu intensiverer Vergegenwärtigung des Wesens des Gottes zur Geltung. Bei gemeinsamen Opfern der Kantone sangen nun nicht mehr nur die Sänger wetteifernd ihre Hymnen, die Theilnehmer der Festgesandtschaften wetteiferten selbst in Chorliedern, während sie in feierlicher Ordnung zum Altar schritten, während der Festreigen, die sie zu Ehren des Gottes um den Altar zogen. Der Dichter Eumelos von Korinth soll bereits um die Mitte des achten Jahrhunderts jenes Chorlied für die Festgesandtschaft der Messenier zum Opfer des Apollon auf Delos gedichtet haben, von dem uns zwei Verse aufbehalten sind (S. 414). Archilochos von Paros und Terpandros von Lesbos sangen den Göttern Hymnen nicht wie jener blinde Sänger von Chios im Tone der Erzählung, sondern schwungvollerer Art, die der Stimmung andächtiger Frömmigkeit, der Ehrfurcht vor der Hoheit der Götter, dem Dank für ihre Gaben Ausdruck gaben. Es war das Verdienst Terpanders, dem neuen Bedürfnisse des Kultus, dem Chorliede, dem Kirchengesange der Hellenen durch seine Kithara, durch seine Weisen eine feste Grundlage zu geben. Diese bedeutsame Wendung der Dichtung führte, von jener ernsteren Richtung des Adels getragen, gestützt auf die alten im Kultus fortlebenden Anschauungen der Götter, gefördert durch das wachsende Ansehen des delphischen Orakels, die poetische Religion des Epos zu einer sittlich tieferen Gestaltung hinüber. Zeus war dieser Richtung der Anfang von Allem, Führer von Allem, der in Gerechtigkeit waltende Herrscher der Götter und Menschen; Athena wurde zum Vorbilde maßhaltenden Sinnes, besonnener Haltung, unverzagter Behauptung in den Kämpfen des Lebens, Apollon zum göttlichen Vorbilde sittlicher Reinheit und Hoheit; Herakles das Muster freiwillig übernommener ausdauernder Arbeit in Beschwerde und Mühsal, der Unterordnung, der Selbstverläugnung, des unerschütterlichen Muthes, der auch vor den Schrecken der Unterwelt nicht weicht. Die Sage, die ihn in die Dienstbarkeit des Eurystheus versetzte, gab dem Bilde des Helden einen Zug, der nun sittlich gefaßt ihn zum Muster der Selbstbezwingung, des Gehorsams machte, zum höchst wirksamen Vorbilde der durch Kampf und Entsagung zum Himmel aufsteigenden Heldenkraft. Wie diesen Tendenzen die Ausprägung der Gestalt des Apollon von Delphi her zu Hülfe kam, wie die Sänger der neuen Richtung dann

auch den den ritterlichen Geschlechtern sehr fern stehenden Gestalten der Demeter und des Dionysos neue Bedeutung abzugewinnen verstanden, wie mächtig die Lyrik der Griechen aus dieser Strömung emporwuchs, wird weiterhin erhellen.

Der ernsteren Auffassung der Götter entsprachen die ernsteren sittlichen Forderungen, die Einschärfung hochgemutheten, Gewinn und Neid verachtenden Sinnes und maßhaltender Art, die Warnung vor Ueberhebung, das Gebot gerader und männlicher Haltung, Abwendung von Feigheit, Trägheit und Schlaffheit. Die Aristokratie sollte bei den Griechen wirklich wie der Name, den sie bei ihnen trägt, sagt, die Herrschaft der Besten (ἄριστοι), der „Schönen und Guten" sein. Nach der Meinung der Griechen war der adelige Sinn kein anderer als der edele Sinn selbst. Er besteht in der Ehrfurcht vor den Göttern und den Satzungen der Väter, in Tapferkeit und Furchtlosigkeit, in der Freiheit von den Regungen der Habsucht und Gewinnsucht, in richtigem Maße des Empfindens und Handelns, in dem festgewurzelten Willen zu treuer Erfüllung der Pflichten für das Gemeinwesen, zur Hingebung für dasselbe. Diese edele Gesinnung, deren Keim und Anlage durch die Abstammung von edelen Vätern in der Seele des jungen Adels liegt, soll durch ernste und anhaltende Zucht und Uebung des Leibes und der Seele, jene im Gymnasium und im Waffenspiele, diese an den Gesängen und Chorliedern und im Verkehre mit den Alten zu schöner Entfaltung gebracht werden. Die Frucht dieser Schulung ist Gewandtheit, Stärke und Schönheit des Leibes, die edle Haltung und Gesinnung der Seele.

Es war herrschende Meinung bei den Griechen, daß den nicht von edelen Vätern stammenden Bauern und Bürgern die ererbte Anlage zu solcher Gesinnung fehle, daß ihnen nicht nur Muße und Mittel abgingen, sich selbst und ihren Söhnen die körperliche und ethische Bildung zu geben, ohne welche Tüchtigkeit und Tugend des Mannes nicht zu erreichen stehen, sondern auch die Möglichkeit, die Aemter und Lasten, die Pflichten des Gemeinwesens zu übernehmen, Einsicht und Uebersicht des Gemeinwesens und was ihm noth thut, zu erlangen. Die Arbeit, um seinen Lebensbedarf zu gewinnen, erniedrigte in den Augen des Adels. Arbeit in den Waffen und für das Gemeinwesen ist edele Arbeit, Arbeit für den Unterhalt ist gemeine Arbeit und macht Den gemein, der sie treibt. Und nicht nur der Adel jener Tage war solcher Meinung — Platon und Aristoteles theilen die Ansicht, daß die Arbeit auf dem Acker, des Handwerks, die Sorgen

des Kaufherren und die Mühen des Krämers mit edeler Gesinnung und Haltung unverträglich seien. Wer Gewinn machen müsse, dessen Seele könne von Gewinnsucht nicht frei bleiben. Nur wer im Stande sei, ohne Sorge für den Unterhalt zu leben, wer nichts zu erwerben brauche und nichts erwerben wolle, könne ein edeler Mann sein oder werden; nur in edeler Muße, in der Beschäftigung mit Körperübung und Waffenübung, mit den Handlungen des Kultus und den weisen Sprüchen und Liedern der Dichter, in der ununterbrochenen Erfüllung der religiösen und politischen Pflichten könne der wahrhaft edele Mann gedeihen. So sahen die „Besten", die „Schönen und Guten" aus ihren geschlossenen Kreisen stolz herab auf das Volk, welches im Schweiße seines Angesichts sein Brod aß, als auf eine feige, feile, gewinnsüchtige und darum unedle Menge. Konnte man diese nahrungsbedürftige Masse, konnte man den Ehrgeiz der Emporstrebenden und besser Gestellten in derselben nicht zurückhalten, so gestattete man die Auswanderung, so gab man denjenigen, welche die Gefahren der Seefahrt und der Kämpfe übernehmen wollten, Gelegenheit, in einer neuen Stadt die Stellung einzunehmen, welche ihnen das Vaterland versagte. Sie konnten dort an fernen Gestaden im Kampfe mit den Eingeborenen tapfere Männer werden, Aecker und Sklaven mit der Lanze erwerben und damit wenigstens die Grundlage eines edelen Lebens gewinnen.

Die griechische Aristokratie war besser befestigt, sie war stärker als irgend eine andere, wenn man von den Patriciern Rom's absieht. Es war nicht blos ihr Besitz, welcher sie über die Menge emporhob, nicht blos ihre bessere Rüstung und wirksamere Fechtart; sie vereinigte das Uebergewicht einer kriegerischen Aristokratie mit dem einer geistlichen, die Vorzüge des Ritterstandes mit denen des Priesterstandes. Sie war zugleich die Inhaberin, die Quelle des heiligen und des profanen Rechts; sie verwaltete das Opfer und das Gericht, sie entwickelte im Gericht die Observanzen des religiösen wie des weltlichen Rechts — Aufgaben, welche im Orient der Priesterstand der weltlichen Aristokratie abgenommen hatte. Es gab bei den Hellenen keine Trennung des weltlichen und des geistlichen Adels, die Autorität des Edelmanns und des Priesters war in einer Person vereinigt. Und indem der griechische Adel mit der sittlichen Aufgabe, die ihm die Regierung der Gemeinwesen stellte, Ernst machte, indem er Herz und Sinn zu dem tiefer erfaßten Wesen der Götter erhob, sich an ihrem Bilde in seiner Arbeit zu stärken, fügte er dem Principat des Besitzes der Waffen,

des Opfers und des Rechts das Principat hervorragender Tüchtigkeit und sittlicher Haltung hinzu.

Der Kultus der Hellenen ist in der Gestalt, die er mit dem Beginne des siebenten Jahrhunderts annimmt, ein lebendiger Ausdruck der Vereinigung von Ritterthum und Priesterthum, von Staatsleben und Religion. An den größeren Opfern, welche den Göttern für das Gedeihen und das Wohl des Gemeinwesens dargebracht wurden, nahm die gesammte Gemeinde Theil. Die Zahl der Theilnehmer nöthigte dazu, den Zug zum Tempel oder zum Altar feierlich zu ordnen. Den geschmückten Opferthieren folgten die Priester, die Träger der Opfergeräthschaften, die Beamten des Staats mit den Zeichen ihrer Würde, der wehrhafte Adel, je nach der Feier im Waffenschmucke zu Fuß und zu Rosse, oder in reinen, weißen Gewändern, Zweige in der Hand, endlich die bejahrten Männer und die Greise. Während des Zuges erschallten aus den verschiedenen Abtheilungen desselben wechselnd feierliche Choräle, die Processionslieder, welche die Gemeinde zur Andacht stimmten. Wenn der Zug sich um den Altar geordnet und das Opfer emporbrannte, ertönten die Gesänge der Hymnoden, die vollen Chöre der Männer und Greise, der Jünglinge und Jungfrauen. Die feierlichen Weisen, welche der Gründer der Kirchenmusik, welche Terpander die Griechen gelehrt, erhoben die Herzen zur Anschauung, zur Empfindung der Hoheit des Gottes, welchem die Feier galt. Der Wettgesang der Hymnen, der Chorlieder gewährte die innerliche Betheiligung, die Erhebung und Erbauung, welche die griechischen Edelleute im Kultus suchten. Zugleich schlangen sich tanzende Reigen um den Altar. In der rhythmischen, von der Musik geleiteten Bewegung derselben drückte sich die Stimmung aus, welche das Fest erregte, welche die Worte der Chorlieder auslegten. War es eine mythische That des Gottes, an welche sich das Fest knüpfte, so versuchte der Tanz dieselbe mimisch anschaulich zu machen; bei den pythischen Festen stellte der Tanz der Knaben den Drachenkampf des Apollon dar. Dem Opfer folgten, wenn sie demselben nicht vorangingen, die Wettspiele und Wettkämpfe, durch welche die Griechen seit den Zeiten ihres kriegerischen Königthums sich selbst und ihre Götter an großen Festtagen erfreuten. Wie der Staat im Aufzuge zum Feste die Zahl seiner Bevölkerung, seine Macht und Streitbarkeit zeigte, so stellte er im Wettlaufe und im Ringen, im Springen und im Faustkampfe seine stattlichsten und stärksten Männer gegeneinander. Er glaubte den Göttern

nicht besser dienen, ihr Wohlgefallen nicht besser gewinnen zu können, als wenn er ihnen an ihren Festen zeigte, wie viele aus seiner Mitte durch ausdauernde Uebung und Anstrengung zu edeln und stattlichen Männern erwachsen seien. Dann folgten die Vorträge der Rhapsoden, welche, Stücke der Ilias, der Odyssee vortragend, die Festtheilnehmer mitten in die Kämpfe und Leiden der Helden der alten Zeit versetzten.

Der Eifer der Edelleute, sich zu „schönen und guten Männern" zu machen, das sittliche Ideal durch körperliche und ethische Arbeit an sich selbst herzustellen, ergab zugleich die Bedeutung, welche die Schulung, die Erziehung der Jugend unter der Herrschaft der Aristokratie gewinnen mußte. Die Söhne sollten den Vätern nachstreben, sie sollten tüchtige Glieder des Gemeinwesens, tapfere Kämpfer, schöne und gute Männer werden. Dazu war frühzeitige Zucht nöthig. Wenn die Knaben und Jünglinge zu frommen Männern werden sollten, war erforderlich, ihnen das Wesen der Götter anschaulich vorzuführen, ihnen den Willen der Götter so eindringlich als möglich einzuprägen. Dadurch mußten ihre Seelen richtig gestimmt, dadurch mußten sie hochgemuthet, mit edler Gesinnung, mit dem Trachten erfüllt werden, diesen edelen Sinn in ihrer Kraft und Gewandtheit, in der Schönheit und Stärke ihrer Körper zur Erscheinung zu bringen. Die Erziehung des griechischen Adels war eine religiöse; die religiöse Poesie, die Kirchenmusik waren die Erziehungs- und Bildungsmittel der griechischen Jugend. Die Gestalten der Götter und Heroen, wie sie die Poesie in den Hymnen und Chorliedern preisend zeigte, mußten auf die Knaben einwirken; durch die Rhythmen dieser Choräle sollten sie zu Ordnung und Maß, zu Männlichkeit und Tapferkeit gestimmt werden; durch die Worte derselben sollten ihnen die hehren und reinen Vorbilder der Götter, die sittliche Klarheit und Hoheit des Apollon, die Besonnenheit der Athena, die ritterliche Tapferkeit der Dioskuren, der duldende Gehorsam und der wagende Muth des Herakles eingeprägt werden; die weisen Lehren, welche die Dichter seit dem Beginn des siebenten Jahrhunderts in ihren Elegieen gaben, sollten sie in sich aufnehmen. Was sie gelernt, kam unmittelbar zur Anwendung; die Choräle, welche den Knaben und Jünglingen eingeübt waren, trugen sie an den Festen der Götter vor; der Kultus selbst war ihre beste Schule. Neben der religiösen Musik stand die Orchestik. Der Tanz bei den Opfern, welcher zur Verherrlichung der Götter diente, bildete den Uebergang zur gymnastischen Erziehung der Jugend.

Wir sahen, wie die Edelleute von Sparta, in dem Jahrhundert, in dem die Siegeskränze, welche Spartaner in Olympia davontrugen, die zahlreichsten waren, einen aeolischen Sänger zu ihrem Musikmeister machten (645 v. Chr.), nachdem sie zwanzig Jahre zuvor die Gymnopaedien eingeführt hatten (S. 440). Die Gymnastik der Hellenen hatte in der Freude und Lust an Kraft und Gewandtheit des Körpers ihren Ursprung, sie war durch das bewegte und kriegerische Leben der Hellenen in den Zeiten der Kämpfe, die die Wanderungen herbeigeführt, denen die der Kolonisation folgten, weiter entwickelt worden. Das Kriegsleben der Griechen hatte nicht wie bei andern Völkern in gewaltigen Zügen bestanden, welche durch einen gebietenden Fürsten oder gegen den Druck übermächtiger Nachbaren in Bewegung gesetzt waren. Es blieb beschränkt auf die Ueberwältigung kleiner Gebiete, auf die getrennten Kämpfe der einzelnen Ansiedlerschaaren; es verlief dann weiter in Seeraub und Abenteuern, in den Ueberfällen und Fehden der Kantone, aber es war auf allen Punkten lebendig, und die mäßigen Dimensionen, in welchen sich dasselbe bewegte, gaben der Tüchtigkeit und Kraft jedes einzelnen Mannes Gewicht und Spielraum. So wurde gute Uebung zum Kampfe von großer Bedeutung. Doch war die gymnastische Schulung der adeligen Jugend in dieser Periode nicht ausschließlich auf künftige Kriegstüchtigkeit, auf militärische Dressur gerichtet. Die Griechen trachteten, seitdem der Adel zur Herrschaft in den Kantonen gekommen, entschieden danach, der Seele des Menschen, dem Adel seiner Gesinnung den entsprechenden Ausdruck im Körper zu geben. Den niederen Mann erkannte man an seiner durch die Arbeit gedrückten und verkrümmten Haltung, der edle Mann mußte stolz und aufrecht daherschreiten, im Ebenmaße seiner Glieder, im Gleichgewichte aller seiner Kräfte. Es kam dazu, daß die griechische Anschauung Körper und Seele kaum zu scheiden vermochte, daß ihnen die edele Seele nicht ohne den edelen Körper sein konnte, daß das Ideal ihrer Ethik der „schöne und gute Mann" war, daß die Poesie den ewigen Vorbildern, den Göttern, die edelsten menschlichen Formen gegeben hatte. Die militärische Uebung war nur noch ein Moment in der Erziehung der Jugend; die Gymnastik hatte den ganzen Körper durchzuarbeiten, um ihn zum würdigen Ausdrucke eines guten Mannes zu machen.

12. Die Weissagung von Delphi.

Das Bedürfniß der Anlehnung an höhere Gewalten, das der Mensch in seiner Schwäche und Abhängigkeit empfindet, der naiveren Generationen unveräußerliche Trieb, die Entscheidung in schweren Lagen der Gottheit zuzuschieben, das nicht abzuweisende Verlangen, den Ausgang des Weges, der beschritten werden soll oder beschritten ist, im Voraus zu kennen, hatten die Griechen seit Alters zur Eiche von Dodona, danach auch zu jener Opferstätte des Apollon auf dem südlichen Abhange des Parnassos unter den Felswänden der Phaedriaden, nach Pytho geführt. Hier wurden bereits seit dem Beginne des neunten Jahrhunderts, wie wir sahen, Namens des Alles schauenden Lichtgottes Weissagungen ertheilt. Um die Mitte dieses Jahrhunderts hatten die Thessaler Sprüche von Delphi erhalten, welche ihre Thronfolge regelten, einige Jahrzehnte darauf empfingen die Dorer von Sparta Weisungen, die die neue Ordnung ihres Gemeinwesens heiligten; die Föderation, welche Argos leitete, wird sich eher noch vor als nach jener Anfrage der Spartaner unter dem Schutze des Gottes von Pytho gebildet haben. Es geschah danach, wohl bald nach Beginn des achten Jahrhunderts, daß die Gemeinschaft der Amphiktionen neben dem Schutze ihres alten Demeterheiligthums zu Anthela in den Thermopylen den Schutz der Orakelstätte von Pytho übernahm. Das große Opfer zu Delphi wurde in jedem achten Jahre, von dem Wettgesange der Hymnensänger begleitet, mit besonderer Feierlichkeit gebracht; wir sahen bereits, wie dieser Zeitkreis auch der Wiederkehr des großen olympischen Opfers zu Grunde gelegt wurde, welche Bedeutung derselbe auch sonst für die Zeitmessung der Hellenen gewonnen hat (S. 221).

Den Griechen fehlte ein besonderer Priesterstand; er fiel bei ihnen mit der weltlichen Aristokratie zusammen. Die alte und festgehaltene Trennung der Anrufung und der Vollziehung des Opfers hatte jenem die Wurzel entzogen, aus der er hätte emporwachsen können. Die Familien, in denen das Priesterthum an gewissen Altären sich vererbte, welche die alten Hymnen bewahrten, deren Glieder sich auf die Deutung der Götterzeichen durch erbliche Kunde oder besondere Beanlagung verstanden, waren nicht aus den Kreisen des Adels ihrer Kantone geschieden, sie theilten dessen Geschicke in Krieg und Frieden. Trotzdem hätten diese Familien immerhin auch bei den Hellenen zu einer Gesammtheit zusammenwachsen können, wenn die Getheiltheit des hellenischen Lebens den Wirkungskreis der opfernden, Hymnen singenden und

wahrsagenden Geschlechter nicht auf den heimischen Kanton beschränkt hätte. Ein Priesterstand kann sich nur bilden, wenn die Opferer verschiedener Gaue ihre besondere Kunde des Rituals und des Himmels mit einander austauschen, in ihrer Mitte weiter entwickeln, zu einem nur ihren Mitgliedern und Nachkommen zugänglichen Systeme erheben, und auf diese ihre Sonderkunde, auf die Kunde der Mittel, die Götter gnädig zu stimmen, gestützt, die Lebensregel vorzuschreiben, ihre eigenartigen Interessen geltend zu machen, den Vorrang in Anspruch zu nehmen vermögen. Selbst wenn der Gang des hellenischen Lebens solche Vereinigung der priesterlichen Geschlechter erlaubt hätte, ein aus denselben hervorgehender Kanon von dem Wesen und Willen der Götter wäre nicht durchzudringen im Stande gewesen, nachdem der Heldengesang den alten hieratischen Gesang überholt, die freie weltliche Dichtung der gebundenen geistlichen Dichtung zuvorgekommen, die Arbeit der Poesie der priesterlichen Arbeit vorausgeeilt war, die Eingebungen der dichterischen Phantasie den Himmel der priesterlichen Inspiration und Meditation entrissen hatten, nachdem das Epos den Griechen einen Kanon des Himmels und der Ethik gegeben hatte. Jetzt verkündeten die Rhapsoden der Menge mit den Thaten der Helden auch den Rathschluß des Zeus, den Zorn des Apollon, den hülfreichen Beistand der Athena, die ernste Gewalt des Poseidon, die Listen der Hera, die Kunst des Hephaestos, den Schmerz und die Lust der Götter auf dem hohen Olymp. Nachdem Wesen und Walten der Götter einmal in so lebendiger, eindrucksvoller, greifbarer Weise enthüllt worden, war priesterlichen Darlegungen des Wesens der Götter damit der Weg erschwert, wenn nicht gesperrt und verschlossen. Die Ausscheidung und Bildung eines Priesterstandes setzt voraus, daß tiefere Kenntniß des göttlichen Wesens und Willens nur durch Tradition priesterlicher Geschlechter, nur durch die Aufnahme in diese erworben werden kann — das Epos hatte dem gesammten Volke eine wenigstens höchst anschauliche Kenntniß des Himmels gegeben. Die Herrschaft eines Priesterstandes setzt voraus, daß das Wesen der Götter und Menschen in einem gewissen Widerspruche steht, daß es eine Regulirung und Wandelung der menschlichen Natur verlangt, eines schärferen oder gelinderen, eines partiellen oder universalen Gegensatzes gegen die natürlichen Triebe, d. h. eines Abthuns derselben, oder aber einer Ueberlassung des Menschen an diese bedarf, um dem Wesen und Willen der Götter gerecht zu werden — nach dem homerischen Epos war das Wesen der Götter nur das stärkere, das edlere Wesen der Menschen;

seine Götter waren nur das potenzirte, das vollendete Wesen des natürlichen Menschen. Diese Götter günstig zu stimmen, war nicht erforderlich sich eine übernatürliche Reinheit anzueignen, sich die Vorschriften eines ascetischen oder lasciven Lebens von Priestern diktiren zu lassen, der Mensch sollte nur seine Triebe und Leidenschaften mäßigen, seinen sittlichen Instinkten folgen, die Götter durch Opfer und Gaben ehren. Waren die Sänger der Heldenlieder an die Spitze der religiösen Entwickelung getreten, hatten sie die Priester in den Hintergrund geschoben, um an ihrer Stelle Propheten zu sein, war die Gefahr einer Hierarchie, der Herrschaft eines engherzigen priesterlichen Systems, der Einzwängung und Hemmung des freien Lebensprocesses für die Griechen damit definitiv beseitigt — um so größer war die Gefahr, an der entgegengesetzten Klippe zu scheitern. Das Diesseits war doch in der epischen Poesie sehr mächtig, es war übermächtig geworden. Wurden deren naive Vorstellungen von den Göttern maßgebend genommen und weiter geführt, so mußte eine Verweltlichung der Religion eintreten; ein heiteres Spiel hätte den religiösen Ernst, die Andacht und die Sammlung, die Erhebung und sittliche Stärkung an dem Wesen der Götter zurückgeschoben und endlich beseitigt. Wie religiös Anlage und Grundstimmung des griechischen Volkes waren, wie eifrig und ängstlich die Griechen darauf hielten, daß kein heiliger Brauch, den die Vorfahren beobachtet, unvollzogen, daß die hergebrachten Ehren den Göttern unverkürzt blieben, daß die Zeichen der Götter sorgfältig beachtet, daß die Vorschriften der Reinheit gehalten wurden, wie stark das Gegengewicht war, welches die alten Formen des Kultus der poetischen Religion gaben — die verderblichsten Abwege wären schwerlich vermieden worden, wenn dem Kanon des Epos nicht jene ernsthaft-sittliche Auffassung der Götterwelt aus den Kreisen des Adels selbst entgegengetreten wäre, wenn die Poesie die Poesie nicht corrigirt d. h. wenn sich nicht wiederum Sänger an die Spitze dieser Reaction gestellt, den Hymnus seiner wahren Natur zurückgegeben, die Herzen der Gemeinde durch das Chorlied ergriffen, den Kultus nicht zur Erhebung und Andacht des Herzens hingeführt hätten, wenn endlich, aber nicht zuletzt die überirdische Seite der Religion in der Weissagung von Delphi nicht eine feste Stütze gefunden, die tiefere Auffassung der Götter, der neue Kultus nicht hier Sanktion, Billigung und Fortbildung gefunden, wenn der Himmel, das Jenseits hier nicht unmittelbar und mit größerer Wucht und Stärke als zu Dodona in die diesseitige Welt hineingeragt hätte.

„Der König, des die Weissagung zu Delphi ist," so lautet ein Wort des Herakleitos von Ephesos, „sagt weder noch verbirgt er, sondern er zeigt an[1])." Dies Wort will sagen: nicht Vorhersagung des Zukünftigen, nicht Enthüllung des Verborgenen ist das Wesen des Orakels des Apollon; seine Aufgabe ist vielmehr: die Befehle des Gottes, seine Weisungen, seine Regeln, die Ordnungen (θέμιστες) des Zeus den Menschen zu verkünden. Anlaß dazu wurde dem Orakel in Fülle gegeben. In jedem Unfalle, der ein Gemeinwesen traf, in jeder Kalamität, in schlechter Ernte, ansteckender Krankheit, Mißlingen im Kriege, sahen die Griechen Wirkungen göttlichen Zornes. Die häufigste Frage, die die Kantone nach Delphi richteten, war die: auf welche Weise, durch welchen Dienst solcher Unwille der Götter abgewendet werden möge. Weiter wollte man zu Delphi die Mittel erfragen, durch welche begangene, offenkundig vorliegende Frevel am göttlichen und menschlichen Rechte gesühnt, Befleckungen des Landes und deren Folgen für dasselbe abgewendet werden könnten.

Die Priesterschaft von Delphi war damit in der Lage, in die Gestaltung des Kultus der Kantone maßgebend und tief eingreifen zu können. Der Gott des Lichts Apollon, war den Griechen, wie der Mitra der Arier in Iran und Indien, der Gott der natürlichen und sittlichen Reinheit. Der delphischen Priesterschaft lag damit vorzugsweise ob, die alten Bräuche der Reinhaltung und der Aufhebung der Befleckungen, die den finstern Geistern Macht über den Menschen geben, in Kraft zu halten. Wir kennen bereits die Gebräuche der Reinhaltung, deren Beachtung die Griechen sich angelegen sein ließen, den Brauch, die Opferfeuer nur durch geeignete Holzarten zu nähren, wie die Arier in Iran, das Opferfeuer selbst nur an reiner Opferflamme zu entzünden. Die Auswanderer nahmen Feuer von den Prytaneen der Mutterstadt hinüber in ihre neuen Wohnsitze; das spartanische Heer nahm beim Auszuge Feuer von den heimischen Altären ins Feld. Auf Lemnos wurden sämmtliche Feuer alljährlich gelöscht, weil sie verunreinigt worden sein könnten und durch neues, vom Altar des Apollon auf Delos herbeigeholtes Feuer wieder entzündet. Seitdem Delphi zu Ansehn gekommen, gab der Altar des reinen Gottes zu Delphi das reinste Feuer[2]), wie der Lorbeerzweig aus dem Lorbeerhaine des Apollon zu Delphi, in Reinigungswasser getaucht, die Befleckung am besten auslöschte, die Unreinheit am sichersten aufhob. Die Priester-

1) Plutarch. de Pyth. orac. 21. — 2) Plut. Arist. 20. Philostr. Heroic. 19, 14.

schaft von Delphi ließ sich zunächst angelegen sein, den Vorschriften über die Reinigung von der Befleckung der Landschaften durch vergossenes Blut Nachachtung zu schaffen, sie schärfte noch in der ersten Hälfte des achten Jahrhunderts (S. 220) die Regeln für die Mordsühne. Platons Bücher von den Gesetzen verlangen für den idealen Musterstaat nicht nur, daß es mit den Reinigungen nach delphischer Regel gehalten werde, sie fordern auch, daß die den Kultus angehenden Gesetze in Delphi erfragt und zur Auslegung derselben Exegeten eingesetzt werden [1]).

So weit wir sehen können, hat die Weissagung in Delphi nicht nur die Vorschriften der Reinhaltung und der Mordsühne geregelt und zur Geltung gebracht — auch die ethische Vertiefung der griechischen Göttergestalten wird von dieser Stätte aus, wenn nicht den Anstoß, doch Förderung erfahren haben. Apollon war von vorn herein den Griechen auch der Gott der Reinheit von Unrecht, von Fehlern und Sünden; er strafte die Frevler und die Gottlosen. Keine Gestalt des griechischen Himmels war demnach zu ethischer Erhöhung geeigneter, als die des Apollon. Seine reine und lichte Natur nöthigte ihn, den Frevel zu strafen. Sobald die Freihaltung von Befleckung nicht blos auf die Hände, sondern auch ernsthaft auf die Thaten und die Gesinnung bezogen wurde, mußte er der Hüter des sittlichen Lebens, der Ausdruck sittlicher Klarheit und Hoheit werden. Die von Delphi ausgehende ethische Tendenz liegt bereits in jenem Zuge der delphischen Sage, daß der Gott selbst nach der Ueberwindung des Drachen den Blutflecken, der auf ihn gefallen, durch Knechtsdienst getilgt, daß er Buße auf sich genommen, daß er das Gesetz der Reinigung an sich selbst vollzogen. Nach diesem Vorbilde hatten seine Diener sich zu halten, dann durften sie darauf rechnen, daß das Schuldbewußtsein und dessen Qualen von ihnen genommen würden, daß die Erinnyen ihnen Nichts anhaben könnten. Apollon, der die Zeiten durch sein Licht ordnete, der diese Ordnung unwandelbar bestehen ließ, war weiter der Gott des Maßes, der bleibenden Regel, des festen Gesetzes, der harmonischen Ordnung. Die Töne seiner Kithara sänftigten die leidenschaftlichen Wallungen des unruhigen Herzens, wie sein freundlicher Strahl, der durch die dunkeln Wolken brach, die wilden Wogen des aufgeregten Meeres beruhigte. Vertieften sich die Priester von Delphi in die Anschauung der wahren Natur ihres Gottes, so durften sie sich immerhin für die berufenen Ausleger seines Willens halten und die Fragen-

1) Legg. p. 685. 759.

den, die Aussprüche dieser Art empfingen, konnten sie schon als Aussprüche göttlicher Weisheit empfangen und ehren. Mit solcher Auffassung des Wesens des Apollon, die die ursprünglichen Züge seines Charakters vertieft wiederum gegen das Epos, über das Epos hinaus zur Geltung brachte, mußte auch der ethische Gehalt der übrigen Gottheiten in der Weise, die oben angedeutet ist (S. 526), wieder emporwachsen.

Die Berührung des Himmels und der Erde zu Delphi, das Gewicht des Orakels machte Delphi zu einem Mittelpunkte des hellenischen Lebens, gewissermaßen zur kirchlichen Hauptstadt von Hellas. Von solcher Höhe herab waren die Priester Delphi's zugleich im Stande, mit geweihter Autorität in das politische Leben der Nation einzugreifen. Frei von den Interessen, welche die Kantone entzweiten und spalteten, von ihrem Hader und ihren Leidenschaften, im Ueberblick über die gesammte Lage des hellenischen Volks, waren die Priester von Delphi in der Stellung, sehr praktische, zweckmäßige und heilsame Rathschläge als Weisungen ihres Gottes zu ertheilen. Es hätte dem griechischen Volke zum Heil gereicht, wenn sich die Priester Delphi's stets auf solcher Höhe der Anschauung, stets in jenem Ernste, stets in diesen Grenzen gehalten hätten. Wir kennen die politischen Weisungen, welche Delphi den Dorern Lakoniens über die Ordnung ihres Gemeinwesens gegeben hat, wir sahen, wie dann gegen Ausgang des achten Jahrhunderts diese auf delphischen Spruch gegebene Ordnung wiederum auf delphischen Spruch geändert, die Autorität der Könige sehr wesentlich erhöht wurde (S. 427). Nach der Ueberlieferung der Griechen hätte das delphische Orakel die gesammte von der Halbinsel ausgehende Kolonisation geleitet; die Sprüche, die die Auswanderer in Delphi einholten, hätten ihnen die Stätten bezeichnet, wo ihre neuen Sitze zu gründen wären. Delphi soll den Archias von Korinth nach Ortygia (S. 401), die Chalkidier nach Rhegion, die Achaeer nach Kroton, die Parthenier nach Taras (S. 434), die Megarer nach dem Bosporos gewiesen haben. Die bezüglichen Sprüche des Gottes, die uns überliefert sind, stammen ersichtlich aus der Tradition dieser Pflanzstädte, der Inhalt derselben erweist die Mehrzahl als Erfindungen der Kolonisten. Doch steht außer Zweifel, daß diese in der That zumeist den Apollon als Führer ihres Auszugs angesehen haben. Theokles gründete, wie wir sahen, dem „Erzführer Apollon" einen Altar auf dem Abhange des Berges Tauros in Sicilien, an welchem er hier seine neue Stadt, das sicilische Naxos, gründete, und es wird richtig sein, daß

Delphi am Ausgange des achten Jahrhunderts v. Chr. den Pariern geboten hat, auf der Insel Eeria eine Stadt zu bauen (S. 496), daß die Megarer ein halbes Jahrhundert später von Delphi her angewiesen worden sind, eine zweite Niederlassung am Bosporos zu gründen (S. 408), daß weiterhin das Orakel Vertriebenen von der Insel Thera geboten hat, von der Erkämpfung der Rückkehr abzusehen, sich eine neue Heimat an fremder Küste zu gründen [1]).

Auf der Küste Anatoliens muß seit der Mitte des achten Jahrhunderts nicht nur in den Griechenstädten das Ansehen Delphi's die Bedeutung ihrer eigenen Orakelstätten, des Apollon zu Didyma bei Milet, des Apollon zu Klaros bei Kolophon, überragt haben — wir sehen einheimische Fürsten Kleinasiens, den König Phrygiens Delphi ehren, danach die Fürsten der Lyder in Delphi anfragen, von dessen Weissagung ihnen doch nur Kunde durch die Städte der Küste gekommen sein kann. Jener König Midas von Phrygien, dessen Weib die Tochter König Agamemnons von Kyme war (S. 171), weihte seinen Thronsessel von sehenswerther Arbeit, wie Herodot sagt, dem Gotte von Pytho, und als um das Jahr 690 v. Chr. Gyges den Thron von Lydien den Nachkommen des Sonnengottes Sandon, die mehr als fünf Jahrhunderte auf demselben gesessen, zu entreißen trachtete und mit den Waffen nicht zum Ziele zu gelangen vermochte, kam er mit der Gegenpartei überein, die Entscheidung dem Lichtgotte der Griechen anheim zu stellen, den Spruch von Delphi entscheiden zu lassen. Er fiel zu Gunsten des Gyges, der nun den Thron Lydiens bestieg. Zum Danke weihte König Gyges dem Gotte von Delphi sechs goldene Mischkessel, nicht weniger als dreißig Talente schwer, und eine Menge silberner Gefäße [2]). Das Orakel hatte mit ihm einen Fürsten und eine Dynastie auf den Thron gebracht, die den Griechen in Asien, wie wir sahen, alsbald schwere Sorgen und schlimme Bedrängniß bereitete (S. 512).

Zu alter Zeit soll der Gott von Delphi nur ein Mal im Jahre gesprochen haben, und zwar im Frühjahre, wenn das neue Licht kam und mit dem neuen Lichte neue Frucht keimte, im Monat Bysios (Februar-März) des delphischen Jahres [3]), in welchem auch die Amphiktionen das gemeinsame Opfer zu Delphi brachten. Die großen Opfer in jedem achten Jahre fielen, wie wir sahen, in den Herbst. Späterhin soll der Gott an jedem siebenten Monatstage, auch noch

1) Buch 12 Kap. 18. — 2) Herodot 1, 14. — 3) Plut. Quaest. Gr. 9.

öfter gesprochen haben, wenn nur der Tag nicht untersagt und die Zeichen günstig waren[1]). Wer den Gott zu fragen kam, hatte sich mehrere Tage hindurch vorzubereiten, sich sorgfältig zu reinigen und Besprengungen mit dem Wasser des kassotischen Quells vorzunehmen. In der Zelle des Tempels stand neben dem Altar, „dem wahrsagenden Herde von Hellas", der alte Stein des Gottes (S. 212 N.), der nunmehr den Griechen für den Nabel der Erde galt. Mit Lorbeer bekränzt brachte der Fragende an dem Altare ein Opferthier, zumeist eine Ziege, dar[2]). Fanden die Priester das Opferthier fehlerlos und die Zeichen günstig, so durfte der Fragende in die Ueberbauung des Erdschlundes, eine durch große Steinblöcke gebildete Kammer, hinabsteigen. Die Ilias gedenkt „der steinernen Schwelle von Pytho." Hier stand ein mit Lorbeerzweigen bedeckter hoher Dreifuß über dem Erdschlunde, „dem Mund der Erde", wie die Griechen sagen[3]). Eine Schale, zwischen dem Gestell des Dreifußes aufgehängt, enthielt Zähne und Knochen, die angeblichen Reliquien des Drachen. Der Fragende setzte sich auf die Schwelle und erwartete in tiefem Schweigen den Spruch der Pythia. Auch diese hatte sich durch Baden und dreitägiges Fasten vorbereitet. Sie verbrannte Gerstenmehl auf dem Altare am Steine des Apollon, trank aus dem kassotischen Quell, der in den Tempel geleitet war und im Adyton verschwand, nahm Lorbeerblätter in den Mund und bestieg, Goldschmuck im herabfallenden Haare und in ein langes Gewand gekleidet[4]), den Dreifuß. Der Prophet trat neben den Dreifuß. Allmählich brachten die aufsteigenden Dämpfe die Pythia in Ekstase. Schäumend unter krampfhaften Zuckungen stieß sie einige deutliche Worte oder unverständliche Töne aus, welche der Prophet auffing und zu einem Spruche ausgeführt dem Fragenden verkündigte.

Um die Orakelstätte war vom Parnaß her, aus den benachbarten Orten der Phokier[5]) eine Gemeinde erwachsen, die von den alten Geschlechtern in ihrer Mitte regiert wurde. Diese werden als die Könige, die Edeln von Delphi bezeichnet. Aus dieser Gemeinschaft der edelen Familien, von denen uns die Thrakiden und die Laphriaden genannt werden, wurden die fünf Priester des Apollon durch das Loos, wie berichtet wird, bestellt[6]). Diese „Fünf" hießen die

1) Plut. Alex. 14. — 2) Diodor 16, 26. Plut. de defect. or. 49. — 3) Strabon p. 419. — 4) Pausan. 10, 27, 4. Plut. de Pyth. orac. 24; de defect. or. 51. — 5) Strabon p. 418. Justin. 24, 6. — 6) Plut. Quaest. Gr. 9. Diod. 16, 24. Hesych. *Λαφριάδαι.*

Heiligen; sie wurden mit besonderen Weihen und Opfern in ihr Amt eingeführt, das sie dann ihr Leben hindurch zu versehen hatten. Sie waren es, die die fungirenden Priester und die Propheten aus dem Kreise ihrer Standesgenossen, aus der Gemeinschaft der edlen Familien, bestellten, die die Jungfrau, welche die Offenbarungen des Gottes empfing, die Pythia, aus allen Jungfrauen der Delpher, ohne Unterschied der Geburt wählten. Die Gewählte blieb zur Keuschheit verpflichtet; bei Fehltritten wurde ihr das Amt entzogen [1]).

Der Boden Delphi's gehörte zum Gebiete der Krisaeer. Westwärts von Delphi, auf dem Abhange des Parnassos zur Küstenebene hin stand auf steil zum Pleistos abfallender Felshöhe die Stadt, welche der Schiffskatalog der Ilias neben der „felsigen Pytho" die „heilige Krisa" nennt [2]). Ueberreste von gewaltigen Polygonalmauern bezeichnen noch heute ihre Stätte. Für ihre Bedeutung in alter Zeit spricht der Name, den der korinthische Busen in dieser geführt hat; er hieß der krisaeische Busen. Krisa beherrschte den Zugang nach Delphi vom Gestade dieses Busens her. Mit der steigenden Bedeutung Delphi's trachtete die Gemeinde der Delpher naturgemäß danach, sich aus der Abhängigkeit Krisa's zu lösen.

Bald nach dem Beginne des achten Jahrhunderts v. Chr. hatten die Opfergenossen von Anthela, die Amphiktionen, so fanden wir oben, auch den Schutz des delphischen Tempels übernommen, brachten sie ihre gemeinsamen Opfer nicht nur an den Thermopylen der Demeter, sondern auch dem Apollon zu Pytho, hielten ihre Vertreter ihre Tagsatzung, die Pylaea im Frühjahre zu Delphi, im Herbste nach dem Ernteopfer für die Demeter zu Anthela (S. 215). Das wachsende Ansehen des delphischen Orakels mußte in den Kantonen der Hellenen den Trieb erwachen lassen, nicht nur an dem Opfer zu Delphi Theil zu nehmen, freies Geleit für ihre Opfergesandtschaften zu erlangen, sondern auch aktiv an dem hochverdienstlichen Schutze des Heiligthums zu Pytho, an der Wahrung des Festfriedens, der Leitung des Festes betheiligt zu sein, eine berechtigte, Einfluß gewährende Stellung zu dem vornehmsten Heiligthume der Hellenen zu gewinnen. Solche Stellung war nur durch den Eintritt in die bestehende Gemeinschaft der Opfergenossen, der Amphiktionen, in den Rath derselben zu erlangen, dem die Fürsorge für das Heiligthum oblag. Aber die Zwölfzahl der Theilnehmer war altgeheiligt

1) Eurip. Ion 1323. Plut. Pyth. orac. 22. Herodot 6, 66. — 2) Il. 2, 520.

und durfte nicht überschritten werden. Ein Ausweg fand sich dadurch, daß die zwölf Stimmen der alten Opfergenossen verdoppelt und damit jeder der alten Theilnehmer in den Stand gesetzt wurde, ihm verwandten Stämmen und Gemeinwesen die zweite der ihm selbst nunmehr zugetheilten beiden Stimmen abzutreten. So finden wir denn neben den Dorern von den Zuflüssen des nördlichen Kephissos die Dorer des Peloponnesos, insbesondere die Argiver, die Korinther, die Lakedaemonier im Rathe der Amphiktionen vertreten. Die Hestiaeer, die von den Thessalern vertrieben, sich unter den Joniern auf Euboea niedergelassen (S. 204. 213), gaben dem ionischen Stamme ein Anrecht; neben den Joniern von Euboea finden wir die Jonier von Athen. Neben den östlichen Lokrern erhielten auch die westlichen ihren Platz in der Amphiktionie[1]). Bei den Boeotern wird Theben die eine Stimme, werden die übrigen boeotischen Städte die andere geführt haben; bei den Dorern des Peloponnes mag die zweite Stimme des dorischen Stammlandes unter den bereits genannten Staaten gewechselt haben. Die nunmehr vierundzwanzig Stimmen wurden im Rathe der Amphiktionen von Vertretern der Theil nehmenden Staaten geführt, die den Titel Hieromnemonen tragen; neben diesen sendete jeder Theilnehmer Pylagoren, die nicht die Stimme, wohl aber das Wort in der Versammlung der Amphiktionen zu führen hatten. Den Theoren, die die Opferthiere der betheiligten Gemeinwesen brachten, stand weder Sitz noch Stimme in den Tagsatzungen der Amphiktionen zu[2]). Die Aufsicht über die Tempel zu Anthela und zu Pytho, die Sorge für die Erhaltung, für den Schutz derselben, die Sorge für die richtige und würdige Darbringung der gemeinsamen Opfer, die Aufrechthaltung der Waffenruhe, das freie Geleit der Festgesandten der amphiktionischen und nicht amphiktionischen Staaten, des Festfriedens und der Ordnung beim Opfer, die Leitung des musischen Wettkampfes, der Wettgesänge, und die Preisvertheilung bei dem großen achtjährigen Opfer zu Delphi waren die Aufgaben des amphiktionischen Rathes[3]).

Wann die Erweiterung der Amphiktionie von Anthela und Delphi mittelst jener Verdoppelung der Stimmen der ursprünglichen Theilhaber stattgefunden, ist nur annähernd zu bestimmen. Wir gelangten

1) Bürgel die pylaeisch-delphische Amphiktionie S. 60 ff. Plut. Themist. 20. Aeschin. m. g. leg. 115. 116. — 2) Bürgel a. a. O. S. 111 ff. — 3) Pausan. 6, 4, 2.

oben zu der Annahme, daß die Vorschriften des delphischen Blutrechts, der Mordsühne und Reinigung bereits vor der Mitte des achten Jahrhunderts in Attika Eingang gefunden hätten (S. 458). In der alten attischen Formel des Blutrechts, in der Absage des Mörders (S. 464) wird dem Mörder geboten, sich nicht nur vom Markte, von den Altären und den Grenzen, sondern auch „von den amphiktionischen Festen fern zu halten." Demnach bestanden im Laufe des achten Jahrhunderts bereits nähere Beziehungen zwischen Attika und Delphi, und da wir bestimmt wissen, daß Theoren Attika's vor dem Jahre 650 v. Chr. nach Delphi gingen (S. 463 N. 2), dürfen wir wohl Athens Betheiligung an der Amphiktionie und mit dieser auch den Eintritt aller übrigen neuen Theilnehmer um das Jahr 700 v. Chr. setzen.

War Delphi in dieser Periode der wichtigste Mittelpunkt, die kirchliche Hauptstadt von Hellas, umfaßte der Bund der Amphiktionen nach jener Verdoppelung der Stimmen fast alle Stämme der griechischen Halbinsel, so fehlte doch sehr viel daran, daß derselbe das nationale Leben der Hellenen zusammengefaßt, daß er diese Einheit bethätigt hätte. Er blieb auf den Schutz des Tempels und der Wallfahrer, auf den Frieden des Festes beschränkt, er dehnte seine Autorität höchstens auf Fragen des heiligen Rechtes aus. Die Versammlung der Amphiktionen übte keine Befugniß, die nicht auch die Vorstände anderer Opferverbände in Anspruch genommen hätten; nur daß diese von sich aus vorgingen; die Amphiktionen konnten nur auf Beschluß der Tagsatzung, der Gemeinschaft, der Mehrzahl der Stimmen im Rathe handeln. Argos legte sich als Vorstand der Opfergemeinschaft des Apollon Pythäeus das Recht bei, nicht nur wegen Verletzung des heiligen Rechts, sondern auch wegen Hülfsleistung, die ein Glied des Bundes einem dritten Staate im Kriege gegen ein Bundesglied geleistet (S. 384), den Theilnehmern der Opfergemeinschaft Strafen aufzulegen; die Eleer nahmen kraft ihrer Leitung des olympischen Opfers analoge, wenn auch nur auf den Festfrieden und die Waffenruhe während des Festes bezügliche Befugnisse in Anspruch. In demselben Sinne verstanden die Amphiktionen ihre Stellung. Sie trafen Veranstaltungen zum Besten des Tempels, ehrten und belohnten den Schutz desselben und straften Frevel an demselben. Jedem der stimmführenden Stämme und Staaten stand es zu, Klagen wegen Verletzung des heiligen Rechts bei der Versammlung anzubringen; die Versammlung wies sie ab oder nahm sie an, sie legte Geldstrafen auf und beschloß Kriegszüge zur Vernichtung Derer, welche sie für Frevler am Heiligthume erklärt hatte.

Aber es kam dann immer noch darauf an, ob ihren Beschlüssen Nachachtung wurde, ob die Strafen, welche sie auflegte, dem Gotte bezahlt wurden, ob sich amphiktionische Staaten fanden, welche die verhängte Exekution auf sich nahmen. Eine politische Thätigkeit übte die Versammlung der Amphiktionen nicht, noch weniger eine nationale; sie verhinderte Kriege zwischen den zur Opfergemeinschaft verbundenen Staaten zu keiner Zeit, weder die Kämpfe der Thessaler gegen die Phokier und Boeoter, noch irgend einen andern Streit unter den Opfergenossen; sie machte auch nicht Einen Versuch, als Schiedsrichter oder Vermittler zwischen ihnen aufzutreten [1]). Die Amphiktionen versuchten niemals, ihre Orte nur überhaupt in eine nationale Richtung zu bringen, zu erhalten oder in späterer Zeit gegen den Landesfeind zu vereinigen. Als nachmals unternommen wurde, die Verhandlung religiöser Fragen vor den Amphiktionen zu politischen Zwecken auszubeuten, führte dies alsbald zu den unglückseligsten und für die gesammte Nation verderblichsten Folgen.

13. Die Olympien.

In dem Gemeinwesen von Elis, welches die mit den Dorern über den Meerbusen von Korinth in den Peloponnes einbrechenden Aetoler nach Ueberwältigung der Epeier am Peneios gegründet, geboten die Nachkommen des Oxylos, der die Aetoler hierher geführt haben sollte; die Nachkommen der Kriegsleute, die das Land gewonnen, bildeten den Herrenstand dieses Staats. Wie die Thessaler das Gebiet, das sie ursprünglich erobert, allmählich erweiterten, so sind auch die Eleer danach gegen Süden vorgedrungen, haben sie die Bewohner des unteren Fluß-

1) Der religiöse Charakter dieser Amphiktionie wird durch alle Thaten derselben, welche wir kennen, bestätigt. Die Aussetzung eines Preises auf den Kopf des Ephialtes ist doch wesentlich dadurch motivirt, daß der Verrath des Ephialtes den Persern den Angriff auf Delphi erlaubte. Die Errichtung des Denkmals für Skyllies und die Gefallenen von Thermopylae geht doch auf religiöse Pflichten zurück; die Kämpfe von Thermopylae hatten doch auch der Vertheidigung Delphi's gegolten. Als die Spartaner die Ausschließung aller der Staaten verlangen, die nicht gegen die Perser gekämpft, widersetzt sich Themistokles in der Besorgniß, daß die Spartaner dadurch das Uebergewicht im Rathe der Amphiktionen erlangen würden, und treibt den entgegengesetzten Beschluß in der Versammlung durch; Plut. Them. 20. Die Klage der auf Skyros beraubten und mißhandelten thessalischen Kaufleute hat der Rath der Amphiktionen angenommen und auf Geldstrafe erkannt, das Urtheil aber nicht vollstreckt; Plut. Cimon 8; vgl. E. M. E. Meier Schiedsrichter S. 35.

thals des Alpheios, die Pisaten aus diesem Theile ihres Gebiets verdrängt oder zu Perioeken gemacht, die freien Pisaten auf den östlichen Theil ihrer Landschaft beschränkt, in das Randgebirge des arkadischen Berglandes den Alpheios aufwärts zurückgeschoben [1]). Auf dem nunmehr den Eleern gehörenden Boden hatten die Pisaten am Einfluß des Kladeos in den Alpheios auf dem Abhange eines Olympos genannten Höhenzuges, der hier südwärts zur Niederung des Alpheios abfällt, dem Zeus und der Hera geopfert. Nach dem Brauche der Griechen hielten die Fürsten der Eleer darauf, gewohnte Ehren den Göttern nicht zu entziehen; sie setzten das Opfer fort, das die Pisaten hier gebracht, oder erneuten dasselbe.

Es wird kaum allzulange nach der Zeit gewesen sein, in der die Eleer Herren dieses Gebietstheils der Pisaten geworden, noch vor der Zeit, da die Minyer, nach der Einnahme von Helos vom Gestade des lakonischen Busens vertrieben, südwärts des unteren Laufes des Alpheios bei den Kaukonen und Paroreaten ihre neuen Orte gegründet hatten (S. 288), daß König Iphitos von Elis, der Sohn des Iphitos (als solchen bezeichnen ihn alte Aufzeichnungen der Eleer, andere Berichte als Sohn des Haemon oder des Praxonides [2]), die Pisaten, denen damals Kleosthenes, des Kleonikos Sohn, geboten haben soll, zur Theilnahme an diesem ihren alten Opfer zuließ. Mit den Pisaten traten die nördlichen Nachbarn der Eleer, die Achaeer, ebenso die den Eleern im Süden benachbarten Kaukonen, die Dorer von Messenien in die Gemeinschaft dieses Opfers, das nun in jedem vierten Jahre im Hochsommer dargebracht wurde [3]). Als Herr des Bodens, auf dem das Opfer gebracht wurde, leitete der König von Elis die Feier. Die Theilnehmer verpflichteten sich, während der Festzeit Elis weder anzugreifen noch durch bewaffneten Durchzug zu verletzen, wogegen der Fürst von Elis für den Schutz der Festgesandtschaften und der Pilger zum Feste, für

1) Daß Dyspontion, eine der acht Gemeinden der Pisaten (Strabon p. 356), vor 776 Perioekengemeinde von Elis geworden war, bezeugt das Verzeichniß der Olympioniken; Olymp. 2. — 2) Pausan. 5, 4, 5. — 3) Daß die Achaeer von vorn herein Theil hatten oder sehr bald hinzugetreten sind, beweist der Achaeer, der 756 im Stadion siegte; die Theilnahme der Kaukonen folgt aus Pausanias' Angabe, daß die Skilluntier den ersten Tempel der Hera zu Olympia, den alten Holztempel erbaut haben (5, 16, 1). Das Gebiet von Skillus d. h. das Thal des Selinus haben die Kaukonen nicht an die Minyer verloren. Bevor Skillus Theilnehmer des Opfers war, konnte es doch nicht Tempel zu Olympia erbauen. Die Angabe des Pausanias geht auf die Tradition der Eleer zurück und ist darum für ein nicht elisches Verdienst glaubhaft.

den Frieden des Festes selbst, zu sorgen hatte (S. 282). Die Bildung dieser Opfergemeinschaft zwischen eingedrungenen und alteingesessenen Stämmen ist ein Zeichen, daß allmählich friedliche Zustände auf dem Peloponnes einzutreten begannen; die analoge Gestaltung der Dinge im Norden ergab sich uns aus dem Eintritte der Thessaler in die alte Amphiktionie der ihnen unterthänigen Stämme, ein Ereigniß das hier wohl noch etwas früher, nicht lange nach dem Jahre 800 v. Chr. eingetreten sein wird (S. 215).

Es war ein Eleer, Koroebos, der bei der ersten gemeinsamen Darbringung des Opfers am Alpheios im Wettlaufe gesiegt haben soll, wenigstens war Koroebos der Sieger, zu dem die Einnerung hinaufreichte, als man die Sieger zu verzeichnen begann. Die Feier des Opfers, bei der Koroebos den Preis erhielt, fällt nach der Reihefolge der Sieger in das Jahr 776 v. Chr. Die Inschrift auf dem dem Koroebos nachmals errichteten Grabmale bezeuge, so sagt uns Pausanias, daß Koroebos hier zuerst gesiegt und ihm sein Grab auf der Grenze des Landes Elis (gegen das Gebiet der freien Pisaten) bereitet sei [1]). Bei der zweiten Feier siegte ein Mann aus einer der zu Perioeken herabgedrückten Gemeinden der Pisaten [2]), bei der dritten und vierten Feier siegten Messenier, bei der sechsten ein Achaeer von Dyme.

Nach Ausweis der homerischen Gesänge rangen die Griechen in ihren Wettkämpfen um kostbare Gefäße und Waffen, welche die Könige aussetzten; der Preis, den die dorischen Städte in Asien bei den Wettkämpfen ihres gemeinsamen Opfers, das sie dem Apollon auf dem Vorgebirge Triopion brachten, gewährten, war ein Dreifuß von Erz, den dann dem Apollon zu weihen üblich wurde (S. 237). Nach der sechsten Feier des Opfers zu Olympia d. h. nach dem Jahre 756 v. Chr. soll König Iphitos von Elis selbst nach Delphi gezogen sein, den Gott zu befragen, ob er genehm halte, daß der Sieger bei den Wettspielen bekränzt werde, und der Gott habe erwidert: „Gieb dem Sieger zum Lohne keine Apfelfrucht, aber mit der Frucht des wilden Oelbaums magst du ihn kränzen, die jetzt vom zarten Gewebe der Spinne umgeben ist.“ Zurückgekehrt fand Iphitos unter den zahlreichen Oelbäumen in der heiligen Umhegung einen, der mit Spinngeweben um-

1) Pausan. 8, 26, 4. — 2) Der Pisat heißt selbstverständlich *Ἠλεῖος ἐκ Δυσποντίου* im Verzeichniß. Der Sieger Olymp. 14 = 724 Hypenos heißt bei Pausanias (5, 8, 6) Pisat, bei Philostratos (Gymn. p. 20 Daremb.) Eleer, was jeden Falls Redaktionsverbesserung aus Zeiten ist, da die Selbständigkeit der Pisaten vollständig vernichtet war; etwa des Aristodemos von Elis.

zogen war, und von diesem Oelbaume erhielt zuerst Daïkles der Messenier, der bei der siebenten Feier im Jahre 752 v. Chr. das Ziel im Wettlaufe vor den andern erreichte, den Siegeskranz. Südwestwärts des nachmaligen Zeustempels stand ein alter Oelbaum, von dem die Siegeskränze geschnitten wurden.

Die Theilnahme an dem gemeinsamen Opfer für den Zeus und die Hera zu Olympia — so hieß die Opferstätte nach jenem Höhenzuge — blieb bis über die Mitte des achten Jahrhunderts hinaus auf die Westseite des Peloponnes beschränkt. Eine Wendung, die bald zu einer ansehnlichen Erweiterung der Festgemeinschaft führte, trat in Folge des Anspruchs ein, den König Pheidon von Argos auf Grund seiner Abstammung vom Herakles (vom Temenos, dem ältesten Sohne des Aristomachos, des Urenkels des Herakles) auf die Vorstandschaft und Leitung des Opfers erhob. Herakles sollte das olympische Opfer gestiftet und eingesetzt haben — eine Sage, die nur von einem Fürstenhause ausgehen konnte, das den Herakles seinen Ahnherrn nannte. Wir fanden oben keinen Grund der Tradition zu bestreiten, daß es die Pisaten waren, die den Pheidon zu ihrer Hülfe herbeiriefen. Die Macht von Argos erreichte unter König Pheidon ihren Gipfel; die Pisaten trachteten naturgemäß, ihr vormaliges Gebiet am unteren Alpheios, das ihnen die Eleer entrissen hatten, wieder zu gewinnen. Der Widerstand, den die Eleer dem Pheidon entgegenstellten, wurde gebrochen. Pheidon „verjagte die Kampfordner der Eleer", wie Herodot sagt, brachte das Opfer in Gemeinschaft mit den Pisaten und leitete die Wettspiele der achten Feier im Jahre 748 v. Chr. Den Pisaten wird er das Thalgebiet des unteren Alpheios zurückgegeben haben; er, der den Hellenen der Halbinsel die ersten Münzen und die Maße gab, wird damals die Länge der olympischen Laufbahn, das Stadion, das danach das Normalmaß der Griechen wurde, bestimmt haben. Nicht Herakles, wie die Sage der Griechen will, hat das Stadion nach seinem Fuße gemessen; der Heraklide Pheidon hat dies vollbracht (S. 388. 391).

Von Argos in ihrem Gebiete geschmälert und in ihrem Rechte verkürzt, fanden die Eleer bei Sparta, dem die Macht Pheidons höchst bedrohlich emporwuchs, Beistand. Die vereinigten Streitkräfte von Sparta und Elis hatten Erfolg. Die Pisaten wurden wieder in die Berge zurückgedrängt[1]); bereits die nächste Feier des großen Opfers

1) Daß nicht damals, sondern erst um 580 ganz Pisatis und Triphylien den Eleern durch Hülfe Sparta's zu Theil wurde, ist oben S. 392 erörtert.

zu Olympia konnten die Eleer wiederum leiten (744 v. Chr.). Von dieser den Eleern höchst ersprießlichen Hülfsleistung datirt der Eintritt Sparta's in die Opfergemeinschaft von Olympia, datiren die näheren Beziehungen zwischen Sparta und Elis. Eine lebhaftere Betheiligung Sparta's an den Wettkämpfen trat zunächst jedoch noch nicht ein, da die Spartaner bald nach diesen Ereignissen durch den zwanzigjährigen Kampf gegen die Messenier vollauf in Anspruch genommen wurden. Mit dem Siege der Spartaner war nicht nur der hervorragende Antheil, den die Messenier, bevor sie von Sparta angegriffen wurden, an den Wettkämpfen zu Olympia genommen, dahin, — das Verzeichniß der Sieger der ersten elf Opferfeste von Olympia führt nicht weniger als sieben Messenier als solche auf —, Messenien bestand nicht mehr. Jene Betheiligung der Messenier möglichst zu verdunkeln, den eigenen Staat zu verherrlichen, hat dann die Sage Sparta's, auf der nunmehr eingetretenen näheren Verbindung mit Elis fußend, die Stiftung des gemeinsamen Opfers zu Olympia dem Lykurgos und dem Iphitos zugeschrieben (S. 285).

Pausanias sagt uns, daß König Iphitos sowohl das gemeinsame Opfer zu Olympia dargebracht, als auch die Wettkämpfe allein geleitet habe, daß er allein Kampfrichter gewesen sei und nach ihm seine Nachkommen bis zum Jahre 580 v. Chr. [1]). Jeden Falls bestand das Königthum bei den Eleern, als Pheidon von Argos die Feier des Jahres 748 abhielt, die Pisaten in ihr altes Gebiet wieder einsetzte, als diese Verluste wieder rückgängig gemacht wurden, und weit über diese Zeit hinaus. Die mit Sparta's Hülfe erfochtenen Erfolge brachten die Eleer jedoch noch bei weitem nicht zum Ziele. Die Pisaten gaben ihren Anspruch nicht auf. Niemals haben sie es vergessen, daß sie die berechtigten Herren der Opferstätte, sie allein befugt seien, das Opfer zu bringen und den Wettkampf zu leiten [2]). Strabon bemerkt, die Pisaten hätten gegen das Jahr 672 ihr Land d. h. das Gebiet von Olympia wieder gewonnen und das Opfer unter ihre Leitung gebracht [3]). Julios Afrikanos motivirt die Darbringung des Opfers durch die Pisaten im Jahre 668 v. Chr. dadurch, daß die Eleer mit

1) Pausan. 5, 9, 4. 5, 4, 4. 5. — 2) Xenoph. Hellen. 7, 4, 28. — 3) Strabon p. 355. Daß die unteren Gebiete der Pisatis Dyspontion, Herakleia, Salmone von den Eleern behauptet wurden, folgt aus dem Verzeichnisse der Olympioniken, das 672 den Wagensieg des Eleion aus Dyspontion vermerkt (Phlegon bei Steph. Byz. Δυσπόντιον), und aus dem Aufstande der Perioeken von Dyspontion im Jahre 580.

den Achaeern von Dyme im Kriege gewesen seien, der nächsten Feier jedoch hätten wiederum die Eleer vorgestanden. Er giebt dann weiterhin an: seit dem Jahre 660 bis zum Jahre 572 v. Chr. hätten die Pisaten die Feier geleitet [1]). Dagegen bemerkt Pausanias, daß in den Verzeichnissen der Eleer nur die Opfer fehlten, welche in den Jahren 748, 644 und 364 v. Chr. von den Pisaten dargebracht worden seien [2]). Aus diesen Angaben erhellt doch so viel, daß die Pisaten, nachdem sie ihr Gebiet gegen das Jahr 672 v. Chr. d. h. mindestens die Opferstätte wiedergewonnen, auch ihre Ansprüche auf die Leitung des Opfers geltend gemacht haben. Danach finden wir bei der Feier des Jahres 580 v. Chr. die Angabe, die Eleer hätten seitdem zwei statt eines Hellanodiken für das Fest ernannt [3]); bis eben dahin habe jede der acht Gemeinden der Pisaten für das Opfer, welches der Hera neben dem Zeus zu Olympia gebracht wurde, eine ihrer angesehenen Frauen gesendet, und ebenso hätten die Eleer acht ihrer Frauen gestellt, die der Göttin einen von ihnen gewebten Peplos darbrachten, und die Preise beim Wettlaufe der Jungfrauen, der mit dem Opfer der Hera verbunden war, ertheilten [4]). In Erwägung dieser Angaben, wie des Umstandes, daß die Tradition der Eleer, der nach der Vernichtung der Pisaten das Feld allein gehörte, sich nach Kräften bemüht haben wird, den Antheil der Pisaten zu verwischen, werden wir mit leidlicher Sicherheit annehmen können, daß der Streit zwischen den Eleern und Pisaten um die Leitung des Festes durch eine Vereinbarung geschlichtet worden ist, daß dieser Vertrag die gemeinsame Leitung des Opfers und der Festspiele feststellte [5]), daß seitdem, d. h. etwa seit dem Jahre 668 oder 660 v. Chr. die Eleer wie die Pisaten jede einen Kampfrichter ernannten, die die Feier abhielten, daß diese Vereinbarung gegen achtzig Jahre hindurch mit der Ausnahme bestanden hat, daß die Pisaten im Jahre 644 das Opfer unter Ausschluß der Eleer leiteten. Die Ursache dieser Ausnahme, die Wendung der Dinge, welche endlich die Leitung des Festes wiederum den Eleern allein in die Hand gab, die nun aus ihrer Mitte die beiden Kampfrichter stellten, wird unten erhellen. Immerhin ist von Bedeutung, daß die Pisaten vermochten, diese Gleichberechtigung den Eleern abzugewinnen und bis zum Jahre 580 v. Chr. zu behaupten. Der Grund der Nachgiebigkeit

1) Euseb. Chron. 1, 198 sqq. Sch. — 2) Pausan. 6, 22, 3. 6, 4, 2. 6, 8, 3. — 3) Pausan. 5, 9, 4. — 4) Pausan. 5, 16. — 5) Ich schließe mich in dieser Frage den Ausführungen Busolts (Lakedaemonier S. 164 ff.) vollständig an.

der Eleer, das Zugeständniß der gemeinsamen Leitung wird sich nur daraus erklären lassen, daß die Pisaten wenigstens die Opferstätte wieder in ihre Gewalt gebracht hatten.

Zur Zeit der gemeinschaftlichen Leitung des Opfers bestand bei den Pisaten das Fürstenthum. Eine Sage der Eleer, deren Ursprung, wie sich zeigen wird, nicht über das Jahr 680 v. Chr. hinaufreicht, die Sage, daß Oxylos einen Nachkommen des Pelops, d. h. des alten Fürsten von Pisa zum Mitbegründer des Staates von Elis gemacht habe, spricht eher für als gegen den Bestand desselben auch bei den Eleern in der ersten Hälfte des siebenten Jahrhunderts. Jeden Falls zeugt jene Angabe des Pausanias: daß des Iphitos Nachkommen die Opferleitung bis zum Jahre 580 v. Chr. in der Hand gehabt, dafür, daß das Haus des Oxylos in hervorragendem Ansehen und im Besitz der ererbten Ehre dieser Vorstandschaft bis über das Jahr 600 v. Chr. hinaus geblieben ist. Nach dem Falle der Monarchie gebot der Adel in Elis. Der Herrenstand von Elis war in neun Stämme gegliedert, deren jeder zehn Vertreter in die Gerusie d. h. in den regierenden Rath sendete. Die Geronten walteten ihres Amts lebenslänglich. An der Spitze der Adelsregierung standen Prytanen. Aristoteles hebt den oligarchischen Charakter der Verfassung von Elis hervor[1]). Die Gemeinschaft des Adels von Elis gebot über ansehnliche Periokenorte; die Edelleute selbst waren vermögende Herren. Nachkommen der Eroberer des Landes waren sie im Besitz guter Aecker und ansehnlicher Weidestrecken, zahlreicher Sklaven. Kein Gebiet des Peloponnes war für die Roßzucht geeigneter als Elis. Ist das Fürstenthum der Oxyliden vor 580, vor 660 v. Chr. gefallen, so hat die Gerusie den Vorstand des Opfers zu Olympia für Elis aus dem Hause des Oxylos erwählt. Nach dem Jahre 580 v. Chr., als die Eleer allein beide Kampfrichter stellten, war das Vorrecht der Oxyliden beseitigt, wurden jene, wie Pausanias meldet, erlooſt. Die Kampfrichter führten wohl schon seit der Mitte des siebenten Jahrhunderts den stolzen Titel Hellenenrichter.

Weder die Zusammenstöße der Pisaten mit den Eleern, noch die gemeinsame Leitung des Festes hemmte die seit dem im Jahre 744 erfolgten Eintritte Sparta's in die Opfergemeinschaft fortschreitende Erweiterung des Kreises der Opfergenossen, die Steigerung der Zahl der Staaten, die sich an dem Opfer und den Wettkämpfen betheiligten.

1) Polit. 5, 5, 8.

Wir können diese Ausdehnung freilich nur an den uns aufbehaltenen Namen der Sieger — es sind nur die der Sieger im Stadion, der Sieger in neu eingeführten Kampfarten oder sonst hervorragender Auszeichnung — annähernd verfolgen. Zwanzig Jahre nach dem Opfer, welches Pheidon mit den Pisaten abgehalten, finden wir Korinther als Sieger im Stadion von Olympia verzeichnet, danach im Jahre 720 v. Chr. einen Megarer und noch vor dem Ende dieses Jahrhunderts Sikyonier und Epidaurier. Mit dem Beginne des siebenten Jahrhunderts wächst der Kreis der Theilnehmer über den Peloponnes hinaus. Bei den ersten Feiern dieses Jahrhunderts siegen Athener (S. 463). Im Jahre 688 trägt ein Smyrnaeer, 672 v. Chr. ein Krotoniat im Faustkampfe den Preis davon [1]). Danach haben seit dem Jahre 700 v. Chr. die Jonier Asiens, die Achaeer Unteritaliens sich an den Olympien betheiligt. Zu dieser Zeit finden wir auch Thebaner als Sieger vermerkt; im Jahre 648 v. Chr. siegte im Pankration der Syrakusier Lygdamis, im Wettreiten der Thessaler Krauxidas. Demnach war um die Mitte des siebenten Jahrhunderts das Opfer zu Olympia nicht nur von den Kantonen der Halbinsel, sondern auch von den Pflanzstädten in Ost und West besucht [2]).

Mit dem wachsenden Kreise der Opfergenossen wuchsen Zahl und Art der Wettkämpfe. Ursprünglich soll nur der Wettlauf stattgefunden haben. Er ist stets der angesehenste unter den gymnischen Wettkämpfen geblieben. Zu dem einfachen Durchlaufen des Stadions trat bei der Feier des Jahres 724 der Doppellauf (*δίαυλος*), bei welchem die Bahn hin und zurück durchlaufen werden mußte. Der Pisat Hypenos war der erste Sieger im Doppellaufe [3]). Bei der nächsten Feier im Jahre 720 v. Chr. wurde der Dolichos, der gewundene Lauf, bei welchem die Bahn sieben- oder achtmal zurückgelegt werden mußte, zugleich mit dem Brauche, den bisher beim Laufen getragenen Schurz abzulegen, eingeführt (S. 398). Diesen drei verschiedenen Wettkämpfen im Laufen wurden im Jahre 708 v. Chr. das Ringen und das Pentathlon d. h. der Fünfkampf hinzugefügt. Er bestand im Springen, im Laufen, im Diskoswerfen, bei welchem es auf die Weite des Wurfs ankam, im Speerwurfe, bei welchem ein Ziel getroffen werden mußte, endlich im Ringen. Im ersten Ringen siegte Eurybatos von Sparta, der

1) Des Faustkampfs der Jonier gedenkt der Sänger von Chios; ob. S. 495. — 2) Die Kantone, aus denen ein Sieger am spätesten verzeichnet ist, sind die der Arkader; der erste derselben ist 572 vermerkt, ein Arkader aus dem nahen Heraea. — 3) Pausan. 5, 8, 6.

erste Sieger im Pentathlon war Lampis von Sparta [1]). Der Sieger in diesem mußte in allen fünf Uebungen der erste gewesen sein. Im Jahre 688 v. Chr. fand eine neue Erweiterung der Wettspiele durch Einführung des Faustkampfes statt. Danach wurde den gymnischen Kämpfen der Wettkampf mit den Rossen, mit dem Viergespann hinzugefügt; die Viergespanne liefen zum ersten Male im Jahre 680 v. Chr. Unter der gemeinsamen Leitung des Festes durch Elis und Pisa fand zweiunddreißig Jahre später (648 v. Chr.) das erste Wettreiten statt; zugleich wurde das Pankration d. h. der verbundene Ring- und Faustkampf eingeführt, endlich im Jahre 632 der Wettlauf und das Ringen der Knaben. Im Wettlaufe siegte ein Knabe aus Elis, im Ringen ein Knabe aus Sparta.

Ein Opfer von solcher Bedeutung, Turnübungen und ritterliches Wettspiel, welche ganz Hellas zur Theilnahme und zur Schau herbeiführten, konnten im Sinne der Griechen nicht ohne geweihte Gründung ins Leben getreten, nicht ohne hoch hinaufreichendes Alter sein. König Pheidon von Argos nahm, wie wir sahen, die Herrschaft über alle Lande des Peloponnes in Anspruch, die sein Ahn Herakles einst erobert; er nahm die Leitung des Opfers zu Olympia in Anspruch, weil sein Vorfahr Herakles dies Opfer und den Wettkampf eingesetzt habe. Wir kamen oben zu der Annahme, daß die Sage von der Abstammung der Könige von Argos vom Herakles in der ersten Hälfte des achten Jahrhunderts von diesen Königen selbst, wenn nicht erst von Pheidon ausgegangen sein wird. Es ist möglich, daß die Ortschaft der Pisaten Herakleia, eine Meile westwärts von der Opferstätte am rechten Ufer des Alpheios, damals als Pheidon die Eleer zurückwarf und den Pisaten ihr altes Gebiet am untern Peneios zurückgab, diesen Namen erhalten hat, daß sie der Opferstätte als Schutzwehr gegen die Eleer dienen sollte; es ist weiter möglich, daß der alte Altar des Herakles im Norden des heiligen Bezirks von Olympia in der Nähe des Heraeon, von welchem Pausanias zweifelt, ob er dem fremden Herakles d. h. dem Gotte Herakles oder dem Heros Herakles gehöre [1]) — wie die von Westen her führenden Stufen zeigen, gehörte er dem Heros Herakles — damals von König Pheidon geweiht worden ist [2]). Für die nachträgliche und nicht allzu frühe Einführung des Herakles in Olympia spricht nicht am wenigsten die Erzählung des Pausanias: Iphitos habe die Eleer überredet, dem Herakles zu

1) Paus. 5, 8, 7. — 2) Paus. 5, 14, 9. Ob. S. 388.

opfern, bis dahin hätten die Eleer den Herakles für ihren Feind gehalten [1]). Erklärlich genug; denn die Sage von Argos behauptete eben, daß Herakles den König Augeias von Elis besiegt; die Epeier d. h. die von den Eleern überwältigte alte Bevölkerung des Landes, das die Eleer jetzt inne hatten, hätten damals unter Führung des Herakles gegen den Augeias gefochten [2]): eben zum Gedächtnisse dieses Sieges habe Herakles das Opfer eingesetzt; erklärlich genug: denn Pheidon hatte im Jahre 748 v. Chr. die Eleer im Namen des Herakles und jenes Sieges bekämpft und besiegt. Wenn weder Argos noch die Pisaten die Erfolge dieses Moments zu behaupten vermochten, die Pisaten werden dem Herakles zu Olympia, auch nachdem sie Olympia wieder verloren hatten, um so eifriger gedient und die Eleer sich diesem Dienste angeschlossen haben, als sie seit Beginn des zweiten Drittheils des siebenten Jahrhunderts das Opfer zu Olympia gemeinsam mit den Pisaten darbrachten. Seit dieser Zeit hat die Sage von der Einsetzung des Opfers und der Wettkämpfe durch den Herakles, der inzwischen seit den Tagen Pheidons der ritterlichen Aristokratie, die in den eroberten Kantonen des Peloponnes gebot, nicht nur Vorbild des Heldenmuths, sondern auch der gymnastischen Arbeit geworden war (S. 526), Geltung bei den Hellenen erlangt. Noch vor der Mitte des siebenten Jahrhunderts feierte Archilochos von Paros den Herakles und den Iolaos als Sieger über den Augeias, als zwei Kriegslanzen in einem Ephymnion, das danach den Siegern zu Olympia, nachdem sie den Kranz erhalten, im Festzuge gesungen wurde [3]). Herakles erhielt einen zweiten Altar zu Olympia südwestwärts des großen Opferaltars des Zeus, hart westwärts neben dem nachmaligen Zeustempel als Parastates d. h. als Genosse; die hintere Zelle dieses Tempels selbst scheint dem Herakles geweiht gewesen zu sein [4]). Darauf hin ist dann auch weiter der Mythus des tyrischen Herakles, d. h. des Melkart nach Olympia gezogen worden; Zeus habe hier mit dem Kronos um die Herrschaft gerungen [5]), und der Hügel nordwärts vom Alpheios, unter welchem die Opferstätte lag, erhielt den Namen des Kronoshügels.

Mußten die Eleer sich dem Dienste des Herakles bequemen, nachdem dieser einmal in Olympia Wurzel gefaßt hatte, wenigstens einen anderen Heros trachteten sie den Pisaten zu entreißen. Nach der Sage

1) Pausan. 5, 4, 6. — 2) Hecataei fragm. 91. 348 M. — 3) Oben S. 496. Archiloch. fragm. 118 Bergk. Pind. Olymp. 9 init. — 4) Pausan. 5, 14, 7. — 5) Pausan. 5, 7, 4.

der Pisaten hatte ihr Ahn Peisos, ihr König Pelops das Opfer gestiftet [1]; dieser besaß ein Heroon auf der Opferstätte zu Olympia selbst, westwärts des großen Altars des Zeus, südwärts des alten Holztempels der Hera, den die Skilluntier hier der Hera errichtet hatten. Pelops erhielt Heroenopfer in diesem seinem Heiligthume. Auf den vormaligen Besitz der Opferstätte, auf die Gründung des Opfers durch ihren Fürsten gründeten die Pisaten ihren sehr legitimen Anspruch auf die Vorstandschaft desselben. Wenn uns nun Pausanias aus der Tradition der Eleer — die der Pisaten war längst vor ihm untergegangen — erzählt, Oxylos, der Gründer des Staates von Elis, habe auf das Geheiß von Delphi: „den Pelopiden zum Mitgründer seines neuen Staates zu machen", den Urenkel des Orestes, den Enkel des Penthilos, den Sohn des Damasios, den Agorios aus der achaeischen Stadt Dyme herbeigeholt [2], so liegt darin doch sehr deutlich das Bestreben, Elis der Rechte und Ansprüche des Pelops ebenfalls theilhaft zu machen. Weiter erzählt uns Pausanias, daß das delphische Orakel den Eleern befohlen habe, die Gebeine des Pelops aufzubewahren, und als ein Fischer von Eretria ein großes Schulterblatt in seinem Netze heraufgebracht, habe das Orakel dieses für das des Pelops erklärt, das vordem den Griechen vor Ilion zu Hülfe gesendet sei — auf der Rückfahrt von dort sei es ins Meer versunken —, und die Eleer hätten es bestattet und jenen Fischer reich belohnt und dessen Nachkommen zu Wächtern des Knochens bestellt. Endlich bemerkt Pausanias, Pelops werde von den Eleern so weit voraus vor allen andern Heroen verehrt, als Zeus vor den übrigen Göttern. Alle diese Züge lassen das Bestreben der Eleer deutlich hervortreten, den Heros Pelops zu dem ihrigen zu machen.

Die Einführung des Wagenrennens bei dem Opfer des Jahres 680 v. Chr. hat die Erinnerung an den Pelops belebt, dessen Namen bei den Griechen allgemeiner bekannt werden lassen. Hatten die athletischen Wettkämpfe ihren Stifter und Schirmherrn in dem Heros Herakles, den Roßkämpfen durfte doch auch ein Heros als Gründer nicht fehlen. Indem seit dieser Zeit die pisatische Sage von der Stiftung des Opfers stärker hervortrat, die Pisaten aber eben damals, seit dem Jahre 672 oder 668 v. Chr. ihre Ansprüche auf die Vorstandschaft schärfer geltend machten [3], die Eleer sich endlich genöthigt sahen, diese mit ihnen zu theilen, so war damit ein starker Antrieb für

1) Phleg. frg. 1. Pausan. 5, 8, 2. — 2) Pausan. 5, 4, 3. — 3) Ob. S. 547. 548.

Elis gegeben, wenigstens mit gleichem Rechte neben den Pisaten zu stehen. Von diesem Zeitpunkte ab werden wir die Bemühungen der Eleer zu datiren haben, sich den Pelops anzueignen; nunmehr wird die Sage erfunden sein, daß ein Abkomme des Pelops mit dem Oxylos das Gemeinwesen der Aetoler von Elis gegründet, jetzt wird sich das Schulterblatt des Pelops gefunden haben und von den Eleern sorgsamst bestattet worden sein. Wir sahen oben, daß den homerischen Gesängen der Name des Pelops völlig unbekannt ist. Erst von der Mitte des siebenten Jahrhunderts abwärts finden wir den Namen der „Pelopsinsel" in Gebrauch (S. 64). Erst nach der Einführung des Wagenrennens zu Olympia wird auch die Sage entstanden sein, daß Pelops dadurch zur Herrschaft in Pisa gelangt sei, daß er den König Oenomaos im Wagenrennen überwunden, der Gemahl seiner Tochter Hippodameia geworden sei, deren Bestand uns zuerst der Schiffskatalog der Ilias dadurch verräth, daß er den Pelops den „Roßtreiber" nennt. Er bezeichnet ihn zugleich als Ahnherrn der Atriden. Als solcher wird Pelops ebenfalls schwerlich vor des siebenten Jahrhunderts erster Hälfte gegolten haben; seine Abkunft vom Tantalos haben die Aeoler von Lesbos und Kyme hinzugedichtet um ihr gutes Recht auf den Besitz ihres Küstenlandes zu erhärten (S. 66), wie Pheidon, wie die Dorer ihre Eroberungen im Peloponnes durch das Recht des Herakles legitimirt hatten.

Nachdem die Sage vom Wagensiege des Pelops in Umlauf gekommen, nachdem des Pelops Name bekannt, nachdem er zum Stammvater der Atriden erhoben und der Peloponnes nach ihm genannt war, und weiterhin die Eleer wieder in alleinigem Besitze der Vorstandschaft des Opfers waren, brachten deren Prytanen jährlich dem Pelops an seinem Heroenaltar im heiligen Bezirke zu Olympia einen schwarzen Widder als Todtenopfer. „An der Strömung des Alpheios," so sagt uns Pindar, „nahe dem vielbesuchtesten Altare empfange Pelops die Todtenspende hehren Opferbluts." Bei Herodot ist Pelops ein Phryger, der die Griechen dergestalt unterworfen hat, daß Land und Leute noch heute nach dem Eroberer genannt werden. Bei Isokrates erobert Pelops den gesammten Peloponnes, wie zuvor Danaos die Stadt Argos, Kadmos Theben genommen hat [1]).

Das große Opfer zu Olympia wurde am ersten Vollmonde nach der Sonnenwende des Sommers abgehalten [2]); es kehrte nach je drei Jahren, in jedem vierten Jahre wieder; ein Mal nach neun und vierzig,

1) Herod. 7, 8. 11. Isocrat. Panath. 80. — 2) Böckh Mondcyclen S. 15.

das andere Mal nach fünfzig Monaten. Wir kennen den achtjährigen Cyklus der Griechen, in dessen Verlauf ihr gegen den Sonnenlauf zu kurzes Jahr, das in zwölf Monaten, deren sechs 29, sechs 30 Tage zählten, nur 354 Tage hatte, mit jenem durch Einschaltung von drei Monaten zu je 30 Tagen wieder in Einklang gebracht wurde. Dieser Cyklus war auch der Wiederkehr der olympischen Feier zu Grunde gelegt und zwar dergestalt, daß ein Mal den vier Jahren des Festkreises ein Schaltmonat, das andere Mal den vier Jahren des Festkreises zwei Schaltmonate eingefügt wurden. Der alte Vertrag der Festtheilnehmer bestimmte, daß während der Festzeit Elis weder angegriffen noch dessen Gebiet durch bewaffneten Durchzug verletzt werde. Nachdem der gesammte Peloponnes Genosse des Opfers geworden war, wurde dieser Festfriede, die Ekecheiria dahin ausgedehnt, daß während des Festmonats (ἱερομηνία) die Waffen im gesammten Peloponnes ruhen sollten. Die Boten des Festvorstandes, die diesen Festfrieden verkündigten, nennt Pindar: „der Zeiten Herolde, des Kroniden Zeus elische Friedenbringer[1])." Den Frieden des Festes selbst, den Schutz der Gesandtschaften und Wallfahrer hatte der Vorstand des Festes, seit dem Jahre 660 v. Chr. Elis und Pisa gemeinsam zu wahren. Der Vorstand konnte den Staat, der sich an der Waffenruhe, an den Bräuchen des Festes verfehlte, ausschließen und mit Geldbuße belegen. Mit dem Gemeinwesen waren alle Glieder desselben ausgeschlossen, kein Angehöriger desselben durfte zu Olympia opfern oder erscheinen. Ebenso wurden die Einzelnen, die sich gegen das heilige Recht vergingen, von der Vorstandschaft gebüßt. Wer sich so verfehlt hatte, war dem Gotte verfallen; er mußte sich lösen. Gefangene, deren Leben ja auch nach griechischem Kriegsrecht verfallen war, hatten zwei Minen Lösegeld, nach pheidonischem Fuß 72½ Thlr., zu zahlen; das war auch die Buße, auf die zu Olympia in der Regel erkannt wurde. In Bundesverträgen, die die Eleer nachmals mit arkadischen Kantonen abgeschlossen haben, setzen sie als Strafe des Bruchs für den einen wie für den andern Theil ein Talent Silbers (nach pheidonischem Fuße 2175 Thlr.) fest, das dem Zeus von Olympia zufallen solle[2]).

Der Dienst am Altare des Zeus zu Olympia erbte im Priestergeschlechte der Jamiden, dessen Glieder aus der Asche des Opferherdes und aus der Art, wie die Opferschenkel verbrannten, zu prophezeien

1) Isthm. 2, 23. — 2) Unten Buch 13 Kap. 4.

verstanden. Ihr Geschlecht leiteten sie von dem weissagenden Gotte, dem Apollon selbst her, dessen Sohn Jamos ihr Stammvater gewesen wäre. Als Herakles hier das Opfer gestiftet, habe Jamos zuerst in Olympia geweissagt. Dieser Heros Jamos hatte einen Altar außerhalb des heiligen Bezirks. Die neuerdings vorgenommenen Aufgrabungen haben denselben, wie es scheint, westwärts desselben aufgedeckt. Wir können feststellen, daß Priester des Geschlechts der Jamiden bereits um das Jahr 750 v. Chr., also wohl seit dem Beginne gemeinsamer Opfer zu Olympia fungirt haben [1]). Nur die Priesterschaft und die für den Opferdienst nöthigen Beamten und Diener hatten ständigen Wohnsitz zu Olympia neben dem heiligen Bezirke: der Oberpriester (θεοκόλος), die übrigen Priester, der Förster (ξυλεύς) mit den Unterbeamten und Holzträgern, die das für die Opfer nöthige Holz der Weißpappel heranzuschaffen hatten, die Opferschlächter und die Köche, welche für die Bewirthung, die die Vorstandschaft den Festgesandten der zur Opfergemeinschaft verbundenen Staaten zu Theil werden ließ, zu sorgen hatten [2]). Die Priesterschaft Olympia's fungirte nicht nur bei dem großen Festopfer. Sie hatte im heiligen Bezirke regelmäßigen Dienst an einer ganzen Reihe von Altären und heiligen Stätten außerhalb der Festzeit zu vollziehen [3]).

Dieser heilige Bezirk, die Altis, am Einflusse des Kladeos, der von Norden her in den Alpheios fällt, gelegen, bildete ein von einer Mauer umschlossenes, von Platanen und Oelbäumen beschattetes [4]) ziemlich regelmäßiges Viereck, dessen Seiten jede etwa ein Stadion maßen. Die nördliche Mauer stieß an den Fuß des Kronoshügels. Der Weg von der Küste, von der Mündung des Alpheios führte an dessen rechtem Ufer aufwärts; etwa bei Herakleia mündete die Straße von der Stadt Elis in diesen Weg ein. Südwärts der Altis überschritt derselbe den Kladeos, man trat von diesem Wege aus, von Süden her in die Altis. Links vom Eingangsthore stand jener Oelbaum, von dem die Siegeskränze geschnitten wurden, ebenfalls zur Linken im Nordwesten der Altis lag jenes Heiligthum des Pelops, das durch eine besondere Mauer abgeschlossen war, nordostwärts stand diesem gegenüber der große Altar des olympischen Zeus. Der Unterbau, der in elliptischer Form etwa sechzig Schritte im Umfange hielt, hatte über zwanzig Fuß Höhe; Stufen führten auf denselben empor. Auf der Mitte des

1) Böckh zu Pind. Olymp. 6. Explic. p. 152. Ob. S. 400. — 2) Pausan. 5, 15, 6. 6, 20, 7. — 3) Pausan. 5, 14, 5. — 4) Pind. Olymp. 8, 11.

Unterbaues erhob sich der Altar; die Opferthiere wurden auf der Höhe des Unterbaues geschlachtet; aus der Art des Verbrennens der Schenkel, der Knochen und Fettstücke „erspähten die Seher" (die Jamiden), nach Pindars Ausdruck, „des hellblitzenden Zeus Rathschluß." Dem großen Altare gegenüber an der Ostmauer der Altis befand sich eine hohe Platform, von welcher die Festgesandten, alle, denen das Recht der Proëdrie zustand, dem Opfer zuschauten. Die Asche des Opferfeuers, die Asche der verbrannten Opferstücke erhöhte den Altar auf dem Unterbau von Jahr zu Jahr, von Fest zu Fest. An den Kronoshügel angelehnt in der Nordwestecke der Altis nordwärts vom Heiligthume des Pelops stand der Tempel der Hera, den die Skilluntier der Göttin erbaut; es war ein schlichter Bau, dessen Decke Holzsäulen trugen. Außerhalb der Umfassungsmauer stieß an die Nordostecke derselben die Bahn für die Wettläufer, die Ringer, die Faustkämpfer, die Wettstreiter des Pentathlon, des Faustkampfs. Sie zog sich am Fuße des Kronoshügels hin. An das Stadion schloß sich südwärts und ostwärts seit Einführung des Wagenrennens der Hippodrom. Dammartig nach der Südseite zu vom Alpheios her aufgehöht, viermal so lang und mindestens viermal so breit als das Stadion war die Rennbahn von den Wagenständen, vom Westende her zwölf Mal zu umfahren, um nach der zwölften Umfahrt zuerst bei der Zielsäule am Ostende, nachmals das Standbild der Tochter des Oenomaos, der Hippodameia, anzulangen.

Nachdem die Waffenruhe, die Feier des Opfers durch die Boten des Festvorstandes der Eleer und Pisaten angesagt war, kamen die Opfergesandtschaften des Peloponnes von allen Seiten herbei; die Züge der nördlichen Kantone werden zumeist über den Isthmos gegangen, die Gesandten und Wallfahrer von den Inseln des aegaeischen Meeres, von der Küste Asiens werden in der Bucht von Kenchreae gelandet sein, die von Unteritalien und Sicilien in der Mündung des Alpheios. Die Kantone und Städte wetteiferten, ihre officiellen Vertreter, den Führer derselben, den Architheoros, und seine Begleiter, die Theoren, stattlich auszurüsten, mit ansehnlichen Gezelten, werthvollen Opfergeräthen, fehllosen Opferthieren auszustatten; sie hatten nicht nur Namens ihres Staats an dem großen Opfer Theil zu nehmen, sie hatten für ihre Heimath auch besondere Opfer in Olympia zu vollziehen. Begüterte Männer wurden zu dieser Vertretung ausersehen; sie ersetzten aus eigenen Mitteln, woran es etwa der Staat fehlen ließ. Nach dem Glanze seiner Festgesandtschaft wurde die Macht des

Staates abgemessen [1]). Die Wettkämpfer, sämmtliche Opfergenossen kampirten unter Zelten oder einfach unter freiem Himmel — das Fest fiel in die heißeste Zeit, in die Tage des Juli —, auf dem Kronoshügel, auf dem Höhenzuge, der sich diesem anschloß oder südwärts der Rennbahn in der Niederung des Alpheios. Opfer und Wettkämpfe konnten bei der Erweiterung und Vervielfältigung, welche die letzteren bis zur Mitte des siebenten Jahrhunderts erfuhren, die sich späterhin noch weiter mehren sollten, nicht an Einem Tage abgehalten werden; die Feier wurde nachmals auf fünf Tage ausgedehnt [2]).

Die Wettkämpfer, die Besitzer der certirenden Gespanne hatten sich vor Beginn der Wettkämpfe bei der Vorstandschaft, den beiden Kampfrichtern zu melden. Niemand sollte zugelassen werden, der nicht hellenischer und freier Abkunft, nicht im Vollbesitze seines Bürgerrechts war, auf dem ein Frevel gegen die Götter oder Blutschuld, oder von den Vorfahren ererbter ungesühnter Frevel gegen das heilige Recht lastete [3]). Die Wettkämpfer, welche die hierauf gerichtete Prüfung vor den beiden Kampfrichtern bestanden hatten, wurden durch das Stadion geführt, welches die Zuschauer den Kronoshügel hinauf umstanden und umlagerten. Der Herold rief eines jeden Wettkämpfers Namen und Heimath und fragte, ob Einwand gegen seine Zulassung wegen unhellenischer, unfreier Geburt, üblen Leumunds, Frevels gegen die Götter erhoben werde [4]). Wurde Einwand erhoben, so entschieden die Kampfrichter hierüber auf der Stelle. Erst jetzt stand die Zahl der Wettkämpfer fest; die Kampfrichter führten sie an den Altar des Hüters und Rächers des Eidschwurs, des Zeus Horkios — er lag südwärts der Altis, nachmals in oder vor dem hier errichteten Amtshause der Kampfrichter. Hier mußten jene in Gegenwart ihrer Sippschaft, wenn solche anwesend war, schwören, keinen unredlichen Kunstgriff im Kampfe anzuwenden, den Gegner nicht zu bestechen [5]). Dann folgte die Zusammenlosung der Kämpferpaare; für den Wettlauf und das Pentathlon der Kämpfergruppen. Die Wettkämpfer zogen die Loose „aus der heiligen Urne des Gottes", die gleichen Buchstaben auf den Loosen bestimmten Paar und Gruppe. Der Sieger jedes Paares im Ringen, Faustkampf, Pankration hatte mit den Siegern der übrigen Paare nach einander zu ringen, den Faustkampf, den verbundenen Ring- und

1) Thukyd. 6, 16. 17. Xenoph. Hell. 6, 4, 27. — 2) Pind. Olymp. 5, 6. — 3) Herod. 5, 22. Aeschin. c. Timarch. 138. — 4) Platon. legg. p. 833. — 5) Pausan. 5, 21, 2–6.

Faustkampf durchzumachen; der Sieger jeder Gruppe der Läufer, jeder Gruppe des Pentathlon hatte die Sieger der übrigen Gruppen zu besiegen. Nur wessen Kraft ausreichte, die Sieger sämmtlich wieder zu besiegen, trug den Oelkranz davon. Nachdem die Losung vollzogen war, rief der Herold: „der Kampf beginnt, stellt euch zur entgegenringenden Entscheidung; des Sieges Ziel wird Zeus verleihen[1])!" Die beiden Kampfrichter saßen von Geißelträgern umgeben auf erhöhtem Sitze im Stadion am oberen Halbkreise d. h. am Zielpunkte, um gegen Ungebühr einzugreifen, den Sieger zu verkünden. Wie die Wettkämpfer wurden auch die Gespanne der Wettfahrer durch die Rennbahn geführt; die Wagenstände, aus welchen die Gespanne auszulaufen hatten, wurden ebenfalls ausgelost. Auch im Hippodrom saßen die Kampfrichter am Ziele der Bahn[2]). Trotz der heißen Sonne des Julius folgte die dichte Menge der Zuschauer den Wettspielen, die früh am Morgen begannen und erst mit dem Untergange der Sonne endeten mit lebhafter Spannung, ihr Auge hing an jeder Bewegung der Kämpfer, an jeder Wendung des Kampfs, die Theilnahme steigerte sich beim Wettkampfe der Sieger mit den Siegern, sie stieg beim letzten entscheidenden Laufe, beim letzten Wettringen, bei den Wechselfällen des Wettfahrens zu hoher Erregung. Blieb der Gegner im Ringen, im Faustkampfe oder im Pankration todt auf dem Platze, so war der Kranz verwirkt. Sieger der Wettfahrt war nicht der Wagenlenker, sondern der Besitzer des Gespannes. Nach dem Spruche der Kampfrichter verkündete der Herold die Namen der Sieger und deren Heimath. Das Haupt des Siegers wurde mit einer Binde umwunden, dem dann die Kampfrichter Angesichts der Festversammlung den Kranz hinzufügten. Zweige jenes Oelbaumes waren zu diesen Kränzen von einem dazu erlesenen Knaben, dessen Eltern am Leben sein mußten, mit goldenem Messer geschnitten: „Von Pisa kommen gottbeschiedene Gesänge," so heißt es bei Pindar, „dem Sterblichen, welchem die alte Satzung vollziehend, der aetolische Mann, der fehllose Hellanodikes von oben her um das Haar über den Brauen den blauschimmernden Schmuck des Oelzweigs legt, welchen einst Amphitryons Sohn von den schattigen Quellen des Istros herbeitrug, der Kämpfe zu Olympia schönstes Denkmal[3])." Wenn der Preis im Wettlaufe, der Sieg in dem ältesten und angesehensten der gymnischen Kämpfe stets als der

1) E. M. E. Meier Olymp. Spiele, Encycl. Ersch u. Gruber S. 313. — 2) Pausan. 6, 13, 5. 6, 20, 5—7. — 3) Olymp. 3, 10 sqq.

vornehmste galt, wenn die Feste mit dem Namen des Siegers im Wettlaufe bezeichnet waren und wurden, den Edelleuten aller Kantone von Hellas war es der höchste Ruhm mit dem Viergespanne zu Olympia den Sieg davon getragen zu haben. Das Dankopfer für den ihnen verliehenen Sieg brachten die Bekränzten, von den Verwandten und Freunden, den Theoren ihrer Stadt, den Landsleuten begleitet, auf der Höhe des Kronoshügels. Aus dem Zuge der Landsleute ertönte ein auf den Sieger gedichtetes Lied oder jene Verse, die Archilochos zum Preise des siegreich aus dem Kampfe gegen den Augeias heimkehrenden Herakles gedichtet hatte, dem dann am Schlusse der Name des Siegers mit dem Beisatze: „Heil dir im Siegespreis" hinzugefügt ward." „Wenn am Abend der schönen Selene liebes Licht leuchtet," singt Pindar, „ertönt bei freudigen Gelagen die ganze heilige Stätte von Lobgesängen [1])." Die Kampfrichter bewirtheten die Theoren, die Landsmannschaften feierten ihre Sieger durch festlichen Schmaus unter den Zelten ihrer Theoren [2]). Der Abhaltung der Wettkämpfe folgte das große Opfer: dem Zeus wurde die Hekatombe an dem hohen Altare der Altis dargebracht; ein großes Festmahl für alle Theoren, für alle Sieger schloß sich diesem Opfer an [3]).

Der Oelkranz von Olympia galt den Griechen für den schönsten Besitz, den der Sterbliche erringen könne. Mit hohen Ehren wurde der Sieger bei der Rückkehr in seine Vaterstadt empfangen. Jedes Gemeinwesen hielt dafür, in seinem Bürger selbst gesiegt, selbst den Preis davongetragen zu haben. In festlichem Zuge wurde er eingeholt, unter den Tönen eines eingeübten Siegesliedes (von Pindar gedichtete Einzugslieder dieser Art sind uns erhalten [4]), wurde er in das Heiligthum der stadtschirmenden Gottheit geleitet. Dieser wurde ein Dankopfer für den Sieg oder vielmehr für den Sieger dargebracht, der dann seinen Kranz in diesem Tempel niederzulegen, der Gottheit zu weihen pflegte. Weiterhin wurden den Siegern von Olympia auch dauernde Ehren und Rechte zu Theil; die Proëdrie bei öffentlichen Festen, hier und dort auch Speisung am Staatsheerde, d. h. auf Staatskosten, Freiheit von Leistungen für den Staat; die Spartaner gaben den Siegern von Olympia in der Schlachtordnung einen Ehrenplatz in der Nähe des Königs [5]). Das Loos des Siegers von

---

1) Pind. Olymp. 9, 1 sqq. 11, 90—93. — 2) Plut. Alcib. 11. — 3) Krause Olympia S. 83—97. — 4) z. B. Nem. 2 auf Timodemos von Acharnae. — 5) Plut. Lycurg. 22.

Olympia wurde nachmals bei den Hellenen als ein göttliches gepriesen; Platon sagt, um die höchste Stufe der Befriedigung auszudrücken, von den Bürgern seines Idealstaates: „Sie werden ein seligeres Leben leben als das, welches den olympischen Siegern zu Theil wird [1])."

Aus dem Opfer der Pisaten und Eleer in der Niederung des Alpheios, welchem sich zuerst die Achaeer, die Kaukonen von Skillus und die Messenier angeschlossen hatten, war im Laufe von hundert und zwanzig Jahren ein Gesammtopfer des ganzen hellenischen Volks erwachsen. Seine Bedeutung wurde um so größer, je weiter sich inzwischen die griechische Kolonisation ausgebreitet hatte, je größere Entfernungen die Glieder des hellenischen Volkes trennten. Hier fanden sich alle Kantone und Städte der Halbinsel, alle Pflanzstädte des Ostens und Westens, die Griechen von der thrakischen Küste, vom Hellespont, vom Bosporos bis nach Trapezus hin, von den Küsten und Inseln des aegaeischen Meeres, von Kreta und Rhodos, von Kroton und Tarent, von Syrakus und von den Ufern des Himera zusammen, um gemeinsam dem Gotte des Himmels, dem höchsten Lenker ihrer Geschicke ein großes Opfer zu bringen. Damit war diese Feier eine Versammlung aller hellenischen Staaten, eine Versammlung des hellenischen Volkes geworden, und die heilige Stätte von Olympia eine Hauptstadt von Hellas, welche in jedem vierten Jahre mit den Zelten der Festgesandten und Wallfahrer aufgebaut und wieder abgebrochen wurde.

Bei dem Zusammenfluß aus allen Kantonen zum olympischen Feste konnten Handel und Wandel nicht fehlen. Mit dem Opfer wurde zugleich eine große Messe abgehalten. Man hörte alle Laute der hellenischen Dialekte neben einander, die Freunde und Gastfreunde begrüßten sich, alte Verbindungen wurden erneuert und neue geschlossen, hervorragende Männer der Kantone und Pflanzstädte traten in persönlichen Verkehr. Mit Staunen und Freude wurde das hellenische Volk inne, welche Menge von Stämmen und Städten ihm angehöre. Es bewunderte das Gedeihen seiner Pflanzstädte jenseit der Meere, ihre fremdländischen Sklaven, ihre reichen Besitzthümer, welche die des Mutterlandes überboten. So stärkten diese Versammlungen, welche aus dem religiösen Triebe der Hellenen, an einem besonders heiligen Altare mitzuopfern, hervorgegangen waren, nicht blos das Bewußtsein des gemeinsamen Dienstes der Götter, sondern auch das Bewußtsein

1) Res publ. p. 465.

der nationalen Gemeinschaft. Auch hier trafen die religiösen und politischen Elemente zu einer großen Wirkung zusammen. Der Anblick dieser Männer aus allen Landschaften von Hellas, der Anblick dieser Wettkämpfer aus allen Gauen, welche sich vor dem Angesicht ihres höchsten Gottes und des gesammten hellenischen Volkes gegeneinander versuchten und um den Preis mannhafter Stärke und Tüchtigkeit rangen, weckte den Nationalstolz der Hellenen. Zu Olympia lernten sie, mit Selbstgefühl auf ihr Vaterland und ihr Volk zu blicken und die Gnade der Götter zu preisen, die ihnen so vieles Land und so stattliche Männer verliehen.

14. Dichtung und Sage der Hellenen.

Seit dem Einbruche der Thessaler in das Becken des Peneios, der Aetoler und Dorer in den Peloponnes hatten die Griechen ihr Gebiet weit über ihre Halbinsel hinaus erweitert. Als die Stürme der Eroberungen vorüber gegangen, die Inseln des aegaeischen Meeres, die Küste Kleinasiens besetzt, die Kantone der Halbinsel unter den neuen oder den alten Herren, die Siedelungen auf den Inseln und jenseit des Meeres eben zur Ruhe gekommen waren, erfolgten alsbald von Neuem Gründungen und Pflanzungen. Ohne zwingenden Druck eines Nachbars, mit einer Kraft und Schnelligkeit der Expansion, die von keinem andern Volke erreicht worden ist, hatten die Griechen seit dem Beginne des achten Jahrhunderts an den Gestaden des schwarzen Meeres Pflanzstädte errichtet, die Landzungen der thrakischen Küste mit ihren Siedelungen bedeckt, Sicilien bis zur Westseite hin gewonnen, erhoben sich ihre Städte auf der westlichen Landzunge Unteritaliens, um den weiten Halbkreis des Golfs von Tarent. Aegypten wurde ihnen eben jetzt um die Mitte des siebenten Jahrhunderts geöffnet; sie gründeten auch hier bald feste Siedelungen. Die Seefahrt der Hellenen erreichte die Nordküste des Pontos, die Mündungen des Po, die Küsten der Tyrrhener, der Iberer, die Gestade von Tartessos. Es schien, daß auch im Westen des Mittelmeers die Griechen den Phoenikern den Handelsgewinn streitig machen sollten.

Neben solchem Hinausstreben, solcher Ausdehnung, neben der partikularen, individuell gestalteten Art ihrer Gemeinwesen und Städte, die überall nur auf ihre eigene Kraft gestellt ihrer Sonderart überlassen waren, vermochten die Bande der Einigung, die sich nunmehr

über die Opfergenossenschaften dieser und jener Staatengruppe hinaus mittelst des Heiligthumes von Delphi, des erweiterten Bundes der Amphiktionen, der periodischen Zusammenkünfte am Altare des Zeus zu Olympia, um alle Kantone der Griechen schlangen, doch nicht viel mehr als das Gefühl nationaler Zusammengehörigkeit und Gemeinschaft, dessen Grundlagen Sprache und Glaube waren, in wirksamer Weise zu erhöhen und zu stärken. Aber das hellenische Volk besaß neben seiner Sprache und seiner Religion, neben dem Heiligthume von Delphi und den Festversammlungen zu Olympia noch ein Gemeingut, an dem seine Stämme und Staaten nicht minderen Antheil als an dem Besitze gemeinsamer Sprache und gemeinsamer Religion hatten. Es war die Dichtung, der Ausdruck und die Zusammenfassung des geistigen Lebens der Nation.

Der Heldengesang hatte den alten Hymnus, den hieratischen Gesang, überflügelt und den glänzenden Abschluß einer langen dichterischen Arbeit in den homerischen Gesängen gefunden. Der Eindruck dieser Epen war so groß und mächtig, der Ton, die Formen und Wendungen der Sprache waren so fest ausgeprägt, daß Versuche, in derselben Weise zu dichten, auch andere Thaten der Vorzeit in Gesängen dieser Art zu vergegenwärtigen, nicht ausbleiben konnten. Wir sahen, wie frühzeitig die Sängergeschlechter, die Sängerschulen, in deren Händen sich die homerischen Gesänge zunächst befanden, daran gingen, die ihnen überkommene Ilias, die überkommene Odyssee zu erweitern, wie jene um das Jahr 800, diese im letzten Drittheil des achten Jahrhunderts ihre Nachdichtung erhielt, wie beide Gedichte dann in den Händen der Rhapsoden bis zum letzten Drittheil des siebenten Jahrhunderts herab erkennbare Einschiebungen erfuhren. Andere Dichter begannen, den Krieg gegen Ilion über die Ilias hinaus bis zu seinem Ende, bis zur Einnahme Ilions zu führen. Arktinos von Milet, der Sohn des Teles, unternahm es, die Ilias unmittelbar von dem Punkte aus, an welchem sie abbrach, von der Bestattung Hektors aus fortzusetzen. Er sang von der Ankunft der Amazonen, von dem Kampfe des Achilleus und der Penthesileia, in welchem diese erlag, von den Schmähungen des Thersites gegen den Achilleus, der jenen in jähem Zorn erschlägt, von des Achilleus Reinigung von diesem Morde durch den Odysseus auf Lesbos. Dann folgte die Ueberwältigung des Memnon durch den Achilleus, des Achilleus Eindringen in Ilion. Hier fällt der Held durch den Pfeil des Paris, Ajas und Odysseus retten den Leichnam und Thetis entführt den Sohn aus den Flammen des Scheiterhaufens

auf die Insel Leuke. In einem zweiten Gedichte besang Arktinos die Zerstörung Ilions, den Tod des Priamos und die Opferung der Polyxene auf dem Grabe des Achilleus. Dionysios von Halikarnaß nennt Arktinos den „ältesten Dichter, den wir kennen“ [1]); er wird als Schüler Homers bezeichnet, Artemon von Klazomenae setzt ihn in die neunte Olympiade d. h. in das Jahr 744 v. Chr. [2]), Eusebios und Hieronymus melden seine Blüthe zur Zeit der ersten Olympias [3]). Arktinos hat schwerlich vor der Mitte des achten Jahrhunderts gesungen; die Milesier, deren Fahrten ins schwarze Meer doch erst nach dem Jahre 800 begannen, die Trapezus und Kyzikos 756 und 755 v. Chr. gründeten, werden die Insel Leuke am Nordgestade des Pontos kaum vor dem Jahre 750 entdeckt haben (S. 510). Späterer Zeit, etwa der Mitte des folgenden Jahrhunderts gehört die sogenannte kleine Ilias, das Gedicht des Lesches von Lesbos an, welcher ausführlicher und mit Einflechtung neuer Züge von dem Falle Ilions sang [4]). Weit ausholend behandelten in der zweiten Hälfte dieses Jahrhunderts die Kyprien die Ursache des Streits um Ilion. Die Göttin von Kypros, Aphrodite, steht im Mittelpunkte. Es ist der Streit der Göttinnen um den Preis der Schönheit, der durch Ertheilung des Apfels, des Granatapfels der Aschera, den Paris der Aphrodite zuerkennt, motivirte Dank der Göttin, die Umstrickung der Helena für Paris, welche das Gedicht erzählte; dann folgte die Sammlung des Heeres, das Opfer der Iphigeneia in Aulis und deren Entrückung nach Tauris; es endete mit der Einlenkung in die Ilias, mit der Erregung des Zwistes zwischen Achilleus und Agamemnon [5]). Endlich wurden die Sagen von der Rückfahrt der Helden in einem größeren Gedichte, „die Nosten“, etwa im letzten Drittheile des siebenten Jahrhunderts zusammengefaßt. Der Dichter der Kyprien heißt bei einigen Stasinos von Kypros, bei anderen Hegesinos (S. 451); als Dichter der Nosten wird Hegias von Troezen genannt [6]).

Nicht nur der Sagenkreis vom troischen Kriege beschäftigte die

---

1) Antiq. 1, 68. 69. — 2) Suidas Ἀρκτῖνος. — 3) Chron. p. 78. 79 Schoene. — 4) Euseb. Chron. Olymp. 30, 3 = 634. Phot. B. Cod. 239. Aristoph. Lysist. 155. Eq. 1056 und die Scholien. Oben S. 96 N. 4. Auf dem Kasten des Kypselos war die Begegnung des Menelaos und der Helena nach des Lesches Schilderung dargestellt; Pausan. 5, 18, 3. — 5) Die Eoeen (Hesiod. fragm. 105 Lehrs) kennen die Entrückung der Iphigeneia, und das Urtheil des Paris sah man auf dem Kasten des Kypselos, die Kyprien liegen demnach vor 600; oben S. 451. — 6) Phot. B. 239. Pausan. 1, 2, 1. Schol. Eurip. Troad. 14.

Dichter. Eumelos von Korinth, der den Archias zur Gründung von Syrakus begleitete (S. 400), sang bald nach dem Arktinos von den Geschicken seiner Vaterstadt Korinth, vom Helios, dem ersten Herrscher, von seinen Söhnen Aloeus und Aeetes, der nach Kolchis zog, von Bunos und Epopeus, von Jasons und der Medeia Herrschaft in Korinth, denen Sisyphos und Glaukos auf dem Throne folgten (S. 71). Die Sagen von Theben, den Zug des Adrastos und Amphiaraos gegen Theben (S. 70) schilderte die Thebaïs, die Geschicke des Oedipus erzählte die Oedipodeia, den Kampf der Söhne der gefallenen Helden und das Geschick des Alkmaeon, des Sohnes des Amphiaraos, besang das Epos die „Epigonen."

Auch die Sagen vom Herakles fanden epische Behandlung. Das Gedicht von der Einnahme Oechalia's, das in Messenien (S. 413) oder auf Euboea oder aber in Thessalien zu suchen ist[1]), erzählte von Eurytos, dem Könige von Oechalia, dem besten Bogenschützen seiner Zeit, beklagte, was Eurytos erlitten und seine Tochter, „die blonde Iole[2])." Eurytos hat seine Tochter Iole dem versprochen, der den besten Schuß thue. Herakles ist Sieger, aber Eurytos weigert den Preis. Herakles nimmt Oechalia, tödtet den Eurytos mit seinen beiden Söhnen und führt die Iole gefangen fort. Da die Sage, wie sie bei den Tragikern vorliegt, Deïaneira's Eifersucht gegen die Iole den Tod des Heros unmittelbar danach in den Flammen des Scheiterhaufens auf dem Oeta herbeiführen läßt, wird das Gedicht wohl mit diesem Ausgange des Herakles geschlossen haben. Es wird dem Kreophylos von Samos zugeschrieben[3]). Den gesammten Umkreis der Sagen vom Herakles oder vielmehr des Mythus vom Melkart behandelte Peisandros von Kameiros auf Rhodos um die Mitte des siebenten Jahrhunderts[4]). Von den Resten der Kulte der Phoeniker in seiner Heimath umgeben (S. 451), sang Peisandros in seiner Herakleia von den zwölf Arbeiten des Herakles nach den zwölf Himmelszeichen, die sich der Bahn der Sonne entgegenstellen, welche Melkart zu überwinden hat. Er ließ ihn den wilden Löwen, die Gluthitze bezwingen, die Hirschkuh der Artemis d. h. die Mondgöttin Astarte verfolgen, die warmen Quellen zu seiner Erquickung geschaffen werden; er ließ den Helden die Küsten des Mittelmeers umwandern, den Antaeos überwinden und wohl auch zu den Quellen des Istros ge-

1) Il. 2, 730. Hekataeos bei Pausan. 4, 2, 2. Strabon p. 438. — 2) Strabon p. 638. — 3) Strabon a. a. O. — 4) Suidas *Πείσανδρος*: um Olymp. 33 = 648.

langen, im Sonnenbecher durch den Okeanos schwimmen; endlich muß Herakles sich selbst verbrennen, wie sich Baal Melkart verbrannte, um verjüngt aus den Flammen zu erstehen [1]).

So reich und voll floß der Strom der epischen Poesie den Griechen von der Mitte des achten bis über die Mitte des siebenten Jahrhunderts hinaus. Aber es fehlte den Nachfolgern und Nachahmern der homerischen Gesänge mehr als der zusammenschauende Blick des Genius, der diese eingegeben, es fehlte ihnen meist auch die vorgängige Behandlung derselben Stoffe durch das Heldenlied, d. h. die Arbeit, die das Heldenlied für den troischen Krieg vor der Ilias und Odyssee gethan; es fehlte ihnen die lebendige Vergegenwärtigung der Kämpfe und Fahrten der Vorzeit, wie sie die Kämpfe und Fahrten ihrer Tage den Sängern der alten Ilias, der alten Odyssee vor Augen gestellt hatten. Wenn es in der Einleitung der Kyprien heißt: Zeus habe die Erde zu stark bevölkert gesehen und demnach beschlossen, die Menschenlast, die sie zu tragen habe, durch einen langen und verderblichen Krieg zu vermindern; wenn er zu dessen Veranstaltung mit der Göttin Nemesis die Helena erzeugt [2]); wenn er, als der Krieg im Gange ist, gewahrt, daß derselbe, wie die Achaeer ihn durch Wegtreibung der Heerden und Zerstörung der kleinen Städte führen, nicht genug Menschen hinrafft, nun, um die Zahl der Todten zu vermehren, den Zwist zwischen Agamemnon und Achilleus erregt [3]), so bedarf es kaum einer Hinweisung auf die Kluft, welche zwischen Reflexionen dieser Art und der Anschauung der homerischen Gesänge liegt. Aristoteles sagt: „Die epische Poesie wie die dramatische müssen die Mythen um eine zum Ziele führende Handlung, die Anfang, Mitte und Ende hat, gruppiren, anders als die Geschichtserzählung, welche zu berichten hat, was zu einer gewissen Zeit an einem oder an mehreren Orten geschehen ist, und wie es sich eben trifft, aneinander hängt; in der Folge der Zeit geschieht eins nach dem andern, ein zielerreichendes Ganze aber wird nicht daraus. Fast die Mehrzahl der Dichter macht es ebenso. Auch hierin erscheint Homer neben den andern göttlicher Art; er hat nicht jenen ganzen Krieg, obwohl er Anfang, Mitte und Ziel hat, ganz zu besingen unternommen: das wäre zu groß und nicht leicht übersehbar gewesen oder, wenn zusammengedrängt, durch bunten Wechsel verwickelt. Er hat vielmehr einen Theil heraus-

1) Pisandr. fragm. 3. 5. 6. 7 Dübner. — 2) Cypr. fragm. 1—3. — 3) Phot. Bibl. Cod. 239.

genommen und diesen durch viele Episoden unterbrochen. In der Odyssee hat er nicht Alles erzählt, was dem Odysseus zugestoßen ist, nicht das, was auch anders hätte geschehen können; vielmehr stellte er Eine zusammenhängende Handlung auf[1]). Die übrigen dichten zwar Ein Ereigniß, was zu einer Zeit geschehen, das aber aus vielen Theilen besteht, wie die Dichter der Kyprien und der kleinen Ilias (S. 564). Aus der Ilias und der Odyssee kann Eine Tragoedie gedichtet werden oder höchstens zwei; aus den Kyprien viele, aus der kleinen Ilias mehr als acht: der Streit um die Waffen, Philoktetes, Neoptolemos, Eurypylos, die Bettelfahrt, die Lakaenen, die Zerstörung Ilions, die Abfahrt, Sinon, die Troerinnen[2])."

Kurz vor der Zeit, da Arktinos von Milet die Fortsetzung der Ilias zu dichten unternahm, hatte ein Mann, der aus der Heimath der Heldenlieder, aus den Achaeerstädten in Asien stammte, den Preis der Thaten der Vorzeit verlassen, um in epischen Maßen seinem Bruder Belehrungen zu ertheilen, ihm moralische und praktische Lebensregeln vorzuhalten (S. 345). Der epische Vers war in seinem gleichmäßig fortlaufenden breiten Fluß für den Ton eindringlicher Ermahnung und Aufforderung wenig geeignet. Die Jonier fanden ein neues, solchen Zwecken der Dichtung angemesseneres Versmaß, das einen bestimmten Abschluß wenn nöthig jedes einzelnen Gedankens erlaubte, den mit dem Hexameter wechselnden Pentameter. Hierin war eine Form gefunden, in welcher der Dichter seine Aufforderungen und Mahnungen, seine Rathschläge in schwungvollerem oder einfacherem Ton auszusprechen, seinen eigenen Empfindungen leicht abschließend Ausdruck zu geben vermochte. In diesem Maße forderte auf der Scheide des achten und siebenten Jahrhunderts Kallinos von Ephesos seine Landsleute zum Kampfe und zum Tode für die Vaterstadt auf, schilderte Asios von Samos in der ersten Hälfte des siebenten Jahrhunderts die Pracht seiner Landsleute, verhöhnte er die Unverschämtheit, die sich ungerufen zum Gastmahl drängt[3]), sang Archilochos von Paros zu derselben Zeit seine Tröstungen an den Perikles über die Unfälle des Krieges und der Seefahrt (S. 499). Aber die ruhige und ernste Weise des elegischen Maßes hätte sich nicht dazu hergegeben, die Lebhaftigkeit der Empfindung, mit der seine eigenen Erlebnisse, der Widerstand, den er fand, die Widerwärtigkeiten, die ihn trafen, den Archilochos erfüllten,

1) Aristot. Poet. 10. — 2) Aristot. Poet. 23. — 3) Oben S. 511. 520. Athenaeos p. 125.

noch weniger die kurzen und scharfen Stacheln seines Zornes auszudrücken. Er setzte die Jamben neben das elegische Maß.

Der Heldengesang und dessen imponirende Höhe im homerischen Epos hatte den alten hieratischen Hymnus überholt und aus der ersten Stelle verdrängt. Aber er lebte im Kultus neben dem Epos. Die Einwirkung, die der Heldengesang auf den Hymnengesang üben mußte, führte den Hymnus von der Anrufung, von der Erwähnung der Thaten des Gottes zu ausgeführteren Schilderungen derselben; er fiel in den erzählenden Ton. Wir kennen jenen Hymnus auf den Apollon von Delos, den der blinde Sänger von Chios beim Opferfeste des Frühlings, das die Jonier von hüben und drüben des Meeres dem Gotte, dessen Licht nun hell wiedergekehrt war, feierten, gegen Ende des achten Jahrhunderts gesungen hat. Auch ein Hymnus dieses Tons auf die Demeter von Eleusis ist erhalten, den ein attischer Dichter etwa um die Mitte des siebenten Jahrhunderts gesungen hat; ein dritter auf den Apollon, dessen Abfassung in das letzte Drittheil des siebenten Jahrhunderts fallen wird [1]). Der Hymnus des attischen Sängers auf die Demeter schließt noch in althergebrachter, an die Hymnen des Veda erinnernder Weise: die Göttin möge nun ihm, dem Sänger, für das Lob, das er ihr gespendet, erwünschten Lebensunterhalt zu Theil werden lassen, dann werde er auch der Göttin in weiteren Gesängen gedenken [2]).

Mußte mit dem Sturze des Königthums das unmittelbare Interesse an den Thaten und Abenteuern der Vorfahren der Fürstengeschlechter allmählich abnehmen, so legte die neue Ordnung des Gemeinwesens dem Adel gewichtige Pflichten auf. Wir sahen, daß er es mit denselben nicht leicht nahm, daß seine Glieder danach strebten, sich zu tüchtigen, zu guten und schönen Männern zu machen. Am lebendigsten von dieser Strömung, vom Bilde des Wesens der Götter ergriffen, faßt nun auch die Dichtung das Walten der Götter tiefer, während die sacramentale Seite der Religion in Delphi einen festen Stützpunkt erhält. An die Stelle des erzählenden Hymnus, der dem Kultus, welcher einen gedrängten Ausdruck der Stimmung verlangt, nicht genügt, treten Anrufungen, Gebete und Preislieder des Vorsängers und der Gemeinde. Mit der intensiveren Auffassung der Götter, mit dem Verlangen nach Erhebung des Herzens, nach Erhebung zur Empfindung des Willens der Gottheit tritt der alte Hymnus, die Anrufung, gegen den erzählenden Hymnus, gegen die

1) Oben S. 494 N. — 2) Buch 12 Kap. 9.

breite Darlegung der Thaten der Götter in neuer Form wieder in den Vordergrund. In vollen und schweren Maßen sang Terpander von Lesbos in der ersten Hälfte des siebenten Jahrhunderts und über diese hinaus seine Hymnen zu Delphi, an den Karneen zu Sparta; in rascherem und bewegterem Ton feierte Archilochos den Dionysos und die Kore, im jambischen Viermaß sang er den „lesbischen Paean," sang er Anrufungen an den Hephaestos. Neben den neuen Hymnus trat der Choral, den Jünglinge und Jungfrauen, Männer und Greise bei der Procession zum Altare, während das Opfer emporbrannte, während der Tänze um den Altar und bei den Weihegüssen sangen. Eumelos dichtete bereits um die Mitte des achten Jahrhunderts Chorgesänge dieser Art, der Hymnus des blinden Sängers von Chios rühmt die Chorlieder, die die Jungfrauen von Delos dem Apollon singen (S. 495). Terpandros' neue Kithara vermochte auch künstlicheren Maßen des Hymnus musikalisch zu folgen, wechselnde Strophen in den Chorgesängen zu begleiten. Indem mit den Strophen die Weisen wechselten, konnten die unterschiedenen Akte der Liturgie: die Anrufung, die Beschauung, endlich Lob und Preis in prägnanter und erhebender Weise ausgedrückt werden. Der religiöse Choral war seitdem den Hellenen gewonnen und blieb der wirksame Hebel des Kultus.

Eine andere Art der Dichtung beschäftigte im siebenten Jahrhunderte eine boeotische Sängerschule, die den Hesiodos von Askra als ihren Meister verehrte. Eine priesterliche Aufgabe unternahm hier wiederum die Poesie zu lösen. Nach alt-arischer Vorstellung, wie sie noch in den homerischen Gesängen vorliegt, hatte das Wasser des Himmels Allem den Ursprung gegeben. Alt-arische Vorstellung war es, daß die Götter des Lichts gegen die Götter der Dunkelheit zu kämpfen haben, ein Kampf, der bereits in den homerischen Gesängen ausgekämpft ist, den diese der Herrschaft der lichten Geister, des Zeus vorausgehen lassen, in Folge dessen die finstern Geister unter die lichte Erde, in das Dunkel gebannt sind. Dazu war dann jener Mythus der Phoeniker von dem der Zeugung abgewendeten Gotte, dem El (Kronos) gekommen, der den Gott des Himmels, Baal Samin, entmannt und sich an dessen Stelle setzt; der Mythus von dem heißen, die Saaten verbrennenden Sonnengotte, dem Baal Moloch, der seine Kinder verschlingt, Mythen und Dienste, die die Griechen bei den Phoenikern auf Kreta geltend fanden. Auf Grund des Synkretismus dieser semitischen mit jenen alt-arischen Vorstellungen war bereits in den homerischen Gedichten Kronos „der Krummsinnige"

des Zeus Vater geworden. Die Dichter der boeotischen Schule führten die Verschmelzung jener Elemente einen ansehnlichen Schritt weiter und bildeten dieselbe zu einem System der Theogonie aus, welches die alten Geister der Dunkelheit mit dem Uranos und Kronos des phoenikischen Mythus verbunden, als das Geschlecht der Titanen d. h. als die Herrschaft der ungeregelten Gewalten der Herrschaft der lichten Geister voranstellt. Die Geister der Dunkelheit konnten selbstredend nur aus der Nacht, aus dem Chaos geboren sein. Aber die Theogonie der boeotischen Dichter gesellte diesen alten Geistern der Dunkelheit andere Geister, die vordem als die wohlthätigsten, lebenschaffendsten Mächte gegolten hatten, den Okeanos (das Wasser des Himmels) und Lichtgeister, die aus Beinamen des Lichtgottes neu gebildet wurden: den Hyperion d. i. der Hochwandelnde, es ist der Sonnengott selbst, den Koeos d. i. wohl Helle, die Phoebe d. i. der Glanz. „Diese Geister," bemerkt Plutarch, „hat erst die Theogonie eingeführt [1])." Das System bedurfte elementarer Gewalten an der Spitze und einiger Lichtwesen, von denen die späteren Götter abstammen konnten. Zuerst war das Chaos d. h. die Kluft, der leere Raum; nach dem Chaos entstand die Erde, die Gaea, und danach Tartaros d. h. die Finsterniß, der Raum unter der Erde [2]). Die Gaea zeugt dann den Himmel, den Uranos, aus eigener Kraft. Gaea und Uranos zeugen die Titanen, zuletzt den Titanen Kronos, der seinen Vater, den Uranos entmannt. Um die Scham des Uranos, die ins Meer fällt, setzt sich weißer Schaum, aus welchem Aphrodite erwächst, die die Wogen nach Kythera und Kypros tragen. Die Aschera der Syrer schafft aus dem Wasser und der Feuchte; die Wogen tragen sie dahin, woher den Griechen dieser Dienst gekommen ist. Danach verschlingt Kronos die Kinder, die die Titanin Rheia ihm gebiert, es folgt die Rettung des Zeus (beim Homer der älteste, hier der jüngste der Söhne des Kronos), der Sturz des Kronos, der Kampf der Götter des Olympos gegen die Titanen dann und deren Fall. Den Kampf der Götter gegen die Titanen hatte vor den boeotischen Dichtern bereits Eumelos von Korinth oder Arktinos von Milet in einem besonderen Gedichte besungen [3]); auch in der Fassung desselben in der Theogonie scheinen alte,

1) Plut. de plac. philosoph. 1, 6. — 2) Der Eros hinter dem Tartaros paßt durchaus nicht in den Zusammenhang; auch weiterhin wird nicht der mindeste Gebrauch von dieser Gestalt gemacht, als daß er einmal Begleiter der Aphrodite heißt; v. 201. — 3) Athenaeos p. 22. 277.

den arischen Vorstellungen des Kampfes der lichten gegen die dunkeln Geister angehörende Züge hindurch (S. 117).

Nach dem Siege über die Titanen übertragen die Kroniden dem Zeus die Herrschaft, und Zeus theilt seinen Brüdern die Gebiete zu, die sie zu regieren haben [1]). Dann folgt die Geburt der Athena aus dem Haupte des Zeus, neben welcher noch die alte Fassung des Mythus der Geburt der Athena, d. h. des Geistes des himmlischen Wasserquells, aus dem Gipfel des Himmelsberges erkennbar ist (S. 121). Als Gegenstück der Geburt der Pallas durch den Zeus allein läßt die Theogonie die Hera den Hephaestos ebenfalls aus ihrer Kraft allein gebären d. h. der Gott des Himmels hat das himmlische Wasser, die Göttin des Himmels das Feuer des Himmels geboren [2]).

Der Genealogie der Götter haben die Dichter der boeotischen Schule die Genealogie der Heroen in zwei Gedichten, dem Kataloge der Frauen und den Eoeen, angeschlossen. Die Theogonie endet mit der Aufzählung der Heroen, die der Verbindung einer Göttin mit einem sterblichen Manne entstammt sind, der Katalog der Frauen nannte die sterblichen Ahnfrauen der Heldengeschlechter, zu welchen ein Gott herabgestiegen war, und erzählte deren Geschicke. Die spärlichen uns erhaltenen Fragmente lassen erkennen, daß der Pandora und ihrer Abkommen, der Irrfahrten der Io und deren Sprossen, der Begebnisse der Alkmene und des Amphitryon in dem Gedichte ausführlich gedacht war. Die Eoeen führten in rascher Folge und, soviel wir sehen können, in kürzerer Behandlung alle Frauen auf, die des Umganges mit Gottheiten gewürdigt worden waren (S. 90) und nannten deren Abkommen.

Die ersichtlich überarbeitete Gestalt, in welcher die Theogonie auf uns gekommen ist, — die letzte Redaktion ist ihr durch Onomakritos um die Mitte des sechsten Jahrhunderts zu Theil geworden [3]) — erschwert es in hohem Maße, den ursprünglichen Kern dieses Gedichts und damit dessen Entstehungszeit festzustellen. Der unanfechtbare Satz, daß systematische Zusammenstellungen, genealogische Uebersichten naiveren Zeiten fremd sind, daß die produktiven Kräfte in Mythus und Sage erstorben zu sein pflegen, bevor der Trieb erwacht, den erworbenen

1) Theogonie 881 sqq. — 2) An die Stelle des Hephaestos der Theogonie läßt der zweite jüngere Theil des Hymnus auf den Apollon die Hera den Typhaon, ein furchtbares Ungeheuer (304—354) als Gegenstück der Athena gebären, den Drachen, den dann Apollon zu Pytho getödtet hat. — 3) Bergk Gr. Ltgesch. S. 989.

Bestand zum Ueberblick zu bringen, daß eine sehr reiche Fülle von Gestalten und Mythen vorhanden sein muß, bevor sich das Bedürfniß regt, solche in trockener Folge aneinander zu reihen — alles dies hilft uns nur dahin, das Alter der Theogonie nicht zu hoch hinauf zu rücken, ihre Abfassung nicht vor die Zeiten des Eumelos zu setzen, von dem wir wissen, daß er eine Uebersicht der Sagen und der Herrscher von Korinth gedichtet hat. Zu demselben Schluß führt der unleugbar in der Theogonie zum Abschluß gebrachte Synkretismus hellenischer und semitischer Vorstellungen. In der Theogonie liegen naive Züge, die namentlich in der Einleitung hervortreten, neben Abstraktion und dürrer Aufzählung. In der Einleitung wird der König, den die Musen bei seiner Geburt mit günstigem Blicke sehen, dem sie süßen Thau auf die Lippen träufeln, daß ihm sanfte Worte aus dem Munde fließen, so hoch gepriesen, als so hoch geehrt vom Volke dargestellt, daß hieraus auf den Bestand des Königthums zur Zeit der Dichtung geschlossen werden könnte, wenn dem nicht weiterhin als Zeugniß für die umgewandelten Formen der Gemeinwesen die Aussage entgegenträte, daß die Kroniden nach dem Siege über die Titanen den Zeus auffordern, die Herrschaft zu übernehmen. Auch in der Genealogie der Götter, in der Titanomachie liegen, wie bereits hervorgehoben, ältere Züge hart neben jüngeren Anschauungen. Die Frauen nahmen in alter Zeit bei den Hellenen nach Ausweis der homerischen Gesänge eine geachtete Stellung ein und behaupteten diese in abgelegeneren Bergkantonen, in denen alte Art festgehalten wurde wie bei den Lokrern, auch in späterer Zeit; dagegen bezeichnet die Theogonie das zur Genossin des Mannes geschaffene Weib als die Quelle zahlloser Uebel, eine Auffassung, welche in einer in die Werke und Tage Hesiods eingeschobenen Episode von der Pandora dahin ausgeführt wird, daß Pandora, in der ursprünglichen Auffassung der Griechen „die Allgeberin Erde[1]," das Faß öffnet, aus welchem alle Uebel aufsteigen und über die Erde sich verbreiten, welche die Menschen quälen. Es sind ersichtlich spätere Auffassungen, Erzeugnisse humoristischer Reflexion, welche in sehr bestimmtem Widerspruch stehen sowohl zu dem Kataloge der Frauen als den Eoeen, deren Ziel der Preis gerade der Ahnfrauen der Fürsten- und Heldengeschlechter ist, die den Ruhm dieser Geschlechter gerade von ihren Stammmüttern ableiten. Jeden Falls

1) Epigr. Hom. 7. Schol. Aristoph. Aves 970. Hesych. s. v. In demselben Sinne heißt Demeter *Παυδώτειρα*; oben S. 136.

deutet die Tendenz des Katalogs und der Eoeen, die darauf gerichtet ist, der edlen Geschlechter Stammbäume nicht verloren gehen zu lassen, auf eine Zeit, in welcher die Adelsherrschaft in Kraft war.

Wir werden uns hiernach mit dem Ergebnisse begnügen müssen, daß die Theogonie in der Sängerschule, die in Hesiodos von Askra ihren Meister sah, etwa seit der Mitte des achten bis zur Mitte des siebenten Jahrhunderts erwachsen sein wird. Man dichtete hier einer Seits in der praktisch-naiven Weise des Meisters weiter, man suchte andrer Seits in die Götter- und Heldensagen Zusammenhang und Uebersicht zu bringen. Das Altüberlieferte wurde theils einfach aufgenommen, die neuen Vorstellungen daneben gestellt, theils Altes und Neues verschmolzen. Wenn die Theogonie zuerst den schönfließenden Istros und den Phasis, den Neilos und die tiefen Strudel des Eridanos, die Ligyer, die Hesperiden im fernen Westen nennt [1]), so können wenigstens jene Flußnamen nicht in das Gedicht gekommen sein, bevor Istros von Milet gegründet (656 v. Chr.) und die Mündung des Phasis erreicht, bevor Aegypten den Griechen geöffnet war (650 v. Chr.), die Schiffe der Phokaeer die Mündung des Po gefunden und die Samier den Westen des Mittelmeers entdeckt hatten (gegen 630). Auch die Namen des Latinos und der Tyrrhener finden wir zuerst in der Theogonie [2]); Latinos, ein Gebieter der Tyrrhener, ist ihr der Sohn des Odysseus und der Kirke. Kunde der Westküste Italiens besaß man in Boeotien schwerlich vor dem Jahre 650 v. Chr. Noch einige Jahrzehnte später werden wir den Abschluß des Katalogs der Frauen und der Eoeen zu setzen haben. Die Namen der getödteten Freier der Hippodameia konnten doch erst nach Einführung des Wettfahrens zu Olympia (680 v. Chr.) erfunden werden, der Name der Skythen für die Völker im Norden des Pontos wird bei den Griechen nicht allzu lange vor der Gründung Olbia's (644 v. Chr.) gebräuchlich geworden sein [3]). Die Ueberführung der Nymphe Kryene, welche Apollon vom Pelion nach Kyrene bringt [4]), konnte doch

1) v. 215. 275. 518. 338—340. — 2) 1013 sqq. — 3) Bd. 2, 431. Hesiod. fragm. 132 Lehrs. Nimmt man an, daß der Name Skythen durch Aristeas von Prokonnesos gangbar geworden, so liegt dessen Zeit doch hinter dem Jahre 680, vor welchem Prokonnesos nicht gegründet sein kann (S 513); Suidas macht ihn zum Zeitgenossen des Kroesos. Auf den Ausgang des siebenten Jahrhunderts führt Alkmans Erwähnung der Issedonen Steph. B. s. v.; dem Hekataeos war der Skythenname geläufig; fragm. 153—159 M. — 4) Hesiod. fragm. 52. 70 Lehrs.

nicht vor der Gründung Kyrene's (630 v. Chr.) erfunden werden und ebenso wenig konnte die Fahrt der Argonauten vor dieser Zeit den Phasis hinauf, von diesem in den Okeanos, dann aus dem Okeanos zu Lande über Libyen ins Mittelmeer gerichtet werden[1]). Endlich lernten die Griechen das Volk der Ligyer[2]) erst kennen, als die Phokaeer die Mündungen der Rhone erreichten, was erst im Ausgange des siebenten Jahrhunderts geschehen ist. Für die Abfassungszeit, den Abschluß des Katalogs und der Eoeen im letzten Drittheile des siebenten Jahrhunderts spricht auch der Umstand, daß das Gebiet von Dodona, Dodona selbst in diesen Gedichten deutlicher hervortreten, wohl in Folge der Gründungen, welche Korinth seit der Mitte des siebenten Jahrhunderts auf der Küste von Epeiros vornahm, und noch bestimmter die Kunde des Katalogs von der Abstammung des griechischen Volks von den Söhnen des Hellen, von Doros, Xuthos und Aeolos; eine Sage, die auf den Gesammtnamen des griechischen Volks zurückgeht, der erst um die Mitte des siebenten Jahrhunderts zur Geltung gekommen ist.

Im Laufe der Zeit hatte der Gegensatz zwischen den in Folge der Wanderungen eingedrungenen und den alten Stämmen auf der Halbinsel an Schärfe verloren. Delphi war ein Mittelpunkt für die griechischen Kantone, ihre kirchliche Hauptstadt geworden, das Opferfest zu Olympia führte seit Beginn des siebenten Jahrhunderts Glieder aller griechischen Gemeinwesen zusammen, und die immer reicher strömende Quelle der Poesie, deren Erzeugnisse mehr und mehr zu allen Stämmen gelangten, allen Kantonen zu Gute kamen, ließ das griechische Volk seine Einheit lebendiger empfinden als zuvor. Dies neue Gefühl engerer Gemeinschaft, von dem man durchdrungen war, verlangte einen Ausdruck, einen Namen für die Zusammengehörigkeit, die man fühlte, der um so weniger entbehrt werden konnte, je weiter die Pflanzungen der Griechen sich ausdehnten, je verschiedener die Länder und Stämme waren, an deren Küsten sich diese erhoben. Wir kennen die drei Gruppen, in welche die Stürme der Wanderungen das griechische Volk sowohl gesondert als zusammengefaßt hatten. Neben den Joniern und den Dorern auf der Küste Asiens, deren Städte den Namen der Stämme trugen, von denen ihre Gründung ausgegangen war, durfte auch den Städten und Inseln, welche Vertriebene verschiedener Kantone der Halbinsel vor den Joniern und den Dorern

1) Fragm. 56–58 Lehrs. — 2) Hesiod bei Strabon p. 300.

an der Nordwestküste Kleinasiens erbaut und besetzt hatten, ein gemeinsamer Name nicht fehlen. Gemischter Abkunft aus verschiedenen Gebieten erhielten deren Bewohner den Namen der Aeoler d. i. der Bunten, der Gemischten. Derselbe Name wurde dann von hier aus auf die Bewohner der nicht von Dorern eroberten Gebiete, der nicht von Joniern besetzten Gebiete der Halbinsel übertragen. Die Einheit des Volkes war gefunden, wenn Dorer, Jonier und Aeoler von je einem Stammvater stammten, wenn diesen drei Stammvätern ein gemeinsamer Vater und Erzeuger gegeben wurde.

Wir fanden oben, daß der Name, den die Priester oder die Bewohner Dodona's trugen, Sellen oder Hellen, auf die Bezeichnung des lichten Gottes zurückging, der hier verehrt wurde, daß das Gebiet von Dodona den Namen Hellas trug; wir fanden eine zweite Landschaft desselben Namens auf dem nördlichen Abhange des Othrys im Gebiete der Phthioten. Von den Stämmen, die im Peneiosbecken, auf dem Peloponnes die Herrschaft gewonnen hatten, waren die Thessaler aus dem Osten, aus dem Gebiete der Thesproter gekommen, denen die Landschaft Hellas gehörte, die Dorer zwar aus der Nordwestecke Thessaliens, aus Hestiaeotis, aber im Süden Thessaliens lag die Landschaft Hellas, dem Gebiete nahe, das die Dorer nach ihrer Vertreibung durch die Thessaler zwischen Oeta und Parnaß besetzt hatten, und Sparta diente auf Geheiß des delphischen Gottes bereits seit dem Ausgange des neunten Jahrhunderts dem Zeus Hellanios und der Athena Hellania. Demnach wollten die Dorer aus Hellas, wollten sie von einem Hellen, der der Landschaft den Namen gegeben haben mußte, stammen, obwohl gerade die Landschaft Hellas im Besitze der alten Bevölkerung geblieben war, obgleich gerade auf dieser Landschaft der alte Gesammtname des griechischen Volkes, der der Achaeer haftete. Einer Seits von den Dorern Sparta's, anderer Seits von Delphi, von der Opfergemeinschaft der Amphiktionen aus, an welcher Dorer, Aeoler und Jonier Theil hatten, die Achaeer von Hellas und Phthia wie die Dorer vom Oeta, die Jonier von Euboea und Attika, wird sich mit dem Zeus Hellanios der Name Hellenen weiter verbreitet haben, wird der Stammvater Hellen durch die Gemeinschaft der Amphiktionen nicht nur der Vater der Dorer, sondern auch der beiden andern Stämme, auch der der Aeoler und Jonier geworden sein.

Im Gebirgslande des Parnaß um Delphi, insbesondere bei den Lokrern, lebte die alt-arische Sage vom Deukalion. Deukalion war der Sohn des Prometheus, des feuerbringenden, opfernden Gottes und der

Pandora d. h. der Erde, so sagen uns die Fragmente der Eoeen[1]). Der Sohn des himmlischen Feuers, des ersten Opferbringers und der Erde, der auf dem Berge des Lichtgottes, dem Parnaß, auf dessen lichtem Gipfel, auf der hohen Lykoreia lebt[2]), muß der alten Vorstellung der Griechen der erste Sterbliche und der erste König gewesen sein, wie Jama, des Leuchtenden (Vivasvats) Sohn, den Ariern am Indus, wie Jima, Vivanghats Sohn, den Ariern in Iran. Wie nach dem Ende der goldenen Zeit, in der Jima „der Versammler der Menschen" herrschte, in der es kein Uebel gab und die Erde freiwillig Frucht trug, bei den Ariern Irans Jima mit den Erlesenen fortleben sollte, so hat auch nach den Eoeen Zeus dem Deukalion aus der Erde Erlesene (λεκτοὶ ἐκ γαίης) zu seinem Volke gegeben. Diese Erlesenen des Parnassos, welche Zeus dem Deukalion giebt, sind die Erlesenen Jima's auf dem Götterberge (4, 30. 31). Nachdem der alte Sinn dieser Vorstellungen vergessen war, ließ man das erste Geschlecht durch eine große Fluth untergehen, der nur Deukalion und dessen Weib Pyrrha auf dem Gipfel des Parnassos entrinnen; beim Herabsteigen werfen Deukalion und Pyrrha „die Knochen der Mutter" d. h. Steine hinter sich und erzeugen dadurch ein neues Geschlecht[3]). Von dem Stammvater des griechischen Volkes, von dem ersten Menschen mußten die Ahnherrn der Stämme stammen, Hellen mußte der Sohn Deukalions gewesen sein. Nach der Sage der Bewohner des Parnassos, der Amphiktionen, der Sage von Delphi, der Sage der Lokrer wohnte Deukalion, nachdem er vom Gipfel des Parnaß herabgestiegen war, in Opus (d. h. bei den Lokrern); die Pyrrha gebar dem Deukalion den Hellen, die Protogeneia und die Pandora. Danach gebar die Pandora dem Zeus den Graekos, die Protogeneia dem Zeus den Opus, und dem Volke der Lokrer blieb der Name der Erlesenen. Des Deukalion Sohn Hellen herrschte in Thessalien und des Hellen Söhne waren Doros, Xuthos und Aeolos[4]). Eine andere Version setzt den Deukalion nach Dodona und läßt ihn hier die älteste heilige Stätte der Hellenen, die Weissagung gründen[5]). Zogen der Name Hellas, die Namen Graeken und Hellenen, die auf Dodona hafteten, den Deukalion nach Dodona, die Landschaft Hellas in Phthiotis zog ihn oder seinen Sohn Hellen vom Parnaß hierher. Der Vater

1) Fragm. 21 Lehrs. Oben S. 572 N. — 2) Marmor Parium ep. 2. 3. — 3) Pind. Olymp. 9, 66 sqq. Hellanic. fragm. 15. 16 M. Apollodor 1, 7, 2. — 4) Hesiod. fragm. 20—25 Lehrs. — 5) Schol. Il. 16, 233. Etymolog. Magn. Δωδώνη.

des Hellen mußte in Hellas geherrscht haben, sei es im epeirotischen, sei es im thessalischen Hellas. Daß Hellen in Phthiotis geboten, ist dann zu allgemeiner Annahme gekommen. Der parische Marmor sucht die Sage von Deukalion mit der attischen Sage vom erdgeborenen Kekrops, diese beiden Anfänge des griechischen Lebens zu vereinigen; er setzt die Herrschaft des Deukalion auf dem Parnaß gleichzeitig mit der Herrschaft des Kekrops in Attika und läßt den Deukalion nach der Fluth zum König Kranaos von Attika gelangen; der Sohn des Deukalion Hellen regiert in Phthiotis und die bis dahin Graeken Genannten werden Hellenen genannt, während ein zweiter Sohn Deukalions Amphiktyon bei Thermopylae herrscht, die Gemeinschaft der Amphiktionen gründet und das Opfer an den Thoren bringt [1]).

„Dem Hellen," so sagen die Eoeen, „wurden die Satzung waltenden Könige geboren: Doros und Xuthos und der Roßkämpfer Aeolos [2])." Warum dem Hellen nicht Doros, Jon und Aeolos geboren werden, liegt auf der Hand. Die Jonier hatten, mit Ausnahme der Attiker und Euboeer, aus ihren alten Sitzen weichen müssen, auch von den Achaeern auf dem Gestade des korinthischen Busens wußte man sehr wohl, daß sie aus ihren alten Sitzen hierher gedrängt worden waren und ihrer Seits wiederum die Jonier von hier nach Attika gedrängt hatten. Diese Achaeer und die Jonier waren somit Vertriebene, man gab ihnen demnach den Xuthos d. h. den Ausgestoßenen zum Vater und theilte dem Xuthos zwei Söhne, den Jon und Achaeos als Stammväter der Jonier und Achaeer zu. Die drei Söhne Hellens, die beiden Söhne des Xuthos den lokalen Traditionen der Landschaften einzureihen, blieb diesen überlassen.

Der Nachweis, daß es sich bei dem neuen Gesammtnamen Hellenen nicht um ein jüngeres, im Gegensatz zu einem älteren stehendes Volk handelt, ist oben genügend geführt worden. Der neue Name geht gerade von der Landschaft aus, die notorisch von einem Stamme behauptet worden ist, der dieselbe bereits vor den Wanderungen inne hatte, auf dem der ältere Gesammtname, der der Achaeer, haftet. Herodot, oder vielmehr die Sage vor ihm, muß die Dorer nach Phthiotis, d. h. nach der Landschaft Hellas, bringen, sie müssen zuerst dort gewohnt haben, um sie zu Hellenen zu machen, und Thukydides sagte uns schon oben sehr deutlich, daß der Name Hellenen üblich geworden sei, als Hellen und seine Söhne in Phthiotis mächtig geworden

1) Schol. Apollon. 4, 266. M. P. ep. 2—6. — 2) Hesiod. fragm. 23 Lehrs.

und von anderen zu Hülfe gerufen worden seien, doch sei diese Benennung selbst nach langer Zeit noch nicht bei allen zur Geltung gekommen (S. 16). Es handelte sich demnach um nichts, als um eine Umnennung. Archilochos ist es, der, so weit wir sehen können, zuerst den Namen Hellenen für das gesammte griechische Volk gebraucht hat; derselbe wird somit in der ersten Hälfte des siebenten Jahrhunderts gebräuchlich geworden sein[1]); daß er vor Ablauf desselben allgemein anerkannte Geltung gewonnen hat, beweist der Name der Hellenenrichter, den die Vorstände des Opfers von Olympia schon vor dem Jahre 580 v. Chr. erhielten (S. 549).

Die Söhne Deukalions sind ihrem Ursprunge gemäß niemals zu lebensvollen Gestalten geworden. Aeolos wurde mit dem Windgotte Aeolos zusammengeworfen und demgemäß zum Stammvater der Fürsten der seefahrenden Kantone, zum Vater des Athamas von Orchomenos und Jolkos, zum Vater des Sisyphos von Korinth, aber auch des Salmoneus von Elis gemacht, ein Stammbaum, der bereits in den Eoeen vorliegt[2]) und späterhin vielfach in der confusesten Weise weiter ausgeführt und modificirt worden ist. Doros sollte die Dorer beherrscht haben, als sie am Olympos, in Hestiaeotis wohnten[3]). Xuthos mußte, da er der Vertriebene war, von seinen beiden Brüdern, Aeolos und Doros, nach des Vaters, des Hellen Tod vertrieben werden. Er floh nach Attika und half hier dem Erechtheus im Kriege gegen den Chalkodon von Euboea. Dafür erhielt er des Erechtheus Tochter Kreüsa zur Gattin, die ihm den Jon und den Achaeos gebar (S. 85). Xuthos zog dann zu den Aegialeern d. h. zu den Joniern, die den Aegialos bewohnten, und Jon wurde König der Aegialeer und die Aegialeer erhielten von ihm den Namen Jonier[4]). Seinem Groß-

1) Strabon p. 370. Wenn dem Hesiod in derselben Stelle der Gebrauch des Namens Panhellenen beigelegt wird, so ist mit Hesiod hier, wie Strabon's Beisatz: „in Anlaß der Töchter des Proetos" zu erkennen giebt, der Katalog der Frauen gemeint; Hesiod. fragm. 27. 28 Lehrs. Ἕλλας ἱερή in den Werken und Tagen gehört der Einschiebung von der Leichenfeier des Amphidamas an; die Panhellenen im Kalender der Werke und Tage (v. 528) sind ohne Bedeutung. Der Schiffskatalog, der wie der Katalog der Frauen aus dem letzten Drittheile des siebenten Jahrhunderts stammt, braucht (v. 530) ebenfalls *Πανέλληνες*. Die Wendung der Odyssee (1, 344. 4, 726. 816. 15, 80): κατ' Ἑλλάδα καὶ μέσον Ἄργος hat Aristarch für unhomerisch erklärt; Schol. Venet. Il. 9, 395. Nach Kirchhoff gehört die Stelle 1, 344 zu den Zusätzen der jüngeren Bearbeitung, jeden Falls ist das thessalische Hellas gemeint; Argos und das thessalische Hellas waren die Mittelpunkte des achaeischen Lebens. — 2) Hesiod. fragm. 23 Lehrs. — 3) Herod. 1, 56. — 4) Herod. 7, 94. Pausan. 7, 1. 2. Apollodor 1, 7, 2.

vater Erechtheus brachte Jon dann im Kriege gegen den Eumolpos von Eleusis Hülfe und verschaffte den Athenern den Sieg. Dafür wurde er Heerführer der Athener, wie uns Herodot sagt, und die Athener wurden nach ihm Jonier genannt, und des Jon vier Söhne wurden die Stammväter der vier attischen Stämme [1]). Achaeos aber, der Bruder des Jon, gewann seines Vaters Herrschaft in Thessalien wieder — die Bewohner von Phthiotis waren eben Achaeer —, des Achaeos Söhne, Architeles und Archander, wanderten von Phthiotis nach Argos und nahmen zwei Töchter des Danaos zu Frauen, und da sie in Argos zur Herrschaft kamen, erhielten die Bewohner von Argos und Lakonien den Namen Achaeer [2]). Man sieht, wie lose und haltungslos diese Einschiebungen sind. Da die attische Königsreihe längst feststand, als des Hellen Söhne in die Lokalsagen einzureihen waren, da für den Jon keine Lücke zu finden war, wurde Jon dadurch entschädigt, daß er vom Sohne des Xuthos und der Krëusa zum Sohne des Apollon und der Krëusa erhoben wurde; in der Grotte des Burgfelsens von Athen sollte Apollon die Krëusa umarmt haben. Diese Erhöhung des Jon war um so leichter zu bewerkstelligen, da Jon den Athenern Hülfe im Kriege gebracht, und die Athener den Apollon Boedromios, d. h. den Helfer des mit dem Schlachtruf zum Kampfe eilenden Heeres, verehrten [3]). Damit waren dann auch die Stammväter der vier attischen Stämme zu Enkeln des Gottes gemacht und die Geschlechtsverbände der Stämme konnten den Apollon als Gott der Geschlechter, als Apollon Patroos anrufen [4]).

1) Herod. 8, 44. 5, 66. — 2) Herod. 2, 98. Pausan. 7, 1, 3. 6. 7. — 3) Ob. S. 85. Philoch. fragm. 33 M. Etymol. magn. *βοηδρομεῖν*. — 4) Plat. Euthyd. p. 302. Demosth. c. Eubul. p. 1315. 1319 R.

Pierer'sche Hofbuchdruckerei. Stephan Geibel & Co. in Altenburg.



Bibliotek AP W

I

29002/2